

187
1923
Vol. 8, Aut. 1



DIE HEILIGE SCHRIFT DES ALTEN TESTAMENTES

ÜBERSETZT UND ERKLÄRT
IN VERBINDUNG MIT FACHGELEHRTEN

HERAUSGEGEBEN VON

DR. FRANZ FELDMANN UND DR. HEINR. HERKENNE
O. PROF. D. THEOL. IN BONN PROF. D. THEOLOGIE IN BONN

VIII. BAND
1. Abteilung

DAS BUCH EZECHIEL

ÜBERSETZT UND ERKLÄRT
VON
PROF. DR. PAUL HEINISCH

Mit 5 Abbildungen

BONN 1923
VERLAG VON PETER HANSTEIN

DAS BUCH EZECHIEL

ÜBERSETZT UND ERKLÄRT

VON

DR. PAUL HEINISCH

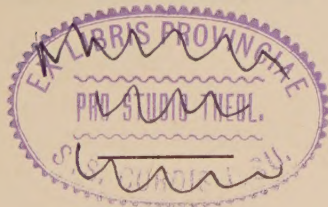
ORD. UNIVERSITÄTSPROFESSOR
AUS STRASSBURG z. Z. Breslau

Mit 5 Abbildungen

WITHDRAWN

MIT ERZBISCHÖFLICHER DRUCKERLAUBNIS

1. bis 5. TAUSEND



BONN 1923

VERLAG VON PETER HANSTEIN

Prov. St. Cordis Jesu, Chicago.

220.6
F312h
v.826

DAS BUCH DER KATHOLIKEN

Die katholische Kirche in Deutschland

von Dr. Heinrich von Sybel

Leipzig, Verlag von C. F. W. Sittler

UNIVERSITY OF CHICAGO



Vorwort.

Die Anlage des Werkes verbot es, auf die Behandlung des Textes näher einzugehen, der gerade bei dem Buche Ezechiel sehr schlecht überliefert ist. Es konnten darum die vielen Verbesserungen nur in der Uebersetzung durch den Druck kenntlich gemacht, nicht aber in der Erklärung begründet werden. Ich bedauere dies sehr, doch bemerke ich, daß die meisten Aenderungen durch die alte griechische Uebersetzung (Septuaginta) gestützt oder doch nahegelegt werden. Aenderungen, die sehr zweifelhaft sind, hätte ich am liebsten nur in der Erklärung gegeben. Mit Rücksicht auf den Leserkreis habe ich dieselben ebenfalls in die Uebersetzung aufgenommen, aber sie meist durch ein Fragezeichen oder durch eine Bemerkung in der Erklärung kenntlich gemacht. Im übrigen sei hier auf S. 20 verwiesen. Nach Möglichkeit habe ich auch die Zusätze im überlieferten Text (Glossen) wiedergegeben. Nicht immer vermochte ich dabei die Uebersetzung so zu gestalten, daß sie sich ebenso glatt mit der Glosse wie ohne deren Berücksichtigung lesen ließ. Maßgebend war in solchen Fällen der gereinigte Text, z. B. die Hand [des Herrn] Jahves. Sollte die Uebersetzung nicht zu schleppend werden, so mußte ich darauf verzichten, jede kleinste Textänderung, wie Hinzufügung und Auslassung der Copula, kenntlich zu machen. Daß ich einige wenige Wendungen, die nach unserm Empfinden anstößig sind, umschreibend wiedergegeben habe, wird man verstehen. Für die Behandlung der poetischen Stücke verweise ich auf V. Zapletal, De poesi Hebraeorum² 1911, dessen Regeln nach meiner Auffassung den richtigen Weg zeigen.

Breslau, den 8. Januar 1923.

Der Verfasser.

Abkürzungen.

M	=	der überlieferte hebräische (masoretische) Text
G	=	die alte griechische Uebersetzung (Septuaginta)
ṬA	=	die Uebersetzung des Aquilas
Σ	=	" " " Symmachus
Θ	=	" " " Theodotion
S	=	die syrische Uebersetzung (Peschittha)
Targ	=	die aramäische Uebersetzung (Targum)
V	=	die Vulgata
AO	=	Der Alte Orient
AOTB	=	Altorientalische Texte und Bilder, herausgeg. von H. Greßmann 1909
ATAO	=	Alfr. Jeremias, Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients ³ 1916
BZ	=	Biblische Zeitschrift
ExpT	=	The Expository Times
JthSt	=	The Journal of theological Studies
NkZ	=	Neue kirchliche Zeitschrift
OrLz	=	Orientalistische Literaturzeitung
Rb	=	Revue biblique
StKr	=	Theol. Studien u. Kritiken
VAB	=	Vorderasiatische Bibliothek
WZKM	=	Wiener Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes
ZA	=	Zeitschrift für Assyriologie
ZatW	=	Zeitschrift für alttest. Wissenschaft
ZwTh	=	Zeitschrift f. wissensch. Theologie
§	=	Gesenius-Kautzsch, Hebr. Grammatik ²⁸ 1909.

Besonderheiten im Druck.

Die Uebersetzung ist nach dem Hebräischen angefertigt. Abweichungen vom überlieferten Texte deutet Sperrdruck an; zu tilgende Einschüßel des Grundtextes sind durch eckige Klammern angezeigt. Wo jene den deutschen Wortlaut stören würden, steht einfach []. Mehrere Punkte bedeuten Lücken im Bibeltexte oder völlig unverständliche Worte. Die runden Klammern bezeichnen erläuternde Zusätze des Uebersetzers. Wo eine Uebersetzung zweifelhaft ist, steht hinter dem Worte ein ?.

In der Transscription bezeichnen:

ʾ = ʾAleph	s = Samekh	ś = Sin
z = Zajin	ʿ = ʿAjin	š = Schin
h = Heth	š = Sade	
ṭ = Ṭeth	q = Qoph	
ê = Segol	e = Schwa mobile	ḥ = Ḥateph Pathah
ě = Ḥateph Segol	ô = Ḥateph Qames	

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung.	Seite
§ 1. Der geschichtliche Hintergrund des Buches Ezechiel	1
§ 2. Leben und Wirken des Propheten Ezechiel	6
1. Persönliche Verhältnisse S. 6. — 2. Ezechiel und die Exulanten S. 7.	
— 3. Ezechiel als Prediger S. 10. — 4. Symbolische Handlungen S. 13.	
— 5. Die Visionen S. 13. — 6. Ezechiels psychischer Zustand S. 14.	
§ 3. Das Buch Ezechiel	16
1. Der Aufbau des Buches S. 16. — 2. Die Verfasserfrage S. 18. —	
3. Kanonische Geltung S. 19. — 4. Der Text des Buches S. 19. —	
5. Literatur S. 21.	
Erklärung.	23
Einleitung. Die Berufung des Propheten (1, 1—3, 21)	23
1. Zeit und Ort der Berufung (1, 1—3)	23
2. Die Gotteserscheinung (1, 4—28 ^a)	24
3. Die Aufgabe des Propheten (1, 28 ^b —2, 7)	32
4. Die göttliche Inspiration (2, 8—3, 3)	34
5. Die Sendung (3, 4—11)	35
6. Das Entschwinden der göttlichen Erscheinung (3, 12—15)	36
7. Belehrung des Propheten über die Verantwortlichkeit seines Be- rufes (3, 16—21)	37
Erster Hauptteil. Gerichtsweissagungen über Juda und Jerusalem (3, 22—24, 27)	39
1. Neue Offenbarung Gottes. Das Schweigen des Propheten (3, 22—27)	39
2. Erste Reihe von Gerichtsweissagungen (C 4—7)	40
a) Ankündigung des Gerichts über Jerusalem durch sinnbildliche Handlungen (4, 1—5, 17)	40
b) Zwei Drohreden, in welchen dem Lande und dem Volke das göttliche Gericht angekündigt wird (C 6 u. 7)	48
3. Die Vision von Jerusalems Sünde und Strafe (C 8—11)	55
a) Jerusalems Götzendienst (C 8)	55
b) Jerusalems Strafe (C 9—11)	59
4. Zweite Reihe von Drohreden gegen Juda und Jerusalem (C 12—19)	67
a) Zwei symbolische Handlungen, welche das Exil und die Not der Belagerung veranschaulichen (12, 1—20)	67
b) Ueber Propheten und Prophezeiungen (12, 21—14, 11)	69
c) Die Bosheit Judas und Jerusalems (14, 12—16, 63)	77
d) Des Sedekias Treubruch und Bestrafung. Die Wiederherstellung des davidischen Königtums (C 17)	86
e) Gott richtet einen jed. auf Grund der eigenen Handlungen (C 18)	91
f) Klagelied über den Untergang des Königshauses und des Volkes (C 19)	95
5. Dritte Reihe von Drohweissagungen gegen Juda und Jerusalem (20—24)	98
a) Geschichtlicher Rückblick auf Israels sündiges Verhalten mit einem Hinweis auf die einstige Läuterung und Wiederannahme des Volkes (C 20)	98
b) Jahves Racheschwert wider Jerusalem und Ammon (C 21)	104
c) Jerusalems Sünde und Ende (C 22)	110
d) Die Bosheit des Nordreichs und des Südreichs in einer Allegorie veranschaulicht (C 23)	113
e) Das Gericht über die Judäer, veranschaulicht an einem Topfe (24, 1—14)	120
f) Das Entsetzen der Exulanten, wenn sie von dem Untergange Jerusalems Kunde erhalten (24, 15—27)	122

Zweiter Hauptteil. Drohweissagen wider fremde Völker (25—32)	124
1. Gegen Ammon, Moab, Edom und die Philister (C 25)	124
2. Gegen Tyrus und Sidon (26—28)	127
a) Schuld und Strafe von Tyrus (C 26)	127
b) Klagelied über den Untergang von Tyrus nebst einer Beschreibung des Handels der Stadt (C 27)	131
c) Wider den Fürsten von Tyrus (28, 1—19)	137
d) Gegen Sidon. Israels glückliche Zukunft (28, 20—26)	140
3. Gegen Aegypten (29—32)	141
a) Jahve gegen Aegypten (29, 1—16)	141
b) Nabuchodonosor gegen Aegypten (29, 17—21)	144
c) Die Verwüstung Aegyptens (30, 1—19)	144
d) Der Arm des Pharao wird zerbrochen (30, 20—26)	146
e) Die stolze Zeder wird gefällt (31, 1—18)	147
f) Klagelied auf den Pharao (32, 1—16)	151
g) Der Pharao in der Unterwelt (32, 17—32)	153
Dritter Hauptteil. Israels Wiederherstellung (33—48)	157
1. Abschnitt. Der neue Bund. Auferstehung des Volkes. Untergang Gogs (33—39)	157
1. Belehrungen und Mahnungen für den Propheten und die Exulanten (C 33)	157
2. Die Nachlässigkeit der Hirten Israels. Jahves Sorge für die Herde. Der Messias der gute Hirt (C 34)	163
3. Vorbedingung für die Rückkehr: die Vernichtung Edoms und die Wiederherstellung Israels (C 35, 36)	168
a) Die Vernichtung Edoms (C 35)	168
b) Die Wiederherstellung Israels (C 36)	170
4. Die Vision von der Belebung der Totengebeine (37, 1—14)	175
5. Die Wiedervereinigung der getrennten Reiche (37, 15—28)	178
6. Der endgiltige Sieg Jahves über die feindlichen Weltmächte (38, 1—39, 22)	181
a) Erste Weissagung (C 38)	183
b) Zweite Weissagung (39, 1—22)	187
7. Anhang. Israels Buße in der Verbannung und seine Rückkehr in die Heimat (39, 23—29)	189
2. Abschnitt. Die Vision von dem neuen Gottesreich (40—48)	190
Einleitung: Die Gotteserscheinung (40, 1—4)	191
1. Kapitel. Der neue Tempel (40, 5—43, 12)	192
a) Der äußere Vorhof und die Torbauten (40, 5—27)	192
b) Der innere Vorhof (40, 28—47)	194
c) Das Tempelhaus und seine Anbauten (40, 48—41, 26)	197
d) Die in den Vorhöfen gelegenen Bauten (42, 1—14)	201
e) Der heilige Bezirk (42, 15—20)	204
f) Jahves Einzug in den Tempel (43, 1—12)	205
2. Kapitel. Das neue Kultgesetz (43, 13—46, 24)	207
a) Der Brandopferaltar und seine Einweihung (43, 13—27)	207
b) Das äußere Osttor u. seine Bestimmung f. d. Fürsten (44, 1—3)	209
c) Bestimmungen über die Priester und die Leviten (44, 4—31)	210
d) Der Landbesitz Jahves, der Priester, Jerusalems und des Fürsten (45, 1—8)	213
e) Die Pflicht des Fürsten, Gerechtigkeit zu üben und für Gerechtigkeit zu sorgen (45, 9—12)	215
f) Abgaben und Opfer (45, 13—46, 15)	215
g) Der Grundbesitz des Fürsten (46, 16—18)	219
h) Die Tempelküchen (46, 19—24)	219
3. Kapitel. Das neue Land Kanaan (47, 48)	220
a) Die Tempelquelle und ihre wunderbaren Wirkungen (47, 1—12)	220
b) Grenzen und Verteilung des Landes (47, 13—48, 35)	223
Register	231
Verbesserungen	236
Abbildungen.	

Ezechiel.

Von

Dr. Paul Heinisch,

ord. Professor aus Straßburg, z. Z. Breslau.

Einleitung.

§ 1. Der geschichtliche Hintergrund des Buches Ezechiel.

1. 607 erklangen die Totenglocken, die den Völkern das Ende des assyrischen Weltreiches anzeigten. Was Nahum (2, 14; 3, 7) geweissagt, hatte sich erfüllt. Ein halbes Jahrhundert vorher war Aegypten assyrische Provinz, Juda Vasallenstaat, Babel abhängig, die Meder untertan; das war die Lage unter Asarhaddon (680—669) und zum Teil noch in der ersten Zeit des Asurbanipal (668—626). Aber seit 650 ging es mit dieser Herrlichkeit unaufhaltsam bergab. Bereits unter Asarhaddon waren die Meder abgefallen. Dann (um 645) machte sich in Aegypten Psammetich I. selbständig. In Babel erregte Schamaschschumukin gegen seinen Bruder auf dem Thron zu Ninive einen Aufstand, an dem sich die Chaldäer, Elam und die Könige des Westlandes wie Aethiopien beteiligten. Wenn derselbe auch schließlich niedergeworfen wurde, so hatte er doch eine empfindliche Schwächung der assyrischen Macht zur Folge. Seit etwa 630 setzten Angriffe der Skythen ein. Vergleichbar den Hunnen und Mongolen, die so viel später das Abendland überschwemmten, ergossen sich diese Reiterscharen über ganz Vorderasien bis an die Grenze Aegyptens, überall raubend, brennend und mordend. Sie erschütterten das assyrische Reich in seinen Grundfesten, nachdem sie es zuerst gegen die Meder gestützt hatten. Als Asurbanipal starb, bemächtigte sich der Chaldäerfürst Nabopolassar (625—605) Babylons und begründete eine selbständige Dynastie. Zuletzt schloß er mit Kyaxares, dem König der Meder, ein Bündnis gegen Assur, und nach längerer Belagerung fiel Ninive in ihre Hand. Die Sieger teilten das assyrische Reich auf; die Grenze ist nicht fest zu bestimmen, aber im allgemeinen erhielten die Meder das eigentliche Assyrien und die nördlich und westlich davon liegenden Gebiete bis an den Halys, die Chaldäer Mesopotamien und Syrien.

2. Wie sah es in diesen Jahrzehnten in Juda aus? Dort war 638 Josias auf den Thron gekommen. Seine Erziehung wurde geleitet von der prophetischen Partei. Mit dem Sinken der assyrischen Macht verloren auch die assyrischen Götter an Ansehen. Sophonias forderte Rückkehr zu Jahve. Wenig später, 626, erhob Jeremias seine mahnende Stimme. Es trat eine Reaktion gegen das heidnische Wesen ein, das von Manasse und Amon begünstigt worden war und die guten Absichten des Ezechias (Hiskia) vereitelt hatte. Durch diese Entwicklung wurde die Reform vorbereitet, die Josias im 18. Jahre seiner Regierung, 621, einleitete. Damals wurde bei Ausbesserungsarbeiten im Tempel „das Gesetzbuch“ gefunden, auf Grund dessen in Juda eine Erneuerung an Haupt und Gliedern stattfand. Den Götzen wurde der Krieg erklärt, die Verehrung Jahves wurde zentralisiert, der Tempel zu Jerusalem sollte der einzige Ort sein, in dem einem Gott Opfer dargebracht werden durften. Dieses Vorgehen hatte sich als notwendig und darum als berechtigt erwiesen. Im Lande gab es viele Heiligtümer, vorwiegend auf Bergen, daher allgemein „Höhen“ genannt, aber auch unter Bäumen und in Hainen. Auf diesen „Höhen“ diente man Jahve, aber der Jahvekult hatte sich vielfach mit heidnischen Bräuchen durchsetzt, und auch Ausschweifungen aller Art waren nichts Seltenes. Die alte Volksreligion, die Auffassung Jahves als eines Naturgottes nach Art der Götter, fand auf diesen Höhen Nahrung. Neben Jahve aber traten da auch die Baale und Astarten der Kanaanäer und drängten wohl auch Jahve gänzlich zurück. Nun wurden die Höhen zerstört, und die Priester, die an ihnen funktioniert hatten, wurden gezwungen, in Jerusalem ihren Aufenthalt zu nehmen. Es schien, als segne Jahve dieses Werk religiösen Eifers. Juda war damals tatsächlich frei von dem assyrischen Joch, ja es vermochte sogar seine Grenzen über das einstige Nordreich auszudehnen. Bezeichnend ist es, daß Josias es wagen durfte, den Altar zu Bethel zu zerstören, und daß er bei Megiddo in der Ebene Esdrelon (Jesreel) dem Pharao Nechao eine Schlacht lieferte. Da aber erfolgte plötzlich ein völliger Umschwung in politischer und religiöser Beziehung.

3. Psammetich I. war 609 gestorben, und Nechao (Necho) II. hatte den Thron der Pharaonen bestiegen. Hatte der Vater die assyrische Oberherrschaft abgeschüttelt, so wollte der Sohn die Macht Aegyptens über Syrien ausdehnen. Die Gelegenheit schien günstig. Assur lag in den letzten Zügen. Wollte er bei der Aufteilung des Reiches berücksichtigt werden, so mußte er seine Ansprüche sofort anmelden. Die ägyptischen Herrscher betrachteten das südliche Syrien stets als Vorwerk, seitdem sie es um die Mitte des zweiten Jahrtausend tatsächlich besessen hatten. Nechao zog dem Meere entlang nach Norden. Da trat ihm Josias bei Megiddo entgegen, 608. Er hatte die Selbständigkeit verkostet und wollte nicht die Freiheit mit der Botmäßigkeit unter dem Zepter des Pharao vertauschen. Im Vertrauen auf

Jahve ging er in die Schlacht. Aber das war ein falsches Vertrauen; das war Vermessenheit. Die Zeiten eines David und Salomo, da Israel die Möglichkeit hatte, energisch eigene Politik zu treiben, waren längst vorbei. Sobald am Euphrat und Tigris sich eine starke Macht gebildet hatte, suchte sie stets die Karawanenwege durch Palästina sich zu sichern und ebenso den Zugang zum Mittelmeer und die phönizischen Häfen in irgend einer Form in ihren Bereich zu ziehen. Sie konnte es also nicht dulden, daß in Palästina ein Reich bestand, das ihr feindlich gegenübertreten und die Handelswege sperren konnte. Josias mußte damit rechnen, in nicht zu langer Zeit Vasall der neuen Großmacht zu werden. Andererseits durfte er, wenn er das Kräfteverhältnis nüchtern betrachtete, es nicht wagen, Aegypten feindlich gegenüber zu treten. Er hätte also abwarten sollen, wer in dem sich vorbereitenden Waffengange als Sieger hervorgehen würde. Je ruhiger er sich jetzt verhielt, um so erträglicher war dann sein Los. Josias wurde geschlagen und fiel. Der Pharao verfolgte seinen Sieg nicht, sondern zog weiter nach Norden; Juda war ihm sicher.

In Jerusalem wurde an Stelle des Josias sein zweiter Sohn Joachaz auf den Thron gehoben, wahrscheinlich unter dem Einfluß der Aegypten feindlichen Partei. Er schien wohl tatkräftiger zu sein als sein älterer Bruder. Aber nur drei Monate erfreute er sich der Herrschaft. Nechao ließ ihn in sein Hauptquartier zu Reblatha (Ribla) am Orontes kommen und ihn von dort als Gefangenen nach Aegypten bringen. Hier starb Joachaz. An seine Stelle machte der Pharao den Eljakim, der wohl gegen seinen Bruder bei ihm intrigiert hatte, zum König, und um zum Ausdruck zu bringen, daß derselbe ein Geschöpf seiner Gunst sei, nannte er ihn Joakim (Jojakim) (608—597). Juda war ägyptischer Vasallenstaat. Joakim war prachtliebend und despotisch. Ihm fehlte der sittliche Ernst, der dem König von Juda jetzt mehr denn je nötig gewesen wäre. War schon Joachaz nicht religiös gesinnt gewesen, so gingen jetzt die Früchte der Reform des Josias vollends verloren. Das Volk war am Aeußeren haften geblieben. Es erschien ihm als die Hauptsache, daß es seine Opfer im Tempel darbrachte. Eine sittliche Umkehr kam bei ihm erst in zweiter Stelle, wenn es dieselbe überhaupt erwog. Jetzt bereits mögen sich Zweifel an der göttlichen Führung geltend gemacht haben, und im Hinblick auf das Schicksal des frommen Josias und die Abhängigkeit von der heidnischen Macht mag das Sprichwort entstanden sein: „Die Väter haben saure Trauben gegessen, und den Söhnen werden die Zähne davon stumpf“ (Jr 31, 29). Die Predigt des Jeremias, der zu einer gründlichen Aenderung des Lebens aufforderte, verhallte, und da er die Zerstörung des Tempels ankündigte, wenn das Volk sich nicht bessern wollte, erfuhr er Verfolgungen schlimmster Art, vor allem von den Priestern. Er, der glühendste Patriot, wurde zum Landesverräter gestempelt.

4. Nechao war inzwischen bis an den Euphrat vorgerückt. Da Nabopolassar erkrankt war, übernahm der Thronfolger Nabuchodonosor (Nebukadnezar) den Oberbefehl, und er schlug bei Karkemisch den Pharao so entscheidend, daß dieser alle Eroberungen aufgab und sich nach Aegypten zurückzog, 605. Wie sich die Ereignisse in den nächsten Jahren abgespielt haben, ist nicht ganz sicher. Nabopolassar starb bald nach jener Schlacht. Nach 2 Kg 24, 1 blieb Joakim 3 Jahre dem Nabuchodonosor untertan, dann aber fiel er von ihm ab. Hat Nab. zunächst seinen Sieg verfolgt, um sich Syriens zu versichern, so wurde er von der Todesnachricht in Palästina ereilt. Dann hatte Joakim 605—602 Ruhe gehalten, und bereits 602 wäre ein Abfall erfolgt, der schnell niedergeschlagen wurde. 598 hätte Joakim zum zweiten Male versucht, sich der babylonischen Oberherrschaft zu entziehen. Wenn aber Nab. genötigt gewesen war, unmittelbar nach der Schlacht bei Karkemisch nach der Hauptstadt zu eilen, so wäre die Unterwerfung Syriens erst einige Jahre später erfolgt, Joakim hätte 601—598 Tribut gezahlt, und nur einmal, 598, hätte er sich aufgelehnt. Zuerst ließ Nab. Juda durch Streifscharen und die Nachbarvölker verheeren. Als er 597 vor den Mauern Jerusalems erschien, war Joakim bereits tot, und sein achtzehnjähriger Sohn Joachin (Jechonias, Jojachin) hatte die schlimme Erbschaft angetreten. Zunächst glaubte dieser, er dürfe es auf den Widerstand ankommen lassen. Doch bevor die Chaldäer zum Sturm schritten, ergab er sich. Der Tempel wurde beraubt, der König mit seinem Hofstaat wie 7000 Grundbesitzern und 1000 Eisenhandwerkern (Entwaffnung!) in die Gefangenschaft geführt. Ihre Familien begleiteten sie, allerdings mit Ausnahmen (Ez 24, 21). Unter den Verbannten befand sich Ezechiel, der von diesem Ereignis seine Weissagungen datiert.

5. Nab. glaubte die Selbständigkeitsgelüste Judas gebrochen zu haben. Er setzte an Joachins Stelle dessen Oheim, einen Sohn des Josias, Matthanias (Mattanja) ein, dem er den Namen Sedekias gab (597—587). Der aber war kein Charakter und hatte nicht die Kraft, der Kriegspartei Widerstand zu leisten. Der Kriegspartei? An Stelle des Adels waren Leute getreten, die die Güter der Exilierten für einen Schleuderpreis gekauft hatten. Die neuen Reichen suchten als echte Emporkömmlinge eine Rolle zu spielen und meinten, die Selbständigkeit Judas wiedergewinnen zu können. Ihre Hoffnung war dabei Aegypten, ihr Vertrauen der Tempel. Mit diesem glaubten sie Jahves Wohlgefallen zu besitzen, während Joachin und die Vornehmen wegen ihrer Sünden aus der Heimat hätten wandern müssen (Ez 11, 15). Falsche Propheten fanatisierten das Volk, ihnen das baldige Ende der babylonischen Oberhoheit verkündend. Daß die größten Ungerechtigkeiten begangen wurden, daß der Götzendienst überhand nahm und selbst die heilige Stätte verunehrt wurde, focht die Judäer nicht an. Jeremias suchte vergebens dem religiösen und sittlichen Niedergang Einhalt zu tun. 594 ver-

handelten Gesandte von Edom, Moab, Ammon, Tyrus und Sidon in Jerusalem über ein gegen Babel gerichtetes Bündnis. So groß war damals die Aufregung, daß selbst die Exulanten angesteckt wurden und mit baldiger Heimkehr rechneten. Noch gelang es dem Jeremias, den König zurückzuhalten. Aber nach Babel war Kunde von diesen Umtrieben gelangt. Sedekias mußte eine Gesandtschaft an den Großkönig schicken, und diese nahm einen Brief des Propheten an die Verbannten mit, in welchem sie zur Ruhe gemahnt wurden (Jr 27—29). Vielleicht mußte Sedekias um jene Zeit selbst eine Reise an den Hof antreten. Ob er damals dem Nab. den Treueid leistete, dessen Ezechiel Erwähnung tut (17, 13) oder bereits zu Beginn seiner Regierung, ist ungewiß. Nun hielt Sedekias einige Jahre still, hauptsächlich wohl, weil Psammethich II (594—589) nicht geneigt war, es auf einen Kampf mit Babel ankommen zu lassen. Als aber Ephree (Vulg Jr 41, 30; Hofra, Herodot Apries) zur Regierung gelangte, nahm derselbe sogleich die Politik Nechaos auf und stellte dem König von Juda seine Hilfe in Aussicht. Hätte Sedekias nicht im Falle des Gelingens das Joch Babels mit der Knechtschaft Aegyptens eingetauscht? Doch solche Erwägung gewann bei der Kriegspartei keinen Raum, und Sedekias ließ sich von derselben mitreißen. Am Aufstande beteiligten sich noch Ammon und Tyrus. Im Januar 588 wurde Jerusalem eingeschlossen. Ein ägyptisches Entsatzheer erreichte nur soviel, daß die Belagerung aufgehoben wurde. Zu früh jubelten die Jerusalemer. Ephree erlitt eine Niederlage und mußte sich zurückziehen. Die Chaldäer nahmen den Angriff mit aller Kraft wieder auf, und im Juli 587 mußte sich die Stadt ergeben. Eine ergreifende Schilderung der Leiden der Eingeschlossenen finden wir in den Klageliedern. Vergeblich suchte der eidbrüchige Herrscher sich der Strafe durch die Flucht zu entziehen. Bei Jericho wurde er eingeholt und ins Hauptquartier zu Reblatha gebracht. Dort wurde ihm das Urteil gesprochen. Seine Söhne wurden vor seinen Augen hingerichtet, dann wurde er selbst geblendet und in Ketten nach Babel gebracht. Einen Monat lang wurde Jerusalem der Plünderung preisgegeben. Dann wurden Stadt und Tempel verbrannt, August 587. Die Häupter der Kriegspartei erlitten den Tod. Ein großer Teil der Bevölkerung wurde in die Gefangenschaft geführt. Nur Bauern und Winzer durften zurückbleiben.

6. Hochherzig gab Nab. den Zurückgelassenen in einem Freunde des Jeremias, Godolias (Gedalja), einen Statthalter des gleichen Stammes. Dieser nahm in Maspha (Mispa) seinen Sitz und suchte die Versprengten zu sammeln. Der verheißungsvolle Anfang wurde jäh unterbrochen durch die Tat eines Fanatikers. Drei Monate nach dem Fall Jerusalems ermordete ein Hauptmann namens Ismael, aus dem königlichen Hause, der sich zu den Ammonitern gerettet hatte, auf deren Anstiften den Godolias und einen Teil seiner Umgebung. Da fürchteten die Judäer die Rache des Nab., und ob-

wohl sich Jeremias Mühe gab, sie zu beruhigen, wanderten viele nach Aegypten aus, den Propheten wider dessen Willen mit sich führend.

Nach dem Untergang Jerusalems wandte sich Nab. gegen Tyrus. 13 Jahre dauerte die Belagerung und hatte nur halben Erfolg. 568 unternahm er einen Feldzug gegen Aegypten, um diese Macht zu demütigen.

Das Reich Juda hatte das Schicksal erfahren, das dem Nordreich 722 zuteil geworden war. Der Tempel des Salomo lag in Trümmern. Das Volk war teils in Babylonien, teils in Aegypten, teils im Mutterlande. Nach menschlichem Urteil war das das Ende. Und doch sollte, wenn auch erst nach Jahrzehnten, die Zeit kommen, da das Volk wieder in seinem Lande Wurzel faßte. Daß es sich nicht unter den Heiden auflöste, verdankte es seinem Gottesglauben, und die Erneuerung ging aus nicht von den Verbannten d. J. 587, sondern von den mit Joachin in die Gefangenschaft Geführten. Daß diese in allem Unglück an dem Gott der Väter festhielten, daß sie an seine Treue glaubten und lernten, in der Heimsuchung eine verdiente Strafe zu erkennen, und daß die Leidenszeit zur Besserung führte, verdankten sie zum großen Teil dem Propheten Ezechiel, den Jahve ihnen im Elend erweckte.

§ 2. Leben und Wirken des Propheten Ezechiel.

1. Persönliche Verhältnisse. Der Name des Propheten hebr. jehēzqēl d. i. jehēzaq `ēl „Gott ist stark“ oder jehazzēq `ēl „Gott macht stark“ ist ein Bekenntnis seiner Eltern zu dem starken Gott Israels, der allen, die an ihm festhalten, in Bedrängnissen Stärke verleiht. Der Prophet hat seinen Namen wahr gemacht. Er hat Jahve verkündet als den, der die Gesicke der Welt und seines Volkes lenkt, und hat durch sein Verhalten bewiesen, daß Jahve seine Diener mit übernatürlicher Festigkeit ausstattet. Eine Anspielung auf den Namen soll vielleicht 3, 8 f. sein. Die Form desselben in der Vulg. „Ezechiel“ verdrängt bei den Protestanten immer mehr die von Luther gewählte Form Hiesekiel. Der Vater des Propheten war Buzi. Er stammte aus priesterlichem Geschlecht, sicher aus der Linie der Sadokiden, und gehörte den vornehmen Ständen an. Da er 597 mit Joachin in die Verbannung wandern mußte, dürfte er damals schon einen gewissen politischen Einfluß besessen haben. Er hat wohl auch bereits im Tempel Dienst getan. Er kann also nicht zu jung gewesen sein (vgl. auch die Wendung „von meiner Jugend an“ 4, 14). Die Angabe des Josephus, er sei ein Jüngling gewesen, ist nicht zuverlässig (Ant X. 6, 3 § 98). Er war in monogamischer Ehe verheiratet und hing an seiner Gattin mit aller Liebe; im Jan. 586 wurde sie ihm durch plötzlichen Tod entrissen (24, 15 ff). Kinder scheint er nicht gehabt zu haben. Von Bedrängnissen materieller Art blieb er bewahrt. In Tel Abib, der wichtigsten Kolonie der Exulanten in

Babel, am Euphratkanal Chobar, hatte er seinen Wohnsitz und besaß ein eigenes Haus (3, 24; 8, 1; 14, 1; 20, 1). Als er einst die Einsamkeit am Kanal aufgesucht hatte, wurde er, 593, in einer großartigen Vision zum Propheten berufen. Jahve hatte die Verbannten nicht vergessen. Aus ihrer Mitte erweckte er ihnen einen Mittler, der alle ihre Leiden aus eigener Erfahrung kannte, der durch die gleiche Heimsuchung betroffen war, der unter ihnen leben und wirken sollte bis an sein Ende. Ihm war die Aufgabe gestellt, sie oder doch wenigstens einen Teil von ihnen in der Treue gegen Jahve zu erhalten; denn aus ihnen sollte der heilige Rest stammen, der bestimmt war, im Mutterlande zu einem jahvetreuen Volke heranzuwachsen (11, 14 ff u. ö.). Das letzte Datum des Buches führt in den April 571. Wie lange er dann noch gewirkt hat, ist ungewiß. Ob er es erlebt hat, daß Joachim durch Evil Merodach, den Nachfolger des Nabuchodonosor, aus der Haft entlassen und an den Hof gezogen wurde (561), ist überaus zweifelhaft. Schwerlich aber würde er damals auf ein baldiges Ende des Exils geschlossen haben. Nach einer Tradition ist er von einem Führer des Volkes erschlagen worden, weil er ihn wegen seines Götzendienstes zur Rede gestellt hatte (Ps. Epiph. de vitis proph. 9 M 43, 401). Ezechiel schaute, wie Moses, das gelobte Land, doch nicht wie dieser mit leiblichen Augen, sondern mit dem Auge des Geistes, des Glaubens. Er schaute aber nicht nur das physische Kanaan, sondern das Heilige Land, in dem ein heiliges Israel unter dem Zepter des Messias-König getreu den Geboten seines Gottes glücklich leben würde.

2. Ezechiel und die Exulanten. Im Jahre 597 war die Deportation erfolgt, damit die Judäer nicht einen neuen Aufstand anzettelten. Nur so weit wurden die Verbannten Beschränkungen unterworfen, als diese Gefahr verhütet werden sollte. Sie durften nicht in die Heimat zurückkehren, aber sie hatten die Erlaubnis erhalten, ihre Familien und ihre transportable Habe mitzunehmen. In der Fremde scharten sie sich um die „Aeltesten“, denen sie Vorrechte zubilligten und die ihnen mit Rat zur Seite standen. Wie weit deren Autorität freilich von den Chaldäern anerkannt wurde, ist ungewiß. Vorteilhaft war es für sie, daß sie in Ortschaften wohnen durften, die nicht zu weit voneinander entfernt lagen. Doch das quälende Bewußtsein, Gefangene zu sein, wich nicht von ihnen. Der Tempel, trotz oder wegen ihrer sehr äußerlichen Religiosität der Inbegriff der Freude, war ihnen Gegenstand inbrünstigen aber ungestillten Verlangens. Das Strafgericht des Jahres 597 hielten sie für unverdient. Hatten sie Jahve nicht Opfer dargebracht? Da suchte er wohl an ihnen heim, was die Väter verschuldet hatten (18, 2)? Aber auf der andern Seite glaubten sie, wie die Zurückgebliebenen, daß Jahve den Tempel, die Stätte seines Wohnens, nicht den Heiden preisgeben könnte. Dieser Gedanke bestärkte sie in der Hoffnung, daß die Verbannung nicht lange dauern würde. So schnell erwarteten sie den Umschwung, daß sie sich zunächst nicht feste Häuser bauten und die ihnen von den Chaldäern zugewie-

senen Aecker nicht bestellten, nur um zu sofortiger Rückkehr bereit zu sein (Jr 29, 5). Manche hatten auch ihre Kinder in Juda zurückgelassen (Ez 24, 21). Daß die Mahnungen des Jeremias (Jr 29) bei ihnen auf wenig fruchtbaren Boden fielen, lehrt ihr Verhalten gegenüber der Predigt des Ez. Schon bei seiner Berufung wird dieser von Jahve aufmerksam gemacht, daß er zu einem widerspenstigen Geschlecht gesandt sei. Aber ihm wird übernatürliche Stärkung verheißen. Begegnete er bei Beginn seiner Tätigkeit kühler Ablehnung, so daß er sich zurückziehen und eine Zeitlang in Schweigen verharren sollte, so scheint der Kreis, der ihm wirklich Folge leistete, die ersten Jahre nur sehr klein gewesen zu sein. Zwar stellten sich wiederholt die Aeltesten bei ihm ein (8, 1; 14, 1; 20, 1), aber er mußte es ablehnen, ihnen einen Bescheid zu erteilen, der ihnen willkommen wäre. 8—11 weist sie auf die Sünden hin, die im Tempel begangen wurden, 14 und 20 hält er ihnen vor, daß sie durch das Gericht des Jahres 597 sich nicht haben bessern lassen, daß sie noch jetzt ihr Herz an die Götzen hängen. Können wir annehmen, daß die große Masse besser gewesen sei wie die Führer (vgl. 20, 30—32)? Sie hörten ihm gern zu, denn seine lebhaft, bilderreiche, oft von Handlungen begleitete Art des Redens hatte für sie etwas Anziehendes; aber daß sie von der Sünde lassen müßten, wollte ihnen nicht in den Sinn (33, 30 ff). Und doch waren es die Exulanten des Jahres 597, an die sich die Erwartung für die Zukunft knüpfte. Den Sedekias und die Jerusalemer gab er auf (9, 9 f; 12, 13 ff; 17, 21 u. ö.), noch mehr freilich die, welche 587 in Juda zurückbleiben durften; denn auf letztere machte nicht einmal der Untergang des Tempels Eindruck (33, 20 ff), während bei jenen, die 587 in die Gefangenschaft wanderten, eine gewisse Hoffnung vorhanden war, daß sie sich bekehren würden (6, 8—10), wie denn auch in diesem Sumpf der Verderbtheit einzelne Lilien wuchsen (9, 4). So darf wohl Ezechiel den Mitverbannten eine bessere Zukunft in Aussicht stellen, aber erst für die Zeit, da sie sich haben läutern lassen (11, 17 ff). Solche Lichtblicke sind in der ersten Periode seines Wirkens bis zu dem Augenblicke, da die Nachricht von dem Untergange Jerusalems in Tel Abib eintraf (Januar 586), selten, aber sie fehlen nicht ganz, wie denn 4, 6 das Exil auf 40 Jahre beschränkt wird. Ezechiel hatte ja auch die Aufgabe, die Gutgesinnten zu trösten und aufzurichten; diese wären erdrückt worden durch die fortwährenden Ankündigungen des göttlichen Strafgerichts, hätte er sie nicht auch an die Barmherzigkeit Jahves erinnert. Viele Schwierigkeiten machte ihm das Auftreten falscher Propheten, welche die Verbannten in ihrer Unbußfertigkeit bestärkten (C 13). In dieser ersten Zeit überwogen also die Drohwissagen. Formell richteten sich dieselben zumeist an die, welche in Juda hatten zurückbleiben dürfen. Tatsächlich trafen sie die Verbannten, die ebenso wie die Jerusalemer an der Stadt und am Tempel hingen und ebensowenig geneigt waren, ein wahrhaft religiös-sittliches Leben zu führen.

Ein Umschwung trat ein, als die Exulanten erfuhren, daß ihre Hoffnungen trügerisch gewesen, weil Stadt und Heiligtum in Asche gesunken waren. Der erste Eindruck der Trauerbotschaft war niederschmetternd. Ein Teil der Verbannten sah in dem Ereignis einen Sieg Marduks über Jahve. Hatten sie schon in der Heimat und dann im Exil fremden Göttern gedient, so wandten sie sich jetzt ganz von der wahren Religion ab. Ebenso dürften von den Deportierten des Jahres 587 viele dem Monotheismus verloren gegangen sein. Aber anderseits mußte in den Augen der Verbannten von 597 die Tatsache, daß das, was Ezechiel 6 Jahre gepredigt, in Erfüllung gegangen war, dafür sprechen, daß er wahrhaft von Gott gesandt war. Sehr auffällige Beweise seiner Erleuchtung hatten sie schon früher erhalten, als sie erfuhren, daß ein vornehmer Mann Pheltias (Pelatja) bei einer Ratssitzung im Tempel vom Schlage getroffen worden war, wie es ihnen Ezechiel verkündigt hatte (11, 13), und daß genau an dem Tage, den er ihnen angegeben und aufgezeichnet hatte, die Belagerung der Stadt begonnen hatte (24, 2). Aber immer noch hatten sie sich gesträubt, das Furchtbare für wahr zu halten. Daß diese und andere Bemerkungen durchaus glaubwürdig sind, zeigt nicht nur die Tatsache, daß er mit Heldenmut auf einem scheinbar verlorenen Posten ausharrte, sondern auch, daß er 29, 17 ff ruhig zugibt, daß eine Weissagung zunächst nicht so, wie die Exulanten und wohl auch er selbst erwartet hatten, in Erfüllung gegangen war. Viele wollten nun verzweifeln. Sie glaubten sich von Jahve verworfen (33, 10). Diese muß Ezechiel aufrichten. Darum begegnen wir in dieser Periode so oft dem Hinweis auf die Güte Jahves, der den Irrenden verzeiht, und auf das messianische Heil. Vielfach hat man die Tätigkeit des Ezechiel in dieser Zeit als „seelsorgliche“ bezeichnet, indem er sich an den einzelnen wenden mußte, um ihn zu trösten. Aber prinzipiell besteht kein Unterschied in seinem Wirken. Auch vor 586 mußte er den einzelnen Mut zusprechen, und nach 586 hat er ebenso wie vorher seine Predigt an alle gerichtet. Vor 586 sollte er ebenso „aufbauend“ wirken (vgl. C 18) wie nachher, nur daß jetzt die Bedingungen um vieles günstiger waren. Richtig ist, daß er wiederholt auf den Wert der einzelnen Seele hinweist, energischer, als das früher geschehen ist. Dies hängt damit zusammen, daß das Reich dahinsiechte oder schon untergegangen war. Aber er hat nicht als erster den „Individualismus“ gepredigt, und der „Nationalismus“ ist in seinen Zukunftserwartungen nicht ausgeschaltet. Schon daß seine Reden sich immer an eine Mehrheit wenden, sollte vor der Anwendung solcher Schlagworte warnen.

In der Zukunftsverkündigung des Ezechiel spielt der Tempel und das Zeremonialgesetz eine wichtige Rolle (40—48). Man will darin in dem Propheten den „Vater des Judentums“ erblicken, des gesetzeseifrigen wie auch des einseitig das Gesetz betonenden. Aber der Tempel mit seinen Einrichtungen sollte doch lehren, daß der Mensch sich frei von Sünde halten

und heilig leben müsse, wolle er Gott gefallen (43, 11), und in den Drohreden fehlt durchaus nicht die Forderung des sittlichen Wohlverhaltens neben dem Gebot, Jahve allein zu dienen, ja öfter noch als die kultischen Verfehlungen werden die Sünden gegen die Gottes- und Nächstenliebe gerügt. Daß Ezechiel der späteren Ueberwucherung des Religiösen und des Ethischen durch das Kultische den Weg geebnet habe, ist also nicht richtig. Man darf wohl das Exil als die Mutter des Judentums bezeichnen, indem es die Verbannten anleitete, viel Wert auf das zu legen, was sie von der heidnischen Umgebung unterschied: Sabbat, Beschneidung, heilige Schriften, und indem es sie darum auch zu intensiver Beschäftigung mit dem Gesetze führte, dessen Verletzung das jetzige Unglück verschuldet hatte. „Ezechiel Vater des Judentums“ aber ist ein Schlagwort ohne Berechtigung. Er führte doch nur das Werk weiter, das Amos und Isaias begannen und dem im Mutterlande Jeremias sich gewidmet hatte: Israel zur Erkenntnis seiner Sündhaftigkeit und damit zur Umkehr und zu einem Leben nach Gottes Willen zu bringen. Man darf auch nicht vergessen, daß bereits Moses Gesetze gegeben hat, auch Vorschriften über den Kult, und auf seinem Werk sich die spätere Entwicklung aufbaut. Es wird aber niemandem einfallen, dem Moses die Schuld an dem Pharisäismus in seiner abstoßenden Form zu geben. — Die gesetzlichen Vorschriften, die sich 40—48 finden, stimmen vielfach mit den Gesetzen in den mittleren Büchern des Pentateuch (sog. *Priesterkodex*) überein, weichen aber auch öfter von denselben ab. Die neuere Pentateuchkritik hat daraus geschlossen, daß Ezechiel auf den Priesterkodex übergeleitet, vielleicht den geistigen Anstoß zu demselben gegeben habe (Lit. § 3, 5).

3. Ezechiel als Prediger. Ezechiel geißelt rücksichtslos die Sünden seiner Zeitgenossen, der Exulanten wie der Jerusalemer. Bei der Beschreibung der Zustände, der religiösen wie der sittlichen, bediente er sich der dunkelsten Farben. Dafür ist er Bußprediger. Götzendienst, Ehebruch, Meineid, Mord, Unterdrückung des Nebenmenschen — das sind die Hauptsünden, die er immer wieder rügt. In gleich scharfer Weise verurteilt er die Großen wie die Priester, die mit schlechtem Beispiel dem Volk vorgehen. Als Vorbilder dienten ihm Osee und das Deut., aber auch Isaias und Jeremias. Doch seine Vorgänger kannten wenigstens eine Zeit, da Israel Jahve treu war (Am 5, 26). Nach Ezechiel indes ist das Volk von Anfang an verdorben (16, 1 ff; 23, 1 ff). Sein Dasein ist eine Kette von Treulosigkeiten gegen Jahve. Ezechiel bedient sich hier der Allegorie einer unzüchtigen Dirne und malt dieselbe so weit aus, daß es unser Empfinden verletzt. Nur gelegentlich bemerkt er, daß es doch noch Fromme unter der *massa perdita* gibt (9, 4). Aber so harte Worte er findet und so oft er die Gerechtigkeit Gottes betont — es schmerzt ihn doch in tiefer Seele, daß das Verhängnis, eben wegen der Unbußfertigkeit Israels (vgl. C 14), unabwendbar ist, und er legt, obwohl er sich der Aussichtslosigkeit bewußt ist, Fürbitte ein für

das Volk (9, 8; 11, 13). Stellen wie 6, 11 zeigen uns, daß er sich stets bewußt blieb, daß Israel die Züchtigung nur zu sehr verdiente. Ihm zielte Judas und des Tempels Ende auf die größere Ehre Gottes. Ueber 50 mal begegnen wir der Wendung: „sie sollen (ihr sollt) erkennen, daß ich Jahve bin“. Dieselbe findet sich am häufigsten am Ende einer Gerichtsankündigung: Israel hat Jahves Heiligkeit in den Schmutz gezogen, hat so gehandelt, als existiere er nicht oder habe er keine Macht — die Züchtigung belehrt sie eines Besseren. Aber die Formel schließt sich auch an Heilsverkündigungen an: Indem Jahve in den Verlauf der Dinge eingreift und Israel wiederherstellt, zeigt er, daß er die Welt regiert. Die Masse des Volkes wie die Heiden mochten bei dem Untergange Jerusalems und der Deportation Israels meinen, Jahve sei nicht stark genug, sein Eigentum zu schützen — Ezechiel erblickt darin eine Kundgebung der Heiligkeit Jahves, der Israel straft um seiner Sünden willen, und der Israel zurückführen wird aus der Gefangenschaft, damit die Heiden ihn in seiner Macht erkennen (36, 21—24). Aber es ist nicht das Verdienst des Volkes, wenn es heimkehren darf, sondern das ist lediglich ein Ausfluß der Gnade Gottes, der den Reuigen vergibt (36, 21, 25). So triumphiert schließlich die göttliche Liebe. Mochten darum auch die Babylonier ihre Götter preisen ob des Sieges, den sie errungen — wer von Ezechiel sich führen ließ, war gegen die Gefahr des Abfalls gefeit. Selbst in den Orakeln gegen die fremden Völker begegnet uns dieser Gedanke: Jetzt mögen diese mit Hohn auf Israel herabblicken. Aber ihnen ist das gleiche Geschick aufgespart, und das Gericht, das sie trifft, überzeugt sie von Jahves Macht (25, 5, 7, 11, 17; 28, 24 u. ö.). So wird denn die Niederwerfung des letzten Feindes allen Nationen die Augen öffnen, daß sie Jahve in seiner Einzigkeit erkennen.

Der bisher gegebene Ueberblick über die Tätigkeit Ezechiels zeigt wohl zur Genüge, daß sich dieselbe nicht wesentlich von der des Amos, Osee, Isaias unterschied. Vor allem geht aus demselben hervor, daß Ezechiel nicht bloß Schriftsteller war und das Buch nicht am Schreibtisch entstanden ist, sondern daß die Reden (mit wenigen Ausnahmen) wirklich gehalten worden sind, wie es auch der Weisung bei seiner Berufung entsprach (3, 11). Dies läßt ihre Form deutlich erkennen. Gewiß sind die meisten lehrhaft und ruhig, aber wiederholt durchzittert sie heftige Erregung. Wenn Ezechiel von den Aeltesten aufgesucht wird, so gewiß nicht in der Erwartung, daß er ihnen schriftlich Bescheid erteile, sondern daß er sie mündlich unterrichte. Wie oft setzt er sich mit den religiösen Zweifeln seiner Mitverbannten auseinander, wie oft greift er Aeußerungen der Jerusalemer sowohl (8, 12; 9, 9; 11, 15; 12, 22) wie auch der Exulanten (12, 27; 18, 2; 21, 5), ja selbst der 587 in Juda Zurückgebliebenen (33, 24) auf, um eine Belehrung oder einen Tadel anzuknüpfen, und 33, 30 ff zeigt, daß die Deportierten ihn anhörten. Sogar die Vision 37, 1—14 nimmt auf ein Wort der Verbannten Rücksicht. Gewiß

sind viele Reden an die Jerusalemer gerichtet, welche sie nicht hören konnten. Aber diese Reden sind in erster Linie eben für die Ohren und Herzen der Exulanten bestimmt, wie auch die symbolischen Handlungen, von denen die Reden oft begleitet wurden, nur für sie Wert hatten. Die Verbannten sollten sich durch das Jerusalem drohende Schicksal heilsam erschüttern lassen. Daneben kann bestehen bleiben, daß den Jerusalemern der Inhalt dieser Gerichtsweissagungen vermöge des zwischen den Deportierten und dem Mutterlande bestehenden Verkehrs bekannt wurde und sie damit eine Bestätigung der Orakel erhielten, mit welchen Jeremias sie zu bekehren versuchte. Die Reden sind also eine Kunstform, sind aber wirkliche Reden. Ähnlich sind einige Reden gegen die fremden Völker zu beurteilen: Die Exulanten sollten denselben für sich eine Lehre, eine Warnung oder einen Trost entnehmen (so die Rede gegen Ammon 21, 31 ff, gegen Edom 35, wohl auch gegen Gog 38. 39). Rein schriftstellerisch dagegen dürften die Reden gegen die Nationen 25—32 sein. Auch der Abschnitt 40—48 wird, einige kleinere Stücke wie 47, 1—12 vielleicht ausgenommen, nur schriftlich überliefert sein; denn die Angaben über den Tempel und die Vorhöfe gehen so sehr ins einzelne, daß sie studiert werden mußten und beim bloßen Hören nicht verstanden werden konnten. Anderseits mögen wir von manchen Reden nur Skizzen haben, die von dem Propheten mündlich weiter ausgeführt worden sind, während andere vielleicht bei der Niederschrift Erweiterungen erfahren haben.

Was die äußere Form der Reden anlangt, so sind dieselben gut disponiert und darum leicht zu übersehen im Unterschiede etwa zu Amos oder Isaias. Diese Propheten lassen vor allem ihr Gefühl zu Worte kommen und appellieren ans Herz der Zuhörer. Ezechiel ist mehr Verstandesmensch und versucht darum auf seinen Kreis mit logischen Deduktionen einzuwirken. Er will mehr überzeugen als überreden und mitreißen. Dabei versteht er es, die gleiche Idee in verschiedener Weise zu entwickeln (vgl. z. B. die Allegorie von der Dirne Israel C 16 und 23 und dazu noch die historische Darstellung der Sündhaftigkeit des Volkes C 20). Die so häufig sich wiederholende Aufzählung der Sünden Israels ermüdet freilich den Leser; es ist aber hier nicht zu vergessen, daß diese Reden sich über einen Zeitraum von mehreren Jahren verteilen. Weil Ezechiel eine nüchterne Persönlichkeit ist, so spricht er meist in Prosa; doch fehlen dichterische Stücke nicht, und die Form derselben ist durchaus ansprechend, besonders die Allegorie von der Zeder und dem Weinstock und den beiden Adlern C 17, die Allegorie von den Löwen C 19, das Schwertlied C 21, die Allegorie des Schiffes (Tyrus) C 27. Der Rhythmus ist allerdings wegen der vielen Textverderbnisse nicht immer sicher erkennbar, und der Exeget muß oft zufrieden sein, wenn er den ursprünglichen Wortlaut wenigstens annähernd herstellen kann. Wiederholt mag sich auch Ezechiel in Stücken, die wir

nach der Darstellung gern als Poesie auffassen möchten, mit gehobener Prosa begnügt haben. In der folgenden Uebersetzung sind nur die Stücke durch den Druck als Poesie herausgehoben, die sich auch durch das Metrum als Lieder erweisen. — Die Sprache des Ezechiel ist vom Aramäischen stark beeinflusst. Manche Ausdrücke lassen sich auf dem Babylonischen erklären (Friedr. Delitzsch in der Textausgabe von S. Baer, Lpz. Tauchnitz 1884 S. X—XVIII und dazu Ed. König, *Gesch. der atl. Religion* ²1915, 470. Vgl. A. van Hoonacker, *Eléments sumériens dans le livre d'Ez.* Z A 28. 1914, 333—336).

4. *Symbolische Handlungen.* Bei allen Völkern werden in lebhafter Rede die Worte gelegentlich von veranschaulichenden Gebärden begleitet. Bei dem Orientalen, der für Pantomimen eine größere Vorliebe hat wie wir, entwickeln sich dieselben leicht zu längeren Handlungen, die wohl auch selbständig vorgenommen und erst nachher erklärt werden, wenn sie einer Erklärung überhaupt bedürfen. Saul zerstückelt Rinder und schickt die einzelnen Teile durch das Gebiet Israels, um kundzutun, welche Strafe die Saumseligen treffen würde (1 Sm 11, 7). Der Prophet Achias zerreißt seinen Mantel in 12 Stücke und wirft 10 davon dem Jeroboam zu, ihn belegend, daß ihm die Herrschaft über 10 Stämme zuteil werden sollte (1 Kg 11, 30 ff, vgl. noch 1 Kg 22, 11; Js 20, 1 ff; Jr 27 u. a.). Uns mögen viele solcher Handlungen als abgeschmackt erscheinen, aber wir haben nicht das Recht, unser Empfinden als Maßstab an Dinge anzulegen, die zu anderer Zeit und bei einem ganz anders empfindenden Zuhörerkreis sich ereignet haben, noch weniger aber sie als Merkmal eines krankhaft erregten Geisteszustandes zu erklären. Bei Ezechiel begegnen uns solche Handlungen in reicher Zahl. Daß dieselben wirklich ausgeführt und nicht bloß erzählt sind, zeigen die wiederholten Bemerkungen, daß er sie „vor den Augen“ der Exulanten vornehmen soll (4, 12; 12, 3; 21, 11), und die Fragen der Verbannten nach der Bedeutung der Handlung, wenn sie dieselbe nicht verstehen und er sie nicht sogleich erklärt (12, 9; 21, 12; 37, 18). Die Handlung soll ja „ein Zeichen“ für die Israeliten sein (4, 3). Vor unreiner Speise dürfte sich Ezechiel schwerlich so entsetzt haben, hätte er von derselben nur berichtet und hätte er nicht den Befehl erhalten, sie wirklich zuzubereiten (4, 14). Dagegen dürfte 24, 3 ff sich nicht auf eine Handlung, sondern nur auf ein Gleichnis beziehen; die Handlung wird da nur erzählt, nicht aber ist sie ausgeführt worden.

5. *Die Visionen.* Gott hat seine Propheten wiederholt in Visionen belehrt, in einem geheimnisvollen geistigen Schauen, in dem er sich ihnen offenbarte (Am 7, 1—3. 4—6. 7 f. 8, 1 f; 9, 1. Js 6. Jr 1, 4—10. 11 f. 13 f; 24, 1—10). Diese Vorgänge, in denen die Propheten sich in einem übernatürlich erhobenen Zustande befanden, dauerten bei den älteren nicht lange, und sie selbst berichten darüber mit wenigen Worten. Bei Ezechiel währte der Zu-

stand der Verzückung dagegen zuweilen längere Zeit; auch erzählt er nachher alle Einzelheiten (1, 1—3, 15; 3, 22—27; 8, 1—11, 25; 37, 1—14; 40—48). Die Darstellung als schriftstellerische Fiktion aufzufassen, liegt kein Grund vor. Ezechiel will durch seinen Bericht die Exulanten belehren. Daß dies der Absicht Jahves entsprach, folgt daraus, daß er ihn in Anwesenheit der Aeltesten in diesen Zustand versetzte, aus der Erklärung einer Vision (37, 10 ff), wohl auch aus 3, 11. Ezechiel ist ja nicht um seiner selbst willen zum Propheten erkoren worden, sondern um der Verbannten willen. In der Ausführlichkeit der Darstellung kommt ihm Zacharias nahe. Durch die Genauigkeit auch in Einzelheiten dürfte er auf die spätere Apokalyptik eingewirkt haben. Ihn selbst als Apokalyptiker zu bezeichnen, ist nicht gerechtfertigt; denn weder deckt er seine Offenbarungen mit einem Namen der Vorzeit, noch hat er seine Visionen erdichtet, noch gibt er seine Zukunftsweissagungen in geheimnisvoller Rätselrede; seine bildliche Darstellung der messianischen Zeit weicht jedenfalls in der Form nicht von der der anderen Propheten ab.

6. Ezechiels psychischer Zustand. Unter Hinweis auf manche Eigentümlichkeiten der Visionen und mit Rücksicht auf die symbolischen Handlungen hat A. Klostermann (St Kr 50, 1877, 420—431) die Hypothese aufgestellt (und eine ganze Reihe neuerer Exegeten sind ihm hierin gefolgt), daß Ezechiel ein äußerst reizbares Nervensystem besessen habe und daß er wiederholt von kataleptischen Anfällen heimgesucht worden sei. Außer Gesichts- und Gehörshalluzinationen (2, 3 ff) habe er die Empfindung gehabt, er müsse etwas hinabschlucken (die Buchrolle 2, 8—3, 3). Er sitze starr da (3, 15 M; doch ist hier wohl G im Recht), sei zeitweise gelähmt (3, 25 ff), zuweilen aber sei der Oberkörper nicht gelähmt (4, 4 ff; 12, 18). Infolge einer Lähmung sei er imstande, seinen Arm längere Zeit ausgestreckt zu halten (4, 7). Ihm selbst sei der Zustand so merkwürdig erschienen, daß er annahm, Gott habe ihn gleichsam mit Stricken gehalten (4, 8). Längere Zeit habe er an Sprachlähmung gelitten (von dem 24, 25—27 angegebenen Termin bis 33, 21 f), die aber schon vorher gelegentlich aufgetreten sei. Ähnlich urteilt B. Baentsch, Pathologische Züge in Israels Prophetentum ZwTh 50, 1908, 52—81. Auch der Mediziner W. Jacobi, der es für oberflächlich erklärt, die Propheten samt und sonders zu Hysterikern zu stempeln, hält den Ezechiel für eine „hystero-pathische Persönlichkeit“; sein Verhalten sei fast wie eine schwere seelische Krankheit (Die Ekstase der atl. Propheten 1920, 16. 47 ff). Bei der Beurteilung müssen wir uns zunächst vor Augen halten, daß doch auch andere Propheten Visionen hatten, die sich nicht so sehr von denen des Ezechiel unterschieden. Sie schauten Jahve, sie hörten die Stimme Gottes oder die Stimme von Engeln. Amos hat doch gewiß Farben gesehen, als er schaute, wie Heuschrecken die Saaten aufzehrten (7, 1), und ebenso als er einen Man-

delzweig erblickte (1, 11). Ist es da auffallend, daß Ezechiel ein Gebilde sah gleich einem Regenbogen (1, 28)? Man muß auch berücksichtigen, daß die älteren Propheten über ihre Visionen wenig Einzelheiten berichten und daß gewiß das, was sie erlebten, reichhaltiger gewesen ist als ihre Mitteilung uns wissen läßt. Jeremias hat bei seiner Berufung die Empfindung, Jahve berühre seinen Mund mit der Hand (1, 9), und dem Isaias berührt in der Vision ein Engel den Mund mit einer glühenden Kohle (6, 6). Darf man damit nicht das Essen der Buchrolle, das Ezechiel berichtet, vergleichen? In den wichtigsten Stellen, 4, 4 ff.; 24, 27; 33, 22 wird nicht beschrieben, was Ezechiel leidet, sondern ihm vorgeschrieben, was er tun muß. Kann man von krankhaften Lähmungserscheinungen reden, wenn er geht und kommt, sich hinlegt und aufsteht, sich auf die rechte und auf die linke Seite wendet, sich Speise und Trank bereitet? Und dabei hat er niemals das Bewußtsein dessen, was er tut, und das Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit verloren! 3, 24 ff. ist nicht von einem Verstummen überhaupt die Rede, sondern von seinem Nichtauftreten als Ermahner. Ebenso war Ezechiel nicht stumm vom Fall der Stadt bis zum Eintreffen der Nachricht, sondern er hat in dieser Zeit nur nicht öffentlich gepredigt (Abr. K u e n e n, Hist.-krit. Einl. in d. A. T. deutsch. II. 1892, 259. Ed. K ö n i g. Nk Z III 1892, 655). Nach Eintreffen der Schreckenskunde sind die Exulanten bereit, sich von ihm belehren zu lassen, und haben seinen Trost nötig. Nicht wurde damals die physische Lähmung der Sprachorgane aufgehoben, sondern die Situation hatte sich geändert (vgl. die Erkl. zu 3, 26; 4, 8; 24, 26; 3, 15; 29, 21). Und wenn es auch richtig ist, daß Gott sich auch körperlicher Defekte, ja selbst seelischer Abnormitäten zu bedienen vermag, um seine Zwecke zu erreichen, so ist doch zu fragen, ob ein Mann bei den widerspenstigen Exulanten mit irgend einer Aussicht auf einen, wenn auch spät eintretenden Erfolg hätte wirken können, wenn diese seinen krankhaften Zustand erkannten. Der Mediziner Dieckhoff aber urteilt, daß eine derartige Katalepsie, wie sie bei Ezechiel angenommen werde, „keine körperliche Krankheit sei, sondern das Zeichen einer tiefgehenden Geistesstörung“, und jene Deutung darum „wohl die unglücklichste Erklärung sei, die sich denken lasse“ (Zeitschr. f. Religionspsychologie I 1908, 205). Wer aber die Visionen überhaupt als Täuschungen des Gesichts und des Gehörs hinstellt, der möge erklären, wie es kommt, daß die Propheten sich von jeder Selbsttäuschung frei wissen, indem sie ihre Gottesoffenbarungen den Visionen der falschen Propheten gegenüberstellen, die „aus ihrem eigenen Herzen heraus“ weissagen, d. i. was sie selbst ersonnen haben (Ez 13, 3), daß die Visionen bei ihnen, auch bei Ezechiel, trotz der langen Dauer ihres Wirkens so selten sind, also nicht infolge einer intensiven Steigerung des religiösen Gefühls und religiöser Sehnsucht herbeigeführt sein können, daß sie, im Gegensatz zu den falschen Propheten, dem Volke und den Fürsten höchst unangenehme Wahrheiten verkünden. Wahrheiten, bei denen ihnen selbst das

Herz brechen möchte, und daß sie für ihre Predigt oft Verfolgung leiden, daß sie nicht nur schauen, was zu gleicher Zeit an weit entferntem Ort geschieht (Ez 11, 13), was vielleicht, aber nur vielleicht, seine Parallele im sog. zweiten Gesicht hat, sondern auch die nähere wie die entfernte Zukunft vorher wissen, eine Kenntnis, die keinem Medium in der Trance zufließt. Das alles beweist doch, daß die Visionen objektive Vorgänge gewesen sein müssen, wirkliche Kundgebungen Gottes an den Menschen. Eine tatsächlich vorurteilslose Erforschung der Quellenaussagen, die nicht zurückschreckt, wenn dieselben nicht nur rein natürlich deutbare Vorgänge schildern, wird sich nicht begnügen, die Vision (der Ausdruck Ekstase wird der Sache nicht gerecht, denn die Propheten waren auch in solchem Zustand Herren ihres Verstandes und ihres Willens) als ein religiöses Geheimnis zu erklären, das weder durch historische Forschung noch durch psychologische Zergliederung restlos zu lösen sei (so Jacobi 40), sondern bejaht mutig das Uebernatürliche in der Erscheinung des atl. Prophetentums.

§ 3. Das Buch Ezechiel.

1. Der Aufbau des Buches. Nach der Einleitung grenzen sich deutlich drei Hauptteile ab, die wieder in Unterabschnitte zerfallen:

Einleitung. Die Berufung des Propheten 1, 1—3, 21.

I. Hauptteil. Gerichtsweissagungen über Juda und Jerusalem. 3, 22—24, 27.

1. Neue Offenbarung Gottes. Das Schweigen des Propheten 3, 22—27.
2. Erste Reihe von Gerichtsweissagungen 4—7.
3. Die Vision von Jerusalems Sünde und Strafe 8—11.
4. Zweite Reihe von Drohreden gegen Juda und Jerusalem 12—19.
5. Dritte Reihe von Drohweissagungen gegen Juda und Jerusalem 20—24.

II. Hauptteil. Drohweissagungen wider fremde Völker 25—32.

1. Gegen Ammon, Moab, Edom und die Philister 25.
2. Gegen Tyrus und Sidon 26—28.
3. Gegen Aegypten 29—32.

III. Hauptteil. Israels Wiederherstellung 33—48.

1. Der neue Bund. Auferstehung des Volkes. Untergang Gog's 33—39.
2. Die Vision von dem neuen Gottesreich 40—48.

Auch die Unterabschnitte sind von einander durch Einleitungsformeln scharf getrennt. Durch das ganze Buch sind Daten eingestreut. Hierin

zeigt sich der Einfluß Babels. Ezechiel ist der erste israelitische Schriftsteller, der seine Tätigkeit durch bestimmte Zeitangaben festgelegt hat. Dieselben sind gerechnet von der Hinwegführung des Joachin; denn dieses Ereignis bildete im Leben des Ezechiel einen entscheidenden Einschnitt (vgl. 33, 21; 40, 1). Die Angaben sind nicht immer richtig überliefert. In der folgenden Zusammenstellung bedeutet * (Stern) eine Aenderung des hebr. Textes.

Tag Mon. Jahr

1, 1	:	5.	4.	5.	=	Juli 593
3, 16	:	12.	4.	5.	=	Juli 593
8, 1	:	5.	5.*	6.	=	Aug. 592
20, 1	:	10.	5.	7.	=	Aug. 591
24, 1	:	10.	10.	9.	=	Jan. 588
26, 1	:	1.	?	11.	=	Febr. oder März 586
29, 1	:	12.	10.	10.	=	Jan. 587
29, 17	:	1.	1.	27.	=	April 571
30, 20	:	7.	1.	11.	=	April 587
31, 1	:	1.	3.	11.	=	Juni 587
32, 1	:	1.	12.	11.*	=	März 586
32, 17	:	5.	1.*	12.	=	April 586
33, 21	:	5.	10.	11.*	=	Jan. 586
40, 1	:	10.	1.*	25.	=	April 573

Diese Daten folgen chronologisch aufeinander, wenn man von denen, welche in dem Abschnitt wider die fremden Völker stehen (25—32), absieht, und man könnte zunächst glauben, daß Reden, die zwischen zwei Zeitangaben stehen, auch zeitlich zwischen diesen Terminen gehalten worden sind, zumal die Angaben sich immer an der Spitze eines Abschnittes oder Unterabschnittes finden, z. B. daß das, was C 4—7 berichtet ist, zwischen Juli 593 und August 592 fällt, oder die Reden 12—19 zwischen dem August 592 und dem August 591 gehalten worden sind. Genaueres Zusehen lehrt aber etwas anderes. Schon in dem Abschnitt wider die fremden Völker ist unverkennbar, daß die Stücke nicht chronologisch, sondern sachlich geordnet sind: 26, 1 fällt zeitlich nach 29, 1; 30, 20; 31, 1, aber die gegen Aegypten gerichteten Orakel sollten vereinigt sein; 29, 17 ff ist wohl nachträglicher Einschub. Ähnliches zeigt sich in allen Teilen. Die symbolischen Handlungen 4, 1—5, 4 sind gewiß nicht unmittelbar nacheinander ausgeführt worden und daher wohl nicht gleichzeitig dem Ezechiel aufgetragen worden. Dieselben wurden zusammengestellt, zumal weil sie das gleiche Ziel verfolgen. Durch eine Drohrede wurde dann das Stück abgerundet. Aus der Vision 8—11 fällt die Rede 11, 14—21 heraus, und es ist außerdem 11, 1—13 zwischen 8, 15 und 16 einzureihen. In der Weissagung wider die falschen Propheten 13, 1—16 sind zwei Orakel ineinander geschoben, welche ganz verschiedene Situationen voraussetzen, die

Zeit vor und nach dem Untergang Jerusalems. Die Allegorie C 16 hat in V 44—58 einen Anhang erhalten, der nach der Zerstörung der Stadt hinzugefügt worden ist, und V 59—63 ist wahrscheinlich noch später als 44—58 entstanden. C 17 setzt den Abfall des Sedekias als geschehen voraus (589). Das Lied C 19 blickt auf das Ende des Sedekias und die Deportation des Volkes als in der Vergangenheit geschehen zurück und steht zwischen Stücken, die vor 587 geschrieben sind. 33, 10—20 stammt wohl aus den ersten Tagen nach dem Eintreffen der Nachricht von dem Fall Jerusalems, wovon aber erst 33, 21—29 berichtet wird. Von den außerhalb des Abschnittes 25—32 stehenden Orakeln gegen Ammon (21, 31 ff), gegen Edom (35) und gegen Gog (38, 39) verdanken die beiden ersten ihren Platz sachlichen Erwägungen, ebenso auch das Orakel gegen Gog, indem der Ansturm der nordischen Barbaren am Ende der Zeiten, wenn Israel wieder hergestellt ist, erfolgen soll. — In dieser Einleitung muß es genügen, auf diese wenigen Beispiele hinzuweisen; denn die literarkritische Untersuchung kann nur in engem Anschluß an die Erklärung erfolgen, ebenso wie die Resultate der Literarkritik oft auf die Auslegung eines Abschnittes von Einfluß sind. Es sei aber, obwohl selbstverständlich, ausdrücklich bemerkt, daß literarkritische Untersuchungen immer nur zu einem mehr oder weniger wahrscheinlichen Resultat führen können und daß es das Wesen einer historischen Wissenschaft verkennen heißt, will man auf diesem Gebiete absolute d. i. mathematische Sicherheit fordern. Jene Beispiele nun dürften uns einen Schluß auf die Entstehung des Buches ermöglichen:

Die Anordnung der einzelnen Teile ist von sachlichen Rücksichten beherrscht. Eine planvolle Anlage der einzelnen kleineren in sich selbständigen Stücke ist vielfach nicht erkennbar. Die einzelnen Stücke sind also nicht von vornherein als Teile eines in der Idee des Autors vorhandenen Buches geschrieben worden. Die Zeitangaben gelten immer nur für die Rede oder die Vision, welche sie einleiten. Aus den einzelnen Stücken ist später das Buch zusammengestellt worden, aber auch nicht auf einmal, sondern allmählich, wobei nachträglich noch Einschaltungen vorgenommen worden sind (z. B. in C 13 u. 16, 44—58). Auf diese Weise sind Teilsammlungen entstanden, die später zu dem Buch vereinigt worden sind. Die Entstehung des Buches Ezechiel unterscheidet sich also nicht wesentlich etwa von den Büchern Is und Jr. Aber auch in die Teilsammlungen und wohl auch noch in das fertige Buch sind Einschübe gemacht worden (z. B. C 19; 27, 9b—25a; 29, 17 ff; 16, 59—63; 11, 14—21; 43, 13—27; 46, 19—24).

2. Die Verfasserfrage. Aus der Ichform der Berichte und der Einführungsformeln der Reden ist zu schließen, daß Ezechiel der Verfasser der einzelnen Stücke ist. Er wird auch Sorge getragen haben, daß seine Erlebnisse und Reden gesammelt wurden, und es steht nichts im Wege, ihn als den Urheber von Teilsammlungen anzusehen. Fraglich ist es, ob er selbst

die Teilsammlungen zu einem Ganzen vereinigt hat. Manche der Stücke, die sich als Einschübe erkennen lassen, mögen von ihm selbst eingefügt worden sein (wie die Nachträge in C 16), für andere werden wir besser einen oder mehrere Redaktoren annehmen. Der Anteil des Ezechiel und der Redaktoren läßt sich nicht abgrenzen, doch dürfen wir wohl auf letztere die jetzige unglückliche Anordnung in C 4 und in anderen Kapiteln zurückführen, ebenso die Stellung von 11, 1—13; 11, 14—21; 39, 17—20; 39, 23—29. Besonders in 40—48 hat sich die Hand eines Redaktors bemerkbar gemacht. Die Auffüllung in C 10 stammt nicht von der Hand des Propheten, und seine Autorschaft ist bei 45, 9—12 sehr fraglich. Zahlreich sind allerdings im überlieferten Text kleinere Zusätze, welche aber meist bei einem Vergleich mit G als solche erkannt werden können. Manche Unebenheiten, besonders in 40—48, legen den Schluß nahe, daß Ezechiel nicht dazu gekommen ist, sein Werk, soweit er dasselbe selbst zusammengestellt hatte, einer gründlichen Durchsicht zu unterziehen.

Rezensionen? Weil im Buche Ezechiel öfter die gleichen Gedanken in etwas abweichender Form vorgetragen werden, so ist die Hypothese aufgestellt worden, aus dem Buche, so wie es ursprünglich aus der Hand des Ezechiel hervorgegangen sei, seien durch Abschreiber und Bearbeiter im Laufe der Zeit zwei von einander stark abweichende Rezensionen entstanden, und unser Buch sei das Resultat der Verschmelzung derselben (Kraetzschmar). Indessen erklären sich diese Dubletten teils als Zusätze von Abschreibern, teils lassen sie sich auf den dem Ezechiel eigentümlichen Stil zurückführen; er schreibt breit und behandelt einen Gedanken gern nach verschiedenen Seiten hin, ihn immer wieder aufnehmend. Die Bemerkung des Josephus (Ant X, 5, 1 § 80), Ezechiel habe zwei Bücher geschrieben, kann sich auf zwei Buchrollen beziehen, enthaltend 1—24 u. 25—48 oder 1—32 u. 33—48.

3. Kanonische Geltung. Wegen der im Anfang (Vision) und in den Schlußkapiteln des Buches sich findenden Dunkelheiten war die Lektüre dieser Teile später den Juden bis zum dreißigsten Lebensjahre untersagt (Hier. ad Paulin. vgl. Chagiga fol 13a), und wegen der Differenzen, welche zwischen den gesetzlichen Bestimmungen des letzten Abschnitts und den Gesetzen des Pentateuch sich finden, wurde unter den Juden sogar erörtert, ob das Buch nicht von dem öffentlichen Gebrauch beim Synagogengottesdienst ausgeschlossen werden sollte. Doch hat Rabbi Hananja ben Hiskia, ein Zeitgenosse des Gamaliel I, des Lehrers des hl. Paulus, die Anstöße beseitigt, wohl durch harmonisierende Exegese (Chagiga fol 13a, Schabbath fol 13b).

4. Der Text des Buches ist, wie allgemein anerkannt wird, in einem besonders arg verdorbenen Zustande auf uns gekommen; er ist einer der am schlechtesten erhaltenen des A. T. Als wichtigstes kritisches Hilfs-

mittel bietet sich uns die alte griechische Uebersetzung (sog. Septuaginta, G) dar, welche sich bemüht, ihre Vorlage gut, bis auf die Partikeln und Pronomina, wiederzugeben, allerdings auch gelegentlich frei schaltet und sich kleine Zusätze gestattet. Wo der griechische Text kürzer ist, darf man fast immer annehmen, daß das Plus des hebr. Textes (M) erst später in die überlieferte Gestalt eingedrungen ist; oft ist es eine Bemerkung, die ursprünglich am Rande gestanden hat. Solcher Zusätze, „Glossen“, sind sehr viele, es sind einzelne Worte oder Satzteile, auch ganze Sätze. Von den alten griechischen Handschriften ist die beste der Codex Vaticanus (B), während der Codex Alexandrinus (A) bereits Zusätze auf Grund der Hexapla des Origenes aufweist, wie ein Vergleich mit dem Codex Marchalianus (Q) zeigt, der noch die Asterisken und Obelen überliefert. Ein Vergleich der Wiedergabe der Gottesnamen führt zu dem Resultat, daß an G drei Uebersetzer gearbeitet haben, der erste bis etwa C 30, der zweite bis C 39, der dritte 40—48 — (J. Herrmann, Die Gottesnamen im Ezechieltexte. Atl. Stud. R Kittel dargebracht [Beitr. z. Wiss. v. AT 13] 1913, 70—87. Zu ähnlichem Resultat gelangt Thackeray, The greek Translators of Ezekiel Jth St IV 1903, 398—411, der noch die Uebersetzung anderer häufig vorkommender Wendungen vergleicht; er unterscheidet 1—27. 28—39. 40—48). Herrmann hat den Nachweis erbracht, daß Ezechiel die Verbindung *ʾādōnāi jhwh* (Herr Jahve) regelmäßig in drei bestimmten Fällen anwendet, in der für ihn eigentümlichen Einleitungsformel: „So spricht der Herr Jahve“, in der Schlußformel: „Spruch des Herrn Jahve“ und in der Anrede an die Gottheit: „Herr Jahve“. Dagegen steht Jahve allein als Selbstbezeichnung Gottes: „Ich, Jahve“, und im Stat. constr. „Wort Jahves“ oder ähnl. Die Ueberlieferung der Gottesnamen ist in M im allgemeinen besser als in G im Gegensatz zur sonstigen Tradition des Textes. Die anderen Uebersetzungen sind aus G oder aus einer M nahestehenden Textgestalt geflossen. Aber auch G hilft nicht immer, offenbar verdorbene Stellen zu korrigieren. Dann zeigen zuweilen der Konsonantenbestand in M und G und Parallelstellen den richtigen Weg und erlauben einen Verbesserungsvorschlag (Konjektur), der größere oder geringere Wahrscheinlichkeit für sich hat. In manchen Fällen muß freilich der Textkritiker sich bescheiden, einen Fehler zu erkennen, ohne denselben verbessern zu können. Für die Wiederherstellung des Ezechieltextes hat sich in hervorragendem Maße verdient gemacht C. H. Cornill, Das Buch des Propheten Ezechiel 1886, wenn seine Konjekturen auch wiederholt nicht frei von Willkür sind. Dagegen verläßt G. Jahn, Das Buch Ezechiel auf Grund der Septuaginta hergestellt 1905, zu oft den Boden der Ueberlieferung, auch wo dieselbe sicher oder doch wahrscheinlich ist. Ähnliches gilt von A. B. Ehrlich, Randglossen zur hebr. Bibel V (Ez. und Kl. Propheten) 1912. Vorsichtiger ist C. H. Toy, The sacred Books of the O. T. 12. 1899. Von den in den Kommentaren gemachten Konjekturen sind die besten

verzeichnet in der Bearbeitung des Textes von Rothstein in der *Biblia hebraica* von Kittel, auf die hier verwiesen sei. Daneben verdienen noch die Vorschläge von Müller St Kr 75, 1902, 118—128 Erwähnung. Einige Konjekturen lege ich BZ XVI 1922/3 Heft 3/4 vor.

5. Literatur (in Auswahl).

Textausgaben. Außer dem Text von Rothstein (1906), welcher diesem Kommentar zu Grunde gelegt ist, vgl. Toy in *The sacred Books of the OT* 1899.

Kommentare a) Kath. Von den Vätern ist besonders zu nennen Hieronymus (Migne 25, 15—490). Von den älteren kath. Exegeten ragen hervor Maldonat und Calmet. In neuer Zeit haben das Buch erklärt Jos. Knabenbauer 1890 (*Cursus scripturae sacrae*. V. T. III) und P. Schmalzl 1901 (*Kurzgef. wiss. Com. z. A. T. der Leogesellschaft Wien*, herausgeg. v. B. Schaefer).

b) Prot. R. Smend 1880 (2. Aufl. von Hitzig im *Kurzgef. exeg. Handb.*) C. F. Keil² 1882 (*Bibl. Kom. über das A. T. von Keil und Delitzsch*).

C. v. Orelli² 1896 (*Kurzgef. Kom. von Strack und Zöckler*).

A. Bertholet 1897 (*Kurzer Handkom. von Marti*).

R. Kaetzschmar 1900 (*Handkom. von Nowack*).

J. W. Rothstein 1909 (*Die hl. Schrift von E. Kautzsch*³).

Hans Schmidt in: *Die Schriften des A. T. II Die großen Propheten* 1915.

Abhandlungen. A. Klostermann, *Ezechiel. Ein Beitrag zur besseren Würdigung seiner Person und seiner Schrift*. St. Kr. 50, 1877, 391—439. — A. Kamrath, *Der mess. Teil der ezechielschen Prophetie, besonders in seinem Verhältnis zum Hexateuch*. *Jahrb. f. prot. Theol.* 17, 1890, 585—610 (reicht Ez zwischen D und P ein, s. oben § 2, 2; Angabe der Abweichungen von D und P, doch diese besser und ausführlicher bei Smend an den betr. Stellen und S. 312 ff). — L. Gautier, *La mission du prophète Ézéchiél*. Lausanne 1891. — K. Begrich, *Das Messiasbild des Ez* *ZwTh* 47, 1904, 433—461. — J. Lajčiak, *Ézéchiél, sa personne et son enseignement*. *Prot. theol. Diss.* Paris 1905. — J. Herrmann, *Ezechielstudien* 1908 (*Beitr. z. Wiss. v. AT* 2). — E. Klamroth, *Die jüdischen Exulanten in Babylonien* 1912 (*Beitr. z. Wiss. v. AT* 10). — Curt Kuhl, *Die liter. Einheit des Buches Ezechiel*. *Phil. Diss.* Tüb. 1917. — D. Buzzy, *Les symboles prophétiques d'Ézéchiél* *Rb.* 29. 1920, 203—228. 353—358. 30. 1921, 45—54. 161—194. — Andere Literatur, die sich nur auf einen bestimmten Abschnitt bezieht, im Kommentar, vgl. noch § 3, 4.

Ezechiel.

1^{1a}[Es geschah im 30. Jahre, im 4. (Monat), am 5. des Monats, da ich unter den Verbannten am Flusse Chobar weilte,] ²Im 4. (Monat), am 5. des Monats, im 5. Jahre der Hinwegführung des Königs Joachin, ³da erging das Wort Jahves an Ezechiel, den Sohn des Buzi, den Priester im Lande der Chaldäer am Flusse Chobar, und es kam über mich [dasselbst] die Hand Jahves; ^{1b} es öffnete sich der Himmel, und ich schaute himmlische Gesichte.

Einleitung.

Die Berufung des Propheten. 1, 1—3, 21.

1. Zeit und Ort der Berufung 1, 1—3.

1, 1-3

Literatur zu 1, 1—3: A. van Hoonacker, *Le titre primitif du livre d'Ézéchiél*. Rb. IX, 1912, 241—253.

Die einleitenden Verse sind, wie fast allgemein zugegeben wird, stark verderbt. Die Rede geht von der ersten Person plötzlich über zur dritten Person und kehrt Vers 4 wieder zur ersten Person zurück. Vers 2 wird das Datum von Vers 1 aufgenommen und ergänzt; anderseits fehlt Vers 2 die Angabe des Monats. Wir verlangen am Anfang des Buches den Namen des Propheten, ferner, entsprechend der Gepflogenheit des Ezechiel, genaue Zeitangabe. Da er der erste Prophet ist, dessen Berufung in heidnischem Lande erfolgte, so ist ein Hinweis darauf zu erwarten. Mithin ist Vers 3 ursprünglich. Der Leser will aber auch Auskunft darüber, nach welchen Ereignissen die Vorgänge datiert werden. Ezechiel rechnet nun, wie Vers 2 gesagt wird, nach der Wegführung des Königs Joachin 597 v. Chr. Dieser Vorgang ist ja für die Geschichte des Volkes und für den Propheten selbst von einschneidender Bedeutung gewesen. 33,21; 40,1 spricht er von „unserer Verbannung“. Die Berufung fand also im Juli 593 statt. Alle Versuche, die Zahl 30 in Vers 1 zu erklären, sind bis jetzt ergebnislos gewesen. Weder kann man an 621 als Ausgangstermin denken, an das Jahr, in dem das Gesetzbuch im Tempel aufgefunden wurde (2 Kg 22. 23. — so Hier), noch an eine Aera Nabopolassar, welcher 625 zur Regierung gelangte; in letzterem Falle wäre ja das wichtigste, der Name, ausgefallen. Wahrscheinlich rührt die Angabe von einem Glossator her, welcher über das Alter, in dem der Prophet bei seiner Berufung stand, Mitteilung machen wollte, oder über die Dauer seiner Tätigkeit, indem er sich an 29, 17 erinnerte, wonach Ezechiel noch im 27. Jahre eine Offenbarung hatte (so Hoonacker, der die Angabe aber dem Ezechiel selbst zuerkennt). In letzterem Falle hätte der Glossator freilich vergessen, daß von den 27 Jahren 5 Jahre abzurechnen sind. Da indessen am Anfange anderer Prophetenschriften die Könige aufgezählt werden, unter denen der betreffende Prophet gewirkt hatte, so daß der Leser wenigstens ungefähr berechnen konnte, wie lange derselbe tätig gewesen war, so ist es nicht unmöglich, daß dieses Vorbild einen Glossator zur Nachahmung angeregt hat. 1b unterbricht in der jetzigen Textgestalt den Zusammenhang; doch ist die Wendung „es öffnete sich der Himmel“ so originell, daß sie schwerlich Glosse ist. Der Satz schließt sich gut an Vers 3 an und bildet den Uebergang zu Vers 4. — Die Vision erfolgt in Babylonien. Es war die Meinung des Volkes, daß Jahve nur in seinem Lande verehrt werden könne: Wer aus Kanaan fliehen muß, ist genötigt, fremden Göttern zu dienen (1 Sm 26, 19). Wenn Gott sein Volk aus dem Lande der Väter

⁴Und ich sah, und siehe eine Windsbraut kam von Norden und eine große Wolke in derselben, und Lichtglanz war rings an ihr und zusammengeballtes Feuer, und aus seiner (des Feuers) Mitte (trat etwas heraus) wie das Aussehen von Glanzerz [mitten aus dem Feuer]. ⁵Und in seiner Mitte war etwas wie vier lebende Wesen, und dies war ihr Aussehen: Menschengestalt war an ihnen. ⁶Vier Gesichter hatte jedes, und vier Flügel hatte

vertreibt, so ist es von seinem Angesicht verstoßen (2 Kg 17, 20 u. ö.). Nun belehrt Gott den Propheten oder vielmehr durch den Propheten die Exulanten, daß er auch in Babylonien gegenwärtig ist, daß er also auch da Gehorsam verlangt und jeden Götzendienst verabscheut. Ueber Ezechiel „kommt die Hand des Herrn“, indem Gott ihn mit seiner Gnade befähigt, übernatürliche Geheimnisse zu schauen. „Es öffnete sich der Himmel“, d. h. es bildete sich eine Lichtbahn im Firmament. Die Wendung „göttliche Gesichte“ bedeutet, daß Ezechiel in Verzückung gerät (8, 3). Mit immer neuen Wendungen gibt Ezechiel seinem demütigen Erstaunen Ausdruck, daß er einer Gotteserscheinung gewürdigt wurde.

2. Die Gotteserscheinung 1, 4—28a.

^{*}Literatur: J. Nikel, Die Lehre des A. T. über die Cherubim und Seraphim 1890. Derselbe, Genesis und Keilschriftforschung 1903 S. 155 ff. D. H. Müller, Ezechielstudien 1904, S. 7—17. Lor. Dürr, Ezechiels Vision von der Erscheinung Gottes (Ezechiel c 1 und 10) im Lichte der vorderasiatischen Altertumskunde 1917. Abbildungen babylonischer und ägyptischer Mischgestalten bei Dürr und H. Greßmann, AOTB 1909 II, Abb. 159 ff. A. Jeremias, ATAO⁸ N. 23, 29. 39. 289—293. Bildermappe zu M. Jastrow, Die Religion Babyloniens und Assyriens 1912, Nr. 55—64. Ueber die Auslegung der Vision bei den Kirchenvätern und die Darstellung derselben im Altertum wie im Mittelalter: Wilh. Neuß, Das Buch Ezechiel in Theologie und Kunst bis zum Ende des XII. Jahrhunderts. 1912. (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens 1. 2.).

⁴ Der Prophet beschreibt nun die „himmlischen Gesichte“, welche er bei seiner Berufung schauen durfte. Je mehr die Erscheinung sich ihm nähert, um so deutlicher kann er Einzelheiten erkennen. Von Norden her sieht er eine Windsbraut kommen. In derselben ist eine hellglänzende Wolke, und als sie mehr herangetrieben wird, erkennt er, daß ihr Schein von einem Feuer bewirkt wird. Der hebräische Text kehrt das Verhältnis um; er nennt zuerst die Ursache, das Feuer, dann die Wirkung, den Lichtschein. Den Schein vergleicht Ezechiel mit Glanzerz (zu dem Ausdruck vgl. van Hoonacker ZA 28, 1914, 333). Die Cherubim (4—14). Aus dem Feuer schienen etwas herauszutreten, das wie lebende Wesen ähnlich war. Der Prophet ist sich hier wie bei der folgenden Beschreibung bewußt, daß er das, was er schaut, gar nicht adäquat schildern kann; darum bedient er sich beständig der Wendungen „Ähnlichkeit“, „Aussehen“, „gleichwie“. Es sind die Cherubim, die er nun zeichnet. Er nennt sie hier nicht mit Namen, denn die Erscheinung wird ihm erst später in ihrer Bedeutung klar (vgl. dagegen 10, 2). „Menschengestalt war an ihnen.“ Es sind also keine Menschen, überhaupt keine natürlichen Wesen. Aengstlich ist der Prophet bestrebt, dem Leser das Uebernatürliche und Uebersinnliche der Erscheinung zum Bewußtsein zu bringen. Wenn aber die Wesen Menschen wenigstens ähnlich sahen, so hatten sie vor allem aufrechte Gestalt. Was von menschlicher Erscheinung abwich, ⁶ wird im folgenden beschrieben: Zunächst hatten sie je 4 Gesichter (nicht aber

jedes [von ihnen]. ⁷Ihre Füße waren gerade, und die Sohle ihrer Füße war rund, und sie funkelten wie Erz. Ihre Flügel waren leicht (beweglich), ⁸und eine Menschenhand war unter ihren Flügeln an ihren vier Seiten, und ihre Gesichter [und die Flügel der vier] ⁹[es berührten ihre Flügel einander] wandten sich nicht um, wenn sie gingen; ein jedes (der Wesen) ging gerade vor sich hin. ¹⁰Und das Aussehen ihrer Gesichter: Ein Menschengesicht vorn (?) und ein Löwengesicht zur Rechten bei den vierten und ein Stiergesicht zur Linken bei den vierten und ein Adlergesicht bei den vierten ¹¹nach innen. Ihre Flügel aber waren ausgebreitet nach oben hin bei den vierten []; zwei berührten einander, und zwei bedeckten ihre Leiber. ¹²Ein jegliches ging gerade vor sich hin; wohin der Geist zu gehen strebte, (dahin) gingen sie; sie wandten sich nicht um, wenn sie gingen. ¹³Zwischen den lebenden Wesen war etwas, was aussah wie glühende Feuerkohlen, wie wenn Fackeln [] zwischen den

4 Köpfe) und 4 Flügel. Ihre Beine waren „gerade“, d. h. ohne Kniegelenk. Daß die Fußsohle „wie die Sohle eines Kalbes“ war (hebr.), wird der Prophet schwerlich gesagt haben. Er würde damit die Cherubim mit den von Jeroboam aufgestellten eernen Kälbern vergleichen, welche jedem gläubigen Israeliten ein Abscheu waren. Vers 10 spricht er von dem „Gesicht eines Stieres“, nicht „eines Kalbes“. Die Beine waren vielmehr unten abgerundet, indem sie in eine Scheibe oder in eine Halbkugel endeten. Darum brauchten die Cherubim, wenn sie bei einer Bewegung die Richtung änderten, sich nicht zu wenden. Jeder Cherub hatte wohl nur ein Bein; sie sind ungeschlechtlich gedacht. Ihre Flügel waren „leicht“; sie hielten dieselben ausgebreitet, so daß der Prophet die Hände, welche sich unter ihnen befanden, sehen konnte. Weil sie vier Gesichter hatten, brauchten sie sich nicht zu wenden, wenn sie ihren Standort veränderten. Es übernahm dabei die Führung der Cherub, welcher nach der Richtung hin sich befand, nach welcher das Gefährt sich bewegen sollte. Beschreibung der Gesichter: Das Menschengesicht sieht der Prophet bei dem ihm zugekehrten Cherub von vorne und das Löwen- und Stiergesicht von der Seite. Bei den rechts- und linksbefindlichen Cheruben sieht er das Stier- bzw. Löwengesicht von vorn und das Menschengesicht von der Seite. Das Adlergesicht, welches nach innen gekehrt ist, sieht er bei dem Cherub, welcher auf der ihm entgegengesetzten Seite des Gefährts seinen Platz hatte, von vorne, bei den rechts und links befindlichen von der Seite. Ezechiel kann also bei jedem Cherub drei Gesichter bemerken, das vierte erschließen. Das Menschengesicht ist bei allen nach außen gerichtet. Indem die Flügel des einen Cherub die der benachbarten berührten, bildeten sie ein Quadrat. Wie die Seraphim Is 6, 2, so bedecken hier die Cherubim mit den Flügeln ihre Leiber, doch in der Weise, daß der Fuß sichtbar bleibt. Da Gott über ihnen thront, brauchen sie nicht, wie die Seraphim, ein weiteres Flügelpaar, um ihr Antlitz zu verhüllen. Der Ursprung der Bewegung der Cherubim ist der Geist, nämlich der Geist Gottes, der über ihnen thront. Da dieselben inzwischen dem Propheten nahe gekommen sind, kann er bemerken, daß das Feuer, das er von weitem schon gesehen hat, zwischen ihnen sich befindet. Aber auch hier sucht er zu verhüten, daß der Leser an ein irdisches, natürliches Feuer denke. Was er sieht, macht den Eindruck, als bewegten sich Fackeln hin und her. Die feurige Masse war also nicht ruhig, sondern bot den Anblick, als bestände sie aus lauter Funken, die sich lebhaft bewegten, so daß man

Wesen hin und herführen, und Glanz hatte das Feuer, und von dem Feuer ging es aus wie Blitze. ¹⁴[Und die Wesen bewegten sich hin und her wie etwas, das wie Blitze aussah].

¹⁵Und ich schaute (weiter) [die Wesen] und siehe vier Räder waren auf der Erde neben den vier Wesen. ¹⁶Und die Räder [und ihre Arbeit] hatten das Aussehen wie der Anblick von Chrysolith (?), und einerlei Gestalt hatten die vier, [und ihr Aussehen] und ihre Arbeit war, als wenn ein Rad inmitten des andern wäre. ¹⁷Nach ihren vier Seiten gingen sie [wenn sie gingen]; sie wandten sich nicht, wenn sie gingen. ¹⁸Und Bögen [] hatten sie, und ich sah sie an, und ihre Bögen waren voll von Augen ringsum bei den vieren. ¹⁹Wenn nun die Wesen gingen, so bewegten sich die Räder neben ihnen (mit), und wenn die Wesen sich von der Erde erhoben, da erhoben sich (auch) die Räder. ²⁰Wohin der Geist zu gehen strebte, (dahin) bewegten sich [sie, wohin der Geist zu gehen (strebte) und] die Räder und erhoben sich zugleich mit ihnen; denn der Geist der Wesen war in den Rädern. ²¹Wenn jene (die Wesen) gingen, so bewegten (auch) sie sich (die Räder), und wenn jene stehen blieben, so standen (auch) sie, und wenn jene sich von der Erde erhoben, dann erhoben auch sie sich [die Räder] zugleich mit ihnen; denn der Geist der Wesen war in den Rädern.

²²Ueber den Häuftern der Wesen war etwas wie eine Feste, was aussah wie [furchtbares] Kristall, das oben über ihren Flügeln sich aus-

¹⁴ meinen konnte, es sprühten Blitze. Daß Vers 14 eine sehr unglückliche Glosse ist, ist leicht ersichtlich; denn wenn die Cherubim sich blitzschnell hin- und herbewegt hätten, so

¹⁵ hätte der Prophet dieselben nicht so genau betrachten können. Die Räder (15—21).

Neben den Cherubim, also an den vier Ecken des Quadrats, das von den mit ausge-

¹⁶ spannten Flügeln stehenden Wesen gebildet wurde, befanden sich Räder. Sie sind auf der Erde, d. h. auf dem Boden, den Ezechiel sah, und so angeordnet, daß in das eine Rad ein zweites eingesetzt war und es rechtwinklig schnitt. Es handelt sich also um ein Räderpaar. Die Folge dieser eigentümlichen Konstruktion ist die, daß auch die Räder

¹⁷ sich nicht wenden mußten, wenn das Gefährt die Richtung änderte. Sie konnten sich nicht nur vorwärts und rückwärts bewegen, sondern auch nach rechts und links, also nach den vier Himmelsgegenden, nach welchen die Gesichter der Cherubim schauten. Ob und wie diese Doppelräder mit einander verbunden waren und ob sie mit den Cherubim irgendwie zusammenhingen, ist nicht gesagt. Es ist ja kein irdisches Gefährt, das Ezechiel beschreibt. Der Geist Gottes, welcher es bewegte, hielt die einzelnen Teile

¹⁸ zusammen. Die Reifen (Bögen; gab bezeichnet etwas Gewölbtes, also nicht die Speichen) der Räder werden eigens erwähnt, weil sie ein merkwürdiges Aussehen

¹⁹⁻²¹ hatten; sie waren nämlich mit Augen bemalt. Die Bewegung der Cherubim und der Räder war einheitlich, weil sie vom Gottesgeist geleitet wurden.

²² Der Thron Gottes (22—25). Ueber den Cherubim ist etwas wie eine feste Platte (rāqīa') ausgebreitet; es ist keine Wölbung, weil sie dem Thron Gottes als Unterlage dient. Weil Gott das Firmament (rāqīa') zu seinen Füßen hat (vgl. Gn 1), wählt der Prophet denselben Ausdruck, durch die Vergleichspartikel andeutend, daß es sich nicht um das Firmament des Himmels handelt. Die Ähnlichkeit besteht in der Festigkeit (welche nach der Auffassung der Alten das Firmament besitzt) und in

breitete. ²³Unter der Feste aber waren ihre Flügel ausgespannt, einer nach dem andern hin; ein jedes hatte zwei, die [ihnen, und ein jedes hatte zwei, die ihnen] ihre Leiber bedeckten. ²⁴Und ich hörte das Rauschen ihrer Flügel, wie das Rauschen gewaltigen Wassers [wie die Stimme des Allmächtigen], wenn sie gingen [lautes Rauschen, wie das Geräusch eines Heerlagers]; wenn sie aber standen, hingen ihre Flügel schlaff herab. ²⁵[Es war aber eine Stimme oberhalb der Feste, welche über ihrem Haupte war; wenn sie standen, hingen ihre Flügel schlaff herab.]

²⁶Und siehe [] oberhalb der Feste, welche sich über ihrem Haupte befand, war etwas, das aussah wie Saphirstein, ähnlich einem Throne, und auf dem, was einem Throne ähnlich war, war eine Gestalt, die wie ein Mensch aussah [darauf], oben darauf. ²⁷Und ich schaute etwas wie den Anblick von Glanzerz [etwas, was wie Feuer aussah, das ringsum ein Gehäuse hat], oberhalb dessen, was wie seine Hüften aussah, und unterhalb dessen, was wie seine Hüften aussah, schaute ich etwas, was wie Feuer aussah, und Lichtglanz war rings um ihn. ²⁸Wie der Bogen aussieht, welcher in den Wolken

der Farbe. Diese Fläche dehnte sich soweit aus, als die Flügel reichten. Als die ²⁴ Cherubim, den Gottesthron tragend, sich nahten, konnte Ezechiel das Rauschen der Flügel hören, welches er mit dem Ehrfurcht einflößenden Rauschen des Meeres vergleicht. Als dann das Gefährt Halt machte, sah er, daß die Wesen die Flügel, die sie vorher ausgebreitet hatten, senkten, wenn auch nicht soweit, daß sie an dem Leibe anlagen; denn auch in der Ruhestellung berührten sie sich gegenseitig.

Die göttliche Gestalt (26—28). Nun, da der Prophet die Gottes- ²⁶ erscheinung in engerem Sinne beschreiben will, häuft er noch mehr die Ausdrücke „Gestalt“, „Aussehen“, „Ähnlichkeit“, damit der Leser ja nicht etwa meine, Gott habe einen Leib und sitze auf einem realen Thron. Der Thron, den Ezechiel in der Vision schaut, ist blau wie der Saphir (Ex 24, 10). Gott erscheint in menschlicher Gestalt, weil der Mensch das vollkommenste der sichtbaren Geschöpfe ist. Derselbe ist lauterer ²⁷ Licht, und zwar werden Oberkörper und Unterkörper unterschieden. Der Oberkörper erstrahlt in hellerem Glanz. Die Gestalt ist noch von einem Lichthof umgeben. ²⁸ welcher einem Regenbogen gleicht. Die Herrlichkeit des Herrn ist Gottes Majestät, nicht die Cherubim bzw. die ganze von Vers 4 ab beschriebene Erscheinung. Wie vorsichtig drückt sich auch da der Prophet aus. Er spricht nur von einem Aussehen dessen, was der Herrlichkeit des Herrn glich. Menschliche Augen können ja Gott nicht schauen, und menschliche Worte vermögen ihn nicht zu schildern.

Die Bedeutung der Vision. Nicht nur der Prophet Ezechiel, sondern auch andere Propheten hatten Gotteserscheinungen, zumal bei ihrer Berufung. Dem Moses offenbarte sich der Herr in einem brennenden Dornbusch (Ex 3, 2 ff), dem Elias in dem sanften Säuseln des Windes (1 Kg 19, 11 ff). Samuel hörte den Herrn rufen (1 Sm 3, 4 ff). Michäas, der Sohn des Jemla, schaute Gott auf einem Thron umgeben von himmlischen Scharen (1 Kg 22, 19). Isaias schaute den Herrn in seiner Herrlichkeit, wie die Seraphim vor ihm ihr Antlitz verhüllten (Is 6, 1 ff). Doch während die älteren Propheten über das, was sie erfahren, nur kurz berichten, als ob sie fürchteten, die Gott schuldige Ehrfurcht durch eine Beschreibung zu verletzen, gibt Ezechiel über die Offenbarung, deren er gewürdigt wird, mit aller Ausführlichkeit Kunde. Aber nicht nur bei seiner Berufung hat der Herr sich ihm gezeigt, sondern

erscheint am Regentage, so sah der Glanz ringsum aus. Das war das Aussehen dessen, was der Herrlichkeit Jahves ähnlich war.

wiederholt (3, 22 f; 8—10; 43), und jedesmal erzählt es der Prophet und sei es auch nur mit dem Hinweis auf jene erste Erscheinung bei seiner Berufung. Daraus folgt, daß die Vision in ihren Einzelheiten Bedeutung gehabt hat, und zwar nicht nur für ihn selbst, sondern auch für die Exulanten, denen er dieselbe berichtet, ja selbst für die 597 in der Heimat Zurückgebliebenen, wenn auch für diese nicht in erster Linie. Denn ein Ereignis, daß in Babel ein Prophet aufgestanden war, war gewiß wichtig genug, daß es nach der Heimat berichtet wurde.

Die Erklärung der Vision ergab sich für Ezechiel und die Judäer zunächst auf Grund der Gotteserscheinungen früherer Propheten, ferner der Symbolik des Tempels, sodann des Auftrags, den der Herr dem Ezechiel C 2 erteilt. Wir müssen uns aber auch vor Augen halten, daß Ezechiel und die anderen Verbannten bereits das fünfte Jahr in Babel weilten. Dort waren sie Zeuge, wie Marduk und die anderen babylonischen Götter gepriesen wurden. Ihnen schrieben die Chaldäer den Sieg zu. Sie schienen nach Auffassung des alten Orients mächtiger zu sein als Jahve, der sein Volk vor einem so harten Schläge nicht hätte schützen können. Und gerade Nabuchodonosor tat sehr viel zur Verherrlichung der Götter. Die Tempel wurden erneuert und prachtvoll ausgestattet. Die Prozessionen fanden unter Aufbietung allen Glanzes statt. Welche Gedanken mußten sich da in den Herzen jener Exulanten regen, welche sich von der Volksanschauung noch nicht hatten freimachen können, daß Gott und Volk eine unlösbare Einheit bildeten, daß Jahve Israel unter allen Umständen hätte schützen und vor dem Untergange bewahren müssen, daß ein Gott nur mächtig sei innerhalb seines Landes! Und noch war der Prüfung kein Ende. In wenig Jahren sollte Jerusalem fallen, sollte der Tempel in Trümmer sinken, sollte Juda als Staat aufhören zu existieren. Bedeutete das nicht eine neue schwere Prüfung des Glaubens, der bei so vielen ohnehin recht schwach war? Aber da offenbarte sich der Herr. Er offenbarte sich im Lande der Chaldäer, im Lande der Unterdrückung. Er zeigte, daß er „Jahve“, ist, daß er da ist, daß er existiert und daß er zu helfen bereit ist. Und damit die Verbannten die Erscheinung des Herrn verglichen mit den Figuren der babylonischen Gottheiten, deren Lob sie täglich hörten, gab der Prophet eine so ausführliche Beschreibung. Der Umstand, daß die Vision in Babel erfolgte, ist also bei der Erklärung derselben besonders zu berücksichtigen. Die Hymnen, welche den Göttern gesungen wurden, die Götterbilder und die Ornamente, welche die Exulanten betrachten konnten, dürfen bei der Deutung nicht außer acht gelassen werden. Es sei hier erinnert, daß in der Vision Jahve auf einem Throne sitzt. Er offenbart sich also als König. Auch in der Vision des Isaias erscheint er auf dem Throne, zuerst aber in der oben erwähnten Vision des Michäas. Da ist es nun lehrreich, daß letzterer weissagt, während vor ihm der König Achab von Israel und der König Josaphat von Juda auf Thronen sitzen, umgeben von den Scharen der Propheten (1 Kg 22, 10 ff). In der Vision tritt also Jahve als höchster König den Königen des Nord- und Südreiches gegenüber. Ueber aller irdischer Herrlichkeit steht die göttliche! Wenn also hier die Umgebung nicht ohne Einfluß auf die Form der Gotteserscheinung gewesen ist, so gewiß auch nicht in der Vision des Ezechiel.

Gott naht von Norden, nicht weil der Karawanenweg von Jerusalem nach Babylonien über Reblatha (Ribla) in Nordsyrien nach dem oberen Lauf des Euphrat und dann diesen entlang nach Süd-Süd-Ost führt — denn Gott ist nicht an Karawanenstraßen gebunden, vgl. Is 40, 3 —, sondern weil der Norden die finstere kalte Gegend

ist, aus der alles Unheil droht. Tatsächlich brachen fast alle Feinde der Israeliten aus dem Norden über das Land herein, die Assyrer, die Skythen, die Babylonier. „Unheil kommt von Norden her und gewaltige Zerstörung“ (Jr 4, 6 vgl. 10, 22). Darum droht auch die Oeffnung des siedenden Topfes, den Jeremias schaut und der das göttliche Gericht symbolisiert, von Norden her (Jr 1, 13. 14). Auch in unserer Vision will der Herr den Propheten mit der Ankündigung des Gerichts beauftragen. Ferner erscheint er in Sturm und Wetterwolken. Als der Herr mit Elias reden wollte, ging ihm Sturmwind voraus, der Berge zerriß und Felsen zerschmetterte (1 Kg 19, 11). „In Sturmwind und Wetter schreitet Jahve einher, und Gewölk ist der Staub unter seinen Füßen“ (Nah 1, 3). Die Exulanten mochten da wohl an die babylonischen Götter denken, welche als „Herren des Sturmes“ oder kurzweg als „Sturm“ bezeichnet wurden. Als in dem großen Schöpfungsmythos Enuma elis der Gott Marduk die Tiamat, die Personifikation der Unordnung, bändigen will, entbietet er den „Sturm, seine große Waffe“ (IV, 49. 75). Der Sturmwind, der vor Jahve einherfährt, offenbart ihn also als Herrn der Natur, und indem derselbe von Norden kommt, deutet er an, daß Jahve alles niederwerfen will, was seinen Willen nicht anerkennt — eine ernste Mahnung an die Exulanten und eine Warnung für die Judäer in Jerusalem. Der Herr erstrahlt in hellem Licht. Das Licht ist nach der Auffassung der Alten das am wenigsten materielle Element. Es eignete sich also, um die Geistigkeit Gottes anzudeuten. Js 10, 17 wird er als „Licht Israels“ bezeichnet. Im brennenden Dornbusch offenbart sich der Herr dem Moses. Beim Zuge durch die Wüste geht er in einer Wolken- und Feuersäule voran. Ferner sitzt Gott auf einem Thron, um an seine königliche Macht zu erinnern. Unterhalb des Throns, zwischen den Cherubim, sieht der Prophet Feuerkohlen; ja schon als die Erscheinung noch weit entfernt war, vermochte er zusammengeballtes Feuer zu bemerken. Sollten da Ezechiel und die, welchen er die Vision verkündet, nicht an die zerstörende Gewalt des Feuers denken? Dt 4, 24 wird der Herr ein „verzehrendes Feuer“ genannt. Hinter dem Rauch, welcher den Tempel erfüllt, als Isaias zum Gerichtsprediger berufen wird, verbirgt sich verderbenbringendes Feuer (Is 6). Is 10, 17 heißt es: „Das Licht Israels wird zum Feuer und sein Erhabener zur Flamme werden“, um nämlich Assur zu verbrennen, welches sich gegen ihn aufgelehnt hat. Und daß auch in unserer Vision die feurigen Kohlen Gott als strengen Richter offenbaren, geht aus dem an den Propheten gerichteten Auftrag hervor, „Klage und Seufzen und Weh“ zu verkünden (2, 10), vor allem aber daraus, daß in einer späteren Gotteserscheinung der Herr einem Engel befiehlt, von den glühenden Kohlen zu nehmen und sie über die Stadt auszustreuen, um sie einzuäschern (10, 2).

Doch nur die haben Gott zu fürchten, welche auf ihn und seinen Propheten nicht hören. Gott ist getreu. Er gedenkt der Verheißungen, die er den Vätern gegeben, er erinnert sich des „Restes“, der kleinen Schar, die in allen Widerwärtigkeiten und Versuchungen an ihm festhält, und darum umgibt er sich mit einem Gebilde, ähnlich einem Regenbogen. Dieser war einst das Zeichen, daß Gott keine neue Sintflut über das Menschengeschlecht kommen lassen wollte (Gn 9, 9). Er ist also das Sinnbild der Gnade und der Barmherzigkeit Gottes. Zwar ist das Gericht unabwendbar; denn Israel ist ein „widerspenstiges Geschlecht“, das von Buße und Besserung nichts wissen will. Aber Ezechiel darf hoffen, daß das Volk nicht vollständig untergehen werde, sondern daß es geläutert aus der Schule der Leiden hervorgehen werde und daß dann der Herr sich mit ihm wieder versöhnen wolle.

Der Thron Gottes befindet sich auf einem „G e f ä h r t“ (43, 3 G, vgl. Sir 49, 8 f. 1 Chr 28, 18). Dasselbe setzt sich zusammen aus den vier Cherubim und den vier Doppelrädern. Seine Konstruktion ermöglichte es, daß es, ohne mit Umwenden Zeit

zu verlieren, sich sogleich nach allen 4 Himmelsrichtungen bewegen konnte. Daß das Gefährt, wenn es etwa einen Punkt, der südöstlich von seinem Orte lag, erreichen wollte, sich zuerst nach Osten und dann nach Süden (oder umgekehrt) bewegen mußte, statt die Diagonale zu nehmen, bleibt dabei außer Betracht, ebenso daß in Wirklichkeit ein solcher Wagen nicht zusammengestellt werden könnte. Es handelt sich ja hier nicht um einen irdischen, sondern um einen himmlischen Wagen. Ein solcher war den Israeliten nicht unbekannt. In einem feurigen Wagen fährt Elias gegen Himmel (2 Kg 2, 11). Jahve läßt seinen Wagen über das Meer fahren (Hab 3, 8). In Babel wurden, wie die Exulanten sehen konnten, bei Prozessionen die Götter in Wagen gefahren. Als Marduk gegen die Tiamat in den Kampf zieht, besteigt er seinen Wagen (Enuma elis IV, 50). Der Sonnengott Schamasch hat in Bunene einen Wagenlenker. Ueberhaupt spielt in den Religionen der Wagen eine nicht unwichtige Rolle (G. Prausnitz, Der Wagen in der Religion; seine Würdigung im Kultus 1916 [Stud. z. Deutsch. Kunstgesch. 187]). Nun ist die Vierzahl, nach welcher in unserer Vision der Wagen gebaut ist (vier Cherubim, vier Doppelräder), die Zahl der Welt. Die „vier Enden der Erde“ sind die gesamte Erde. Wenn der babylonische König sich als Herrscher der „vier Weltgegenden“ bezeichnet, so macht er Anspruch auf die Weltherrschaft. In diesem Sinne ist im Alten Testament von den „vier Winden“ die Rede (Jr 49, 36 u. ö.), und die Verstoßenen sollen in der messianischen Zeit „von den vier Säumen der Erde herbeigeholt“ werden (Is 11, 12). Diese Eigentümlichkeit der Vision lehrt also, daß Gott die ganze Welt beherrscht, daß er mithin nicht nur der Gott Israels ist und daß sein Machtbereich nicht nur auf Kanaan sich beschränkt. Für die Frommen, welche sich nach dem Tempel sehnten, war dies kein geringer Trost. Aber diese Wahrheit enthielt auch eine Mahnung: Mögen die Chaldäer ihre Götter preisen — Gott ist Jahve! Ihm haben die Verbannten zu gehorchen auch in fremden Landen, der Dienst des Marduk, des Nebo, des Schamasch, der Istar ist Abfall von der wahren Religion! Die Judäer in Palästina aber können aus der Vision lernen, daß Jahve nicht an den Tempel gebunden ist. Sie mögen also nicht allzu vertrauensselig auf den Besitz des Heiligtums pochen (Jr 7, 4), sondern lieber durch wahre Frömmigkeit, durch Beobachtung der sittlichen Gebote sich das Wohlgefallen des Höchsten erwerben (vgl. Jr 7, 5 ff.). Dies galt auch jenen Exulanten, welche in der Hoffnung, der Herr könne Jerusalem nicht den Feinden preisgeben, mit einer baldigen Rückkehr rechneten (vgl. Jr 29, 4 ff.). Die vielen Augen an den Rädern lehren, daß Gott allsehend, allwissend ist. Vor ihm bleibt nichts verborgen.

Das Merkwürdigste in der Vision sind wohl die Cherubimgestalten. Unsere Stelle ist nicht die erste in der Bibel, in der die Cherubim erwähnt werden. In der Erzählung von der Vertreibung der Stammeltern aus dem Paradiese ist von ihnen bereits die Rede, und zwar in einer Weise, welche eine bestimmte Vorstellung bei den Lesern voraussetzt. Hier sind sie Wächter des Gottesgartens (Gn 3, 24). Ferner waren auf der Bundeslade zwei Cherubim angebracht (Ex 25, 18 ff.), und man dachte sich den Herrn auf diesen thronend (1 Sm 4, 4; 2 Sm 6, 2). Im Allerheiligsten des salomonischen Tempels befanden sich zwei Cherubim aufrecht stehend mit ausgebreiteten Flügeln (1 Kg 6, 23). Auf dem Vorhang, welcher das Heilige vom Allerheiligsten schied, waren Cherubim eingewebt (Ex 26, 31), und auf den mit kostbarem Holz bekleideten Wänden des Tempels waren Cherubim geschnitzt (1 Kg 6, 29). Die Cherubim sind also Symbole der göttlichen Gegenwart. Auch auf den Gestühlen der Kesselwagen, die im inneren Vorhof nördlich und südlich des Tempels standen, waren neben Löwen und Rindern Cherubim eingraviert (1 Kg 7, 29). Sodann aber wurden die Cherubim als Träger Gottes gedacht. Der Herr fährt einher auf dem Cherub (Ps 18, 11). Die Cherubim stehen also in engster Beziehung zu Gott. Eine Be-

schreibung derselben erhalten wir in den älteren Stellen allerdings nicht, abgesehen davon, daß ihre Flügel erwähnt werden; nur aus Andeutungen können wir schließen, wie man sie abgebildet hat. Daß aber Ez eine so ausführliche Schilderung derselben gibt, zeigt, daß die Erscheinung, welche er hatte, von der landläufigen Vorstellung abwich. In der Tat hatten die Cherubim der Stiftshütte und des Tempels, mindestens die des Allerheiligsten, nur je ein Gesicht, das menschliche, und je zwei Flügel, während die Cherubim des Ez je vier Gesichter und vier Flügel haben (Ez 41, 18 haben die Cherubim, welche auf der Tempelwand eingraviert waren, nur zwei Gesichter, das menschliche und das Löwengesicht, aus künstlerischen Gründen). Anderseits sind die Cherubim der Cherubim bei Ezechiel in der Geheimen Offenbarung (Kap 6) auf die vier Cherubim verteilt, und hier hat jeder derselben sechs Flügel, wie die Seraphim bei Isaías 6. Diese verschiedene Darstellung erklärt sich daraus, daß sie nicht Wesen von Fleisch und Blut sind, sondern Geister, die in verschiedener Weise erscheinen konnten.

In den Cherubimgestalten des Ez, welche für die der Apc. vorbildlich waren, ist Menschliches und Tierisches verbunden. Sollten für diese Form nicht die Mischgestalten von Einfluß gewesen sein, welche der Prophet und die andern Verbannten in der Religion und im Kultus ihrer Umgebung zu beobachten täglich Gelegenheit hatten? Auf den in Babylon aufgefundenen Bildwerken erblicken wir Genien mit Hörnermütze, also göttlichen Ranges, am Lebensbaum, ihn hütend oder Früchte von ihm pflickend, um dieselben den Menschen zu reichen. Sie haben menschliche Gestalt, sind aber geflügelt. Andere göttliche Figuren haben menschliche Gestalt, aber einen Adlerkopf. Vor allem aber ist zu erinnern an die geflügelten Löwen und Stiere mit menschlichem Kopf, welche am Eingang der Paläste und der Tempel lagerten oder an den Wänden der Türme und Tordurchgänge in Relief angebracht waren. Die Prozessionsstraße in Babylon war z. B. von 60 Löwenkolossen flankiert. Diese Gestalten hat man offenbar als Wächter gedacht. Eine andere Verbindung war die eines Stieres mit menschlichem Kopf, aber aufrechtstehend. Uebrigens sind solche Mischgestalten nicht spezifisch babylonisch, sondern begegnen uns auch bei andern orientalischen Völkern. Es sei nur an die ägyptischen Sphinxen erinnert! Aber bei der Erklärung der Vision ist doch zunächst auf Babel hinzuweisen. Auch als Träger des Gottesthrons dienten derartige Figuren, oder die Götter wurden dargestellt, wie sie auf einem oder auf zwei Tieren stehen. Ferner wurden in Hymnen manche Tiere in enge Verbindung mit den Göttern gebracht. Da der Stier das Sinnbild der strotzenden Lebenskraft ist, so werden die Götter verherrlicht als „starker Wildochs“ oder „großer Stier“, und Adad ist der „Himmelsstier“ schlechweg. Schamasch, Istar und besonders Enlil werden „Löwen“ genannt; denn der Löwe ist der König der Tiere, vor dem sich alles fürchtet. Der Adler, der König der Vögel, ist das Zeichen des Sonnengottes, und als der Sonnenkult im römischen Kaiserreich nach dem Westen vordrang, gewann auch das Bild des Adlers neue Bedeutung. Diese Symbolik begegnet uns auch im Alten Testament. Der König wird mit einem Stier verglichen, welcher die Feinde niederstößt (1 Kg 22, 11), und Jahve wird genannt der „Starke“ (‘ābīr), ein Wort, welches nur durch die Vokalisation aus dogmatischen Erwägungen künstlich von „Stier“ (‘abbīr, auch „stark“) geschieden ist. Im Jakobsseggen wird Juda mit einem Löwen in Parallele gestellt (Gn 49, 9), und Gottes Rufen wird mit dem Brüllen eines Löwen verglichen (Am 1, 2). Der Adler ist das Bild des anstürmenden Feindes, der alles besiegt (Dt 28, 49; Os 8, 1; Jr 4, 13). Ps 17, 8 ist von Flügeln Jahves die Rede, welche die Frommen beschirmen.

Auch dazu, daß die Cherubim des Ez. mehr als ein Gesicht haben, begegnen uns im Alten Orient Parallelen. Auf Siegelzylindern sehen wir Schutzgott-

^{28b}Da schaute ich und fiel auf mein Angesicht und hörte die Stimme von

heiten mit zwei Gesichtern, von denen das eine dem Hauptgott, das andere dem Menschen, der sich dem Gotte naht, zugekehrt ist. Damit soll der Schutzgott als Mittler charakterisiert werden. Es sei ferner an den zwei- und vierköpfigen Janus erinnert. Auch der Name Kuribu ist gefunden worden. Asarhaddon berichtet, er habe im Heiligtum des Assurtempels zu beiden Seiten eine Laḥamu-Gottheit und eine Kuribu-Gottheit aufgestellt (Meißner Or Lz 1911, 476). In einem assyrischen Briefe aus der Sargonidenzeit wird die Vollendung von „50 Bildwerken von Kuribu und zwei Bildern der mächtigen Könige“ gemeldet. Nach einer Inschrift Salmanassars I., deren Text allerdings nicht sicher ist, hätte dieser einen ehernen zwei Ellen hohen Kurib neben dem Tempeltor aufgestellt. Das hebräische Kerub ist vom babylonischen Kurib abgeleitet; letzteres Wort ist wohl sumerisch, seine Bedeutung ist nicht sicher (ATAO ⁹⁹. K m ö s k ö BZ XI 1913, 225—234).

Nun ist uns die Symbolik der Cherubgestalten des Ezechiel verständlich. Der Mensch ist das vorzüglichste Geschöpf und Ebenbild Gottes. Er besitzt Intelligenz. Der Löwe ist Sinnbild ehrfurchtgebietender Majestät; er charakterisiert den Herrn als den „furchtbaren“, dem alles gehorchen muß. Der Stier ist Symbol unbezwinglicher Kraft, der Adler Sinnbild der Schnelligkeit und der Erhabenheit über den Raum. Die Cherubim haben Flügel, um Jahves Willen sogleich zu erfüllen, sie haben Hände, um in seinem Dienste sich zu betätigen. Die Vierzahl bedeutet dabei, wie anderwärts, die Vollkommenheit. Wenn Ezechiel den Verbannten die Cherubim beschrieb, so drängte sich ihnen ein Vergleich derselben mit den Mischgestalten der Babylonier auf. Da sahen sie nun, daß die mythologischen Wesen nicht einmal mit den Engeln auf gleiche Stufe gestellt werden konnten, da diese alle Eigenschaften, welche jenen zugeschrieben wurden, in sich vereinigten, ja in weit höherem Maße besaßen. Ueber den Cherubim aber thront Gott. Sie sind ihm untertan. Sie gehorchen seinem Geiste. Gott besitzt also alle Eigenschaften der Cherubim in höchstem Maße. Mögen die Chaldäer ihre Götter preisen, mögen sie Löwen- und Stierkolosse zum Schutz ihrer Tempel aufstellen — der Gott Israel ist allein Gott. Er hat wahres Leben. Mit ihm können die babylonischen Götter und Untergötter nicht verglichen werden. Er offenbart sich in seiner Majestät auch im Lande derer, die sich brüsten, sein Volk besiegt zu haben. So stärkte die Erscheinung die Verbannten im Glauben und mahnte sie zum treuen Festhalten an dem wahren Gott, wie sie zugleich die Götter der Heiden als „Nichtse“ charakterisierte.

Die Vision des Ezechiel hat das spätere Judentum zu tief sinnigen Spekulationen über die Merkaba, den Gotteswagen, veranlaßt. Vgl. W. Bousset, Die Religion des Judentums² 1906, 408 f. Kaufmann-Kohler, Art. Merkabah in The Jewish Encyclopedia VIII, 498—500.

3. Die Aufgabe des Propheten. 1, 28^b—2, 7.

^{1,28}

Beim Anblick der Erscheinung fällt Ezechiel auf sein Angesicht. Nicht allein Ehrfurcht vor der göttlichen Majestät ist es, die ihn niederzwingt. Es war die Ansicht der Alten, daß eine Gotteserscheinung dem Menschen den Tod bringe. Am Sinai wollten die Israeliten dem Herrn nicht nahen. „Gott soll nicht mit uns reden, sonst müssen wir sterben“ (Ex 20, 19). Isaias klagt bei seiner Berufung: „Weh mir, ich bin verloren; denn meine Augen haben den König, den Herrn der Heerschaaren gesehen“ (Is 6, 5). Der Grund war das Bewußtsein der eigenen Sündhaftigkeit und Schwäche. Da hört Ezechiel „einen, der da redete“. Wie bei der Beschreibung der

einem, der redete. **2** ¹Und er sprach zu mir: O Mensch, stelle dich auf deine Füße, daß ich mit dir rede. ²Da kam Geist in mich [nachdem er zu mir gesprochen hatte] und stellte mich auf meine Füße, und ich hörte den, der mit mir sich unterredete. ³Er sprach aber zu mir: O Mensch, ich sende dich hin zu dem Hause Israel, [zu Völkern], den Empörern, die sich empört haben wider mich, sie und ihre Väter, [haben gesündigt wider mich] bis auf den heutigen Tag. ⁴[Und die Söhne, frechen Angesichts und verstockten Herzens — ich sende dich zu ihnen]. Du sollst zu ihnen sprechen: So spricht der Herr Jahve. ⁵[Und sie] Ob sie nun hören oder ob sie es lassen — denn sie sind ein widerspenstiges Geschlecht — so sollen sie (doch) erkennen, daß du

Vision durch vergleichende Wendungen, so sucht er jetzt die Rede mit dem Schimmer des Geheimnisvollen zu umgeben. ben-'ādām, so lautet gewöhnlich die Anrede Gottes ^{2,1} an den Propheten. Neunzigmal kommt der Ausdruck in unserem Buche vor. Außerdem wird Daniel in dieser Weise angeredet (Dn 8, 17). 'ādām ist zunächst Kollektivum = Menschen, und bēn bedeutet die Zugehörigkeit zu denselben. Der Ausdruck heißt also „Mensch“. Dementsprechend ist unter bēnē 'ādām oder bēnē hā'ādām die Menschheit zu verstehen. (Gn 11, 5), unter bēnoth hā'ādām (plur. fem.) die Frauen (Gn 6, 2. 4). So steht der Ausdruck auch parallel zu „Mann“ und „Mensch“ Ps 8, 5; 80, 18; 144, 3; Is 51, 12, und zwar wird an diesen Stellen die Armseligkeit und Hilflosigkeit des Menschen Gott gegenüber hervorgehoben. In dieser Weise erklärt sich auch unsere Stelle: Der Herr bringt dem Ezechiel zum Bewußtsein, daß er vor seinem Schöpfer nur Staub und Asche ist, daß er nicht durch eigene Vorzüge es verdient hat, zum Propheten berufen und eines nahen Umgangs mit Gott gewürdigt zu werden, sondern daß erbarmende Gnade ihn erwählt hat. Daß er ob der Visionen sich nicht überhebe, sondern in Demut seiner Gebrechlichkeit sich bewußt bleibe, darum redete Gott ihn so oft mit dieser Formel an. Ähnlich ward dem hl. Paulus, damit er wegen der Erscheinungen nicht in Hoffart falle, der Stachel des Fleisches gegeben (2 Kor 12, 7). Später wurde der Ausdruck auf Grund von Dn 7, 13 Bezeichnung des Messias. Doch Ezechiel soll aufstehen, um den Auftrag Gottes entgegenzunehmen. Da er aus ² eigener Kraft sich nicht zu erheben vermag, kommt in ihn „Geist“. Es ist das nicht ein Erwachen aus einer Ohnmacht; denn der Prophet hat ja soeben die göttlichen Worte deutlich vernommen. Vielmehr fühlt er sich durch eine wunderbare von Gott ausgehende Kraft angeregt, der Weisung des Herrn nachzukommen, und dieser Vorgang ist ihm zugleich Bürgschaft, daß Gott ihm in der Zukunft beistehen werde, und damit eine Ermutigung, den Auftrag anzunehmen, selbst wenn derselbe menschliches Können übersteigen sollte. Und es ist eine schwere Aufgabe, die ihm gestellt wird. Zu Empörern wird er gesandt, zu einem grundverdorbenen Volke; denn nicht nur die ³ jetzige Generation lehnt sich gegen Gott auf, sondern schon die Vorfahren haben gegen ihn gemurrt, bis hinauf zu den Israeliten in der Wüste (vgl. C. 16. 20). „So spricht der Herr Jahve!“ — das ist das Wesentliche der prophetischen Predigt. ⁴ Gottes Wort soll er verkünden. Zu Jeremias hatte der Herr gesagt: „Ich lege meine Worte in deinen Mund“ (Jr 1, 9). Der Prophet ist „Sprecher Gottes“ (nabī' vgl. Is 6, 7; Jr 15, 19; Ez 2, 8). Wird der Predigt des Ezechiel Erfolg beschieden sein? Die ⁵ Exulanten können dieselbe sich zu Herzen nehmen, sie können sie auch ablehnen. Aber Gott läßt den Ezechiel nicht im Zweifel: sie werden verstockt bleiben. Sie sind (wörtlich) „ein Haus der Widerspenstigkeit“, die verkörperte Widerspenstigkeit, ein widerspenstiges Geschlecht. Doch mögen sie ihm jetzt nicht glauben — die Erfüllung

ein Prophet bist unter ihnen. ⁶Du aber, o Mensch, fürchte dich nicht vor ihnen, und vor ihren Angesichtern erschrick nicht; denn Disteln und Dornen (?) werden ringsum gegen dich sein, und du wirst in mitten von Skorpionen weilen. Vor ihren Reden fürchte dich nicht und vor ihren Angesichtern erschrick nicht; denn sie sind ein widerspenstiges Geschlecht. ⁷Und du sollst meine Worte zu ihnen sprechen, ob sie hören oder ob sie es lassen; denn sie sind ein widerspenstiges Geschlecht.

⁸Du aber, o Mensch, höre, was ich zu dir sagen werde. Sei nicht widerspenstig, wie das widerspenstige Geschlecht. Oeffne deinen Mund und iß, was ich dir geben werde. ⁹Da schaute ich auf, und siehe eine Hand war nach mir ausgestreckt, und [siehe] in ihr (war) eine Buchrolle. ¹⁰Die breitete er vor mir aus, und sie war auf der Vorder- und der Rückseite beschrieben, und geschrieben war auf ihr Klage und Seufzen und Weh. **3** ¹Dann sprach er zu

der Predigt (nach dem Zusammenhange die göttliche Strafe) wird ihnen die Augen öffnen und seine Sendung erweisen, und dann wird er, was er jetzt noch nicht wissen kann, die Aufgabe haben, die Niedergeschmetteten aufzurichten, die Erschütterten ¹¹ zu trösten. Vorläufig freilich wird es scheinen, als umgäben ihn Disteln und Dornen. Die Exulanten werden ihm manche schmerzliche Stunde bereiten, werden ihn mit Hohn und Verleumdung überhäufen, werden ihn wie Skorpione verletzen. Aber vor ihren Reden soll er sich so wenig fürchten wie vor ihren grimmigen Mienen. Verfolgen ⁷ werden sie ihn, ans Leben werden sie ihm nicht können, und Pflicht eines gottgesandten Predigers ist es, zu reden, ohne Rücksicht, ob er einen Erfolg wahrnimmt oder nicht.

4. Die göttliche Inspiration (2, 8—3, 3).

⁸ Eine symbolische Handlung, welche Gott in der Vision vollzieht, soll dem Propheten die Berufung und zugleich die Aufgabe deutlich machen. Der Herr gibt ihm eine Buchrolle zu essen, die er selbst beschrieben hat. Aber Ezechiel ist frei. Er kann angesichts der schweren Opfer, welche der Beruf von ihm verlangen wird, der Gnade sich verschließen, darum mahnt ihn der Herr, nicht widerspenstig zu sein wie das Volk, dem er predigen soll. Gott weiß voraus, daß Ezechiel nicht ablehnen wird. Die Mahnung soll ihm aber zum Bewußtsein bringen, daß er, geführt vom göttlichen Gnadenbeistand, einen freien Akt des Willens setzen kann und muß. So ist die Uebernahme des entsagungsvollen Amtes an sich schon ein Verdienst. Moses hatte Anfangs Bedenken getragen, der Sendung sich zu unterziehen (Ex 3, 11 ff), und Jeremias hatte eingewendet, zu solchem Amt noch zu jung zu sein (Jr 1, 6), alles ein Beweis, daß selbst in der Vision das menschliche Bewußtsein und die Willensfreiheit ⁹ nicht aufgehoben war. — Ezechiel schaut auf und bemerkt eine menschliche Hand. Wessen Hand es ist, sagt er nicht, um das Geheimnisvolle des ganzen Vorgangs dem Leser zum Bewußtsein zu bringen. Die Buchrolle, also eine umfangreiche Niederschrift, die ihm gereicht wird, enthält die Predigt, die er in den nächsten Jahren zu verkündigen hat: Klage, Seufzen und Weh! Mit einem überfliegenden Blick kann der Prophet dies erkennen, weil er sich in einem Zustand geistiger Erhebung befindet. Auf beiden Seiten steht diese Unheilspredigt; also übergroß ist das Elend, das über das Volk hereintreten soll. Das gleiche predigte zur selben Zeit in der Heimat ^{8,1} Jeremias, um aber ebenfalls taube Ohren zu finden. Sobald Ezechiel die Rolle ge-

mir: O Mensch, [was du da findest, iß] iß diese Rolle und geh hin, rede zu den Israeliten. ²Da öffnete ich meinen Mund, und er gab mir die[se] Rolle zu essen ³und sprach zu mir: O Mensch, deinen Leib laß (sie) essen und dein Inneres fülle mit dieser Buchrolle, welche ich dir da gebe. Und ich aß sie, und sie ward in meinem Munde wie Honig so süß.

⁴Darauf sprach er zu mir: O Mensch! Auf! Begib dich zu dem Hause Israel und rede mit meinen Worten zu ihnen. ⁵Denn nicht zu einem Volke mit unverständlicher Sprache [und schwerfälliger Zunge] bist du gesandt, [(sondern) zum Hause Israel], ⁶auch nicht zu vielen Völkern [mit unverständlicher Sprache und schwerfälliger Zunge], deren Worte du nicht verstehen würdest — ja wenn ich dich zu ihnen gesandt hätte, sie würden auf dich hören. ⁷Aber das Haus Israel wird auf dich nicht hören wollen; denn sie

gessen hat, d. h. sich zur Uebernahme des prophetischen Amtes bereit erklärt hat, soll er „gehen und reden“. Die symbolische Handlung lehrt ihn, daß der Herr die rechten Worte ihm auf die Lippen legen wird. Ezechiel tut, wie der Herr ihm ge-₂ heißen — ein fiat mihi ohne Worte — und während er noch im Begriffe steht, die Rolle zu essen, mahnt ihn der Herr, „seinen Leib essen zu lassen und sein Inneres ₃ mit ihr zu füllen“, d. h. dem Willen Gottes sich rückhaltlos zu unterwerfen und in Zukunft nur ein Bestreben zu haben, Gottes Wort zu predigen. Beim Essen nun verspürt Ezechiel im Munde einen süßen Geschmack. Das Ereignis war visionär. Das Essen war ein subjektiver und nicht ein objektiver Vorgang, aber es übte auf die sensitiven Nerven die Wirkung aus, daß Ezechiel einen Geschmack verspürte, als äße er Honig. Dieser süße Geschmack soll dem Propheten ein Zeichen sein, daß der Herr seinem treuen Diener einen reichen Lohn hinterlegt hat. Nicht auf den äußeren Erfolg kommt es an, sondern auf die Uebereinstimmung des menschlichen Willens mit dem göttlichen Willen und auf die Absicht, Gottes Ehre zu fördern. Des inneren Trostes soll Ezechiel nicht ermangeln, mag er auch noch so oft seufzen, wenn die Verbannten ihm mit Unverständnis und Böswilligkeit begegnen. — Andere Propheten sind in ähnlicher Weise über ihre Aufgabe belehrt worden. Die Lippen des Isaias wurden von einem Seraph mittels einer glühenden Kohle gereinigt (Is 6, 7), dem Jeremias berührte Gott den Mund mit der Hand (Jr 1, 9). Die Darstellung bei Ezechiel ist realistischer als bei jenen. Dies hängt mit seiner Eigenart zusammen, welche Visionen bis ins einzelne beschreibt und die Predigt gern durch symbolische Handlungen eindrucksvoll gestaltet.

5. Die Sendung (3, 4—11).

Nachdem Ezechiel den göttlichen Auftrag angenommen, erhält er die Weisung, ₄ denselben auszuführen. Er wird von Gott gesandt. Nur darum darf er es wagen, Gehorsam zu fordern. Auch Moses (Ex 3, 10), Isaias (Is 6, 8), Jeremias (Jr 1, 7) erhielten ihre Sendung. Das „Haus Israel“, die Israeliten, denen er predigen soll, sind ₆ die Verbannten. Nun sollte man doch erwarten, daß sie auf ihn hören würden, wenn er das Wort Gottes verkündet. Es ist ja nicht ein Volk, das eine unverständliche Sprache redet, zu dem er gesandt ist, auch sind es nicht die Heidenvölker mit einer ₆ dem Propheten fremden Sprache. Diese hätten eine Entschuldigung, wenn sein Wirken vergeblich wäre. Aber jene Heiden würden auf die Predigt des Propheten in sich gehen, während die Israeliten ihr Herz verstocken werden, weil sie von ihren gott- ₇

wollen auf mich nicht hören; denn das ganze Haus Israel ist von harter Stirn und verstockten Herzens. ⁸Fürwahr, ich mache dein Angesicht hart gleich ihrem Angesicht und deine Stirn hart gleich ihrer Stirn, ⁹wie Diamant, härter als Fels [mache ich deine Stirn]. Fürchte dich nicht vor ihnen und erschrick nicht vor ihrem Angesicht; denn sie sind ein widerspenstiges Geschlecht. ¹⁰Darauf sprach er zu mir: O Mensch, alle meine Worte, welche ich zu dir reden werde, nimm dir zu Herzen und höre (sie) mit deinen Ohren, ¹¹und mach dich auf, begib dich zu den Verbannten, zu den Söhnen deines Volkes, und rede zu ihnen und sprich zu ihnen: So spricht der Herr Jahve! ob sie nun hören oder ob sie es lassen.

¹²Da hob mich Geist empor, und ich hörte hinter mir das Geräusch eines gewaltigen Tosens, als die Herrlichkeit Jahves sich von ihrem Orte

losen Neigungen nicht lassen wollen. Hat doch schon Moses über dieses widerspenstige Geschlecht klagen müssen. Und doch darf Ezechiel nicht verzagen. Gott ^{8, 9} wird ihn stärken, daß er trotz aller Enttäuschungen den Mut nicht verliert. Uebermenschlicher Kraft bedarf er freilich, um angesichts solcher Hartnäckigkeit das Vertrauen auf Gott zu bewahren. Aber wie die Verbannten den Willen haben, nicht zu hören, so soll und wird der Prophet den Willen haben, nicht zu schweigen. Dessen ¹⁰ mag er gewiß sein: Der Herr wird ihn erleuchten. So soll er denn zu den Exulanten ¹¹ sich begeben und ihnen predigen, immer mit dem Hinweis, daß Gott es ist, der durch ihn spricht. Ezechiel ist also in erster Linie Prediger, nicht Schriftsteller. Daß er bei seiner Sendung immer wieder aufgefordert wird, bei seinen Reden zu betonen: „So spricht der Herr Jahve“ (2, 11; 3, 11; 3, 27), und daß er diese Wendung so häufig gebraucht, läßt vielleicht schließen, daß man seinen prophetischen Beruf wiederholt in Zweifel zog. Jeremias wenigstens wurde wegen seiner Tätigkeit sehr angegriffen, und auch bei ihm begegnen wir ähnlichen Formeln, während sie bei andern Propheten sich verhältnismäßig selten finden. Bezeichnend ist es, daß Gott die Verbannten nennt: „Söhne deines Volkes.“ Er hatte Israel sich zu seinem Volke erwählt. Aber das Volk hatte dabei die Verpflichtung übernommen, seinen Geboten Folge zu leisten. Diese Pflicht hat das Volk verletzt und damit den Bund gebrochen. Israel ist also nicht mehr das Volk Gottes. Die Zeit ist vorbei, da der Herr ihm in Liebe zugetan war. 3, 4—9 berührt sich mit 2, 3—7. Hier wie dort der Hinweis auf die Halsstarrigkeit Israels, hier wie dort die Mahnung, dennoch zu predigen und sich nicht einschüchtern zu lassen. Neu ist 3, 4—9 der Gedanke, daß die Heiden sich eher bekehren würden als das erwählte Volk, sowie die Verheißung übernatürlicher Stärkung. 2, 3—7 bereitet Gott den Ezechiel auf die Schwierigkeiten des Berufes vor, 3, 4—9 macht er ihm zu demselben Mut.

6. Das Entschwinden der göttlichen Erscheinung (3, 12—15).

¹² Gott hat dem Propheten nun die Grundlinien seiner Tätigkeit vorgezeichnet. Dieser soll jetzt sein Amt antreten. Da fühlt er sich wieder, wie bei den ersten Worten, die der Herr an ihn gerichtet hatte, von einer übernatürlichen Kraft, „Geist“, „erhoben und ergriffen“, d. h. angetrieben, die Stätte zu verlassen, wo er so hoch begnadigt worden. In dem Augenblicke, da er sich wendet, entschwindet hinter ihm die göttliche Erscheinung. Ein gewaltiges Tosen, hervorgerufen durch das

erhob, ¹³nämlich das Rauschen der sich gegenseitig berührenden Flügel der Wesen und den Schall der Räder gleichzeitig mit ihnen [und das Geräusch eines gewaltigen Tosens]. ¹⁴Und Geist hatte mich erhoben und ergriffen, und ich ging [ernst] in der Glut meines Geistes dahin, indem die Hand Jahves schwer auf mir lastete. ¹⁵So kam ich zu den Verbannten in Tel Abib, die am Flusse Chobar wohnen [woselbst sie ihren Wohnsitz haben], und ich weilte daselbst sieben Tage, unter ihnen verkehrend. ^{16a}Nach Verlauf der sieben Tage aber —

^{16b}Es erging das Wort Jahves an mich also: ¹⁷O Mensch, zum Wächter habe ich dich bestellt für das Haus Israel; wenn du aus meinem Munde

Rauschen der Flügel der Cherubim und durch das Rollen der Räder, gibt ihm davon ¹³Kunde. Ezechiel geht „in Glut seines Geistes“, in der Erregung seines Herzens. Die ¹⁴widerstrebendsten Gefühle stürmen auf ihn ein. Bald gedenkt er voll Dankbarkeit der Gnade, deren er gewürdigt worden, bald seiner Armseligkeit, die nun Gott als Werkzeug dienen soll. Er hält sich die Verstocktheit seiner Volksgenossen vor Augen, und da ringen in seinem Herzen Empörung und Mitleid um die Herrschaft, und die Schwere und Verantwortlichkeit seines Berufes kommt ihm zum Bewußtsein: Die Hand des Herrn lastet schwer auf ihm. So gelangt er nach Tel Abib, seinem Wohnort ¹⁵der bedeutendsten Niederlassung der Verbannten. Dort hatte der Rat der Ältesten, welcher die inneren Angelegenheiten der Exulanten ordnete, seinen Sitz. (Aus bō kann nicht geschlossen werden, daß er in Tel Abib bis dahin nicht heimisch war, vgl. 2 Kg 11, 5, Dt 33, 7.) Dort war er in der Lage, auf möglichst viele Verbannte einzuwirken. Nach dem hebräischen Text nun saß er die sieben Tage „starr“, d. h. wie betäubt in der Mitte der Exulanten, ganz in Anspruch genommen von dem, was er erlebt, teilnahmslos gegen die Außenwelt. Doch dürfte der griechische Text das Richtige bieten: „indem ich mit ihnen verkehrte“. In den sieben Tagen war der Prophet nicht müßig, sondern waltete seines Amtes, gab den Verbannten Kenntnis von seiner Berufung und deren näheren Umständen und mahnte sie zur Buße, um „dem kommenden Zorne zu entgehen“. Aber freilich war dieser Anfang seiner Tätigkeit ohne jeden Erfolg. Darum wird er 3, 22 einer neuen Gotteserscheinung gewürdigt und dabei gemahnt, nun zunächst sich zurückzuhalten (vgl. die Erkl. zu 3, 25, 26 und die literarkrit. Erörterung über 3, 16—21).

7. Belehrung des Propheten über die Verantwortlichkeit seines Berufes (3, 16—21).

Von neuem ergeht Gottes Ruf an Ezechiel. Er ist zum Wächter bestellt für ^{16, 17}die Verbannten. Der Wächter muß ausspähen, ob eine Gefahr sich naht, um die Bewohner der Stadt zu warnen. Er hat zu diesem Zweck beständig auf dem Posten zu sein. Von seiner Gewissenhaftigkeit hängt das Wohl und Wehe des Gemeinwesens ab (vgl. Jr 6, 17). Bei Jeremias steigt der Wächter auf den Turm, um zu erkunden, ob die Babylonier sich nahen. Aber das Heer der Chaldäer ist nur das Werkzeug, durch das Gott die Strafe an dem frevelnden Israel vollstreckt. Der wahre Feind des Volkes ist seine Sündhaftigkeit. Dies ist die Auffassung aller Propheten, auch des Ezechiel. Da soll nun der Prophet die Exulanten hinweisen auf ihre Pflicht Gott gegenüber und sie warnen, daß sie, nachdem sie bereits die strafende Hand des Herrn verspürt haben, nicht eine noch härtere Züchtigung auf sich herabziehen. Der

ein Wort hörst, so sollst du sie von mir aus verwarnen. ¹⁸Wenn ich zu dem Gottlosen sage: Du wirst sicher sterben, und du verwarnst ihn nicht und redest nicht, um den Gottlosen vor seinem [gottlosen] Wege zu warnen, um ihn am Leben zu erhalten, so wird dieser Gottlose wegen seiner Verschuldung sterben, sein Blut aber werde ich von deiner Hand fordern. ¹⁹Wenn du aber einen Gottlosen verwarnst hast, er wendet sich indes von seiner Gottlosigkeit und seinem Wandel nicht ab, so wird dieser Gottlose zwar wegen seiner Verschuldung sterben, du aber hast deine Seele gerettet. ²⁰Und wenn ein Gerechter sich von seiner Gerechtigkeit abwendet und Unrecht tut, und ich lege (dann) einen Anstoß vor ihn hin und er stirbt — wenn du ihn nicht verwarnst hast, so wird er wegen seiner Sünde sterben, und seiner gerechten Werke [die er getan hat] wird nicht gedacht werden, aber sein Blut werde ich aus deiner Hand fordern. ²¹Wenn du indes [ihn] einen Gerechten verwarnst hast, daß er [der Gerechte] nicht sündige, und er sündigt nicht, so

18. 19 Wächter trägt die Verantwortung so lange, bis er die ihm anvertraute Gemeinde gewarnt hat. Ist diese Pflicht erfüllt, so ist er der Verantwortung ledig, gleichviel ob man auf ihn hört oder seine Mahnung in den Wind schlägt. Wenn aber der Wächter es unterläßt, auf die Gefahr aufmerksam zu machen, sei es aus Böswilligkeit oder aus Nachlässigkeit oder weil er meint, es nütze doch nichts, weil man auf ihn nicht hören werde, so ist er schuldig, wenn die Stadt oder ein Bewohner, der sich außerhalb derselben befindet und nicht rechtzeitig die schützende Mauer aufgesucht hat, den Untergang findet. Ebenso hat auch der Prophet die Pflicht zu reden. Erinnert er den Sünder nicht an die ihm drohende Strafe, so wird er von Gott zur Rechenschaft gezogen, wenn den Sünder die Strafe ereilt. Wenn er aber predigt, so trägt die Schuld allein der Sünder, der die Mahnung sich nicht zu Herzen nimmt. Es ist auch denkbar, daß jemand, der lange fromm gelebt hat, in Sünden fällt. Hier muß der Prophet ebenfalls auftreten. Es sind nun an sich drei Fälle möglich: 1. der Sünder wird nicht gewarnt und bekehrt sich darum nicht; 2. er wird gewarnt, will aber nicht hören; 3. er wird gewarnt und bekehrt sich. Vers 18. 19 berücksichtigt der Prophet den 1. und 2. Fall, Vers 20. 21 den 1. und 3. Fall, wohl weil ein in Sünden ergrauter Bösewicht sich nur selten auf den rechten Weg zurückführen läßt, während jemand, der lange Zeit gottesfürchtig gewesen ist, viel leichter einer ernst-freundlichen Warnung Gehör schenkt. Die Wendung Vers 21: „Du hast deine Seele gerettet,“ bedeutet nicht nur: Du verdienst keine Strafe, sondern auch: Dir gebührt Lohn, weil durch dein Verdienst der Sünder den Weg zu Gott zurückgefunden hat. Ähnlich Vers 19: Daß du gegenüber dem Gottlosen deine Pflicht getan, wird dir zur Gerechtigkeit angerechnet. Der „Anstoß“, den der Herr vor den Sünder hinlegt, ist eine Heimsuchung, ein Unglück, das über ihn kommt. Aus demselben wird er gerettet, wenn er, dem Worte des Propheten Gehör schenkend, Buße tut. Andernfalls geht er zu Grunde. Der Tod ist das frühe und (vgl. 20) unvorhergesehene Hinscheiden. Darum bedeutet „Leben“, Vers 21, daß den Bekehrten diese Strafe nicht trifft, daß ihm die Sünden verziehen sind und ihm viele Jahre als Lohn zu teil werden. — Die Worte Gottes an den Propheten sind eine ernste Mahnung für alle Menschen: Jeden Augenblick kann der Herr Rechenschaft fordern, und dann entscheidet nicht, wie jemand früher gelebt hat, ob er Sünde getan, ob er Verdienste gesammelt, sondern der Gewissenszustand, in dem er in diesem Augenblick sich befindet — eine Auf-

wird dieser Gerechte am Leben bleiben, weil er sich verwarnen ließ, und du hast deine Seele gerettet.

²²— da kam [dasselbst] über mich die Hand Jahves, und er sprach zu mir: Auf! Geh hinaus in die Talebene, und dort werde ich mit dir reden. ²³Da machte ich mich auf und ging hinaus in die Talebene, und siehe hier stand die Herrlichkeit Jahves, wie die Herrlichkeit, welche ich am Flusse Chobar geschaut hatte, und ich fiel auf mein Angesicht. ²⁴Da kam Geist in

forderung an den Sünder, nicht zu verzweifeln, sondern sich sogleich — aber auch sogleich — zu bekehren, eine Warnung für den Frommen, des Heils sich nicht für sicher zu halten, sondern standhaft zu bleiben und im Guten nicht müde zu werden.

Literarkritisches. Die Ursprünglichkeit des Abschnitts 3, 16b—21 wird neuerdings in Zweifel gezogen. Derselbe decke sich mit C. 33, 1—9, und überdies trete Ezechiel als Seelsorger des einzelnen erst von C. 33 an auf. Tatsache ist nun, daß unser Stück in Gedanken und teilweise auch wörtlich mit C. 33, 1—9 übereinstimmt. Aber auch 16, 12—23 predigt Ezechiel, daß der einzelne für sein Handeln verantwortlich ist; man kann also nicht sagen, daß dieser Gedanke erst von C. 33 an auftrete. (Vgl. auch Einl. S. 9.) Sodann möchten wir erwarten, daß der Herr den Ezechiel schon am Anfange seines Wirkens darauf aufmerksam macht, daß er für jede Seele werde Rechenschaft ablegen müssen. Diese Pflicht gegenüber dem einzelnen erfüllte der Prophet auch, wenn er sich in seinen Mahn- und Drohreden an die Verbannten überhaupt wandte, so wie das Warnungssignal des Wächters allen gilt, die es hören; denn der Sünder konnte sich in diesem Falle nicht entschuldigen, er sei nicht belehrt worden. Es steht also 3, 16b—21 mit Recht in der Einleitung des Buches. Eine andere Frage aber ist die, ob das Stück literarisch älter ist als 33, 1—9. Und da zeigt es sich, daß in letzterem Abschnitt dem Propheten seine Verantwortung ausführlich an dem Beispiel des Wächters vor Augen geführt wird. Es ist also 3, 16b—21 auf Grund von 33, 1—9 verfaßt; beide Stücke stammen aus der Feder des Ezechiel, aber letzteres war die Vorlage für ersteres. 3, 16b—21 dürfte in das Buch eingefügt worden sein, als es im großen und ganzen bereits fertig vorlag. Dafür spricht das doppelte *wajehi*, Vers 16, die Lücke, welche die masoret. Ueberlieferung zwischen a und b des Vers. 16 läßt, und der gute Anschluß, den Vers 22 ff an 16a hat.

Erster Hauptteil. Gerichtswelssagungen über Juda und Jerusalem 3, 22—24, 27.

1. Neue Offenbarung Gottes. Das Schweigen des Propheten (3, 22—27).

Göttlichem Antrieb folgend, begibt der Prophet sich in eine in der Nähe von Tel Abib gelegene Talebene, und wieder erscheint ihm die „Herrlichkeit Jahves“ so wie das erste Mal, d. h. Gott auf dem von den Cherubim getragenen Thron. Die Wendung „welche ich am Flusse Chobar geschaut“, deutet an, daß diese Talebene nicht identisch ist mit dem Orte, wo der Herr sich ihm bei der Berufung offenbart hatte. Jahve gibt ihm nun den Befehl, sich in seinem Hause einzuschließen. Doch nicht genug, daß der Prophet nicht öffentlich auftreten soll, verurteilt Gott ihn zum Schweigen. „Ich lasse dir die Zunge an deinem Gaumen kleben“ bedeutet nicht eine Lähmung der Sprachorgane, sondern das Verbot zu predigen: „Daß du verstummst“. Ezechiel soll den Exulanten keine „Strafreden“ halten, weil sie widerspenstig sind. Ein Sprechen zu anderem Zweck, etwa um mit der Umgebung im Hause sich

mich und stellte mich auf meine Füße, und er redete mit mir und sprach zu mir: Geh! schließe dich in deinem Hause ein. ²⁵Und siehe, o Mensch, man wird dir Fesseln anlegen und dich mit ihnen binden, daß du nicht unter sie hinausgehst, ²⁶und deine Zunge will ich an deinem Gaumen kleben lassen, daß du verstummst und ihnen nicht zum Strafprediger wirst; denn sie sind ein widerspenstiges Geschlecht. ²⁷Wenn ich aber mit dir rede, werde ich dir den Mund öffnen, und du wirst zu ihnen sprechen: So spricht der Herr Jahve! Wer hören will, der höre, und wer es lassen will, der lasse es; denn sie sind ein widerspenstiges Geschlecht.

über gewöhnliche Vorgänge zu verständigen, war ihm also nicht untersagt. Ps 22, 16 bedeutet die Wendung: „Die Zunge klebt an dem Gaumen“, auch keine Lähmung, sondern die Qual entsetzlichen Durstes, und Ezechiel 16, 63 ist das Nichtöffnen des Mundes eine Folge der Scham (vgl. auch Ez 29, 21). Gott hat aber doch dem Propheten den Befehl erteilt, die Sünder zu warnen! Indes kann auch das Schweigen eine sehr beredte Mahnung sein. Nachdem Ezechiel sich den Verbannten als von Gott berufen offenbart, nachdem er sie vergeblich zur Umkehr aufgefordert, mußten sie sich, da nun der Prophet verstummt, die Frage vorlegen: Warum schweigt er? Will Gott nicht zu uns sprechen? Verdienen wir es nicht, daß ein Prophet unter uns wirkt? Es wird auch die Zeit kommen, da er wieder predigen wird (Vers 27). Zunächst aber sollen sie ihr Gewissen erforschen, daß sie in Zukunft seinen Worten vielleicht eher Gehör schenken. Wenn er in symbolischen Handlungen ihnen vor Augen führt, was Gott über sie beschlossen hat (C. 4 und 5), so war dies nur möglich, wenn er bereits von seiner Berufung ihnen Kunde gegeben hatte. Ueberdies sind nicht alle im folgenden erzählten Handlungen aus sich leicht begreiflich; er mußte also den Sinn wenigstens mit einigen Worten erklären.

Nachdem wir nun über Ursache und Zweck des Schweigens Klarheit gewonnen haben, ist uns auch 25a verständlich. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Worte auf Grund von 4, 8 später eingeschoben sind. Aber auch in diesem Zusammenhange hat der Satz einen Sinn. Das hebräische „man wird binden“ (Plural), kann allerdings nicht auf die Verbannten bezogen werden, als habe Ezechiel sich durch seine Predigt verhaßt gemacht und man habe darum versucht, ihn zu fesseln und so an weiterer Tätigkeit zu hindern, oder man habe ihn für wahnsinnig gehalten und deshalb unschädlich machen wollen. Es ist entweder mit G zu lesen: „es werden dir Fesseln angelegt werden“, nämlich von Gott, oder das unbestimmte „man“ ist auf Grund von Vers 26; 4, 8 von Gott zu verstehen (vgl. Lc 12, 20). Wie das Ankleben der Zunge nicht wörtlich zu verstehen ist von einer Lähmung, so auch nicht das Gefesseltwerden von einem Anlegen physischer Bande, sondern beides bezieht sich auf den Befehl Gottes, sich ruhig zu Hause zu halten.

2. Erste Reihe von Gerichtsweissagungen. (C. 4—7).

a) Ankündigung des Gerichts über Jerusalem durch sinnbildliche Handlungen. (4, 1—5, 17.)

Inhalt und Anordnung. In der ersten Handlung soll Ezechiel die Belagerung Jerusalems veranschaulichen (4, 1—3). Darauf stellt er, indem er sich hinlegt, dar, daß das Nordreich wie das Südreich für seine Schuld büßen muß, und zwar soll er für jedes Jahr der Strafe einen Tag liegen und so die Dauer des Exils

4 ¹Du, o Mensch, nimm dir einen Ziegel, lege ihn vor dich hin und ritze auf ihm eine Stadt ein, Jerusalem. ²Dann eröffne wider sie eine Belagerung, und (zwar) sollst du wider sie einen Belagerungswall bauen, einen Damm wider sie aufschütten, Heerlager wider sie errichten und Sturmböcke ringsum [wider sie] aufstellen. ³Darauf nimm dir eine eiserne Pfanne und stelle

weissagen (4, 4—8). Aus diesem Abschnitt fällt Vers 7 heraus, da er nach diesem die Belagerung der Stadt verkünden soll; er ist mit 1—3 zu verbinden. 4, 9—17 befiehlt Gott dem Propheten, aus Körnern verschiedener Gewächse ein Brot zu backen und Speise und Trank nur in geringer Menge zu genießen. Die Anordnung der Verse dieses Abschnitts kann nicht die ursprüngliche sein. Nach 14, 15 soll Ezechiel unreine Speisen essen, nach 16, 17 nur wenig Speise und Trank, letzteres, um, wie hier ausdrücklich gesagt ist, die Hungersnot zu weissagen, welche in dem belagerten Jerusalem ausbrechen muß, während ersteres andeutet, daß die Israeliten Speisen genießen werden, welche sie nicht durch Darbringung der Erstlingsgarbe geheiligt haben, daß sie also in heidnischem Lande, fern vom Tempel werden leben müssen, vgl. Vers 13. Es bilden also Vers 9, 12—15 eine Einheit, welche von dem Exil handelnd, sich an Vers 8 anschließt, während Vers 10, 11, 16, 17 die Belagerungsnöte zum Gegenstande haben und darum mit 4, 1—3, 7 zusammengehören. Am Schluß eines jeden so gewonnenen Abschnitts steht die Erklärung: Vers 16, 17 bzw. Vers 13. 5, 1—17 stellt der Prophet dar, wie die Bewohner Jerusalems durch die Belagerung zahlreich zu Grunde gehen, während der Rest in die Verbannung wandern muß. Hier begegnet uns also ebenfalls Belagerungs- und Exilsymbolik. Die Erklärung gibt Ezechiel Vers 5 ff. Logisch und zeitlich geht nun die Belagerung Jerusalems der Hinwegführung des Volkes voraus. Auch C. 5 ist die Reihenfolge: Belagerung und Verbannung. Also ist 4, 1—3, 7, 10, 11, 16, 17 an die Spitze zu stellen, woran sich 4, 4—9, 12—15 anschließt. Es folgt dann C. 5. Die Darstellung der Belagerung Jerusalems hat sicher vor Beginn derselben stattgefunden. Wahrscheinlich hat sie Ezechiel in der ersten Zeit nach seiner Berufung vorgenommen, damals, als er zu vorläufigem Schweigen verurteilt war. Sie war ja auch eine Predigt. Der Ort ist die Wohnung des Propheten; dort konnte er Besuche empfangen, dort standen ihm auch die einfachen Geräte, deren er zur Ausführung des göttlichen Befehls bedurfte, zur Verfügung.

4, 1—3, 7. Die Belagerung Jerusalems. Lehmziegeln wie Tontafeln waren das in Babylon gebräuchliche Schreib- und Zeichenmaterial. Man schrieb darauf, solange der Lehm weich war, mittelst eines Griffels, worauf man sie trocknete. Natürlich genügte es, wenn Ezechiel einen Umriss der Stadt einritzte. Die Zuschauer konnten wohl erkennen, welche Stadt gemeint war, zumal sie ohne Unterlaß nach Jerusalem sich sehnten. Auch die Belagerungswerkzeuge wird Ezechiel durch ein paar Striche angedeutet haben. Der Belagerungswall wurde vom Feinde rings um die Festung geführt, um sie von jedem Verkehr, besonders von jeder Zufuhr abzusperren. Von diesem Belagerungswall wurde ein Damm gegen die Festung hingeführt, am liebsten nach einer schwachen Stelle der Stadtmauer. Derselbe war so hoch, daß man von ihm aus die Verteidiger beschießen konnte. „Heerlager“, nicht nur eins, sondern mehrere, soll Ezechiel zeichnen. Die Chaldäer werden also Jerusalem mit großer Uebermacht angreifen. Wenn der Feind sich bis an die Mauer herangearbeitet hatte, traten die Sturmböcke in Tätigkeit, mit denen man die Mauer oder die Tore einzustoßen suchte. (J. Hunger, Heerwesen und Kriegführung der Assyrier [AO 12, 4] 1910.) Um anzudeuten, daß die Belagerung mit aller Energie durchgeführt werden

sie als eiserne Mauer zwischen dir und der Stadt auf und richte dein Angesicht gegen sie; so soll sie im Belagerungszustande sein, und du sollst sie bedrängen; ein Zeichen sei sie für die Israeliten. ⁷Und gegen die Belagerung Jerusalems sollst du dein Angesicht richten und deinen entblößten Arm und gegen sie (die Stadt) weissagen. — ¹⁰Und deine Speise [] sollst du abgewogen essen, 20 Schekel täglich; von einem Zeitpunkt zum andern sollst du sie essen. ¹¹Auch Wasser sollst du abgemessen trinken, ein Sechstel Hin: von einem Zeitpunkt zum andern sollst du (es) trinken. ¹⁶Und er sprach zu mir: O Mensch, fürwahr, ich zerbreche den Stab des Brotes in Jerusalem, so daß sie das Brot abgewogen und mit Angst essen und das Wasser abgemessen und mit Entsetzen trinken, ¹⁷damit sie an Brot und Wasser Mangel leiden und sich einer vor dem andern entsetzen und ob ihrer Verschuldung hinschwinden. —

wird, richtet Ezechiel eine eiserne Pfanne auf: die Belagerten werden den Ring, der sich um sie schließt, nicht durch Ausfälle sprengen können, und wendet seinen Blick ⁷drohend auf die Stadt, wie Vers 2 die Chaldäer repräsentierend. Und weil diese Feinde sich nicht besänftigen lassen werden, weil sie empört sind gegen die Stadt, die sich gegen sie aufgelehnt hat, muß Ezechiel den entblößten Arm erheben, als ob er die Stadt zerschmettern wolle. Ein „Zeichen“ soll diese Handlung für die Israeliten sein, denn sie erfahren aus derselben das Schicksal Jerusalems, und wenn sich diese Prophezeiung erfüllt hat, dann wird sie auch ein „Zeichen“ sein für die Exulanten, indem sie den Ezechiel als von Gott gesandt beglaubigt.

- ^{10, 11} 4, 10, 11, 16, 17. Die während der Belagerung herrschende Hungersnot. Da die Belagerung Jerusalems sich längere Zeit hinzieht, bricht in der Stadt Hungersnot aus. Ezechiel soll dieselbe ankündigen, indem er nur wenig Speise und Trank zu sich nimmt und sich beides rationiert. Er ist also hier Vertreter des Volkes. 20 Schekel sind 327 Gramm. Die Brotkarte bewilligte in Deutschland zur Zeit großen Mangels 250 Gramm Brot täglich, doch ist zu beachten, daß Ezechiel außer dem Brot keine andere Nahrung zu sich nehmen darf. $\frac{1}{6}$ Hin. ist ungefähr 1 Liter. Im Orient fordert der Körper die Aufnahme einer größeren Menge Flüssigkeiten, zumal im Sommer. „Von einem Zeitpunkt zum andern“ soll Ezechiel das ihm bewilligte Brot und Wasser genießen, d. h. innerhalb der Zeit von einer bestimmten Stunde des einen Tages bis zur gleichen Stunde des anderen Tages, also innerhalb 24 Stunden. Gewiß hätte er dieses Fasten nicht lange ertragen können. Er dürfte diese Handlung, die mit der Aufzeichnung der belagerten Stadt in enger Verbindung ^{16, 17}steht, nur wenige Tage vorgenommen haben. Der Herr gibt dem Propheten nun die nähere Erklärung. Wie der Stab den Wanderer stützt und ihn aufrecht erhält, so das Brot den Menschen. Den Bewohnern Jerusalems wird nun dieser „Stab“ zerbrochen; der Hunger macht sie kraftlos und führt wohl gar ihren Tod herbei; und ebenso vermag der Mensch des Trankes nicht zu entbehren. Mit Angst und Entsetzen werden sie bemerken, daß die knappen Vorräte immer mehr zusammenschmelzen, ohne daß ein Ende der Not abzusehen ist. Die Sünde aber ist es, die diese Heimsuchung herbeiführt, Gottes Zorn herausfordert. So mögen sie nicht Gott anklagen in ihren Aengsten, sondern an die Brust schlagen und sprechen: nostra culpa. — Zu der Ankündigung der Hungersnot vgl. die poetische Schilderung Klg. 1, 11; 2, 11 f. 19 f.; 4, 3 ff., welche gewiß auf die rauhe Wirklichkeit zurückgeht. Man bedenke, daß die Belagerung $1\frac{1}{2}$ Jahre gedauert hat.

⁴Du aber lege dich auf deine linke Seite und trage die Verschuldung des Hauses Israel [auf ihr]: nach der Zahl der Tage, die du auf ihr liegst, sollst du ihre Verschuldung tragen. ⁵Ich aber setze dir die Jahre ihrer Verschuldung fest als eine (entsprechende) Zahl von Tagen, (und zwar) 190 Tage, die du die Verschuldung des Hauses Israel tragen sollst. ⁶Und wenn du mit diesen zu Ende bist, sollst du dich auf deine rechte Seite legen [zum 2. Mal] und die Verschuldung des Hauses Juda tragen, 40 Tage:

4, 4—8. Die Dauer des Exils. Ezechiel soll die Verschuldung des Hauses Israel und des Hauses Juda tragen, also die Schuld des Nordreichs und des Südreichs symbolisch büßen und sühnen durch Erleiden der Strafe: Das Volk wird büßen müssen, wird aber auch sühnen können. Links liegend deutet er die Strafe des Nordreichs, rechts liegend die Strafe des Südreichs an. Der Israelit wandte sich nämlich bei Bestimmung der Himmelsgegenden nach Osten. Dann lag Ephraim links, Juda rechts. Ein Tag des Liegens bedeutet ein Jahr des Exils. Auf der rechten Seite soll Ezechiel 40 Tage liegen. Die Verbannung Judas dauert also 40 Jahre. ^{5, 6} Jeremias hatte 70 Jahre als Exil geweissagt (25, 11). Er hatte als Anfangstermin die erste Bedrohung Judas durch das übermächtige Reich der Chaldäer angenommen, indem der Ausgang der Schlacht bei Karkemisch 605 das Schicksal des Südreichs ahnen ließ. 638 erfolgte die Einnahme Babylons durch Cyrus; Jeremias gibt eine runde Zahl. Ezechiel rechnet von dem tatsächlichen Untergange des Südreichs ab 587, was uns auf das Jahr 547 führen würde. Zur Erklärung der Differenz zwischen 547 und 538 diene, daß auch Ezechiel eine runde Zahl wählt und zwar 40 mit Rücksicht auf den Aufenthalt Israels in der Wüste, mit dem er die Verbannung oft in Parallele stellt, und weil 40 Jahre ein Menschenalter bedeutet. Jedenfalls aber hat Ezechiel so wenig wie Jeremias mit rein logischen Erwägungen auf Grund der politischen Konstellation berechnen können, wie lange ungefähr wenigstens das Exil des Südreichs dauern würde. Die Tatsachen, daß die Bewohner des Nordreichs nicht heimgekehrt waren, und daß die Weltreiche, die vorher sich am Euphrat-Tigris gebildet hatten, das althabylonische und das assyrische, mehrere Jahrhunderte bestanden haben, hätten sie auf eine weit höhere Zahl führen müssen. Vers 6 lehrt auch die ursprüngliche Zahl in Vers 5 zu bestimmen, wo M 390 Jahre, G 190 Jahre bietet, während außerdem Vers 4 G von 150 Jahren als der dem Nordreich auferlegten Strafzeit spricht. Nach C 37 werden nämlich die beiden Bruderreiche in der messianischen Zeit gemeinsam und zugleich wiederhergestellt. Also ist das Ende des babylonischen Exils zugleich das Ende der Verbannung Israels. Von 722, der Zerstörung Samarias und Wegführung des Volkes nach Assyrien an gerechnet, würden wir, falls die Zahl 390 richtig wäre, auf 332, das Ende der persischen Oberherrschaft über Juda, gewiesen werden, was Ezechiel sicher nicht im Sinne hatte. Die Meinung aber, ein Jude habe in dem Auftreten Alexanders d. Gr. den Beginn der Heilszeit gesehen und darum 390 in den Text eingefügt, ist unhaltbar, da die Samaritaner nicht als Nachkommen der alten 10 Stämme galten und man ihnen nicht die Teilnahme am messianischen Glück gönnte. Zwischen 722 und 538 liegen 184 Jahre, wobei wiederum zu berücksichtigen ist, daß Ezechiel eine runde Zahl geben will. 734 als Ausgangspunkt zu nehmen, das Jahr, in dem Tiglat Pileser IV. einen ansehnlichen Teil der Bewohner des nördlichen Israel und des Ostjordanlandes wegführte, empfiehlt sich nicht, da Ezechiel hier den Beginn der Verbannung des Südreichs auch nicht von 597 an rechnet. Also ist die Zahl 190 ursprünglich. Uebrigens liegen zwischen der Vision 3, 16 und der Vision

je einen Tag für ein Jahr lege ich dir auf. ⁸Und ich, fürwahr ich lege dir Fesseln an, daß du dich nicht von der einen Seite auf die andere wendest, bis die Tage deiner Bedrängnis zu Ende sind. — ⁹Du aber nimm dir Weizen, Gerste, Bohnen, Linsen, Hirse und Spelt, tue sie (zusammen) in ein Gefäß und bereite dir Brot daraus; n a c h der Zahl der Tage, welche du auf deiner Seite

8, 1 weniger als 390 und 40 Tage, und da Ezechiel wahrscheinlich in dieser Zeit die Handlung vornahm, ist schon aus diesem Grunde von der Lesart von M abzusehen. Die Zahl 150 in Vers 4 G erklärt sich als Differenz zwischen 190 und 40. Der Glossator des V. 4 G hat daran gedacht, daß die letzten 40 Jahre bei Nordreich und Südreich zusammenfallen. Doch heißt es Vers 6 ausdrücklich: Wenn du mit ihnen zu Ende bist, d. h., wenn du ebensoviel Tage auf der linken Seite gelegen hast, als das Nordreich Jahre büßen muß. Die 390 Tage in M erklären sich daraus, daß die Juden die Reichstrennung, den Abfall von dem von Gott gegründeten davidischen Königtum, als die größte Sünde der 10 Stämme angesehen haben. $933 - 390 = 543$. Uebrigens erhält man die Zahl 390 auch, wenn man die (teilweise sicher verderbten) Regierungsjahre der Könige von Juda von der Reichsspaltung bis zur Eroberung Jerusalems durch ⁸ Nebukadnezar zusammenzählt. Das Anlegen der Stricke 3, 25 ist, wie gezeigt worden, nicht wörtlich zu verstehen, sondern von einem Befehl Gottes an den Propheten, sich still im Hause zu halten. Auch 4, 8 ist das Gebundensein nicht anders aufzufassen. Die Fesseln, die G o t t (ausdrücklich betont) dem Ezechiel anlegt, sind nicht physische Bande, sondern die Weisung, auf der linken und rechten Seite liegen zu bleiben. Das war für Ezechiel eine Unbequemlichkeit, ja ein großes Opfer, eine „Bedrängnis“. Aber das Exil sollte für die Juden eine Schule der Abtötung und Selbstüberwindung sein, und diese Strafe sollte Ezechiel versinnbilden. Physisch unmöglich ist es nun nicht, solange auf einer Seite liegend auszuharren. Indes sorgte Gott doch dafür, daß Ezechiel Erleichterungen hatte. Er erhält (Vers 9) den Befehl, während der Zeit, die er liegend zubringt, sich selbst die Nahrung zu bereiten. Er muß also das Liegen wiederholt unterbrechen. Es wäre ihm ja auch unmöglich gewesen, sich vor den 190 und 40 Tagen für diese ganze Zeit mit Brot zu versorgen, und außerdem bedurfte er des Trankes. Endlich ist zu berücksichtigen, daß der Zweck der Handlung der ist, die Exulanten über das Exil und seine Dauer zu belehren. Dieses Ziel aber war erreicht, wenn Ezechiel vor den Augen derer, die ihn besuchten, auf einer Seite lag, und zwar 190 bzw. 40 Tage immer auf der gleichen Seite. Er dürfte sie über den Sinn der Handlung auch mündlich belehrt haben, weil dieselbe, anders als wie die Symbolik 4, 1—3. 7, nicht ohne weiteres verständlich war. Daraus aber folgt weiter, daß Ezechiel, wenn er allein war, also auch des Nachts, sehr wohl eine andere Lage einnehmen durfte, ohne dem Befehl Gottes untreu zu werden. Uebrigens hat auch der Redaktor (oder Abschreiber), der hier Vers 7 eingeschoben hat, weder an eine Fesselung noch an eine Lähmung des Propheten gedacht.

⁹ 4, 9. 12—15. Die unreine Speise im Exil. Aus verschiedenen Getreidearten und Hülsenfrüchten soll Ezechiel sich Brot backen, nicht um die Not vorherzusagen, die in Jerusalem herrschen wird und die dazu führen wird, daß man alles, was irgendwie genießbar ist, zur Nahrung verwendet; denn die Bemerkung, der Prophet solle das Brot essen, während er durch sein Liegen die Verbannung symbolisiert, zeigt, daß er die Schwierigkeiten, welche auf den Israeliten in der Fremde lasten würden, weissagt. Die Mischung verschiedener Getreidearten zu einem Teig galt gewiß als levitisch unrein, wie das Säen von zweierlei Samen auf dasselbe Feld oder das Tragen von Kleidern, die aus zweierlei Fäden, aus Wolle und Flachs,

liegst, [390 Tage] sollst du es essen, ¹²und zwar als Gerstenaschenkuchen (zubereitet) sollst du es essen; [] auf Menschenkot [] sollst du es vor ihren Augen bereiten. ¹³Und du sollst sprechen: So spricht Jahve: Ebenso werden die Israeliten unreines [Brot] verzehren unter den Völkern [unter die ich sie verstoßen werde]. ¹⁴Da sprach ich: Ach, Herr Jahve! fürwahr ich bin (noch) nicht verunreinigt gewesen durch eine Unreinigkeit, und Gefallenes oder (von wilden Tieren) Zerrissenes habe ich (noch) nie gegessen von meiner Jugend an bis jetzt, und nie ist in meinen Mund irgendwelches verdorbenes Fleisch gekommen. ¹⁵Da sprach er zu mir: Wohlan ich gestatte dir Rindermist statt des Menschenkots; auf ihm magst du das Brot für dich bereiten. —

5 ¹Du aber, o Mensch, nimm dir ein scharfes Schwert; wie ein Schermesser der Barbieri sollst du es an dir benutzen, und mit ihm über dein

gewebt waren, verboten war (Lv 19, 19; Dt 22, 9—11). Der Prophet kündigt also an, daß der fromme Israelit Gewissensnöte haben werde. Wenn der Kultus ein Ende hatte und das Getreide nicht durch die Erstlingsgarbe geheiligt werden konnte (Os 9, 4), wenn die Exulanten nicht in der Lage waren, die Reinigkeitsvorschriften ¹² zu erfüllen, da entbehrten sie vieles und mußte manches Bedenken sich einstellen. Das gewöhnliche Brennmaterial war Holz oder getrockneter Tiermist. Hatte man, wie auf Reisen, nicht eine Backschüssel oder einen Backofen zur Hand, so zündete man auf flachen Steinen Tiermist an, schob dann die glühenden Kohlen beiseite und legte den zu dünnen Kuchen geformten Teig auf die erhitzten Steine, um ihn dann mit den glühenden Kohlen zu bedecken. Dies gab den „Aschenkuchen“. Wenn als Material hier speziell Gerste angegeben wird, so soll damit auf die Mühsale hingewiesen werden, welche die Exulanten würden ertragen müssen; denn Gerstenbrot war die Nahrung der Armen. Aber Ezechiel soll als Brennmaterial menschliche Exkremeate verwenden. Aus religiösen Rücksichten war den Israeliten die Beseitigung des Auswurfes streng geboten (Dt 23, 13 ff.). Nun soll der Priester nicht nur Speise genießen, die schon kraft ihrer Zusammensetzung unrein ist, sondern auch deren Zubereitung ihn mit Ekel erfüllen muß. Das Bewußtsein: ich verunreinige mich vor Gott, muß ihn tief niederdrücken. Wohl belehrt ihn Jahve über den Sinn dieser ¹³ Handlung, wohl gibt er ihm den Auftrag (G), die Exulanten, vor deren Augen er diese Nahrung zubereiten soll, die ihn also besuchen, über den Sinn seines Tuns aufzuklären. Jedoch sein Abscheu ist zu stark (vgl. Apg 10, 14). Zwar wagt er nicht, Gott direkt ¹⁴ um Zurücknahme seines Gebots zu bitten. Doch er weist darauf hin, daß er sich seit seiner Jugend ängstlich gehütet hat, sich irgendwie durch eine Unreinigkeit zu beflecken. Der Genuß von Gefallenem oder von wilden Tieren Zerrissenem war untersagt, weil da das Blut, das als Sitz des Lebens galt und darum Gott gehörte, nicht genügend ausgelaufen war (Ex 22, 30; Lv 17, 15; Dt 14, 21). Auch Fleisch, welches schon in das erste Stadium der Fäulnis eingetreten war, was im Orient sehr schnell erfolgt, war ausdrücklich verboten, soweit es wenigstens Opferfleisch war (vgl. Lv 7, 18; 19, 7). Und Gott hat Mitleid mit seinem Diener. Muß er auch Brot essen, das aus verschiede- ¹⁵ denen Getreidearten besteht, so darf er es doch auf Rindermist bereiten. Für Ezechiel war dies eine Erleichterung. Die Symbolik der Handlung blieb darum doch bestehen.

5, 1—4. Die Vernichtung des Volkes bis auf einen kleinen ^{6, 1} Rest. Diese Handlung vereinigt Belagerungs- und Exilssymbolik. Ezechiel soll

Haupt und deinen Bart fahen. Dann nimm [dir] eine Wage und teile sie (die Haare). ²Ein Drittel sollst du inmitten der Stadt mit Feuer verbrennen, wenn die Zeit der Belagerung sich vollendet hat, das (zweite) Drittel sollst du [nehmen] mit dem Schwerte rings um sie (die Stadt) her schlagen, das (dritte) Drittel aber sollst du in den Wind streuen [und ich will das Schwert hinter ihnen her zücken]. ³[Doch von da nimm eine kleine Zahl und binde sie in den Zipfel deines Gewandes, ⁴und auch von diesen noch sollst du (einige) nehmen und sie mitten ins Feuer werfen und sie im Feuer verbrennen [davon wird Feuer ausgehen].]

sich Haupt- und Barthaar abschneiden. Das Bild war den Israeliten nicht unbekannt. Is 7, 20 droht bereits Jahve, mit dem Schermesser die Haare abzuschneiden, wobei Israel als Körper gedacht ist. Das Kahlscheren war die stärkste Beschimpfung, die der Mann erfahren konnte (2 Sm 10, 4 f). Bei Is weist die Wendung zugleich auf Entvölkerung des Landes hin. Statt eines Rasiermessers soll Ezechiel ein Schwert zur Hand nehmen; denn durch feindliche Heeresmacht wird das Gericht über Israel vollstreckt, wird es von seiner Höhe herabgestürzt in Schande und dezimiert. Mit einer Wage — das Sinnbild der göttlichen Gerechtigkeit (vgl. Is 28, 17) — soll dann Ezechiel die Haare in drei Teile teilen. Hierauf soll er auf dem Ziegel, auf dem er ²Jerusalem eingezeichnet hat, ein Drittel der Haare verbrennen, zum Zeichen, daß während der Belagerung ein Drittel der Bewohner zugrunde gehen wird durch Hunger und Seuchen. Diese Handlung soll geschehen, „wenn die Tage der Bedrängnis sich erfüllt haben“, d. h. nicht, wenn die historische Belagerung der Stadt durch die Chaldäer vorbei ist; denn nicht nach derselben, sondern während derselben kommt das Drittel um, vielmehr weist der Ausdruck auf 4, 3 zurück: nachdem Ezechiel die symbolische Belagerung vollzogen hat. Das zweite Drittel der Haare soll Ezechiel rings um die Stadt streuen und mit dem Schwerte zerhauen; denn in der Umgebung Jerusalems wird ein Drittel der Bewohner durch das Schwert der Feinde umkommen, bei Ausfällen, bei Fluchtversuchen oder auch durch Hinrichtung unmittelbar nach Eroberung der Stadt. Man könnte außerdem auch an die wilden Tiere denken, die bei Entvölkerung des Landes sich stark vermehrten und unter den Zurückgebliebenen Opfer forderten (V 17; vgl. 2 Kg 17, 25). Das letzte Drittel der Haare soll Ezechiel in die Luft werfen; was von den Bewohnern Jerusalems noch übrig ist, wird in alle Winde zerstreut, wird deportiert. Das Wort: „ich will das Schwert hinter ihnen her zücken“ würde den Sinn haben, daß auf die Exulanten noch mannigfache Heimsuchungen warten. Aber der Wechsel der Person — bisher Prophet, jetzt ³Gott — wirkt störend. Ein kleiner Rest wird allerdings gerettet. Indes auch denen, ⁴welche 587 in die Gefangenschaft geführt werden, stehen Heimsuchungen bevor. Befremdend ist es allerdings, daß Ezechiel in der Erklärung dieser symbolischen Handlung Vers 12 jenes Teils aus dem letzten Drittel nicht gedenkt, und es ist wahrscheinlich, daß Vers 3. 4 später hinzugefügt worden sind auf Grund von Stellen wie 6, 8. 9; 12, 16.

5, 4^b—17. Die Deutung der letzten Handlung und der Grund des Strafgerichts. Ezechiel soll nun die letzte symbolische Handlung erklären, und zwar „dem ganzen Hause Israel“. Freilich hören ihn zunächst nur wenige, so viel von den Exulanten d. J. 597 sich bei ihm eingefunden haben. Aber sein Wort gilt allen, indem es sie vor falschen Hoffnungen warnt. Es gilt auch den Judäern, die noch in der Heimat weilen; diese sollen die Drohung sich zu Herzen nehmen.

Zu dem ganzen Hause Israel sollst du dann sprechen: ⁵So spricht der Herr Jahve: das ist Jerusalem! Mitten unter die Heiden habe ich sie (die Stadt) gestellt und rings um sie her die Länder. ⁶Aber sie lehnte sich auf gegen meine Rechte [um gottloser zu handeln] mehr (noch) als die Heiden, und gegen meine Satzungen mehr als die Länder rings um sie her; denn meine Rechte verachteten sie und meine Satzungen — nicht wandelten sie in ihnen. ⁷Darum spricht der Herr Jahve also: Weil ihr euch aufgelehnt habt mehr als die Heiden rings um euch her, in meinen Satzungen nicht gewandelt seid und meine Rechte nicht zur Ausführung gebracht habt, ja nicht einmal nach den Rechten der Heiden rings um euch her gehandelt habt, ⁸darum spricht der Herr Jahve also: Siehe ich will über dich kommen [ja ich] und in deiner Mitte die Rechte vor den Augen der Heiden zur Ausführung bringen. ⁹Und ich werde wegen aller deiner Greuel an dir tun, was ich noch nie getan habe, und was ich in gleicher Weise nie wieder tun werde. ¹⁰Darum sollen in deiner Mitte Väter ihre Kinder verzehren und Kinder ihre Väter verzehren, und ich werde an dir das Gericht vollstrecken und deinen ganzen Rest in alle Winde zerstreuen. ¹¹Darum, so

Dagegen ist das Nordreich hier nicht einbegriffen; denn die Handlung veranschaulicht nur das Schicksal Jerusalems. Der Prophet weist hin auf die Zeichnung, welche ⁵jetzt unter der Asche des auf ihr angezündeten Feuers kaum noch sichtbar ist: Das ist das Schicksal der Stadt, die zu so Hohem berufen worden! Sie ist wegen ihrer heilsgeschichtlichen Bedeutung der Mittelpunkt der Welt (38, 12). Als Wohnsitz und Offenbarungsstätte Gottes hätte Jerusalem aber auch Sitz des Rechts und der Sitte sein sollen. Von hier aus hätte das Beispiel der rechten Gottesverehrung auf die übrige Menschheit einwirken sollen. Diese Erwartungen hat die Stadt nicht erfüllt. ⁶Sie hat sich vielmehr gegen Gott, der sie so ausgezeichnet, aufgelehnt, hat seine Forderungen gröblich mißachtet, ja hat sich schlimmer benommen als die Heiden, die ebenfalls für ihr Tun vor Gott verantwortlich sind (vgl. Am 1, 3–2, 3). Vor ihnen hat Gott sich Israel erwählt und hat mit ihm einen Bund geschlossen, und das Volk hat sich feierlich zur Beobachtung seiner „Rechte“, seiner Forderungen, verpflichtet. ⁷Aber es kann sich nicht einmal der guten Werke, welche die Heiden aufweisen, rühmen (vgl. 3, 6; 16, 47). Weil nun Jerusalem die „Rechte“ Gottes nicht ausgeführt ⁸hat, seinen Forderungen nicht nachgekommen ist, so will Gott nun seine „Rechte“ zur Ausführung bringen, d. h. das Gericht vollstrecken. Etwas Unerhörtes wird ⁹dieses Gericht sein; denn die hl. Stadt wird vernichtet, die doch den Tempel birgt, das Volk Gottes wird heimgesucht und dem Spott der Heiden preisgegeben. Gott hatte Israel die Wahl gelassen zwischen Segen und Fluch. Es hat den Fluch gewählt ¹⁰und muß darum die Folgen des Fluches auf sich nehmen, an erster Stelle solche Not, daß Eltern ihre eigenen Kinder verzehren, um den jedes natürliche Gefühl ertötenden Hunger zu stillen (Dt 28, 53 ff, Lv 26, 29). Schon bei der Belagerung Samarias waren derartige Greuel vorgekommen (2 Kg 6, 24–29). Nun soll auch in Jerusalem die Not eine solche Höhe erreichen. Das Wort des Ezechiel ist in Erfüllung gegangen. (Klg 4, 10). Uebrigens hat man auch bei der Belagerung der Stadt durch die Römer Menschenfleisch genossen (Jos. Bell. Jud. VI, 4, § 205 ff). Die größte Schuld hat ¹¹Jerusalem dadurch auf sich geladen, daß es das Heiligtum durch heidnischen Götzendienst entweiht hat. Das Nähere beschreibt Ezechiel c 8–11. Dafür sollen Hunger

wahr ich lebe, spricht der Herr Jahve, fürwahr, weil du mein Heiligtum [mit all deinen Scheusalen und] mit all deinen Greueln verunreinigt hast, so will auch ich dich verstoßen, [und] nicht soll mein Auge mitleidig blicken, und [] ich will kein Erbarmen haben. ¹²Ein Drittel von dir soll in deiner Mitte an der Pest sterben und durch Hunger zugrunde gehen, das (zweite) Drittel soll rings um dich her durch das Schwert fallen, und das (letzte) Drittel, das will ich in alle Winde zerstreuen, und ich will das Schwert hinter ihnen her zücken. ¹³So wird sich mein Zorn austoben, und ich werde meinen Grimm an ihnen stillen [und ich werde Rache nehmen], daß du erkennst, daß ich, Jahve, in meinem Eifer gesprochen habe, wenn ich meinen Grimm an ihnen erschöpfe. ¹⁴Und ich will dich zu Trümmern machen [und zur Verhöhnung unter den Völkern rings um dich her] in den Augen eines jeden, der vorübergeht. ¹⁵Und du wirst (ein Gegenstand der) Verhöhnung und der Schmach, eine Warnung und ein Entsetzen für die Heiden sein, die rings um dich wohnen, wenn ich an dir das Gericht vollstrecke [in Zorn und in Grimm und] mit meinen grimmen Züchtigungen — ich, Jahve, habe gesprochen — ¹⁶wenn ich meine [schlimmen] Pfeile der Hungersnot gegen dich sende, daß sie Verderben bringen [welche ich senden werde, um euch zu vernichten, und den Hunger über euch häufe], und dir den Stab des Brotes zerbreche. ¹⁷Ja senden will ich über dich Hunger und wildes Getier, daß sie dich entvölkern, und Pest und Blut wird

- ¹² und Pest wie das Schwert unter den Bewohnern wüten und sollen die Uebriggebliebenen die Heimat verlassen müssen. Aber schon Amos hatte geweissagt, daß selbst in der Verbannung der Zorn Gottes die Sünder treffe (Am 9, 4), und Jeremias hatte den Judäern angedroht, daß der Herr sie in der Zerstreuung mit dem Schwert verfolgen werde (Jr 9, 15). Mögen also die Exulanten nicht meinen, sie hätten genug gebüßt. Ohne Abkehr von der Sünde keine Verzeihung, sondern neue Strafe. Die ¹³Heimsuchung aber wird zeigen, daß Jahve seine Drohungen wahr macht. Wie prachtvoll ¹⁴sieht doch die Stadt aus, so daß jeder, der sie von weitem erblickt, entzückt ist. Bald jedoch wird der Wanderer nur Trümmer schauen und schnell „vorübergehen“, weil dieselben ihm nichts bieten können, vielmehr ihm unheimlich erscheinen. Die ¹⁵Heiden triumphieren, aber sie entsetzen sich auch, da Gott so streng straft. Noch ^{16, 17}einmal weist der Herr auf die Strafmittel hin. Wie Vers 12 vier Strafmittel genannt sind, Pest, Hunger, Schwert, Exil, so auch hier: Hunger, wilde Tiere, Pest und Blut, Schwert; denn unter Blut (neben der Pest auch 14, 19 (?); 28, 23; 38, 22 erwähnt) ist wohl eine Seuche zu verstehen. Die Vierzahl ist die Zahl der Vollkommenheit (vgl. S. 30). Hier weist die Zahl darauf hin, daß die Züchtigung ganz gründlich erfolgen wird. Zu den Drohungen vgl. Ex 23, 29; Lv 26, 22; Dt 32, 24. — Der Herr hat gesprochen; also ist die Strafe unabwendbar.

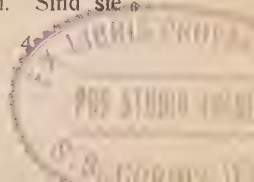
b) Zwei Drohreden, in welchen dem Lande und dem Volke das göttliche Gericht angekündigt wird. (C. 6 u. 7.)

Wie C 4.5 durch symbolische Handlungen (die zum Teil erläutert werden), weissagt Ezechiel jetzt in ausführlicher Rede die göttliche Strafe; die Ueberleitung bildet die Erklärung der letzten Handlung.

über dich kommen, und das Schwert werde ich über dich bringen. Ich, Jahve, habe gesprochen.

6 ¹Das Wort Jahves erging an mich also: ²O Mensch, richte dein Angesicht wider die Berge Israels und weissage wider sie ³und sprich: Ihr Berge Israels, höret das Wort [des Herrn] Jahves! Also spricht der Herr Jahve zu den Bergen und den Hügeln, zu den Schluchten und den Tälern: Fürwahr ich [ich] bringe über euch das Schwert! Da sollen eure Höhen den Untergang finden, ⁴und eure Altäre sollen verwüstet und eure Sonnensäulen zertrümmert werden, und eure Erschlagenen werde ich vor eure Götzen hinwerfen ⁵[und ich werde die Leichen der Israeliten vor ihre Götzen hinlegen] und eure Gebeine rings um eure Altäre verstreuen. ⁶An allen euren Wohnsitzen sollen die Städte verwüstet und die Höhen verödet werden, auf daß eure Altäre verwüstet [und verödet] seien, eure Götzen zertrümmert [und vernichtet] und eure Sonnensäulen zerbrochen [und eure

6, 1—14. Wider die Berge Israels. Der Götzendienst, weswegen ^{1, 2} Jerusalem den Untergang finden muß (5, 11), ist im ganzen Lande verbreitet. Darum ergeht folgerichtig jetzt an dieses die göttliche Strafankündigung, und da die Kultstätten vornehmlich auf Höhen sich befanden (Os 4, 13), und Palästina überhaupt vorwiegend gebirgig ist im Gegensatz zu Babylon, so wendet Ezechiel sich an die Berge. Die Dichter lieben es ja, die Natur zu personifizieren. Der Prophet eifert vor allem gegen den Götzendienst, aber die Höhenheiligtümer mußten schon an sich ihm verhaßt sein, weil sie dem Gesetz Dt 12, welches die Einheit der Kultstätte forderte, widersprachen und die Ursache waren, daß der Jahvecult nur zu oft mit heidnischen Ideen durchsetzt wurde und das Volk über seine sittlichen Verpflichtungen sich hinwegtäuschte. Ezechiel soll sein Angesicht gegen die Berge Israels richten, also nach Westen schauen. Er redet aber nicht nur die Berge und Hügel an, sondern auch die Schluchten und Täler; denn auch an Quellen und in den Hainen gab es Kultusstätten; der Ausdruck „Höhe“ war überhaupt Bezeichnung des Heiligtums. Schon die ältesten Schriftpropheten haben gegen den Höhenkult Stellung genommen und den Untergang der Höhen geweissagt (Os 10, 8). Tatsächlich hat erst das „Schwert“ der babylonischen Heere der Vielheit der Opferstätten und der Verehrung der heidnischen Götter ein Ende gemacht. Wesentliche Bestandteile der „Höhe“ waren Altar und Säulen. Säulen standen auf oder neben dem Altar des Baal, ihn repräsentierend (vgl. 2 Chr 34, 4). Häufig gesellte sich zu ihnen die Aschere, der kultische Pfahl, das Sinnbild der Astarte. Nach anderer Meinung wendet Ezechiel sich hier gegen einen aus Nord-syrien eingedrungenen Kult, nicht gegen den ursprünglich kanaanitischen Götzendienst. Schon Ex 34, 13 wird geboten, die Altäre der Baale zu zerstören, ihre Malsteine zu zertrümmern und die Ascheren umzuhauen. Das Israel zur Zeit des Ezechiel hat diese Vorschrift nicht befolgt, darum muß der Herr die Chaldäer senden, die nicht nur die Kultstätten verwüsten, sondern auch die, welche sich an ihnen versammeln, töten, und zwar angesichts der Götzenbilder, die ihnen nicht helfen können und damit ihre Ohnmacht beweisen. Indem ihre Gebeine um die Altäre zerstreut werden, wird die Kultstätte geschändet (vgl. 2 Kg 23, 8 ff), und die Toten selbst werden beschimpft und der Ruhe im Jenseits beraubt (Jr 7, 33; 8, 1 ff; 1 Kg 14, 11; Is 14, 18 f). Sie trifft der Fluch, welcher den Sündern angedroht ist (Dt 28, 26). — Stadt und Höhe waren häufig verbunden. Darum kündet Ezechiel jetzt den Städten den Untergang an. Sind sie



Machwerke vernichtet]. ⁷Erschlagene sollen in eurer Mitte fallen, und ihr sollt erkennen, daß ich Jahve bin. ⁸[Und ich will übrig lassen]. Wenn (aber) unter den Völkern von euch welche sind, die dem Schwert entrinnen, wenn ihr in die Länder zerstreut werdet, ⁹da werden die, welche von euch entrinnen, unter den Völkern, wohin sie gefangen weggeführt werden, meiner gedenken, [] wenn ich ihr Herz breche, das buhlerisch von mir sich abwandte [das abfiel], und ihre Augen, welche sich buhlerisch auf ihre Götzen richteten. Dann werden sie vor sich Abscheu empfinden [wegen des Bösen, das sie verübt] um all ihrer Greuel willen, ¹⁰und werden erkennen, daß ich, Jahve [bin; nicht umsonst] gesprochen habe [ihnen dieses Uebel anzutun].

¹¹So spricht der Herr Jahve: Schlage in deine Hände und stampe mit deinen Füßen und rufe „Wehe!“ über alle [schlimmen] Greuel des Hauses Israel; [] durch das Schwert, durch Hunger und durch Pest sollen sie fallen. ¹²Wer fern ist, wird durch die Pest sterben, wer nahe ist, wird durch das Schwert fallen, und wer [noch übrig ist und] belagert ist, wird durch Hunger umkommen, und ich werde meinen Grimm an ihnen erschöpfen. ¹³Und ihr sollt erkennen, daß ich Jahve bin, wenn eure

⁷ verwüstet, so hört der Götzendienst von selbst auf. Doch nicht alle werden erschlagen werden. Einige entgehen dem Tode, und diese sollen aus dem Gericht die Gerechtigkeit Gottes erkennen und durch diese Einsicht sich zur Besserung bewegen ^{8, 9}lassen. Ezechiel spricht indes von den dem Blutbad Entronnenen in der dritten Person. Ihm handelt es sich jetzt nicht darum, die einstige Bekehrung zu verkünden, sondern den Sündern ihre Schuld vorzuhalten und die Strafe anzukündigen. Die, welche nach dem Untergang Jerusalems in die Verbannung geführt werden, werden des Herrn gedenken. Bisher haben die Judäer des Herrn nicht gedacht, wenigstens nicht in richtiger Weise, mit reinem Herzen und ihn als alleinigen Gott anerkennend. Doch nicht die Strafe an sich bewirkt die Besserung, sondern Gottes Gnade, die allerdings der Züchtigung sich als eines Hilfsmittels bedient: Gott bricht die Herzen, die bisher sich verhärtet haben. Herz und Auge stehen für den inneren und äußeren Menschen. Wie die Gesinnung (Herz), so das Handeln (Auge). Buhlerei wirft Ezechiel den Judäern vor, auch mit einem Seitenblick auf die Unsittlichkeit, welche mit dem Kult fremder Gottheiten oft verbunden war (vgl. Am 2, 8; Os 4, 14).

¹¹ Von neuem soll Ezechiel das Unheil ankündigen. Er soll dabei in die Hände klatschen und mit den Füßen stampfen. Das Händeklatschen ist 22, 13 Zeichen des Abscheus, meist (25, 6; Ps 47, 2) Symbol der Freude. Für letztere Bedeutung tritt G ein, welche 'āḥ mit „Ha!“ wiedergibt. Dann müßte man aber die Worte „alle Greuel“ streichen. Nun ist wohl Ezechiel eine härtere Natur als etwa Jeremias, welcher wehklagt über das Unheil, das er verkünden muß, und am liebsten sterben möchte, aber auch er bittet den Herrn für sein Volk und wird durch das bevorstehende Unglück niedergedrückt (9, 7; 11, 13). Besser wird also hier der Gestus als Äußerung des Zorns verstanden werden, der in Ezechiel bei dem Gedanken an Israels Sünden aufsteigt (vgl. 21, 22). Die, welche ins Exil haben wandern müssen, werden von der Pest heimgesucht werden, die, welche im Lande sich befinden, sind ein Opfer der Chaldäer, die in Jerusalem belagert werden (vgl. Is 1, 8), gehen durch Hunger zugrunde. ¹⁸ Ezechiel wendet sich nun an die, welche nach der Einnahme Jerusalems in die Ver-

Erschlagenen mitten unter euren Götzen daliegen rings um eure Altäre, auf jedem hohen Hügel [auf allen Bergespiefeln] und unter jedem grünen Baume [und unter jeder dichtbelaubten Terebinthe, an der Stätte], wo sie allen ihren Götzen lieblichen (Opfer)duft gespendet haben. ¹⁴Und ich strecke meine Hand aus wider sie und mache das Land zur Wüste und zur Einöde von der Steppe bis nach Reblatha (Ribla) an all ihren Wohnsitzen, auf daß ihr erkennet, daß ich Jahve bin.

7 ¹Das Wort Jahves erging an mich also: ²Du, o Mensch, sprich: So spricht der Herr Jahve zu dem Lande Israel: Ein Ende kommt! Es

bannung ziehen müssen: Wenn ihr sehen werdet, wie die, welche eben noch vor euren Augen auf den Altären geopfert haben, rings um diese Altäre daliegen werden unter den Götzenbildern, die sie verehrt, dann werdet ihr Jahves Erhabenheit über alle Götzen wie seine Gerechtigkeit erkennen. Als Kultusstätte werden Berge und Bäume genannt. Im kanaanäischen Götzendienste war der Baum Sinnbild der Astarte als der Göttin der Fruchtbarkeit. Das Land soll wüst werden von der Steppe im Süden ¹⁴ bis nach „Diblatha“. Ein Ort dieses Namens ist unbekannt. Es ist wohl Reblatha (Ribla) am Orontes gemeint, wo Nabuchodonosor sein Hauptquartier aufschlug, als er die Empörung Judas niederwarf, und wo er über Sedekias Gericht hielt (2 Kg 25, 6). Ganz Palästina soll ja gestraft werden, wie Ezechiel sich eingangs auch wendet gegen die Berge Israels, nicht nur gegen die Berge Judas. Statt Reblatha wird sonst Emath (Hamath) als Nordgrenze Palästinas angegeben. Reblatha ist hier genannt wegen der Bedeutung, die es für Israel gewann. — Das Kapitel stammt aus der Zeit vor Beginn der kriegerischen Operationen der Babylonier, vielleicht aus dem ersten Jahr der Tätigkeit des Ezechiel. Die Wendung: von der Steppe bis nach Reblatha ist nach der Katastrophe hinzugefügt worden. — 6, 6^b. 7 ist bereits im vorhergehenden gesagt und darum wohl Glosse. Vers 1—6^a wird von 13. 14 aufgenommen und fortgesetzt. 8—10 und 11. 12 sind wohl ezechielisch, aber später eingefügt, und zwar 8—10, um auf den pädagogischen Zweck der Züchtigung hinzuweisen.

7, 1—27. Das Gericht über das Land und das Volk. In der folgenden Strafanündigung handelt es sich ebenso wie bei der formell gegen die Berge Israels gerichteten (C 6) hauptsächlich um das Schicksal Jerusalems. Den Feind, der das Unheil herbeiführt, nennt Ezechiel nicht. Die Hörer wissen, daß er auf die Chaldäer hinzielt. Es scheint, als rückten die babylonischen Heere bereits gegen die Stadt heran (vgl. Vers 7). Die Rede dürfte also gehalten sein, als der Abfall des Königs Sedekias schon erfolgt war, also Dezember 589. Damit stimmt überein, daß die Ausführungen im Gegensatz zu C. 6, das in ruhiger, ja nüchterner Sprache gehalten ist, sich zu lyrischem Schwung erheben. Wuchtige kurze Ausrufe wechseln mit Kleinmalerei. Die Verzweiflung der Judäer, die allgemeine Ratlosigkeit im Augenblick, da das Verhängnis, das man selbst verschuldet hat, hereinbricht, der Versuch, wenigstens das Leben zu retten, da Hab und Gut doch verloren ist, wird mit dramatischer Lebhaftigkeit geschildert.

Schon zur Zeit des Amos hat Israel an eine große Weltkatastrophe gedacht, ^{7, 1. 8} in der alle heidnischen Nationen vernichtet werden würden. Damals hatte Amos das Volk gewarnt: Freut euch nicht auf den „Tag Jahves“. Er kommt als Tag des Gerichts, aber er kommt über euch (5, 18; 8, 2). Nun weissagt auch Ezechiel eine große Weltkatastrophe, aber er fügt sogleich hinzu, daß das kommende Unheil zuerst Juda und Jerusalem trifft, die es mehr verdient haben als die Völker. Gottes Er-

kommt das Ende über die 4 Enden der Erde. ³[Jetzt (kommt) das Ende über dich, und ich sende meinen Zorn wider dich und richte dich nach deinem Wandel und lasse alle deine Greuelthaten über dich kommen; ⁴[und] mein Auge soll nicht mitleidig [auf dich] blicken, und ich will nicht schonen, sondern ich werde deinen Wandel über dich bringen, und deine Greuelthaten sollen mitten unter dir sein und du sollst erkennen, daß ich Jahve bin]. ⁵Denn also spricht der Herr Jahve: [Unheil über Unheil — siehe es kommt. ⁶Ein Ende kommt.] Es kommt das Ende [es erwacht] über dich [siehe es kommt]. ⁷[Es kommt die Krone (? , Kreislauf?, Verhängnis?) zu dir] Bewohner des Landes, es kommt die Zeit, es naht sich ein Tag des Kriegsgetümmels und nicht des Jauchzens auf den Bergen (?). ⁸Nun will ich bald meinen Grimm über dich ausgießen und meinen Zorn an dir erschöpfen und dich nach deinem Wandel richten und alle deine Greuelthaten über dich kommen lassen. ⁹[Und] Mein Auge soll nicht mitleidig blicken, und ich will nicht schonen, sondern deinen Wandel werde ich über dich kommen lassen, und deine Greuelthaten werden mitten unter dir sein, und du sollst erkennen, daß ich, Jahve, es bin, der schlägt.

¹⁰Siehe der Tag! Siehe [gekommen] aufgegangen ist die Krone, es blüht der Stab, es sproßt der Uebermut. ¹¹Zerbrochen soll werden die Krone, verwelken der gottlose Stab, [] was sind sie und

barmen hört auf. Schonungslos hält er Gericht über das Land, das durch die Sünden
^{3, 4}Israels verunreinigt worden ist. — Vers 3. 4, schon durch die verschiedene Stellung in M und G (hier nach Vers 9) verdächtig, sind Dubletten zu Vers 8. 9. — Alle Bewohner
⁵⁻⁷des Landes werden von der Heimsuchung betroffen, wenn das feindliche Heer einrückt, und es ist schon ganz nahe. Dann wird alle Freude ein Ende haben; verstummen wird der Jubel an den Festen wie das Jauchzen bei der Ernte. Zu lange
⁸hat Israel Gottes Gerechtigkeit herausgefordert. Die Sünden, die es begangen,
⁹gleichem einer schweren Last, die es nun tragen muß. Sie bleiben wie ein Fluch auf dem Lande, das durch sie befleckt ward, ruhen und erregen Gottes Zorn. Doch auch das Gericht soll zu Gottes Verherrlichung dienen.

¹⁰Von neuem weist Ezechiel hin auf das hereinbrechende Verderben. Zwar möchte man meinen, als könne so großes Unglück nicht über Juda kommen. Aber einst hatte auch das Nordreich „geblüht“, in den Tagen des Amos und Osee, und doch hatten diese ihm den baldigen Untergang ankündigen müssen. Is 28, 1 wird das hochgelegene Samaria mit einer „Krone“ verglichen. Wenn nun Ezechiel weisagt, so ist unter der Krone gewiß zunächst Jerusalem zu verstehen. Die Verzweiflung der Hauptstadt wird ja sogleich beschrieben. Die Worte „Krone“ und „Stab“ aber erinnern auch an das Königtum des Sedekias. Ihn hatte Nabuchodonosor als Herrscher eingesetzt. Doch gar bald „sproß der Uebermut“. Sedekias wollte nicht
¹¹Vasall bleiben. Darum wird nun die „Krone“ zerbrochen werden: Jerusalem sinkt in Trümmer, und mit der Herrschaft des Sedekias ist es vorbei: Der „Stab“, das königliche Zepter, verwelkt, weil er „gottlos“ ist, des Treueides, den er Babels König geleistet, vergessen hat und überhaupt den Willen Jahves und die Mahnungen der Propheten mißachtet hat. Eben noch war Jerusalem und war Sedekias stolz auf Macht und Reichtum: „Was sind sie und was ihr Gepränge!“ Ein Hauch aus Gottes

was ist ihr Gepränge [.....]! ¹²Es kommt die Zeit, es naht der Tag! Der Käufer freue sich nicht, und der Verkäufer traure nicht; denn Zornglut kommt über all ihr Gepränge. ¹³[Denn der Verkäufer wird nicht zu dem Verkauften zurückkehren, während noch in ihnen ihr Leben ist; denn Zornglut kommt über all ihr Gepränge; nicht wird er zurückkehren]. Und ein jeder wird ob seiner Schuld verzagen; nicht wird er Mut fassen. ¹⁴Blaset nur immer und rüstet alles zu! Es zieht doch niemand in den Kampf! [denn meine Zornglut kommt über all ihr Gepränge]. ¹⁵Das Schwert draußen, und Pest und Hunger drinnen! Wer auf dem Felde ist, soll durch das Schwert unkommen, und wer in der Stadt ist, den sollen Hunger und Pest vernichten. ¹⁶Und wenn Flüchtlinge von ihnen ent-rinnen und auf den Bergen sind wie girrende Tauben, so finden sie doch allesamt den Tod, ein jeder wegen seiner Verschuldung.

¹⁷Alle Hände werden schlaff herabsinken und alle Knie wie Wasser zer-fließen. ¹⁸Sie werden Trauergewänder anlegen, und Entsetzen wird sie be-decken, und auf jedem Antlitz wird Beschämung sein und auf allen ihren Häuptern eine Glatze. ¹⁹Ihr Silber werden sie auf die Straße werfen, und ihr Gold wird (ihnen) für Unrat gelten [ihr Silber und Gold wird

Mund, und sie vergehen. — Vers 11 M könnte man also übersetzen: „Die Gewalttat ist aufgewachsen zum Stabe der Bosheit; es wird nichts von ihnen sein und nichts mehr von ihrem Reichtum (?) und nichts von ihrem Geräusch (?) und nichts Herr-liches (? ,Klage?) ist an ihnen.“ — Unter normalen Verhältnissen freut sich der ¹²Käufer, wenn er ein Geschäft zu seinem Vorteil abgeschlossen hat, und es grämt sich der Verkäufer, wenn er, durch persönliche Verhältnisse gezwungen, seinen Erb-besitz hat veräußern müssen. Nur solchen Verkauf hat Ezechiel im Auge; denn gewöhnlich freut sich doch der, welcher etwas verkauft hat. Vielleicht denkt Ezechiel hier auch an die Verbannten d. J. 597, die ihre Liegenschaften für einen Spottpreis hatten losschlagen müssen, soweit nicht Verwandte dieselben hatten übernehmen können. Bald aber wird es keinen Raum mehr geben für Freude und Trauer; denn alle werden gleich arm ins Exil wandern müssen, soweit sie nicht vorher den Tod ¹⁵finden. Dann gibt es nur Verzweiflung in Erinnerung an die Schuld, die sich so bitter rächt. — Der Anfang von Vers 13 ist Randbemerkung eines Lesers, der wohl daran dachte, daß selbst das Jubeljahr dem Verkäufer, auch wenn er es erlebte, nicht zu seinem Besitz verhalf (Lv 25). — Mag man auch angesichts der nahenden Feinde ¹⁴durch Hornsignale die weaffenfähige Mannschaft aufbieten, mag man alle Vorbereitungen zum Widerstande treffen — es ist alles vergebens; denn niemand will kämpfen. Bald wütet in der Umgebung der festen Plätze das Schwert der Feinde, bald finden ¹⁵unter den Belagerten Pest und Hunger ihre Opfer. Vielleicht gelingt es einigen, sich ¹⁶ins Gebirge zu flüchten. Aber wenn sie sich auch dort in Höhlen und Schluchten verstecken, gleich Tauben, die ihrer Furcht in ängstlichen Lauten Ausdruck geben — der Tod erreicht sie doch.

Der Prophet beschreibt nun die Angst der Judäer im einzelnen. Alle lassen ¹⁷den Mut sinken; sie sind zu keiner Gegenwehr mehr fähig; die Füße versagen ihnen den Dienst. Sie legen Zeichen der Trauer an, und auf jedem Gesicht kann man lesen, wie schwer sie das Unglück empfinden. Die Belagerten erkennen den Unwert von Gold und Silber, da sie nun kein Stückchen Brot damit kaufen können. Wie haben ^{19, 20}

sie am Tage des Zornes Jahves nicht zu retten vermögen]. Ihren Hunger werden sie (damit) nicht stillen und ihre Eingeweide nicht füllen (können); denn es ist ihnen Anstoß zur Verschuldung gewesen. ²⁰Ihre schmucke Pracht haben sie zum (Gegenstand der) Hoffart gemacht, und die Bilder ihrer Greuel [ihre Scheusale] haben sie daraus gefertigt; darum mache ich es ihnen zum Unrat. ²¹Ich will es in die Hand von Fremden zur Beute und den Gottlosesten der Erde zum Raube geben, damit sie es entweihen. ²²Ich will mein Angesicht von ihnen abwenden, und man soll mein Kleinod entweihen. Räuber sollen in d a s s e l b e eindringen und es entweihen. ²³Sie sollen die Kette fertigen; denn das Land ist voll von [] Blutschuld und die Stadt voll von Gewalttat. ²⁴[Ich werde die schlimmsten der Völker herbeiführen, und sie werden ihre Häuser in Besitz nehmen.] Ja, ich werde ihrer stolzen Pracht ein Ende machen, und ihre Heiligtümer sollen entweiht werden. ²⁵Bangigkeit kommt, und Rettung wird man suchen, aber es gibt keine. ²⁶Unglück über Unglück kommt, und (Schreckens)kunde über (Schreckens)kunde trifft ein. Da wird man eine Weissagung vom Propheten begehren, aber keine erhalten; Belehrung wird dem Priester abhanden kommen und Rat den Ältesten. ²⁷[Der König trauert

sie einst das gleißende Metall geschätzt! Götzenbilder haben sie aus demselben gefertigt und zu diesen gebetet. So ist ihnen der Reichtum zum Fluch geworden. ²¹Nun erfaßt sie Ekel vor ihm. Weil sie aber von ihrem Reichtum so schlechten Gebrauch gemacht, gibt ihn Gott in die Hände der Feinde, der Babylonier, die dem Ezechiel, wohl wegen der Größe ihres Pantheons, als besonders gottlos gelten, welche die goldenen und silbernen Götterbilder im Triumphe mitführen. Ja Gott läßt selbst ²²zu, daß die Babylonier in seinen Tempel eindringen, sein sorgsam gehütetes Kleinod. ²³Und damit nicht genug! Sie sollen die Kette fertigen, mit der sie die Judäer fesseln zum Abtransport ins Exil; denn nicht nur durch Aufstellen von Götterbildern haben sie sich versündigt, sondern auch durch Verbrechen gegen Leben und Eigentum des Mitmenschen. Alle Propheten mußten ja klagen, daß Jerusalem eine Stadt der Rechtsbrechung statt der Rechtsprechung (Is 5, 7) war. Darum findet jetzt alles, worauf die ²⁵Judäer so stolz waren, ein Ende, auch die „Höhen“ (vgl. 6, 3 ff). Bisher haben sie ²⁶in den Tag hineingelebt; jetzt kommt die Angst. Sobald die Heere nahen, überstürzen sich die Hiobsposten. Dann wird man an den Propheten sich wenden, nicht um endlich seine Bußpredigt willig anzuhören, sondern um ihn um eine günstige Weissagung zu bitten. Aber der Prophet wird zu einer solchen von Gott nicht ermächtigt werden. Sein Mund bleibt stumm. Die Priester, so verlangen die Verzweifelten, sollen sie auf Grund des Gesetzes belehren, durch welche Opfer sie den Herrn versöhnen könnten, aber das Gesetz bietet für diesen Fall keine Hilfe. Die Ältesten wissen keinen Rat ²⁷zu geben. Die berufenen Leiter des Volkes versagen. Da sieht man es dem Sedekias, (von Ezechiel nie mit dem Ehrentitel „König“ ausgezeichnet), der das Unglück zum großen Teil verschuldet hat, an, welche Verzweiflung sich seiner bemächtigt hat. Das gewöhnliche Volk bricht moralisch und physisch zusammen und erwartet in dumpfer Resignation sein Schicksal. Mitleid verdient weder Fürst noch Volk. Nach dem Gesetz, das Gott ihnen gegeben und das sie so schnöde übertreten haben, werden sie gerichtet.

und] der Fürst kleidet sich in Entsetzen, und die Hände des gemeinen Volkes werden vor Schrecken starr. Nach ihrem Wandel werde ich mit ihnen verfahren und nach ihren Rechten sie richten, und sie werden erkennen, daß ich Jahve bin.

8 ¹Es geschah im 6. Jahre, im fünften (Monat), am 5. des Monats, als ich in meinem Hause saß und die Aeltesten Judas vor mir saßen, da kam [dort] über mich die Hand [des Herrn] Jahves. ²Ich schaute, und siehe (da war) eine Gestalt [die aussah] wie ein Mensch; von [dem, was wie] seinen Hüften [aussah] an abwärts (war) Feuer, und von seinen Hüften an aufwärts sah es aus wie [Lichtglanz, wie der Anblick von] Glanz erz. ³Und er streckte etwas aus wie eine Hand und ergriff mich bei einer Locke meines Hauptes, und Geist hob mich empor zwischen Erde und Himmel und brachte mich nach Jerusalem in göttlichen Gesichtern an den Eingang des inneren Tores, das nach Norden liegt, wo sich der Standort des Eiferbildes befand, [das den Eifer (Jahves) erregte]. ⁴Und siehe, daselbst war die Herrlichkeit

3. Die Vision von Jerusalems Sünde und Strafe. (C. 8—11.)

In einer Vision, welche an Großartigkeit noch die Berufungsvision übertrifft, schaut Ezechiel, daß abgöttische Kulte selbst in Jerusalem an heiliger Stätte in Uebung sind (8, 1—18). Zur Strafe werden die Bewohner der Stadt niedergemetzelt (9, 1—11) und diese selbst verbrannt (10, 1—17). Gott verläßt den Tempel und die Stadt (10, 18—20; 11, 22—25). Ueber die Haupträdelsführer bricht das Gericht herein (11, 1—13). Ezechiel wird belehrt, daß die Verbannten einst heimkehren dürfen und das Volk eine innere Erneuerung erfährt (11, 14—21). Die Vision hat den Zweck, die Exulanten d. J. 597, aber auch die Jerusalemer zu überzeugen, daß die Sünden Judas zum Himmel schreien und daß Gott daher strafen muß, daß die Schuld nur gesühnt werden kann durch den Untergang der Stadt und des Tempels und fast völlige Vernichtung des Volkes. Auf das Bedenken, daß Jahve nicht die Unschuldigen mit den Schuldigen strafen könne, gibt die Vision die Antwort, daß die Unschuldigen verschont werden. Literarkritisches am Schluß des Abschnittes.

a) Jerusalems Götzendienst. (C. 8.)

8, 1—6. Das Eiferbild. Die Zeitangabe (G: im 5. Monat, dagegen M: im 6. Monat) versetzt uns in den Juli (August) 592. Zu Ezechiel waren die Aeltesten gekommen, wohl um ihn über die Dauer des Exils zu befragen, dessen Ende sie mit Ungeduld herbeisehnten. Sie erhalten Auskunft, aber eine andere, als sie erwarten. Die Aeltesten erscheinen wiederholt bei Ezechiel (14, 1; 20, 1, 3); sie dürften in Tel Abib gewohnt haben. Da schaut der Prophet den Herrn und hat die Empfindung, als ^{2, 9}werde er über Berg und Tal getragen. Aber es dünkt ihm zu viel, daß Gott selbst einen armseligen Menschen durch die Lüfte geführt haben sollte, und so wechselt der Ausdruck „die Hand Jahves“ mit „Geist“. Daß dieses Ereignis aber nur in der Vision sich abspielt und sein Leib in Tel Abib zurückbleibt, betonen die Worte „in göttlichen Gesichtern“ (Plural, weil Ezechiel verschiedene Vorgänge schauen soll). Ezechiel wird in den inneren Vorhof (vgl. Vers 5) gebracht, an den Eingang des Nordtores, das nach dem äußeren Vorhof führte. Im übrigen sind die Ortsangaben für uns nicht immer sehr durchsichtig. Der Prophet schaut hier zunächst die Herrlichkeit des Herrn so wie sie ⁴ihm in der Talebene erschienen war, d. h. Jahve thronend auf den Cherubim. Vielleicht

Jahves, des Gottes Israels, so anzuschauen wie ich sie in der Talebene geschaut hatte. ⁵Da sprach er zu mir: O Mensch, erhebe doch deine Augen in der Richtung nach Norden. Als ich nun meine Augen in der Richtung nach Norden erhob, siehe, da stand nördlich vom Altartore das Eiferbild [am Eingang]. ⁶Und er sprach zu mir: O Mensch, siehst du, was diese treiben? Große Greuel verüben sie [das Haus Israel] hier, so daß ich mich

schwebte sie über dem Allerheiligsten, wie Ex 40, 34 eine Wolke das Offenbarungszelt bedeckte. Ezechiel steht also mit dem Gesicht nach Südwesten. Da ⁵fordert ihn Gott auf, durch das Nordtor, das hier „Altartor“ genannt wird, zu blicken, und da sieht er mit Schrecken das „Eiferbild“ stehen, das Standbild einer Gottheit, dem die Jahve allein gebührende Anbetung gezollt wurde und das darum seinen Zorn, den Eifer um seine Ehre, erregte. Manasse hatte im Tempel nicht nur Altäre für das ganze Heer des Himmels, d. h. die Gestirngottheiten gebaut, sondern auch ein Bild der Aschere errichtet (2 Kg 21, 5. 7; 2 Chr 33, 7). Als er sich bekehrte, entfernte er dasselbe (2 Chr 33, 15), und Josias säuberte den Tempel „von allen Geräten, die für den Baal und die Astarten und das ganze Heer des Himmels angefertigt wurden“ (2 Kg 23, 4; 2 Chr 34, 3 f). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß unter Sedekias, welcher den Götzendienst begünstigte (2 Kg 27, 19 f), gerade jenes Astartebild, das in irgend einem Versteck gelegen haben mochte, wieder zu Ehren gebracht wurde. Manasse hatte das Bild im inneren Vorhof errichtet, während es nun im äußeren stand. Als Ezechiel ins Exil geführt wurde, war es noch nicht aufgestellt. Daß er es erkannte, kann nicht in Erstaunen setzen, da die kurze Regierung des Joachin die Erinnerung an die Greuel, die Manasse verübt, wachgerufen hatte und genügend Nachrichten über die traurigen religiösen Verhältnisse unter Sedekias nach Babylon gelangt waren. Auch den Exulanten war vieles oder alles von dem bekannt, was C 8 berichtet. Die ⁸Bedeutung der Vision liegt für sie darin, daß dieselbe ihnen die Sünde des Götzendienstes in ihrer ganzen Abscheulichkeit zum Bewußtsein bringt und sie über den bevorstehenden Untergang Jerusalems und des Tempels belehrt. Schon jetzt weist Jahve darauf hin, daß der Götzendienst, getrieben an heiliger Stätte, ihn zwingt, den Tempel zu verlassen.

Beschreibt Ezechiel in diesem Kapitel die Zustände, wie sie zur Zeit des Unterganges Judas in Jerusalem und im Tempel herrschten, oder faßt er zusammen, was die Judäer in der Vergangenheit, besonders unter Manasse, gesündigt hatten? Nun war nach dem Tode des frommen Josias eine Reaktion eingetreten, ebenso wie nach dem Tode des Ezechias (Hiskia). Jeremias muß viel über die religiösen Verirrungen klagen, und nicht einmal die, welche bei der Eroberung Jerusalems dem Blutbad und dem Exil entgangen waren, haben von dem Götzendienst lassen wollen (Jr 44). Der Chronist berichtet aus der Zeit des Sedekias, daß Priester und Volk die Greuel der Heiden nachahmten und das Haus Jahves verunreinigten (2 Chr 36, 14). Vor allem aber will (vgl. Vers 6. 17) der Prophet Zustände schildern, wie sie gerade in jenen Tagen herrschten; denn er will begründen, daß Juda reif ist für den Untergang und daß der Tempel ein Ende finden muß. Und würden die Verbannten Gottes Gerechtigkeit anerkannt haben, wenn sie an die Sünden erinnert wurden, deren sich ihre Vorfahren schuldig gemacht hatten? Die Auffassung aber, der Prophet habe, mit Ausnahme des Eiferbildes, die verschiedenen Kulte nur in der Vision im Tempel geschaut, in Wirklichkeit seien dieselben wohl im Lande, nicht aber im Tempel verübt worden, scheitert auch daran, daß es ja Jahve ein leichtes gewesen wäre, den Ezechiel statt im Tempel im Lande herumzuführen.

aus meinem Heiligtum entfernen muß. Aber du wirst noch weitere größere Greuel sehen.

⁷Darauf brachte er mich zum Eingang des Vorhofes [und ich schaute und siehe da war ein Loch in der Wand] ⁸und sprach zu mir: Mensch, brich doch durch die Wand durch! Da brach ich durch die Wand, und siehe da befand sich eine Tür []. ⁹Hierauf sprach er zu mir: Geh hinein und schaue die [schlimmen] Greuel, welche sie hier verüben. ¹⁰Da ging ich hinein und schaute, und siehe da waren allerlei Abbildungen von Gewürm und Getier, Scheusale, [und] alles Götzen des Hauses Israel, auf der Wand ringsherum eingegraben, ¹¹und 70 Männer von den Aeltesten des Hauses Israel, Jezonias (Jaasanja), der Sohn des Saphan, [stehend] in ihrer Mitte, standen vor ihnen, ein jeder seine Räucherpfanne in der Hand, und der Duft [der Wolke] des Weihrauchs stieg empor. ¹²Da sprach er zu mir: Siehst du, o Mensch, was die Aeltesten des Hauses Israel in der Finsternis tun, ein jeder seinem Bilde räuchernd? Sprechen sie doch: Jahve sieht [uns] es ja nicht,

7—13. Der Mysterienkult. Gott bringt nun den Propheten durch den ⁷Torweg bis an das Ende desselben, an den Ausgang zum äußern Vorhof, und gibt ihm den Befehl, durch die Wand durchzubrechen. Dem Ezechiel wird das leicht, denn es ⁸geschieht in der Vision. Er erblickt eine Tür, die zu einer Kammer führt, in der Götzendienst getrieben wird. An die Mauern der Vorhöfe waren Zellen angebaut. Wahrscheinlich war hier schon zur Zeit des Manasse fremden Göttern gehuldigt worden, Josias aber hatte den Eingang zu der Zelle vermauern lassen. Jene Tür, die Ezechiel findet, diente zu seiner Zeit nicht als Eingang; derselbe befand sich im äußeren Vorhof. Der Kult wurde nicht heimlich getrieben, sondern daß derselbe in einem dunklen Gemach vor sich ging, hing mit dem Ritus zusammen. Die Wirkung auf die Teilnehmer sollte dadurch erhöht werden. Ezechiel sieht in der Kammer rings ^{9, 10}an den Wänden Tiergestalten eingezeichnet oder aufgemalt. Der Ausdruck „Kriechtiere“, „Gewürm“ läßt an ägyptischen Götzendienst denken. In demselben spielten ja Krokodile, Schlangen, Eidechsen, Käfer eine wichtige Rolle. Unter dem „Getier“ dürften der Apis, Katzen, Schakale usw. zu verstehen sein. Im ägyptischen Kult fehlte auch der Weihrauch nicht; ebenso begegnen wir in demselben den dunklen Kammern. Endlich neigten zur Zeit des Sedekias gerade die Vornehmen, die Kriegspartei, nach Aegypten, von dem sie Hilfe gegen Babel erhofften. Daß die in Aegypten arbeitenden griechischen Uebersetzer gerade an dieser Stelle den Text abschwächten („nichtige Scheusale“), zeigt, daß auch sie an ägyptischen Götzendienst gedacht haben. Der Mystagog Jezonias (Jaasanja) muß ein einflußreicher Mann gewesen sein, welcher den ¹¹Exulanten wohlbekannt war. Ist Saphan, sein Vater, identisch mit dem 2 Kg 22 und in Jr öfter erwähnten Kanzler des Josias, so war der Sohn seinem Vater sehr unähnlich. Die Finsternis in der Kammer war nicht absolut. Das Feuer, das von den ¹²Kohlenbecken ausging, verbreitete ein gespensterisches Licht, das auf die Nerven der Teilnehmer erregend einwirkte. Die Worte, mit denen die Vornehmen ihr Treiben rechtfertigten, sind bezeichnend für die Geistesverfassung weiter Kreise in jener Zeit. Da Joachin und ein großer Teil des Adels in die Verbannung geführt worden war, meinte man, Jahve kümmere sich nicht mehr um sein Volk und sein Land; sonst hätte er jenes Unglück nicht zulassen können. Dann folgerte man: Da Jahve nicht geholfen hat, so müssen wir uns an andere Götter wenden. Daß Israel durch ein sitt-

Jahve hat das Land verlassen. ¹³Dann sprach er zu mir: Du sollst noch weitere größere Greuel sehen, welche sie verüben.

¹⁴Hierauf brachte er mich zum Eingang des Jahvetempels, der nach Norden liegt, und siehe daselbst saßen die Frauen und beweinten den Tammuz. ¹⁵Und er sprach zu mir: Siehst du es, o Mensch? Du sollst noch weitere Greuel sehen, die größer sind als diese. —

¹⁶Darauf brachte er mich in den inneren Vorhof des Jahvetempels, und siehe, am Eingang zum Tempelhause Jahves, zwischen der Vorhalle und dem Altar, waren etwa 20 Männer, mit ihrem Rücken gegen das Haus Jahves und mit ihrem Angesicht nach Osten (gekehrt), und diese beteten [nach Osten zu] die Sonne an. ¹⁷Und er sprach zu mir: Hast du es gesehen, o Mensch? Ist es dem Hause Juda zu wenig, die Greuel zu verüben, welche sie hier tun, daß sie (auch noch) das Land mit Gewalttat erfüllen [und mich immer wieder zum Zorn reizen]? Siehe da lassen sie noch den (Opfer-)Gestank zu mir emporsteigen! ¹⁸So will denn auch ich mit ihnen im Zorn verfahren. Mein Auge

liches Leben sich den Schutz Jahves verdienen müsse, wollte ihnen nicht in den Sinn. Das religiöse Niveau der prophetischen Predigt war ihnen zu hoch, weil sie Opfer forderte. Neben dieser Gedankenreihe stand freilich eine andere: Jahve kann nicht zulassen, daß der Tempel vernichtet wird; also sind wir geborgen. Solche Inkonzsequenz ist nicht verwunderlich; denn wenn die Sinnlichkeit spricht, kommt nüchterne Erwägung, zumal wenn sie zu unangenehmen Forderungen führt, nicht zu ihrem Recht.

14. 15. 14. 15. Der Tammuzkult. Ezechiel wird nach dem äußeren Nordtor gebracht. In dessen Halle sitzen die Frauen (der Artikel, von G nicht geboten, bringt die Größe der Verderbtheit zum Ausdruck; das ganze weibliche Geschlecht ist abtrünnig) und beweinen den Tammuz. Tammuz, „Sohn des Lebens“ oder „ewiges Kind“, ein sumerischer Gott, repräsentiert die Zeugungskraft der Natur, welche im Frühjahr sich kundgibt. In der phönizischen Religion entspricht ihm Adonis. Er ist darum der Jugendgemahl der Istar. Im 4. Monat, Juni-Juli, der nach ihm genannt ist, in der Zeit der versengenden Hitze, steigt er in die Unterwelt herab und bleibt dort bis zum nächsten Frühjahr. Sein Verschwinden wurde durch eine große Totenklage begangen, wie im Mythos um ihn die Göttinnen weinen. Die Fortdauer der Klage bis in den 5. Monat (s. zu Vers 1) ist wahrscheinlich, nicht aber daß man sie noch im 6. Monat gehalten hat.

16. 16. Sonnenverehrung. Der Prophet wird in den inneren Vorhof gebracht. Er sieht hier etwa 20 Männer (so G, dagegen M: etwa 25 Männer nach 11. 1; aber 25 ist keine runde Zahl, und hier handelt es sich um andere Personen), welche, mit dem Rücken nach dem Allerheiligsten gewendet, die Sonne anbeten. Josias hatte die Sonnenrosse aus dem Tempel entfernt und den Sonnenwagen verbrannt (2 Kg 23, 11). Nach seinem Tode lebte der Sonnenkult wieder auf (vgl. Jr 7, 17 ff u. ö.). Nach unserer Stelle muß er unter den vielen Formen des Götzendienstes eine hervorragende Stellung eingenommen haben. Wahrscheinlich beruht er auf babylonischem (Schamasch), nicht auf ägyptischem (Re) Einfluß.

17. 18. Gott muß strafen. Doch die Judäer sind nicht zufrieden, Jahve im eigenen Hause zu beleidigen. Sie erfüllen das Land mit Gewalttat. Gegenübergestellt werden Tempel und Land, Abgötterei und Sünden gegen die Nebenmenschen, Unterdrückung, Betrug, Wucher, Mord. Daß im ganzen Lande fremden Göttern

soll nicht mitleidig blicken, und ich will nicht schonen [und wenn sie vor meinen Ohren auch mit lauter Stimme rufen, nicht will ich sie erhören].

9 ¹Dann rief er vor meinen Ohren mit lauter Stimme also: Es naht sich die Heimsuchung[en] der Stadt [und ein jeder habe sein Vernichtungsgerät in der Hand]. ²Siehe, da kamen 6 Männer in der Richtung vom oberen Tore her, das nach Norden liegt, ein jeder mit seinem Zerstörungswerkzeug in der Hand, und ein Mann befand sich in ihrer Mitte, in Linnen gekleidet und mit einem Schreibzeug an seinen Hüften, und sie kamen und traten neben den ehernen Altar. ³Die Herrlichkeit des Gottes Israels aber hatte sich von den Cherubim, auf denen sie gewesen, erhoben (und sich) auf die Schwelle

geopfert wurde, rügt Ezechiel C. 6. Die letzten Worte des Satzes versteht man am besten nach der masoretischen Ueberlieferung ('appī „meine Nase“ statt 'appām) und der aram. Uebersetzung (afferentes confusionem (foetorem) ad nares meas). „Gestank“ ist verächtlicher Ausdruck für Opferduft, der, von solchen Menschen dargebracht, Gott nicht wohlgefallen kann (G: „sie sind wie Leute, welche die Nase rümpfen,“ mich verspottend). Gottes Geduld ist darum erschöpft.

b) Jerusalems Strafe. (C. 9—11.)

9, 1—11. Die Niedermetzelung der Bewohner Jerusalems. Mit lauter Stimme, so daß es der Prophet hören kann, verkündet Gott, daß die Stunde des Gerichts gekommen ist. Sieben Männer treten auf, sechs mit Werkzeugen ausgerüstet, mit denen sie die sündigen Bewohner Jerusalems niederschlagen sollen, während der siebte in Linnen gekleidet ist, in das Gewand des amtierenden Priesters und des Hohenpriesters am Versöhnungstage, da er fürbittend für sein Volk eintritt. Da diese Männer in der Vision erscheinen und einer sich der Gerechten annimmt, dürfen wir dieselben wohl als Engel ansprechen. In Wirklichkeit sind es die Babylonier, welche das Gericht vollstrecken. Die Vision soll lehren, daß letztere nur das Werkzeug sind in Gottes Hand. Die 7 hat symbolische Bedeutung als Zahl der Vollkommenheit. Mit den sieben Gestirngöttern der Babylonier hat die Zahl schon deshalb nichts zu tun, weil unter diesen sich ein Weib, Istar, befindet. Sie kommen von Norden, wie auch von Norden Babels Heer heranrücken wird (vgl. 1, 4). Das obere Tor ist wohl das 8, 3. 5 genannte Nordtor des inneren Vorhofs. Ist die Hypothese richtig, daß auf die Cherubimgestalten der Berufungsvision der Umstand, daß dieselbe in Babylon erfolgte, eingewirkt hat, so dürfte zwischen dem mit dem Schreibzeug ausgerüsteten Engel und dem zu jener Zeit in Babylon verehrten Gott Nebo, der in der Versammlung der Götter die Feder führt (vgl. die Namen Nabopolassar, Nabuchodonosor, Nabonid) eine Verbindungslinie bestehen. Man beachte aber: Der Schreiberengel ist Jahve untertan und hat nur seine Befehle auszuführen! Die „Männer“ nehmen neben dem ehernen Altare Aufstellung. Salomo hatte einen ehernen Brandopferaltar anfertigen lassen (1 Kg 8, 64). Als später Achaz einen steinernen Altar baute, hatte jener an der Nordseite des Tempels einen Platz gefunden (2 Kg 16, 14). Ob er in den letzten Jahren vor dem Untergang Jerusalems noch an dieser Stelle sich befand, wissen wir nicht. 2 Kg 25, 13. 14 wird er nicht unter den Tempelgeräten erwähnt. Während Ezechiel sein Augenmerk den Engeln zuwendet, hat Jahve den Cherubwagen verlassen und sich auf die Schwelle des Tempels begeben. Er will das Heiligtum verlassen. Diesen geheimnisvollen Vorgang beschreibt Ezechiel nicht näher. Der Cherubwagen nimmt Platz an der Südseite des Tempelhauses (10, 3). Jahve gibt

des Hauses (begeben). Nun rief er dem in Linnen gekleideten Manne, der das Schreibzeug an seinen Hüften (trug), ⁴und [Jahve] sprach zu ihm: Geh mitten durch die Stadt, mitten durch Jerusalem, und mache ein Zeichen auf die Stirn der Männer, die da seufzen und klagen über all die Greuel, die in ihr verübt werden. ⁵Zu jenen aber sprach er vor meinen Ohren: Gehet durch die Stadt hinter ihm her und schlaget! Euer Auge blicke nicht mitleidig, noch übet Schonung. ⁶Greis, Jüngling und Jungfrau und Kinder und Frauen metzelt rücksichtslos nieder, keinen aber, der das Zeichen trägt, sollt ihr anrühren! [] Machet den Anfang bei meinem Heiligtum! Da fingen sie an bei den Männern, den Aeltesten, die vor dem Tempel waren. ⁷Dann sprach er zu ihnen: Entweiht das Haus und füllet die Vorhöfe mit Erschlagenen. Darauf ziehet aus und schlaget in der Stadt! ⁸Als sie nun dreinschlugen und ich (allein) übrig blieb, da fiel ich auf mein Angesicht und schrie und sprach: Ach Herr Jahve, willst du den [ganzen] Rest Israels vernichten, indem du deinen Grimm über Jerusalem ausschüttest? ⁹Da sprach er zu mir: Die Verschuldung des Hauses Israel und Juda ist gar zu groß, das Land ist voll von Blutschuld und die Stadt voll von Gewalttat — sprechen sie doch: Jahve hat das Land verlassen, Jahve sieht es nicht. ¹⁰So soll auch mein Auge nicht mitleidig blicken, und ich will nicht schonen. Ihren Wandel

-
- ⁴ nun seine Befehle. Nur die Gottlosen sollen sterben, an den Frommen sollen die Strafengel vorübergehen. Zu diesem Ziel muß der Schreiberengel die Gerechten mit einem Zeichen auf der Stirn, wo es am leichtesten sichtbar ist, kenntlich machen. Wie in Aegypten Jahve an den Häusern der Israeliten, die mit dem Blut des Paschalamms gezeichnet waren, vorüberging (Ex 12), so werden jetzt alle gerettet, welche nicht der Gottlosigkeit sich schuldig gemacht haben. Der Ausdruck für „Zeichen“, Taw, ist zugleich der letzte Buchstabe des Alphabets, in der althebräischen Schrift ein liegendes Kreuz. Im N. T. ist das Zeichen, das den Frommen Rettung bringt, ein
- ^{5, 6} aufrechtstehendes Kreuz. Die sechs Strafengel erhalten nun den Befehl, in der Stadt ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht alle niederzuschlagen, welche das Zeichen nicht tragen, den Anfang aber sollen sie mit den Sonnenanbetern (8, 16) machen, teils weil diese sich zunächst befinden, vor allem aber weil deren Gottlosigkeit am grellsten
- ⁷ zu Tage tritt. Ebenso sollen alle im Tempel Weilenden ihr Ende finden. Das Heilig-
- ⁸ tum gewährt nicht jenen Sicherheit, die vorsätzlich sündigen (Ex 21, 14; 1 Kg 2, 28 ff). Der Prophet ist Zeuge, wie die Engel in den Vorhöfen Jahves Befehl zur Ausführung bringen. Da weiß er, welches Morden in der Stadt vor sich gehen wird, und tieferschüttert legt er Fürbitte ein für den „Rest Israels“, der nach der Deportation des Königs Joachin übrig geblieben ist. Einst war Abraham für Sodom eingetreten, und der Herr hätte Gnade geübt, wenn wenigstens 10 Gerechte sich in der Stadt gefunden
- ⁹ hätten. Ezechiel wird belehrt, daß die Sünden des Volkes zu groß seien, als daß für Gnade Raum wäre. Beide Reiche haben gesündigt. Am Nordreich ist die Strafe bereits vollzogen worden, jetzt kommt Juda an die Reihe, das sich durch das Schicksal Israels nicht hatte warnen lassen. Zwar meinen die Judäer, Jahve wisse nichts von ihren Sünden, er habe das Land verlassen (8, 12), aber Jahve wird ihnen zeigen, daß er
- ¹⁰ wohl sieht, was sie treiben. Ohne Schonung wird er sie strafen. Durch die Unterredung des Propheten mit Jahve ist die Zeit gegeben, in welcher hinter der Bühne das

bringe ich auf ihr Haupt. ¹¹Und siehe, der in Linnen gekleidete Mann, der das Schreibzeug an seinen Hüften (trug), brachte folgende Meldung: Ich habe getan, wie du mir befohlen hast.

10 ¹[Da schaute ich und siehe, über der Feste, welche auf dem Haupte der Cherubim (ruhte), war etwas wie Saphirstein; [was aussah] was einem Throne glich, war über ihnen [sichtbar].] ²Hierauf sprach er zu dem in Linnen gekleideten Manne [er sprach]: Geh hinein in den Raum zwischen den

Vernichtungswerk vor sich geht. Die Engel vollenden als solche ihre Aufgabe sehr rasch. Schon kehrt der Schreiberengel zurück, um zu melden, daß der Befehl ausgeführt ist, zunächst die Bezeichnung der Frommen, aber damit auch die Vernichtung der Gottlosen. Der Schreiberengel erscheint, weil er der Führer der anderen ist, und weil er von Jahve noch einen Auftrag erhalten soll.

10, 1—22. Die Einäscherung der Stadt. Jahve verläßt den Tempel. Vers 1 zerreißt den Zusammenhang zwischen 9, 11 und 10, 2. Nach Erledigung des ersten Befehls erhält der Schreiberengel eine neue Weisung. 3b ist Glosse. Warum erfüllt die Wolke erst jetzt den Vorhof? Und wie kann Ezechiel alles so genau beobachten, wenn der Rauch sich über den ganzen Raum ausbreitet? Was 4a gesagt wird, ist bereits 9, 3 geschehen. Zu Vers 5: Im äußeren Vorhof, wo alle erschlagen sind, konnte niemand das Rauschen der Flügel hören. Aber nach 1, 24 glich dieses dem Getöse gewaltigen Wassers, und bis zum äußeren Vorhof betrug die Entfernung der Cherubim doch nur wenige Meter! Vor allem aber rauschten die Flügel doch nur, wenn sie sich bewegten, d. h. wenn die Cherubim flogen (1, 24), 10, 1—19 aber stehen die Cherubim still. Vers 6 sucht die durch den Einschub gestörte Verbindung zwischen Vers 2 und 7 herzustellen. Auch Vers 7 ist glossiert, z. T. schon in G. Der Glossator konnte nicht begreifen, wie der Schreiberengel selbst die Kohlen aus dem Gefährt herauszuholen vermochte. Es folgt nun eine z. T. umständliche, z. T. unzureichende Beschreibung des Thronwagens. In derselben ist Vers 12 auffallend; denn vorher und nachher handelt es sich um die Räder, hier plötzlich um die Cherubim, und während Ezechiel sonst ängstlich den Schein zu meiden sucht, als seien die Cherubim körperliche Wesen, spricht er hier von ihrem Rücken. 13 ist in der Glosse nachträglich eingefügt und soll erklären, daß die „Räder“ mit dem Vers 2.6 genannten „Räderwerk“ identisch sind. 14 wird in dem ursprünglichen griechischen Texte nicht geboten. 15 nimmt Vers 19 ungeschickt voraus. 16—17: Diese Beschreibung war 1, 21 am rechten Platz; denn dort hatte Ezechiel das Gefährt in Bewegung gesehen, als es herannahte. 20—22 wiederholen früher Gesagtes. — Die Beschreibung des Gefährts bietet im wesentlichen gegenüber C 1 nichts Neues; an einigen Stellen sucht sie die frühere Schilderung deutlicher zu machen vgl. 10, 11 und 1, 17. Aber wenn Ezechiel eine klarere Darstellung für nötig gehalten hätte, so hätte er dieselbe gewiß schon C 1 geboten. In Einzelheiten weicht die Beschreibung ab, so in der Reihenfolge der Gesichter 10, 14 vgl. 1, 10 (aber 10, 14 stand nicht in G) und in der Mitteilung, daß die Cherubim voller Augen waren 10, 12 (aber die Erwähnung der Cherubim ist hier später eingefügt. Der Ausdruck *gabb'hem* sollte sich ursprünglich wohl auf die Bögen der Räder beziehen, vgl. 1, 18). Möglicherweise haben wir in der Schilderung das Bruchstück eines Parallelberichts zu C 1, das ein Bearbeiter hier eingefügt hat, obwohl Ezechiel schon 8, 4 sich einfach auf die früher gebotene Beschreibung bezieht. — Ursprünglich sind also Vers 2.3a.7.18.19.

C 1 hatte Ezechiel nur von „lebenden Wesen“ gesprochen, weil er sich über die Gestalten, welche den Gottesthron trugen, nicht ganz klar war. Jetzt hört er von

Rädern unterhalb der Cherubim und nimm deine Hände voll glühende Kohlen aus dem Raum zwischen den Cherubim und streue (sie) über die Stadt. Da ging er vor meinen Augen hinein. ³Die Cherubim aber standen südlich des Tempelhauses, als der Mann [] hineinging, [und die Wolke erfüllte den inneren Vorhof. ⁴Die Herrlichkeit Jahves erhob sich nun von den Cherubim (und begab sich) nach der Schwelle des Hauses, und das Haus ward von der Wolke erfüllt, und der Vorhof war voll von dem Glanze der Herrlichkeit Jahves. ⁵Und das Rauschen der Flügel der Cherubim war bis in den äußeren Vorhof vernehmbar, gleich der Stimme des allmächtigen Gottes, wenn er redete. ⁶Und als er dem in Linnen gekleideten Manne befohlen hatte: Hol Feuer aus dem Raum zwischen den Rädern, aus dem Raum zwischen den Cherubim, da ging er hin und trat neben das (eine) Rad.] ⁷Und er [der Cherub] streckte seine Hand aus [aus dem Raum zwischen den Cherubim] nach dem Feuer, welches zwischen den Cherubim war, [und er hob (welches) und gab (es) in die Hände dessen, der in Linnen gekleidet war] und nahm (davon) und kam heraus . . . ⁸[Es wurde aber an den Cherubim etwas wie eine menschliche Hand unter ihren Flügeln sichtbar. ⁹Und ich schaute und siehe (da gab es) 4 Räder neben den Cherubim, je ein Rad neben dem einen Cherub, und die Räder sahen aus wie der Glanz von Tarschischstein. ¹⁰(Was) aber ihr Aussehen (anlangt, so) hatten die 4 e i n e r l e i Gestalt, als ob ein Rad inmitten des andern wäre. ¹¹Wenn sie gingen, so gingen sie nach ihren 4 Seiten; sie wandten sich nicht, wenn sie gingen, sondern n a c h der Gegend, nach welcher der vordere sich wandte, gingen sie hinter ihm her u n d wandten sich nicht, wenn sie gingen. ¹²Ihr ganzer Leib aber, ihre Rücken, ihre Hände und ihre Flügel und die Räder waren ringsum voll Augen bei den vier [ihre Räder]. ¹³Die Räder aber wurden vor meinen Ohren galgal (Räderwerk) genannt. ¹⁴Und 4 Gesichter hatte ein jeder; [das Gesicht] das eine war das Gesicht eines Stiers, [das Gesicht] das zweite das Gesicht eines Menschen, das dritte das Gesicht eines Löwen und das vierte das Gesicht eines Adlers. ¹⁵Und die Cherubim erhoben sich; das war das Wesen, das ich am Flusse Chobar geschaut hatte. ¹⁶Wenn die Cherubim gingen, bewegten sich (auch) die Räder an ihrer Seite, und wenn die Cherubim ihre Flügel erhoben, um vom Erdboden aufzusteigen, da wand-

Jahve, daß es die Cherubim sind. Bereits 9, 3 gebrauchte er diese Bezeichnung, weil C 8—11 ein Ganzes bilden. Der Schreiberengel erhält, nachdem die Bewohner Jerusalems getötet sind, den Auftrag, die Stadt in Brand zu stecken. Die glühenden
 7 Kohlen soll er aus dem Raum unterhalb des Thrones, zwischen den Cherubim, nehmen. Der Engel gehorcht und begibt sich — was in dem überlieferten Text nicht berichtet ist, aber ursprünglich dagestanden haben dürfte, — nach der Stadt, um das Zerstörungswerk zu vollenden. Der Phantasie des Hörers und Lesers ist es überlassen, sich auszumalen, wie die Flammen gegen den Himmel lodern und eine finstere Brandwolke sich über Jerusalem ausbreitet. Die Vision soll lehren, daß die Babylonier, welche die Stadt einäschern werden, damit Gottes Willen ausführen. Jahve, der 9, 3 von den

ten sich die Räder nicht [] von ihrer Seite. ¹⁷Wenn jene stehen blieben, so blieben (auch) sie stehen, und wenn sie sich erhoben, so erhoben sie sich mit ihnen; denn der Geist des Wesens war in ihnen.] ¹⁸Darauf verließ die Herrlichkeit Jahves die Schwelle des Tempelhauses und stellte sich auf die Cherubim. ¹⁹Da erhoben die Cherubim ihre Flügel und stiegen vor meinen Augen vom Erdboden auf bei ihrem Abzuge, und die Räder zugleich mit ihnen, und sie machten am Eingang des östlichen Tores des Hauses Jahves halt, während die Herrlichkeit des Gottes Israels oben über ihnen (thronte). ²⁰[Das war das lebende Wesen, das ich unter dem Gotte Israels am Flusse Chobar geschaut hatte, und ich wußte nun, daß es die Cherubim waren. ²¹4 Gesichter hatte jeder, und 4 Flügel hatte jeder, und etwas wie Menschenhände war unter ihren Flügeln. ²²Und (was) die Gestalt ihrer Gesichter (anbetrifft, so hatten sie) dieselben Gesichter, welche ich am Flusse Chobar geschaut hatte [ihr Aussehen], und sie gingen ein jeder gerade vor sich hin]. —

11 ¹Darauf hob mich Geist auf und brachte mich an das östliche Tor des Hauses Jahves, das nach Osten liegt, und siehe am Eingang des Tores waren 25 Männer, in deren Mitte ich den Jezonias (Jaasanja), den Sohn des Azur, und den Pheltias (Pelatja), den Sohn des Banaja, Fürsten des Volkes, erblickte. ²Und er sprach zu mir: O Mensch, das sind die Männer, die in dieser Stadt Unheil sinnen und bösen Rat geben, ³die da sprechen: Sind nicht erst kürzlich die Häuser aufgebaut worden? Sie ist der Kessel, und wir

Cherubim sich nach der Schwelle des Tempels begeben hatte, besteigt nun wieder das ^{19, 19} Gefährt, um sich von dem Heiligtum, von dem er Ströme der Gnade hatte ausgehen lassen, zu entfernen. Doch noch einmal macht er halt, am Osttor des äußeren Vorhofs, an der Grenze des heiligen Bezirks, als vermöchte er sich nur schwer von dieser Stätte zu trennen. Durch das Osttor soll später der Einzug Jahves in das neue Heiligtum stattfinden (43, 2 ff).

11, 1—13. Das Strafgericht über die gottlosen Führer. Ezechiel ^{11, 1} wird durch die übernatürliche Kraft, welche ihn im Tempel von Ort zu Ort bringt, nach dem Osttor des äußeren Vorhofs versetzt. Hier erblickt er ein Kollegium von 25 Männern, 24 Mitgliedern und dem Vorsitzenden, bei einer Sitzung. Zwei nennt er mit Namen, da er und gewiß auch ein Teil der Exulanten sie kennen; es müssen also einflußreiche Männer gewesen sein, wie auch die anderen den vornehmen Kreisen angehörten. Ezechiel sieht diese Versammlung in der Vision tagen. Aber auch Jr 26, 10 berichtet, daß die „Fürsten Judas“ am Eingang des Tores des Hauses Jahves eine Sitzung hielten. Die Tätigkeit jener Personen ist ein Unglück für die Stadt. Bei ^{2, 8} der kurzen Belagerung, welche Jerusalem unter Joachin erfahren hatte, mögen einige Häuser niedergerissen worden sein, die dann wieder hergestellt worden waren. Darauf weisen jene hin: Alle Folgen jener Belagerung sind beseitigt, die Stadt steht in ihrem früheren Glanze da, ein Beweis, daß ihr Untergang nicht erfolgen kann. Wie das Fleisch durch den Kessel vor dem Verbrennen geschützt wird, obwohl es dem Feuer so nahe ist, so werden wir durch die Stadt geschützt. Es mag bei einer Belagerung gewiß „heiß“ hergehen, aber es kann uns nichts Schlimmes geschehen. (Nach M: „Nicht sobald ist es an der Zeit, Häuser aufzubauen“ würden sie im Gegenteil voll Besorgnis auf die seitens der Chaldäer drohende Belagerung hinweisen, was nicht

sind das Fleisch. ⁴Daher weissage wider sie, weissage, o Menschl. ⁵Da kam über mich der Geist Jahves, und er sprach zu mir: Sprich: So spricht Jahve: So sprecht ihr, Haus Israel, und was in eurem Geiste aufsteigt, das weiß ich wohl. ⁶Viele aus euch habt ihr in dieser Stadt gemordet und ihre Straßen mit Erschlagenen angefüllt. ⁷Darum spricht der Herr Jahve also: Die von euch Erschlagenen, die ihr in ihrer Mitte hingestreckt habt, die sind das Fleisch, und sie ist der Topf; euch aber werde ich aus ihr herausführen. ⁸Das Schwert fürchtet ihr — und das Schwert will ich über euch kommen lassen, ist der Spruch des Herrn Jahve, ⁹und ich will euch aus ihr herausführen und euch in die Hand von Fremden geben und an euch das Gericht vollstrecken. ¹⁰Durch das Schwert sollt ihr fallen [an der Grenze Israels will ich euch richten, auf daß ihr erkennt, daß ich Jahve bin]. ¹¹Sie wird euch nicht zum Topfe werden, und ihr werdet nicht das Fleisch in ihr sein. An der Grenze Israels will ich euch richten, ¹²auf daß ihr erkennt, daß ich Jahve bin [nach dessen Satzungen ihr nicht gewandelt seid, und dessen Rechte ihr nicht ausgeführt habt; vielmehr habt ihr nach den Rechten der Völker rings um euch gehandelt]. ¹³Als ich aber weissagte, war Phel-

dem Gedankengang entspricht.) Sie sind mit ihren beschwichtigenden Reden schuld daran, daß das Volk sich in falsche Sicherheit wiegt und den Mahnungen der ⁴ Propheten nicht Gehör schenkt. Ezechiel soll diesen Volksverführern die göttliche Strafe ankündigen. Zwar haben sie seine Worte nicht in Wirklichkeit gehört. Aber zunächst war die Vision doch für die Exulanten bestimmt, welche erfuhren, was der Prophet erlebt hatte, und als das Schicksal jener Männer sich erfüllte, durften sie die ⁵ Mission des Ezechiel nicht in Zweifel ziehen. „Haus Israel“ werden die Vornehmen von Gott angeredet, weil sie hohes Ansehen genießen und eine zahlreiche Gefolgschaft ⁶ haben. Gott weiß, welch vermessenem Vertrauen sie haben und daß dieses sie dazu führt, ihren Neigungen, ihrer Habgier und Ehrsucht die Zügel schießen zu lassen. Unter ⁷ den „Erschlagenen“ sind die zu verstehen, welche sie unterdrückt und ausgebeutet haben. Wenn nun die Vergeltung erfolgt, wird die Stadt sie nicht schützen können, sie werden vielmehr aus derselben herausziehen müssen, während jene „Erschlagenen“, die durch sie um Hab und Gut gebracht worden sind, im Lande zurückbleiben dürfen. Die letzteren sind das Fleisch, welches von dem Feuer der Belagerung wohl stark mitgenommen, aber doch nicht völlig zerstört wird. Tatsächlich sind 587 die Vornehmen in die Gefangenschaft geführt worden, das Landvolk aber, welches sich vor Beginn der Belagerung zahlreich in die Stadt geflüchtet hatte, und die den niederen Ständen angehörenden Bewohner derselben durften im Lande bleiben. Jene Vornehmen ⁸ „fürchten das Schwert“. Sie gehörten also nicht zu den Kriegshetzern, welche bewußt und mit Absicht auf einen Abfall von Babel hinsteuerten. Aber indem sie das Volk darin bestärkten, daß es auf seinem falschen Wege verharrte, trugen sie doch ⁹⁻¹² Schuld an dem Gericht, das hereinbrechen mußte. Gott läßt sie darum von den Chaldäern ins Exil geführt werden. In Reblatha, unweit der Nordgrenze Kanaans (vgl. 6, 14), sprach Nabuchodonosor das Urteil über die Führer des Volkes: „alle Fürsten Judas“ wurden getötet (Jr 52, 9—11. 27). — Während Ezechiel noch gegen ¹³ die Ratsversammlung weissagt, fällt Pheltias tot zu Boden, nicht aus Schreck über die gehörte Drohung — denn Ezechiel predigt in der Vision — aber doch gleichzeitig mit den Worten des Propheten, d. h. zu derselben Stunde, da Ezechiel in Babel die

tias, der Sohn des Banaja, gestorben. Da fiel ich auf mein Angesicht und schrie laut auf und sprach: Ach Herr Jahve, willst du dem Rest Israels ein Ende machen? —

¹⁴Das Wort Jahves erging an mich also: ¹⁵O Mensch, deine Brüder, [] deine Mitverbannten und das ganze Haus Israel insgesamt, (sie sind es) von denen die Bewohner Jerusalems sprechen: Fern sind sie von Jahve; uns ist [es,] das Land zum Besitz gegeben. ¹⁶Darum spricht: So spricht der Herr Jahve: Ja, ich habe sie weit unter die Völker entfernt und in die Länder zerstreut und bin ihnen in den Ländern, in die sie gekommen sind, nur wenig zum Heiligtum geworden. ¹⁷Darum spricht: So spricht der Herr Jahve: Ich werde sie aus den Völkern sammeln und aus den Ländern, in die ich sie zerstreut habe, zusammenbringen und ihnen das Land Israel geben. ¹⁸Sie werden dorthin kommen und all seine Scheusale und all seine Greuel aus ihm entfernen. ¹⁹Dann werde ich ihnen ein neues Herz geben und einen neuen Geist in ihr Inneres legen; ich werde das steinerne Herz aus ihrem Leibe entfernen und ihnen ein Herz von Fleisch geben, ²⁰damit

Vision hatte. Als Ezechiel nach der Vision dies den Exulanten mitteilte, hatten diese einen unleugbaren Beweis seiner göttlichen Erleuchtung, sobald sie die Nachricht erhielten, daß um jene Zeit Pheltias während einer Sitzung plötzlich gestorben war. Ezechiel ist über das Geschaute sehr erschrocken, denn er weiß, daß damit das Gericht seinen Anfang nimmt, und er legt darum Fürbitte ein für das Volk.

11, 14—21. Die Wiederherstellung des Gottesvolkes. Der 14, 15 Abschnitt enthält ein Trostwort an die Exulanten d. J. 597: sie sollen sich nicht betrüben, wenn die Bewohner Jerusalems mit hochmütiger Verachtung auf sie herabsehen. Derselbe wendet sich aber auch an das ganze Haus Israel d. i. an die Nordstämme, wenn auch die Jerusalemer diese mit ihren spitzen Reden nicht im Auge haben (vgl. 4, 4 ff und 37, 15 ff). Die Worte der 597 im Lande Zurückgebliebenen sind bezeichnend für ihre Gesinnung. Sie haben (vgl. 11, 3) nichts aus dem Unglück gelernt. Da sie infolge der politischen Ereignisse in den Besitz der Ländereien gekommen waren (vgl. 7, 12), so halten sie sich für alleinige Erben der den Vätern gegebenen Verheißungen (vgl. Gn 15, 18). Sie sind echte Emporkömmlinge. Ihre Worte zeugen auch von einer niedrigen Gottesvorstellung: Wer nicht im Lande des Gottes ist, ist von dem Gott getrennt. So hatten einst manche Israeliten auch zu David gesprochen: „Fort! Verehere andere Götter!“ (1 Sm 26, 19). Eine ähnliche Gegenüberstellung der Exulanten d. J. 597 und der Zurückgebliebenen Jr 24. Scheinbar gibt nun Jahve den 16 Jerusalemern recht: Wie ihr sagt, sind sie fern von mir — aber, und nun wendet er sich in überraschender Weise gegen die Sprecher, gerade weil ich sie zerstreut habe, 17 werde ich sie sammeln und in die Heimat zurückbringen, und sie werden Erben der Verheißungen sein, und zwar, weil sie sich durch die Leiden der Verbannung werden bekehren lassen. Denn die erste Sorge der Heimgekehrten wird sein, das Land, das 18 ihr durch Götzenaltäre und Götzenbilder verunreinigt habt (C 6, 7), zu reinigen. Wenn sie aber ihren guten Willen zeigen, so wird Jahve mit seiner Gnade sich ihrer 19 annehmen und sie innerlich erneuern. Sie schaffen aus Kanaan die Götzen weg, und Jahve schafft aus ihren Herzen die bösen Neigungen weg. Er heiligt sie, so daß ihr Sinnen und Trachten, früher auf die Sünde gerichtet, nur das eine Ziel kennt, Jahve zu dienen. Einst waren sie verstockt gegen die Mahnungen der Propheten, dann werden 20

sie nach meinen Satzungen wandeln und meine Rechte beobachten und sie zur Ausführung bringen. Sie werden mein Volk sein, und ich werde ihr Gott sein. ²¹Diese aber — hinter ihren Scheusalen und Greueln läuft ihr Herz her; ihren Wandel gebe ich ihnen auf das Haupt, ist der Spruch des Herrn Jahve. —

²²Hierauf erhoben die Cherubim ihre Flügel, und die Räder (bewegten sich) gleichzeitig mit ihnen, während die Herrlichkeit des Gottes Israels oben über ihnen (thronte). ²³Und die Herrlichkeit Jahves erhob sich aus dem Bereiche der Stadt und machte auf dem Berge östlich der Stadt Halt. ²⁴Geist aber hatte mich erhoben, und er brachte mich im göttlichen Gesicht [im Geiste] nach Chaldäa zu den Verbannten, und das Gesicht, das ich geschaut hatte, entschwand von mir. ²⁵Da verkündete ich den Verbannten alle Worte (und Taten) Jahves, die er mich hatte schauen lassen.

sie für ihre Predigt und für die inneren Einsprechungen empfänglich sein. So wird der Bund, den sie durch ihre Sünden gebrochen, wieder hergestellt werden. Vers 21 kann nur eine Verurteilung der Jerusalemer enthalten. Sie müssen ernten, was sie gesät (M: „Zum Herzen ihrer Scheusale und ihrer Greuel geht ihr Herz“, steht, da sich auf die Exulanten beziehend, im Gegensatz zu der ganzen Rede).

11, 22—25. Jahves Auszug aus der Stadt. Nur einen Augenblick hat Jahve am Osttor des Tempels verweilt (10, 18). Er verläßt nun auch die Stadt, um auf dem Oelberg Halt zu machen. Die Hoffnung, Jerusalem könnte dem Untergange entgehen, ist also eitel. Damit findet die Vision ihren Abschluß. Wohin der Gotteswagen sich begeben, erfährt der Prophet hier so wenig, wie bei der Berufungsvision. Vom Oelberge aus sollte der Gottessohn der sündigen Stadt den Untergang verkünden, aber auch in ihr seinen Einzug halten; von ihm aus sollte er auch in die himmlische Glorie eingehen. So hat der Oelberg tatsächlich die „Herrlichkeit Jahves“ gesehen. Indem Ezechiel in die wirkliche Umgebung zurückversetzt wird, hat er die Empfindung, als schwebte er, getragen von göttlicher Kraft, nach Chaldäa. Sofort berichtet er den ²⁵Aeltesten, als den Repräsentanten der Exulanten, was Gott ihm offenbart (debārīm heißt „Worte“ und „Taten“, hier beides; Jahve hat gesprochen und auch gehandelt). Mögen sie die praktischen Folgerungen ziehen.

Literarkritisches zu 8—11. In C 10 ist die Beschreibung des göttlichen Thronwagens von späterer Hand hinzugefügt worden. Indes sind damit die Anstöße nicht erschöpft. 10, 19 wird offenbar von 11, 22 aufgenommen. Die Verse 10, 18, 19; 11, 22, 23 bilden eine geschlossene Einheit: Der Abzug Jahves aus Tempel und Stadt. Hat da das dazwischen liegende Stück 11, 1—21 ursprünglich an der jetzigen Stelle gestanden? Nach C 9 werden alle erschlagen, welche sich im Tempel befinden, und Ezechiel allein bleibt übrig (9, 8). Woher kommen dann C 11 die 25 Männer? Wenn auch die Tötung der Götzendiener in der Vision stattgefunden hat und nicht in Wirklichkeit, so zeigt doch der Ausruf 11, 13, daß vorher niemand vor den Augen des Propheten sein Leben eingeblüßt hat. Also hatte 11, 1—13 ursprünglich vor C 9 seine Stelle. Der Ausruf 9, 8 hatte dann immer noch seine Berechtigung, denn C 9 stirbt ja nicht ein einzelner, sondern es werden alle niedergeschlagen, welche Ezechiel im Tempel sehen kann. Da ferner 11, 1 die Beratung der 25 im äußeren Osttor stattfindet, Ezechiel aber 8, 14 im äußeren Vorhof ist, um 8, 16 nach dem inneren Vorhof versetzt zu werden, so ist 11, 1—13 zwischen 8, 15 und 8, 16 einzureihen.

12 ¹Das Wort Jahves erging an mich also: ²O Mensch, du wohnst inmitten des widerspenstigen Geschlechts, die Augen haben zu sehen und doch nicht sehen und Ohren haben zu hören und doch nicht hören, denn sie sind ein widerspenstiges Geschlecht. ³Nun, o Mensch, mach dir bei Tage vor ihren Augen Wandergeräte zurecht [und wandere] und wandere vor ihren Augen von deinem Wohnort fort nach einem anderen Ort, ob ihnen wohl die Augen aufgehen; denn sie sind ein widerspenstiges Geschlecht. ⁴Du sollst deine Geräte [] das Wandergerät, bei Tage vor ihren Augen hinausschaffen, du selbst aber sollst am Abend vor ihren Augen hinausziehen, wie einer fortzieht, der auswandert. ⁵Vor ihren Augen brich dir ein Loch durch

11, 14—21 ist in dem Abschnitt 8—11 sehr auffallend. Ein kurzes Trostwort würden wir begreifen: die Frommen sollen nicht ohne Hoffnung bleiben. Aber diese lange Rede nimmt auf die in Jerusalem herrschenden Greuel fast gar nicht Bezug, sondern verheißt den Exulanten die Rückkehr aus der Verbannung und die Wiederaufnahme als Bundesvolk. 11, 15 bringt einen Gedanken, den wir 11, 1 ff vergeblich suchen. Auch die Einführung 11, 14 spricht dafür, daß die Rede außerhalb der Vision gehalten wurde — Gedanken und Form sind echt ezechielsch — daß sie aber später an 11, 13 angefügt wurde, weil sie als Antwort Jahves auf den Ausruf des Propheten gelten konnte. Daß die Rede noch vor die Katastrophe 587 zu datieren ist, geht aus Vers 15 klar hervor. 16 ff bezieht sich zudem nicht auf die 587 Deportierten, sondern lediglich auf die mit Joachin Verbannten, aus denen der hl. Same genommen werden soll (vgl. 36, 24 ff).

4. Zweite Reihe von Drohreden gegen Juda und Jerusalem (C 12—19).

a) Zwei symbolische Handlungen, welche das Exil und die Not der Belagerung veranschaulichen. (12, 1—20.)

Die Exulanten sind blind und taub. Sie wollen sich nicht durch die Predigt des Ezechiel überzeugen lassen, daß Gott strafen will und strafen muß. Den Bericht des Propheten über das von Jahve gefällte Vernichtungsurteil haben sie mit Skepsis angehört, wie sie auch seine symbolischen Handlungen angeschaut haben, ohne mit dem Eintreffen der Katastrophe zu rechnen (sie sehen nicht). Jetzt soll Ezechiel veranschaulichen, 1. daß die Bewohner Jerusalems in die Gefangenschaft wandern müssen und Sedekias gestraft wird (12, 3—16), 2. daß während der Belagerung in der Stadt bittere Not herrschen wird (17—20). Logisch gehört die zweite Handlung vor die erste. Beide dürften in ungefähr der gleichen Zeit, kurz vor dem Feldzug des Nebukadnezar, vorgenommen worden sein. Daß es sich nicht um ein schriftstellerisches Erzeugnis handelt, geht aus Vers 7. 9 klar hervor.

12, 3—16. Die Auswanderung ins Exil. Das Schicksal des Sedekias. Ezechiel soll Geräte, die der Orientale braucht, wenn er in die Fremde ziehen mußte, sich zurechtlegen, einen Stab, Gürtel, ein Bündel mit den notwendigsten Kleidungsstücken und Lebensmitteln, einen Wasserschlauch. Die Verbannten sollen das sehen, es soll ihnen auffallen (vgl. Vers 9). Diese Sachen soll er am Tage vor dem Hause niederlegen, um mit ihnen am Abend Tel Abib zu verlassen. Wie einer, der auswandert, soll Ezechiel fortgehen, mit dem Ausdruck tiefen Schmerzes. Weit braucht er nicht zu wandern, noch in der Nacht darf er still zurückkehren (Vers 8. 9). Aber nicht durch die Tür hat er sein Haus zu verlassen, sondern er muß in die Mauer ein

die Wand und geh durch sie hinaus. ⁶Vor ihren Augen nimm sie auf die Schulter und geh im Finstern fort. Dein Angesicht sollst du verhüllen und das Land nicht sehen, denn ich mache dich für das Haus Israel zu einem Wunderzeichen. ⁷Und ich tat so, wie mir befohlen war; bei Tage brachte ich meine Geräte hinaus wie Wandergeräte, und am Abend brach ich mir ein Loch durch die Wand [mit der Hand]; in der Finsternis ging ich fort; auf der Schulter trug ich (sie) vor ihren Augen. ⁸Am (nächsten) Morgen aber erging das Wort Jahves an mich also: ⁹O Mensch, hat nicht das Haus Israel, das widerspenstige Geschlecht, zu dir gesagt: Was machst du (da)? ¹⁰Sprich zu ihnen: [So spricht der Herr Jahve: Der Fürst ist diese Last gegen Jerusalem und das ganze Haus Israel, welches sich darin befindet. ¹¹Sprich:] Ich bin für euch ein Wunderzeichen. Wie ich getan habe, so wird an ihnen geschehen. In die Verbannung, in die Gefangenschaft werden sie gehen. ¹²Und der Fürst, der in ihrer Mitte ist, wird (die Geräte der Wanderschaft) auf der Schulter tragen und in der Finsternis [und] hinausziehen, durch die Mauer wird er ein Loch brechen, um durch sie hinauszuziehen. Sein Gesicht wird er bedecken, damit er das Land nicht [mit dem Auge] [] sehe. ¹³Aber ich werde über ihn mein Netz ausbreiten, und er wird in meinem Garn gefangen werden. Dann werde ich ihn nach Babel bringen, ins Land der Chaldäer, er wird es aber nicht sehen, und dort wird er sterben. ¹⁴Seine ganze Umgebung aber, seine Helfer und alle seine Kriegsscharen werde ich in alle Winde versprengen, und ich werde das Schwert hinter ihnen her

Loch machen und sich durch dasselbe hindurchzwängen. Da in Babylonien die Häuser fast durchweg aus luftgetrockneten Ziegeln gebaut waren, so konnte eine solche Oeffnung ⁶ in kürzester Zeit hergestellt werden. Endlich muß er beim Hinausgehen sich das Haupt verhüllen, nicht, um sich unkenntlich zu machen, sondern „damit er das Land nicht sehe“ (vgl. Vers 12). Es kommt also darauf an, daß er die Augen bedeckt. ⁷ Nachdem Ezechiel ausgeführt, was ihm anbefohlen war, wird ihm am nächsten Morgen ⁸ offenbart, was das alles zu bedeuten hat, damit er den Mitverbannten auf ihre Frage ⁹ Antwort geben kann. Er weissagt durch seine Handlung 1. das Schicksal der ¹¹ Bewohner Jerusalems, die in Gefangenschaft werden wandern müssen, 2. das Los des ¹² letzten Königs von Juda: auch er wird ins Exil geführt werden („auf der Schulter tragen“). Aber er wird sich dem ihm drohenden Geschick durch die Flucht in nächtlicher Stunde (darum erfolgt der Auszug des Ezechiel am Abend) zu entziehen suchen, und zwar indem er Jerusalem durch eine Bresche verläßt (Loch in der Wand). Nach Jr 39,4 erfolgte die Flucht des Sedekias durch ein Tor im Südosten der Stadt. Da aber die Belagerer ihre Sturmböcke gern gegen die Tore ansetzten, um diese einzustoßen, so hatten die Belagerten gewiß alle Tore stark verrammelt, so daß erst ein Ausgang geschaffen werden mußte. Sedekias wurde eingeholt und in das Hauptquartier des Nabuchodonosor gebracht und dort geblendet, um dann in Ketten nach Babel transportiert zu werden. Er sah also nicht das Land, in das er wanderte. Diese ¹³ Züchtigung des Königs liegt in Jahves Willen. Die folgenden Verse führen die in der Handlung enthaltene Strafanündigung fort. Es ist möglich, daß der Prophet sie erst ¹⁴ später, aber noch vor dem Untergang Jerusalems, hinzugefügt hat. Auch die Umgebung des Sedekias, die an dem Abfall von Nebukadnezar mit schuld trägt, soll

zücken. ¹⁵Sie sollen erkennen, daß ich Jahve bin, wenn ich sie unter die Völker zerstreue und in die Länder versprenge. ¹⁶Ich werde aber von ihnen einige wenige von Schwert, Hungersnot und Pest übrig lassen, damit sie alle ihre Greuel unter den Völkern, zu denen sie hinkommen, erzählen und (diese) erkennen, daß ich Jahve bin.

¹⁷Das Wort Jahves erging an mich also: ¹⁸O Mensch, dein Brot sollst du mit Beben essen und dein Wasser mit Zittern und Furcht trinken, ¹⁹und zum Volke des Landes sollst du sagen: So spricht der Herr Jahve von den Bewohnern Jerusalems im Lande Israel: Ihr Brot sollen sie mit Furcht essen und ihr Wasser mit Entsetzen trinken, auf daß ihr Land verwüstet werde, beraubt seiner Fülle infolge des Frevels aller seiner Bewohner. ²⁰Und ihre bewohnten Städte sollen veröden [und das Land soll zur Wüste werden], damit ihr erkennet, daß ich Jahve bin.

²¹Das Wort Jahves erging an mich also: ²²O Mensch, was habt ihr denn da im Lande Israel für ein Sprichwort, daß man sagt: Die Tage ziehen sich

nicht ungestraft davonkommen. Das Ziel der Heimsuchung aber ist immer Jahves ¹⁵Ehre. Wenn die Judäer in der Heimsuchung Gottes Hand erkennen und sich bessern, dann hat sie ihren Zweck erreicht. Doch noch eine Absicht verfolgt der Herr, ¹⁶wenn er die Judäer, soweit sie dem Tode entgehen, der Zerstreuung preisgibt: sie sollen überall hin die Kunde bringen von Jahves Heiligkeit und Gerechtigkeit. Aus ihrem Munde erfahren die Heiden, daß nicht die Schwäche Jahves schuld war, daß Jerusalem eingenommen und zerstört wurde, sondern die Bosheit der Bewohner.

12, 17—20. Die Belagerungsnot. Ezechiel soll kärgliche Nahrung, ¹⁷⁻²⁰Brot und Wasser, hastig und mit angsterfüllter Miene zu sich nehmen, und „dem Volk des Landes“, d. i. den Exulanten, dies dahin erklären, daß die Bewohner Jerusalems während der Belagerung Not leiden und große Furcht ausstehen würden, die sie auch nicht einen Augenblick verläßt. Die Absicht, die Gott mit der Heimsuchung verfolgt, ist die Verwüstung des Landes und die Zerstörung der Städte. (Zur Handlung vgl. 4, 16. 17.)

b) Ueber Propheten und Prophezeiungen. (12, 21—14, 11.)

12, 1—20 hatte Ezechiel sich gegen den Unglauben gewandt, welchen die Verbannten bisher allen seinen Gerichtsankündigungen entgegengesetzt haben. Nun zeigt er, wie sie und die Jerusalemer ihren Leichtsinn zu rechtfertigen suchen (12, 21—28). Ferner gibt er eine Tatsache an, durch welche sie in ihrer Widerspenstigkeit bestärkt werden, nämlich das Auftreten falscher Propheten und Prophetinnen (13, 1—16. 17—23). Endlich mahnt er sie, nur von Gott berufene Propheten zu befragen, wobei er freilich keinen Zweifel darüber bestehen läßt, daß sie zunächst von den Götzen sich abwenden müssen, weil Jahve sonst keine Antwort gibt (14, 1—11).

a) Die Worte der wahren Propheten, die das Gericht ankündigen, gehen sicher in Erfüllung (12, 21—28). Wie Ezechiel in ²²Babel, so hatte auch Jeremias in Juda einem widerspenstigen Geschlecht zu predigen, das an Besserung nicht dachte, weil es sich im Besitz des Tempels sicher glaubte (Jr 7, 4; Ez 11, 15). Da die Drohreden der Propheten bisher nicht in Erfüllung gegangen waren, tröstete man sich mit dem Gedanken, dieselben würden überhaupt nicht zur Wirklichkeit werden. Ironisch sprachen die Judäer: „Die Tage ziehen sich in die

in die Länge, und jegliche Schauung wird zu schanden? ²³Darum sprich zu ihnen: So spricht der Herr Jahve: Ich mache diesem Sprichwort ein Ende; man soll es in Israel nicht mehr gebrauchen. Sprich vielmehr zu ihnen: Nahe sind die Tage, und jegliche Schauung trifft ein. ²⁴Denn es soll unter den Israeliten nichtige Schauung und trügerische Weissagung nicht mehr geben; ²⁵denn ich, Jahve, werde meine Worte reden, ich werde [ein Wort] reden und handeln, und ich werde nicht länger verziehen, sondern ich werde in euren Tagen, du widerspenstiges Geschlecht, ein Wort reden und es (auch) zur Ausführung bringen, ist der Spruch des Herrn Jahve.

²⁶Das Wort Jahves erging an mich also: ²⁷O Mensch, fürwahr das Haus Israel spricht: Das Gesicht, welches dieser schaut, (geht erst) in vielen Tagen (in Erfüllung), und auf ferne Zeiten hin weissagt er. ²⁸Darum sprich zu ihnen: Also spricht der Herr Jahve: Alle meine Worte, welche ich rede, werden sich nicht länger hinziehen; ich werde reden und handeln, ist der Spruch des Herrn Jahve.

-
- Länge“, die Tage nämlich, in denen die angekündigte Strafe eintreten soll. Die Denkweise, die einen solchen Satz zum geflügelten Wort werden ließ, war ein steiniger Grund, in dem keine Mahnung der Propheten Wurzel fassen konnte. Auch unter den Exulanten d. J. 597 muß dieses Sprichwort im Umlauf gewesen sein (vgl. Vers 26).
- ²³ Solchen Selbsttäuschungen begegnet Jahve mit dem Hinweis, daß das Gericht nahe bevorsteht. Zwar sind Weissagungen ergangen, welche „trügerisch“ waren, indem sie nicht in Erfüllung gegangen sind, und sind Gesichte verkündigt worden, die sich als „glatt“, d. h. nichtig erwiesen haben. Diese sind von den falschen Propheten ausgegangen, welche dem Volke das weissagten, was ihn angenehm war (vgl. 13, 10). Das hört nun auf. Indem Jerusalem den Untergang findet, ist bewiesen, daß die Propheten, welche die Strafe angekündigt haben, Jeremias und Ezechiel, von Gott inspiriert waren, während die anderen als Lügenpropheten entlarvt sind. Jahves Wort bleibt
- ²⁵ bestehen. Bisher hat er Langmut geübt, um dem Volke Zeit zur Bekehrung zu geben.
- ²⁷ Jetzt ist seine Geduld erschöpft. Zwar glauben andere Exulanten, die den Drohungen nicht ungläubig gegenüberstehen, daß bis zu ihrer Erfüllung ein langer Zeitraum verstreichen werde, und daß es darum mit der Besserung nicht so große Eile habe.
- ²⁸ Aber auch diese sollen bald die Katastrophe erleben. — Der Inhalt dieser Drohreden weist auf die Zeit kurz vor dem Abfall des Sedekias hin, also etwa ins Jahr 591 oder 590.

β) Wider die falschen Propheten und Prophetinnen (13, 1—23).

13, 1—16. Wider die falschen Propheten. Nach Vers 13 ff steht das Gericht über die falschen Propheten noch bevor, Vers 9 aber weist auf die Zeit der Rückkehr aus dem Exil, an der jene nicht Anteil haben sollen. 13 ff ist also vor 587 abgefaßt, Vers 9 einige Zeit nach dem Untergange Jerusalems. Unser Abschnitt besteht mithin aus zwei Orakeln. Das eine charakterisiert sich durch das Bild von den Tünchestreichern, es gehört zu denselben 10—15 (Vers 16 ist Glosse; Vers 15 bildet einen kräftigen Abschluß) und wohl auch Vers 3 als Einleitung. Diese Feststellung verlangt, das Perfekt Vers 10 in dem Sinne zu verstehen, daß damit „vergangene Tatsachen, deren Wirkung aber noch fort dauert, in der Gegenwart sich geltend macht, beschrieben werden“ (§ 106 g). In der zweiten Weissagung ist

13 ¹Das Wort Jahves erging an mich also: ²O Mensch, weissage wider die Propheten Israels, weis sage und sprich zu ihnen: Höret das Wort Jahves. ³So spricht der Herr Jahve: Wehe über die, welche aus ihrem eigenen Herzen heraus weissagen, [die ihrem eigenen Geiste folgend], damit sie nicht zur Einsicht kommen, — ⁴Wie Füchse in den Ruinen waren, Israel, deine Propheten. ⁵Sie sind nicht in die Bresche[n] getreten und haben nicht eine Mauer um das Haus Israel gebaut,

1: bemerkenswert die Wendung „Lug und Trug“. Es gehören zu derselben also zunächst 6—9: Die falschen Propheten sind bereits als Lügner bloßgestellt; ferner Vers 5, wonach sie am Tage der Entscheidung sich nicht bewährt haben, endlich Vers 4, wonach durch sie das Gemeinwesen ruiniert worden ist. — Aus Jr 29, 8 wissen wir, daß unter den i. J. 597 in die Verbannung geführten Judäern vor der Zerstörung Jerusalems falsche Propheten auftraten, welche in ihnen die Hoffnung auf eine baldige Rückkehr in die Heimat wacherhielten. Deren Predigt scheint sogar Unruhen unter den Exulanten hervorgerufen zu haben; denn Jeremias weissagt, daß zwei falsche Propheten, die sich unter den Deportierten d. J. 597 befanden, hingerichtet werden würden (Jr 29, 21). Schon deshalb ist anzunehmen, daß die Drohungen des Ezechiel sich gegen die in Babel weilenden falschen Propheten richten. Vers 4—9 hat er wohl die Propheten im Auge, welche bis 587 in Juda gepredigt haben und dann ins Exil haben wandern müssen. Daß er diesen das Strafergericht androht, ist ein Beweis, daß sie trotz allem, was vorangegangen war, ihr Handwerk nicht aufgegeben haben; ob sie sich dabei lediglich an die Verbannten d. J. 587 gewandt haben, ist zweifelhaft (vgl. 33, 30—33); Ezechiel predigt doch wohl gegen sie, um das Volk vor ihnen zu schützen; er hat aber seine Tätigkeit gewiß in erster Linie den mit ihm Hinweggeführten gewidmet, die von Gott ausersehen waren, das neue Israel zu bilden. Es mag uns merkwürdig erscheinen, daß diese Volksverführer ihren Einfluß behielten. Aber wie viele sind im Unglück nicht geneigt, ohne Rücksicht auf die rauhe Wirklichkeit das zu glauben, was ihnen wünschenswert erscheint.

Der wahre Prophet darf nur das vortragen, was Jahve ihm eingibt (vgl. C 2). ^{13, 1-5} Wie Amos es ablehnt, mit den Propheten, die Israel nach dem Munde reden, auf eine Stufe gestellt zu werden (Am 7, 14 f), so macht auch Ezechiel einen Schnitt zwischen sich und jenen, die nur menschliche und nicht Gottes Gedanken verkünden. Während die wahren Propheten das Volk auf den rechten Weg zurückzuführen suchen, mag die Wahrheit, die sie ihm vorhalten, auch bitter sein, verfolgen jene das Ziel, das Volk in seinen falschen, der Sinnlichkeit und Eigenliebe schmeichelnden Vorstellungen zu erhalten. — In den folgenden Versen hat Ez das lichtscheue Treiben der Propheten im Auge, ⁴ die 587 nach Babel geführt worden waren. Die falschen Propheten gleichen Fischen, welche, in Ruinen sich aufhaltend, dieselben nicht etwa in einen besseren Zustand versetzen, sondern sie durch ihre unterminierende Tätigkeit noch mehr in Verfall bringen. Israel glich vor 587 einer Ruine, da die Blüte der Bevölkerung nach Babel transportiert war. Die falschen Propheten hinderten nicht nur durch ihre Predigt, daß diese Ruine wieder in Stand gesetzt wurde, sie trugen vielmehr direkt zum völligen Zusammenbruch derselben bei; denn sie waren schuld, daß das Volk sich nicht bekehrte. Hätten sie es wirklich gut mit dem Volke gemeint, so wären sie am Tage Jahves für dasselbe ⁵ eingetreten, als Gott Gericht hielt, zwischen 597 und 587, besonders aber bei der Belagerung Jerusalems. Ein mutiger und pflichttreuer Mann wirft sich dem Feinde entgegen, wenn in der Mauer eine Bresche entsteht, und bringt sich selbst zum Opfer. Das haben die wahren Propheten getan, indem sie ohne Furcht vor Verfolgung das

daß es fest stehe [in der Schlacht] am Tage Jahves. ⁶Sie haben Trug geschaut, sie haben Lüge geweissagt, die da verkündet haben: Spruch Jahves! Jahve aber hatte sie nicht gesandt, und doch erwarteten sie, daß er das Wort in Erfüllung gehen lassen werde. ⁷Habt ihr nicht ein Truggesicht geschaut und lügnerische Weissagung verkündet [indem ihr sagtet: Spruch Jahves! während ich doch nicht geredet hatte]? ⁸Darum sprich: Also spricht der Herr Jahve: Weil ihr Trug geredet und Lüge geschaut habt, darum, fürwahr, will ich an euch, ist der Spruch des Herrn Jahve. ⁹So strecke ich denn meine Hand aus wider die Propheten, die Trug schauen und Lüge weissagen. Der Gemeinschaft meines Volkes sollen sie nicht angehören, in das Buch des Hauses Israel sollen sie nicht eingeschrieben werden, und in das Land Israel sollen sie nicht kommen, damit ihr erkennet, daß ich [der Herr] Jahve bin. — ¹⁰dieweil sie mein Volk in die Irre führen, indem sie sprechen: Heil! während doch kein Heil ist, und wenn es eine Wand baut, sie dieselbe mit Tünche tünchen. ¹¹Sprich zu den Tünche-streichern [und sie werden fallen]: Wenn ein strömender Regen kommt und [] Hagelkörner fallen und ein Sturmwind losbricht ¹²und siehe,

- Volk an Gottes Zorn erinnerten. Indem sie es zu bekehren trachteten, wollten sie es gleichsam mit einer schützenden Mauer umgeben, welche es vor dem Untergange ⁸ bewahrt hätte. Die falschen Propheten behaupteten wohl, Jahves Worte zu verkünden, aber sie hatten von Jahve keinen Auftrag erhalten, und so war alles, was sie predigten, und zu schauen vorgaben, Lug und Trug, und doch glaubten sie in ihrer Selbstverblendung, Jahve werde ihre Worte in Erfüllung gehen lassen, so wie die heidnischen Beschwörer vermeinten, durch ihre Formeln die Gottheit sich dienstbar machen zu können. Ihre Hoffnung stützte sich dabei ebenso auf die Ueberzeugung, daß Jahve sein Volk nicht verlassen dürfe, wie auf die Erwartung, daß Aegypten gewillt und instande sei, wirksame Hilfe zu leisten. Hätte Juda nicht den Untergang gefunden, so hätten ^{7, 8} sie dies als Beweis ihrer göttlichen Sendung ausgegeben. Nun verkündet ihnen ⁹ Ezechiel die Strafe. Dieselbe besteht darin, daß sie von der Teilnahme am messianischen Heil ausgeschlossen werden, indem sie der Gemeinschaft des Gottesvolkes nicht angehören. Näher wird dies dahin bestimmt, daß sie nicht in die Bürgerlisten eingetragen werden, in denen jeder verzeichnet sein mußte, der den Anspruch machte, ein vollgültiges Glied der Gemeinde zu sein (vgl. Esr 2, 62 f, Neh 7, 64 f), m. a. W.: sie sollen aus dem Gottesvolk ausgerottet werden. Darum kehren sie auch nicht in die Heimat zurück, wenn die Stunde der Befreiung schlägt. Die Verbannten sollen ¹⁰ daraus Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit erkennen. — Vers 10 schließt sich an Vers 3 an. Die falschen Propheten verkünden eine glückliche Zukunft. Sie täuschen die Verbannten d. J. 597 über den Ernst der Lage, treiben „Schönfärberei“. Daß es sich nicht um die Stadtmauer Jerusalems handeln kann, zeigt Vers 11. Die „Mauer“, die die Exulanten aufbauen, ist die falsche Vorstellung, welche sie sich von Jahve machen, indem sie ihn als einen Gott ansehen, der um seiner selbst willen nicht zulassen kann, daß Juda ein Ende findet. Da kommen nun die falschen Propheten und bestärken sie in ihrer Meinung, streichen die Mauer mit Tünche an, suchen zu „beweisen“, daß die Verbannten mit ihren Erwartungen recht haben, indem sie „Heil“ predigen. So gewinnt ¹¹ jene Mauer ein recht solides Aussehen, das freilich nur solange Bestand hat, als ¹² Trockenheit herrscht und ihr weder Regen noch Wind und Hagel zusetzen. Nun wird

die Mauer zusammenfällt, wird man da nicht zu euch sagen: Wo ist die Tünche, mit der ihr getüncht habt? ¹³Darum spricht der Herr Jahve also: So lasse ich denn einen Sturmwind in meinem Grimm losbrechen, und strömender Regen soll kommen infolge meines Zornes, und Hagelkörner sollen fallen infolge meines Grimms. ¹⁴Ich reiße die Mauer nieder, die ihr mit Tünche getüncht habt, und werfe sie zur Erde nieder, daß ihr Fundament bloßgelegt wird. Sie wird fallen, und ihr werdet in ihren (Trümmern) den Untergang finden, daß ihr erkennet, daß ich Jahve bin. ¹⁵Ja ich werde meinen Grimm an der Mauer erschöpfen und an denen, die sie mit Tünche getüncht haben, so daß man zu euch sagen wird: Wo ist die Wand und wo sind sie, die sie tünchten? ¹⁶[Die Propheten Israels, die über Jerusalem weissagten und für dasselbe [Gesichte des] Heil[s] schauten, während es doch kein Heil gab, ist der Spruch des Herrn Jahve.] ¹⁷Du, o Mensch, richte dein Angesicht wider die Töchter deines Volkes, die aus ihrem eigenen Herzen heraus als Prophetinnen auftreten, und weis-sage wider sie ¹⁸und sprich: So spricht der Herr Jahve: — Wehe denen,

aber bald ein Unwetter hereinbrechen, indem Jahve die babylonischen Heere herbei- ¹³ führt. Dann werden sich jene Meinungen der Verbannten als falsch erweisen: Die Mauer stürzt zusammen und unter ihr werden die Tünchestreicher begraben; die Katastrophe wird die falschen Propheten als Schaumschläger und Lügner erweisen. Nun hält Jahve den Exulanten vor, daß jene Mauer, die sie gebaut, seinen Zorn erregt. ¹⁵ Mögen sie sich nicht länger gegen die Wahrheit sträuben. Wenn das Unglück eingetreten ist, wird es an Spott seitens der Babylonier nicht fehlen, und derselbe wird die Verbannten nicht unverdient treffen.

13, 17—23. Wider die falschen Prophetinnen. In der Geschichte Israels gewannen auch Prophetinnen eine Bedeutung, Maria, die Schwester des Moses, Debora, welche das Volk zum Widerstand gegen die Bedrücker begeisterte (Ri 4, 4), Hulda, die zur Zeit des Josias für die Reform wirkte (2 Kg 22, 14), auch Noadja, welche allerdings dem Nehemias gegenüber eine eigentümliche Rolle spielte (Neh 6, 14). Neben diesen von Gott berufenen Prophetinnen, aber gab es auch Frauen, welche nicht im Dienste Jahves standen. Schon das Bundesbuch befiehlt, die Zauberinnen zu töten (Ex 22, 17). Saul verlangte von der Hexe von Endor, ihm einen Blick in die Zukunft zu eröffnen (1 Sm 28, 7). Wie unser Stück zeigt, traten im babylonischen Exil viele Frauen auf, welche das Volk in Verwirrung brachten. Nach Vers 18—21 sind dieselben als Zauberinnen zu denken, welche durch magische Handlungen die Exulanten betörten. Nach 17, 22, 23 verkündeten sie die Zukunft in einer Weise, daß die Gottlosen nicht an eine Bekehrung dachten. Wir erinnern uns da an jene Propheten, welche dem Volke eine herrliche Zukunft in Aussicht stellten. Wir haben also in dem Abschnitt zwei Orakel, 17, 18aα. 22, 23 und 18aβ—21. Ersteres ist in die Zeit vor 587 zu datieren, weil es sich gegen die Auffassung wendet, daß Jerusalem nicht den Untergang finden werde. Letzteres setzt den Einfluß babylonischer Magie voraus. Da aber derselbe sich bereits in Juda geltend gemacht hat, so ist es nicht sicher, ob jene Hexen vor 587 in Jerusalem aufgetreten sind oder ob sie nach 587 unter den Exulanten ihre Tätigkeit ausübten. Für letzteres spricht jedoch die Wendung „mein Volk“ Vers 19, 21 im Gegensatz zu Vers 17. — „Töchter deines Volkes“: Jahve sieht Israel nicht mehr ¹⁷ als sein Volk an. Den Prophetinnen, die nicht von ihm berufen sind (vgl. Vers 3), soll ¹⁸

welche Binden nähen für jedes Handgelenk und Schleier anfertigen für jeden Kopf jeglichen Wuchses, um Seelen zu erjagen. Wollt ihr Seelen [für mein Volk] morden und Seelen [für euch] zum Leben erwecken? ¹⁹Ihr entweiht mich bei meinem Volk für eine Handvoll Gerste und einen Bissen Brot, indem ihr Seelen mordet, die nicht sterben sollen, und Seelen zum Leben erwecket, die nicht leben sollen, wobei ihr ein Volk belügt, das auf Lügen hört. ²⁰Darum spricht der Herr Jahve also: Fürwahr, ich will an eure Binden, mit welchen ihr Seelen fanget [wie Vögel (?)], und will sie von ihren Armen (?) reißen und die Seelen, welche ihr fanget, freimachen [wie Vögel]. ²¹Ich will eure Schleier zerreißen und mein Volk aus eurer Hand erretten, daß es nicht länger als Beute in eurer Hand sei und ihr erkenntet, daß ich Jahve bin. — ²²Weil ihr das Herz des Gerechten [mit Lüge] gekränkt habt, den ich nicht gekränkt haben wollte, und die Hände des Gottlosen gestärkt habt, damit er sich nicht von seinem bösen

Ezechiel ein Wehe! zurufen. — „Binden“ (bab. kasû „binden“, „fesseln“, dann „bannen“) sowie „Schleier“, „Uebervwürfe“ dienten als Zaubermittel. Bei dem Binden ist jedenfalls an die Vornahme symbolischer Handlungen an Bildern zu denken. In Babylon stellten die Hexen Menschen, denen sie schaden wollten, bildlich dar und nahmen an diesen Bildern die Handlungen vor, die, wie man meinte, in ihren Wirkungen das Original treffen würden. Sie wurden z. B. begraben, versteckt, ins Wasser geworfen, verbrannt. Bei dem Zauber spielten auch Schnüre und Knoten eine wichtige Rolle. Sie sind erwähnt in der Beschwörungsserie Maqlû I, 9. 34. VII, 106. 113. Die Binden symbolisieren die Fesselung: Die betreffende Person, welche durch das Bild dargestellt wird, soll im Gebrauch der Glieder gehindert werden, etwa durch Lähmung. Die Schleier dürften ähnliche Bedeutung haben. Vielleicht sollten sie, da sie über den Kopf (des Bildes) gelegt wurden, eine Kopfkrankheit herbeiführen (die Beschwörungsserie Ti'i richtet sich gegen Kopfkrankheiten). Möglicherweise sollten sie Schutz vor Unglück symbolisieren und wären dann von der Zauberin der hilfesuchenden Person übergeworfen worden. Die Wendung „Seelen fangen“ bedeutet wohl: sich die zu Willen machen, gegen die der Zauber sich richtete. Oder der Prophet brandmarkt, daß die Kundschaft der Hexen sich von Jahve abwendet und ihnen zuströmt, um aus ihren geheimen Künsten Nutzen zu ziehen. Die letztere Deutung wäre allein richtig, wenn die Schleier vor Gefahren bewahren sollen. Die Hexen „morden Seelen“, indem sie durch Beschwörungen den Feind schädigen oder gar des Lebens berauben. Andererseits treiben sie Totenbeschwörung, um die Zukunft zu erforschen und die Totengeister sich dienstbar zu machen. Durch ihr Treiben entweihten die Hexen Jahve bei seinem Volke, indem sie manche zum Abfall verführten, wohl auch indem sie den Namen Jahve neben den Namen babylonischer Gottheiten in den Zaubersformeln verwendeten. Der Name der Gottheit galt ja als wirksam. Dabei ließen sie sich in ihrem Tun von Streben nach irdischem Gewinn leiten (vgl. Mich 3, 5); denn sie wurden von denen, die sie aufsuchten, bezahlt. Sie achteten dabei

^{20, 21} nicht auf Gottes Willen, der allein Herr über Leben und Tod ist. Jahve aber wird allen Zauber unwirksam machen, so daß sie mit ihren Binden und Schleiern keinen Schaden anzurichten vermögen. Das Volk wird dann zur Erkenntnis gelangen, daß es von ihnen betrogen und ausgebeutet wurde, und wird sich von ihrem sündhaften Tun abwenden. Dann wird auch den Hexen die Erkenntnis aufdämmern, daß Jahve

Wandel bekehre, um ihn am Leben zu erhalten, ²³darum sollt ihr nicht mehr Trug schauen und Lüge nicht ferner weissagen, und ich will mein Volk aus eurer Hand erretten, und ihr sollt erkennen, daß ich Jahve bin.

14 ¹Es kamen zu mir (einige) Männer von den Aeltesten Israels und ließen sich vor mir nieder. ²Da erging das Wort Jahves an mich also: ³O Mensch, diese Männer haben ihre Götzen ins Herz geschlossen und den Anstoß zu ihrer Verschuldung vor sich hingestellt. Sollte ich mich wirklich von ihnen befragen lassen? ⁴Darum rede mit ihnen und sprich zu ihnen: So spricht der Herr Jahve: Ein jeder aus dem Hause Israel, der seine Götzen ins Herz schließt und den Anstoß zu seiner Verschuldung vor sich hinstellt und (dennoch) zu dem Propheten kommt, dem werde ich, Jahve, selbst mich zu einer Antwort herbeilassen [trotz der Menge seiner Götzen], ⁵um dem Hause Israel ans Herz zu fassen, (denen), welche von mir durch ihre

ein anderer Gott ist, als wie sie sich ihn vorgestellt haben. — Ezechiel wendet sich ^{22, 28} im folgenden gegen jene Prophetinnen, welche durch ihre Verheißungen die Gewissen einschläfern, zum Aergernis für die Frommen (vgl. 9, 4) und zum Unglück für die Gottlosen, die sie in ihrer Bosheit bestärken und so einem vorzeitigen Tode, dem Tode der Sünde, überliefern (vgl. 3, 16 ff.). Sobald aber Jerusalem fällt, hat ihre Predigt ein Ende. —

Literatur: O. Weber, Dämonenbeschwörung bei den Babyloniern und Assyriern 1906 (AO VII, 4). Knut L. Tallqvist, Die assyr. Beschwörungsserie Maqlû 1894 (Acta Soc. Fenn. XX, 6). M. Jastrow, Die Religion Babyloniens und Assyriens I 1905, 273—392.

γ) Wer fremden Göttern dient, befragt Jahve vergeblich.
(14, 1—11.)

Aus einem Anlaß wenden sich einige von den Aeltesten an Ezechiel, um von ^{14, 1} ihm, wie zu vermuten ist, über die Zukunft Auskunft zu erhalten. Sie erwarten, daß er ihnen „Heil“ verkündige, d. h. sie in der Meinung bestärke, daß Jerusalem nicht den Untergang finden und ihre Verbannung ein baldiges Ende haben werde. Diese Männer hätten den andern ein Vorbild echter Religiosität sein sollen. Statt dessen dienen sie fremden Göttern. Das läßt uns kein günstiges Urteil über die religiösen Zustände fällen, welche unter den Exulanten herrschten. Auch 20, 31 hält Ezechiel ihnen vor, daß sie Götzendienst treiben (C 20 datiert vor 587). Daß jene trotz alledem von Jahve einen Bescheid haben wollen und annehmen, daß Ezechiel imstande sei, sie einen Blick in die Zukunft tun zu lassen, erklärt sich daraus, daß der Polytheismus auf dem Standpunkt steht: Je mehr Götter, desto mehr Hilfe. Jahve gilt ihnen als Gott, aber als Gott neben anderen, den babylonischen Göttern, und sein Prophet versteht nach ihrer Auffassung sein Handwerk wie die babylonischen Zeichendeuter. Aber noch bevor die Aeltesten ihr Anliegen vorbringen können, hält ihnen Jahve ihre ³ Sünden vor. Sie haben in ärgster Verfehlung gegen das Grundgesetz des Sinai-bundes, das erste Gebot des Dekalogs, den fremden Göttern einen Altar in ihrem Herzen errichtet und den „Anstoß zu ihrer Verschuldung“, die Götzenbilder, „vor sich hingestellt“ in der Absicht, ihnen zu opfern. Dennoch verweigert Jahve ihnen die Antwort nicht, aber die Antwort, zu der er sich herbeiläßt, soll die Exulanten

Götzen [insgesamt] sich abgewendet haben. ⁶Darum sprich zu dem Hause Israel: So spricht der Herr Jahve: Bekehret euch und wendet euch ab von euren Götzen, und von all euren Greueln wendet euer Angesicht ab; ⁷denn ein jeder aus dem Hause Israel und von den Fremdlingen, welche in Israel sich aufhalten, der sich mir entfremdet und seine Götzen ins Herz schließt und den Anstoß zu seiner Verschuldung vor sich hinstellt und (dennoch) zum Propheten kommt, um für sich mich zu befragen, dem werde ich, Jahve, selbst mich zu einer Antwort herbeilassen. ⁸Ich werde nämlich mein Angesicht gegen einen solchen Mann richten und ihn zu einem (warnenden) Zeichen und Sprichwort machen und ihn aus der Mitte meines Volkes vertilgen, damit ihr erkennet, daß ich Jahve bin. ⁹Wenn aber ein Prophet sich verleiten läßt und ein Wort redet, so habe ich, Jahve, diesen Propheten verleitet, und ich werde meine Hand gegen ihn ausstrecken und ihn aus der Mitte meines Volkes Israel vertilgen. ¹⁰So werden sie ihre Schuld tragen; wie die Schuld des Fragenden, so soll die Schuld des Propheten sein, ¹¹damit das Haus Israel fürderhin nicht mehr in die Irre gehe, indem es mich verläßt, und sich nicht länger mit allen seinen Sünden verunreinige, sondern sie sollen mein Volk werden und ich werde ihr Gott sein, ist der Spruch des Herrn Jahve.

- ⁶ heilsam erschüttern, damit sie von den Götzen lassen, so lange es noch Zeit ist, und ⁷ die gleiche Mahnung ergeht an die Proselyten. Diese müssen zunächst eine höhere Auffassung von Jahve gehabt haben, sind aber später unter dem Einfluß der babylonischen Umgebung, sowie die Judäer, auf eine niedere Stufe herabgesunken, indem sie die Einzigkeit Jahves preisgaben. Sie sollen, wie die Judäer, zu Jahve zurückkehren, von dem sie sich abgewandt haben. Da es nun sehr unwahrscheinlich ist, daß nach 597 oder die erste Zeit nach 587 Babylonier in irgendwelcher nennenswerter Zahl zu Jahve sich bekehrt und dann bald wieder von ihm sich abgewandt haben sollten, so sind diese Proselyten Volksfremde, die mit den vornehmen Judäern als deren Sklaven 597 nach Babel gekommen waren. Nun erhalten die Aeltesten die ⁸ Antwort: Der Götzendiener, der es wagt, Jahve zu befragen, findet ein solches Ende, daß dieses zum „Zeichen“ wird für alle, welche immer noch fremden Göttern anhängen. An seinem Schicksal sollen sie erkennen, wie Jahve die züchtigt, die ihm die schuldige Ehre versagen. Er wird zum „Sprichwort“, indem die Kunde von seinem Untergang von Mund zu Mund geht, wobei man seiner spottet, da er durch seine ⁹ Verkehrtheit sein Los selbst verschuldet hat. Wehe aber auch dem Propheten, der sich etwa bewegen ließe, einem Götzendiener Antwort zu geben, dem Menschenrücksicht und irdischer Vorteil höher stände als die Befolgung des göttlichen Willens und die Treue gegen Jahve, der ihn berufen hat. Er würde ja den Götzendiener in seiner Sünde bestärken. Wohl wäre er von Jahve „verleitet“, indem nämlich auf Jahve alle Handlungen des Menschen, auch die bösen, zurückzuführen sind. Direkte Veranlassung und indirekte Zulassung werden hier nicht unterschieden (vgl. 1 Kg 22, 19 ff und dazu A. S a n d a, Die Bücher der Könige 1911, I, 495). Seine Pflicht ist es, den ¹⁰ Götzendiener abzuweisen. Gibt er ihm nach, so trifft ihn der Tod; denn er ist um ¹¹ kein Haar besser als jener. Durch dieses Strafgericht aber soll Israel bewogen werden, vom Götzendienste zu lassen. Hat es sich gebessert, so wird es von Jahve wieder in Gnaden aufgenommen.

¹²Das Wort Jahves erging an mich also: ¹³O Mensch, wenn ein Land gegen mich sündigte, indem es Treubruch beginge und ich (dann) meine Hand wider dasselbe ausstreckte und ihm den Stab des Brotes zerbräche, Hungersnot in dasselbe sendete und aus ihm Mensch und Vieh vertilgte, ¹⁴es wären aber in ihm diese drei Männer, Noe, Daniel und Job, so würden nur sie durch ihre Gerechtigkeit gerettet werden, ist der Spruch des Herrn Jahve. ¹⁵Oder ich ließe wilde Tiere das Land durchstreifen, daß sie es entvölkerten, und es würde eine Wüste, die wegen der (wilden) Tiere niemand durchwanderte, ¹⁶diese drei Männer aber wären darin: sowahr ich lebe, ist der Spruch des Herrn Jahve, weder Söhne noch Töchter würden sie retten; sie allein würden gerettet werden, und das Land würde eine Wüste werden. ¹⁷Oder ich brächte über dieses Land das Schwert und spräche: das Schwert soll durch das Land dahinfahren! und ich tilgte aus ihm Mensch und Vieh, ¹⁸jene drei Männer aber wären darin, so wahr ich lebe, ist der Spruch des Herrn Jahve, sie würden nicht Söhne und Töchter retten, sondern sie allein würden gerettet werden. ¹⁹Oder ich schickte über dieses Land die Pest und gösse über dasselbe meinen Grimm aus mit Blut, um aus ihm Mensch und Vieh zu vertilgen, ²⁰Noe, Daniel und Job aber wären darin: so wahr ich lebe, ist der Spruch des Herrn Jahve, weder Sohn noch Tochter würden sie retten, sie würden durch ihre Gerechtigkeit (nur) ihr eigenes Leben retten. ²¹Nun spricht der Herr Jahve also: Und doch! wenn

c) Die Bosheit Judas und Jerusalems. (14, 12—16, 63.)

α) Die Vernichtung der gottlosen Bewohner Jerusalems
bis auf einen Rest. 14, 12—23.

Ezechiel lehrt, daß die Nation, welche sündigt, den Untergang findet, daß aber ¹⁸⁻²⁰ bei der Heimsuchung die Gerechten heil davon kommen. Jahve kann strafen durch Hunger (13, vgl. 4, 16), durch wilde Tiere, wie 2 Kg 17, 25 (V. 15), durch feindliche Kriegsscharen, welche sengend und mordend das Land überschwemmen (17), oder durch die Pest und Seuche, wie 2 Sm 24, 13 (19). Ueber diese vier Züchtigungsmittel vgl. 5, 12, 17. Der Prophet weist hier auf die Heidenvölker hin, zu denen die Jerusalemer Vers 21 den Gegensatz bilden. Auch die Heiden haben also Verpflichtungen gegen Jahve. Sie sind seinem Gesetz unterworfen, wenn auch nicht dem mosaischen Gesetz vgl. Am 1. Ezechiel setzt nun den Fall, daß unter dem ganz verdorbenen ¹⁴ Volke sich wenigstens einige Gerechte befinden, wie etwa Lot unter den Bewohnern von Sodom. Er nennt als Beispiel Noe, Daniel und Job. Diese waren also zu seiner Zeit als Muster der Frömmigkeit anerkannt. Noe wird Gn 6, 9 als gerecht und untadlig bezeichnet. Job lebte in der Erinnerung als ein frommer Mann der Urzeit, dessen Gottesfurcht die schwersten Proben überstand. Die Zusammenstellung zeigt, daß auch Daniel in längst vergangener Zeit gelebt hat. Der hier genannte Daniel ist also nicht identisch mit dem Daniel des kanonischen Buches. 28, 3 ist er ein Weiser. Aus der Katastrophe werden Fromme wie diese gerettet. Hätten sie aber Kinder, welche ¹⁶ nicht so gerecht wären wie die Väter, so würde den Kindern die Gerechtigkeit des Vaters nichts nützen, sondern sie würden zu Grunde gehen. Es mußte ja auch Noe einen Fluch über seinen jüngsten Sohn aussprechen. Ueber Jerusalem wird nun Jahve ²¹⁻²³

ich meine vier schlimmen Straferichte, Schwert, Hunger, wilde Tiere und Pest wider Jerusalem entsende, um Mensch und Vieh daraus zu vertilgen, ²²fürwahr, es sollen in ihm (einige) Entronnene übrig bleiben, die Söhne und Töchter heraus f ü h r e n. Fürwahr, sie werden zu euch herausziehen, und ihr werdet ihren Wandel und ihr Treiben sehen und euch über das Unglück trösten, das ich über Jerusalem gebracht habe, ü b e r alles das, was ich über es gebracht habe. ²³Sie werden euch ein Trost sein, wenn ihr ihren Wandel und ihr Treiben sehet, und ihr werdet erkennen, daß ich alles, was ich darin getan, nicht ohne Ursache getan habe, ist der Spruch des Herrn Jahve.

15 ¹Das Wort Jahves erging an mich also: ²O Mensch, was hat das Rebholz voraus vor allem Holze, das Reis, das unter den Waldbäumen ist?

nicht nur eine Strafe verhängen, sondern alle vier, weil die Sündhaftigkeit der Stadt übergroß ist. Und dennoch werden einige, wenn auch nur wenige, davonkommen und sogar ihre Söhne und Töchter aus der zerstörten Stadt herausführen. Aber wohl nicht ohne Absicht gebraucht Ezechiel hier nicht den Ausdruck „gerettet werden“, sondern „übrig bleiben“. Jene Frommen werden aus dem Verderben gerettet, weil sie die Liebe Gottes genießen, von den Jerusalemern bleiben einige übrig, nicht weil sie gottesfürchtig sind, sondern weil Jahve eine bestimmte Absicht verfolgt. Die Verbannten d. J. 597 sollen sich nämlich mit eigenen Augen überzeugen, daß die Jerusalemer grundverdorben sind. Zuerst werden sie, wenn sie die Nachricht von dem Untergange der Stadt erhalten, das Unglück nicht fassen können und wohl gar an Jahves Macht und Gerechtigkeit wie an seiner Treue irre werden. Dann aber, wenn die Jerusalemer bei ihnen ankommen, werden sie einsehen: Jahve ist doch gerecht, und damit wird die Vorbedingung gegeben sein, daß der Glaube auch an den gütigen und getreuen Gott in ihrem Herzen wieder Wurzel faßt. Dann werden sie nicht mehr verzweifeln, sondern sich trösten in dem Bewußtsein, daß Jahve nur die Sünder straft und daß sie durch Frömmigkeit seine Liebe wieder erringen können. Nach Ezechiel wird also der „heilige Rest“ aus den Judäern genommen, die mit Jojachin haben in die Verbannung wandern müssen. Die gleiche Auffassung trägt Jeremias in seinem Gleichnis von den zwei Feigenkörben vor (Jr 24). — Nach Inhalt und Zweck der Weissagung steht das Gericht noch bevor. Die Abfassung fällt vor 589.

β) Jerusalem eine unnütze Rebe. (C. 15.)

15. 2 Das edelste Gewächs Kanaans ist der Weinstock, das Zeichen der Kultur. Die älteren Schriftpropheten vergleichen Israel mit einem Weinstock, allerdings, weil das Volk von Jahve abgefallen ist, mit einer zum Wildling gewordenen Edelrebe, oder sie stellen Israel in Parallele mit einem Weinberg, der nur saure Trauben bringt (Os 10, 1; Is 5, 1 ff; Jr 2, 21). Sie wollen lehren, daß Jahve an Israel nur so lange Freude haben kann und ihm Schutz gewährt, als es seiner Bestimmung nachkommt, den wahren Gottesglauben für die Menschheit zu erhalten, daß er aber diesen Weinstock ausreißt, wenn er nur Herlinge trägt. Mit diesem Vergleich war das Volk gewarnt und war sein stolzes Pochen auf die göttliche Erwählung, die Anmaßung, als dürfe es nicht verstoßen werden, zurückgewiesen. Nun haben die alten Propheten Israel immerhin als eine, wenn auch entartete Edelrebe gezeichnet. Ezechiel nennt es ein Rebholz unter den Waldbäumen. Er spricht nicht davon, daß es je Frucht gebracht hat. Er gedenkt also nicht der Zeit, da es wegen seines treuen Festhaltens an Gottes

³Nimmt man von ihm Holz, um es zu einer Arbeit zu verwenden? Oder nimmt man von ihm einen Pflock, um daran allerlei Gerät aufzuhängen? ⁴Fürwahr, dem Feuer wird es zur Speise gegeben. Seine beiden Enden hat das Feuer (schon) verzehrt und seine Mitte ist angebrannt! Taugt es (da noch) zu einer Arbeit? ⁵Fürwahr, (selbst) als es (noch) unversehrt war, benutzte man es nicht zu einer Arbeit, geschweige denn, daß, da Feuer es verzehrt hat und es angebrannt ist, es noch zu einer Arbeit verwendet werden könnte. ⁶Darum sprich: Also spricht der Herr Jahve: Gleich dem Rebholz unter den Hölzern des Waldes, das dem Feuer zur Speise gegeben ist, mache ich Jerusalems Bewohner. ⁷Ich richte mein Angesicht wider sie: Aus dem Feuer sind sie herausgekommen, doch das Feuer soll sie verzehren, damit ihr erkennet, daß ich Jahve bin, wenn ich mein Angesicht gegen sie wende. ⁸Und ich werde das Land zur Wüste machen, weil sie die Treue gebrochen haben, ist der Spruch des Herrn Jahve.

Gebot sich des göttlichen Wohlgefallens erfreut hat. Israel ist eine Wildrebe. Der Prophet hat die 597 im Lande Zurückgebliebenen im Auge. Die Exulanten selber sollen wieder erfahren, daß Jerusalem reif ist für den Untergang. Zugleich sollen sie sich bewußt werden, daß es nur einen Weg gibt, sich Jahves Liebe zu erringen, nämlich gute Frucht zu bringen durch ein Leben nach Gottes Willen. — Trägt die Rebe keine Trauben, was hat sie dann für einen Wert? Das Holz ist zu einer praktischen Verwendung ganz untauglich. Nicht einmal einen Nagel kann man daraus schnitzen, weil es nicht fest genug ist. Ezechiel will damit dem Volke zum Bewußtsein bringen, daß manche Nation (Bäume des Waldes) einen größeren inneren Wert besitzt als Israel, und daß darum andere Völker den Absichten Gottes besser entsprochen hätten, wenn er sie zu seinem Dienst berufen hätte. Da man nun mit der unnützen Rebe nichts anfangen kann, so wirft man sie ins Feuer. Wir sehen sie auflodern. Die beiden Enden sind bereits verkohlt, die Mitte ist versengt. Die Enden sind das Nordreich, das 722 den Untergang gefunden hatte, und das Südreich, das 597 durch die Deportation sehr geschwächt worden war. Die Mitte ist das noch bestehende Südreich. Wenn nun das Holz der Rebe schon in unversehrtem Zustande keinen Wert besitzt, um wie viel weniger taugt es etwas, wenn es zum größten Teil vom Feuer zerstört ist. Man überläßt es der Glut, die es vollends vernichtet. Nun die Anwendung. Zwar sind die Bewohner Jerusalems den früheren Schicksalsschlägen, wenn auch mit knapper Not und unter großer Schädigung, entronnen. Jetzt aber soll das Feuer des göttlichen Zornes ihnen ein Ende bereiten. Die Exulanten sollen daraus erkennen, daß Jahve da ist, nicht nur um zu helfen, sondern um zu strafen, und daß er ist, erhaben über die Völker und an das Weiterbestehen Israels nicht gebunden. Auch das Land wird heimgesucht, das solche Rebe getragen hat. — Aus Vers 4 (die Mitte ist schon angebrannt) läßt sich schließen, daß Ezechiel das Gleichnis vortrug, als das Heer der Chaldäer gegen Juda zog oder die Hauptstadt bereits eingeschlossen war, also Ende 589 oder Anfang 588.

γ) Jerusalem eine Ehebrecherin. Ihre Untreue, ihre Strafe und ihre Begnadigung. C. 16.

Da Jahve mit Israel am Sinai ein freigewolltes und darum auch wieder auflösbliches Abkommen getroffen hatte, einen „Bund“ eingegangen war, welcher vom

16 ¹Das Wort Jahves erging an mich also: ²O Mensch, tue Jerusalem seine Greuel kund ³und sprich: So spricht der Herr Jahve zu Jerusalem: Deine Abstammung und deine Herkunft ist aus dem Kanaanäerlande; dein Vater war ein Amoriter und deine Mutter eine Hethiterin. ⁴Und deine Geburt? Am Tage, da du geboren wurdest, wurde deine Nabelschnur nicht abgeschnitten, du wurdest nicht mit Wasser abgewaschen [zur Reinigung(?)], nicht mit Salz eingerieben und nicht in Windeln eingewickelt. ⁵Kein Auge blickte mitleidig auf dich, daß man dir eins von diesen Dingen erwiesen hätte, um an dir Erbarmen zu üben, sondern du wurdest am Tage, da du geboren wardst, aufs freie Feld hingeworfen, da man dich verabscheute.

Volke Treue und Gehorsam verlangte, während Jahve ihm dafür Schutz gewährte, so lag es für die atl. Schriftsteller nahe, dieses Verhältnis mit einer Ehe zu vergleichen, denn in Israel wählte der Mann sich die Braut, und die Ehe konnte, wenn die Frau die Treue nicht bewahrte, aufgehoben werden. Der Abfall Israels von Jahve, der Dienst fremder Götter erschien dann als Ehebruch. Am ausführlichsten ist dieses Bild von Osee (1—3) gezeichnet worden, während Is 1,21 in die Klage ausbricht: Wie ward doch zur Dirne die treue Stadt (vgl. noch Os 9, 10; Jr 5, 7; Is 50, 1; 57, 7 ff u. a.). Auch Ezechiel bedient sich dieses Vergleichs und sucht nachzuweisen, daß die ganze Geschichte des Volkes eine fortlaufende Kette von Undankbarkeit und Untreue vorstellt. Wenn es gegenwärtig von Jahve nichts wissen will, wenn es alle Mahnungen der Propheten in den Wind schlägt, so wundert sich der nicht darüber, der die Anfänge und die ganze Entwicklung des Volkes betrachtet, das sich gegen alle Beweise der göttlichen Liebe verhärtet hat. Die Form, in die Ezechiel seine Gedanken kleidet, ist nach unserem Empfinden, das wir allerdings nicht als Maßstab anlegen dürfen, derb, z. T. zu derb. Gegen Jerusalem wendet sich der Prophet als den religiösen und politischen Mittelpunkt des Landes. Daß er die außerhalb der Stadt in Juda vorhandenen Volksgenossen nicht ausnehmen will, ergibt sich schon daraus, daß er das Land für ebenso verdorben hält wie die Metropole, vgl. C. 6.

1—14: Der Ursprung Jerusalems. Jahves Liebe gegenüber dem Volk.

- 2, 8 Jerusalem spielt in der Amarnazeit eine wichtige Rolle. Zur Zeit des Abraham war Melchisedech König von Salem. Die Amoriter gehören zu der vorisraelitischen Bevölkerung Kanaans. Die Machtsphäre der Hethiter, eines nichtsemitischen Volkes, das sein Schwergewicht in Kleinasien hatte, reichte zeitweilig bis Palästina; im Süden Kanaans siedelte ein Zweig derselben. Es ist also leicht denkbar, daß in Jerusalem neben den Amoritern auch hethitische Elemente wohnten. Ezechiel will hervorheben, daß Jerusalem seinen Ursprung und darum auch seinem Wesen nach kanaanäisch ist. Die Judäer haben also keine Ursache, auf ihre Hauptstadt besonders stolz zu sein. Sie hat existiert, ehe es ein Volk Israel gab und ist eine heidnische Gründung. Um 4, 6 das neugeborene Kind nun kümmern sich die Rabeneltern nicht. Selbst die notwendigste Pflege wurde ihm versagt. Mit Salz wurde es nicht eingerieben, was ihm zur Kräftigung gedient und es vor dämonischen Einflüssen geschützt hätte, keine Windel ward ihm gegönnt, sondern es wurde ausgesetzt und seinem Schicksal überlassen, wie es im Orient noch gegenwärtig zuweilen Mädchen geschieht. Wie man sieht, geht die Darstellung von der Stadt Jerusalem auf das Volk Israel über. Jerusalem war in den Augen der „Eltern“, d. i. der Kanaanäer keineswegs verachtet.

⁶Da kam ich an dir vorüber und sah, wie du in deinem Blute dich bewegtest, und sprach zu dir in deinem Blute: Bleibe leben [und sprach zu dir in deinem Blute: Bleibe leben] ⁷und wachse heran gleich einer Blume auf der Flur [machte ich dich]. Da wuchsest du heran und wurdest groß und kamest in die Zeit der Reife, deine Brust hatte sich entwickelt und dein Haar war gesproßt, aber du warst (noch) nackt und bloß. ⁸Da kam ich an dir vorüber und sah dich, und siehe, die Zeit der Liebe war für dich gekommen. Ich breitete den Zipfel meines (Mantels) über dich und bedeckte deine Blöße; ich verband mich mit dir unter einem Eid und ging einen Bund mit dir ein, ist der Spruch des Herrn Jahve, und du wurdest mein. ⁹Dann wusch ich dich mit Wasser und spülte dein Blut von dir ab, auch salbte ich dich mit Oel. ¹⁰Darauf kleidete ich dich in buntgewirkten Stoff, gab dir Schuhe von feinem Leder und einen Kopfbund von Damast und umhüllte dich mit Seide. ¹¹Dann zierte ich dich mit Geschmeide: ich legte dir Spangen an die Arme und eine Kette um den Hals, ¹²ich tat einen Ring an deine Nase, Gehänge an deine Ohren und eine prächtige Krone auf dein Haupt. ¹³So warst du mit Gold und Silber geschmückt, und deine Kleidung bestand aus Damast und Seide und buntgewirktem Stoff. Feinstes Mehl, Honig und Oel war deine Speise und du wurdest überaus schön [und befähigt zum Königtum]. ¹⁴Da ging dein Ruhm unter den Völkern aus wegen deiner Schönheit;

Ezechiel will andeuten, daß dem Volke bei seinem Entstehen von keiner Seite Liebe entgegengebracht wurde, daß es unter den Nationen sogleich den Untergang gefunden hätte, wenn Jahve nicht seiner sich angenommen hätte. Er denkt an die Zeit der Patriarchen, da Israel noch eine Familie bildete, die in Kanaan als Fremdling weilte, und erinnert daran, daß Abraham einem Volke entstammte, das den wahren Gott nicht verehrte. Das Mädchen entwickelt sich nun, von der Fürsorge Jahves erhalten, zur Jungfrau: aus der Familie wird in Aegypten ein Volk. Aber die Jungfrau war „nackt und bloß“: Israel ist in Aegypten sich selbst überlassen und verachtet. Da schaut Jahve das Volk liebevoll an (vgl. Os 9, 10) und vermählt sich mit ihm: Bundesschluß am Sinai. Außeres Zeichen der Vermählung war in Israel das Bedecken der Braut mit dem Mantel (Ruth 3, 9). Das Volk mag stets daran denken, daß die Initiative von Jahve ausgegangen ist, er hätte ebensogut ein anderes Volk erwählen können. Vor der Hochzeit war eine Waschung üblich; auch salbte sich die Braut und legte die schönsten Kleider an (Ruth 3, 3). Jenes Mädchen aber war ganz arm. Aus eigenem Vermögen hätte es sich auf den Tag der Vermählung nicht rüsten können. Da sorgt der Bräutigam dafür, daß die Braut seiner Würde entsprechend geschmückt ist. Wahrhaft fürstlich wird sie gekleidet und geziert. Ezechiel schließt sich bei seiner Schilderung an die in Palästina üblichen Hochzeitsgebräuche an. Die Krone wird erwähnt, wohl nicht nur, weil sie Abzeichen der Braut war, sondern auch, weil Jahve dem Volke das Königtum geben wollte. Der Brautschmuck ist Symbol der zahllosen Gnaden, mit denen Jahve Israel überhäuft hat (Is 61, 10; Jr 2, 32). Dasselbe bedeutet es, daß der Braut feinste Speise dargereicht wurde. Die Wendung „du wurdest befähigt (oder: gelangtest) zum Königtum“ ist sachlich nicht unrichtig, durchbricht aber das Bild und erweist sich damit als Glosse. Israel wurde berühmt wegen seiner Schönheit. Dies zielt auf die Tage des David und Salomo, da Israel großes Ansehen

denn sie war vollkommen in meiner Pracht, welche ich dir angelegt hatte. ist der Spruch des Herrn Jahve.

¹⁵Aber du bauest auf deine Schönheit und triebest auf deinen Ruf hin Unzucht und stelltest in deinem unzuchtigen Verlangen einem jeden nach, der vorüberging [. . . .]. ¹⁶Du nahmst von deinen Gewändern und machtest dir buntscheckige Höhen, um auf ihnen Unzucht zu treiben [. . . .]. ¹⁷Dann nahmst du deine Schmucksachen (gefertigt) aus meinem Gold und Silber, welche ich dir gegeben hatte, und machtest dir männliche Bilder (daraus), um mit ihnen Unzucht zu treiben. ¹⁸Auch nahmst du deine buntgewirkten Gewänder und bekleidetest sie (damit) und stelltest mein Oel und meinen Weihrauch vor sie hin, ¹⁹und mein Brot, welches ich dir gegeben hatte [— mit feinstem Mehl, Oel und Honig hatte ich dich gespeist —] stelltest du [] vor sie hin zum lieblichen Geruche [und es geschah], ist der Spruch des Herrn Jahve. ²⁰Auch nahmst du deine Söhne und Töchter, welche du mir geboren hattest, und schlachtetest sie ihnen zur Speise — war das etwa zu wenig mit deiner Unzucht? [²¹Und du schlachtetest d e i n e Söhne und gabst sie ihnen hin, indem du sie ihnen verbranntest.] ²²Aber bei all [deinen Greueln und] deiner Unzucht gedachtest du nicht der Tage deiner Jugend, da du nackt und bloß warst und in deinem Blut dich bewegtest [. . . .]. ²³Und nach all deiner Bosheit [— wehe, wehe über dich —], ist der Spruch des Herrn Jahve, ²⁴da bauest du dir eine Erhöhung und machtest dir eine Anhöhe auf jedem freien Platze; ²⁵an jeder Straßenkreuzung bauest du dir eine Anhöhe und schändetest deine Schönheit, indem du dich gegen jeden, der vorüberging, schamlos benahmst und sehr viel Unzucht begingst. ²⁶Unzucht triebst du mit

unter den Völkern genoß. Aber es hätte nie vergessen sollen, daß es seinen Ruhm nur der Gnade Gottes verdankte.

- ¹⁵ 15—34. Israels Undank. Israel war nicht dankbar. Es fiel von Jahve ab und konnte sich nicht genug tun in der Verehrung fremder Götter. Mit allen Völkern suchte es Verbindung anzuknüpfen, und die Folge war, da Israel von Anfang an gleichsam erblich belastet war, daß es die Götter der fremden Völker verehrte.
- ¹⁶⁻¹⁸ Es versündigte sich durch Götzendienst (vgl. C. 6) und Bilderdienst (Is 2,8). Mit Vorliebe wurden Schmucksachen zur Herstellung von Idolen verwandt (Ex 32, 2 ff; Os 2, 10). Von männlichen Bildern ist die Rede, weil Israel als Weib dargestellt ist. Die Götter bildete man bekleidet, aber bei festlichen Gelegenheiten wurden ihnen Gewänder
- ¹⁹ angelegt (Jr 10, 9). Israel spendete Oel, Weihrauch, Brot, das Jahve ihm gab, den
- ²⁰ Götzen. Besonders versündigte sich das Volk dadurch, daß es die Kinder, die Jahve gehörten, den Göttern opferte (2 Kg 16, 3; 21, 6; Jr 7, 31; 19, 5; 32, 35; Mich 6, 7; Ez 20, 25 f; 23, 37. 39. E. Mader, Die Menschenopfer der alten Hebräer und der
- ²²⁻²⁵ benachbarten Völker 1909). Israel glich einer Gassendirne, die alles tut, um die
- ²⁶⁻²⁹ Fremden anzulocken. Es diente den Göttern der Aegypter (Jos 24, 14; Ez 8, 10; weil nach Vers 28 nicht auf die Bestrafung Israels wegen assyrischen Götzendienstes hingewiesen wird und von der Züchtigung des Volkes erst von Vers 35 an die Rede ist, ist, abgesehen von anderen Gründen, Vers 27 als Glosse anzusehen), der Assyryer (2 Kg 16, 7 ff; 23, 5 ff) und der Babylonier, deren Pantheon sich von dem assyrischen nicht

den Aegyptern, deinen unsittlichen Nachbarn, und begingest sehr viel Unzucht, um mich zum Zorne zu reizen. [²⁷Aber fürwahr, da streckte ich meine Hand wider dich aus und minderte das, was (für deinen Unterhalt) festgesetzt war, und gab dich der Wut deiner Feindinnen preis, der Philisterinnen, welche sich wegen deines unsittlichen Wandels schämten.] ²⁸Unzucht triebst du auch mit den Assyrern [ohne daß du genug bekommen hättest, und triebst Unzucht mit ihnen] und bekamst auch (davon) nicht genug. ²⁹Viel Unzucht triebst du ferner mit dem [Krämer-]Lande Chaldäa; doch auch dann bekamst du nicht genug. ³⁰ ist der Spruch des Herrn Jahve, daß du dies alles tatest, das Treiben einer schamlosen Dirne, ³¹da du dir eine Erhöhung an jeder Straßenkreuzung bautest und dir eine Höhe auf jedem freien Platze anlegtest, und (dabei) warst du nicht wie eine Dirne, daß du darauf ausgegangen wärest, Buhlerlohn zu sammeln. [³²Das ehebrecherische Weib nimmt statt ihres Mannes Fremde.] ³³(Sonst) gibt man allen Dirnen Buhlerlohn, du aber gabst deinerseits allen deinen Liebhabern Geschenke und warbest um sie in deiner Unzucht, daß sie von allen Seiten zu dir kämen. ³⁴Und so war es bei dir bei deiner Unzucht umgekehrt, wie es (sonst) die Frauen (tun), indem [sich nicht auf dich unzüchtiges Verlangen richtete, sondern] du Buhlerlohn gabst, während dir kein Lohn gegeben wurde. [So wurdest du zum Widerspiel.]

³⁵Darum, Dirne, höre das Wort Jahves. ³⁶Also spricht der Herr Jahve: Weil du in deinem unzüchtigen Treiben vor deinen Liebhabern deinen Leib enthüllt und deine Blöße aufgedeckt hast [und vor all den Götzen deines unzüchtigen Treibens, und um des Blutes deiner Kinder willen, welche du ihnen gegeben hast], ³⁷darum, fürwahr, versammle ich alle deine Liebhaber, denen du gefallen hast, und zwar alle die, welche du liebtest, nebst allen denen, welche du weniger gern hattest; ja ich versammle sie wider dich von allen Seiten und decke deine Blöße vor ihnen auf, auf daß sie deine ganze Blöße sehen, ³⁸und ich richte dich, wie man Ehebrecherinnen [und Mörderinnen] richtet, und lasse meine Zorn und meine Eifer über dich kommen. ³⁹Ich gebe dich in ihre Gewalt. Da werden sie deine Erhöhung nieder-

wesentlich unterschied (Ez 8 u. 23, 14; Jr 44, 17 ff). Nun gleicht das Treiben Israels ³⁰ hierin dem einer Dirne, die in ihrer Zügellosigkeit kein Maß kennt. Aber ein merkwürdiger und keineswegs zu Gunsten Israels sprechender Unterschied ist doch vorhanden: Eine Dirne erhält von ihrem Liebhaber Geschenke, Israel, das ehrvergessene Eheweib, überhäuft ihre Buhlen mit Gaben, die sie natürlich dem Ehemann entwendet. Gemeint sind die Opfer, von den Erträgen des Landes den Göttern dargebracht, die Israel im Unglück nie geholfen haben. ³¹⁻³⁴

35—58. Israels Strafe. 35—43. Gerade die Völker, deren ³⁵⁻³⁹ Göttern Israel gehuldigt hat, sollen es züchtigen. Weil das Volk allen Göttern der Heidenvölker nachgelaufen ist, so sollen diese die Strafe vollstrecken und zwar sowohl die „Liebhaber“, denen Israel seine volle Gunst geschenkt hat, als auch jene, welche es weniger gern gehabt hat („gehaßt“ vgl. Gn 29, 31. 33. Dt 21, 15—17. Lv 14, 26, vgl. Mt 10, 37); im Laufe der Geschichte wandte es sich ja

reißen und deine Höhen zerstören, dir deine Kleider ausziehen und dir die Schmucksachen nehmen und (so) dich nackt und bloß hinstellen. ⁴⁰Darauf werden sie wider dich eine Versammlung einberufen und dich steinigen und dich mit ihren Schwertern in Stücke hauen. ⁴¹Auch werden sie deine Häuser in Brand stecken und vor den Augen vieler Frauen an dir das Gericht vollziehen. So werde ich deinem unsittlichen Leben ein Ende machen, und du sollst auch keinen Buhlerlohn mehr geben. ⁴²Ja ich werde meinen Grimm an dir stillen [und mein Eifer wird von dir ablassen, und ich werde Ruhe finden und nicht mehr zürnen]. ⁴³Weil du der Tage deiner Jugend nicht gedacht und mich durch alle diese Dinge erzürnt hast, so gebe auch ich, für wahr, deinen Wandel dir auf das Haupt, ist der Spruch des Herrn Jahve. [Hast du nicht Unzucht getrieben bei all deinen Greueln?]. —

⁴⁴Fürwahr, ein jeder, der einen Spottvers macht, wird über dich also spotten: „Wie die Mutter, so die Tochter!“ Die (echte) Tochter deiner Mutter bist du, die ihren Mann und ihre Kinder verabscheute, und die (echte) Schwester deiner Schwester bist du, welche ihre Männer und ihre Kinder verabscheuten. Eure Mutter ist eine Hethiterin und euer Vater ist ein Amoriter. ⁴⁶Deine größere Schwester aber, das ist Samaria mit ihren Töchtern, die nördlich von dir wohnt, und deine kleinere Schwester, die südlich von dir

bald dem einen, bald dem anderen Volke und damit auch deren Göttern mehr zu, wie es die politische Konstellation mit sich brachte. Israel leidet die Strafe der Ehebrecherinnen (vgl. Os 2,5), indem es aller Ehre verlustig geht und zum Gespött der Nachbarvölker wird, da es ins Exil wandern muß. Das Exil bedeutet zugleich den Tod des Volkes (Ez 37, 1 ff). Auf Ehebruch stand die Strafe der Steinigung (Lv 20, 10; ⁴⁰⁻⁴⁸Dt 22, 22; Joh 8, 5). Ueber Kapitalverbrechen wie Ehebruch zu urteilen und die Strafe zu vollstrecken war Sache der Gemeinde (Lv 24, 16). In unserer Allegorie treten die Völker zusammen, um Gericht zu halten. Durch den Hinweis auf die Zerstückelung der Leiche (wodurch der Hingerichtete der Grabesruhe beraubt wurde) will Ezechiel andeuten, in welcher Weise die Züchtigung vollzogen werden sollte. Dies gilt auch von der Erwähnung der Häuser, die verbrannt werden würden. Die Frauen, welche Zeuge der Bestrafung sind, sind die umwohnenden kleinen Völkernschaften. —

⁴⁴⁻⁵⁸ Jerusalem ist schlimmer als Sodom und Samaria und verdient darum hart gestraft zu werden. Wer sieht, wie es Jerusalem treibt, fühlt sich geneigt, auf die Stadt das Sprichwort anzuwenden: „Wie die Mutter, so die Tochter“. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Art läßt nicht von Art. Die Mutter war eine Heidin, die Tochter fällt von Jahve ab. Aber Jerusalem ⁴⁵ist auch um kein Haar besser als Samaria und Sodom. Die Hethiter wie die Samariter und die Sodomiter blieben ihren Göttern nicht treu, sondern verehrten neben ihnen noch andere. So tut es Jerusalem, nur daß seine Sünde viel schlimmer ist, weil Jahve der wahre Gott ist und weil Jahve Anspruch auf Dankbarkeit hat. Jene haben auch, wie Jerusalem, ihre Kinder verabscheut, indem sie dieselben den Göttern ⁴⁸opferten. Der Ausdruck „größere und kleinere Schwester“ bezieht sich sonst auf das Alter. Aber Ezechiel hat sicher gewußt, daß Samaria erst von Omri gegründet oder wenigstens zur Hauptstadt erhoben wurde. „Groß“ und „klein“ ist also von der räumlichen Ausdehnung und der mit derselben verbundenen Macht zu verstehen.

wohnt, ist Sodom samt ihren Töchtern. ⁴⁷Doch nicht auf ihren Wegen bist du gewandelt und nicht Greuel sowie sie (verübten) hast du getan; gar bald [] hast du es schlimmer getrieben als sie in all deinem Wandel. ⁴⁸So wahr ich lebe, ist der Spruch des Herrn Jahve, nicht hat deine Schwester Sodom, sie samt ihren Töchtern so gehandelt, wie du nebst deinen Töchtern gehandelt hast. ⁴⁹Fürwahr, das (war) die Schuld deiner Schwester Sodom: Hoffart, Ueberfluß an Nahrung und sorglose Ruhe hatte sie und ihre Töchter, aber dem Elenden und Armen reichte n sie nicht die Hand; ⁵⁰vielmehr wurden sie hochmütig und verübten Greuel vor mir. Doch da verstieß ich sie, wie du gesehen hast. ⁵¹Auch Samaria hat nicht (einmal) die Hälfte deiner Sünden begangen. So hast du mehr Greuel verübt als sie (beide) und hast deine Schwester n durch all deine Greuel, die du verübt hast, gerechtfertigt. ⁵²Nun trage auch du deine Schande, die du für deine Schwester n eingetreten bist; durch deine Sünden, durch die du ärger als sie dich vergangen hast, stehen sie gerechter da als du. So schäme auch du dich und trage deine Schande dafür, daß du deine Schwestern gerechtfertigt hast. ⁵³Ich aber werde ihr Schicksal wenden, das Schicksal Sodoms und ihrer Töchter und das Schicksal Samarias und ihrer Töchter [und ich werde (auch) dein Schicksal in ihrer Mitte wenden], ⁵⁴auf daß du deine Schande tragest und dich schämest wegen alles dessen, was du verübt hast, indem du ihnen (dadurch) Trost bereitest. ⁵⁵Dann wird deine Schwester Sodom samt ihren Töchtern zu ihrem früheren Zustand zurückgelangen, und Samaria nebst ihren Töchtern wird zu ihrem früheren Zustand zurückgelangen [und (auch) du und deine Töchter sollen wieder zu ihrem früheren Zustand gelangen]. ⁵⁶War nicht deine Schwester Sodom in deinem Munde (Gegenstand böser) Kunde in der Zeit deiner Hoffart, ⁵⁷bevor deine Blöße aufgedeckt wurde, wie es jetzt ist, eine Schmach für die Töchter Edoms und [alle ringsum es her] die Töchter der Philister, die ringsum dich verhöhnen? ⁵⁸Deine Unzucht und deine Greuel, die mußt du tragen, ist der Spruch Jahves. —

Samaria repräsentiert das Nordreich. Mit Sodom und der Pentapolis wird Jerusalem wegen seiner Sündhaftigkeit wie wegen seines Schicksals wiederholt verglichen (Is 1, 9. 10. Jr 23, 10; Kgl 4, 6). Sodom und Umgegend wurden wegen ihrer Unzuchtssünden mit Feuer und Schwefel vernichtet (Gn 19). Von dem Strafgericht kann Jerusalem sich überzeugen, so oft es die wüste Gegend ansieht, die sich da ausbreitet, wo einst blühende Städte gestanden. Gewiß haben Samaria und Sodom gesündigt, ⁵¹aber in Anbetracht der Verfehlungen, die Jerusalem begangen hat, und der vielen Gnaden, die dieser Stadt zuteil geworden sind, muß ihre Schuld milder beurteilt ⁵²werden, und damit hat Jerusalem, ohne es zu wissen und zu wollen, Jahve gnädig gestimmt, so daß er sich jener Städte erbarmen wird, während Jerusalem seine Strafe leiden muß. Als Jerusalem in Blüte stand, hat es auf Sodom hingewiesen, ⁵⁶wenn es eine von Gott über die Sünder verhängte Katastrophe schildern wollte. Es hat nicht bedacht, daß die Zeit kommen werde, da es selbst den Untergang finden ⁵⁷sollte und die Nachbarn, die Edomiter und Philister, sich des Schicksals der Stadt freuen und sie verhöhnen würden.

⁵⁹[Denn] also spricht der Herr Jahve: Wenn ich mit dir verfahren bin, wie du verfahren bist, die du den Eid mißachtet und den Bund gebrochen hast, ⁶⁰so will ich meines Bundes (den ich) mit dir in den Tagen deiner Jugend (geschlossen habe), gedenken und will einen ewigen Bund mit dir eingehen. ⁶¹Dann wirst du deines Wandels gedenken und wirst dich schämen, wenn ich deine Schwestern, die größer sind als du, samt denen, die kleiner sind als du, nehme und sie dir als Töchter gebe, aber nicht um deines Bundes willen. ⁶²Ja ich will meinen Bund mit dir eingehen, und du sollst erkennen, daß ich Jahve bin, ⁶³auf daß du daran denkst und dich schämest und du vor lauter Beschämung nicht mehr den Mund aufmachest, wenn ich dir alles vergebe, was du getan hast, ist der Spruch des Herrn Jahve.

17 ¹Das Wort Jahves erging an mich also: ²O Mensch, trage ein Rätsel vor und rede ein Gleichnis zum Hause Israel ³und sprich: So spricht der Herr Jahve:

59, 60 59—63. Jerusalems Wiederherstellung. Jetzt wird Jerusalem gezüchtigt. Aber die Strafe wird einmal ein Ende erreichen. Jahve wird einen neuen, einen ewigen Bund mit Israel schließen, mit dem Israel der Zukunft, der ⁶¹ messianischen Zeit. Dann wird zwischen Jerusalem einerseits und Samaria und Sodom andererseits Friede herrschen; aber obwohl Samaria und Sodom früher hergestellt werden (Vers 53 f), erhält Jerusalem einen Ehrenvorzug, freilich nicht wegen eigener Verdienste, sondern aus reiner Gnade. Beschämt durch soviel Güte wird Jerusalem dann seiner früheren Sünden gedenken. Der Hochmut der Juden z. Z. Christi, die von einer Weltherrschaft träumten und meinten, alle Nationen würden ihnen unterworfen sein, ⁶² steht sehr im Gegensatz zu unserer Stelle. Aus seiner Begnadigung soll Israel ⁶³ erkennen, daß Jahve gütig und getreu ist, und so schwer wird die Erkenntnis der Unwürdigkeit auf ihm lasten, daß es in Demut verstummen wird.

Literarkritisches. In Vers 35 ff wird das Gericht angekündigt, nicht beschrieben, als sei es bereits erfolgt. Vers 1—43 ist also kurz vor der Belagerung Jerusalems (vgl. Vers 43) entstanden. Nach Vers 52. 57 ist das Gericht vollstreckt. Daß Ezechiel Jerusalem anredet, hat seine Parallele in Is 40—55 und Kgl. Er hat das Stück Vers 44—58 im Hinblick auf Vers 2 ff geschrieben (vgl. Vers 45 mit Vers 3). Neu ist das Bild, daß Samaria und Sodom Schwestern Jerusalems sind. Der Abschnitt dürfte nicht lange nach dem Untergang Jerusalems zu datieren sein. Die Exulanten sollen durch das Stragericht, das soeben sich abgespielt hat, zur Einkehr gebracht werden. Ob der tröstliche Schluß Vers 59—63 gleichzeitig mit Vers 44—58 entstanden ist, ist zweifelhaft. Vers 58 erscheint als Abschluß des vorhergehenden Verdikts.

d) Des Sedekias Treubruch und Bestrafung. Die Wiederherstellung des davidischen Königtums. (C 17.)

Der Prophet zeigt in einer Parabel (1—10), die er selbst erklärt (10—21), das Verhalten und das Schicksal des letzten Königs von Juda. Den Schluß (22—24) bildet ein Hinweis auf das Erscheinen des Messias. Die „Rätselrede“ zerfällt in 4 Strophen: 1. Deportation des Joachin; 2. Einsetzung des Sedekias; 3. dessen Abfall; 4. die Strafe. Die Zeilen enthalten 6 Hebungen (3 + 3 bzw. 2 + 2 + 2 bzw. 4 + 2). In dem Abschnitt 10—21 dürfte Ezechiel nur am Anfang poetische Form beabsichtigt haben (Sechsheber). In dem messianischen Ausblick lassen sich 2 Strophen unter-

I. Str. Ein großer Adler mit großen Flügeln, mit langen Schwingen,
voll buntschillernden Gefieders, kam zum Libanon.

Er nahm den Wipfel der Zeder, ⁴die Spitze ihrer Sprossen brach er ab
und brachte sie in ein Krämerland, in eine Händlerstadt setzte er sie.

II. Str. ⁵Dann nahm er einen Sproß des Landes und pflanzte ihn in ein
Saatfeld,

... an reichliches Wasser, als Uferpflanze setzte er ihn ein,
⁶auf daß er sprosse und zu einem wuchernden Weinstock würde von
niedrigem Wuchs;

seine Ranken sollten sich ihm zuwenden und seine Wurzeln ihm
untertan sein.

Da ward er zum Weinstock und brachte Aeste hervor und
trieb Zweige.

III. Str. ⁷Aber es war (auch) ein ander^er großer Adler mit großen
Flügeln und starkem Gefieder,

und siehe, dieser Weinstock streckte seine Wurzeln nach ihm hin
und trieb seine Zweige ihm entgegen, auf daß er ihn tränke
mehr als das Beet, auf das er gepflanzt war.

⁸(Und doch) ist er auf guten Boden, an reichliches Wasser gepflanzt,
daß er Zweige treibe und Frucht trage, (kurz) ein prächtiger
Weinstock werde.

scheiden, 1. das Erscheinen des Messias und die Gründung des messianischen Reiches (Siebenheber), 2. die Anerkennung dieses Wunders (Sechsheber).

1—10. Die Rätselrede. Daß Ezechiel die Form der Parabel wählt, hat ² seinen Grund darin, daß er erwarten konnte, seine Zuhörer als Orientalen würden eine halb verhüllte, halb enthüllte Lehre leichter aufnehmen und erwägen. Der große Adler (hebr. bestimmter Artikel, weil Ezechiel eine ganz bestimmte Person im Auge ³ hat) ist Nabuchodonosor. Die Wendung „großer Adler“ erinnert an den Titel „Großkönig“ (vgl. Is 36, 4 von Sennacherib). Der Hinweis auf die großen Flügel und langen Schwingen mahnt an seine Macht. Der Libanon ist Bild für Jerusalem, da für dessen vornehme Bauten, besonders für den Königspalast, Zedernholz verwendet worden war. Auch Jr 22, 6 f 23 ist der Libanon und dessen Zedern Bild für den Sion. Die stolzragende Zeder bedeutet das davidische Geschlecht; der oberste Sproß ist Joachin. ⁴ Das Krämerland („Kanaan“ vgl. Is 23, 11; Jb 40, 30; Prv 31, 24; Is 23 8) ist Babylonien, dessen Handel blühte, die Handelsstadt Babel, wo Joachin in Gefangenschaft schmachtete. An seiner Stelle setzte Nabuchodonosor einen anderen König ein aus ⁵ dem „Samen des Landes“, also einen geborenen Judäer, nicht einen Volksfremden. Sedekias verdankt seine jetzige Stellung mithin ausschließlich der Gunst des babylonischen Herrschers, der wollte, daß es ihm gut ginge, also auch daß sein Reich sich entwickle, denn es sollte ein Bollwerk gegen Aegypten sein. Die äußeren Vorbedingungen (reichliches Wasser) waren gegeben. Freilich sollte dieses Gewächs ein ⁶ Weinstock sein, zwar auch von edler Art, aber es sollte sich nicht, wie die Zeder, zu großer Höhe erheben, nicht der babylonischen Oberherrschaft Trotz bieten. Sed. sollte ihm untertan sein und Tribut zahlen. Das Reis entwickelte sich in der Tat: Das kleine Reich Juda gewann festen Halt. Aber da neigte sich Sedekias dem König ^{7, 8}

IV. Str. ⁹Da rum sprich: So spricht der Herr Jahve: Wird es wohl gut ablaufen?

Wird (jener) nicht seine Wurzeln ausreißen und seine Frucht abschneiden,

auf daß alle seine frisch sprossenden Zweige verdorren? [Er wird verdorren, und zwar bedarf es nicht eines gewaltigen Arms und vielen Volks, um ihn aus seinen Wurzeln zu heben] ¹⁰Fürwahr, gepflanzt war er — wird es gut ablaufen?

Wird er nicht, wenn ihn der Ostwind trifft verdorren [er ist verdorrt] auf dem Beete, auf dem er sproßte? [Er wird verdorren].

¹¹Dann erging das Wort Jahves an mich also: ¹²Sprich doch zu dem widerspenstigen Geschlecht:

Merkt ihr denn nicht, was dies bedeutet? [Sprich:] Fürwahr, der König von Babel kam nach Jerusalem und nahm seinen König und seine Großen und brachte sie [zu sich] nach Babel.

¹³Dann nahm er (einen) aus dem königlichen Geschlecht und schloß mit ihm einen Vertrag.

Er verpflichtete ihn unter Eid, aber die Vornehmsten des Landes hatte er weggenommen,

¹⁴auf daß das Reich unbedeutend bleibe, daß es sich nicht (wieder) gegen ihn erhebe,

daß es den mit ihm eingegangenen Vertrag halte, so daß es Bestand hätte.

¹⁵Aber er empörte sich wider ihn, indem er [seine Gesandten] nach

- Ephree (Hofra) von Aegypten zu. Auch der zweite Adler wird als groß beschrieben, doch nicht so glänzend wie der erste, weil Aegypten schwächer war als Babel. Sed. war mit seiner Lage nicht zufrieden, und zu wenig stark, Babel Widerstand leisten zu können, setzte er seine Hoffnung auf Aegypten. Aber das war töricht, da es ihm doch ⁹ gut ging. Wenn nun Ezechiel fragt? Wird es gut ablaufen? so kann die Antwort nicht zweifelhaft sein: Sed. geht seiner Krone verlustig und sein Reich wird zerstört. ¹⁰ Ezechiel bietet noch ein zweites Bild. Während Vers 9 der Weinstock aus dem Boden gerissen wird, so daß er verdorren muß, trifft ihn hier, während er noch auf dem Beete steht, der Ostwind, der glühend heiße Sirokko; Babel liegt östlich von Juda.
- ¹² 11—21. Die Deutung wäre nicht notwendig gewesen, da den Exulanten die Rätselrede verständlich sein mußte. Sie sollen aber keine Entschuldigung für ihre Verstocktheit haben, wenn vor der Hand auch die Gerichtsankündigung wirkungslos ist. Ezechiel erinnert seine Mitverbannten an die Vorgänge d. J. 597. Weil Joakim dem Nabuch. den Gehorsam aufgekündigt, zog dieser gegen Juda und führte den Joachin. der inzwischen an Stelle seines Vaters den Thron bestiegen, gefangen nach Babel.
- ¹³ Doch noch machte er dem Reich nicht ein Ende. Sedekias war aber, wie Joakim. Vasall Babels, und damit nicht so leicht ein neuer Aufstand losbräche, mußten die ¹⁴ Vornehmen, die geistigen Führer des Volkes, ins Exil wandern. Dies bedeutete eine Schwächung des Reichs, es war zugleich eine Warnung für die, welche im Lande hatten ¹⁵ bleiben dürfen. Sedekias hielt es indes mit der Babel feindlichen und Aegypten

Aegypten schickte, daß man ihm Rosse gebe und viel Kriegsvolk. Wird es glücken? Wird heil davon kommen, der solches tut? Wer den Vertrag gebrochen, soll der heil davon kommen?

¹⁶So wahr ich lebe, ist der Spruch des Herrn Jahve, an dem Wohnsitz des Königs, der ihn als Herrscher eingesetzt hat, gegen den er meineidig und vertragsbrüchig geworden ist, bei ihm inmitten Babels soll er sterben.

¹⁷Der Pharao aber wird nicht mit großer Heeresmacht und zahlreichem Aufgebot im Kriege für ihn handeln, wenn man einen Damm aufschüttet und einen Wall baut, um [viele] Menschenleben zu vernichten, ¹⁸denn er ist meineidig geworden, indem er den Vertrag gebrochen hat, und fürwahr, er hatte seinen Handschlag gegeben, und (doch) hat er alles dies getan: er soll nicht davonkommen! ¹⁹Darum sprich: Also spricht der Herr Jahve: So wahr ich lebe, den mir geleisteten Eid, den er mißachtet hat, und den bei mir geschlossenen Vertrag, den er gebrochen, den gebe ich ihm aufs Haupt. ²⁰Ich breite mein Netz über ihn aus, daß er in meinem Garn gefangen werde, und bringe ihn nach Babel und gehe dort mit ihm ins Gericht wegen seines Treubruchs, den er an mir begangen hat. ²¹Und alle seine Auserlesenen unter all seinen Kriegsscharen werden durch das Schwert fallen, und die Uebriggebliebenen werden in alle Winde zerstreut werden, auf daß ihr erkennet, daß ich, Jahve, gesprochen habe. —

I. Str. ²²Also spricht der Herr Jahve:

Ich selbst aber werde von dem Wipfel der [hohen] Zeder nehmen
[und einsetzen]; von der Spitze seiner Sprossen werde ich ein
zartes (Reis) abpflücken,

freundlichen Partei. In dem Augenblick, da der Prophet das Wort erhebt, ist das Bündnis mit Aegypten bereits abgeschlossen. Die Folge wird sein, daß Sedekias nach ¹⁶Babel geführt wird und dort sterben muß. Damit geht Ezechiel über das, was er in der Parabel andeutet, hinaus. Ephree wird sich nicht allzusehr anstrengen, und sein ¹⁷Beistand wird nichts nützen. Der Grund für diesen Ausgang des Abenteuers ist in ¹⁸, ¹⁹letzter Linie, daß die göttliche Gerechtigkeit nicht zugeben kann, daß der Meineid triumphiert; denn als Sed. dem Neb. den Treueid geleistet, hat er Jahve zum Zeugen angerufen. Wie der Jäger das Wild, so fängt Jahve den König (zum Bilde vgl. 12, 13). ²⁰Dem Abtrünnigen wurde das Urteil allerdings in Reblatha gesprochen, aber die Härte desselben hat er in Babel empfinden müssen. Die Anhänger des Sed. trifft die Strafe, ²¹denn sie haben sich der Sünde mitschuldig gemacht. Die Anführer, deren Verantwortung die größere ist, fallen durch das Schwert, die anderen werden zerstreut.

22—24. Der Messias und sein Reich. Nab. hat von dem Wipfel der ²²Zeder die Spitze abgebrochen und nach Babel gebracht. Einst will Jahve selbst von der Zeder ein Reis abpflücken und einpflanzen. Die göttliche Pflanzung wird der Pflanzung des Nab. gegenübergestellt. Ist Vers 3.4 die Spitze der Sprossen eine bestimmte Person, Joachin, und betraf auch die Pflanzung des Nab. eine bestimmte Person, Sedekias, so weist auch Vers 22 auf eine bestimmte Person hin, und zwar soll diese aus der Familie des Joachin (Zeder) abstammen (vgl. Vers 24 und Mat 1, 11, wo das Geschlechtsregister Jesu durch Joachin geführt wird). „Zart“ wird dieses Reis

und ich selbst werde (es) pflanzen auf einen hohen und erhabenen
 Berg, ²³auf Israels Bergeshöhe werde ich es pflanzen.
 Es soll Aeste treiben und Zweige hervorbringen und zu einer
 prächtigen Zeder werden.
 Unter ihr sollen alle Vögel jeglichen Gefieders wohnen im Schatten
 seiner Zweige sollen sie nisten.
 II. Str. ²⁴Dann werden alle Bäume des Feldes erkennen, daß ich Jahve bin,
 erniedrigt habe einen hohen Baum und erhöht habe einen nie-
 drigen Baum,
 verdorren gemacht habe einen frischen Baum und zum Blühen ge-
 bracht habe einen dürren Baum.
 Ich, Jahve, habe gesprochen und führe es aus.

sein, unscheinbar in seinen Anfängen. Es ist das gleiche Reis, das aus dem „Stumpfe Jesse hervorgehen soll“ (Is 11,1). Auf hohem und erhabenem Berg, auf Israels Bergeshöhen wird das Reis eingepflanzt. Palästina steht im Gegensatz zu Babel, wo Joachin gegenwärtig, scheinbar hoffnungslos, in Gefangenschaft schmachtet. Der Sion überragt zwar nicht physisch, wohl aber wegen seiner religiösen Bedeutung, als der Ort, wo der wahre Gottesglaube gelehrt und von wo er ausgeht, alle Berge (Is 2, 2—4).

²³ Aber so wenig beachtenswert jenes Reis am Anfang erscheint — es soll heranwachsen zu einer majestätischen Zeder, in deren Zweigen die Vögel ihre Nester bauen: Der Messias gründet sein Reich; die Vögel sind die Untertanen des Messias, und daß das Reich universal sein wird, daß es alle Völker umfaßt, zeigt die Wendung „alle Vögel

²⁴ jeglichen Gefieders“. Außer der Zeder auf dem Sion gibt es Bäume des Feldes: neben dem Messiaskönige existieren irdische Könige, Repräsentanten ihrer Völker, allerdings neben ihm den Bäumen des Feldes gleichend. Wenn der Messias erscheint und seine Stiftung sich entwickelt, werden sie staunen ob der Größe des Wunders und sich zu Jahve bekehren. Der hohe Baum Sedekias wurde von Jahve erniedrigt und zum Verdorren gebracht, der niedrige Baum Joachin, der verdorrt scheint, weil er kinderlos im Gefängnis schmachtet, soll Nachkommenschaft erhalten, und von ihm soll der Messias abstammen. Im Interesse der scharfen Gegenüberstellung verläßt Ezechiel hier das Bild, dessen er sich Vers 5 ff zur Zeichnung des Sed. bedient hat. Für die Verbannten bedeutete diese Weissagung einen großen Trost. Mag Babel auch gegenwärtig triumphieren — aus Davids Geschlecht wird wider alles Erwarten der Messias hervorgehen. Das Exil bedeutet nicht das Ende für die davidische Dynastie und damit auch nicht für das Volk. — Daß Sed. ein tragisches Schicksal haben und daß der Aufstand das Ende Judas herbeiführen würde, konnte politischer Blick und kluge Ueberlegung aus sich erkennen. Daß aber Joachin Nachkommen haben würde, daß einer der Nachkommen der Messias sein werde, daß dieser einen bescheidenen Anfang haben und ein gewaltiges Reich errichten werde, vermochte menschlicher Witz nicht zu berechnen. Nun von Gott erleuchtet, war der Prophet imstande, seine Hörer über diese Ereignisse zu belehren.

Nach Vers 7.15 ist der Abfall des Sed. bereits erfolgt; da Ezechiel keine Andeutung über kriegerrische Maßnahmen des Nab. macht, so ist 17, 1—21 wahrscheinlich Anfang 589 verfaßt. Ein unleugbarer Beweis dafür, daß das Stück vor 587 niedergeschrieben ist, ist Vers 16, bei späterer Entstehung wäre dieser Satz sicher anders formuliert und Reblatha und nicht Babel als Ort des Strafgerichts genannt worden. Da die Gleichnisrede von der Zeder und dem Weinstock durch die folgende Rede

18 ¹Das Wort Jahves erging an mich also: ²Was kommt euch bei, daß ihr dieses Sprichwort unter den Israeliten im Munde führt, nämlich: „die Väter haben saure Trauben gegessen, und den Söhnen werden die Zähne stumpf“. ³So wahr ich lebe, ist der Spruch des Herrn Jahve, nicht soll man ferner [bei euch] in Israel dieses Sprichwort im Munde führen. ⁴Fürwahr, alle Seelen, sie sind mein, die Seele des Vaters wie die Seele des Sohnes, sie sind mein. Die Seele, die sündigt, die soll sterben. —

erklärt wird, so ist 22—24 wohl erst später von Ezechiel hinzugefügt worden, einige Zeit nach 587, als die Verbannten bereits angefangen hatten, sich zu bessern. An unserer Stelle ist der Messias der glanzvolle Herrscher auf Davids Thron und zeigt viel Ähnlichkeit mit dem Messias des Isaias, während er Ez 34. 37 als der gute Hirt beschrieben wird, der sich der zerstreuten Schafe annimmt. Als Hirt erscheint der Messias übrigens schon bei Michäas (5, 3), dem Zeitgenossen des Isaias.

e) Gott richtet einen jeden auf Grund der eigenen Handlungen.
(C 18.)

1—4. Veranlassung und Thema. Die Verbannten wollen nicht ein-^{18, 2} sehen, daß die Züchtigung, die 597 über Juda und besonders über sie gekommen war, gerecht gewesen ist. Nicht eigene schwere Schuld habe die Heimsuchung herbeigeführt, sondern die Vergehungen früherer Geschlechter. Besonders dem Götzendienst des Manasse schrieb man es zu, daß seitdem ein Unglück nach dem andern über Juda hereinbrach. (2 Kg 23, 26; 24, 3.) Der fromme König Josias hatte ein vorzeitiges Ende gefunden, sein Sohn Joachaz war in die Gefangenschaft nach Aegypten geführt worden, der Enkel Joachin schmachtete in Babel im Kerker. Dem Zweifel an Gottes Gerechtigkeit gab man in der Heimat (Jr 31, 29) wie in Babel Ausdruck in dem Sprichwort: Die Väter haben saure Trauben gegessen, und den Söhnen werden die Zähne davon stumpf. Wer saure Trauben ißt, dessen Zähne werden sogleich beim Genuß stumpf. So ungereimt — das will das Sprichwort sagen — es ist, wenn den Söhnen die Zähne stumpf werden, weil die Väter saure Trauben gegessen haben, so ungerecht ist es, wenn die Judäer dafür gezüchtigt werden, daß ihre Vorfahren gegen Gott sich aufgelehnt haben. Ezechiel verkündet demgegenüber, daß jeder nur für seine eigenen Sünden büßen muß, daß Jahve dem reuigen Sünder verzeiht, aber freilich auch den, der eine Zeitlang fromm gelebt hat und dann Abwege eingeschlagen hat, verwirft. Allerdings konnten die Exulanten sich auf den Satz stützen, daß Gott die Schuld der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Geschlecht (Ex 20, 5; 34, 7). Nach alter im Volke lebender Vorstellung müssen die Kinder für die Sünden der Väter büßen (2 Sm 21; Jos 7, 24). Aber dem hält Ezechiel entgegen, daß Gott nur dann die Kinder sündiger Eltern straft, wenn sie an der Sünde der Eltern teilhaben, wie es ja oft der Fall ist: der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, so daß jener alte Satz Gültigkeit hat, wenn auch nur relative, nicht absolute. — Jede Seele steht in einem besonderen Verhältnis zu Gott, gehört ihm als Eigentum an. Nicht daß der Mensch zu einem Volke oder zu einer Familie gehört, macht seinen Wert aus. Wer sündigt, der soll sterben. Da jeder Mensch dem Tod verfallen ist, hat der Ausdruck einen tieferen Sinn: „Tod“ ist die Strafe des Gottlosen, das Sterben im Gericht, also das plötzliche und vorzeitige Ende unter Verlust der göttlichen Liebe und damit auch des Anteils an der messianischen Herrlichkeit.

⁵Wenn nun jemand gerecht ist, und Recht und Gerechtigkeit übt, ⁶auf den Bergen nicht ißt und seine Augen nicht zu den Götzen des Hauses Israel erhebt, das Weib seines Nächsten nicht verunreinigt und dem Weibe in seiner Unreinheit nicht naht, ⁷niemanden bedrückt, sein Pfand gewissenhaft zurückgibt, nicht fremdes Gut an sich bringt, sein Brot dem Hungrigen darreicht und den Nackten mit einem Gewande bekleidet, ⁸nicht auf Wucher leiht und Zins nicht nimmt, vom Unrecht seine Hand fernhält, zwischen den Parteien ehrlich Recht spricht, ⁹nach meinen Satzungen wandelt und meine Rechte beobachtet, indem er sie übt, — der ist gerecht; gewiß soll er leben, ist der Spruch des Herrn Jahve.

¹⁰Erzeugt er nun einen gewalttätigen Sohn, der Blut vergießt, und er tut [] eins von diesen, ¹¹[und derselbe tut alles dies nicht], er ißt auf den Bergen, befleckt das Weib seines Nächsten, ¹²bedrückt den Elenden und Armen, bringt fremdes Gut an sich, gibt das Pfand nicht zurück und erhebt

5—29. Ausführung des Themas. a) 5—20. Der einzelne ist für sein persönliches Tun verantwortlich.

- ⁵ a) 5—9. Der Gerechte lebt. Der Prophet zählt die Pflichten auf, die ein gewissenhafter Mensch erfüllen muß. Die Darstellung hat katechismusartigen Charakter. Vgl. dazu Ps 15. In der späteren Zeit hat man ausführliche Tugend- und Lasterkataloge ausgearbeitet. Philo weiß 148 Laster aufzuzählen (de sacrif. Ab. et Caini 32). Ezechiel gibt 12 (positive und negative) Pflichten an, die dem Menschen ⁶gegenüber Gott und dem Nächsten obliegen. 1. und 2. Verboten ist Götzendienst. Auf den „Bergen“, an den Höhenheiligtümern vereinigte das den Götzen dargebrachte Opfer die Teilnehmer zu einer Opfermahlzeit. Der Ausdruck „Götzen des Hauses Israel“ zeigt, wie sehr der Götzendienst eingerissen war. 3. Verboten ist Ehebruch. ⁷ 4. Geboten ist Ordnung im ehelichen Verkehr. 5. Verboten ist Bedrückung des Nächsten, des Fremdlings, des Tagelöhners, des Armen, der Witwe (Ex 22, 20 f; Dt 23, 17). 6. Pfandrecht. Dinge, die jemand unbedingt braucht, durften nicht als Pfand zurückbehalten werden. Darum mußte dem Armen der Mantel, der ihm in der Nacht als Decke diente, bei Sonnenuntergang wiedergegeben werden (Ex 22, 25 f; Dt 24, 10 ff); die Handmühle, weil unentbehrlich, durfte nicht gepfändet werden (Dt 24, 6). 7. Verboten ist Raub, Diebstahl. Die Liebe fordert, des Armen sich anzunehmen, ihn 8. zu speisen und 9. zu bekleiden. Ihm war die Nachlese auf den Feldern zugesprochen ⁸(Dt 24, 19 ff). 10. Verboten ist Wucher. Zur Zeit des Ezechiel war Israel noch nicht ein Handelsvolk. Das Leihen galt als Werk der Barmherzigkeit. Zins und Wucher galten als identisch. Wenigstens von den Volksgenossen sollte man keine Zinsen nehmen (Ex 22, 24; Dt 23, 20 f). 11. Verboten ist Betrug. 12. Geboten ist gerechtes Gericht. (J. Nikel, Das AT und die Nächstenliebe. 1913. B. Ztfr. VI, 11. 12.) ⁹ Wer diese Pflichten erfüllt, der soll „leben“. Als Gegensatz zum „Tod“ Vers 4 bedeutet „leben“ das Leben in der Liebe und Freundschaft Gottes, womit alle Güter verbunden sind, die der Israelit sich wünscht, also vor allem ein hohes, gesundes und ¹⁰⁻¹³ sorgenfreies Alter. — β) 10—13. Der gottlose Sohn eines frommen Vaters stirbt. Ihm nutzt es nichts, daß sein Vater ein gottgefälliges Leben geführt hat. Der „Tod“ ist die verdiente Strafe. Hier kommt vor allem zum Ausdruck, daß er vorzeitig sterben muß und wohl auch ein gewaltsames Ende findet (M u. G B „er wird getötet werden“). Er selbst ist schuld an seinem Untergang. — γ) 14—20.

seine Augen zu den Götzen, [er verübt Greuel], ¹³gibt auf Wucher und nimmt Zins, — soll der leben? Nicht soll der leben, er hat alle diese Greuel verübt, sicherlich soll er sterben; sein Blut komme über ihn.

¹⁴Nun erzeugt er einen Sohn, und der sieht alle Sünden, die sein Vater begeht und fürchtet sich, und handelt nicht ebenso; ¹⁵er ißt nicht auf den Bergen, erhebt nicht seine Augen zu den Götzen des Hauses Israel, befleckt nicht das Weib seines Nächsten, ¹⁶bedrückt niemanden, nimmt nicht Pfand und bringt nicht fremdes Gutes an sich, reicht sein Brot dem Hungrigen, und bedeckt den Nackten mit einem Gewande, ¹⁷hält seine Hand von Frevel fern, nimmt nicht Wucher und Zins, handelt nach meinen Rechten, wandelt nach meinen Satzungen — der soll wegen der Schuld seines Vaters nicht sterben; gewiß wird er leben. ¹⁸Sein Vater, weil er Gewalttat verübt, fremdes Gut sich angeeignet, [] und was nicht gut war inmitten seines Volkes getan hat — fürwahr, er mußte wegen seiner Schuld sterben. ¹⁹Nun sagt ihr: Warum hat der Sohn die Schuld seines Vaters nicht mitgetragen? Aber der Sohn hat doch Recht und Gerechtigkeit geübt, hat alle meine Satzungen beobachtet und nach ihnen gehandelt: wahrlich, er soll leben! ²⁰Die Seele, die sündigt, (nur) die soll sterben. Der Sohn soll nicht die Schuld seines Vaters mittragen und der Vater soll nicht die Schuld seines Sohnes mittragen. Die Gerechtigkeit des Gerechten soll auf ihm (selbst) ruhen, und die Gottlosigkeit des Gottlosen soll auf ihm (selbst) ruhen.

²¹Wenn aber der Gottlose von all seinen Sünden, die er begangen, sich abwendet, und alle meine Satzungen beobachtet und Recht und Gerechtigkeit übt — so soll er bestimmt leben; nicht soll er sterben. ²²All der Missetaten, die er begangen, soll nicht gedacht werden [], um seiner Gerechtigkeit willen, die er geübt hat, soll er leben. ²³Habe ich etwa Gefallen an dem Tode des Gottlosen, ist der Spruch des Herrn Jahve (und) nicht vielmehr daran, daß er sich von seinem Wandel bekehre und lebe? ²⁴Wenn aber der Gerechte sich von seiner Gerechtigkeit abwendet und Frevel verübt, gleich all den Greueln, welche der Gottlose verübt hat, [er tuts und er soll leben?], so soll all seiner gerechten Werke, die er vollbracht, nicht gedacht werden; wegen

Der fromme Sohn eines gottlosen Vaters lebt, da er sich durch das böse Beispiel des Vaters nicht verführen läßt und „sich fürchtet“ vor Gott und der göttlichen Strafe. Die Volksmeinung allerdings will das nicht begreifen. Aber Gott ist gerecht und bestraft nur den, der es verdient hat. 14-20

b) 21—29. Der Mensch wird auf Grund seines gegenwärtigen, nicht seines früheren Tuns gerichtet. Wie urteilt Gott in dem Falle, 21-26
daß jemand seinem Leben eine ganz andere Richtung gibt? Den nun, der von seinen Sünden abläßt, tröstet Ezechiel mit den Worten, die auf ntl. Höhe stehen (I Tim 2, 4; 2 Petr 3, 9). Jahve ist nicht nur gerecht, er ist auch barmherzig. Die Liebe ist seine Grundstimmung. Um der jetzigen guten Handlungen willen werden dem Bekehrten die früheren Vergehungen verziehen. Wenn freilich einer, der fromm gelebt hat, sich 24
zur Sünde verleiten läßt, nicht nur einen bald bereuten Fehltritt begeht, sondern im

seines Abfalls, dessen er sich schuldig gemacht, und wegen seiner Sünde, die er begangen, dessentwegen soll er sterben. ²⁵Nun sagt ihr: Das Verfahren des Herrn ist nicht richtig! Höret doch, Haus Israel: Wie, ist mein Verfahren nicht richtig? Ist nicht vielmehr euer Verhalten nicht richtig? ²⁶Wenn der Gerechte sich von seiner Gerechtigkeit abwendet und Frevel verübt und [ihretwegen] stirbt, wegen des Frevels, den er verübt hat, d e s s e n t w e g e n muß er sterben. ²⁴Wenn aber der Gottlose sich von seiner Gottlosigkeit, [derer er sich schuldig gemacht], abwendet und Recht und Gerechtigkeit übt, so wird er seine Seele am Leben erhalten; ²⁸[und wenn er sieht], wenn er von all seinen Missetaten, die er begangen, sich abwendet, so soll er leben, nicht soll er sterben.

²⁹Da sagt noch das Haus Israel: Das Verfahren des Herrn ist nicht richtig! Ist mein Verfahren (wirklich) nicht richtig, Haus Israel? Ist nicht vielmehr euer Verhalten nicht richtig?

³⁰Darum werde ich euch, einen jeden nach seinem Wandel, richten, Haus Israel, ist der Spruch des Herrn Jahve. Bekehret euch und wendet euch ab von allen euren Sünden, daß s i e euch nicht der Anstoß zur Verschuldung werden. ³¹Werfet von euch ab alle eure Sünden, die ihr gegen mich begangen habt, und schaffet euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Warum wollt ihr sterben, Haus Israel? ³²Denn ich habe kein Wohlgefallen am Tode des Gottlosen, ist der Spruch des Herrn Jahve. [Also kehret euch ab, und ihr sollt leben.]

²⁵⁻²⁹ Bösen verharret, so nützt ihm das frühere tugendhafte Leben nichts. Wie nimmt sich nun gegenüber dieser mit Barmherzigkeit gepaarten Gerechtigkeit Jahves der Vorwurf der Exulanten aus, die ihn der Ungerechtigkeit zeihen, weil sie in die Verbannung ziehen mußten? Sie bilden sich ein, schuldlos zu leiden und für die Sünden der Vorfahren gestraft zu werden (Vers 2). Sie mögen nur einmal eine ernste Gewissensforschung mit sich anstellen. Dann werden sie schon erkennen, daß nicht das Verfahren Jahves, sondern vielmehr ihr eigenes Verhalten verkehrt gewesen ist.

³⁰⁻³² Schlußfolgerung. Aufforderung an die Exulanten, sich zu bekehren. Ezechiel macht die Nutzenanwendung: Jahve fragt euch nicht, ob eure Vorfahren gerecht gelebt haben oder Sünder gewesen sind, sondern ob ihr selbst seine Gebote haltet. Bekehrt euch also, so lange es noch Zeit ist. Nach 11, 19 ist es Jahve, der dem Menschen ein neues Herz und einen neuen Geist gibt; hier soll der Mensch selbst sich die innere Umkehr erringen. Die Tugend besteht ja in dem geheimnisvollen Zusammenwirken von göttlicher Gnade und menschlichem Streben, wobei schon letzteres von der Gnade angeregt ist. Hier stellt Ezechiel voran, daß der Mensch mitarbeiten muß, weil es ihm daran liegt, die Exulanten zu einem kräftigen Willensentschluß anzuspornen. —

Höchst wahrscheinlich ist dieses Kapitel vor 587 entstanden. Das Sprichwort, gegen das Ezechiel sich wendet, ist unter dem Eindruck der Ereignisse d. J. 597 formuliert worden. Auch Vers 25 weist auf diese hin. Wenn die Exulanten sich fragten, ob denn Joachin an seinem Lose so ganz unschuldig sei, so fanden sie gewiß manchen Flecken. 2 Kg 24, 9 wird über ihn der harte Tadel ausgesprochen, daß er tat, was böse war in den Augen Jahves, ganz wie sein Vater getan hatte. Sein Schicksal

konnte also als Beweis für die Richtigkeit des Sprichworts Vers 2 nicht dienen. — Ein anderer Gedanke mochte den Hörern noch Schwierigkeiten machen. In der großen Vision vom Untergang Jerusalems bezeichnet der Schreiberengel die Frommen mit einem Kreuz, damit sie verschont blieben 9, 4. Aber es war klar, daß in der rauhen Wirklichkeit auch so mancher Gerechte dem Schwert, der Hungersnot, der Pest zum Opfer fallen oder mindestens den Nöten des Exils nicht entgehen würde; Ezechiel selbst war ja 597 nach Babel abgeführt worden. Werden nun diese gestraft wegen der eigenen Sünden? Aber sie sind doch gerecht. Oder wegen der Sünden der Vorfahren? Dies stellt Ezechiel in Abrede. Die Lösung bot die richtige Auffassung der Begriffe „leben“ und „sterben“. Gerade diese Ueberlegung zeigt, daß nicht ein Leben und Sterben im physischen Sinne gemeint ist. — Das hier aufgeworfene Problem der individuellen Vergeltung ist von anderen Lehrern aufgenommen und vertieft worden. Besonders Pss 16. 37. 49. 73 lehren, daß über allen irdischen Gütern, auch über dem physischen Leben die Liebe Gottes steht und der Fromme keine Ursache hat, den Gottlosen wegen des Glückes, das er vielleicht genießt, zu beneiden. Die Höhe hat der Dichter des Buches Job erreicht, indem er das Leiden des Gerechten auf die göttliche Liebe zurückführt, die ihn prüfen und läutern will. — Scharf bringt Ezechiel zum Ausdruck, daß eine jede Menschenseele vor Gott ihren Wert hat. Dieser Individualismus ist von ihm betont und vertieft worden, doch lehrt er damit nichts absolut Neues; denn schon der Dekalog kennt einzelpersonliche Pflichten, und die Patriarchenerzählungen berichten, wie Gott den einzelnen Menschen leitet und wie er für ihn sorgt, wie er aber auch von ihm für die Sünden, die er begangen, Rechenschaft fordert. — Wie C. 17, so behandelt auch C. 19 das Schicksal des Joachin und des Sedekias in poetischer Form. Die Einordnung unseres Kapitels zwischen diese mag darin ihren Grund haben, daß die Aufeinanderfolge von zwei Klageliedern über dasselbe Thema vermieden werden sollte. Es sollte wohl auch mit Kap. 18 angedeutet werden, daß Joachin nicht schuldlos in Gefangenschaft schmachtete.

f) Klagelied über den Untergang des Königshauses und des Volkes. (C. 19.)

Das Kapitel wird durch Ueberschrift und Unterschrift als Klagelied bezeichnet und ist auch ein solches. Rein äußerlich betrachtet ist es wohl das formvollendetste Gedicht des Buches. Es zeigt das charakteristische Metrum des Klageliedes, Distichen zu 3 + 2 Hebungen. Der Gedanke, den Ezechiel vorträgt, ist in eine Allegorie gekleidet. Es lassen sich zwei Hauptteile unterscheiden, 2—9 und 10—14; im ersten ist die „Mutter“ als Löwin, im zweiten als Weinrebe geschildert. Nicht sicher ist es, ob das Gedicht von vornherein eine Einheit gebildet hat. Die Einfassung, gleichlautende Ueberschrift und Unterschrift, ist nicht entscheidend. Andererseits ist der Umstand, daß die Mutter zuerst als Löwin, dann als Weinrebe gezeichnet wird, keine Gegeninstanz. Indes weist Vers 10 deutlich auf Vers 2 hin, so daß es sich um ein einheitliches Gedicht handeln dürfte. Auch die Frage, wer in der Allegorie die „Löwin“ ist, wird nicht übereinstimmend beantwortet, ob Amital (Hamutal), die Mutter des Joachaz und des Sedekias (dann wäre der Löwe Vers 5 Sedekias) oder das Volk Israel. Für letztere Deutung spricht 1. daß das Bild von der unter den Löwen lagern- den Löwin bei der Erklärung, die Löwin, die „Mutter“, sei Amital, nicht verständlich wäre; 2. daß die „Mutter“ Vers 10 als Weinrebe gezeichnet wird; 3. daß Vers 5 ff der „Löwe“ unschädlich gemacht wird und daß man nach der Darstellung annehmen muß, Juda habe noch weiter bestanden; denn die Berge Israels sind noch bewohnt, Vers 9. Dann aber ist der Löwe nicht Sedekias, sondern Joachin. Der Prophet will in dem Liede zeigen, wie es mit Juda immer mehr bergab ging, bis zuletzt die

19 ¹Du aber stimme ein Klagelied an über den Fürsten Israels ²und sprich:

I. Str. Wie war deine Mutter eine Löwin unter Löwen!

Sie lagerte inmitten von Leuen, zog groß ihre Jungen.

³Sie brachte eins von ihren Jungen auf, ein Leu ward es.

Der lernte Beute erbeuten; Menschen fraß er.

⁴Da bot man Völker wider ihn auf. In ihrer Grube ward er gefangen,

und man führte ihn an seinen Kinnbacken mit Haken
ins Land Aegypten.

Katastrophe erfolgte. Auf Joachaz, Joachin und Sedekias weist er hin, weil diese aus der Heimat weg in Gefangenschaft geführt wurden und das harte Los, das die Verbannten täglich verkosteten, selbst erfuhren. Daß von Joakim nicht die Rede ist, kann also nicht auffallen. — Das Lied ist bald nach dem Ende Judas und der Ankunft der Jerusalemer, also 586 gedichtet worden. Vers 13 f als Prophetie aufzufassen, ist durch nichts begründet. Wer sich daran stößt, daß das Schicksal des Sedekias in wenig bestimmter Weise geschildert wird, der mag Vers 4 und Vers 8.9 vergleichen.

- ¹ Wenn ein Israelit starb, so wurde von Klagemännern und Klagefrauen die Totenklage angestimmt. Jetzt hatte Israel geendet; der König war zwar nicht leiblich tot, aber doch gefangen; und mit einer Wiedereinsetzung war nicht zu rechnen. Da erhebt Ezechiel die Totenklage. Er redet den Sedekias an, den er auch 12, 12; 21, 30 „Fürst“ nennt (G mit dem Sing „über den Fürsten“ ist im Recht; M „über die Fürsten“ ist Aenderung, vorgenommen deshalb, weil im Liede von drei Fürsten die Rede ist). Nachdem das Schreckliche, das er so oft vorausverkündet hatte, Wirklichkeit geworden, empfindet er Mitleid mit der Dynastie, die nach ruhmvollen Zeiten infolge der Schuld ihrer Vertreter ein so plötzliches Ende genommen, Mitleid mit dem Volk, das, wenn auch gerechterweise, da in Sünden verstrickt, alles, was ihm lieb und teuer war, verloren hatte und einen dunklen Weg vor sich sah. In der Weissagung des ² sterbenden Jakob wird Juda mit einem Löwen verglichen, dem König unter den Tieren, weil aus seiner Nachkommenschaft das Herrschergeschlecht hervorgehen sollte (Gn 49, 9). An diesen Segensspruch knüpft der Prophet an. Juda hat geherrscht. Unter der davidischen Dynastie hatte das Volk seine Stellung inmitten der Nationen erungen, „lagerte die Löwin unter Leuen“. Ein König nach dem andern herrschte auf ³ Davids Thron. Ein bestimmtes Löwenjunge, auf das nun Ezechiel hinweist, wächst heran und geht auf Beute aus. Dies ist dem Löwen eigentümlich (Gn 49, 9), und es wäre verfehlt, auf Grund dieser Wendung eine Charakteristik des Königs Joachaz zu geben. Aber 2 Kg 23, 32 berichtet, daß „er tat, was Jahve mißfiel“, und sein Schicksal wird offenbar als verdiente Strafe aufgefaßt. Hat vielleicht Ezechiel in seiner Beschreibung, zumal in den Worten: Menschen fraß er, andeuten wollen, daß dieser Löwe sich als blutgieriges Raubtier erwies? Er will ja zeigen, daß die Dynastie den ⁴ Untergang verdient hat. Joachaz wurde von dem Pharao Nechao (Necho) in Reblatha gefangen genommen und nach Aegypten gebracht, wo er starb (2 Kg 23, 34). Den wilden Tieren legte man durch die Nase oder durch den Kinnbacken einen Ring und befestigte an demselben ein Seil, um sie zu bändigen. Dieser Zug der Beschreibung ist natürlich Bild. Aber die assyrischen Könige machten daraus zuweilen grause Wirklichkeit. Assurbanipal berichtet, daß er als Sieger über arabische Stämme einen ihrer Könige, den er gefangen genommen hatte, „in einen Käfig stellte und ihn mit

II. Str. ⁵Da sah sie, daß verschunden, zu nichte war ihre Hoffnung.
Und sie nahm ein anderes von ihren Jungen, zum Leu machte
sie es.

⁶Der stolzierte inmitten von Löwen, ward ein Leu
und lernte Beute erbeuten; Menschen fraß er.

⁷Er brachte (Beute) nach seiner Höhle und ihre
Städte entvölkerte er.

Es entsetzte sich das Land und was darin war vor seinem lauten
Brüllen.

III. Str. ⁸Da versammelten sich wider ihn Völker rings aus den
Gauen

und breiteten über ihn ihr Netz; in ihrer Grube ward er gefangen.

⁹Sie sperrten ihn in einen Käfig [mit Haken] und brachten ihn zum
König von Babel [und brachten ihn in eine Bergfeste],
damit man seine Stimme [ferner] nicht höre auf den Bergen Israels.

IV. Str. ¹⁰Deine Mutter war eine Weinrebe im Weinberg, an Wasser
gepflanzt.

Fruchtreich und voller Ranken war sie von reichlichem Wasser.

¹¹Ihr ward ein starker Zweig zum Herrscherstabe,

Und hoch ward sein Wuchs [] zwischen dem Laubwerk [und er
war (stattlich) anzusehen ob seiner Höhe] ob der Menge seiner
Ranken.

Hunden und anderen Tieren zusammenband und ihn dann ein Tor in Ninive bewachen ließ, ebenso einem andern Könige „eine Hundekette verfertigte und ihn den Käfig bewachen ließ“ (Ann col. VIII, 11 ff, 28 f, Max Streck, Assurbanipal 1916, II S. 66 f. VAB VII: Vgl. dazu die Abb. ATAO⁸ Nr. 152. 245). Nach dem Tode des Joakim rief das ⁵ „Landvolk“ den Joachin zum König aus (ein Beweis für die Richtigkeit der Deutung der Löwin auf das Volk; Sedekias wurde von Nebukadnezar eingesetzt). Der aber nahm sich das Schicksal des Joachaz (wie auch seines Vaters Joakim) nicht zu Herzen. ⁶ Auch er tat, was Jahve mißfiel. Das Treiben dieses Löwen wird viel ausführlicher ⁷ geschildert als das des ersten Löwen. Ezechiel wollte den Joachin wohl als gewalttätigen Menschen charakterisieren. Derselbe mußte sich nach kurzer Belage- ^{8,9} rung ergeben und wurde gefangen nach Babel gebracht (2 Kg 24, 9 ff). Wahrscheinlich war er in Babylon selbst, nicht auf einer „Bergfeste“ in Haft (vgl. 2 Kg 25, 27 ff). Zum Bilde: Die Assyrier und Babylonier sperrten wilde Tiere in Käfige, welche auf Rädern standen, so daß sie transportiert werden konnten. Nun vergleicht Ezechiel Israel mit ¹⁰ einer Weinrebe. Schon C. 15 hat er es als Weinstock beschrieben, freilich als Wild- ling, während er jetzt an die hohe Bestimmung des Volkes denkt. „Im Weinberg“ befindet sich diese Rebe, nicht nur weil sie dort die günstigsten Bedingungen für ihre Entwicklung hat, sondern vor allem, weil sie dort nicht isoliert ist, sondern neben andern Weinstöcken steht, so wie die „Löwin“ unter Löwen lagert. Diese Weinstöcke sind natürlich die Nationen. „An Wasser“ war Israel gepflanzt; es konnte gedeihen. ¹¹ Ein Zweig wurde zum „Herrscherstabe“. Er zeigt eine Menge Ranken, ist also gesund und lebensfähig. Sedekias hätte lange und glücklich regieren können, wenn er nicht

V. Str. ¹²Da ward sie selbst ausgerissen im Grimm, zur Erde geworfen,
und der Ostwind brachte zum Verdorren ihre Ranken, die man
abgerissen.

Da verdorrt e ihr mächtiger Zweig Feuer verzehrte ihn.

^{14a}Und Feuer ging aus von dem Zweige; es verzehrte ihre Ranken
[ihre Frucht].

¹³Nun hat man sie eingepflanzt in die Wüste, in dürres [und
dürstendes] Land,

^{14b}und nicht blieb an ihr ein mächtiger Zweig, ein Stab zum
Herrschen.

Ein Klagelied ist dies, und es ward zum Klageliede.

20 ¹Im 7. Jahre, im 5. (Monat), am 10. des Monats kamen einige von den

¹² in seinem Hochmut eine verkehrte Politik getrieben hätte. Da kam plötzlich die Katastrophe. Israel wurde entwurzelt aus seinem Mutterlande herausgerissen. Im Grimm geschah es, da es sein Geschick durch seine Sünden verschuldet hatte. Der Ostwind brachte die abgerissenen Ranken zum Verdorren. Wie viele Judäer fanden
^{13, 14} bei und nach der Belagerung Jerusalems durch die Babylonier den Tod! Dabei ging auch der mächtige Zweig zu Grunde: den König verzehrte das „Feuer“ des göttlichen Zorns. Von dem Zweige ging Feuer aus: Sedekias war schuld, daß Israel den Untergang fand; er riß das Volk mit sich ins Verderben. Nun hat Israel, nach Babel verpflanzt, kein Eigenleben mehr, und jeder, der es sieht, muß annehmen, daß es nie mehr zu neuem Leben erwachen wird. Es scheint tot zu sein (vgl. C. 37). Wird eine bessere Zeit kommen? Der Prophet will ein Klagelied singen, das zum Klagelied ward, indem das, was er behandelt, Wirklichkeit wurde. Aber er hat die Möglichkeit einer Wendung zum besseren nicht ausgeschlossen. Noch ist die Wurzel und der Stamm des Weinstocks da. Isaias hatte geweissagt, daß aus dem Stumpfe Jesse ein Reis hervorgehen würde (11, 1). Die Wurzel des Weinstocks kann in fruchtbares Land, nach Kanaan, zurückgebracht werden, und dann ist Hoffnung vorhanden, daß sie wieder Zweige treibt und daß auch ein „Stab zum Herrschen“ emporwächst. Diese leise Hoffnung wurde den Frommen zur freudigen Gewißheit, als Ezechiel die Weissagung von dem Zedernsproß, der auf Israels Bergeshöhe eingepflanzt wird, verkündete (17, 22).

5. Dritte Reihe von Drohweissagungen gegen Juda und Jerusalem. (20—24.)

a) Geschichtlicher Rückblick auf Israels sündiges Verhalten mit einem Hinweis auf die einstige Läuterung und Wiedernahme des Volkes. (C. 20.)

Inhalt: Aelteste kamen zu Ezechiel (1—4). Der Prophet erinnert sie an die Sünden Israels (5—12), an den Götzendienst in Aegypten (5—9), an die Verfehlungen der ersten Generation bei der Wüstenwanderung (10—17), und die der zweiten Generation in der Wüste (18—26), an den Höhendienst in Kanaan (27—29), an die Sünden der Exulanten (30—32). Jahu wird mit den Sündern ins Gericht gehen und sie vertilgen (33—38), die Bekehrten aber ins Land der Väter zurückführen (39—44).

¹ Im August 591, etwa 11 Monate nach der großen Vision C. 8—11, kommen einige von den Aeltesten der Exulanten zu Ezechiel. Doch sie haben keine Gelegen-

Aeltesten Israels, um Jahve zu befragen, und ließen sich vor mir nieder. ²Da erging das Wort Jahves an mich also: ³O Mensch, rede zu den Aeltesten Israels und sprich zu ihnen: So spricht der Herr Jahve: Mich zu befragen, seid ihr gekommen? So wahr ich lebe, ich lasse mich nicht von euch befragen, ist der Spruch des Herrn Jahve. ⁴Willst du ihnen das Urteil sprechen? Willst du das Urteil sprechen, o Mensch? Tu ihnen die Greuel ihrer Väter kund ⁵und sprich zu ihnen: So spricht der Herr Jahve: Am Tage, da ich Israel erwählte, da [erhob ich meine Hand (zum Schwur) den Nachkommen des Hauses Jakob und] tat ich mich ihnen im Lande Aegypten kund und erhob ihnen meine Hand (zum Schwur) und sprach: Ich bin Jahve euer Gott! ⁶An jenem Tage erhob ich ihnen meine Hand (und schwur), daß ich sie aus dem Lande Aegypten hinausführen würde in ein Land, das ich ihnen zu gedacht hatte, fließend von Milch und Honig; ein Kleinod ist es unter allen Ländern. ⁷Und ich sprach zu ihnen: Werfet ein jeder die Scheusale eurer Augen fort und verunreinigt euch nicht an den Götzen Aegyptens. Ich bin Jahve euer Gott! ⁸Aber sie waren widerspenstig gegen mich und wollten nicht auf mich hören; [] die Scheusale ihrer Augen warfen sie nicht fort und von den Götzen Aegyptens mochten sie nicht lassen. Da gedachte ich meinen Grimm über sie auszuschütten, meinen Zorn an ihnen zu erschöpfen inmitten des Landes Aegypten. ⁹Aber ich handelte um meines Namens willen, damit er nicht entweiht würde vor den Augen der Völker, in deren Mitte sie waren, vor deren Augen ich mich kundgetan hatte [sie aus dem Lande Aegypten

heit, ihr Anliegen vorzutragen, da der Prophet sofort das Wort ergreift (vgl. Vers 32). Sie sollen auch keine Antwort erhalten, weil sie einer solchen nicht wert sind. Doch indirekt erhalten sie Antwort, indem ihnen die Sünden ihrer Vorfahren und ihre eigenen Vergehungen vorgehalten werden. Gewiß wollen sie nicht fragen, ob in Anbetracht der zu erwartenden längeren Exilszeit Jahve in Babel Opfer dargebracht werden dürften; denn darüber haben wir in der Strafrede des Ezechiel keine Andeutung, und eine solche Absicht würde auch nicht den herben Tadel verdienen, den sie erfahren. Die Sinnesart der Aeltesten, auf die sich aus der Rede des Ezechiel schließen läßt, legt vielmehr nahe, daß sie erwarten, er werde, wie die falschen Propheten C. 13, ihnen das in Aussicht stellen, was sie wünschen, baldige Rückkehr in die Heimat (vgl. 14, 1). Da sie die allerdings bittere Wahrheit nicht hören und ^{2, 8} ihre Sündhaftigkeit nicht einsehen wollen, so antwortet Jahve nicht, aber Ezechiel ⁴ soll ihnen das Urteil sprechen, indem er ihnen vorhält, wie groß die Sünde des Volkes in der Vergangenheit gewesen und wie wenig es sich der Langmut Jahves würdig erwiesen, wie sie selbst sogar jetzt, da er sie züchtigt, ihn beleidigen. Ezechiel ^{6, 8} beginnt mit der Zeit, da Israel in der Knechtschaft Aegyptens schmachtete. Damals offenbarte Jahve sich im brennenden Dornbusch und erwählte Israel als sein Volk (Ex 3). Er wollte es erlösen und ihm Kanaan zu eigen geben. Israel mußte dafür mit ^{6, 7} den Götzen brechen, die es in Aegypten verehrte (Jos 24, 14). Doch es war von Anfang an ein „widerspenstiges Geschlecht“. Es hatte weiter sein Gefallen an den ⁸ Götzenbildern, und wenn Jahve es schon damals nicht verwarf, so war der Grund ⁹ nur der, daß in diesem Falle die Aegypter den Gott Israels für ohnmächtig gehalten

herauszuführen]. ¹⁰So führte ich sie aus dem Lande Aegypten heraus und brachte sie in die Wüste. ¹¹Ich gab ihnen meine Satzungen und tat ihnen meine Rechte kund, welche der Mensch beobachten muß, damit er durch sie lebe. ¹²Auch meine Sabbate gab ich ihnen, daß sie ein Zeichen seien zwischen mir und ihnen, damit man erkenne, daß ich, Jahve, es bin, der sie heiligt. ¹³Doch das Haus Israel war gegen mich in der Wüste widerspenstig; nach meinen Satzungen wandelten sie nicht und meine Rechte verachteten sie, die doch der Mensch üben muß, damit er durch sie lebe, und meine Sabbate entweihten sie sehr. Da gedachte ich meinen Grimm über sie in der Wüste auszuschütten, um sie zu vertilgen. ¹⁴Jedoch ich handelte um meines Namens willen, damit er nicht in den Augen der Völker entweiht würde, vor deren Augen ich sie herausgeführt hatte. ¹⁵[] Aber ich erhob ihnen in der Wüste meine Hand (zum Schwur), daß ich sie nicht in das Land bringen würde, das ich i h n e n zugedacht hatte, fließend von Milch und Honig — ein Kleinod ist es unter allen Ländern —, ¹⁶weil sie meine Rechte verachteten und n a c h meinen Satzungen nicht wandelten [] und meine Sabbate entweihten; denn ihr Herz hing ihren Götzen an. ¹⁷[Doch mein Auge blickte mitleidig auf sie, so daß ich sie nicht vertilgte, und ich machte in der Wüste mit ihnen nicht ein Ende.] ¹⁸Und ich sprach zu ihren Söhnen in der Wüste: Wandelt nicht nach den Gewohnheiten eurer Väter und beobachtet nicht ihre Bräuche und verunreinigt euch nicht an ihren Götzen. ¹⁹Ich bin Jahve euer Gott! Nach meinen Satzungen sollt ihr wandeln, und meine Rechte sollt ihr beobachten und sie üben, ²⁰und meine Sabbate sollt ihr heilig halten, so daß sie ein Zeichen seien zwischen mir und euch, damit man erkenne, daß ich Jahve euer Gott bin. ²¹Indes a u c h die Söhne waren widerspenstig gegen mich; nach meinen Satzungen wandelten sie nicht und meine Rechte beobachteten sie nicht, daß sie sie geübt hätten, die doch der Mensch üben muß, damit er durch sie lebe, u n d meine Sabbate entweihten sie. Da gedachte ich meinen Grimm

- ^{10, 11} hätten. In der Wüste gab er ihm den größten Gnadenerweis in der Offenbarung und
¹² Bundesschließung am Sinai. Aus den zahlreichen Gesetzen greift Ezechiel das Sabbat-
gebot heraus, da dessen Beobachtung (nebst der Beschneidung) im Exil die gesetzes-
¹³ treuen Israeliten von den Heiden unterschied (dieselbe Wendung Ex 31, 13). Das un-
dankbare Volk fiel aber bald, noch am Sinai, in seine alten Sünden zurück, so daß
¹⁴ Jahve in seinem Zorn es zu vertilgen gedachte (Ex 32, 10). Nur die Rücksicht auf
seine eigene Ehre bewog ihn, von einer sofortigen Ausrottung Israels abzustehen.
Ezechiel erinnert hier an die Fürsprache des Moses, welche geltend machte, die
Aegypter würden sagen, Jahve habe sein Volk in die Wüste geführt, damit es dort
^{15, 16} den Untergang finde (Ex 32, 12). Aber blieb auch das Volk bestehen, so sollte diese
Generation das gelobte Land nicht sehen. (Vers 17 ist wohl ursprüngliche Randbe-
¹⁸⁻²⁴ merkung zu Vers 14, an unrechter Stelle eingesetzt.) Doch auch die Nachkommen,
die Zeuge der Züchtigung der Väter gewesen, waren nicht besser, und da faßte Jahve
den Entschluß, Israel einst unter die Völker zu zerstreuen. Der Prophet betont hier
ebenso Gottes Allwissenheit, welche erkannte, daß Israel auch in der Zukunft sich
nicht bessern wird, wie seine Langmut, die gleichwohl dem Volke Zeit läßt, sich auf

über sie auszuschütten, um meinen Zorn an ihnen in der Wüste zu erschöpfen. ²²Doch [ich zog meine Hand wieder zurück und] ich handelte um meines Namens willen, damit er nicht in den Augen der Völker entweiht würde, vor deren Augen ich sie herausgeführt hatte. ²³[] Indes erhob ich ihnen in der Wüste meine Hand (zum Schwure), daß ich sie unter die Völker zerstreuen und in die Länder versprengen wolle, ²⁴weil sie meine Rechte nicht übten, meine Satzungen verachteten, meine Sabbate entweihten und ihre Augen sich auf die Götzen ihrer Väter richteten. ²⁵So gab auch ich ihnen Satzungen, die nicht gut waren, und Rechte, durch die sie nicht leben konnten: ²⁶ich machte sie unrein durch ihre Opfergaben, dadurch, daß sie alle Erstgeburt (durchs Feuer) gehen ließen, um ihnen so Grauen einzuflößen, [damit sie erkennen sollten, daß ich Jahve bin]. ²⁷Darum rede zum Hause Israel, o Mensch, und sprich zu ihnen: Also spricht der Herr Jahve: Auch dadurch verhöhnten mich eure Väter, indem sie mir die Treue brachen: ²⁸Als ich sie in das Land geführt, das ich, wie ich geschworen hatte, ihnen verleihen wollte, und sie irgend eines hohen Hügels und irgend eines dichtbelaubten Baumes ansichtig wurden, da schlachteten sie daselbst ihre Opfer, [gaben dort ihre ärgererregenden Opfer hin] brachten dort ihre lieblich duftenden Gaben dar und spendeten da ihre Trankopfer. ²⁹[Da sprach ich zu ihnen: Was ist das für eine Höhe, zu der ihr euch da begeben? Darum nannte man ihren Namen „Höhe“ bis auf den heutigen Tag.] ³⁰Darum sprich zum

seine Pflicht zu besinnen. Der Beschluß ist bedingt; er wäre rückgängig gemacht worden, wenn Israel hernach die Gebote befolgt hätte. Indes sollten die Israeliten ^{25, 26} in der Wüste nicht ohne Strafe davonkommen. Die Worte des Ezechiel sind dunkel. Klar ist es, daß er die Heiligkeit Jahves nicht in Abrede stellen will. Die Satzungen, die „nicht gut“ waren, sind nun nicht das mosaische Gesetz, auch nicht speziell das Zeremonialgesetz; denn wenn auch der hl. Paulus die These aufstellt, daß das Gesetz die Gelegenheit zur Sünde war (Röm 7, 10; 5, 20), so sind doch die Gedankengänge des Apostels dem Propheten fremd. Es handelt sich auch nicht darum, daß die Israeliten für ihre Kinderopfer in Ex 22, 28, wo zwischen der Erstgeburt von Mensch und Vieh kein Unterschied gemacht wird, eine Stütze hätten finden können. Ausgangspunkt für das Verständnis dürfte vielmehr Is 6, 9. 10 bilden: Die Predigt des Is gereicht dem Volke zum Unheil, weil es dieselbe nicht hören will. Die Gnade wird ihm angeboten, aber es weist dieselbe zurück. Dieses Sträuben ist Sünde und hat die Verstockung zur Folge, dem Verstockten aber entzieht Gott die Gnade. Auch Ezechiel will sagen, daß Jahve Israel, das ihn immer wieder beleidigte, seinen Willen ließ und zusah, daß es sich Satzungen gab, die „nicht gut“ waren, daß es sogar Kinder als Opfer verbrannte. Zu erwarten war, daß sie schließlich Grauen über ihre Verderbtheit empfinden würden; das wäre dann der erste Schritt auf dem Wege der Besserung gewesen. In letzter Linie ist Gott der Urheber alles dessen, was geschieht, auch des Bösen (vgl. 1 Kg 22, 19 ff.). Dies stellt Ezechiel fest. Die Israeliten versündigten sich ^{27, 28} dadurch, daß sie nach dem Einzuge ins Gelobte Land die kanaanäischen Kultstätten übernahmen und auf ihnen auch den Baalen dienten (6, 11 ff, 16, 16). (Vers 29 ist der Versuch, den Ausdruck bāmāh etymologisch zu erklären, und paßt keineswegs als Abschluß der Strafrede.) Nun wendet Ezechiel sich an die Exulanten und speziell an ³⁰

Hause Israel: So spricht der Herr Jahve: [] In der Weise eurer Väter verunreinigt ihr euch, und ihren Scheusalen lauft ihr gierig nach. ³¹Ja, indem ihr eure Gaben darbringt, [indem ihr eure Söhne durchs Feuer gehen lasset] verunreinigt ihr euch an all euren Götzen bis auf den heutigen Tag, und da soll ich mich von euch, Haus Israel, befragen lassen? So wahr ich lebe, ist der Spruch des Herrn Jahve, ich werde mich nicht von euch befragen lassen. ³²Und das, was euch in den Sinn kommt, wird gewiß nicht geschehen, die ihr saget: wir wollen sein, wie die Völker, wie die Völkerstämme der Länder, indem wir Holz und Stein dienen. —

³³So wahr ich lebe, Spruch des Herrn Jahve, mit starker Hand und mit erhobenem Arm und mit ausgeschüttetem Grimm will ich mich als König über euch erweisen! ³⁴Ich will euch aus den Völkern herausführen und aus den Ländern, in die ihr zerstreut wurdet, sammeln mit starker Hand und erhobenem Arm und ausgeschüttetem Grimm ³⁵und in die Wüste der Völker bringen; daselbst aber will ich mit euch von Angesicht zu Angesicht ins Gericht gehen. ³⁶Wie ich mit euren Vätern in der Wüste des Aegypterlandes ins Gericht gegangen bin, so will ich mit euch ins Gericht gehen,

die Aeltesten. Hat er bisher die Vergangenheit geschildert, so beschäftigt er sich jetzt mit der Gegenwart. Die Verbannten sind um kein Haar besser als die früheren Geschlechter. Auch sie geben sich mit „Scheusalen“ ab. So wenig also hatte das Unglück d. J. 597 genutzt, so tief wurzelte der Hang zum Polytheismus, und in einer solchen Nation soll nach der Behauptung der sog. religionsgeschichtlichen Schule der Montheismus nicht nur entstanden, sondern sogar, wenn auch unter schweren Kämpfen, Religion des Volkes geworden sein, ohne daß es einer besonderen Offenbarung seitens

³¹ Gottes und einer beständigen höheren Leitung bedurft hätte! Die Bemerkung, die Verbannten hätten in Babylon Kinderopfer dargebracht, ist Glosse, denn obwohl auch die Babylonier und die Assyrer das Menschenopfer, insbesondere das Kinderopfer kannten, so haben doch in Kanaan die Israeliten die Kinder dem Moloch geopfert, während hier von Gaben die Rede ist, die allen Göttern geweiht wurden. Auch Vers 39 werden die Exulanten aufgefordert, die Götzen wegzuschaffen, nicht aber die

³² Kinderopfer einzustellen. Von Götzendienern aber, so fährt Jahve fort, lasse ich mich nicht befragen, und ihre Wünsche und Hoffnungen sollen nicht in Erfüllung gehen. Die Strafe hat noch lange nicht ein Ende, weil die Voraussetzung für die Begnadigung, die Bußgesinnung, gänzlich fehlt. Die Exulanten wollen ja, wie die Völker, viele Götter verehren, wollen „Holz und Stein dienen“ — ein Sarkasmus im Munde des Propheten: Die Götter sind tote Materie. Natürlich haben sich die Verbannten in Wirklichkeit nicht in dieser Form ausgedrückt. Ezechiel schildert ihre Geistesverfassung, die von Jahve sich abkehrt und zu heidnischen Göttern die Zuflucht nimmt.

Mit Vers 32 hat die Rede an die Exulanten ihren Abschluß erreicht. Es folgt

³³ nun ein Ausblick auf die Zukunft. Jahve ist König Israels. Als solcher schützt er das Volk. Aber ein Israel, das seine Pflicht ihm gegenüber vernachlässigt, weiß er auch zu strafen. So wird er Gericht halten mit starker Hand, die die Schuldigen packt, und

³⁴⁻³⁶ mit erhobenem Arm, der vernichtend niedersaust. Zu diesem Ziele versammelt er die in die Länder zerstreuten Israeliten. Schon dieser Hinweis zeigt, daß die Stelle messianisch-eschatologisch zu verstehen ist. Wie einst aus Aegypten, wird Jahve das Volk in die Wüste führen, in die „Wüste der Völker“, die zwischen den wichtigsten und

ist der Spruch des Herrn Jahve. ³⁷Da werde ich euch unter meinem Stabe hindurch gehen lassen und Züchtigung über euch verhängen. [] ³⁸Ich werde von euch ausscheiden die sich gegen mich empört haben und von mir abgefallen sind; aus dem Lande, in dem sie als Fremdlinge weilten, werde ich sie herausführen, aber in das Land Israel sollen sie nicht gelangen, damit ihr erkennet, daß ich Jahve bin. ³⁹Ihr aber, Haus Israel, — so spricht der Herr Jahve — schaffet ein jeder eure Götzen [] weg, und hernach, wenn ihr nicht auf mich hören würdet — doch ihr werdet meinen heiligen Namen durch eure Opfergaben und eure Götzen nicht mehr entweihen, ⁴⁰sondern auf meinem heiligen Berge, auf Israels Bergeshöhe, ist der Spruch des Herrn Jahve, daselbst werdet ihr, das ganze Haus Israel insgesamt [im Lande] mir dienen; dort werde ich euch gnädig annehmen, und dort werde ich eure Hebopfer und eure Erstlingsgaben, mit allem, was ihr mir heiligt, begehren. ⁴¹Gleich einem lieblich duftenden Opfer werde ich euch gnädig annehmen, wenn ich euch aus den Nationen herausführe und euch aus den Ländern, in die ihr zerstreut wurdet, sammle, und ich werde mich an euch vor den Augen der Völker als heilig erweisen. ⁴²Dann sollt ihr erkennen, daß ich Jahve bin, wenn ich euch in das Land Israel bringe, in das Land, das ich, wie geschworen, euren Vätern verleihen wollte. ⁴³Daselbst sollt ihr eures Wandels und all eurer Taten, mit denen ihr euch befleckt habt, gedenken und sollt vor euch selbst Abscheu empfinden wegen all eurer Schlechtigkeiten, [die ihr getan]. ⁴⁴Dann werdet ihr erkennen, daß ich Jahve bin, wenn ich so an euch handle um meines Namens willen, nicht gemäß eurem bösen Wandel und euren schlimmen Taten, [Haus Israel] ist der Spruch des Herrn Jahve.

mächtigsten Völkern liegt, den Babyloniern und den Aegyptern, in die syrisch-arabische Wüste. Dort wird Israel gerichtet, wie es in der Wüste des Sinai nach seiner Empörung das Urteil hatte vernehmen müssen. Wie der Hirt seine Herde unter dem Stabe hindurchgehen läßt, wenn sie in die Hürde zurückkehrt, sie musternd und die Böcke von den Schafen sondernd, so schaut Jahve auf jeden einzelnen, und die sich gegen ihn empört haben, dürfen Kanaan nicht betreten; denn das Israel der messianischen Zeit wird ein heiliges Volk sein, die Bösen gehen in der Wüste zugrunde. Die Nutzanwendung ist da leicht. Wie der Psalmist, der die Vernichtung der gegen Jahve ³⁹ und seinen Gesalbten sich auflehrenden Völker ankündet, daran die Mahnung knüpft, in sich zu gehen (Ps 2, 10 ff), so fordert Ezechiel Israel auf, vom Götzendienst abzulassen. Noch fügt er hinzu: Hernach, wenn ihr nicht auf mich hören würdet — dann würdet ihr, so ist zu ergänzen, keine Barmherzigkeit zu erwarten haben. Aber der Prophet weiß, daß in der messianischen Zeit Israel Jahve treu dienen wird. Wenn ⁴⁰⁻⁴⁴ dann das Volk mit seinem Gott ausgesöhnt ist, wird es der bösen Vergangenheit gedenken und sich seiner Sünden schämen (16, 61 ff). Aus allem aber werden sie Jahves Erhabenheit erkennen; denn daß er ihnen, die ihn so lange und so schwer beleidigt haben, nach aufrichtiger Reue verziehen hat, ist der Triumph der göttlichen Barmherzigkeit, und sie werden sich bewußt bleiben, daß der Herr nicht etwa auf sein Volk hätte Rücksicht nehmen müssen, sondern daß durch den Gnadenakt seine eigene

21 ¹Das Wort Jahves erging an mich also: ²O Mensch, wende dein Angesicht in der Richtung nach Süden und predige gegen Mittag. Weissage wider den Wald, welcher im Südland liegt, ³und sprich zu dem Walde des Südlands: Höre das Wort Jahves. So spricht der Herr Jahve: Siehe, ich zünde Feuer in dir an; das soll jeden frischen Baum und jeden dünnen Baum in dir verzehren; die lodernde Flamme soll nicht erlöschen, und alle Gesichter von Süden nach Norden sollen durch sie verbrannt werden. ⁴Alles Fleisch aber soll sehen, daß ich, Jahve, sie entzündet habe; sie soll nicht

Ehre offenbar werden sollte. Ein Vergleich mit Vers 9, 14, 22 legt den Gedanken nahe: Die Heiden sollen Vertrauen gewinnen und zur Bekehrung geführt werden. — Den gleichen Gedankengang wie unser Kap. bietet Ps 106 (vgl. bes. Ez 20, 23 und Ps 106, 26, f, wobei Ez die Vorlage bot).

Der Abschnitt 33—44 hat das ganze Haus Israel im Auge Vers 40, dem eine glückliche Zukunft verkündet wird, und das Gericht, das geweissagt wird, ist nicht der Untergang Jerusalems, sondern das Gericht der Endzeit. Das Stück ist also wohl einige Zeit nach 587 entstanden, nachdem die ägyptische Diaspora namhaften Zufluß erhalten hatte.

b) Jahves Racheschwert wider Jerusalem und Ammon. (C. 21.)

Das Kap. enthält vier Weissagungen, welche zeigen, daß das Schwert Jahves gegen Jerusalem und gegen die Ammoniter bereits gezogen ist, daß also deren Züchtigung bevorsteht. Zuerst schaut Ezechiel, wie ein verheerender Waldbrand entsteht und deutet diesen auf Jahves Schwert (2—4. 5—12). In leidenschaftlicher Sprache besingt er dann das Schwert, welches das Morden anrichtet (13—22). Es folgt die Mitteilung, daß Nabuch. schon auf dem Marsche ist und zunächst sich gegen Jerusalem wendet (23—32). Den Schluß bildet ein gegen Ammon gerichtetes Orakel. 13—22 und 33—37 sind rhythmisch gestaltet; die Halbzeilen haben meist 3, seltener 2 oder 4 Hebungen. Der Text dieser Lieder ist arg verdorben; auch G versagt vielfach, so daß die Verbesserungsvorschläge nur eine gewisse Wahrscheinlichkeit beanspruchen dürfen. — Die Einschließung Jerusalems erfolgte im Januar 589. Wenige Wochen vorher ist, wie sich aus Vers 24 ff ergibt, der Abschnitt 1—32 entstanden.

1—12. Das Gleichnis vom Waldbrand und die Deutung auf Jahves Schwert.

- Ezechiel soll seinen Blick nach Süden wenden und gegen einen Wald weissagen.
- ² Seine Worte richten sich aber gegen Juda und Jerusalem. Lag die Heimat auch geographisch im Westen von Tel Abib, so kam über sie das Verhängnis doch von
 - ³ Norden. Insofern kann Ezechiel vom „Südland“ sprechen. Freilich war Palästina damals so wenig wie heute walddreich, und die Verbannten konnten unmöglich verstehen, daß es sich um das Schicksal Judas handelte. Es war dies wirklich eine „Rätselrede“. Das Bild ist lediglich deshalb gewählt, weil das babylonische Heer in Juda wüthen sollte wie ein Waldbrand, der keinen Baum verschont, mag er im Safte stehen oder abgestorben sein: ob hoch oder niedrig, ob alt oder jung, ob gerecht oder ungerecht (Vers 9), alles fällt dem Gericht zum Opfer. Darum verglichen die Propheten eine schwere Heimsuchung gern mit einem Waldbrand (Is 9, 17; 10, 17 ff, Jr 21, 14). Indem Ezechiel von „Angesichtern“ spricht, die versengt werden sollen, läßt er
 - ⁴ erkennen, daß er ein Bild gebraucht. Daraus, daß die Lohe nicht verlöscht, also das Unglück nicht abgewendet werden kann, sondern sich bis zum Ende auswirkt, soll

erlöschen. ⁵Da sprach ich: Ach, Herr Jahve, nun sagen sie von mir: Trägt der nicht immer Rätselreden vor? ⁶Da erging das Wort Jahves an mich also:

⁷So weissage denn, o Mensch; richte dein Angesicht wider Jerusalem, predige gegen ihr Heiligtum und weissage wider das Land Israel.

⁸Sprich zum Lande Israel: So spricht Jahve: Siehe, ich will an dich, und ich werde mein Schwert aus seiner Scheide ziehen und Gerechte und Gottlose aus dir vertilgen. ⁹Weil ich Gerechte und Gottlose aus dir vertilgen will, darum wird mein Schwert aus seiner Scheide fahren wider alles Fleisch von Süden bis zum Norden, ¹⁰und alles Fleisch soll erkennen, daß ich, Jahve, mein Schwert aus seiner Scheide gezogen habe; es soll nicht mehr zurückkehren.

¹¹Du aber, o Mensch, seufze; mit zusammenbrechenden Lenden und tiefbetrübt seufze vor ihren Augen. ¹²Wenn sie dann zu dir sagen: Worüber seufzt du? da sprich: darüber, daß eine Kunde kommt, (um derentwillen) jedes Herz (vor Angst) vergeht und alle Hände schlaff werden, jeder Geist verzagt und alle Kniee wie Wasser zerfließen. Siehe, es kommt [und es geschieht], ist der Spruch des Herrn Jahve.

¹³Dann erging an mich das Wort Jahves also: ¹⁴O Mensch, weissage und sprich: So spricht Jahve: [Sprich:]

„alles Fleisch“, nach Vers 9 die Judäer, erkennen, daß Jahve es ist, der Gericht hält. Die Exulanten sind mit solcher Art der Verkündigung unzufrieden. Sie begreifen nur, ⁵ daß Ezechiel ein außergewöhnliches Ereignis weissagt. Der Ausruf des Ezechiel ist ein Gebet, Jahve möge ihm offenbaren, was er vor habe. Auch bei der Erklärung ⁷ spricht Ezechiel im Bilde. Das Schwert Jahves fährt aus der Scheide; da er aber zugleich Jerusalem und den Tempel nennt, so mußte den Zuhörern der Sinn klar sein. Das Schwert bedeutet die Kriegsmacht, die, von Jahve beordert, in Juda eindringt und Jerusalem zerstört. Daß dies sich nur auf die Babylonier bezog, unterlag bei der damaligen politischen Lage keinem Zweifel. Dem Gericht entgeht ⁸⁻¹⁰ niemand. Zwar hat Ezechiel verkündet, daß jeder nur wegen seiner eigenen Sünde „sterben“ müsse (C 18), aber er weiß wohl, daß bei der Belagerung und Eroberung Jerusalems kein Unterschied zwischen Guten und Bösen gemacht werden wird; für erstere aber bedeutete die Heimsuchung keine Strafe (vgl. S. 95). Dem Propheten kommt es indes hier nur darauf an, die Allgemeinheit des Gerichts zu betonen, indem ganz Juda von der Kriegsfurie betroffen wird. Um die Wirkung seiner Weis- ¹¹ sagung zu verstärken, soll Ezechiel eine symbolische Handlung vornehmen. Wie er einmal Brot und Wasser mit allen Zeichen der Angst genoß, um die Verzweiflung der Jerusalemer während der Belagerung zu veranschaulichen (12, 17 ff), so soll er jetzt seufzen und in sich zusammensinken, um anzudeuten, welchen Eindruck die Kunde von der Belagerung und Eroberung der Stadt auf die Exulanten machen werde. Diese können allerdings die Zeichen der Angst sowenig verstehen wie die Allegorie vom Waldbrand ¹² und fragen ihn nach dem Sinn. Da hören sie, daß sie vor Schrecken zusammenbrechen werden, wenn sie erfahren, was mit Jerusalem geschehen ist, und was Ezechiel angekündigt hat, das kommt sicher!

13—22. Das Schwertlied. (1. Strophe.) Jahves Schwert ist geschärft und gefegt (geglättet), geschärft, weil es das Morden beginnen soll, gefegt, um durch ^{14, 15} sein Blinken Entsetzen einzuflößen. Schon zeigt Juda sichtbare Spuren des Verfalls.

- I. Str. Ein Schwert, ein Schwert ist geschärft und auch gefegt.
¹⁵Um ein Schlachten anzurichten ist es geschärft um Blitze aus-
 zustrahlen ist es gefegt.
 Der Reichtum geht dahin, das Zepter wird gering ge-
 schätzt, jede Stärke wird verachtet.
¹⁶Ich gab es einem Schlächter, daß er es packe mit
 seiner Hand.
 Es ward geschärft [das Schwert] und es ward gefegt, um es in eines
 Mörders Hand zu geben.
- II. Str. ¹⁷Schreie und wehklage, o Mensch; denn es geht gegen
 mein Volk.
 Es (geht) gegen alle Fürsten Israels; dem Schwert verfallen sind
 sie [samt meinem Volk].
 Drum schlag auf die Hüfte; ¹⁸denn die Prüfung steht bevor, und
 was —?
 wenn auch das verachtete Zepter nicht mehr sein wird? Spruch
 des Herrn Jahve.
- III. Str. ¹⁹Du aber, o Mensch, weissage und schlage Hand gegen Hand.
 Verdopple das Schwert, ja verdreifache es. Ein Mord-
 schwert ist es,
 das [große Mord-]Schwert, das sie umkreist, ²⁰damit ihre
 Herzen in Unruhe kommen

Einst reich, hat die Wohlhabenheit infolge der seit dem Ende des Josias fortdauernden politischen Erschütterungen und der Mißregierung des Joakim und des Sedekias sehr nachgelassen. Das Königtum hat durch die Schuld des letzten Herrschers viel an Ansehen eingebüßt, die Autorität der Höhergestellten ist verschwunden (M: „oder sollen wir uns freuen? das Zepter meines Sohnes verachtet jedes Holz“; G: „zur Lostrennung, schlachte, verachte, verabscheue jedes Holz“; beides sinnlos. Verbesserung nach St Kr 1902, 122). Nun greift Jahve ein. Er gibt das Schwert dem Nabuchodonosor. Auch Isaias sieht in der Juda bedrängenden Weltmacht, Assur, „den Stock des Zornes Jahves und die Rute seines Grimmes“ (10, 5). Wird Juda bei der ¹⁶ eben geschilderten Lage widerstehen können? So fordert denn Jahve (2. Strophe) den Propheten auf, Klage anzustimmen; denn über das Gottesvolk und alle seine Fürsten, die durch ihr schlechtes Beispiel und ihre politische Kurzsichtigkeit das Unheil in erster Linie verschuldet haben, bricht das Gericht herein. Zum Zeichen der Trauer und des tiefsten Schmerzes muß Ezechiel sich auf die Hüfte schlagen (vgl. Jr 31, 19). Die ¹⁸ Prüfung, in der Israel zu leicht befunden werden wird, steht ja unmittelbar bevor, und wenn schon jetzt, da das Königtum einen, wenn auch nur geringen Halt gewährt, der Prophet wehklagen muß, was wird man erwarten müssen, wenn demselben ein Ende ¹⁹ gemacht wird? Gleichwohl soll Ezechiel nicht in Klagen verweilen, sondern (3. Strophe) er soll sich erinnern, daß das Los, welches das Volk trifft, ein wohlverdientes ist. Durch Klatschen in die Hände soll er darum Zorn und Freude bekunden (vgl. 6, 11) und soll durch solches Verhalten gleichsam das Schwert auffordern, ²⁰ doppeltes und dreifaches Unheil anzurichten. So geht denn das Schwert um die

und zahlreich seien die zu Falle Gebrachten. An jedem Tor
werden sie preisgegeben als Schlachtvieh.

IV. Str. O Schwert, o Schwert, gefertigt zum Blitzen, gefegt
zum Schlachten!

²¹Setze in Schrecken, wende dich nach rechts [] und wende
dich nach links, wohin deine Schneide bestimmt ist.

²²Auch ich will schlagen
meine Hand gegen meine Hand
und meinen Grimm erschöpfen.
Ich, Jahve, habe gesprochen.

²³Dann erging das Wort Jahves an mich also: ²⁴Du, o Mensch, stelle
dir zwei Wege dar, auf denen das Schwert des Königs von Babel kommen
soll. Aus einem Lande sollen sie beide ausgehen, und einen Wegweiser
zeichne an dem Anfang des Weges nach der Stadt [zeichne]. ²⁵Einen Weg
sollst du darstellen, daß das Schwert über Rabbath, (die Hauptstadt) der
Ammoniter, und über Juda und Jerusalem in seiner Mitte komme.
²⁶Denn der König von Babel steht am Scheidewege, an dem Anfang der
beiden Wege, um die Zukunft zu erforschen; er schüttelt die Pfeile, befragt
die Teraphim, beschaut die Leber. ²⁷In seiner Rechten ist das Los „Jerusa-
lem“, [daß er Sturmböcke aufstelle], daß er den Mund öffne mit Ges ch re i,

Schuldigen herum, sie in Angst versetzend und keine Schonung kennend. Zuletzt
(4. Strophe) wendet Jahve sich an das Schwert, es anredend. Es soll zeigen, daß es ²⁰
nicht vergeblich geschliffen ist, es soll nach allen Seiten sich wenden und überall Ver- ²¹
heerung anrichten. Dabei will Jahve, wie der Prophet, der Freude Ausdruck geben, ²²
daß endlich der Gerechtigkeit Genüge geschieht.

23—32. Nebukadnezar am Scheidewege. Der Herr offenbart nun, ^{24.} ²⁵
in welcher Weise sein Racheschwert in Wirksamkeit tritt. Bereits ist der König von
Babel mit seinem Heer unterwegs. Er steht nördlich von Palästina und überlegt eben,
ob er zuerst gegen Juda oder gegen Ammon sich wenden soll. Ezechiel soll den Exu-
lant^{en} diese Situation recht klar machen, indem er zwei Wege zeichnet, die von Babel
ausgehen und zunächst ineinander oder dicht nebeneinander verlaufen, um dann sich
zu teilen. Der eine Weg führt nach der Hauptstadt der Ammoniter, der andere nach
Jerusalem. Ein Wegweiser, am Kreuzungspunkt aufgestellt, gibt die Richtung nach
der Stadt, d. i. Jerusalem, an. Die Handlung war leicht vorzunehmen. Einige Striche
mit dem Stock im Sande oder mit dem Griffel auf einem Ziegelsteine genügten.
Historisch ist die Teilung des Weges etwa bei Reblatha am Orontes zu denken. Un-
schlüssig, welchen der aufrührerischen Staaten er zuerst angreifen soll, sucht er auf ²⁶
dreifache Art die Zukunft zu erforschen. Er nimmt ein Losorakel vor, indem er zwei
Pfeile mit dem Namen Jerusalem bzw. Rabbath beschrieben in den Helm tut und
diesen schüttelt, um dann einen Pfeil herauszunehmen, dessen Aufschrift die Entschei-
dung gibt. Sodann befragt er die Theraphim (Hausgötter, Penaten, kleine Götter-
bilder), und sucht endlich aus der Leber eines Opfertieres den Willen der Gottheit
kennen zu lernen. Letzteres Orakel war bei den Babyloniern besonders beliebt
(M. Jastrow, Religion Babyloniens II (1912), 213 ff). Das Schicksal Jerusalems ²⁷

lauten Kriegsruf erhebe, Sturmböcke aufstelle an seine Tore, einen Wall aufschütte, einen Damm baue. ²⁸Freilich ist es ihnen wie eine Trugweisung in ihren Augen [die heiligsten Eide haben sie geschworen]; doch er bringt ihre Schuld in Erinnerung, daß sie gefangen werden. ²⁹Darum spricht der Herr Jahve also: Weil ihr an eure Schuld erinnert habt, indem eure Freveltaten offenkundig wurden, indem eure Sünden in all euren Handlungen zutage traten — weil ihr euch (so) in Erinnerung gebracht habt, so sollt ihr um ihretwillen gefangen werden. ³⁰Du aber, Frevler, Gottloser, Fürst Israels, dessen Tag gekommen ist zur Zeit, da die Schuld das Ende herbeiführt, ³¹also spricht der Herr Jahve: Weg mit dem Kopfbund! Fort mit der Krone! Das ist nicht mehr das! Empor mit dem Niedrigen und herunter mit dem Hohen! ³²In Trümmer, Trümmer, Trümmer will ich es legen! Wehe ihm, so soll es bleiben, bis der kommt, der das Anrecht (darauf) hat, und dem will ich (es) geben.

wird auf diese Weise entschieden. Der Antwort der Orakel entspricht in der symbolischen Handlung der Wegweiser, der nach Jerusalem zeigt. Es hat den Angriff der ²⁵Babylonier zuerst zu erwarten. Doch noch sind dessen Bewohner verblindet und wiegen sich in falscher Sicherheit. Mögen sie auch von dem Herannahen der Chaldäer Kunde erhalten, sie glauben doch nicht, daß die Stadt ernstlich gefährdet sei. Ezechiel kleidet dies in die Form, daß die Judäer jenes Orakel, welches den König zum Angriff auf Jerusalem ermutigte, als Lügenorakel ansahen. Aber nicht Nabuchodonosor ist es, der sich täuscht, sondern die Judäer. Schwere Schuld haben sie auf sich geladen, indem sie den Treueid, den sie dem Oberherrn geleistet, verletztten. Diese Schuld wird jetzt Nabuchodonosor ihnen in Erinnerung bringen, wenn er sie alle Leiden, die Aengste der Belagerung und der Eroberung der Stadt verkosten läßt. Die Schuld ist auch die Ursache ihres Unterganges; denn Jahve kann nicht zulassen, daß die Eid- ²⁹brüchigen ungestraft davonkommen. So haben sie es sich selbst zuzuschreiben, wenn jetzt das Verderben über sie hereinbricht. Durch ihre vielen Sünden haben sie sich bei Jahve in Erinnerung gebracht, freilich nicht zu ihrem Heil. Die größte Schuld aber ³⁰trägt Sedekias, den Ezechiel jetzt anredet. Nun ist der Tag, da ihn die verdiente Strafe trifft, gekommen, die Zeit ist angebrochen, da die Sünde das Ende herbeiführt, den Untergang des davidischen Königshauses, des Staates und des Volkes. Ablegen ³¹muß er Kopfbund und Krone, die Zeichen der königlichen Macht. „Kopfbund“ heißt sonst das Kleidungsstück, das der Hohepriester bei seinen Amtshandlungen trug. „Das ist nicht mehr das!“ Die Macht, die du besaßest, ist verschwunden; die Verhältnisse haben sich von Grund auf geändert. „Das Hohe“, der König und alle Vornehmen werden nun gedemütigt, „das Niedrige“, die von jenen Verachteten, kommen zu Ehren. Der Prophet denkt hier schwerlich an die Armen, die nach 587 im Lande zurückbleiben durften, sondern an die 597 Exilierten, die bis jetzt von den Jerusalemern mit Verachtung angesehen wurden und sich nach dem Zusammenbruch als das wahre Israel erwiesen, aus dem das neue Gottesvolk hervorgehen sollte (11, 16 ff). Aller ³²Macht wird Jahve ein Ende machen, und um auszudrücken, daß das Verderben vollständig und unabwendbar ist, muß Ezechiel das Wort „Trümmer“ dreimal wiederholen. Das Königtum, das nun aufhört, wird nicht wieder hergestellt werden, bis der Messias erscheint, um den Thron Davids, den Jahve ihm verheißen, in Besitz zu nehmen (Gn 49, 10; 2 Sm 7, 14 f; Is 9, 6; 11, 1 ff; Ez 17, 22 ff).

³³Du aber, o Mensch, weissage und sprich: So spricht der Herr Jahve über die Ammoniter und über ihr Höhlen! und sprich:

I. Str. Ein Schwert, ein Schwert ist gezückt zum Schlachten,
ist gefegt um Blitze auszustrahlen,

³⁴während man dir Trug schaute, während man dir Lüge weissagte,
um es (das Schwert) an die Hälse der Frevler, der Gottlosen
zu legen,

deren Tag gekommen ist, zur Zeit, da die Schuld das Ende
herbeiführt.

³⁵Kehr zurück in deine Städte, an den Ort, wo du geschaffen
wardst.

Im Lande deines Ursprungs will ich dich richten.

II. Str. ³⁶Da werde ich über dich meinen Groll ausschütten,
das Feuer meines Ingrimms werde ich wider dich entfachen,
und ich werde dich in die Gewalt vertierter Menschen geben,
die Verderben schmieden.

³⁷Dem Feuer sollst du zur Speise dienen.

Dein Blut soll inmitten des Landes fließen.

Man soll deiner nicht (mehr) gedenken.

Denn ich, Jahve, habe gesprochen.

33—37. Das Racheschwert wider Ammon. Der Zug des Nabuchodonosor richtete sich nicht nur gegen Juda, sondern ebenso gegen Ammon. Diese ³³ Nation hatte 594 Gesandte nach Jerusalem geschickt, um über eine gegen Babel gerichtete Koalition der Völker des Westens zu verhandeln (Jr 27, 2 ff). Als Nabuchodonosor sich gegen Jerusalem wandte, werden die Ammoniter aufgeatmet haben. Sie konnten hoffen, daß die Babylonier durch eine lange Belagerung und durch das Eingreifen der Ägypter, das mit Sicherheit zu erwarten war, so geschwächt werden würden, daß sie die Abrechnung mit ihnen weiter hinausschoben. Und Zeit gewonnen, viel gewonnen. Als sie sich aber von ihrem Schrecken erholten, fühlten sie nicht etwa Mitleid mit ihren Verbündeten, sondern Schadenfreude, wie sie auch nach dem Untergange Jerusalems für das unglückliche Nachbarvolk nur Hohn hatten (25, 1 ff). Darum muß Ezechiel den Ammonitern die Strafe ankündigen. Das Orakel ist also kurze Zeit nach 21, 1—32 entstanden. Weil sich Juda und Ammon verbunden hatten und die Expedition des Nab. beiden galt, so ist die Weissagung in manchen Wendungen den vorhergehenden Orakeln nachgebildet (V. 33 vgl. V. 14 f; V. 34 vgl. V. 30; V. 36 vgl. V. 3 f). 1. Str. Das Gericht ist gewiß. Das Schwert Jahves ist ³⁴ gezückt. Aber wie die Jerusalemer nicht glauben wollten, daß das Ende gekommen sei, als Nab. bereits in bedrohlicher Nähe stand (V. 28), so geben auch die Ammoniter sich trügerischen Hoffnungen hin, in denen sie von ihren Wahrsagern und Zeichendeutern bestärkt werden. Doch wie Jahves Racheschwert den Sedekias, „den Frevler, den Gottlosen“, trifft (V. 30), so wird es auch den Ammonitern, „den Frevlern, den Gottlosen“, an die Kehle gesetzt. Gegenwehr nutzt dann nichts. Möge ³⁵ Ammon darum in seine Städte zurückkehren. Aber auch in seinem Lande darf es sich nicht sicher fühlen; es wird vom Verderben ereilt. 2. Str. Das Gericht ist ³⁶ furchtbar. In seinem Grimm gibt Jahve die Ammoniter bösen Menschen preis, die darauf lauern, über das Volk herzufallen. Das Feuer des Gerichts wird schnell, ³⁷

22 ¹Das Wort Jahves erging an mich also: ²Du, o Mensch, willst du nicht der Stadt der Blutschulden [das Urteil sprechen] das Urteil sprechen? So halte ihr alle ihre Greuel vor ³und sprich: So spricht der Herr Jahve: Wehe der Stadt, die in ihrer Mitte Blut vergoß, damit ihre Zeit herbeikäme, und Götzen anfertigte zu ihrem eigenen Verderben, um sich zu beflecken. ⁴Dadurch, daß du dein Blut vergossen hast, hast du Schuld auf dich geladen, und dadurch, daß du deine Greuel gefertigt hast, hast du dich befleckt, und (so) hast du deinen Tag nahe gebracht und die Zeit deiner Jahre herbeigeführt. Darum mache ich dich zum Schimpf für die Völker und zum Spott für alle Länder. ⁵Die dir nahe sind und die sich fern von dir befinden, werden dich verspotten, dich, deren Ruf befleckt, deren

gründlich und grausam das Ende herbeiführen. In Strömen wird das Blut über das Land fließen. Das Volk hört auf zu existieren; es verschwindet aus dem Gedächtnis der Menschen, während von Israel doch wenigstens ein Rest bleibt, und der Messias einst eine Zeit des Heils herbeiführt. Wer das Gericht vollstreckt, sagt Ezechiel nicht. Daß die Babylonier die Ammoniter mit Krieg überzogen haben, notiert Josephus (Ant 10, 9, 7 § 181). Aber die Verbindung des Orakels mit dem Vorhergehenden und besonders Vers 24 ff nötigen nicht, in den Babyloniern die zu sehen, welche Ammon das Ende bereiten. Nach 25, 4 sollen die räuberischen Beduinen über Ammon herfallen, und damit würde die Wendung „vertierte Menschen“ Vers 36 übereinstimmen.

c) Jerusalems Sünde und Ende. (C. 22.)

Das Kapitel zerfällt in drei Reden, 1—16. 17—22, 23—31. In allen wird die Verderbtheit Jerusalems geschildert und damit die Notwendigkeit und Gerechtigkeit der Strafe begründet. Die erste Rede hält der Stadt in der Hauptsache sittliche Verfehlungen vor. Die zweite Rede zeigt in einem Vergleich, daß die, welche sich in Jerusalem aufhalten, verloren sind. Die dritte Rede weist darauf hin, daß gerade die höheren Schichten grundverdorben sind. Nach Vers 14 steht das Gericht noch bevor. Nach 19, 20 scheint Nabuchodonosor bereits in der Nähe von Jerusalem zu sein, also ist die 2. Rede eine kurze Zeit nach den C. 21 berichteten Ereignissen zu datieren. In der 3. Rede weist Vers 24 darauf hin, daß das Gericht bereits stattgefunden hat. Auch Vers 30, 31 (Perf u. Imperf) werden am besten von der Vergangenheit verstanden. Die Rede ist also bald, nachdem die Nachricht von dem Unglück in Babel eingetroffen war, gehalten worden. Vers 28 und 29 sind umzustellen. Vers 29 ist „das gemeine Volk“ Acc, nicht Nom, es ist nicht Subjekt, sondern Objekt der Ausbeutung. 28 und 30 hängen offenbar zusammen. 29 wurde hinter 28 gestellt, als man das „gemeine Volk“ als Nom. faßte. In der Aufzählung mußte der Vers dann an den Schluß treten.

- ² 1—16. Erste Rede. Ezechiel soll trotz seiner Armseligkeit (Mensch) als Richter auftreten, um über Jerusalem das Urteil zu sprechen. Als „Stadt der Blutschulden“ wird Jerusalem bezeichnet und damit auf einige ihrer Hauptsünden hingewiesen: Mord, ungerechtes Gericht, Bedrückung der Armen. Schon in diesem Wort liegt die Verurteilung eingeschlossen, und dies wird sogleich bestätigt. Ezechiel muß ³ ein „Wehe!“ über die Stadt ausrufen, die es durch ihre Taten, Blutvergießen und Götzendienst darauf angelegt zu haben scheint, daß das Verderben sie ereile. So ist ⁴ sie schuld, daß der „Tag“ des Gerichts, die „Zeit ihrer Jahre“, in denen sie gezüchtigt ⁵ werden soll, anbricht. Bald werden die Völker, die sie einst ehrten, ihrer ob ihres

Schandtaten zahlreich sind. ⁶Siehe, die Fürsten Israels, die in dir sind, pochen alle auf ihre Stärke, willens Blut zu vergießen. ⁷Vater und Mutter achtet man in dir gering; gegen den Fremdling, der in deiner Mitte weilt, verübt man Gewalttat; Waisen und Witwen bedrückt man in dir. ⁸Was mir heilig ist, verachtet man und meine Sabbate entweiht man. ⁹Menschen, die verleumden, um Blut zu vergießen, weilen in dir, und auf den Bergen ißt man in dir; Schandtaten verübt man in deiner Mitte. ¹⁰Des Vaters Blöße enthüllt man in dir; die von der monatlichen Reinigung Befleckte schwächt man in dir. ¹¹Ein jeder verübt mit dem Weibe seines Nächsten Greuel, ein jeder befleckt seine Schwiegertochter durch Unzucht, ein jeder schwächt seine Schwester, die Tochter seines Vaters, in dir. ¹²Bestechung nimmt man in dir an zu dem Ziele Blut zu vergießen. Zins und Wucher hast du genommen und deinen Nächsten mit Gewalt beraubt; mich aber hast du vergessen, ist der Spruch des Herrn Jahve. ¹³Doch siehe, ich lasse meine Hand über deinen Raub, den du gemacht hast, kommen und über deine Bluttaten, die in deiner Mitte sind. ¹⁴Wird dein Herz standhalten, oder werden deine Hände fest bleiben in den Tagen, da ich mit dir ins Gericht gehe? Ich, Jahve, habe geredet und führe es auch aus. ¹⁵Da werde ich dich unter die Völker zerstreuen und in die Länder versprengen und deine Unreinheit aus dir beseitigen. ¹⁶Dann willich dich zu meinem Eigentum annehmen vor den Augen der Völker, daß du erkennest, daß ich Jahve bin.

Unterganges spotten. Ezechiel zählt nun die Sünden auf, die in Jerusalem begangen ⁶ werden. Er beginnt mit einem Hinweis auf die „Fürsten“, den Adel, wobei Sedekias mit eingeschlossen ist; denn von oben herab wurde das schlechte Beispiel gegeben, das im Volke Nachahmung fand; im folgenden aber nennt Ezechiel nicht mehr bestimmte Gesellschaftsklassen, sondern rügt nur die Sünden. Die Fürsten machen von ihrer Stellung schlechten Gebrauch; nicht die Schwachen zu schützen ist ihr Streben, sondern die Niedergestellten zu unterdrücken, und sie schrecken vor einem Mord nicht zurück. Der Dekalog wird in Jerusalem rücksichtslos verletzt. Die Eltern werden ⁷ mißachtet, von Nächstenliebe ist keine Spur zu finden, nur Egoismus triumphiert. Was Jahve heilig ist, der Tempel, der Altar, die Opfer, die Abgaben, alles das wird von den ⁸ Judäern verachtet, und der Sabbat (vgl. 20, 12) wird nicht gehalten. Diese Mißachtung zeigt sich besonders im Kulte fremder Götter. Wo keine Gottesfurcht, da auch keine ⁹ Scheu vor dem Nebenmenschen. Falsche Anklagen führen zu Justizmorden. Zu den Opfermahlzeiten zu Ehren der Götzen gesellte sich die Unzucht (vgl. Jr 13, 27). Kein Wunder, daß bei solcher Geistesverfassung die Unsittlichkeit überhand nimmt und daß ¹⁰ auch Blutschande vorkommt (Lv 18, 7 f, 19; Dt 23, 1). Zu Vers 11 vgl. Lv 18, 9. 15. 20. Ueber die Bestechlichkeit der Richter klagen alle Propheten (Is 1, 23; 5, 23. Mich 3, 11, ¹¹ ¹² vgl. Ex 23, 8). Ueber die Beurteilung des Zinsnehmens vgl. 18, 8. Jetzt kommt die Abrechnung. Nach M klatscht Jahve höhnisch in die Hände, da die Jerusalemer ihres ¹³ durch Sünde errungenen Gutes sich nicht freuen können. Nach G (der den Vorzug verdient), hebt er strafend die Hand. Wer wird dann den Mut bewahren? Die Ant- ¹⁴ wort hat Ezechiel schon 7, 17; 21, 12 gegeben: Die Judäer werden vor Angst vergehen. Aber gerade die Strafe wird für das Volk zur Rettung werden. Durch die Züchtigung ¹⁵ wird die Unreinheit aus Israel getilgt. Jahve nimmt dann das Volk wieder als sein ¹⁶

¹⁷Das Wort Jahves erging an mich also: ¹⁸O Mensch, siehe das Haus Israel ist für mich zu Schlacken geworden; sie alle sind Erz, Zinn, Eisen und Blei im [Schmelzofen, Schlacken] Silber geworden. ¹⁹Darum sprich: Also spricht der Herr Jahve: Weil ihr alle zu Schlacken geworden seid, darum, fürwahr, will ich euch mitten in Jerusalem zusammentun. ²⁰Wie man Silber, Erz, Eisen, Blei und Zinn im Schmelzofen zusammentut, um Feuer darunter anzufachen, auf daß es schmelze, so werde ich euch in meinem Zorn [und meinem Grimm] zusammentun und euch versammeln und zum Schmelzen bringen. ²¹Ja ich werde [euch versammeln und] das Feuer meines Ingrimms wider euch entfachen, auf daß ihr in ihrer Mitte geschmolzen werdet. ²²Wie Silber im Schmelzofen geschmolzen wird, so sollt ihr in ihrer Mitte (der Stadt) geschmolzen werden, auf daß ihr erkennt, daß ich Jahve, meinen Grimm über euch ausgegossen habe.

²³Das Wort Jahves erging an mich also: O Mensch, sprich zu ihr (der Stadt Jerusalem): Du bist ein Land, das nicht beregnet [] und nicht benetzt ward am Tage des Grolls, ²⁵dessen Fürsten in ihm einem brüllenden beutegierigen Löwen glichen; Menschen verzehrten sie, Hab und Gut nahmen sie, seine Witwen mehrten sie in ihm. ²⁶Seine Priester frevelten an meinem Gesetz und entweihten was mir heilig ist; zwischen heilig

Eigentum an (G V) im Angesicht der Völker, die Zeuge sind, wie zuerst der Gerechtigkeit, so jetzt der Barmherzigkeit Gottes.

^{17. 18} 17—22. Zweite Rede. Is 1, 22. 25 wird Jerusalem, die zu Hohem berufene Stadt, die aber ihrer Erwählung sich unwürdig gezeigt hat, mit Silber verglichen, das zu Schlacken geworden ist. Es muß ein Läuterungsgericht kommen, das die Schlacken ausschmilzt und das Blei ausscheidet. Auch Jr 6, 28 ff; 9, 6 wird die drohende Heimsuchung mit einem das Metall reinigenden Feuer in Parallele gestellt. Ezechiel nimmt dieses Bild auf. Israel ist Schlacke. Wohl ist noch etwas Silber vorhanden, Vers 20 — die wenigen Frommen — aber die Hauptmasse — sie alle Vers 20 — ist ¹⁹⁻²² doch mehr oder weniger verdorben. Jahve wirft nun die einzelnen Stücke zusammen: vor den heranrückenden Babyloniern flüchtet die Landbevölkerung in die Stadt, die bald einem Schmelzofen gleichen wird, unter dem Jahve das Feuer anfacht: Hunger, Seuchen, das Schwert des Feindes. Die unedlen Metalle werden so ausgeschieden: die Sünder gehen zugrunde, und das Silber, der gute Rest, bleibt übrig. Männer, wie Jeremias, Baruch, Godolias (Gedalja) haben die Schrecken der Belagerung mitmachen müssen und sind am Leben geblieben.

²⁴ 23—31. Dritte Rede. Die Stadt gleicht einem Lande, auf das schon lange kein Regen gefallen ist. Ein solches ist dürr und unfruchtbar; es bietet einen traurigen Anblick; man erkennt, daß Jahves Zorn auf ihm ruht (vgl. Dt 11, 17). So sieht jetzt ²⁵ Jerusalem aus: ein ödes Trümmerfeld. Doch dieses Los ist wohlverdient. Ezechiel wendet sich nun gegen einige Klassen der Bevölkerung, denen Stellung und Beruf die Pflicht auferlegt hätte, das Volk zur Beobachtung der Gebote Gottes anzueifern. Indem er auf das Treiben der „Fürsten“, des Adels, hinweist, erinnert er an das Klage lied C. 19. Die Fürsten glichen blutgierigen Raubtieren; es kam ihnen auf ein Menschenleben nicht an, wenn sich Gelegenheit bot, ihren Besitz zu vergrößern. Die ²⁶ Priester setzten sich leichtfertig über das Gesetz, dessen Hüter sie hätten sein sollen, hinweg; sie gaben demselben wohl auch eine falsche Deutung. Der Unterschied

und gemein machten sie keinen Unterschied und über den Unterschied von [] unrein und rein gaben sie keine Belehrung, vor meinen Sabbaten aber schlossen sie ihre Augen, sodaß ich unter ihnen entweiht wurde. ²⁷Seine Beamten in seiner Mitte glichen beutegierigen Wölfen, sie gingen darauf aus, Blut zu vergießen [Menschen ins Verderben zu stürzen], um Gewinn zu machen. ²⁹Das gemeine Volk behandelten sie hart und bemächtigten sich fremden Eigentums, den Elenden und den Armen bedrückten sie und den Fremdling vergewaltigten sie ohne (alles) Recht. ²⁸Seine Propheten aber strichen ihnen Tünche, indem sie Trug schauten und [ihnen] Lüge weissagten, sprechend: So spricht der Herr Jahve, während doch Jahve nicht geredet hatte. ³⁰Als ich aber unter ihnen einen suchte, der eine Mauer baute und vor mir für das Land in die Bresche trat, daß ich es nicht zugrunde richtete, da fand ich keinen. ³¹Da goß ich (denn) über sie meinen Groll aus; mit dem Feuer meines Ingrimm machte ich ihnen ein Ende; ihren Wandel gab ich ihnen aufs Haupt, spricht der Herr Jahve.

von rein und unrein galt ihnen nichts; nicht einmal den Sabbat hielten sie. Solche Vorwürfe hatte den Priestern schon Os 4,4 ff machen müssen, und über falsche Auslegung hatte Jr 8,8 geklagt. In welcher Weise die Priester das, was heilig ist, entweihten, mag etwa die Klage Is 28,4 ff zeigen, wonach die Priester sich bei den Opfermahlzeiten sinnlos betranken. Auch nach dem Exil mußte Mal 1,6—2,9 die Unehrebarkeit der Priester tadeln, die sich nicht scheuten, Jahve minderwertige Tiere zu opfern. Glichen die Adeligen raubgierigen Löwen, so die Beamten beutegierigen Wölfen. Sie kannten nur ein Ziel: schnell reich zu werden. Daher die vielen Bedrückungen des Volkes. Es wäre nun Pflicht der Propheten gewesen, mahnend ²⁸ und drohend ihre Stimme zu erheben. Statt dessen — Ezechiel erinnert an seine gegen die falschen Propheten gerichtete Drohrede C.13 — hatten sie „Tünche gestrichen“, das Volk in falsche Sicherheit gewiegt und dabei vorgegeben, daß Jahve sie zu solcher Verkündigung ermächtigt habe. Im Augenblick der Gefahr hatten sie versagt. Gewiß gab es auch Propheten, die „in die Bresche traten“, Jeremias, Baruch, ³⁰ aber deren Worte verhallten ungehört, zum großen Teil infolge der Schuld der falschen Propheten, die ihnen entgegenarbeiteten. Da nun die, welche die Aufgabe hatten, das ³¹ Volk auf den rechten Weg zurückzuführen, ihre Pflicht nicht erfüllten, so war das Strafgericht unabwendbar. Jerusalem hat geerntet, was es gesät. Immer wieder haben die Jahvepropheten Klage erheben müssen. Vergeblich hat zuletzt Jeremias gepredigt. Umsonst hat kurz vor ihm Sophonias der Stadt und ihren Beamten, den Richtern, den Propheten, den Priestern, ihre Verfehlungen vorgehalten (Soph 3,1—4) in einer Form, daß man annehmen darf, Ezechiel habe absichtlich an jene Strafrede erinnern wollen, um zu zeigen, daß alles Warnen vergeblich gewesen. (Soph läßt auf die Fürsten (Löwen) die Richter (Wölfe) folgen, Ez, der Priestersohn, nennt nach den Fürsten die Priester und dann die Beamten (Wölfe), unter denen die Richter eingeschlossen sind. Ueber das Verhältnis von Ez 22,24 ff zu Soph 3,1 ff vgl. D. H. Müller, WZKM XIX, 1905, 263—70.)

d) Die Bosheit des Nordreichs und des Südreichs in einer Allegorie veranschaulicht. (C 23.)

Inhalt: Jahve vermählt sich mit zwei Schwestern (Nordreich und Südreich), die schon in ihrer Jugendblüte in Aegypten Unzucht getrieben haben (1—4). Die

23 ¹Das Wort Jahves erging an mich also: ²O Mensch, es waren zwei Frauen, Töchter der gleichen Mutter. ³Die trieben Unzucht in Aegypten in ihrer Jugend [waren sie unzüchtig]. Dort wurden ihre Brüste betastet und dort drückte man ihren jungfräulichen Busen. ⁴Ihre Namen aber: Oolla (Öhola) hieß die ältere und Ooliba (Oholiba) (hieß) ihre Schwester. Sie wurden mein und gebaren Söhne und Töchter. [Und ihre Namen: Oolla (war) Samaria und Ooliba Jerusalem.] ⁵Aber Oolla verließ mich in ihrem unzüchtigen Treiben und entbrannte in Gier für ihre Buhlen, für die Assyryer, die

ältere Schwester (Nordreich) versündigt sich mit den Assyryern, die ihr einen schimpflichen Tod bereiten (5—10). Die jüngere Schwester (Juda) knüpft unlautere Beziehungen an zu den Assyryern, dann zu den Chaldäern und auch zu den Aegyptern (11—21). Auch sie soll durch die Hand ihrer Buhlen ein unrühmliches Ende finden (22—35). Nun rügt Ezechiël die Sünden der beiden Schwestern zugleich (36—49). Diese zweite Rede ist in sich abgeschlossen, nimmt aber auf die erste Rücksicht (Vers 36 ist nicht ohne 2—4 zu verstehen). Beide Reden sind vor Beginn der Belagerung entstanden, doch war der Feind schon im Anmarsch (22 ff). Zeitlich dürften sie nur um wenige Tage auseinanderliegen.

Was Israel vorgeworfen wird, ist Ehebruch, d. h. nach der Sprachweise der Propheten Abfall von Jahve und Dienst fremder Götter. Wenn Ezechiël Israel tadelt, daß es schon in Aegypten Unzucht getrieben habe, so kann damit nicht ein politisches Bündnis gemeint sein, sondern nur Götzendienst; vgl. noch Vers 7. 30. 37. 39. Die Abwendung von Jahve führte zur Verletzung aller religiösen Pflichten. Vers 37 ff. Diese Allegorie hat Ezechiël bereits C 16 gebraucht. C 23 tritt klarer als dort hervor, daß der Abfall eine Folge politischer Bündnisse war und daß diese, nachdem sie Israel Jahve entfremdet hatten, zum Verderben des Volkes ausschlugen (Vers 9. 21. 22 ff, 40). Die Rede erinnert sehr an Jr 3, doch wird von Ezechiël das Bild strenger festgehalten. — Vers 38 reißt 37 und 39 auseinander. 40aß 41 ist ebenfalls Glosse; der Wechsel der Person ist gerade hier sehr auffallend, ebenso der Sing. Mit Vers 49 wollte ein Bearbeiter der Rede, die mit 46—48 kraftvoll abschließt, einen ähnlichen Ausklang geben, wie ihn die erste Rede aufweist. Jedenfalls sind diese Zusätze sehr alt, denn sie sind auch in Q überliefert.

23, 2-4

Erste Rede. 1—35. Schon 16, 46 sind Samaria und Jerusalem als zwei Schwestern hingestellt worden. Hier geht Ezechiël auf ihren Ursprung nicht ein, er erinnert vielmehr sogleich daran, daß das Volk schon im Anfange fremden Göttern gedient hat, als es nämlich in Aegypten weilte. Die Namen der Schwestern sind symbolisch. Ihre Deutung ist unsicher. Nach dem hl. Hieronymus heißt Ohola (die) i h r (eigenes) Zelt (hat), und Oholiba, die, in welcher m e i n Zelt, d. h. der Tempel ist; die Namen würden also hervorheben, daß das Nordreich sich eigene Heiligtümer in Bethel und Dan gegeben hat, während das einzige legitime Heiligtum Jahves sich in Jerusalem befand. Im folgenden wird freilich das Südreich als ebenso götzendienerisch ja als schuldiger denn das Nordreich hingestellt. Samaria ist die ältere Schwester, weil das Nordreich größer war als Juda. Die Namen sind ähnlich, weil es sich um Schwestern handelt, die in ihrem Verhalten einander gleichen. Im alten Israel wurde die Ehe mit zwei Schwestern nicht als anstößig angesehen; man denke an die Ehe Jakobs mit Lea und Rachel und an die Ehe des Elkana, des Vaters des Samuel, mit Anna und Phenenna. Jahves Güte erstrahlt in hellem Licht, da er Mädchen von solchem Vorleben der Erwählung würdigt. Nach dem Bundesschluß von Sinai (Ehe) und dem Einzug in Kanaan wächst das Volk heran (die Schwestern gebären Söhne und 5-7 Töchter). Aber sehr schnell zeigt es sich undankbar. Zuerst fällt das Nordreich von

sich ihr nahen, ⁶gekleidet in Purpur; (es waren) Statthalter und Befehlshaber, lauter schmucke Jünglinge, Reiter hoch zu Roß. ⁷Sie richtete ihre sinnlichen Begierden auf sie, (die da) alle die Auslese der Assyrer (vorstellten), und sie befleckte sich mit all den Götzen derer, für die sie in Gier entbrannt war. ⁸Doch ihr unzuchtiges Treiben von Aegypten her gab sie (dabei) nicht auf; denn die hatten ihr beigeohnt in ihrer Jugend, hatten ihren jungfräulichen Busen gedrückt und hatten unzuchtig mit ihr verkehrt. ⁹Darum gab ich sie in ihren Buhlen preis, den Assyriern, für die sie in Gier entbrannt war. ¹⁰Diese enthüllten ihre Blöße, nahmen ihre Söhne und Töchter mit weg und töteten sie selbst mit dem Schwerte, so daß sie für die Frauen zum Gegenstand des Geredes ward, und sie vollstreckten (so) an ihr das Gericht.

¹¹Obschon (dies nun) ihre Schwester Ooliba sah, trieb sie es in ihrer bösen Begierde schlimmer als sie und in ihrer Unzucht ärger, als die Unsittlichkeit ihrer Schwester gewesen war. ¹²Sie war für die Assyrer in Gier entbrannt, für Statthalter und Befehlshaber, die sich ihr nahen, gekleidet in Purpur; es waren Reiter hoch zu Roß, lauter schmucke Jünglinge. ¹³Da sah ich, daß sie sich befleckte; beide (Schwestern zeigten) dasselbe Verhalten. ¹⁴Aber sie trieb noch ärger in ihrer Unzucht, und als sie auf der Wand ge-

Jahve ab. Es läßt sich von der Stärke des assyrischen Reiches blenden und geht ein Bündnis mit ihm ein, das die Verehrung der assyrischen Götter zur Folge hat. 842 entrichtet Jehu von Israel Tribut an Salmanassar II. Von 738 an ist die Abhängigkeit Israels von Assyrien besiegelt (2 Kg 15, 19; 17, 3). Vergeblich predigt Osee gegen diesen engen Anschluß an die Großmacht, die in religiöser Beziehung das Volk nur schädigen konnte (Os 5, 13; 7, 11; 8, 9; 12, 2; über das Eindringen des assyrischen Götzendienstes 2 Kg 17, 16; Am 5, 26). Doch auch bei Israel bewährt sich der Satz, daß alte Liebe nicht rostet. Es sucht, besonders wenn der Druck Assurs zu hart empfunden wird, mit Aegypten anzuknüpfen (2 Kg 17, 4; Os 7, 11; 12, 2), und die Folge ist, daß auch die ägyptischen Götter ihre Anbeter finden (16, 26). Natürlich kann Assur einen unzuverlässigen Vasallenstaat nicht bestehen lassen, und es ist eine Ironie des Schicksals, daß gerade die Großmacht, der das Nordreich zuerst sich in die Arme geworfen hat, das Gericht vollstreckt. Ueber die Züchtigung der Ehebrecherin, die in schimpflicher Entblößung und Hinrichtung bestand, vgl. Jr 13, 26; Ez 16, 37; Os 2, 13; Nah 3, 5; zum Bilde vgl. 16, 39. Das Nordreich ging 722 unter; die Bewohner (Söhne und Töchter der Dirne) wurden zum großen Teil in die Gefangenschaft geführt (2 Kg 17). Aus der Strafe konnten die Nachbarvölker die Gerechtigkeit Jahves erkennen (vgl. 16, 57).

Ooliba hätte sich durch das Schicksal der älteren Schwester warnen lassen ¹¹sollen. Aber sie trieb es noch ärger als diese. Zuerst suchte Juda mit Assur ¹²Verbindung, als Achaz gegen die Mahnung des Propheten Isaias Gesandte an Tiglat Pileser IV. schickte und ihm seine Unterwerfung anbot (2 Kg 16, 7 ff, Is 7). Damit drang der assyrische Götzendienst im Südreich ein. Unter Manasse und Amon stand ¹³er besonders in Blüte (2 Kg 21, vgl. Jr 2, 18) und wurde durch die Reform des Josias nur für kurze Zeit zurückgedrängt. Nach der Eroberung Ninives 606 geriet Juda unter ¹⁴⁻¹⁵den Einfluß Babels. Zur Allegorie: Für zweierlei Tuch ist das weibliche Geschlecht

malte Männer sah, Bilder [der Chaldäer] mit roter Farbe gezeichnet, ¹⁵deren Hüften mit einem Gürtel umgürtet, deren Haupt mit wallendem Turban bedeckt war (und) die allesamt wie hervorragende Krieger anzuschauen waren, ein Abbild der Söhne [Babels] Chaldäas, ihres Heimatlandes, ¹⁶da entbrannte sie in Gier für sie, als sie ihrer ansichtig wurde, und sandte Boten zu ihnen nach Chaldäa. ¹⁷Und die Babylonier kamen zu ihr, um (ihr) in Liebe beizuwohnen und befleckten sie mit ihrer Unzucht, und sie ward durch sie unrein; dann aber ward sie ihrer überdrüssig. ¹⁸Als (so) ihre Unzucht offenkundig ward [und sie ihre Blöße enthüllte], da ward ich ihrer überdrüssig, gleich wie ich ihrer Schwester überdrüssig geworden war. ¹⁹Sie aber trieb es noch ärger mit ihrer Unzucht, indem sie der Tage ihrer Jugend gedachte, da sie im Lande Aegypten sich versündigt hatte, ²⁰und sie entbrannte in Gier für ihre Buhlen, die in ihrer Schamlosigkeit brünstigen Eseln und Pferden glichen. ²¹Ja du sehntest dich nach der Sünde deiner Jugend, da die Aegypter dir den Busen drückten, indem sie deine jungfräulichen Brüste betasteten.

²²Darum, Ooliba, spricht der Herr Jahve also: Siehe, ich reize deine Buhlen gegen dich auf, sie, deren du überdrüssig geworden bist, und ich führe sie gegen dich von allen Seiten herbei, ²³die Babylonier und alle Chaldäer, Pekod und Schoa und Koa und alle Assyrer mit ihnen; (es sind) schmucke Jünglinge, Statthalter und Befehlshaber insgesamt, hervorragende Krieger und hochangesehene (Männer), hoch zu Roß insgesamt. ²⁴Sie sollen wider dich

immer sehr empfänglich gewesen. Ob irgend ein historischer Anlaß der Schilderung zu Grunde liegt, brauchen wir nicht zu fragen. Ezechiel will die Neigung Judas geißeln, mit ausländischen Völkern Bündnisse einzugehen auf Kosten der Jahvereligion. Wenn er nun Juda als Dirne hinstellt, so lag es nahe, daß er, um die Pflichtvergessenheit Judas zu rügen, diese Dirne schon in die Abbildungen fremder Krieger sich verlieben läßt. Als Joakim von Nab. abfiel, da hatte die Geduld Jahves ein Ende, und das ¹⁹⁻²¹ Unglück d. J. 597 war die Folge. Doch Juda ließ sich durch diese Heimsuchung nicht warnen. Unter Sedekias wurde es in religiöser und sittlicher Hinsicht noch schlimmer (vgl. 8—11). Heftig tadelt Ezechiel hier das Bündnis mit Aegypten, welches das Neuaufleben des ägyptischen Götzendienstes zur Folge hatte (20^b Vulg: quorum carnes sunt ut carnes asinorum, et sicut fluxus equorum fluxus eorum). Die „Sünde der Jugend“ wurde, wenn auch nicht die Hauptursache des Unterganges, so doch ein wichtiges Glied in der Kette, durch welche Juda erdrosselt wurde.

^{22, 23} Ezechiel muß nun der verstockten Dirne das Gericht ankündigen. An der Züchtigung Judas beteiligen sich alle Völker, die unter dem Zepter Nab. stehen: die Bewohner der Hauptstadt, die Chaldäer, das Kernvolk des neubabylonischen Reiches, Pekod (Pukûdu), ein allgemeiner Name für die Aramäer, Schoa (Suti) und Koa (Kor). Bezirke zwischen Tigris und Gebirge (Is 22, 5—7; ATAÖ⁵ 602. 626). Das eigentliche Assyrien, d. h. das Land links des Tigris war 606 den Medern zugefallen, während Nabopolassar Mesopotamien und Syrien erhalten hatte; „Assyrer“ ist also in weiterem Sinne zu verstehen. In gleichem Glanze, wie sie einst Juda erschienen, als dieses sich ²⁴ ihnen anfreundete, kommen sie jetzt, um es zu verderben. Von Norden wälzen sich die Völkerscharen heran. Jahve billigt, ja will ihren Angriff. Das ist die prophetische

von Norden kommen mit Wagen und Rädern und mit Scharen von Völkern; Schild und Tartsche und Helm werden sie ringsum gegen dich richten; ich werde ihnen den Rechtsstreit vorlegen, und sie sollen dich nach ihren Satzungen richten. ²⁵Ja ich lasse meinen Eifer über dich kommen, auf daß sie im Grimm mit dir verfahren; Nase und Ohren werden sie dir abschneiden, und deine Nachkommenschaft wird durch das Schwert fallen. [Sie werden deine Söhne und Töchter mit fortnehmen, und deine Nachkommenschaft wird vom Feuer verzehrt werden.] ²⁶Sie werden dir deine Kleider ausziehen und deine Schmucksachen mit fortnehmen. ²⁷So mache ich deiner Sünde und deiner Unzucht, (der du dich) vom Aegypterlande her (ergeben hast), ein Ende; du wirst nicht mehr deine Augen zu ihnen erheben und Aegyptens nicht mehr gedenken. ²⁸Denn also spricht der Herr Jahve: Siehe, ich gebe dich denen preis, die du hassest, denen, deren du überdrüssig bist. ²⁹Sie werden mit dir in Haß verfahren und all deinen Besitz mit fortnehmen und dich nackt und bloß liegen lassen, so daß deine unzüchtige Blöße enthüllt wird. Deine Sünde und deine Unzucht ³⁰haben dir das angetan, weil du in deiner Gier den Völkern nachgelaufen bist [] und dich an ihren Götzen befleckt hast. ³¹Auf dem Wege deiner Schwester bist du gewandelt, und (so) gebe ich (auch) dir ihren Becher in die Hand. ³²So spricht der Herr Jahve:

Den Becher deiner Schwester sollst du trinken,
den tiefen und weiten [sie soll zum Gelächter und zum Gespött
werden],

der gar viel in sich faßt.

³³Von Schmerz und Kummer ist er voll,
der Becher [des Schauders und] des Entsetzens,
der Becher deiner Schwester [Samaria].

³⁴Du sollst ihn trinken bis auf die Neige
und (noch) seine Hefe ausschürfen (?)
und deine Brüste zerreißen.

Denn ich habe geredet, Spruch des Herrn Jahve.

Betrachtung, welche die Weltgeschichte von höherer Warte aus, als augenblickliche politische Konstellation und naheliegender irdischer Vorteil sie bietet, beurteilt. Juda und Jerusalem erleiden die schimpflichste Strafe durch Eroberung und Einäscherung ²⁶ der Stadt und Vernichtung des Reiches. Alles, auf was das Volk stolz war, sinkt in Trümmer. Aller Ruhm, alle Schönheit findet ein Ende. Die Assyrer und die Babylonier verstümmelten nicht selten ihre Kriegsgefangenen. Bei den Agyptern war das Abschneiden der Nase die Strafe der Ehebrecherinnen (Diod. Sic. I. 78). Nach dem Cod. Ham. § 129 wurde die ungetreue Ehefrau ertränkt. Die Kostbarkeiten Jerusalems fallen den Siegern in die Hände. Juda und damit auch sein Götzendienst hat ein Ende. Ezechiel zeigt nun in poetischer Form, daß Juda, da es sich ebenso schuldig ³¹⁻³⁴ gemacht hat wie das Nordreich, nun auch das gleiche Schicksal leiden muß. Gelegentlich ist der Becher Sinnbild des Glückes (Ps 16, 5 vgl. Ps 116, 13). Weit häufiger ist er aber Bild des göttlichen Zornes (z. B. Jr 25, 15. Hab 2, 16), so auch hier. Der

³⁵Darum spricht der Herr Jahve also: Weil du mich vergessen und mich hinter deinen Rücken geworfen hast, so trage auch du deine Sünde und dein unzüchtiges Treiben.

³⁶Jahve sprach zu mir: O Mensch, willst du nicht Oolla und Ooliba das Urteil sprechen? So halte ihnen ihre Greuel vor, ³⁷daß sie die Ehe gebrochen und ihre Hände mit Blut befleckt haben. Ja mit ihren Götzen haben sie Ehebruch getrieben und ihnen ihre Söhne, die sie mir geboren, als Speise geweiht. [³⁸Auch das noch haben sie mir angetan: sie haben mein Heiligtum [an jenem Tage] befleckt und meine Sabbate entweiht]. ³⁹Und wenn sie ihre Söhne ihren Götzen schlachteten, so betraten sie doch am gleichen Tage mein Heiligtum, um es zu entweihen. Fürwahr, so haben sie es in meinem Tempel getrieben! ⁴⁰Ja sie schickten sogar immerfort nach Männern, die von fern herkamen — wenn zu ihnen ein Bote gesandt ward, siehe, da kamen sie; [für sie badetest du dich, schminktest du dir die Augen und legtest du Schmuck an ⁴¹und liebest du dich nieder auf ein prächtiges Ruhebett, vor dem ein Tisch hergerichtet war, auf den du meinen Weihrauch und mein Oel gestellt hattest.] ⁴²Und der Lärm des Getümmels ward bei ihnen gehört ob der Menge der Männer, [] die von der Wüste her [] herbeigekommen waren (?). Die taten ihnen Spangen an die Arme und eine prächtige Krone

Becher, den Jahve Juda reicht, ist sehr groß und enthält ein Uebermaß des Leides. Gleichwohl muß ihn Juda bis zur Neige leeren und auch den letzten Tropfen genießen: ihm bleibt kein Schmerz erspart. Das Zerkratzen der Brüste ist ein Zeichen des Schmerzes und der Trauer.

³⁶ Zweite Rede. 36—49. Wie schon einmal (20, 4), so soll Ezechiel auch jetzt über Juda wie über Israel das Urteil sprechen, indem er den beiden Reichen die ³⁷Sünden vorhält, deren sie sich schuldig gemacht haben: Götzendienst (Ehebruch), Mord und überhaupt Vergewaltigung Unschuldiger, besonders aber Darbringung von Kindern, die doch Jahve, dem Ehegemahl Israels, gehören, zu Ehren fremder Götter. ³⁹Und so verkehrt war ihr Denken, so unheilig ihre Gesinnung, daß sie mit den vom Blut der Kinderopfer befleckten Händen das Heiligtum betraten, um in ihm Jahve Gaben zu weihen (vgl. noch 2 Kg 21, 5. 7; Jr 7, 9. 10). Die Rede wendet sich auch gegen Samaria. Schwerlich aber denkt Ezechiel hier an die Heiligtümer von Bethel und Dan, wo Jahve unter einem Stierbild verehrt wurde. Diese hat er wohl den „Höhen“ gleichgestellt. Er dürfte vielmehr an Beleidigungen erinnern, die Jahve angetan worden waren, als sein Heiligtum noch im Gebiet des späteren Nordreichs seine Stätte hatte, und wenn wir an die Vergehungen der Söhne des Heli zu Silo denken (1 Sm 2, 12 ff), so werden wir es wohl für möglich halten, daß mancher Israelit, der den Baalen opferte und dem Moloch seine Kinder schlachtete, auch Jahve durch ⁴⁰eine Gabe günstig zu stimmen suchte. Mit Vers 40 kehrt Ezechiel wieder zur Allegorie zurück, die er 37 verlassen hat. Wenn in der Stadt, in der Oolla und Ooliba wohnten, Fremde sich einfanden, so luden sie, wie echte Dirnen, dieselben zu sich ein, und die ⁴²Fremden kamen sogleich scharenweise von der Wüste her. Gemeint sind nicht die Gesandtschaften kleinerer Beduinestämme, denn deren Götter waren dem Volke nicht gefährlich, sondern es wird auch hier getadelt, daß die beiden Reiche so leicht geneigt waren, mit Assur, Babel und Aegypten in enge Verbindung zu treten und in der Folge

auf ihr Haupt. ⁴³Da sprach ich: Habensie nichtinsolcher Weise die Ehe gebrochen? Wie eine Dirne estreibt, habensie Unzucht getrieben! ⁴⁴[Und man ging zu ihr.] Wie man zu einer Dirne geht, so gingen sie zu Oolla und zu Ooliba, um die Sünde zu verüben. ⁴⁵Doch gerechte Männer, die sollen ihnen das Urteil sprechen nach dem Rechte der Ehebrecherinnen und nach dem Rechte der Mörderinnen; denn sie sind Ehebrecherinnen, und Blut klebt an ihren Händen. ⁴⁶Denn also spricht der Herr Jahve: Man berufe wider sie eine Volksversammlung und gebe sie der Mißhandlung und Plünderung preis ⁴⁷und [die Volksversammlung] steinige sie und zerhaue sie mit Schwertern! Ihre Söhne und Töchter soll man niedermetzeln und ihre Häuser mit Feuer verbrennen. ⁴⁸So mache ich der Unzucht auf der Erde ein Ende, damit alle Frauen sich warnen lassen und nicht die Sünde begehen wie sie. ⁴⁹[Und man wird (die Strafe für) eure Sünde euch auferlegen, und was ihr mit euren Götzen euch verfehlt habt, sollt ihr tragen, damit ihr erkennt, daß ich [der Herr] Jahve bin].

den Göttern dieser Völker zu huldigen. Boten aus dem Zweistromlande waren nun nicht genötigt, wenn sie nach Palästina wollten, den Umweg zu machen, zu dem ein Heer notgedrungen sich verstehen mußte; sie konnten den geraden Weg durch die Wüste einschlagen. Die Geschenke, welche solche Gesandtschaften brachten, betrachtet Ezechiel als Gaben, welche die Dirnen für ihre Treulosigkeit gegen den rechtmäßigen Gatten Jahve erhielten. Ein Bearbeiter hat die Szene weiter ausgeschmückt, in ähnlicher Weise, wie die Ehebrecherin Prv 7, 13 ff beschrieben wird. Gottes Langmut aber ist nun erschöpft. Gerechte Männer sollen das Urteil sprechen. ⁴³⁻⁴⁵ Das sind alle die, welche den Abfall der beiden Reiche mißbilligen. Historisch aber zielt Ezechiel auf Assur und auf Babel, welche, im Auftrage Jahves handelnd, dem Nordreich bzw. dem Südreich einen schimpflichen Untergang bereiteten. Die Versammlung welche das Gericht vollstrecken soll, sind die Völkerscharen, welche einst ^{46, 47} gegen Samaria gezogen sind und welche jetzt gegen Jerusalem sich heranwälzen. Die Steinigung wurde durch die Volksversammlung vollzogen an der Ehebrecherin (Dt 22, 21. 24), an denen, welche Kinder dem Moloch opferten (Lv 20, 2), überhaupt an Götzendienern (Dt 13, 10; 17, 5) und an solchen, welche Jahve lästerten (Lv 24, 14). vgl. Ezechiel 16, 40. Die Kinder der Ehebrecherinnen werden getötet, damit das ruchlose Geschlecht ausstirbt. Die Häuser, in denen die Schandtaten verübt wurden, sollen in Flammen aufgehen. Historisch ist an die Einäscherung der beiden Hauptstädte zu denken. Das Ziel aber, das Jahve mit diesem Gericht verfolgt, ist die ⁴⁸ Bekehrung der Welt: die Frauen d. i. die Nationen (vgl. Vers 10 und 16. 57) sollen sich warnen lassen. Freilich deutet Ezechiel an anderer Stelle an, daß die Bekehrung der Völker nicht sogleich nach dem Untergang Jerusalems erfolgen wird, so wie auch die Vernichtung des Nordreichs nicht zu einer Sinnesänderung der Nationen geführt hatte. Zunächst sollen die aus der Katastrophe Geretteten in der Welt von Gottes Gerechtigkeit Zeugnis ablegen (12, 16). Sodann soll die Rückkehr des geläuterten Volkes stattfinden, und das soll die Nationen zu der Ueberlegung führen, daß die frühere Heimsuchung nicht gegen den Willen Jahves geschehen war und daß er die Macht gehabt hätte, für Israel einzutreten (36, 36). Endlich muß der Messias kommen, um sein Reich aufzurichten (17, 22—24). Die Züchtigung des verstockten Israel ist also auch dem Propheten nur eine Etappe, aber doch eine Etappe auf dem Wege, der die

24 ¹Das Wort Jahves erging an mich im 9. Jahre, im 10. Monat, am 10. des Monats also: ²O Mensch, schreib dir den Namen [des Tages, eben] dieses Tages auf — an eben diesem Tage hat sich der König von Babel auf Jerusalem geworfen — ³und trage dem widerspenstigen Geschlecht ein Gleichnis vor und sprich zu ihnen: So spricht der Herr Jahve: Stell hin einen Topf, stell hin, und gieß auch Wasser hinein. ⁴Tu [seine] Fleischstücke hinein,

Völker zum wahren Gott hinführt. — Obwohl dem Nordreich bereits das verdiente Los zuteil geworden ist, kündigt Ezechiel ihm doch den Untergang an; denn die im Lande Zurückgebliebenen und deren Nachkommen, soweit sie nicht völlig dem Heidentum anheimfielen, hatten am Südreich einen gewissen Halt (vgl. 2 Chr 30, 1 ff). Durch den Fall Jerusalems und die Hinwegführung Judas wurde auch das einstige Nordreich getroffen. Dafür weissagt Ezechiel die Wiederherstellung und Vereinigung der beiden Reiche in der messianischen Zeit (37, 15 ff).

e) Das Gericht über die Judäer, veranschaulicht an einem Topfe. (24, 1—14.)

Ezechiel wird angewiesen, ein „Gleichnis“ vorzutragen. Obwohl nun die symbolischen Handlungen zahlreich und mannigfach sind, so läßt doch Vers 3 die Annahme zu, daß er nicht in Wirklichkeit einen Topf aufs Feuer gestellt hat, sondern daß er diese Handlung nur erzählt, nicht ausgeführt hat. Die Phantasie des Orientalen war stark genug, sich vorzustellen, wie in einem Topf Fleisch und Knochen kochen, und der Topf dann des Inhalts entleert wird, um zuletzt nochmals aufs Feuer gestellt zu werden, bis er glüht. Daß Ezechiel das, was er hier beschreibt, in einer Vision gesehen bzw. ausgeführt hat, ist im Text nicht angedeutet. Schon einmal ist Jerusalem mit einem Topf verglichen worden (11, 1 ff). Es taten dies die vornehmen Bewohner der Stadt, die hinter deren Mauern sich vor aller Gefahr sicher glaubten. Aber Ezechiel hatte ihnen eröffnet, daß sie aus derselben heraus in Gefangenschaft wandern müssen. Ezechiel nimmt jenen Vergleich nun auf, gibt ihm aber eine neue Wendung.

Literarkritisch bietet das Stück viele Anstöße. ^{6b} wird der Topf geleert, 10 aber ist das Fleisch noch im Topf. ^{6a} erscheint plötzlich der Topf verrostet, von dem Rost aber ist erst wieder 11 die Rede. ^{6a} ist der Rost nicht abgegangen; das wird aber erst 11. 12 festgestellt. Der Wirrwarr ist in den Text eingerissen, indem zwei Vergleiche durcheinander geschoben worden sind, ähnlich wie C. 4. Das erste Gleichnis handelt von den Belagerungsnöten: Das Sieden des Fleisches, das zweite Gleichnis von der Verstocktheit Judas: Der Rost am Topf, welcher selbst dem Feuer Widerstand leistet. Zum ersten Gleichnis gehören 3—5 und wohl auch 7. 8, indem diese Verse eine Erklärung für die Züchtigung Jerusalems geben, also die fehlende Deutung ersetzen. Zum zweiten Gleichnis gehören 9. 10 + ^{6b} (mit geringfügiger Aenderung), 11. 12. ^{6a}. 13. Vers 14 gibt den Abschluß.

- ¹ Nach dem Datum hat die Belagerung Anfang Januar 588 begonnen (vgl. 2 Kg 25, 1; Jr 39, 1; 52, 4). Den Tag soll Ezechiel ganz genau aufschreiben, damit die Verbannten, wenn ihnen durch eine spätere Kunde die Richtigkeit der Zeitangabe bestätigt wird, den Ezechiel als von Gott berufenen Propheten anerkennen. So mußte auch Isaias eine Weissagung aufschreiben und dabei Zeugen zuziehen, um einen Beweis „schwarz auf weiß“ zu haben, wenn seine Worte sich erfüllten (Is 8, 1 ff). Später wurde am Jahrestage des Beginns der Belagerung gefastet (Zach 8, 19). An diesem Tage also soll Ezechiel den Exulanten das Schicksal der sündigen Bewohner Jerusalems vor Augen führen. Erstes Gleichnis. Das Fleisch bedeutet die auf ihre

allerlei gute Stücke, Lende und Schulter, fülle (ihn) mit auserlesenen Knochen. ⁵Von auserlesenem Kleinvieh nimm (sie), schichte auch das Holz darunter auf (?), laß seine Fleischstücke sieden, auch seine Knochen sollen in ihm kochen. ⁷Denn (das von) ihr (vergossene) Blut ist mitten in ihr (der Stadt); auf den kahlen Felsen hat sie es getan, nicht auf den Boden gegossen, um Erde darüber zu decken. ⁸Um Grimm heraufzubeschwören, um Rache zu üben habe ich (das von) ihr (vergossene) Blut auf den kahlen Felsen kommen lassen, daß es nicht bedeckt würde. ⁹Darum spricht also der Herr Jahve: [Wehe, Stadt der Blutschulden!] Nun schichte ich selbst einen großen Holzstoß auf. ^{10a}Schaffe viel Holz herbei, zünde Feuer an, koche das Fleisch gar, ^{10b}Stück für Stück hole aus ihm heraus, nicht wird darüber das Los geworfen, ^{10b}und gieße aus die Brühe [die Knochen aber sollen verbrennen.] ¹¹Dann stelle ihn leer auf seine Kohlen, damit er erhitzt werde und sein Erz erglühe und seine Unreinheit in ihm schmelze und sein Rost schwinde. ¹²[] Doch sein vieler Rost geht nicht von ihm ab im Feuer [seines Rostes]. ^{6a}Darum spricht der Herr Jahve also: Wehe Stadt der Blutschulden! Topf, an dem der Rost sitzt und von dem sein Rost nicht abging. ¹³[Ob deiner Verunreinigung durch Sünde] Weil ich dich zu

Stellung eingebildeten Vornehmen. Zweifelhaft ist es, ob auch die Knochen die Reichen bedeuten oder das gewöhnliche Volk; schließlich war hoch und niedrig auf den Vorzug vor den Nationen stolz (gute Fleischstücke, erlesene Knochen). Alle, die in Jerusalem sich befinden, glauben wohl geborgen zu sein. Aber das ist ein Irrtum. Das Feuer der Belagerung setzt ihnen sehr zu. Fleisch und Knochen werden gründlich gekocht. Und warum diese Heimsuchung? Die Sünden, zumal das in der Stadt ⁷ vergossene Blut wie alle Gewalttätigkeiten schreien um Rache (Gn 4, 10). Jerusalem hat dieses Blut gleichsam auf einen Felsen getan, auf dem es nicht einsickern kann, so daß es stets Gott vor Augen ist und seine Gerechtigkeit herausfordert (Is 26, 21; Jb 16, 18 und oben Ez 21, 37), und bemüht sich nicht, die Schuld zu sühnen. Freilich geschieht nichts ohne Gottes Willen. So ist es schließlich Jahve selbst, der das ⁸ ruchlos vergossene Blut auf den Felsen getan hat, um immer wieder daran erinnert zu werden, daß er strafen müsse. Ezechiel trägt hier den Gedanken vor, daß Gott die letzte Ursache alles Geschehens ist, indem er dem Menschen nicht nur den freien Willen läßt, sondern ihm auch die Möglichkeit und die Kraft gibt, gegen Gottes Willen sich aufzulehnen (vgl. Is 6, 9 ff.). Auch die Judäer hätten nicht Blut vergießen können und wären nicht verstockt geblieben, wenn Jahve es nicht in letzter Linie gewollt hätte (Concursus divinus). Aber freilich haben sie von ihrer Freiheit zu ihrem Verderben Gebrauch gemacht. ⁹ Zweites Bild. Mit der Belagerung ist die ¹⁰ Züchtigung der Judäer nicht zu Ende. Gott bereitet ein neues Feuer vor; denn da der Topf entleert wird — vollständig entleert, indem Jerusalems Trümmer nicht be- ^{10, 6b} wohnt werden sollen — so zeigt es sich, daß er verrostet ist. Das Strafgericht der Belagerung wird also die Judäer nicht bessern (vgl. besonders Jr 37, 38). Der leere Topf wird nun bis zum Glühen erhitzt, damit der Rost beseitigt werde. Jerusalem ¹¹ wird verbrannt; das geschah einen Monat nach der Uebergabe (Jr 39, 8; 52, 13; 2 Kg 25, 9). Aber selbst dieses Mittel ist vergeblich. Zu groß ist die Verstocktheit des ¹² Volkes (vgl. 33, 23 ff.). Da erhebt Jahve drohend seine Stimme: die Züchtigung geht ^{6a} weiter, bis der Gerechtigkeit Genüge geschehen ist (5, 4, 12; 13, 9; 20, 38; 33, 27 f.). ¹³

reinigen gesucht habe und du doch nicht rein geworden bist von deiner Verunreinigung, so sollst du (auch) ferner nicht rein werden, bis ich meinen Grimm an dir erschöpft habe. ¹⁴Ich, Jahve, habe geredet. Es kommt und ich führe es aus. Ich lasse nicht nach und übe keine Schonung und laß es mich nicht gereuen. Nach deinem Wandel und nach deinen Taten richte ich dich, ist der Spruch des Herrn Jahve.

¹⁵Das Wort Jahves erging an mich also: ¹⁶O Mensch, fürwahr, ich will die Lust deiner Augen von dir nehmen durch plötzlichen Tod, aber du sollst nicht klagen und nicht weinen, [und es soll dir keine Träne kommen].

¹⁷Seufze still, eine Totenklage veranstalte nicht, setze dir deinen Turban auf und ziehe dir die Schuhe an die Füße, lege keine Hülle über (deinen) Bart und iß kein Trauerbrot. ¹⁸Dann rede zu dem Volke am

- ¹⁴ Was aber da Jahve im Gleichnis ankündigt, die Belagerung mit ihren Schrecken wie die nachherige Heimsuchung, wird sicher in Erfüllung gehen. Mögen die Schuldigen ja nicht auf barmherzige Nachsicht hoffen, die in solchem Falle Schwäche wäre.

f) Das Entsetzen der Exulanten, wenn sie von dem Untergange Jerusalems Kunde erhalten. (24, 15—27.)

Jahve offenbart dem Propheten, daß er ihm sein Weib durch plötzlichen Tod nehmen wird. Ezechiel muß seinen Schmerz still tragen, um anzudeuten, daß die Verbannten, wenn sie die Nachricht vom Falle Jerusalems erhalten, vor Schrecken nicht imstande sein werden, in laute Klagen auszubrechen. — Vers 22, 23 ist Ezechiel das redende Ich, Vers 21, 24 spricht Jahve in der Ichform, 24 schließt sich glatt an 21 an; Vers 22, 23 sind eine Ausführung der göttlichen Worte durch den Propheten. Aus 25, 26 erhält man den Eindruck, als werde der Flüchtling, welcher die Kunde von dem Unglück bringt, an dem Tage in Tel Abib ankommen, da die Stadt in die Hände der Chaldäer fällt; in Wirklichkeit langte er ein halbes Jahr später an 33, 21. Vers 25, der Vers 21 zum Teil wiederholt, dürfte vom Propheten gesprochen sein, wie 22, 23, die sich ursprünglich wohl daran angeschlossen haben. Die Wendung „Du aber, o Mensch“ Vers 25 ist Einleitung zu 26, wo die Worte „an jenem Tage“ wegfallen müssen. — Das Datum 24, 1 gilt nur für das Stück 24, 2—14; unser Abschnitt weist in die Zeit wenige Wochen oder auch nur Tage vor dem Fall der Stadt.

- ^{15, 16} Ezechiel wird von Jahve auf den plötzlichen, wohl durch Schlagfluß verursachten Tod seines Weibes vorbereitet. Diese Prüfung soll er für die Verbannten nutzbar machen. Bei einem Todesfall pflegte man Klagemänner und Klagefrauen zu bestellen, welche den Toten beweinten (1 Kg 13, 30; Jr 22, 18; Am 5, 16; 2 Chr 35, 25). Man zerriß sich die Kleider (Gn 37, 29, 34; 1 Sm 4, 12 u. oft), bestreute das Haupt mit Staub und Asche (Jos 7, 6; 2 Sm 1, 2; Is 3, 26), ging barfuß (2 Sm 15, 30), verhüllte das Haupt oder wenigstens den Bart (2 Sm 15, 30; 19, 5; Jr 14, 3; vgl. Lv 13, 45) und fastete (1 Sm 31, 13; 2 Sm 3, 35). Nach dem Sonnenuntergange versammelten sich die Freunde und Nachbarn bei den Hinterbliebenen zum Totenschmaus (Jr 16, 7; Os 9, 4; 2 Sm 3, 35). Dies sind uralte Gebräuche, welche sich nicht nur bei den Israeliten, sondern auch bei andern orientalischen Völkern fanden und die teils im menschlichen Empfinden, teils in Geisterfurcht ihren Ursprung haben. Manche Zeremonien wenigstens dürften in ihrer eigentlichen Bedeutung von den Israeliten nicht mehr verstanden worden sein. Alle diese Handlungen muß nun Ezechiel unterlassen; in seiner stillen Klage aber wird er sich schwerlich Zwang angetan haben; denn der größte Schmerz ^{18, 19} ist stumm. Vers 23. Die Verbannten, die das zärtliche Verhältnis zwischen Ezechiel

Morgen. Es starb aber am Abend mein Weib, und ich tat am (folgenden) Morgen, wie mir befohlen war. ¹⁹Als nun das Volk zu mir sprach: Willst du uns nicht erklären, was das für uns bedeutet, daß du dich (so) verhältst? ²⁰da erwiderte ich ihnen: Das Wort Jahves erging an mich also: ²¹Sprich zu dem Hause Israel: So spricht der Herr Jahve: Fürwahr, ich will mein Heiligtum, (den Gegenstand) eurer stolzen Hoffart, die Lust eurer Augen und den Hochmut eures Herzens, entweihen, und eure Söhne und Töchter, die ihr (dort) zurückgelassen habt, sollen durch das Schwert fallen. ²⁴Ezechiel aber wird euch zum Wahrzeichen sein; ganz wie er sich verhalten, werdet ihr euch verhalten, wenn es eintrifft, und ihr sollt erkennen, daß ich [der Herr] Jahve bin. ²⁵[Wird nicht an dem Tage] Da Jahve euch euer Bollwerk nimmt, eure stolze Freude, die Lust eurer Augen und den Hochmut eures Herzens, eure Söhne und eure Töchter, ²²da werdet ihr euch verhalten, wie ich mich verhalten habe: ihr werdet euch keine Hülle über den Bart legen und werdet kein Trauerbrot essen; ²³ihr werdet euren Turban auf dem Haupte und eure Schuhe an den Füßen behalten; ihr werdet nicht klagen und nicht weinen, sondern werdet in euren Sünden hinschwinden, und einer den andern entsetzt anstarren. ^{25a}Du aber, o Mensch: ²⁶[an jenem Tage] es wird ein Flüchtling zu dir kommen, um es dir zu verkünden. ²⁷An jenem Tage wird dein Mund sich öffnen, sobald der Flüchtling (kommt), du wirst reden und nicht mehr verstummen und wirst ihnen zum Wahrzeichen dienen, damit sie erkennen, daß ich Jahve bin.

und seinem Weibe („Lust deiner Augen“) wohl kannten, sind erstaunt, daß er seiner Trauer nicht anders Ausdruck gibt. Da werden sie nun belehrt, daß Jahve sein ^{20, 21, 24} Heiligtum, das sie so lieben wie Ezechiel sein Weib, auf das sie so stolz sind (zu dem rätselhaften Ausdruck mahmāl Hoonacker Z A 28, 1914, 334), vernichtet wird, und daß ihre Kinder, die sie in Jerusalem zurückgelassen haben in der Hoffnung, das Exil werde nicht lange dauern, dem Schwert der Chaldäer zum Opfer fallen werden. Wenn sie von diesem Ereignis Kunde erhalten werden, so werden sie sich so verhalten wie eben jetzt der Prophet. Ezechiel fügt noch hinzu, daß sie vor Schrecken fast vergehen ^{25, 22, 23} werden, so überwältigend wird der Schmerz sein, den sie dann empfinden. Zwar hatte Ezechiel, der Prophet, dieses Unglück ihnen wiederholt vorhergesagt, aber sie haben in ihrer Verblendung ihm nicht glauben wollen. Wenn es nun Wirklichkeit wird, so werden sie es nicht fassen können. Ein Flüchtling, der dem Verderben entronnen ist, wird ^{26, 27} dem Ezechiel die erschütternde Nachricht bringen. Dieser Augenblick wird in seiner Tätigkeit einen wichtigen Einschnitt bedeuten. Bisher hatte er nach Gottes Anordnung wiederholt schweigen müssen (vgl. zu 3, 22—27). Wir werden uns auch vorstellen dürfen, daß er in der Zeit, die zwischen dem Tode des Weibes und der Ankunft des Unglücksboten lag, also etwa ein halbes Jahr, nicht gepredigt hat. Von da an aber — diesen Trost gibt Jahve seinem Diener — werden die Verbannten seinen Mahnungen Gehör schenken. Mit der Nachricht von dem Falle der Stadt ist einem Umschwung in der Geistesverfassung der Verbannten der Weg geebnet.

25 ¹Das Wort Jahves erging an mich also: ²O Mensch, richte dein Angesicht wider die Ammoniter und weissage wider sie, ³und sprich zu den Ammonitern: Höret das Wort [des Herrn] Jahves: So spricht der Herr

Zweiter Hauptteil. Drohweissagen wider fremde Völker. Kap. 25—32.

Die Propheten richten ihren Blick nicht nur auf ihr Volk, sondern auch auf die Nationen, und wie sie verkünden, daß die Völker einst zum wahren Gott sich bekehren werden, so wissen sie auch, daß dieselben wegen ihrer Sündhaftigkeit Strafe verdienen und Strafe erleiden müssen. Darum nehmen die Drohweissagen gegen fremde Völker in vielen Prophetenschriften einen verhältnismäßig großen Raum ein, und so wendet sich auch Ezechiel, so wie er Juda das Gericht in Aussicht gestellt, gegen die Nationen, ihnen mit der göttlichen Züchtigung drohend. In C. 25—32 sind Weissagen gegen sieben Völker bzw. Reiche zusammengestellt, gegen Ammon, Moab, Edom, die Philister, Tyrus, Sidon und Aegypten. Während das Orakel gegen Tyrus sehr ausführlich ist (26, 1—28, 19), umfaßt das Orakel gegen Sidon eigentlich nur 28, 22, 23, und diese Verse sind noch farblos. Das Orakel ist also wohl hinzugefügt worden, um die Siebenzahl zu gewinnen. Die Redaktion, welche dieselbe vor dem mit C. 33 beginnenden Abschnitt, der vorwiegend Trostreden bietet, unterbrachte, ließ sich von der Erwägung leiten, daß zunächst die Feinde Judas gedemütigt und ihre Macht gebrochen werden müsse, ehe für das Gottesvolk die Zeit des Glückes anbrechen könne (vgl. 28, 24 ff.).

Diese Orakel gehören also weit mehr zum folgenden (*pars construens*) als zum vorhergehenden (*pars destruens*). Neben dem sachlichen Gesichtspunkt dürfte zur Einordnung der sieben Orakel auch die Abfassungszeit beigetragen haben. Das früheste Datum in diesem Abschnitt weist uns in den Januar 587, also fünf Monate vor den Fall Jerusalems (29, 1), das letzte (abgesehen von 29, 17 ff) in den März 586 (32, 1), während wir 33, 21 in den Januar 586 versetzt werden. Die nicht datierten Weissagen des Kapitels 25 dürften nicht zu lange nach der Eroberung der Stadt verfaßt sein. Durch die Drohorakel werden Völker getroffen, welche an dem über Juda hereinbrechenden Verderben nicht ganz schuldlos waren (vgl. Jr 27, 2 ff und oben Einl. S. 5). Andererseits war die Zurückhaltung Judas i. J. 594 mit ein Grund, daß diese Völker sich freuten, als später das Unglück über Jerusalem kam. Im Vertrauen auf Aegypten hat Sedekias schließlich den Abfall gewagt (Ez 17). Auffallend ist es, daß Babel nicht genannt wird. Wenn es in den Augen des Ezechiel auch als von Jahve beauftragt erscheint, das Gericht an Juda zu vollstrecken, so erblickt doch auch Isaias in Assur das Werkzeug Gottes und bedroht es mit der göttlichen Strafe (Is 10, 5 ff, 31, 8). Indirekt freilich weissagt Ezechiel, daß Babels Macht gebrochen werden wird, indem er die Heimkehr der Verbannten ankündigt und die Wiederherstellung Aegyptens, das durch die Chaldäer gezüchtigt werden soll, in Aussicht stellt (29, 14). Daß er Babel kein eigenes Orakel widmet, erklärt sich vielleicht daraus, daß ein solches die Deportierten mit falschen Hoffnungen erfüllt und zum Widerstand gegen die gebietende Macht gereizt hätte. Ezechiel hatte ja alle Mühe, ihnen klar zu machen, daß das Exil lange dauern würde. Wie er Babel gegenüber gesinnt war, geht aus Stellen, wie 7, 21, 24, deutlich hervor.

1. Gegen Ammon, Moab, Edom und die Philister. (C. 25.)

Ezechiel beginnt mit dem Nordosten von Juda, schreitet dann nach Osten, Süden und Westen fort und kündigt so allen Israel zunächst wohnenden Nachbarn die Strafe an.

Jahve: Weil du „Ha!“ riefst über mein Heiligtum, da es entweiht ward, und über das Land Israel, da es zur Wüste ward, und über das Haus Juda, da sie in die Verbannung wanderten, ⁴darum, fürwahr, will ich dich den Wüstensöhnen zum Besitz geben, daß sie ihre Zeltlager in dir aufschlagen und ihre Wohnstätten in dich verlegen; sie werden deine Frucht essen und deine Milch trinken. ⁵Und ich werde Rabba zu einer Weide für Kamele machen und die Städte Ammons zu einem Lagerplatz für Schafe, damit ihr erkennet, daß ich Jahve bin. ⁶Ja, so spricht der Herr Jahve: Weil du in die Hände klatschtest und mit dem Fuße stampftest und dich [voll Verachtung] von Herzen über das Land Israel freutest, ⁷darum fürwahr strecke ich meine Hand gegen dich aus und mache dich zur Beute unter den Völkern und rotte ich aus aus den Nationen und vertilge dich aus den Ländern [ich will dich vernichten], damit du erkennest, das ich Jahve bin.

⁸Also spricht der Herr Jahve: Weil Moab [und Seir] sprach: Siehe, (nun) ergeht es dem Hause Juda wie allen Völkern! ⁹Darum fürwahr will ich die Berglehne Moabs zugänglich machen, so daß es der Städte [seiner Städte] bis zur letzten verlustig geht, der Zierde des Landes, Bethjesimoth, (Beth Jeschimoth) Beelmeon, (Baal Meon) und Cariathaim, (Kirjathaim). ¹⁰Den Wüstensöhnen, denen [] gebe ich es zu den Ammonitern hinzu zum

a) Gegen Ammon. (1—7.) Die Ammoniter standen den Israeliten häufig feindlich gegenüber (Ri 10, 6 ff; 11, 5 ff; 12, 1 ff; 1 Sm 11, 1 ff; 2 Kg 24, 2 ff; vgl. 1 Makk 5, 6 ff). Nach der Katastrophe d. J. 587 suchten sie sich israelitischen Bodens zu bemächtigen (Jr 49, 1 ff). Ezechiel wirft ihnen vor, daß sie sich über das Unglück des Nachbarvolkes freuen (vgl. 21, 23 ff). Anderseits fand 597 ein Mitglied der davidischen Dynastie bei dem König der Ammoniter Zuflucht und vermochte von dort aus einen Einfall in Juda zu machen, welcher dem Godolias (Gedajja), dem Statthalter der Babylonier, das Leben kostete. — Das Orakel besteht aus zwei Sprüchen, 1—5 u. 6. 7. ¹⁻⁵ Im ersten wird Ammon weiblich, im zweiten männlich vorgestellt. Im ersten wird die Bestrafung durch die „Söhne des Ostens“ vollstreckt, durch räuberische Beduinen, welche seit der Richterzeit ins Kulturland einbrachen. Einst hatte Ammon selbst zu ihnen gehört, war aber später seßhaft geworden. Nun sollen diese Wüstensöhne sich seines Gebietes bemächtigen und seine Städte zerstören. Im zweiten Spruch wird ^{6, 7} ebenfalls gerügt, daß die Ammoniter das Unglück Judas mit Schadenfreude betrachteten. Hier sind es ganz allgemein die „Völker“, durch welche sie gezüchtet werden sollen. Die Folge ist die gleiche: Die Ammoniter werden ausgerottet, und aus der Heimsuchung sollen sie erkennen, daß Jahve, dessen Ohnmacht nach ihrer Auffassung durch den Fall Jerusalems erwiesen war, noch lebt und daß er, der sein Volk gedemütigt hat, auch andere Völker strafen kann. Jr 49, 6 wird den Ammonitern verheißen, daß Jahve ihre Gefangenengenen heimbringen werde, d. h. daß Ammon sich in der messianischen Zeit bekehren werde. Ezechiels Orakel endet ohne solchen tröstlichen Ausblick.

b) Gegen Moab. (8—11.) Die Israeliten hielten sich für etwas Besseres ⁸⁻¹¹ als die Nachbarvölker. Den Moabitern werden sie ihre Abstammung aus Blutschande (Gn 19, 30 ff) vorgeworfen haben. Nun freuen sich diese, daß Israel so tief gefallen ist. Doch nicht lange sollen sie triumphieren. Auch über sie ergeht das Gericht.

Besitz, damit seiner, [der Ammoniter] nicht mehr [unter den Völkern] gedacht werde. ¹¹Und an Moab will ich (so) das Gericht vollstrecken, damit sie erkennen, daß ich Jahve bin.

¹²Also spricht der Herr Jahve: Weil Edom an dem Hause Juda rachgierig gehandelt und sich schwer verschuldet hat, indem es sich g r a u - s a m rächte, ¹³darum spricht also der Herr Jahve: Ich strecke meine Hand wider Edom aus und vertilge aus ihm Mensch und Vieh und mache es zur Wüstenei; von Theman bis nach Dedan sollen sie durch das Schwert fallen. ¹⁴Und ich lege meine Rache an Edom in die Hand meines Volkes Israel, und sie sollen mit Edom gemäß meinem Zorn und meinem Grimm verfahren, daß sie meine Rache spüren, ist der Spruch des Herrn Jahve.

¹⁵Also spricht der Herr Jahve: Weil die Philister rachgierig gehandelt und mit Verachtung im Herzen grausam sich gerächt haben, zur Vernichtung in endlosem Haß (entschlossen), ¹⁶darum spricht also der Herr Jahve: Fürwahr, ich strecke meine Hand aus wider die Philister und rotte die Kreter aus und vernichte den Ueberrest am Meeresstrande. ¹⁷Und ich nehme an ihnen Rache durch gewaltige Taten, [durch grimme Züchtigungen], damit sie erkennen, daß ich Jahve bin, wenn ich meine Rache über sie bringe.

Zwar glauben sie, durch ihre festen Städte gesichert zu sein. Aber diese fallen den anstürmenden Beduinen in die Hand, und damit ist denselben der Zugang ins Land geöffnet. Bethjesimoth ist wohl mit der beutigen Ruinenstätte Suwēme identisch 4 km östlich vom Jordan in der Nähe des Toten Meeres, Beelmeon ist Ma'in, und Kariathaim ist Qurējāth (Seir ist das Edom durchziehende Gebirge). — Josephus berichtet, Nabuchodonosor habe fünf Jahre nach dem Untergang Jerusalems einen Feldzug gegen Ammon und Moab unternommen (Ant 10, 9, 7, § 181). Er war damals mit der Belagerung von Tyrus beschäftigt, aber deshalb vermochte er wohl ein Korps abzusenden, um diese kleinen Völker zu züchtigen. Dieselben wurden dadurch gewiß sehr geschwächt, so daß sie dem Ansturm der Beduinen nicht genügend Widerstand leisten konnten. Wenn Ezechiel von der Vernichtung jener Völker spricht, so überblickt er den ganzen Verlauf der Ereignisse von der ersten Plünderung bis zu der Auflösung der Nationen, die erst Jahrhunderte später erfolgte.

12-14 c) Gegen Edom. (12—14.) Auf kein Nachbarvolk waren die Israeliten so ergrimmt wie auf die Edomiter, und zwar besonders wegen ihres Verhaltens bei der Zerstörung Jerusalems (vgl. zu C. 35). Es entspricht der Stimmung der Judäer, daß Ezechiel ihnen verheißt, daß Jahve die Züchtigung in ihre Hand legen werde (ebenso Abd. 18). Im Anfang des 5. Jahrhunderts machten die Araber einen Einfall ins Edomitergebiet und richteten arge Zerstörungen an (Mal 1, 4). In der Makkabäerzeit wurden die Edomiter von Judas besiegt und dezimiert (1 Makk 5, 65; 2 Makk 10, 16), und Johannes Hyrkanus unterwarf sie und zwang ihnen die Beschneidung auf i. J. 126 v. Chr. (Jos. Ant. XIII, 9, 1 § 257).

15-17 d) Gegen die Philister. (15—17.) Die Philister werden ebenfalls mit der Strafe bedroht, aber schwerlich wegen der Kämpfe in der Richterzeit. Joel 4, 4 wird ihnen vorgehalten, daß sie Jahves Gold und Silber geraubt und Judäer als Sklaven verkauft haben. Philister mögen sich als Händler dem Heer des Nabuchodonosor angeschlossen haben, um aus der über Jerusalem hereinbrechenden Katastrophe Nutzen zu ziehen, oder sie haben die zu ihnen geflüchteten Judäer ver-

26 ¹Im 11. Jahre, im Monat, am 1. des Monats erging das Wort Jahves an mich also: ²O Mensch, weil Tyrus über Jerusalem ausrief:

Ha! Es ist zerschmettert

das Tor der Völker!

Es hat sich mir zugewandt

die Fülle seiner Pracht!

kauft. Als Sklavenhändler erscheinen sie auch Am 1,6—8. Der Ausdruck „Ueberrest am Meeresstrande“ zeigt, daß sie z. Z. des Ezechiel nicht sehr zahlreich gewesen sind, eine Folge der Feldzüge des Sennacherib und des Sargon wie auch des Nabuchodonosor (zum letzteren vgl. Jr 47).

2. Gegen Tyrus und Sidon.

Literatur: P. Cheminant, *Les prophéties d'Ézéchiél contre Tyr* (26—28, 19). Paris 1912. — Tyrus war eine uralte Stadt. Schon in den Amarnabriefen beteuert sie dem Pharao ihre Ergebenheit. Zahlreich waren ihre Kolonien im Mittelmeer; ihr Handel blühte. Mit Israel stand Tyrus seit David und Salomo in reger Verbindung, weil nach der Konsolidation des Reiches Gelegenheit gegeben war, mit demselben Handel zu treiben. Von den Kämpfen, die um das nördliche Syrien ausgefochten wurden, hielt sich die Stadt lange fern, weil sie bei denselben nichts hätte gewinnen können. Lieber zahlte sie den Assyriern einen mäßigen Tribut, nachdem dieselben Herren des Westlandes geworden waren. Zur Zeit des Tiglat Pileser IV. hatte sie ihre höchste Blüte erreicht. Da aber trat eine Wendung in ihrer Politik ein. Wohl weil sie sich in ihren Kolonien und in ihrem Handel bedroht sah, vielleicht auch weil die Assyrier zu große Forderungen stellten, verhielt sie sich gegen Salmanassar IV. und Sargon feindlich und widerstand dem Sennacherib nicht ohne Erfolg. Gegen Nab. scheint sie schon 605 einen Aufstand geplant zu haben (Jr 25, 22). 594 fanden sich ihre Gesandten in Jerusalem ein, um über eine große Koalition des Westens zu beschließen, die das Joch Babels brechen sollte (Jr 27, 3). Infolgedessen empörte sie sich zugleich mit Sedekias. Als dann Jerusalem fiel, fürchtete sie nicht, daß ihr das gleiche Schicksal drohen könnte, sondern vertrauend auf ihre natürliche Stärke als Inselstadt, freute sie sich des Unterganges des Verbündeten in der Hoffnung, selbst Vorteil von demselben zu haben. Darum muß Ezechiel ihr die Vernichtung ankündigen.

a) Schuld und Strafe von Tyrus. Kap. 26. Vier Sprüche: Vers 19 nimmt 4^b auf, wie 6—14 die Ausführung von 4^a ist. Eine Umstellung der Sprüche ist nicht empfehlenswert. 2—6 ist in Fünfeibern (2 + 3 oder 3 + 2) geschrieben, das Klagelied 17. 18 im Kinametrum (3 + 2). Auch sonst findet sich in dem Kap. wiederholt Rhythmus. Doch ist das Metrum nicht durchsichtig. Datum. Das 11. Jahr ist 587/6. Da das Orakel erst gesprochen sein kann, als die Nachricht von dem Fall Jerusalems zu den Exulanten gelangt war (26, 2), was am 5. des 10. Monats geschah (33, 21), so ist es am 1. des 11. oder 12. Monats ergangen, also im Anfang d. J. 586.

2—6. Ursache; Jahves Strafsentenz. „Tor der Völker“ heißt Jerus. ²wegen seiner politischen und wirtschaftlichen Bedeutung. Als Hauptstadt Judas, in der Nähe wichtiger Handelsstraßen gelegen, welche von Syrien nach dem Roten Meer und von Aegypten nach Babylonien führten, zog es die Karawanen an, welche nun dort einen Teil ihrer Waren verkauften und wohl auch Durchgangszoll zahlen mußten. Nach Beseitigung dieser Konkurrenz hoffte die phönizische Stadt, daß nun die Karawanen ihren Weg unmittelbar zu ihr nehmen würden. Indem sie den Handel, den

³Darum spricht der Herr Jahve also:

Fürwahr, ich will an dich, Tyrus!

Ich will wider dich heranführen
viele Völker,

wie das Meer heranflutet mit seinen Wogen.

⁴Die sollen die Mauer von Tyrus zerstören
und niederreißen seine Türme.

Ich fege sein Erdreich [aus ihm] weg
und mache es zum nackten Felsen.

⁵Ein Trockenplatz für Fischernetze soll es werden
inmitten des Meeres.

Denn ich habe geredet,

Spruch des Herrn Jahve.

Es soll zur Beute werden für die Völker.

⁶Seine Tochterstädte aber [] auf dem Festlande
sollen durch das Schwert vernichtet werden,
damit sie erkennen, daß ich Jahve bin.

⁷Denn also spricht der Herr Jahve: Fürwahr, ich lasse über dich.
Tyrus, den Nabuchodonosor, den König von Babel, von Norden kommen —
der König der Könige ist er — mit Rossen und Wagen und Reitern, und
einem Haufen [] vieler Völker. ⁸Deine Tochterstädte auf dem Festland

- Jerus. bis dahin getrieben, an sich ziehen würde, würde „die Fülle seiner Pracht“, der Reichtum Jerusalems nach Tyrus kommen. Diese aus Egoismus hervorgehende Schadenfreude wird von Jahve bestraft werden. Feindliche Kriegsscharen werden Tyrus bedrängen, wie wenn bei einer gewaltigen Sturmflut die Wasser des Meeres sich über es ergießen würden. Ezechiel wählte dieses im folgenden weitergeführte Bild, weil Tyrus durch Erdbeben und Uberschwemmungen oft zu leiden hatte. Ein Teil des Grundes, auf dem die Stadt stand, war durch mühsame Wasserbauten dem Meere abgerungen. Trat ein Erdbeben ein, so fielen diese zusammen, und die Häuser, die mit Rücksicht auf den engen Raum mehrstöckig waren, stürzten ein
- ⁴ (F. C. Movers, Die Phönizier II, 1, 1849, 199—201). Die Feinde werden Tyrus vernichten, und Jahve wird durch die Flut das Erdreich wegschwemmen, auf dem die Stadt erbaut war und das z. T. durch Menschenhand herbeigeschafft war (Movers 193).
- ⁵ Das ist das Ende der Stadt. Aber auch die unter der Herrschaft von Tyrus stehenden
- ⁶ Städte und Dörfer auf dem der Insel gegenüberliegenden Festlande (Palaetyrus) werden von der Heimsuchung getroffen. Ezechiel erwähnt sie zuletzt, weil das Gericht vor allem der Insel galt. Wenn die Feinde heranrückten, mußte aber der Stoß dieselben zuerst treffen, und darum werden sie in der folgenden Rede, die die Ausführung der Strafsentenz zum Gegenstand hat, auch zuerst genannt. 7—14.
- ⁷ Der Ansturm der Babylonier. Nab. (M. hier Nebukadrezar, entsprechend dem babyl. Nabium-kudurru-uššur) wird von Jahve beauftragt, das Gericht zu vollstrecken. Er kommt von Norden. Das babylonische Heer stand allerdings damals im Süden von Tyrus, in Juda, doch das Hauptquartier befand sich zu Reblatha. Indes gebraucht wohl Ezechiel diese Wendung, weil sie für die nahende Gefahr traditionell
- ⁸ war. Nachdem die Tochterstädte den Untergang gefunden, beginnt die Belagerung.

wird er mit dem Schwert vernichten. Er wird einen Wall wider dich errichten und einen Damm wider dich aufschütten und ein Schilddach wider dich aufstellen. ⁹Den Stoß seines Mauerbrechers wird er gegen deine Mauern richten und deine Türme mit seinen eisernen Werkzeugen (?) niederreißen. ¹⁰Ob der Menge seiner Rosse wird er dich mit Staub bedecken; vom Getöse seiner Reiter und der Räder seiner Wagen werden deine Mauern beben, wenn er in deine Tore einzieht, wie man einzieht in eine eroberte Stadt. ¹¹Mit den Hufen seiner Rosse wird er alle deine Straßen zerstampfen. Dein Volk wird er mit dem Schwerte vernichten, und deine stolzen Säulen wird er zu Boden stürzen. ¹²Er wird deinen Reichtum erbeuten und deine Handelsgüter plündern; er wird deine Mauern zerstören und deine kostbaren Häuser niederreißen; er wird deine Steine, deine Balken und deinen Schutt mitten ins Wasser werfen. ¹³So mache ich dem Rauschen deiner Lieder ein Ende, und der Klang deiner Harfen soll nicht mehr vernommen werden. ¹⁴Ich mache dich zu einem nackten Fels; zu einem Trockenplatz für Fischernetze sollst du werden. Du sollst nicht mehr aufgebaut werden; denn ich, [Jahve], habe geredet, ist der Spruch des Herrn Jahve. ¹⁵So spricht der Herr Jahve über Tyrus: Nicht wahr? Infolge deines dröhnenden Sturzes, wenn tödlich Verwundete stöhnen, wenn das Schwert in deiner Mitte würgt, da erbeben die Inseln. ¹⁶Da steigen von ihrem Throne alle Fürsten des Meeres herab; sie legen ihre Turbane ab und ziehen ihre buntgestickten Gewänder aus; sie kleiden sich in Trauer, setzen sich auf den Boden; sie zittern ohne Unterlaß

Ezechiel beschreibt dieselbe in der Weise, wie sie bei Landstädten üblich war. Bei der Inselstadt konnte sie nicht nach dem gleichen Schema durchgeführt werden. Das Schilddach war ein großer Schild, unter dessen Schutz die Mauern unterwühlt wurden. Nachdem Bresche gelegt ist, wird die Stadt erstürmt oder muß kapitulieren. ⁹Das feindliche Heer hält Einzug, auch die Reiterei und die Kriegswagen. Da Nab. nicht über eine Flotte verfügte, hätte er dies nicht ausführen können. Wir haben also auch ^{10, 11}hier ein traditionelles Bild. Der Sieger läßt nun seinen Zorn an Tyrus aus. Die Einwohner werden niedergemacht, die Säulen zu Boden geworfen. Letztere sind wohl zur Erinnerung an wichtige politische und für Tyrus glückliche Ereignisse aufgestellt worden oder sind Symbole tyrischer Gottheiten, der Baale. Wahrscheinlich waren sie aus kostbarem Stoff gefertigt und standen in den Tempeln (Herod. II, 44; Jos. c. Ap. I § 118). Bei dem Fall Jerusalems hatte Tyrus gehofft, seinen Reichtum noch mehr zu ¹²können. Nun wird ihm alles genommen. Die Stadtmauern werden niedegerissen, die Häuser zerstört, die Trümmer ins Meer geworfen. Da findet auf der Insel, die ¹³glückliche und übermütige Menschen beherbergt, alle Freude ein Ende. Oede ist der Ort, der Mittelpunkt des Welthandels gewesen. ^{15—18.} Klagelied ¹⁴über den Untergang von Tyrus, angestimmt von den Fürsten der Nachbarstädte. Tyrus gleicht einem gewaltigen Turm, einem hochragenden Palast. Wenn ¹⁵der einstürzt, da bebt die Erde. So werden auch die Inseln und Küsten des Mittelmeers erbeben, wenn Tyrus zusammenbricht (zum Bilde vgl. Jr 49, 21; 50, 46). Ihre Könige, von dem Schicksal der Stadt mitbetroffen, bangen um ihre Sicherheit; sie ¹⁶geben ihrer Trauer Ausdruck (zu den Trauergebräuchen vgl. bes. Jon 3, 6; Jb 1, 10;

und sind deinetwegen verstört. ¹⁷Sie erheben über dich ein Klagelied und sprechen von dir:

Wie bist du [zu Grunde gegangen], vom Meere verschwunden,
du hochgepriesene Stadt,

[Die da mächtig war auf dem Meere,
sie und ihre Bewohner.]

Die da vorsich in Schrecken setzte
alle seine Anwohner.

¹⁸Nun zittern die Inseln
am Tage deines Falls;

[und es sind verstört die Inseln im Meere ob deines Ausgangs.]

¹⁹Denn also spricht der Herr Jahve: Wenn ich dich zu einer verödeten Stadt mache, gleich den Städten, die nicht (mehr) bewohnt werden, wenn ich die Flut über dich heraufführe, daß dich die Wassermassen bedecken.

²⁰da stoße ich dich hinunter zu denen, die in das Grab hinabgestiegen sind, zu dem Volk, (das) voreinst (gelebt hat), und bereite dir eine Stätte im Lande der Unterwelt, gleich uralten Trümmern, bei denen, die ins Grab hinabgestiegen sind, auf daß du nicht (mehr) bewohnt werdest und nicht bestehen bleibest im Lande der Lebendigen. ²¹Schreckensvollem Untergang gebe ich dich preis, und du bist dahin [man wird dich suchen und nicht finden] in Ewigkeit, ist der Spruch des Herrn Jahve.

17. 18 2, 13) und klagen laut über das Los der Metropole, die so angesehen und mächtig
19-21 war.

19—21. Die Vernichtung von Tyrus ist vollständig. Tyrus, von den Wassern des Urmeeres in die Tiefe gerissen, findet sein Grab in der Unterwelt bei solchen, deren Name längst vergessen ist. Die Erfüllung. Nab. nahm die Belagerung von Tyrus auf, als er mit Jerusalem abgerechnet hatte, und betrieb sie gewiß mit aller Energie (Ez 29, 18). Nach Besetzung der auf dem Festlande gelegenen Ortschaften wird er für einen möglichst langen Teil der Küste jeden Verkehr mit der Insel gesperrt haben. Als Alexander der Große einen Damm im Meere aufführen ließ, um Tyrus zu erreichen, fand er den Meeresboden eine ziemliche Strecke hinein seicht (Arrian Anab. II, 18, 3). Ob dies damit erklärt werden kann, daß Nab. einen ähnlichen Versuch gemacht hat, ist sehr fraglich. Wie hätten in diesem Falle die Tyrer dem Mazedonier gegenüber auf die Uneinnehmbarkeit der Stadt pochen können, es müßte denn sein, daß jener Plan sich sogleich bei Beginn als undurchführbar erwiesen hätte, aber dann wäre eben die geringe Tiefe des Meeres nicht auf Nab. zurückzuführen. Die Belagerung dauerte 13 Jahre (Jos c. Ap. I § 156. Ant. X, 11, 1 § 228), also (vgl. Ez 29, 17) etwa von 585—572. Ueber den Ausgang wissen wir nur so viel, daß Tyrus sich den Babyloniern unterwarf und ganz Phönizien von Nab. abhängig wurde (c. Ap. I § 143. 156). Es ist durchaus unwahrscheinlich, daß die Stadt mit stürmender Hand erobert oder zu einer bedingungslosen Uebergabe gezwungen worden war. Vielmehr dürfte sie, als sie ihren Handel zurückgehen sah, die Zahlung eines jährlichen Tributs angeboten haben, und Nab. wird angesichts der Unmöglichkeit, sich ihrer zu bemächtigen, diesen Vorschlag angenommen haben. Auf eine Plünderung mußte er dann freilich verzichten (Ez 29, 18 f). Und doch hat Nab. den Willen Jahves erfüllt (Ez 29, 20). Das Schicksal der Stadt wurde durch die

27 ¹Das Wort Jahves erging an mich also: ²Du, o Mensch, stimme über Tyrus ein Klagelied an ³und sprich zu Tyrus, das a m Zugang zum Meere

Belagerung für die Zukunft bestimmt. Während Sidons Macht zunahm, sank die Königin des Meeres von ihrer Höhe herab. Der Handel mit dem Festlande hatte während der 13 Jahre gestockt und gelangte nie mehr zu gleicher Bedeutung, der Handel zur See hatte neue Wege gesucht, die griechischen Städte und Karthago hatten gewonnen. Innere Unruhen führten zu Verfassungsänderungen. In der Weise der Propheten überschaut Ezechiel eine Entwicklung, die, von Nab. eingeleitet, Jahrhunderte dauerte, mit einem Blick. Nab. wird zum Typus für alle Eroberer, die in Zukunft Tyrus bedrängten, und so ist, im Lichte der Erfüllung, auch 26, 12 zu verstehen. Vollständig zerstört wurde Tyrus auch nicht durch Alexander, sondern erst durch die Sarazenen 1291 n. Chr., 1878 Jahre nach dem Untergang Jerusalems. Damit hatte sich die Weissagung des Ezechiel erfüllt. Tyrus ward zum öden Fels. Allerdings haben sich die gegen Juda und Sedekias gerichteten Orakel anders, weit mehr dem Wortlaut entsprechend, verwirklicht, aber die Propheten pflegen Ereignisse, die in naher Zukunft eintreten, viel deutlicher zu beschreiben als Ereignisse einer fernen Zukunft, die sie oft in Bildern zeichnen. Vgl. z. B. Am 7, 17 mit 9, 8—15 oder Is 37, 33—35 mit 10, 5—19.

b) Klagelied über den Untergang von Tyrus nebst einer Beschreibung des Handels der Stadt. (K. 27.)

Ezechiel ist so sehr überzeugt, daß Tyrus den Untergang finden werde, daß er schon jetzt das Klagelied über die Stadt anstimmt (die Perfecta 26^b, 36^b sind perf. proph.). Da Tyrus auf einer Felseninsel lag und mit allen Mittelmeerstädten in Handelsverkehr stand, stellt er es in einer Allegorie als ein Schiff hin, das, prachtvoll ausgestattet, auf hohem Meere scheitert und versinkt. Zu dem im Kinametrum (3 + 2 Hebungen) verfaßten Klageliede gehört 3^bβ—9a. Vers 9^b fällt aus dem Bilde heraus, fügt sich auch nicht in das Metrum und gehört vor 12, da die Zeile die Einleitung zu 12—25a bildet; 10a könnte zwar von der das Schiff verteidigenden Mannschaft verstanden werden; aber Vers 11 legt es doch nahe, hier die Verteidiger der Stadt genannt zu finden. 9a wird also fortgesetzt von 25^b—36. Das Klagelied zerfällt in 2 Hauptteile, a) Beschreibung des Prachtschiffes Tyrus 3^bβ—9a, b) der Untergang des Schiffes 25^b—36. In diesem zweiten Teil kennzeichnet sich 27a^bβa als prosaischer Zusatz, der auf das Zwischenstück 9^b—25a hinweist und das Bild verläßt; denn was sollen alle Krieger neben der ganzen Volksmenge im Schiff? Dieses ist doch ein Kauffahrteifahrer. Der erste Hauptteil hat mithin 11, der zweite 22 Zeilen (31, von GB nicht geboten, ist beizubehalten): Der Beschreibung des Unterganges des Schiffes ist doppelt soviel Raum gewidmet wie der Schilderung seiner Pracht. Das prosaische Zwischenstück, das von manchen Erklärern dem Propheten abgesprochen wird, handelt von den Verteidigern der Stadt 10. 11 und von ihren Geschäftsverbindungen 9^b, 12—25a. Für die Geschichte der Handelsbeziehungen Phöniziens ist dieser Abschnitt von Wichtigkeit. Es ist unwahrscheinlich, daß das Stück, das keine Einleitung und keinen eigentlichen Abschluß aufweist, ursprünglich im Klageliede seinen Platz geliebt hat, d. h. in dem gleichen Zuge niedergeschrieben worden ist wie dieses. Vielleicht gab 25^b den Anstoß, den Handel mit Tyrus zu beschreiben und damit zu erklären, warum das Schiff so schwer befrachtet ist. Tyrus wohnt „am Zugang zum Meere“, da es den Handelsverkehr mit dem Festland und den Inseln und Küsten des Mittelmeers vermittelt. Diese und die folgende Wendung sind wohl nachträglich mit Rücksicht auf 9^b, 25a in

wohnt, das mit den Völkern nach vielen Inseln hin Handel treibt: So spricht der Herr Jahve:

Tyrus, du hast gesagt: Ich bin ein Schiff von vollendeter Schönheit.

⁴Mitten im Meere ist dein Gebiet; deine Erbauer haben dich vollendet schön gemacht.

⁵Aus Zypressen von Sanir bauten sie dir alle Planken.
Eine Zeder vom Libanon nahmen sie, um den Mastbaum für dich zu fertigen.

Aus den höchsten ⁶Eichen von Basan machten sie deine Ruder.
Dein Verdeck machten sie aus Elfenbein, (einggelegt) in Fichtenholz, von den Inseln der Kittäer.

⁷Bundgestickter Damast aus Aegypten war dein Segel, [dir als Wimpel zu dienen].
[Blauer und] roter Purpur von Elisas Gestaden war dein Kajütendach.

⁸Fürsten von Sidon und Arad dienten dir als Ruderer;
die Räte von Simirra (?) waren in dir,
sie waren deine Steuermänner.

^{9a}Die Aeltesten von Gebal [und seine Räte] waren in dir
als Schiffszimmerleute. —

die Einleitung eingefügt worden.

3b—9a. Beschreibung. Tyrus ver-

gleicht sich mit einem Prachtschiff, mit dem kein anderes sich messen kann. Dieser Hochmut ist die Ursache seines Unterganges (vgl. Is 2, 12); denn er ist schuld, daß die

⁴ Stadt sich gegen Nab. auflehnt. Jahve gibt Tyrus recht: Du bist ein Schiff, du kannst
⁵⁻⁷ ins weite Meer hinausfahren, du bist prächtig gebaut. Das standhafteste und kostbarste Material wurde für dich verwendet. Sanir ist der amoritische Name des Hermon (Dt 3, 9) oder eines Teils dieses Gebirges (Hl 4, 8; 1 Chr 5, 23). Basan ist die Landschaft östlich des Galiläischen Meeres, berühmt durch ihre Eichenwäldungen (Is 2, 13; Zach 11, 2) wie durch ihre Viehweiden. Kittim ist entweder die phöniz. Kolonie Kition auf Cypern und bezeichnet dann die ganze Insel (Plural, weil das hebräische Wort auch Küste bedeutet und die Küste von Cypern sehr ausgedehnt ist) oder ist Süditalien, besonders Sizilien (ATAO⁸ 155). Die Schiffe der Alten hatten nur einen Mastbaum. Der ägyptische Leinendamast war berühmt. Die Segel der Alten trugen bisweilen eingewebte oder eingestickte Muster. Wimpel führten weder die Schiffe der Ägypter noch der Phönizier. Die Kajüte in der Mitte des Schiffes hatte nicht hölzerne Wände, sondern war aus Stoffen gefertigt. Elisa ist vielleicht Karthago; andere denken an Griechenland oder Süditalien (Sizilien). Daß Elisa Fundort der Purpurschnecke gewesen ist, folgt nicht aus dem Text; derselbe läßt sich auch dahin erklären, daß der Ort durch die Erzeugung oder den Handel mit Purpurstoffen
^{8, 9a} berühmt war. Ein solches Schiff kann nur die vornehmste und kundigste Mannschaft tragen. Die Allegorie will sagen, daß Tyrus die bedeutendste Stadt Phöniziens ist und die anderen Städte sich ihrer Leitung unterordnen. Sidon lag 30 km nördlich von Tyrus. Arad (Arwad) lag auf einer Insel an der Küste Phöniziens. „Weise“ ist Amtsbezeichnung, „Ratsherr“, wie Fürsten und Aelteste.

¹⁰Perser, Lud und Put waren in deinem Heer als deine Krieger; Schild und Helm hingen sie in dir auf; die gaben dir Ansehen. ¹¹Die Söhne von Arad und . . . waren rings an deinen Mauern und Gammader (?) auf deinen Türmen [ihre Schilde hingen sie rings an deine Mauern auf; sie machten dich vollendet schön]. ^{9b}Alle Schiffe des Meeres und ihre Matrosen waren in dir, um deine Waren einzuhandeln. ¹²Tharsis schloß mit dir Geschäfte wegen der Größe all deines Reichtums; [] Silber, Eisen, Zinn und Blei gaben sie dir zum Austausch (für deine Waren). ¹³Griechen, Thubal und Mosoch, die trieben mit dir Handel; Sklaven und eiserne Geräte brachten sie auf deinen Markt. ¹⁴Vom Hause Thogarma gaben sie dir Rosse und Reitpferde und Maultiere zum Austausch. ¹⁵Die Söhne Dedans trieben mit dir Handel, v o n

„Räte von Tyrus“ (M) ist in diesem Zusammenhang unmöglich; unter šôr verbirgt sich ein phöniz. Stadtname, vielleicht Simirra der assyrischen Keilschriften, südlich von Arad. Gebal (Gibli) ist das griechische Byblus, zwischen Tripolis und Berytus (Beirut) gelegen. Das Zwischenstück ^{9b}—25a. Wer Tyrus verteidigt und wer mit Tyrus Handel treibt. Ueber den Handel und die Schifffahrt der Phönizier vgl. bes. Movers, Die Phönizier II, 3, 1, 1856. — Perser, Lud (GV Lyder) und Put (GV Libyer). Die Perser sind seit dem 9. Jahrhundert ^{10, 11} bekannt. Die Phönizier hatten am persischen Golf eine Kolonie und darum mit ihnen Handelsbeziehungen. Put ist das Reich Punt zu beiden Seiten des südlichsten Roten Meeres. Ob unter Lud ein afrikanisches Volk zu verstehen ist, wie man aus dessen Erwähnung neben Aegypten Ez 30, 5, Jr 46, 9 schließen möchte, oder doch die Lyder, ist zweifelhaft; in letzterem Falle würden die im äußersten Osten, Nordwesten und Süden wohnenden Völker genannt sein, die ihre Kräfte vereinigen, um Tyrus zu sichern. Wegen ihrer Verbindungen vermochten die Phönizier überall Söldner anzuwerben. „Arad und dein Heer“ (M): im zweiten Wort verbirgt sich sicher ein Ortsname, vielleicht Hethlon zwischen Tyrus und Sidon gelegen (Cornill) oder Hilakku = Cilicien (ZatW 32, 1912, 149). Auch unter den Gammadim (V: pygmaei) ist die Bevölkerung einer Stadt oder eines Gebietes, vielleicht des südlichen Phöniziens, zu verstehen. Vor feindlichen Ueberfällen gesichert, vermag Tyrus mit der ganzen bekannten ⁹ Welt in Ruhe Handel zu treiben und seinen Reichtum zu mehren. Die Schilderung beginnt mit dem äußersten Westen, wendet sich dann nach Norden, nach Süden, um ¹² hierauf nach Osten zu weisen und zuletzt nach Westen zurückzukehren, und unterrichtet uns über die Handelswege und die Erzeugnisse des Altertums zu jener Zeit. Tarsis (V: Carthago) im südlichen Spanien in einer an Metallen reichen Gegend, vielfach mit dem Tartessus des Herodot (4, 152) identifiziert. Wie die im folgenden genannten Völker bringen die Leute aus Tarsis ihre Produkte auf den Markt nach Tyrus und beziehen für dieselben andere Waren. Griechen: Die Bewohner der Westküste ¹³ Kleinasiens und der Inseln des Ägäischen Meeres. Thubal und Mosoch (M: Meschech), die Tibarener und Moscher des Herodot (3, 94; 7, 78), erstere im Gebirgslande südöstlich des Schwarzen Meeres, letztere in Kappadozien wohnend. Am 1, 9, Joel 4, 6 wird Tyrus wegen seines Sklavenhandels gerügt; hier erfahren wir, daß ein großer Teil dieser „Ware“ von Kleinasien geliefert wurde. Thogarma im nördlichen Taurus. Noch in persischer Zeit führte Cilicien Pferde aus. Von hier bezog auch Salomo seine ¹⁴ Rosse, 1 Kg 10, 28; 2 Chr 1, 16 f, indem für ¹⁵ Mišraim Musri zu lesen ist, womit in assyrischen Urkunden die Gegend am Taurus bezeichnet wird. Dedan: Meist wird dafür mit G Rodan d. i. Rhodus eingesetzt. Aber Elfenbein und Ebenholz wurde von ¹⁵

vielen Inseln brachten sie dir ihre Waren, Elfenbein und Ebenholz lieferten sie dir als Bezahlung. ¹⁶Edom schloß mit dir Geschäfte ab wegen der Größe deines Marktes; Karfunkel, Smaragden, Chrysolith, [M: roter Purpur, buntgewebte Gewänder, Damast], Korallen und Rubinen gaben sie dir zum Austausch. ¹⁷Juda und das Land Israel, sie trieben mit dir Handel; Weizen und Spezereien, Wachs (?) und Honig, Oel und Balsam brachten sie auf deinen Markt. ¹⁸Damaskus schloß mit dir Geschäfte ab [ob der Menge deiner Erzeugnisse] wegen der Menge all deines Reichtums; Wein von Helbon und Wolle aus Sahar (?) ¹⁹ . . . gaben sie dir zum Austausch. Von Uzal kam (kunstvoll) bearbeitetes Eisen, Zimt und Kalmus auf deinen Markt. ²⁰Dedan trieb mit dir Handel in Satteldecken zum Reiten. ²¹Arabien und alle Fürsten Kedars, die schlossen mit dir Geschäfte in Lämmern, Widdern und Böcken [darin schlossen sie mit dir Geschäfte ab]. ²²[Die Händler von] Saba und Reema, die trieben mit dir Handel; die beste Sorte von allem Balsam, allerlei Edelsteine und Gold gaben sie dir zum Austausch. ²³Haran, Chene und Eden, die trieben mit dir Handel; selbst Assur und ganz Medien trieben mit dir Handel. ²⁴Die trieben mit dir Handel in Prachtgewändern und Mänteln von

- Indien und Aethiopien bezogen, und da kam Rhodus auch nicht als Durchgangsland in Frage. Ez 25, 13 wird Dedan in Verbindung mit Edom genannt. Es war ein im nördlichen Arabien in der Nähe des Roten Meeres wohnendes Volk, das gewiß Handelsbeziehungen mit Indien und Aethiopien unterhalten konnte. Mit G ist zu lesen „von den Inseln“, von denen nämlich Dedan jene Waren bezog, um sie weiter zu befördern
- ¹⁶ (Cheminant). Edom (M: Aram, V: Syrien, aber Syrien wird V. 18 erwähnt). Der Sinn der einzelnen Bezeichnungen für die im folgenden aufgeführten Kostbarkeiten steht nicht fest. Die Korallen, die im Persischen Golf gewonnen wurden, waren damals selten. Die Edelsteine wurden von Südarabien und Indien geliefert. Edom kam für
- ¹⁷ den Durchgangsverkehr vor allem in Betracht. Kanaan exportierte schon z. Z. des
- ¹⁸ Salomo Getreide nach Phönizien 1 Kg 5, 11. Damaskus, Knotenpunkt wichtiger Karawanenstraßen. Der Wein von Helbon, nordöstlich von Damaskus, wird auch in den Keilinschriften gerühmt. Der Schluß des V. 18 und der Anfang von 19 ist
- ¹⁹ unheilbar verdorben. Uzal, Gn 10, 27, ein arabischer Stamm, wird im gebirgigen Jemen oder in der Nähe von Medina gesucht (M. punktiert das Wort fehlerhaft als part. Pual).
- ²⁰ Für Zimt und Kalmus war derselbe wohl nur Zwischenhändler. Dedan wird noch einmal erwähnt, vielleicht weil der Stamm in mehrere Unterstämme zerfiel wie die
- ²¹ Araber. Kedar, ein arabisches Volk östlich von Edom. Saba im glücklichen Arabien
- ²² (Jemen), berühmt durch seinen Weihrauch, Spezereien, Gold, Edelsteine, deren Königin mit Salomo einen Handelsvertrag abschloß. Reema (Ra'ma), entweder den Sabäern benachbart oder am Persischen Golf. Für das erste Wort Vers 22 „Händler“
- ²³ setzt Cornill „Havila“ ein, nördlich der Sabäer, mit diesen Gn 10, 7 genannt. Haran im Gebiet des oberen Euphrat, Knotenpunkt der Karawanenstraßen. Chene (Kanneh), vielleicht identisch mit Kalneh Am 6, 2 und in der Nähe von Haran gelegen, oder identisch mit Kalneh Gn 10, 10 in Südbabylonien, vielleicht Nippur (V: Chalanne). Eden, vielleicht Bit Adini im nordwestlichen Mesopotamien, also in der Nachbarschaft von Haran. Sogar das mächtige Assur erkannte die Bedeutung von Tyrus als Handelsstadt an. Ezechiel denkt wohl an die Zeit vor 606, aber auch der Untergang des

blauem Purpur und Buntstickerei, in buntgewebten Teppichen, in gewundenen und dauerhaften Tauen; darin trieben sie mit dir Handel.

²⁵Tarsisschiffe standen in deinem Dienst für deinen Markt.

Nun fülltest du dich und wurdest schwer befrachtet
mitten im Meere.

²⁶Auf die hohe See führten sie dich,
die dich ruderten. —

Der Ostwind bringt dich zum Scheitern
mitten im Meer.

²⁷Dein Reichtum und deine Handelsartikel, [deine Waren],
deine Matrosen und deine Steuermänner

[deine Schiffszimmerleute und die deine Waren kaufen,
und alle deine Krieger, die sich in dir befinden,
und [] deine ganze Volksmenge [] in dir]

sinken in die Tiefe des Meeres
am Tage, da du untergehst.

²⁸Auf dein lautes Schreien werden [] Steuermänner
zittern und zagen.

²⁹Von ihren Schiffen werden steigen
alle, die das Ruder führen.

Reiches bedeutete nicht das Ende des Volkes. Der Ort Kilmad im überlieferten Text (V: Chelmad) wird gesucht in der Nähe von Bagdad (Xen. Anab. I, 5, 10) oder etwa in der Mitte der Route von Beröa nach Alexandria, also nördlich von Antiochien (ZatW XXXII, 1912, 149). Zumeist aber faßt man das Wort als Schreibfehler auf für: „alle Meder“ oder „ganz Medien“ (Targ.). Da die Liste nun abgeschlossen wird, so würde die Erwähnung zweier großer Völker, von denen die Meder weit nach Osten hin wohnten, am Platze sein. Das Schwergewicht des tyrischen Handels aber lag auf der See (vgl. V. 33^a). Tarsisschiffe hat die Bedeutung: große Schiffe, die imstande sind, bis nach Tarsis zu fahren, „Ostindienfahrer“. Die meisten Namen, welche uns in Ez 27 begegnen, finden sich auch in der Völkertafel Gn 10. Indes werden bei Ezechiel Völker getrennt, die in Gn zusammen genannt sind: Gn 10, 4 Elisa, Tarsis, Kittim, Ez 27, 6, 7, 12, Kittim, Elisa, Tarsis. Gn 10, 6, Ez 27, 7, 10, Misraim (Aegypten) und Put. Ferner erwähnt Ez 27 Völker, die Gn 10 nicht berücksichtigt sind: Edom, Juda, Damaskus, Araber, Kedar, dem auf der andern Seite Auslassungen gegenüberstehen. Gn 10 berücksichtigt die Verwandtschaft der Völker, Ez die geographischen Wohnsitze. ^{25b—36.} **Ausfahrt und Untergang des Prachtschiffes.** Nachdem das Schiff mit der künftigen Mannschaft besetzt ist, wird es befrachtet, natürlich mit den kostbarsten Waren in großer Menge. Wohlgemut tritt es die Fahrt an — da, auf der Höhe seiner Macht, da niemand es erwarten möchte, findet Tyrus ein Ende mit Schrecken. Der Ostwind galt als Gefahr für die Schiffe (Ps. 48, 17 vgl. Is 27, 8, Jr 18, 17). Der Prophet bleibt also im Bilde; doch ist der Seitenblick auf Babel unverkennbar. Das Schiff kentert. Seine Mannschaft erhebt, da es von den Wogen verschlungen wird, ein lautes Geschrei, das die Steuermänner aller Schiffe, die auf dem Meere sich befinden, in Angst setzt. Die Seeleute verlassen ihre Fahrzeuge und trauern. Ohne Bild: Die Bewohner der Seestädte ^{28—31}

Matrosen, alle Steuermänner des Meeres
werden das Land betreten.

³⁰Sie werden über dich ihre Stimme erschallen lassen
und jämmerlich schreien,
werden Staub auf ihr Haupt streuen
und sich in der Asche wälzen.

³¹Sie werden sich deinetwegen eine Glatze scheren
Und Trauergewänder anlegen.
Sie werden über dich in Betrübniß des Herzens weinen,
bitter klagend.

³²Sie werden über dich [in ihrem Weh] ein Klagelied anstimmen
und über dich wehklagen:

Wer war wie Tyrus prächtig
inmitten des Meeres!

³³Wenn deine Handelsartikel dem Meere entstiegen,
sättigtest du [viele] Völker;
durch die Größe deines Reichtums und deiner Waren
machtest du Erdenkönige reich.

³⁴Nun bist du gescheitert, (verschwunden) vom Meer,
(versunken) in Wassertiefen.

Deine Waren und deine ganze Volksmenge
sanken mitten in dir.

³⁵Alle Bewohner der Inseln
sind entsetzt über dich,
und ihre Könige sind von Schauer ergriffen,
mit Tränen auf ihrem Antlitz.

³⁶Die Krämer unter den Völkern schlagen (höhnisch) in die
Hände,
pfeifen dich aus.

Dein einen schreckensvollen Untergang hast du gefunden,
und du bist nicht mehr in Ewigkeit.

fürchten, da sie die Nachricht von dem Falle von Tyrus erhalten, ein gleiches Schicksal
³² zu erleiden, vgl. 26, 16. Sie beklagen das Ende der Stadt, deren Glanz alle anderen
überstrahlte, der die Erzeugnisse des ganzen Mittelmeergebietes zugeführt wurden und
die durch den Handel so reich geworden war, die aber auch ihre Geschäftsfreunde
reich gemacht hatte. Tyrus war ja die Seele des antiken Handels, die Vermittlerin
zwischen Ost und West, Nord und Süd. Wurde Tyrus ausgeschaltet, so mußte der
³⁵, ³⁶ Welthandel in Unordnung geraten. Aber freilich wurde diese Störung nach einiger
Zeit beseitigt, und da mochten andere Städte sich jenes Ereignisses freuen; sie ge-
wannen wenigstens einen Teil der Kundschaft, die Tyrus gehabt. Ueber den Fall von
Tyrus denkt man zuletzt ähnlich, wie Tyrus voreilig über den Fall Jerusalems gedacht
hat. 26, 2.

28 ¹Das Wort Jahves erging an mich also: ²O Mensch, sprich zu dem Fürsten von Tyrus: So spricht der Herr Jahve:

Weil dein Herz hoch hinaus wollte
und du sprachst: Ein Gott bin ich,
einen Göttersitz bewohne ich
inmitten des Meeres! —

und doch bist du (nur) ein Mensch und nicht ein Gott,
und (dabei) dünktest du dich wie ein Gott.

³Fürwahr, weiser warst du wie Daniel,
alle Weisen kamen dir nicht gleich.

⁴Durch deine Weisheit und Einsicht
erwarbst du dir Reichtum
und schafftest Gold und Silber
in deine Schatzkammern.

⁵Durch die Fülle deiner Weisheit, (die du) bei deinem Handel
(entwickeltest),
mehrtest du deinen Reichtum,
und dein Herz wollte hoch hinaus ob deines Reichtums. —

⁶Darum spricht also der Herr Jahve:

c) Wider den Fürsten von Tyrus. (28, 1—19.)

Nachdem Ezechiel gezeigt, wie das stolze Schiff Tyrus scheitert, wendet er sich an den Fürsten von Tyrus, seinen Hochmut rügend und ihm den Untergang ankündigend. Damals regierte Ethbaal (Ithobaal) III. Aber nicht seine Person ist es, die dem Propheten vorschwebt, sondern der Fürst ist ihm Vertreter der Stadt. Indem er dem Fürsten das Ende prophezeit, will er der Stadt die Vernichtung weissagen. Der Abschnitt zerfällt in zwei Teile, 1—10 und 11—19. Beide behandeln die Schuld und die Strafe des Fürsten, der erste mehr realistisch, der zweite mehr allegorisch. Im ersten lassen sich deutlich Distichen zu 3 + 3 (4 + 2) und 3 + 2 Hebungen erkennen; der zweite wird durch die Ueberschrift als Klagelied gekennzeichnet, in seiner jetzigen Gestalt aber würde der Text, wollte man den Klageliedvers herauschälen, derartige schwere und häufige Eingriffe erfordern, daß darauf verzichtet worden ist.

1—10. In maßloser Selbstüberhebung hält der Fürst sich für einen Gott und die Insel für einen Göttersitz, nicht nur, weil er sich da sicher fühlt, — war Tyrus doch noch keiner Belagerung zum Opfer gefallen — sondern vor allem, weil das Meer ihm Schätze ohne Zahl geliefert hat und weiter liefert, vgl. C. 27 und im folgenden Vers 4. 5. 13. 17. Im Paradiese hatte die Schlange den ersten Menschen vorgeredet: Ihr werdet sein wie Gott. Aber wie diese, weil sie der Schlange Gehör geschenkt, zu Falle gekommen waren, so wird es auch dem Fürsten, weil er glaubt, Gott gleich zu sein, von Jahve zum Bewußtsein gebracht werden, daß er nur ein Mensch ist. 14, 14 wurde Daniel als Muster der Frömmigkeit gepriesen. Hier ist er durch seine Weisheit berühmt. Ironisch bescheinigt Ezechiel dem Fürsten, daß er sogar diesen wie alle Weisen an Einsicht übertroffen habe. Er gebrauchte aber diese Weisheit, um Schätze aufzuhäufen, und nun wurde er stolz und hielt sich Gott gleich. Da wird ihm das, womit er sich brüstet, genommen, und er selbst findet schimpflichen Ausgang. Die Insel vermag ihn also nicht zu schützen. Die auf dem Schlachtfeld Er-

Weil du dich dünktest

wie ein Gott,

⁷[Darum] fürwahr, lasse ich über dich kommen

Fremde, die gewalttätigsten unter den Völkern.

Die ziehen ihre Schwerter gegen deine durch Weisheit (erworbene)
Schönheit

und entweihen deinen Glanz.

⁸In die Grube stoßen sie dich hinab, du stirbst

den grausamen Tod eines Erschlagenen in der Tiefe des Meeres.

⁹Wirst du (dann noch) sprechen: „Ein Gott bin ich“

vor denen, die dich töten,

Da du (doch nur) ein Mensch bist und nicht ein Gott

in der Hand deiner Mörder?

¹⁰Den Tod Unbeschnittener wirst du sterben

durch die Hand von Fremden!

denn ich habe geredet, ist der Spruch des Herrn Jahve.

¹¹Das Wort Jahves erging an mich also: ¹²O Mensch, stimme ein Klagelied an über den König von Tyrus und sprich zu ihm: So spricht der Herr Jahve: Du warst ein vollkommener Siegelring [voller Weisheit] und von vollendeter Schönheit. ¹³In Eden, dem Gottesgarten, warst du: allerlei Edelsteine waren dein Kleid, Karneol, Topas und Jaspis, Chrysolith,

⁷⁻⁹ schlagenen mußten oft des Begräbnisses entbehren und wurden eine Beute der wilden

¹⁰ Tiere. Der „Unbeschnittene“ war in den Augen der Juden gottlos: Der Fürst wird in den tiefsten Tiefen der Unterwelt seinen Platz finden, so daß ihn im Jenseits ein schlimmeres Los erwartet als die „Beschnittenen“, mag auch bei beiden der Tod der gleiche sein.

11—19. In dem Klageliede, das Ezechiel dem König von Tyrus singt, als habe er schon sein Ende gefunden, will er den titanenhaften Hochmut zeichnen, dessen Tyrus sich schuldig macht. Dabei bedient er sich der glänzendsten Farben, welche die Ueberlieferung der Bibel, die mythologischen Vorstellungen des Orients und die Phantasie ihm liefern mußten. Wie im vorhergehenden Abschnitt der

¹² König von Tyrus sich als Gott dünkt, so wird er hier gleichsam mit göttlicher Herrlichkeit umkleidet. Jahve erkennt an, daß er „ein vollkommener Siegelring“ (G) war — so kostbar war er ihm. Wir denken da an Jr 22, 24, wo Jahve ankündigt, daß Joachin, und wäre er auch wie ein Siegelring an seiner rechten Hand, verworfen werden wird. Im folgenden wird der Fürst in Parallele mit dem ersten Menschen

¹³ gestellt, der im Paradiese sich als weise erwies, bis er sündigte. So war auch der König in einem Paradiese; nichts fehlte zu seinem Glück, hatte er doch selbst behauptet, einen Göttersitz zu bewohnen, Vers 2. Seine Schönheit trat dadurch hervor, daß sein Kleid mit Edelsteinen und Gold geschmückt war. Die Aufzählung der Edelsteine gleicht der Beschreibung des Brustschildes des Hohenpriesters, Ex 28, 17—20 (M nennt die Steine, welche die 1. 2. und 4. Reihe bildeten, G alle 12 Steine). Ob dieselbe allerdings in Ez 28 ursprünglich ist, bleibt zweifelhaft. Die Identifizierung der Edelsteine ist nicht sicher. Zwei Worte im Hebräischen, die in G nicht geboten werden und darum in der Uebersetzung ausgelassen sind, dürften Kunstausdrücke des Gold-

Beryll und Onyx, Saphir, Karfunkel und Smaragd, und Gold war deine Fassung [. an dir]. Am Tage, da du geschaffen wurdest [],
¹⁴setzte ich dich zum Cherub geföhrt ein [. . .], auf dem [heiligen] Götterberge warst du, inmitten feuriger Steine wandeltest du. ¹⁵Untadlich warst du in deinem Wandel von dem Tage an, da du geschaffen wurdest, bis daß Verfehlung an dir gefunden wurde. ¹⁶Du fülltest [bei der Größe deines Handels] dein Inneres mit Bosheit und versündigtest dich. Da wurdest du vom Götterberge verstoßen, und der Cherub [] vertrieb dich aus der Mitte der feurigen Steine. ¹⁷Hoch hinaus wollte dein Herz ob deiner Schönheit, du verzichtetest auf deine Weisheit um deines Glanzes willen; ob deiner vielen Verschuldungen warf ich dich hinab auf die Erde, vor Königen gab ich dich preis, ihre Lust an dir zu sehen. ¹⁸[Ob deiner vielen Verschuldungen], durch die Unehrllichkeit deines Handels (?) entwei-

schmiedehandwerks sein. 14) M „Du warst ein Cherub . . . und beschirmend“; aber ¹⁴ G, S, Σ Θ: „Du warst mit dem Cherub.“ Für letztere Textform spricht zunächst, daß Vers 16 schwerlich lauten kann: „ich vertrieb dich, Cherub;“ denn der Fall eines Cherub wäre unerhört. Ferner sind die Cherubim uns bekannt als Wächter des Paradieses und als Träger des Gottesthrons. Hier kommen sie in ersterer Eigenschaft in Betracht; der Wächter aber wird doch nicht von dem Ort, dessen Bewahrung ihm anvertraut ist, vertrieben. Dagegen ist der König, wenn er im Paradiese wohnt, damit Geföhrt des Cherub geworden. Nach Is 14, 13 war es eine im Orient weitverbreitete Vorstellung, daß die Götter auf einem Berge im fernen Norden ihren Sitz haben. An diese kann Ezechiel um so leichter erinnern, als der König von Tyrus Polytheist war, vgl. V. 2. Paradies und Götterberg werden nebeneinander genannt, da Ezechiel nicht eine Tatsache erzählen will, sondern unter einem Bilde das alles überragende Glück des Fürsten beschreibt. Die feurigen Steine, in deren Mitte der König wandelt, sind vielleicht die gleißenden Edelsteine, welche, wie man sich vorstellen darf, die Einzäunung des Berges bildeten. Es sei daran erinnert, daß nach der Apokalypse Henoch bei seiner Himmelfahrt „einen Bau von Kristallsteinen und zwischen jenen Steinen Zungen lebendigen Feuers“ sah, und daß „Feuer um jenes Haus lief“ (Hen 71, 5 f). Diese Herrlichkeit dauerte aber nur so lange, als ¹⁵ der König nicht sündigte. Als dies geschah, wurde er sogleich aus der Stätte des ¹⁶ Glückes vertrieben. Nicht ohne Absicht wohl sagt Ezechiel (nach G), daß er aus dem Götterberge (wörtlich) „entweiht wurde“ (Passiv), während der Cherub ihn aus dem Paradiese „vertrieb“ (Activ); denn mit dem Götterberge hat der Cherub nichts zu tun; als Wächter des Paradieses schirmt er dieses gegen jeden Sünder, wie er es vor Adam behütet hat. „Entweiht“ wurde der König, indem er aus dem Göttersitze auf die profane Erde verwiesen wurde. Wenn nun im vorhergehenden Stück und Vers 17 als Sünde die Hoffart des Königs angegeben wird (eine leise Andeutung auch Vers 12), wie denn auch die Stammeltern zu Falle kamen, weil sie sein wollten „wie Gott“, so ist der Hinweis auf den Handel, der auch mit dem Bilde des im Paradiese wandernden Fürsten nichts zu tun hat, nicht am Platze und als eine aus C. 27 (bzw. 28, 5) eingebrungene Glosse zu tilgen. Die Hoffart aber hatte viele andere Verfehlungen im Gefolge; der König „füllte sich“ gleichsam mit Bosheit, und da ihn also die Hoffart ¹⁷ töricht gemacht hat, so wird ihm seine Schönheit genommen, und nun spotten seiner die Könige, seine Kollegen, die ihn vorher beneidet haben. Er hat ja seine Heiligkeit ¹⁸, ¹⁹ entweiht, die er als gesalbter Fürst und als Bewohner des Paradieses und des Götter-

test du deine Heiligkeit. Da ließ ich Feuer ausgehen aus deiner Mitte; das verzehrte dich, und ich legte dich in Asche auf der Erde vor den Augen aller, die dich sahen. ¹⁹Alle, die dich kannten unter den Völkern, entsetzten sich über dich; einen schreckensvollen Untergang hast du gefunden, und du bist nicht mehr in Ewigkeit.

²⁰Das Wort Jahves erging an mich also: ²¹O Mensch, richte dein Angesicht gegen Sidon und Weissage wider es ²²und sprich: So spricht der Herr Jahve: Fürwahr, ich will an dich, Sidon; ich will mich in deiner Mitte verherrlichen, und sie sollen erkennen, daß ich Jahve bin, wenn ich an dir das Gericht vollstrecke und mich an dir als heilig erweise. ²³Ich werde in dich die Pest senden und Blut in deine Gassen, und Erschlagene sollen [in deiner Mitte] hinsinken durch das Schwert, (das) ringsum wider dich (wütet), und sie sollen erkennen, daß ich Jahve bin. ²⁴Für das Haus Israel aber wird es ferner nicht mehr einen quälenden Dorn oder schmerzenden Stachel geben von seiten aller, die ringsum sie (wohnen) (und) die sie verachten, und sie sollen erkennen, daß ich [der Herr] Jahve bin. ²⁵Also spricht der Herr Jahve: Wenn ich [das Haus] Israel aus den Nationen, unter die sie zerstreut sind, sammle, dann will ich mich an ihnen vor den Augen der Völker als heilig erweisen, und sie sollen in ihrem Lande wohnen, das ich

berges besaß. So wandelte sich die Bosheit, die sich in seinem Innern aufgehäuft hatte, gleichsam in Feuer, das mit elementarer Wucht seinen Ausgang nahm und ihn vernichtete. Das Feuer ist Bild für die göttliche Strafe. Während Vers 8 der König in die Tiefe des Meeres versenkt wird, muß er hier verbrennen. Daß es sich um eine Allegorie handelt, ist offenkundig, und ebenso, daß Ezechiel das Schicksal der Stadt beschreiben will. Das Bild von dem Fürsten wird hier verlassen. Vers 19 ist das Ende des Fürsten mit gleichen Worten gezeichnet wie das Ende des Schiffes 27, 36. Fraglich ist nur, ob 18^a das Bild noch beibehalten wird. Die Unehrllichkeit im Handel kann wohl dem geschäftigen Tyrus vorgeworfen werden, nicht aber dem in Eden wohnenden Fürsten. Da nun die „Heiligkeit“ dem Fürsten, nicht aber der Stadt zugeschrieben wird und auch in dem vorhergehenden Abschnitt der Hochmut der Tyrer gerügt wird, ihnen aber bei aller Ausführlichkeit der Darstellung nicht Betrug nachgesagt wird, so dürfte vielleicht zu lesen sein: „bei der Ungerechtigkeit deines Wandels“ vgl. Vers 16.

d) Gegen Sidon. Israels glückliche Zukunft. (28, 20—26.)

Sidon wie Tyrus eine uralte Stadt, stand seit früher Zeit in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zu der größeren Rivalin (vgl. 27, 8), hatte aber einen eigenen König (Jr 25, 22) und vermochte auch selbständig Politik zu treiben (Jr 27, 3 Gesandte von Sidon neben Gesandten von Tyrus). Als Tyrus durch die Belagerung des Nab. geschwächt war, kam Sidon in die Lage, die frühere Vormacht zu überflügeln. 351 wurde die Stadt durch Artaxerxes Ochus zerstört, sie wurde aber wieder aufgebaut ²⁴⁻²⁶ und besitzt jetzt große Bedeutung; sie führt den Namen Saidā. — Das gegen Sidon gerichtete Orakel umfaßt nur Vers 22, 23. Auch diese Stadt soll dem Gericht verfallen. Worin ihre Schuld besteht, wird nicht gesagt. Indem Jahve ihre Sünden strafft, erweist er sich als heilig. Das Blut wird in den Gassen von Sidon rinnen, indem es

meinem Knecht Jakob verliehen habe. ²⁶Sie sollen in ihm sicher wohnen und Häuser bauen und Weinberge anlegen und sicher wohnen, während ich an allen, die sie verhöhnt haben, ringsum sie her das Gericht vollstrecke, und sie sollen erkennen, daß ich Jahve, ihr Gott bin.

von den Feinden erobert wird, und in der Umgebung kommen viele um bei Ausfällen während der Belagerung und nach der Kapitulation, wenn den Gefangenen das Urteil gesprochen wird. An dem Untergang Sidons sollen die Heiden die Macht Jahves erkennen, der ihr Schicksal vorherverkündet hat.

24—26 enthalten als Abschluß der gegen die fremden Völker gerichteten Weissagungen ein Trostwort für Israel. Die Bedrängnisse durch die Nachbarn haben ein Ende, da diese gedemütigt sind, und daran erkennt Israel die Allmacht und Liebe seines Gottes. Aus der Verbannung zurückgekehrt, lebt es friedlich und ruhig. Zu dem Gedanken vgl. 20, 41 und bes. C. 34. 36. 37. — Vers 24 erscheint als Folgerung aus der vorhergehenden Weissagung, und da 24—26 zusammenfaßt, was Israel aus der Züchtigung seiner Feinde gewinnt, so dürfte 28, 20—26 abgefaßt sein, als die Drohorakel 25—32 bereits vorlagen, vielleicht vor 29, 17 ff, vielleicht nach demselben, jedenfalls nachdem die Folgen der Belagerung von Tyrus bereits erkennbar waren. Das Orakel gegen Sidon ist also eins der spätesten Stücke im Buche Ezechiel; es diente dazu, die Siebenzahl der Weissagungen zu gewinnen.

3. Gegen Aegypten. (29—32.)

Literatur: Joseph Plessis, *Les prophéties d'Ézéchiél contre l'Égypte*. Paris 1912.

Aegypten trug zu einem großen Teil Schuld an dem Untergang Jerusalems. Es hatte Palästina stets zu seiner Einflußsphäre gerechnet, und sobald ein kraftvoller Herrscher auf dem Thron der Pharaonen saß, suchte er von dem Lande Besitz zu ergreifen. So hatte auch Ephree (Hofra) mit Sedekias ein Bündnis geschlossen (C. 17), und nur im Vertrauen auf die ägyptische Hilfe hatte Juda es gewagt, von Babel abzufallen. Freilich versagte Aegypten, wie immer, im entscheidenden Augenblick. Sollte es straflos bleiben? Aber noch eine andere Schuld hatte der Pharao auf sich geladen: seine grenzenlose Hoffart mußte Jahves Ehre verletzen (29, 3. 9; 31; 32). In dem Abschnitt sind sieben abgegrenzte Drohweissagungen vereint. Sie sind gehalten worden (von späteren Zusätzen abgesehen) in der Zeit von sieben Monaten vor bis etwa 1½ Jahr nach dem Untergang Jerusalems; nur 29, 17 ff fällt in das 17. Jahr nach diesem Ereignis.

a) Jahve gegen Aegypten. (29, 1—16.)

Zuerst wird der Pharao unter dem Bilde eines Krokodils (3—6^a), dann unter dem Bilde eines unzuverlässigen Rohrstabs (6^b—9^a) dargestellt. In 9^b—12 weist 9^b auf 3^b, 10—12 auf 8. 9 zurück. Zuletzt erfolgt die Ankündigung, daß nach 40 Jahren Aegypten wieder hergestellt werden soll. Ob dieselbe, da sie, wenn auch in beschränktem Maße, ein Trostwort ist, schon zu Beginn der Drohreden gesprochen worden ist, ist sehr zweifelhaft. Die Propheten haben allerdings öfter an Drohorakel, die sie gegen fremde Völker richteten, die Verheißung geknüpft, daß Jahve ihnen nicht immer zürnen werde, vgl. bes. die Weissagungen Is 19, 20—25 (Aegypten) und Is 23, 17. 18 (Tyrus), ferner Jr 12, 15; 48, 47; 49, 6, 11, 39 (Moab, Ammon, Edom, Elam). Die Bemerkung über die 40 Jahre Vers 11 und 12 ist wohl auch, wie besonders C 30 nahelegt, hinzugefügt worden, als der Abschnitt 29—32 (vielleicht abgesehen von 29, 17 ff)

29 ¹Im 10. Jahre, im 10. (Monat), am 12. des Monats erging das Wort Jahves an mich also: ²O Mensch, richte dein Angesicht wider den Pharao, den König von Aegypten, und weissage wider ihn und wider ganz Aegypten. ³[rede] und sprich: So spricht der Herr Jahve: Fürwahr, ich will an dich, Pharao, König von Aegypten, du großes Krokodil, das inmitten seiner Ströme lagert, das da spricht: Mein sind die Ströme, und ich habe sie gemacht! ⁴Nun lege ich Haken in deine Kinnbacken und lasse die Fische deiner Ströme an deinen Schuppen kleben, und ziehe dich mitten aus deinen Strömen heraus, [und alle Fische deiner Ströme, die an deinen Schuppen kleben.] ⁵Dann werfe ich dich in die Wüste, dich und alle Fische deiner Ströme; aufs freie Feld sollst du fallen und nicht aufgehoben und nicht bestattet werden; den Tieren der Erde und den Vögeln des Himmels gebe ich dich zur Speise. ⁶Da werden alle Bewohner Aegyptens erkennen, daß ich Jahve bin. Weil du ein Rohrstab bist für das Haus Israel — ⁷wenn sie dich in die Hand nehmen, zerbrichst du und zerreißest du ihnen die ganze Hand, und wenn sie sich auf dich stützen wollen, zersplitterst du und machst ihnen

- 1 fertig vorlag. Das Datum versetzt uns in den Januar 587. Die Belagerung Jerusalems hatte bereits ein Jahr gedauert. Die Exulanten mochten immer noch darauf hoffen, daß Aegypten das der Stadt drohende Unheil abwenden werde. Nun müssen sie hören, daß Aegypten selbst von feindlicher Invasion bedroht ist. König war damals Ephree (Hofra). Die Weissagung richtet sich sowohl gegen ihn wie gegen sein Land und Volk. Der Pharao wird mit einem großen Krokodil verglichen, weil dieses Tier Aegypten eigentümlich ist, weil es rings um sich Schrecken verbreitet und weil es König der in und am Nil lebenden Tiere ist (vgl. die Beschreibung Jb 40, 25—41, 26), wohl auch, weil ihm seitens der Aegypter göttliche Verehrung zuteil wurde. „Inmitten seiner Ströme“, des Nils und seiner Arme und Kanäle, lagert das Krokodil, sie als seinen Herrschaftsbereich betrachtend. In seiner Ueberhebung erdreistet sich der Pharao zu behaupten, daß er den Nil, die Hauptquelle der Fruchtbarkeit und des Reichtums des Landes, gemacht habe, als sei er ein Gott. Angespielt ist hier auf die Auffassung, der König sei Sohn der Götter, wie darauf, daß die Erbauung und Instandhaltung der Kanäle, die das Wasser tief ins Land hineinleiteten, von oben herab geregelt wurde. Da aber wird Jahve dieses Krokodil einfangen und es mit allen Fischen, die an seinen Schuppen kleben — die Untertanen des Pharao — aus dem Nil herausziehen und in die Wüste werfen, wo es elend zu Grunde gehen muß. Wohl mit einem Seitenblick auf die Sitte, Krokodile einzubalsamieren, wie auf den Umstand, daß die Aegypter mehr als alle Völker Wert auf ein feierliches Begräbnis legten, betont Ezechiel, daß dieses Krokodil der Bestattung entbehren muß und eine Speise der wilden Tiere würde. So wird der Pharao noch im Tode entehrt. Aus seinem Schicksal aber, das auch ihr Schicksal ist, werden die Aegypter auf die Macht Jahves schließen können. Die Drohung 3—6^a richtete sich hauptsächlich gegen den Pharao. Jetzt wendet Ezechiel sich vorwiegend gegen das Land Aegypten. Zunächst aber wird noch der König angeredet. Das Land wird verwüstet, seine Bewohner zerstreut. Die Judäer mögen ja nicht auf die Hilfe Aegyptens rechnen. Der Pharao gleicht einem Rohrstab, der dem Unheil bringt, der sich auf ihn stützt. So war für Israel das Bündnis mit Aegypten stets verderblich gewesen, z. Z. des Sargon 711 (Is 20), des Sennacherib 701 (2 Kg 18, 21; Is 36, 6, hier dasselbe Gleichnis gebraucht) und so wird es

die ganzen Hüften w a n k e n. ⁸Darum spricht der Herr Jahve also: Fürwahr, ich bringe über dich das Schwert und tilge aus dir Menschen und Vieh aus. ⁹Da wird das Land Aegypten zur Wüste und Oede werden, und man wird erkennen, daß ich Jahve bin. Weil du gesagt hast: Die Flüsse sind mein, und ich habe sie gemacht, ¹⁰darum, fürwahr, will ich an dich und an deine Ströme, und ich will das Land Aegypten zu einer vom Schwerte (heimgesuchten) Oede und zur Wüste machen, von Magdalum (Migdol) bis Syene und bis an die Grenze von Aethiopien. ¹¹Keines Menschen Fuß soll es durchwandern, und auch keines Tieres Fuß soll es durchwandern, und 40 Jahre lang soll es unbewohnt bleiben. ¹²Ja ich mache das Land Aegypten zu einer Wüste inmitten verwüsteter Länder, und seine Städte sollen inmitten verödeter Städte wüste liegen 40 Jahre lang, und ich werde die Aegypter unter die Völker zerstreuen und in die Länder versprengen. —

¹³[Denn] also spricht der Herr Jahve: Nach Ablauf der 40 Jahre werde ich die Aegypter (wiederum) aus den Nationen, wohin sie zerstreut wurden, sammeln. ¹⁴Da werde ich das Schicksal Aegyptens wenden, und sie in das Land Phathures (Patros), nach dem Land ihres Ursprungs, zurückbringen, und sie sollen [dasselbst] ein Königreich sein, schwächer ¹⁵als die (andern) Königreiche [sollen sie schwach sein], und sie sollen sich fernerhin nicht mehr über die (übrigen) Völker erheben, und ich werde ihrer wenige machen, daß sie nicht mehr über die Völker herrschen können. ¹⁶Dann werden sie dem Haus Israel nicht mehr Vertrauen einflößen, (ihre) Schuld in Erinnerung bringend, wenn (jene) sich ihnen anschließen, und sie werden erkennen, daß ich [der Herr] Jahve bin.

jetzt sein (Jr 37, 5. 8). Zur Strafe für diese Treulosigkeit aber läßt Jahve feindliche Heeresmacht über das Land kommen, und so muß es den Hochmut des Herrschers büßen. Die Verwüstung reicht von Magdalum (hebr. Migdol Ex 14, 2; Nm 33, 7: 9, 10 Jr 44, 1; 46, 14; V. an unserer Stelle „Turm“), der nordöstlichen Grenzstadt, bis nach Syene, heut Assuan, der südlichsten Stadt, ja noch weiter bis an die Grenze von Aethiopien (Kusch). Aegypten wird es also nicht besser ergehen als den Nachbar- ^{11. 12}ländern, Edom, Moab, Juda. 40 Jahre soll es wüstliegen, so lange wie das Exil Judas dauert (4, 6). Dann aber erbarmt sich Jahve des gedemütigten Volkes. Die Aegypter ¹³dürfen in ihr Land zurückkehren, freilich nur nach Oberägypten (Phathures, Patros). ¹⁴Von dort aus soll nach einer ägyptischen Erzählung (Herod II, 4. 15), an die Ezechiel erinnert, die Besiedlung des mittleren Aegypten und des Delta erfolgt sein in dem Maße, wie das Land durch Aufschwemmungen wuchs. Nach einer anderen Tradition allerdings regierten die ersten Könige bereits in Memphis. Das Reich der Aegypter ¹⁵besitzt dann wenig Macht, so daß Israel nicht mehr im Vertrauen auf seine Hilfe ¹⁶eidbrüchig werden wird (vgl. 17, 16—19). So wird Aegypten Jahve nicht mehr an Israels Schuld erinnern, gleichsam als dessen Ankläger auftretend, nämlich daß Israel so oft sich ihm zugewandt hat, eine politische Verirrung, die auch für das religiöse Leben verhängnisvoll geworden war.

¹⁷Im 27. Jahre, im 1. (Monat), am 1. des Monats erging das Wort Jahves an mich also: ¹⁸O Mensch, Nabuchodonosor, der König von Babel, hat sein Heer schweren Dienst tun lassen gegen Tyrus; jedes Haupt ist kahl geworden und jede Schulter wundgerieben, aber Lohn ist ihm und seinem Heere von Tyrus nicht zu teil geworden für den Dienst, den er gegen es getan hat. ¹⁹Darum spricht der Herr Jahve also: Fürwahr, ich will dem Nabuchodonosor, dem König von Babel, das Land Aegypten geben, daß er [seinen Reichtum forttrage und] es ausraube und ausplündere; das soll der Lohn für sein Heer sein. ²⁰Als seinen Sold, um den es Dienst getan, gebe ich ihm das Land Aegypten, [weil sie für mich gearbeitet haben] ist der Spruch des Herrn Jahve. ²¹Also spricht der Herr Jahve: An jenem Tage werde ich dem Hause Israel ein Horn sprossen lassen, und für dich werde ich bewirken, daß du in ihrer Mitte den Mund frei auf tun kannst, und sie sollen erkennen, daß ich Jahve bin.

30 ¹Das Wort Jahves erging an mich also: ²O Mensch, weissage und sprich: So spricht der Herr Jahve:

b) Nabuchodonosor gegen Aegypten (29, 17—21).

¹⁷ Die folgende Weissagung, welche in den April 571 datiert wird, gibt an, wer die
¹⁸ Züchtigung Aegyptens vollziehen soll. Die Belagerung von Tyrus hat kurz vorher ein
 Ende gefunden, ohne daß die Babylonier die reiche Stadt hätten plündern können
 (s. oben S. 130). In jenen 13 Jahren waren sie von der harten Schanzarbeit gealtert.
¹⁹ Da sie nun dabei im Dienste Jahves gestanden und seinen Willen erfüllt hatten, wenn
 auch in anderer Weise, als die Worte des Propheten hatten annehmen lassen, so soll
²⁰ ihnen der Lohn nicht vorenthalten bleiben. Sie erhalten zum Ersatz Aegypten mit
²¹ seinen Reichtümern. War nun, als die Drohweissagungen gegen Tyrus nicht so sich
 verwirklichten, als die Exulanten erwarten durften und wohl Ezechiel selbst erwartete,
 nicht der Prophet bloßgestellt? Aber so viele seiner Vorherverkündigungen
 waren bisher Tatsache geworden, welche die Verbannten nicht hatten glauben wollen.
 Glänzend war er dadurch als Gottgesandter bestätigt worden. Wenn also die Orakel
 gegen Tyrus sich vor der Hand nicht erfüllt hatten, so war damit nicht gesagt, daß sie
 nicht später sich erfüllen würden. Weder die Allwissenheit und die Beständigkeit
 Jahves, noch die übernatürliche Erleuchtung des Propheten wurden dadurch berührt.
 Aber möglich ist es, daß unter den Exulanten manche wiederum „widerspenstig“ wurden
 und Zweifel äußerten, ob die Verheißungen, die eine bessere Zukunft in Aussicht
 stellten, sich bewahrheiten würden. Solchen gegenüber darf Ezechiel betonen, daß
 „an jenem Tage“, wenn nämlich Nab. sich Aegyptens bemächtigt, Jahve dem Hause
 Israel „ein Horn sprossen lassen“ wird, d. h. es mit neuer Kraft erfüllen wird (vgl.
 1 Sm 2, 1; Jr 48, 25; Ps 132, 12). Es wird daraus erkennen, daß Jahve sein Wort wahr
 macht, daß er also auch die tröstlichen Reden des Ezechiel in Erfüllung gehen lassen
 wird, daß die messianische Zeit sicher eintritt. Und dann darf auch Ezechiel, der auf
 Vorhaltungen wegen der gegen Tyrus gerichteten Orakel vor der Hand schweigen muß,
 frei seinen Mund auf tun zu einem Lobpreis Jahves, der ihn gerechtfertigt hat.

c) Die Verwüstung Aegyptens (30, 1—19).

Das Stück bildet ein selbständiges Orakel. Da das Gericht als ein allgemeines und mit eschatologischen Farben geschildert wird, so ist der Abschnitt wohl nicht

Wehklaget! Ach, ein Tag! ³denn nahe ist [ein Tag, ja nahe ist] d e r
Tag Jahves, [ein Tag der Umwölkung], die (End)zeit der
Völker wird er sein.

⁴Da kommt ein Schwert nach Aegypten, und Angst herrscht in
Aethiopien,

wenn in Aegypten Erschlagene hinsinken [und man seinen Reich-
tum wegnimmt] und seine Grundfesten eingerissen werden.

⁵Aethiopien und Put und Lud, und das ganze Völkergemisch [und
Kub] und [] die Bundesgenossen werden [mit ihnen] durch das
Schwert fallen in ihm.

⁶[So spricht Jahve.] Da werden die Stützen Aegyptens fallen, und
seine stolze Pracht wird stürzen;

von Magdalum bis Syene werden sie durchs Schwert fallen in ihm,
ist der Spruch des Herrn Jahve.

⁷Und e s wird verwüstet sein inmitten verwüsteter Länder, und s e i n e
Städte werden inmitten verödeter Städte daliegen,

⁸und man soll erkennen, daß ich Jahve bin, wenn ich Feuer an
Aegypten lege, und alle seine Helfer zusammenbrechen.

⁹An jenem Tage werden ausgehen Boten [vor mir her] in aller
Eile, um die Aethiopen aufzuscheuchen [],

und Angst wird unter ihnen herrschen am (Unglücks-)tage
Aegyptens; denn fürwahr, es kommt!

¹⁰Also spricht der Herr Jahve:

lange nach 29, 1—16 entstanden. Die Rede zeigt in ihrem größeren Teil poetische Gestalt; die meisten Halbzeilen haben 3 Hebungen. Zu allgemeiner Weh- ^{2, 3}klage fordert Ezechiel auf. Es naht ja der Tag, da Jahve Gericht halten wird über alles Hohe und Erhabene (Is 2, 12 ff; 13, 6 ff), da die Völker gedemütigt werden. Das Gericht, welches über Aegypten hereinbrechen soll, ist dem Propheten ein Typus des Endgerichts über die Nationen. Aber sogleich wendet er sich Aegypten zu. Durch ⁴feindliche Heere wird die Strafe vollzogen, so gründlich, daß selbst das entfernte Aethiopien in Furcht gerät. Es ist, als ob bei einem Gebäude die Grundfesten niedergelassen werden. Das Gebäude stürzt ein und bildet nur noch einen Haufen von Trümmern. Die Grundfesten sind wohl die Hilfsvölker (Vers 5); sind diese vernichtet, so ist es mit Aegyptens Herrlichkeit zu Ende. Ueber Lud und Put vgl. 27, 10. Das Völkergemisch (vgl. Jr 25, 20) sind die im Dienste des Pharao stehenden Söldner, ⁵Jonier, Karer, Syrer und auch Israeliten. Kub ist unbekannt (fehlt in G). Unter den „Söhnen des Bundes“, d. i. den Bundesgenossen, sind vielleicht arabische Stämme zu verstehen, die in Aegypten wohnten und zur Heeresfolge verpflichtet waren, aber Autonomie besaßen (Or LZ V 1902, 119 f). G „Söhne m e i n e s Bundes“ denkt an die nach der Ermordung des Godolias nach Aegypten geflüchteten Judäer, denen Jeremias die Heimsuchung des Nillandes durch Nab. angekündigt hatte (Jr 44). Die Macht Aegyptens findet ein Ende. Das Heer wird niedergeworfen. Von Norden bis ⁶⁻⁹nach Süden (vgl. 29, 10) wütet das Schwert. Das Land wird zur Einöde. Eilboten bringen die Schreckensnachricht nach Aethiopien (Vers 4). Der „Tag Aegyptens“ bedeutet wie der „Tag Madians“ Is 9, 3 ein Ereignis, das über das Land hereinbricht,

Ja ich mache der Volksmenge Aegyptens ein Ende durch Nabuchodonosor, den König von Babel.

¹¹Er und seine Nation [mit ihm], die grausamsten unter den Völkern, werden herbeigeführt, das Land zu verheeren.

Sie ziehen ihre Schwerter gegen Aegypten, und voll wird das Land von Erschlagenen.

¹²Da werde ich die Ströme trocken legen und das Land in die Hand von Gottlosen verkaufen

und das Land samt dem, was es füllt, verwüsten durch die Hand von Fremden. Ich, Jahve, habe geredet.

¹³Also spricht der Herr Jahve:

[Ich mache die Götzen zu nichte und] Ich vertilge die Großen aus Memphis und die Fürsten aus dem Lande Aegypten, daß sie nicht mehr sind, [und ich erzeuge im Lande Aegypten Furcht].

¹⁴Ich verwüste das Land Phatures (Patros)

und lege Feuer an Tanis und vollstrecke das Gericht an Theben.

¹⁵Ich gieße meinen Grimm aus über Pelusium, das Bollwerk Aegyptens, und vertilge die Menge von Memphis. ¹⁶Ich lege Feuer an Aegypten, zittern und beben wird Syene, und Theben soll erobert werden, und sie, (die Einwohner) sollen unter die Nationen zerstreut werden (?).

¹⁷Die Jünglinge von Heliopolis und Bubastis werden durchs Schwert fallen, und die Frauen werden in die Verbannung wandern. ¹⁸In Taphne (Tachpanches) wird sich der Tag verfinstern, wenn ich daselbst die Zepter Aegyptens zerbreche und in ihm seiner stolzen Pracht ein Ende gemacht wird. Es selbst wird Gewölk bedecken und seine Tochterstädte wer-

¹⁰ so furchtbar, daß es sprichwörtlich wird. Babels König vollstreckt das Gericht. Doch

¹² nicht genug, daß dieser ein furchtbares Blutbad anrichtet: Gott läßt den Nil aus-

¹³⁻¹⁸ trocknen; die Folge ist eine große Hungersnot. Ezechiel zählt nun eine Reihe von wichtigen Städten auf, die den Untergang finden werden. Memphis, in der Gegend des heutigen Cairo, war die Hauptstadt Unterägyptens, das hunderttorige Theben die Hauptstadt Oberägyptens (Phatures, Patros). Tanis lag an einem der östlichen Nilarme. Pelusium war die wichtigste Grenzfestung im Nordosten am Mittelmeer. Heliopolis, Hauptort des Sonnenkults, lag nordöstlich von Memphis, Bubastis im Nildelta. Taphne (Tachpanches) am pelusinischen Nilarm, zwischen Pelusium und Bubastis; in letzterer Stadt war ein Palast des Pharao (Jr 43, 9). Dort sollen „die Zepter Aegyptens zerbrochen werden“; denn wenn diese Festung erobert wurde, stand den Chaldäern der Zugang zum Delta offen, und die Herrschaft des Pharao war dann sehr gefährdet. Finsternis und Wetterdunkel wird diesen Ort bedecken, Bild für das nahende Unheil. Gedemütigt durch das Gericht aber werden die Aegypter die Macht Jahves erkennen.

d) Der Arm des Pharao wird zerbrochen. (30, 20—26.)

Die Drohweissagung nimmt Bezug auf die Niederlage, welche Ephree bei seinem Versuch, Jerusalem zu entsetzen, durch die Chaldäer erlitt (Jr 37). Es ist aber nicht ganz sicher, ob dieses Ereignis bereits der Vergangenheit angehört oder ob Ezechiel

den in die Verbannung wandern. ¹⁹So werde ich an Aegypten das Gericht vollstrecken, damit sie erkennen, daß ich Jahve bin.

²⁰Im 11. Jahre, im 1. (Monat), am 7. des Monats erging das Wort Jahves an mich also: ²¹O Mensch, den Arm des Pharao, des Königs von Aegypten, habe ich zerbrochen, und fürwahr, er wird nicht verbunden, um Heilung zu schaffen, durch Auflegen eines Verbandes [ihn zu verbinden], daß er (wieder) Kraft bekomme, ein Schwert zu fassen. ²²Darum spricht also der Herr Jahve: Fürwahr, ich will an den Pharao, den König von Aegypten, und will ihm die Arme zerbrechen [den gesunden und den zerbrochenen], und ihm das Schwert aus der Hand schlagen. ²³Und ich will die Aegypter unter die Völker zerstreuen und in die Länder versprengen. ²⁴Doch die Arme des Königs von Babel will ich stärken und ihm mein Schwert in die Hand geben, die Arme des Pharao aber will ich zerbrechen, daß er vor ihm stöhnt, wie Durchbohrte stöhnen. ²⁵Ja die Arme des Königs von Babel will ich stärken, während die Arme des Pharao herabsinken sollen, damit man erkenne, daß ich Jahve bin, wenn ich mein Schwert dem König von Babel in die Hand gebe, daß er es über das Land Aegypten schwingt. ²⁶Ja ich will die Aegypter unter die Völker zerstreuen und in die Länder versprengen, damit sie erkennen, daß ich Jahve bin.

in der Voraussicht, daß Aegypten die Gelegenheit, da die Chaldäer infolge des Widerstandes der Hauptstadt des verbündeten Reiches geschwächt waren, zu einem Vorstoß benützen würde, den Mißerfolg erst ankündigt. Die Perfecta Vers 21 können prophetisch sein. Das Orakel ist in den April 587 datiert, etwa vier Monate vor den Fall Jerusalems. Eine Nachricht von der Niederlage des Ephree brauchte immerhin mehrere Wochen, um zu den Exulanten zu gelangen. Somit müßte der Feldzug des Pharao im ersten Jahre der Einschließung der Stadt erfolgt sein, wenn Vers 21 auf vergangenen hinblickt. Dies ist an sich wahrscheinlich; denn Ephree dürfte es nicht darauf ankommen lassen, daß Jerusalem sich ergab, ehe er in Palästina angelangt war, und die Ereignisse d. J. 597 mahnten zur Eile.

In dem kurzen Stück finden sich mehrfache Wiederholungen: 23 = 26^a, 24^a = 25^{a b}, 25^b = 26^b. Es dürften zwei Reden über den gleichen Gegenstand zusammengearbeitet sein: 1) 21. 24. 23. 25^b. 2) 22. 25^a. 26. 24^b lautet in G: „Er soll es (das Schwert) über Aegypten bringen und es (Aegypten) ausrauben und ausplündern;“ die Wendung kann aus 29, 19 geflossen sein.

Der Pharao hat sich bei seiner Expedition eine Niederlage geholt, so daß er ²¹⁻²⁶ vorläufig nicht fähig ist, außerhalb seines Landes etwas Entscheidendes zu unternehmen. (Der Arm wird zerbrochen und nicht geheilt, d. h. seine Macht ist ihm genommen; zum Bilde vgl. 1 Sm 2, 31. Jr 48, 25). Aber nicht genug damit wird auch sein anderer Arm zerbrochen, wird das andere Heer, das er einem in Aegypten eindringenden Feinde entgegenstellen kann, vernichtet. Anderseits wird Jahve die Macht des Nab. vermehren. Der Pharao wird sich gezwungen sehen, die Ueberlegenheit seines Gegners anzuerkennen, und die Aegypter werden ins Exil wandern müssen.

e) Die stolze Zeder wird gefällt. (31, 1—18.)

Das Datum versetzt uns in den Juni 587, etwa fünf Wochen vor die Eroberung Jerusalems. Ezechiel schildert den Untergang des Pharao, der wiederum Aegypten

31 ¹Im 11. Jahre, im 3. (Monat), am 1. des Monats erging das Wort Jahves an mich also: ²O Mensch, sprich zu dem Pharao, dem König von Aegypten, und zu seiner Volksmenge: Wem glichest du in deiner Größe?

³Fürwahr, ich schaue herab auf die Zeder auf dem Libanon, schön von Geäst [und ein schattenspendender Wald (?)] und hoch an Wuchs,

deren Gipfel bis in die Wolken reicht.

⁴Wasser hat sie groß gemacht, die Flut sie hochgebracht, ihre Ströme ließ sie (die Flut) fließen rings um den Ort, da sie gepflanzt war,

und ihre Rinnsale entsandte sie über das ganze [] Gefild.

⁵[Darum] es überragte ihr Wuchs alle Bäume des Feldes, [viel wurden ihrer Aeste]

und es wurden ihre Zweige lang von dem reichlichen Wasser [bei ihrem Aussenden].

⁶In ihren Aesten nisteten alle Vögel des Himmels, unter ihren Zweigen gebaren alle Tiere des Feldes, und in ihrem Schatten wohnten alle zahlreichen Völker.

⁷Sie war schön in ihrer Größe, in der Menge ihrer Zweige; denn ihre Wurzel war an reichlichem Wasser.

⁸Zedern kamen ihr nicht gleich im Garten Gottes,

repräsentiert, unter einer Allegorie. Er ist eine Zeder, die groß dasteht und doch das Ende findet. Die Rede zerfällt in drei Abschnitte, die durch Einleitungsformeln auch äußerlich hervortreten. a) Schönheit und Größe der Zeder (2—9), b) ihr Sturz (10—14), c) Wirkungen des Sturzes (15—17). 18 bietet eine Zusammenfassung und weist auf 2 zurück. Das Stück 3a—9 ist in Distichen von 2 + 2 (8d 3 + 3) Hebungen geschrieben, 10—17 zeigen die Halbzeilen drei und vier Hebungen.

² 2—9. Beschreibung der Zeder. Ezechiel sieht den Untergang des Pharao so sicher voraus, daß er auf seine Größe und sein Ende wie auf etwas in der Vergangenheit Liegendes zurückblickt. Als derselbe noch auf der Höhe seiner Macht stand, erschien er so gewaltig, daß mit ihm kein anderer Herrscher verglichen werden konnte. Da es dem Propheten darauf ankommt, die Tiefe des Falls zu schildern, bedient er sich einer Hyperbel. Er weiß, daß der Leser, der durch die Ereignisse belehrt ist, selbst die nötigen Abstriche macht. In Wirklichkeit übertraf ja das neubabylonische Reich, wie früher das assyrische, das ägyptische an Macht ganz wesentlich (vgl. C. 17). Vielleicht will Ezechiel auch andeuten, daß der Pharao glaubte, kein König käme ihm gleich, um so schon zu Beginn der Drohrede seinen Hochmut zu ⁴ geißeln. Die hochragende Zeder ist ein Bild für die Großmacht Aegypten. Aegyptens Bedeutung beruht auf dem Nil und seinen Verzweigungen und Kanälen („Strömen“ 29, 3). Nach Ansicht des alten Orients wurden die Quellen und Flüsse von einem unterirdischen Wasserreservoir gespeist. Darum spricht Ezechiel von der „Flut“, umso mehr, als die Nilquellen unbekannt waren. Durch diese Wasser wurde der Boden, auf dem die Zeder stand, gründlich durchfeuchtet, womit die Bedingung für ihr Wachstum gegeben war. So wurde Aegypten mächtiger als andere Reiche, und kleinere ⁵⁻⁷ Völker suchten bei ihm Schutz, indem sie sich mit ihm verbündeten. Zwar gab es ⁸

Zypressen glichen ihr nicht an Aesten,
 und Platanen hatten nicht Zweige wie sie.
 Alle Bäume im Garten Gottes glichen ihr nicht in ihrer Schönheit.
⁹Schön hatte ich sie gemacht in der Menge ihrer Zweige,
 und es beneideten sie [alle] die Bäume Edens im Garten Gottes.
¹⁰Darum spricht also der Herr Jahve:
 Weil sie hoch war an Wuchs und ihren Wipfel bis in die Wolken
 streckte, und ihr Herz sich erhob ob ihrer Größe,
¹¹so gab ich sie in die Hand eines Gewaltigen unter den Völkern,
 damit er mit ihr verfare gemäß ihrer Ruchlosigkeit und
 sie abhaue.
¹²Da fällten sie Fremde, die grausamsten der Völker, und warfen sie hin.
 Auf die Berge und in alle Täler fielen ihre Triebe,
 und ihre Zweige lagen zerbrochen in allen Schluchten der Erde,
 und alle Nationen der Erde zogen weg aus ihrem Schatten, [und
 sie warfen sie hin].
¹³Auf ihrem gefällten Stamm ließen sich alle Vögel des Himmels nieder,
 und auf ihren Zweigen waren alle Tiere des Feldes,
¹⁴damit keine am Wasser (stehenden) Bäume in ihrem Wuchs hoch
 würden,
 und ihren Wipfel bis in die Wolken streckten,
 und [ihre Gewaltigen] alle (Bäume), die Wasser trinken, nicht dastän-
 den in ihrer Höhe; [denn]
 sie alle sind dem Tode geweiht, (müssen hinab) in die Unterwelt,
 mitten unter die Menschen, zu den in das Grab Hinabgestiegenen.

noch andere Bäume, aber selbst die, welche im „Garten Gottes“ standen, die also
 gewaltig groß waren, wurden von dieser Zeder überragt: unter den Großmächten
 nahm Aegypten eine besondere Stelle ein. Aber es verdankte nicht sich selbst diese
 Herrlichkeit, sondern Jahve, und darum hat Jahve auch das Recht wie die Macht,
 Aegypten zu demütigen.

10—14. Der Sturz der Zeder: Untergang des Pharao und seines ^{10, 11}
 Reiches. Nachdem Ezechiel schon Vers 9 den Bäumen geistige Tätigkeit zuge-
 schrieben, geht er nun öfter vom Bild zur Sache über. Hoffart war die Ursache, wes-
 halb der Pharao gestürzt wurde (vgl. 29, 3. 9; 30, 18). Die Zeder wird gefällt, und ¹²
 ihre Triebe und Zweige liegen in allen Tälern zerstreut. Gemeint sind die Leichen
 der bei der feindlichen Invasion gefallenen Ägypter (32, 5). Dieser Hinweis auf die Unt-
 tanen legt nahe, hāmōn Vers 2. 18 mit „Volksmenge“, nicht mit „Gepränge“ zu über-
 setzen, wie auch hāmōn Vers 2 angeredet wird. So lange nun der Pharao mächtig
 war, buhlten kleinere Völker um seine Freundschaft. Jetzt wenden sie sich gleich-
 gültig von ihm ab und überlassen ihn seinem Schicksal. Er wird von aller Welt ver- ¹³
 achtet, auch von denen, die vorher seine Gunst erfuhren und von ihm beschützt
 wurden. Aus solchem Ende aber sollen die Fürsten (und Völker) lernen, sich nicht ¹⁴
 zu überheben, auch dann nicht, wenn ihre Macht wächst (am Wasser stehende Bäume).
 Auch ihnen wird die Stunde schlagen. Wie der Pharao, so finden sie einen gewalt-

¹⁵So spricht der Herr Jahve: Am Tage, da sie hinabstieg in die Unterwelt,

Da ließ ich über sie trauern [verhüllte ich] die Flut,
und hielt deren Ströme zurück, so daß aufhörten die reichlichen Wasser.

Ich hüllte ihretwegen den Libanon in Trauer,
und alle Bäume des Feldes verschmachteten ihretwegen.

¹⁶Durch ihren dröhnenden Sturz machte ich Völker erbeben,
als ich sie in die Unterwelt hinabstieß zu den in das Grab Hinabgefahrenen.

Da trösteten sich in der Unterwelt alle Bäume Edens,
die erlesensten [und besten] des Libanon, alle, die Wasser trinken.

¹⁷Auch sie mußten mit ihr in die Unterwelt hinab
zu den vom Schwert Erschlagenen,
und ihre Schößlinge, die in ihrem Schatten wuchsen,
gingen mitten in ihrem blühenden Leben zugrunde.

¹⁸Wem glichest du [so an Pracht und Größe unter den Bäumen Edens]!

Da bist du hinabgestiegen, ja du wardst hinabgestoßen mit den Bäumen Edens in die Unterwelt. Mitten unter Unbeschnittenen liegst du, mit den vom Schwert Erschlagenen. Das ist der Pharao und all seine Menge, ist der Spruch des Herrn Jahve.

samen Untergang. Im Tode aber sind sie alle gleich. Sie müssen hinab mitten unter die Menschen d. i. das gewöhnliche Volk. Die Fürsten legten viel Wert auf eine prunkvolle Bestattung, und zumal die Pharaonen konnten sich darin nicht genügen. Um so schrecklicher für sie, in ein Massengrab zu kommen und im Jenseits jeden Vorzugs entbehren zu müssen.

- ¹⁵ 15—17. Wirkungen des Sturzes des Pharao. Wenn nun der Pharao nicht mehr ist, da wird die Natur trauern. Die unterirdischen Gewässer hören auf den Nil zu speisen, so daß er versiegt. Der Libanon, auf dem die Zeder stand, hüllt sich in Wolken aus Schmerz über den Verlust, den er erfahren. Diese Bemerkung gehört zur allegorischen Darstellung. Die Bäume des Feldes, d. i. die herrschenden Könige, im Unterschiede zu denen, die bereits den Tod gefunden haben, Vers 16. 18^b, erschrecken und fürchten, es stehe ihnen ein gleiches Los bevor. Die Völker können es zuerst nicht fassen, daß es mit dem Pharao zu Ende ist (vgl. 26, 15), die Herrscher aber, die schon in der Unterwelt weilen, trösten sich, daß selbst ein so mächtiger König dasselbe Schicksal erleidet; sie tragen ihr Los nun leichter; denn „es ist ein Trost, Genossen im Unglück zu haben“. Umgekehrt freuen sich Is 14, 8 die Bäume des Libanon ob des Falles des Königs von Babel. Der Pharao aber reißt bei seinem Sturz die benachbarten und mit ihm verbündeten Könige ins Verderben, und ebenso muß das Volk, die kleinen Leute, die „Schößlinge“, der „Same“ der Zeder (G), die ¹⁷ unter dem Schutze des Herrschers sich sicher fühlten, sein Los teilen. So darf also Ezechiel ausrufen: Wem glichest du! So mächtig der Pharao war und so sehr er sich seiner Stärke gerühmt hat — jetzt ist er dahin und erleidet das gleiche Schicksal wie die, welche in der Schlacht fallen. Sein Leichnam muß des ehrenvollen Begräbnisses entbehren und wird womöglich eine Beute wilder Tiere (vgl. 29, 5; 32, 4. 5)

32 ¹Im 11. Jahre, im 12. Monat, am 1. des Monats erging das Wort Jahves an mich also: ²O Mensch, stimme ein Klagelied an auf den Pharao, den König von Aegypten, und sprich zu ihm:

Ein Völkerleu (kommt) über dich!

Wie bist du dahin!

Du warst wie ein Krokodil im Nil
und sprudeltest mit deinen Nüstern,
du trübtest das Wasser mit deinen Füßen
und wühltest seine Fluten auf.

³So spricht der Herr Jahve:

So breite ich nun über dich mein Netz [eine Versammlung vieler Völker]
und ziehe dich empor mit meinem Fangnetz.

⁴Ich werfe dich hin auf die Erde,
aufs freie Feld schleudre ich dich
und lasse auf dir sich niedersetzen alle Vögel des Himmels
und sich an dir sättigen das Getier der ganzen Erde.

⁵Ich gebe dein Fleisch auf die Berge
und fülle die Täler mit deinem Aas.

f) Klagelied auf den Pharao. (32, 1—16.)

Im März 586 (so nach GA S, dagegen nach M März 585, nach GB Januar 585), nicht ganz zwei Monate, nachdem die Nachricht von dem Fall Jerusalems zu den Exulanten gelangt war, muß Ezechiël wiederum dem Pharao und seinem Volke das Ende weissagen. Er soll ein Klagelied anstimmen über ihren bevorstehenden Untergang. Zwar ist das Folgende eine Drohrede, aber da diese in Erfüllung geht, so ist die Klage darin eingeschlossen. Das Klageliedmetrum (3 + 2 Hebungen) findet sich indes nur Vers 2; von Vers 3 ab begegnen wir einem Mischmetrum (meist 3 + 3 Hebungen), doch ist der parallele Bau der Zeilen offensichtlich. Vers 9—16 ist Prosa. Das Lied beginnt in M: „Völkerleu, du bist dahin,“ in G V: „Einem Völkerlöwen gleichst du.“ Aber im folgenden wird der Pharao immer nur mit einem Krokodil verglichen. Cornill: Ein Völkerleu kommt über dich. Wie bist du dahin! Der Völkerleu ist Nab., auf den Vers 11 hingewiesen wird. Er ist der Anführer vieler Nationen Vers 12. Bei dieser Konjektur fügt sich auch die erste Zeile in das Schema des Klageliedes. Wie schon C. 29 wird der Pharao als Krokodil bezeichnet. Voller Uebermut und keine Gefahr ahnend und fürchtend, vergnügt es sich im Nil („Meer“, wegen der weiten Wasserfläche des Nil, so auch Is 18, 2; 19, 5; Nah 3, 8). Da wird es plötzlich gefangen und ans Land gezogen. Zwar fängt man Krokodile nicht mit einem Netz, sondern mit Haken 29, 4, aber hier spricht der Dichter. Das Netz ist Symbol des göttlichen Eingreifens, durch das der Bösewicht seiner Strafe überliefert wird, wie im A T so überhaupt im alten Orient. Auch im babylonischen Welterschöpfungsgedicht (Enuma elîš IV, 95) fängt Marduk die Tiamat mit seinem Netz. Das Krokodil muß sterben und wird eine Speise der Vögel und der wilden Tiere 29, 5; der Pharao wird noch im Tode beschimpft und muß eines ehrenvollen Begräbnisses entbehren. So gewaltig ist der Leib dieses Krokodils, daß es Berge und Täler bedeckt. Gemeint sind die Krieger und überhaupt die Aegypter, die massenweise den Untergang finden, vgl. 31, 12. Auch

⁶Ich tränke die Erde mit deinem Ausfluß [von deinem Blute auf den Bergen]

und die Schluchten sollen voll werden von deinem Blut.

⁷Ich verhülle, wenn du erlöschst, den Himmel
und verfinstere seine Sterne,

die Sonne hülle ich in Gewölk,

und der Mond soll sein Licht nicht mehr leuchten lassen.

⁸Alle strahlenden Lichter am Himmel,
die verfinstere ich deinetwegen.

Ich bringe Dunkelheit über die Erde,
ist der Spruch des Herrn Jahve.

⁹Da mache ich das Herz vieler Nationen bekümmert, wenn ich deine Gefangenen unter die Völker bringe, in Länder, welche du nicht kennst.

¹⁰So erfülle ich deinetwegen viele Nationen mit Entsetzen, und ihre Könige werden deinetwegen von Schauer ergriffen werden; wenn ich mein Schwert vor ihren Gesichtern schwinde, und sie werden unaufhörlich zittern, ein jeder für sein Leben, am Tage, da du stürzest.

¹¹Denn also spricht der Herr Jahve: Das Schwert des Königs von Babel wird über dich kommen. ¹²Durch die Schwerter von Helden will ich deine Menge zum Falle bringen; die grausamsten der Völker sind sie alle. Die werden die Pracht Aegyptens verwüsten, und all seine Menge wird vernichtet werden. ¹³Da tilge ich (auch) all seine Tiere aus den vielen Wassern aus, und ein menschlicher Fuß soll sie nicht mehr trübe machen, noch soll sie die Klaue eines Tieres aufwählen. ¹⁴Dann werde ich ihre Wasser klären und ihre Ströme wie Oel dahingleiten lassen, ist der Spruch des Herrn Jahve, ¹⁵wenn ich das Land Aegypten zur Wüste mache, und das Land verödet ist, seiner Fülle beraubt, indem ich alle, die darin wohnen, schlage, damit sie erkennen, daß ich Jahve bin. ¹⁶Ein Klagelied ist dies; du sollst es singen, und die

- hier spricht der Dichter. Während von dem Fleisch die wilden Tiere zehren, sickert das Blut des Untiers in die Erde oder fließt in die Schluchten ab, die von demselben ganz gefüllt werden, so groß ist seine Menge. Das Gericht aber ist ein so außerordentliches Eingreifen Jahves, daß es Ezechiel nun in eschatologischen Farben beschreibt, vgl. 30, 2 f und Am 5, 18. Sonne, Mond und Sterne leuchten nicht, vgl. Is 13, 10. Die ganze Erde ist in Dunkelheit gehüllt; denn sie soll sich diese Katastrophe zu Herzen nehmen. Wer aber von den Aegyptern dem Tode entrinnt, muß in Gefangenschaft wandern 29, 12, und alle Völker werden sich ängstigen, auch sie könnten von dem Zorne Gottes getroffen werden 31, 16. vgl. 26, 16; 27, 35. Erklärend fügt Ezechiel hinzu, daß dieses Strafergericht von Nab. vollstreckt werden wird. Sogar die Tiere werden unter der Heimsuchung leiden müssen, nicht nur die im Wasser, sondern ebenso und noch mehr die am Wasser lebenden, also alle Tiere. Dann fließt der Nil wohl glatt und ruhig dahin wie Oel, aber es ist die Ruhe des Friedhofs, die im Lande herrscht. Aegypten ist zur Wüste geworden. Ezechiel aber (vgl. V. 2) und die Töchter der Völker, die von der Katastrophe Kunde haben, werden dem Pharao und seinem Volk in der Totenklage die letzte Ehre erweisen.

Töchter der Völker sollen es singen; über Aegypten und über all seine Menge sollen sie es singen, ist der Spruch des Herrn Jahve.

¹⁷Im 12. Jahre, im ersten (Monat), am 15. des Monats erging das Wort Jahves an mich also: ¹⁸O Mensch, klage über die Menge Aegyptens, da ich sie unter gewaltige Völker hinabsteigen lasse in die Unterwelt, zu denen, die ins Grab hinabgestiegen sind.

²⁰Inmitten von Schwertergeschlagenen sinken sie mit ihm (dem Pharao) hin [], und wird gebettet [] seine (des Pharao) ganze Menge. ²¹Da werden zu ihm [] die Helden sprechen: In den tiefsten Abgrund mit dir! ¹⁹Wen übertrafst du an Lieblichkeit! Steig hinab und laß dich betten bei Unbeschnittenen, ²¹inmitten von Schwertergeschlagenen! ²²Dort ist Assur und seine ganze Schar, [rings um ihn her sind seine Gräber; sie alle sind Erschlagene, die durch das Schwert gefallen sind], ²⁰dessen Gräber in den tiefsten Abgrund gelegt sind, während seine Schar ringsum sein Grab umgibt; sie alle sind erschlagen, durch das Schwert gefallen, die vor sich her Schrecken verbreitet haben im Lande der

g) Der Pharao in der Unterwelt. (32, 17—32.)

Im April 586, sechs Wochen, nachdem Ezechiel die Totenklage 32, 1 ff gesungen, soll er das Grablied über die „Menge Aegyptens“, d. i. über das Volk anstimmen, das in die Unterwelt hinabsteigen muß. Zwar wird im folgenden der Pharao angeredet, und erst am Schluß wird darauf hingewiesen, daß mit dem Pharao „seine Menge“ ins Grab gesenkt wird, aber vom Volk ist der Pharao nicht zu trennen, und vom Volk ist wohl deshalb ausdrücklich die Rede, weil im folgenden eine ganze Reihe von Völkern genannt wird. Möglicherweise ist auch Vers 17 nach Vers 32 zu ergänzen. Der Gesang ist sehr monoton, die gleichen Wendungen kehren immer wieder. Diese Form ist beabsichtigt; es soll ein richtiges Grablied mit schwermütiger Stimmung sein. Nach dieser Weissagung schweigt der Prophet lange Zeit über Aegypten, denn Nab. war mit der Belagerung von Tyrus beschäftigt. Erst nach derselben ergreift er wieder das Wort zu seiner Drohrede 29, 17 ff. Zur Darstellung vgl. Is 14. Der Anfang des Grabliedes lautet in M: 19) Wen übertrafst du an Lieblichkeit! Steig hinab und laß dich betten bei Unbeschnittenen! 20) Inmitten von Schwertergeschlagenen werden sie fallen. Das Schwert ist gegeben; ziehet es und all seine Menge. 21) Es werden zu ihm sagen die Führer der Helden mitten aus der Unterwelt heraus mit seinen Helfern: Hinabgestiegen sind, es liegen da die Unbeschnittenen, die vom Schwert Erschlagenen. GB bietet Vers 19 als Rede der Helden Vers 21 und ist in seiner Anordnung entschieden vorzuziehen: Das Volk findet durch feindliche Gewalt den Untergang, ebenso wie der Pharao, und erhält seinen Platz in der Unterwelt unter solchen, die in gleicher Weise den Tod erlitten haben und darum auch im Jenseits der Ehrung entbehren müssen. Wenn nun der Pharao dort ankommt, werden die „Helden“, welche im Totenreich eine Vorzugsstellung einnehmen (V. 27), ihn mit Hohn empfangen. Sie halten ihm vor, daß er zwar im Leben alle an Ansehen übertroffen hat, sie aber mit ihm hier keine Gemeinschaft haben wollen. Er muß weiter hinab in die Tiefen des Hades, um bei solchen, die mit Schmach bedeckt sind, bei „Unbeschnittenen“, seine Stelle einzunehmen. Dort unten in der Hölle sind die Völker, die, wie er, einst Schrecken um sich her verbreitet haben. Jetzt ist ihre Macht gebrochen; sie müssen

Lebendigen. ²⁴Dort ist Elam und seine ganze Menge rings um sein Grab, sie alle sind Erschlagene, durchs Schwert [] Gefallene, die unbeschnitten hinabgestiegen sind in die Unterwelt, die vor sich her Schrecken verbreitet haben im Lande der Lebendigen; nun müssen sie ihre Schmach tragen mit denen, die hinabgestiegen sind. ²⁵[Inmitten von Erschlagenen bereitete man ihm (Elam) ein Lager samt seiner ganzen Menge; rings um ihn her sind ihre Gräber; sie alle sind Unbeschnittene, vom Schwert Erschlagene; denn Schrecken war vor ihnen her verbreitet im Lande der Lebendigen, und nun müssen sie ihre Schmach tragen mit denen, die in das Grab hinabgestiegen sind; inmitten Erschlagener wurden sie gelegt.] ²⁶Dort ist Mosoch (Meschech) und Thubal und ihre ganze Menge rings um [] ihre Gräber; sie alle Unbeschnittene, vom Schwert Erschlagene, die vor sich her Schrecken verbreitet haben im Lande der Lebendigen. ²⁷Und sie liegen nicht bei den Helden, den vor Urzeiten Gefallenen, die in die Scheol hinabgestiegen sind in voller Kampfesrüstung, und denen man ihre Schwerter unter das Haupt gelegt hat, sondern sie haben ihre Schuld auf ihren Gebeinen; denn Schrecken

büßen, daß sie im Leben Unheil angerichtet haben. Zuerst nennt Ezechiel Assur, das vor kurzem, 607, durch die Eroberung Ninives und die Aufteilung des Reiches den Untergang gefunden hat. Hier wie im folgenden stellt Ezechiel die Verhältnisse im Hades dar, als sei er ein Familiengrab, in welchem die, welche im Leben eine Gemeinschaft gebildet haben, auch nach dem Hinscheiden vereinigt sind. In der Mitte eines bestimmten Platzes, — bei Assur ist es der tiefste Abgrund, weil dieses Volk besonders gewalttätig gewesen ist — ruht der König, und rings um ihn her sind die ²⁴Gräber seiner Untertanen. Elam war um 642 von Asurbanipal unterworfen worden, aber es hat auch später auf die politische Gestaltung des Orients großen Einfluß ausgeübt. Nach Is 21,2 soll Elam zusammen mit Medien dem neubabylonischen Reich ein Ende machen. Die Könige von Elam müssen den göttlichen Zornesbecher trinken, Jr 25, 25. Ein Orakel gegen Elam auch Jr 49, 34—39. Offenbar sieht Ezechiel prophetischen Blickes alle die Mächte, die auf Erden andere bedrückt haben, im Jenseits gedemütigt und ihres Einflusses beraubt; sie werden, so lehrt er, sämtlich ein ruhmloses Ende finden. Ob ein Reich früher oder später als das ägyptische zu existieren ²⁵aufhört, kommt bei der Schilderung nicht in Betracht. Mosoch (Meschech) und Thubal, stets zusammen genannt, vgl. 27, 13, vertreten die äußersten Völker des Nordens, welche die Welt in Schrecken setzten. Ezechiel denkt wohl an die Einfälle der Scythen um 630. Nach 38,2 werden sie noch am Ende der Zeiten unter ²⁶Anführung des Gog das Gottesvolk angreifen. — Die bisher genannten Nationen sind selbst im Tode mit Schmach bedeckt und haben tief unten im Hades ihren Aufenthalt. Anders (nach M, während G das „nicht“ am Anfang von V. 27 nicht bietet) die Recken aus der Urzeit. Diese sind in allen Ehren mit kriegerischem Schmuck bestattet worden, was bei sämtlichen Völkern eine Auszeichnung war. Sie liegen nicht bei „Erschlagenen“, bei „Unbeschnittenen“. Zwar mußten auch sie ins Totenreich, aber ihr Los ist doch verschieden von dem jener Völker, welche die andern unterdrückten. Die meisten Exegeten sehen hier einen Hinweis auf Gn 6, 4 und lesen daher neph̄līm für nōphēlīm. Sicher ist diese Konjekture aber nicht, zumal der Artikel vor gibbōrīm, den wir dann erwarten sollten, fehlt. Cornill u. a. verbessern sinnāthām für ʾāwōnōthām „deren Schilde auf ihren Gebeinen sind“, und beziehen die Wendung auf die vorher

herrschte vor ihren Heldentaten, als sie noch lebten. ²⁸Und auch du wirst inmitten Unbeschnittener, [zerschmettert werden und] bei Schwertergeschlagenen gebettet sein. ²⁹Dort ist Edom [seine Könige] und alle seine Fürsten, welche in ihren Heldentaten zu den Schwertergeschlagenen gelegt wurden; sie liegen bei Unbeschnittenen, [und] bei denen, die ins Grab hinabgestiegen sind. ³⁰Dort sind die Herrscher des Nordens [insgesamt] und alle Sidonier, die hinabgestiegen sind [] erschlagen, da sie Schrecken verbreitet haben durch ihre Heldentaten [zu Schanden geworden]; nun liegen sie da, unbeschnitten, bei Schwertergeschlagenen und müssen ihre Schmach tragen mit denen, die ins Grab hinabgestiegen sind. ³¹Sie wird der Pharao sehen und sich trösten über all seine Menge [vom Schwert erschlagen sind der Pharao und sein ganzes Heer], ist der Spruch des Herrn Jahve. ³²Denn er hat Schrecken vor sich her verbreitet im Lande der Lebendigen, und drum wird er gebettet

genannten Helden. Indes werden diese Worte besser von Mosoch und Thubal wie auch von Assur und Elam verstanden. Ebenso ist im folgenden von den Fürsten des Nordens und den Sidoniern wie von dem Pharao selbst gesagt, daß sie „Schrecken verbreiteten“. Das ist ja das Unrecht, das diese alle begangen haben und weswegen sie in einen andern Teil der Unterwelt kommen als jene Helden, die in Ehren beigesetzt worden sind, das ist „die Schuld, die auf ihren Gebeinen“ lastet und die in der Strafe sich auswirkt. Daß ihnen „Heldentaten“ zugeschrieben werden, kann nicht auffallen, vgl. Vers 29. 30. Dem Pharao geht es ebenso wie diesen; er muß nach ²⁸ unten in die Hölle 19—21. Nun nennt Ezechiel solche Völker, welche zwar nicht die ²⁹ Macht hatten, in die großen Welthändel einzugreifen, die aber in kleinerem Kreise ihre Nachbarn beunruhigt haben. Edom, das damals und auch noch nach dem Exil die Juden anfeindete und dem er zweimal (25, 12 u. 35) die Strafe androht, sieht er bereits im Totenreich. Die Herrscher des Nordens sind wohl die Fürsten der ³⁰ kleineren Aiamäerreiche in Syrien, keinesfalls die Babylonier, die nicht an dieser Stelle hätten genannt werden können. Unter den Sidoniern sind allgemein die Phönizier zu verstehen. Der Pharao mag sich also trösten. Er ist nicht allein im ³¹ Hades, und wenn er auch sein ganzes Volk mit ins Verderben gerissen hat, so findet er im Totenreich doch auch große Nationen. Er mag daran denken, daß er nicht ³² schuldlos leidet, sondern sein Los verdient hat. Es ist dies ja ein recht schwacher Trost, aber es ist doch ein Trost (vgl. 14, 22).

Die Vorstellung vom Totenreich, welche sich unserem Stück entnehmen läßt, zeigt den Zusammenhang zwischen Grab und Unterwelt. Die in der Schlacht massenhaft Gefallenen liegen auch im Jenseits bei und übereinander, und wer des regelrechten Begräbnisses entbehren mußte, der trägt daran auch nach dem Tode. Die Toten sind nicht ohne Bewußtsein. Sie haben Empfindung für die Schmach, die auf ihnen lastet, Vers 24. 30, sie vermögen über andere zu spotten, Vers 21. Ist auch Vers 27 textkritisch nicht ohne Bedenken, so geht doch wenigstens aus Vers 21 (G) 19 hervor, daß es in dem Totenreiche Unterschiede gibt, einen oberen und einen unteren Raum, vgl. Vers 23, und selbst in letzterem scheint es abgesonderte Winkel zu geben, welche für besonders große Uebeltäter bestimmt sind, Vers 22. 21 G. Ein Teil der Schatten will mit dem andern keine Gemeinschaft haben, Vers 19, und wohl nicht ohne Absicht sagt Ezechiel, daß die einen, die zu den „Unbeschnittenen“ kommen,

inmitten von Unbeschnittenen, bei Schwertergeschlagenen, der Pharao und all seine Menge, ist der Spruch des Herrn Jahve.

in den bōr hinabmüssen, während die „Helden“, Vers 27 in der šē'ōl ihren Platz gefunden haben. Man mag hierin vielleicht noch nicht den Anfang einer Unterscheidung zwischen Seligen und Verdammten erblicken, aber es ist doch ein Hinweis, daß das Los der Toten im Jenseits nicht das gleiche ist. Wo der Platz Israels sich befindet, wird nicht gesagt. Hat Ezechiel sein Volk nicht genannt, weil es fortbestehen soll bis ans Ende, indem die gegenwärtige Katastrophe nicht endgültig über sein Sein und Nichtsein entscheidet? Oder aber sind die verstorbenen Israeliten an dem Ort zu denken, den die „Helden“ innehaben, die nicht bei den „Unbeschnittenen“ liegen? Oder ist das Los der toten Israeliten noch günstiger? Auf alle diese Fragen erhalten wir in unserem Stück keine Antwort.

Ueber die Erfüllung der gegen Aegypten gerichteten Weissagungen haben wir nur eine sichere Quelle in einer Inschrift des Nab. (St. Langdon, Die neubabyl. Königsinschriften, deutsch von R. Zehnpufund, 1912 (VAB IV), S. 206, N 48). Nach derselben hat ein Feldzug der Babylonier gegen Aegypten 568 stattgefunden, als Ephree bereits Amasis als Mitregenten hatte annehmen müssen. Durch einen unglücklich verlaufenen Feldzug des Ephree gegen Cyrene und eine Empörung der eingeborenen Truppen, die zur Erhebung des Amasis geführt hatte, war Aegypten geschwächt, und diese günstige Gelegenheit benutzte Nab., um mit dem Reich, das die Revolutionen der syrischen Fürsten und Städte gegen ihn unterstützt hatte, abzurechnen. Ob er freilich selbst den Feldzug geleitet hat und nicht vielmehr Evil Merodach, der Kronprinz, ist fraglich. Wie weit die Chaldäer in Aegypten vordrangen, ist unbekannt, daß sie aber die von ihnen besetzten Teile des Landes gründlich plünderten und sich damit für die ihnen nach der Belagerung von Tyrus entgangene Beute schadlos hielten (29, 17 ff), ist ohne weiteres anzunehmen. Der Pharao Amasis blieb allerdings auf dem Thron, doch büßte Aegypten damals viel von seiner Kraft ein, so daß es nach wenigen Jahrzehnten die Beute des persischen Königs Kambyses wurde (526/5). Nun war es so schwach, daß die Nachbarvölker bei ihren kriegerischen Unternehmungen an ihm keinen Rückhalt mehr finden konnten. Es wechselte die fremden Herrscher. Die persische Oberhoheit wurde abgelöst durch die der Griechen und diese durch die der Römer. — Hat aber Ezechiel nicht mehr angedroht? Der Pharao sollte doch den Tod finden und in die Unterwelt kommen samt seinem Volk. Von Norden bis nach dem entferntesten Süden sollte der Feind Verheerungen anrichten. Wer von den Aegyptern dem Blutbad entrann, würde in die Gefangenschaft wandern. Zur Erklärung müssen wir uns, wie bei der Weissagung gegen Tyrus (s. oben S. 130) vor allem an die Eigentümlichkeit des prophetischen Stils erinnern. Zunächst beschreiben die Propheten Ereignisse, die zeitlich auseinander liegen, in einem Bilde, wenn dieselben nur in innerem Zusammenhange stehen. So umfaßt auch die Weissagung gegen Aegypten die ganze Entwicklung, welche infolge des Angriffs der Chaldäer einsetzte und mit der Unterwerfung des Landes durch die Perser einen Abschnitt erreichte. Ferner ist der Pharao Repräsentant des Volkes. Es brauchte sich daher das dem Pharao angedrohte Schicksal nicht wörtlich an einem bestimmten Herrscher zu erfüllen. Kambyses war nicht der blutdürstige Tyrann, als welcher er uns nach den Berichten der Griechen erscheint. Er hat bei seinem Eroberungszuge selbst Memphis, das seine Gesandten gemordet hatte, nach der Uebergabe glimpflich behandelt, und nach dem Fall der Hauptstadt bedurfte es keiner großen Anstrengung und daher auch keines großen Blutvergießens, um sich des ganzen Landes zu bemächtigen (Justin Prašek, Kambyses 1913. [A O

14, 2]). Wenn dagegen Ezechiel den Untergang des ganzen Volkes oder doch des größten Teils in Aussicht stellt, so ist festzuhalten, daß die Propheten zukünftige Ereignisse gern in Farben schildern, welche sie vergangenen Katastrophen entnommen haben. Es hatten aber Asarhaddon 670 und Asurbanipal 662 Feldzüge gegen Aegypten unternommen und das ganze Land erobert. Zum Heere des letzteren gehörte auch ein jüdisches Korps, das Manasse hatte stellen müssen. Die Erinnerung an jenes Ereignis war gewiß im Volke lebendig geblieben. Auch lieben die Propheten die bildlichen Reden und dabei Hyperbeln. Ezechiel weissagt, daß alle Bewohner Jerusalems und alle Judäer den Tod finden werden, höchstens von einigen wenigen abgesehen, die den Völkern Kunde von der Heimsuchung bringen sollen, und daß ganz Palästina eine große Wüste sein wird (vgl. bes. K. 6 u. 7). Dies gibt uns den Schlüssel zum Verständnis der Schilderung, daß der Kadaver des Krokodils (des Pharao) auf die Berge hingeworfen wird und sein Blut in die Täler fließt, und daß Menschen und Vieh aus dem Lande ausgetilgt werden. Das ist ein Bild für das große Unglück, das Aegypten durch Feindeshand bevorsteht. Ezechiel kündigt ja auch dem Reiche und Volke eine, wenn auch beschränkte, Wiederherstellung an (29, 13—15). Die Drohungen, die nach ihrem Wortlaut den völligen Untergang des Volkes und den gänzlichen Ruin des Landes in Aussicht stellen, sind also nicht streng zu nehmen. Aegypten wird nicht aus der Reihe der Nationen gestrichen. Als bildliche Rede ist auch der Hinweis auf das Exil anzusehen. Weil das Gottesvolk in die Gefangenschaft hatte wandern müssen, so sollte dieser Zug in der Beschreibung der den Aegyptern bevorstehenden Strafe nicht fehlen. Endlich nimmt bei den Propheten die Schilderung schwerer Heimsuchungen gern eschatologische Züge an: Das Teilgericht ist ein Abbild des großen über alle Völker ergehenden Weltgerichts. Bei Ezechiel wird der Pharao zum Typus des Endfeindes. Dies erklärt, wie manche Züge der Gerichtsweissagung, so auch, daß er in die Unterwelt als letzter hinabsteigt.

Dritter Hauptteil. Israels Wiederherstellung. 33—48.

1. Abschnitt.

Der neue Bund. Auferstehung des Volkes. Untergang Gogs. 33—39.

1. Belehrungen und Mahnungen für den Propheten und die Exulanten. (K. 33.)

K. 33 enthält vier Reden. a) Der Prophet soll die Gottlosen zur Umkehr mahnen (1—9). b) Die bußfertigen Exulanten brauchen nicht zu verzagen; das Gericht trifft nur die Verstockten (10—20). c) Ein Bote kommt mit der Nachricht von dem Fall Jerusalems. Ezechiel verkündet, daß die in Palästina zurückbleibenden Judäer dem Gericht verfallen sind (21—29). d) Viele von den Verbannten hören wohl die Worte des Ezechiel an, aber befolgen sie nicht (30—33). Das Kapitel weist wiederholt auf den 1. Hauptteil zurück: 1—9 ist parallel zu 3, 16 ff, 10—20 ist eine Wiedergabe der C. 18 vorgetragenen Gedanken, das Vers 17. 20 zitierte Sprichwort ist uns 18, 25. 29 begegnet, und die Ankunft des Flüchtlings Vers 21 ist 24, 26 f vorhergesagt. Wir sollten an der Spitze des 3. Hauptteils die Mitteilung erwarten, daß Jerusalem zerstört sei, 33, 21—29. Daran würde sich naturgemäß das Trostwort 10—20 anschließen. In der Tat ist dieses Stück am besten zu verstehen, wenn wir in demselben den erschütternden Eindruck erkennen, welchen die Nachricht von dem Falle der Stadt auf die Exulanten machen mußte. Dagegen ist 1—9 wohl vor der Ankunft des Flüchtlings entstanden, und 30—33 wahrscheinlich erst einige Zeit nach derselben. Die Redaktion hat 1—9 und 10—20 an den Anfang des 3. Hauptteils gestellt, weil sie

33 ¹Das Wort Jahves erging an mich also: ²O Mensch, rede zu den Söhnen deines Volkes und sprich zu ihnen: Wenn ich über ein Land das Schwert kommen lasse, und die Bewohner des Landes nehmen sich aus ihrer Gesamtheit einen Mann und bestellen ihn für sich als Wächter, ³und der sieht das Schwert über das Land kommen, und stößt in die Trompete und warnt (so) das Volk — ⁴wenn dann einer, der den Schall der Trompete hört, sich nicht warnen läßt, so daß das Schwert kommt und ihn hinwegrafft, so kommt dessen Blut über sein Haupt. ⁵Den Schall der Trompete hat er gehört und hat sich (doch) nicht warnen lassen; sein Blut soll auf ihn kommen; jener aber hat gewarnt (und) seine Seele gerettet. ⁶Wenn aber der Wächter das Schwert kommen sieht und nicht in die Trompete stößt und das Volk (so) nicht gewarnt wird, und das Schwert kommt und rafft einen von ihnen dahin, so wird dieser (zwar) infolge seiner Verschuldung hingerafft, sein Blut aber werde ich aus der Hand des Wächters fordern. ⁷Nun habe ich dich, o Mensch, zum Wächter für das Haus Israel bestellt. Wenn du aus meinem Munde ein Wort hörst, so sollst du sie von mir aus warnen. ⁸Wenn ich zu dem Gottlosen sage: [Gottloser] du mußt gewiß sterben! und du redest nicht, um den Gottlosen vor seinem Wandel zu warnen, so wird (zwar) er, der Gottlose, wegen seiner Verschuldung sterben, aber sein Blut werde ich aus deiner Hand fordern. ⁹Wenn du aber den Gottlosen vor seinem Wandel gewarnt hast, daß er sich von ihm bekehre, und er bekehrt sich nicht von seinem Wandel, so wird er wegen seiner Verschuldung sterben, du aber hast deine Seele gerettet.

gewissermaßen Leitgedanken enthalten: Der Prophet muß auf die dem Sünder drohende Strafe hinweisen; die Exulanten werden, heilsam erschüttert durch die Katastrophe, sich bekehren. Mit 30—33 hat die Redaktion vielleicht auf den Unterschied aufmerksam machen wollen, der im Verhalten der Exulanten vor und nach dem Fall der Stadt sich kundgab. Oder hat Ezechiel mit 1—9 daran erinnern wollen, daß er sein Amt gewissenhaft ausgeübt hat und darum keine Schuld trägt, wenn nun das Unglück über das Volk gekommen ist?

- 1-9 1—9. Der Prophet als Wächter. Vgl. die Erkl. zu 3, 16^b—21, S. 37 f. Ezechiel hat seines Amtes als Wächter gewissenhaft gewaltet, aber die „Söhne seines Volkes“, das widerspenstige Geschlecht, haben ihm nicht geglaubt. Nun sinkt mit Jerusalem und dem Tempel alles das, an das sie sich bisher angeklammert, in Trümmer. Was Ezechiel geweissagt und was sie nie für wahr halten wollten, wird rauhe Wirklichkeit. Wenn jetzt der Prophet zu ihnen redet, so darf er wohl eher darauf rechnen, daß sie sich von ihm leiten lassen. Darum erinnert Jahve ihn zum zweitenmal an seine Aufgabe. Ezechiel mag oft nachgedacht haben, wie es komme, daß so viele ihm nicht Gehör schenkten, und ob er nicht dafür verantwortlich sei, und gerade in der Zeit, da der Untergang Jerusalems erfolgte, wird er diese Gewissenserforschung angestellt haben. Da tröstet ihn Gott. Wenn der Wächter nur vor dem nahenden Feind warnt, so hat er seine Pflicht getan und trägt nicht schuld daran, wenn jemand den Tod findet: Ezechiel hat immer wieder seine Stimme erhoben; wenn die Verbannten

¹⁰Du aber, o Mensch, sprich zu dem Hause Israel: So habt ihr gesprochen: Fürwahr, unsere Vergehungen und unsere Sünden (lasten) auf uns, und durch sie schwinden wir hin, und wie könnten wir am Leben bleiben?

¹¹Sprich zu ihnen: So wahr ich lebe, ist der Spruch des Herrn Jahve: ich habe kein Gefallen an dem Tode des Gottlosen, sondern daran, daß der Gottlose sich von seinem Wandel bekehre und am Leben bleibe. Bekehret euch, bekehret euch von eurem [bösen] Wandel! Warum wollt ihr denn sterben, Haus Israel? ¹²[Du aber, o Mensch]. Sprich zu den Söhnen deines Volkes: Die Gerechtigkeit des Gerechten wird ihn an dem Tage, da er sich vergeht, nicht retten, und die Gottlosigkeit des Gottlosen — an dem Tage, da er sich von seiner Gottlosigkeit abwendet, wird er durch sie nicht zum Straucheln kommen, [und die Gerechtigkeit des Gerechten — am Tage, da er sündigt, vermag er nicht durch sie am Leben zu bleiben]. ¹³Wenn ich zu dem Gerechten sage: du sollst ganz gewiß am Leben bleiben! und er verläßt sich auf seine (bisherige) Gerechtigkeit und verübt Frevel — all seiner Gerechtigkeit soll (dann) nicht mehr gedacht werden; [und] wegen seines Frevels, den er verübt, soll er sterben. ¹⁴Wenn ich zu dem Gottlosen

sich nicht haben warnen lassen, so ist er nicht schuld an den Folgen ihrer Hartnäckigkeit. Aber jetzt drohen neue Gefahren: Zweifel an der Macht Jahves, trostlose Niedergeschlagenheit, vermehrte Schuld, wenn sie, nachdem die Heimsuchung ihnen die Augen geöffnet hat, sich doch nicht bessern wollen. Da soll Ezechiel wiederum eintreten. Er soll das Volk aufrichten und es im Glauben an die Liebe, die Gerechtigkeit und die Treue Jahves stärken, er soll es aber auch bewegen, nun endlich von seinem bösen Wandel zu lassen. Hat er bisher vergeblich gearbeitet, so darf er darum doch nicht müde werden. Die Predigt des Propheten richtet sich, wie im ersten Abschnitt seiner Tätigkeit, an alle Exulanten; für den einzelnen wird sie zum Segen oder zum Verhängnis. Jahve wußte, daß Ezechiel der Mahnung nicht bedurfte, aber dieselbe richtet sich durch ihn an die Verbannten. Sie erfahren, daß Gott es ihnen nicht verzeihen wird, wenn sie auch jetzt noch sich verstockt zeigen. Dabei mochten sie sich die Frage vorlegen, ob Jerusalem untergegangen wäre, hätten sie selbst einst vor ihrer Deportation und nach derselben die Zurückgebliebenen die Predigt der Propheten befolgt. Noch eine Wahrheit ergibt sich aus den Worten Jahves: Drohweissagungen sind bedingt; wer sich bekehrt, entgeht der angekündigten Strafe, vgl. Joel 1, 14; 2, 14. 18. Jon 3, 10.

10—20. Gott verzeiht jedem bußfertigen Sünder. Vgl. zu diesem ¹⁰Stück Kp. 18, besonders Vers 21 ff. Der Eindruck, den der Untergang Jerusalems auf die Exulanten machte, war niederschmetternd. Wenigstens die ernsteren Elemente mußten jetzt einsehen, daß die Mahnung des Propheten zur Buße berechtigt gewesen, daß Jahve ein heiliger Gott ist, der die Sünde straft und durch Opfer sich nicht versöhnen läßt, wenn die Besserung fehlt. Erkannten sie aber auch, daß die Bewohner Jerusalems schwer gefehlt hatten, so mußten sie sich doch sagen, daß sie selbst nicht viel besser seien als jene. Da standen sie vor der bangen Frage: Wird uns Jahve ¹¹⁻¹⁶verzeihen? Ezechiel darf sie trösten: Es ist nicht zu spät, die rettende Hand Gottes zu ergreifen. Er ist ein Gott der Barmherzigkeit. Der Gottlose darf auf Verzeihung hoffen, wenn er sich nur aufrichtig bekehrt; anderseits darf freilich auch der Gerechte

sage: du sollst ganz gewiß sterben! er bekehret sich aber von seiner Sünde und übt (nunmehr) Recht und Gerechtigkeit, ¹⁵gibt Pfänder zurück [der Gottlose], erstattet das Geraubte wieder, wandelt nach den Satzungen, (die) zum Leben (führen), so daß er keinen Frevel verübt, so soll er gewiß am Leben bleiben und nicht sterben. ¹⁶Alt seiner Sünden, die er begangen, soll nicht gedacht werden []; er hat (ja) Recht und Gerechtigkeit geübt; er soll am Leben bleiben. ¹⁷Doch da sagen die Söhne deines Volkes: Das Verfahren des Herrn ist nicht richtig, während doch ihr eigenes Verfahren nicht richtig ist. ¹⁸Wenn ein Gerechter von seiner Gerechtigkeit abläßt und Frevel verübt, so soll er deswegen sterben. ¹⁹Und wenn ein Gottloser von seiner Gottlosigkeit abläßt und Recht und Gerechtigkeit übt, so soll er infolgedessen am Leben bleiben. ²⁰Und da sagt ihr: Das Verfahren des Herrn ist nicht richtig? Einen jeden von euch, Haus Israel, werde ich nach seinem Wandel richten!

²¹Im 11. Jahre unserer Verbannung, im 10. (Monat), am 5. des Monats kam zu mir ein Flüchtling aus Jerusalem mit der Nachricht: Die Stadt ist gefallen! ²²Die Hand Jahves aber war über mich am Abend vor dem Eintreffen des Flüchtlings gekommen, [und er öffnete mir den Mund] bis er am Morgen zu mir kam, und er öffnete mir den Mund, und ich war ferner nicht mehr stumm. ²³Das Wort Jahves erging nun an mich also: ²⁴O Mensch, die

¹⁷⁻²⁰ nicht matt werden auf seinem Wege. Wie töricht aber, daß noch jetzt manche Verbannte nicht in sich selbst und den Bewohnern Jerusalems die Ursache des Unglücks suchen, sondern mit Gott hadern und ihn der Ungerechtigkeit zeihen: Was der Herr getan, war nicht wohlgetan. — Bemerkenswert ist, daß Jahve nicht sagt: „mein Volk“, sondern „dein Volk“. Noch soll sich Israel für die Wiederannahme als Bundesvolk die Vorbedingung schaffen, Buße tun.

21—29. Ankunft des Flüchtlings. Drohung wider die in der Heimat zurückbleibenden Judäer. Im 4. Monat des 11. Jahres, d. i. im Juli 587, wurde Jerusalem von den Chaldäern eingenommen (Jr 39, 2; 52, 6). Nach MG werden wir Ezechiel 33, 21 in den 10. Monat des 12. Jahres versetzt. Aber nach 26, 1 war der Fall Jerusalems schon im 11. Jahre den Exulanten bekannt, und 1½ Jahr hat der Flüchtling für seine Reise sicher nicht gebraucht. Mit hebräischen und griechischen Handschriften und S ist zu lesen: im 11. Jahre. Selbst widrige Umstände angenommen ist 1½ Jahr für die Reise reichlich viel. Aber aus Vers 23 ff ist zu schließen, daß der Flüchtling den Ezechiel auch über die Stimmung der Judäer unterrichtet hat, die nicht zur Deportation verurteilt waren. Er ist also nicht unmittelbar nach dem Fall der Stadt nach Babel gewandert. ^{24, 26} war dem Ezechiel ²² seine Ankunft vorhergesagt worden. Im Januar 586 traf er ein. Am Vorabend geriet Ezechiel in eine Verzückung, die bis zum Morgen fort dauerte. Als nun der Flüchtling die Nachricht brachte, wich dieselbe, und Ezechiel wußte zugleich, daß Gott ihn in Zukunft nicht mehr zum Schweigen verurteilen werde, vgl. 24, 27 und 29, 21. In diesem visionären Zustand wurde er wohl von Gott über die Aufgabe belehrt, die seiner nun, unter ganz veränderten Umständen, wartete, so wie er zu Beginn seiner Tätigkeit eine ^{23, 24} Schriftrolle mit Unheilsweissagungen hatte essen müssen, 2, 8 ff. Ezechiel wendet sich nun gegen die Judäer, welche auf den Trümmern der Stadt zurückbleiben durften.

Bewohner jener Trümmer im Lande Israel sagen also: Abraham war nur ein einzelner und erhielt (doch) das Land zum Besitz; wir aber sind viele; uns ist das Land zum Besitz gegeben. ²⁵Darum sprich zu ihnen: So spricht der Herr Jahve: Auf den Bergen esset ihr, und eure Augen erhebt ihr zu euren Götzen und Blut vergießt ihr — und da wollt ihr das Land zum Besitz haben? ²⁶Ihr steift euch auf's Schwert, ihr verübt Greuel, ein jeder von euch befleckt seines Nächsten Weib — und ihr wollt das Land zum Besitz haben? ²⁷So sollst du zu ihnen sprechen: So spricht der Herr Jahve: So wahr ich lebe: die auf den Trümmern sind, sollen durch das Schwert fallen, und die auf freiem Felde sich aufhalten, die gebe ich den wilden Tieren zur Speise, und die auf den Berggipfeln und in den Höhlen sollen an der Pest sterben. ²⁸Und ich will das Land zur Wüste und zur Einöde machen, seine stolze Pracht soll ein Ende haben, und die Berge Israels sollen wüste liegen,

Offenbar hat Nab. bereits Gericht gehalten, und die Situation ist die, welche uns Jr 39, 10; 40, 9 ff beschrieben wird. Jene Menschen, bisher die Aermsten im Lande, haben die Ländereien der zur Deportation Verurteilten in Besitz genommen und fühlen sich als Herren. Selbstbewußt entwickeln sie eine eigentümliche Logik: Abraham, unser Stammvater, war doch nur ein einzelner Mensch, und doch erhielt er das Land Kanaan von Jahve zum Besitz — wir, seine Nachkommen und Erben, sind unserer viele; um wie viel eher haben wir auf Kanaan Eigentumsrechte. Sie halten also die Quantität, nicht die Qualität für ausschlaggebend. Daß Gott dem Abraham das Land zusprach, weil er gerecht war, kommt ihnen nicht in den Sinn. Allzusehr kann uns solches Denken allerdings nicht überraschen. Nach der Katastrophe d. J. 597 hatten sich ja auch jene Judäer gefreut, die im Lande hatten wohnen bleiben dürfen und in die Stellung der Verbannten eingerückt waren, und hatten sich für Lieblinge Jahves gehalten (vgl. 11, 3). Aber Jahve sieht nicht auf die Zahl und auf ²⁵ die Abstammung von Abraham — das hätte jenen nach den jüngsten Erfahrungen doch klar sein sollen — sondern auf das Tun. Und da zeigt es sich, daß auch die letzte Heimsuchung sie nicht gebessert hat. Sie begehen dieselben Sünden, um derentwillen der Herr Jerusalem und das Volk in die Hände der Chaldäer gegeben hat (18, 6). Die Wendung „ihr steift euch aufs Schwert“, weist nicht auf den Angriff des Davids- ²⁶ sprossen Ismael auf Godolias (Gedalia) hin (Jr 40, 13 ff. 41, 1 ff); denn dieser Zwischenfall ging nicht von den auf den Trümmern Jerusalems Zurückgebliebenen aus, kam diesen vielmehr höchst ungelegen (Jr 41, 16 ff; 43, 1 ff), sondern Ezechiel rügt, daß sie auf rohe Gewalt pochen und die physische Stärke und nicht das Recht entscheiden lassen, daß sie also jederzeit geneigt sind, den Nebenmenschen zu unterdrücken, wenn sie sich nur Erfolg versprechen. Darum sollen sie gestraft werden. Fünf Jahre nach dem Untergang Jerusalems fand gelegentlich eines gegen die Am- ²⁷ moniter und die Moabiter gerichteten Feldzuges des Nab. eine dritte Deportation aus Juda statt (Jr 52, 30), und bei dieser Gelegenheit werden manche durch das Schwert der Chaldäer umgekommen sein, andere werden sich in schwer zugängliche Orte, in das Gebirge Juda geflüchtet und in Höhlen geborgen haben — dort kann sie die Pest hingerafft haben —, und daß in einem schwach bevölkerten Lande die wilden Tiere überhand nehmen, ist eine alte Erfahrung (5, 17; 2 Kg 17, 25). So verödet also das ²⁸ Land noch mehr durch die Schuld seiner Bewohner (vgl. K 6 und 7), an den Zurück-

indem niemand mehr sie betritt. ²⁹Und sie sollen erkennen, daß ich Jahve bin, wenn ich das Land zur Wüste und zur Einöde mache wegen all ihrer Greuel, die sie verübt.

³⁰Du aber, o Mensch, die Söhne deines Volkes [] unterhalten sich über dich an den Wänden und an den Haustüren und sprechen [untereinander] einer zum andern also: Kommet [doch] und höret, [was für ein Wort] was von Jahve ausgeht. ³¹Und (so) kommen sie zu dir wie bei einem Volksaufzuge und lassen sich vor dir nieder [als mein Volk] und hören deine Worte, aber sie handeln nicht nach denselben, sondern Lügen sind in ihrem Munde, [sie tun sie] und ihr Herz läuft hinter unrechtem Gewinne her. ³²Und fürwahr, du bist für sie wie ein Minnesänger, der schön singt und trefflich die Saiten spielt, und sie hören deine Worte an, aber sie handeln nicht nach denselben. ³³Doch wenn es eintrifft — fürwahr

²⁹ gebliebenen aber wird die von ihnen herausgeforderte Macht Gottes offenbar. -- Wiederholt hat Ezechiel erkennen lassen, daß er den „heiligen Samen“, aus dem nach Jahves Willen ein neues Israel erstehen soll, in den Verbannten d. J. 597 erblickt. Unser Abschnitt bestätigt, daß wenigstens die untersten Schichten, die 587 zurückbleiben durften, einer Besserung nicht fähig waren. Zugleich bereitet derselbe darauf vor, daß die aus dem Exil Zurückkehrenden gegen die Bevölkerung, die sie in Juda antrafen, sich ablehnend verhielten und sie als unrein ansahen. Diese machten dafür den Ankömmlingen alle möglichen Schwierigkeiten (Esr 3, 3; 4, 4; 9, 1 f; vgl. auch 6, 21).

30—33. Die Verbannten wollen ihr Leben nicht bessern. Die Abfassungszeit ergibt sich aus Vers 32. Darnach waren die Verbannten gewohnt, von Ezechiel Predigten zu hören, die ihnen angenehm waren, also Heilsverkündigungen. Vor dem Untergang Jerusalems aber hat Ezechiel es ausdrücklich abgelehnt, ihnen solche Auskunft zu geben (14, 1 ff; 20, 1 ff), und wenn auch in jener Zeit Trostworte in seiner Rede nicht fehlten, so waren sie doch selten. 30—33 ist also nach Ankunft des Flüchtlings entstanden, und zwar muß Ezechiel die Exulanten schon wiederholt auf die erbarmende Liebe Gottes hingewiesen und ihnen die Wiederaufnahme als Bundesvolk in Aussicht gestellt haben. Sie erkennen ihn längst als von Jahve gesandt an. Ueberall, wo sie zusammentreffen, unterhalten sie sich über ihn und sind begierig ³¹ darauf, weitere so angenehme Verkündigungen zu vernehmen. „Wie bei einem Volksaufzuge“, in großer Zahl, sich stoßend und drängend, kommen sie zu dem Propheten. Aber noch sind viele nicht in sich gegangen. „Heil“ wollen sie hören, aber die Vorbedingung des Heils, die Abkehr von der Sünde, ist ihnen fremd. Wie schwer bekehrt sich doch ein Menschenherz! Wie oberflächlich faßt es die Predigt auf! „Lügen“ sind in ihrem Mund: sie belügen und betrügen sich gegenseitig, und die größte Lüge ist es, wenn sie behaupten, Jahve zu lieben, während sie nach seinen Weisungen, die Ezechiel fort und fort ihnen einschärft, nicht handeln. Ihr Herz hängt nicht an Gott, sondern an Geld und Gut. Daher verächtlich die Wendung „Söhne deines ³² Volkes“. Von solchen will Jahve nichts wissen. Wie man sich schöner Lieder eines Sängers freut, die dem Ohre schmeicheln, so freuen sich die Exulanten der Trostworte des Ezechiel, aber nicht die Hörer des Gesetzes sind gerechtfertigt, sondern die, welche nach dem Gesetze leben (Röm 2, 13). So haben später die Juden den Reden des Meisters der Apostel gelauscht, aber sich nicht nach denselben gerichtet, weil sie ³³ Selbstüberwindung verlangten. Doch sollen diese Menschen, denen der gute Wille mangelt, eines besseren belehrt werden. Wenn Gottes Hand sie trifft, werden sie ein-

es trifft ein — da werden sie erkennen, daß ein Prophet in ihrer Mitte gewesen ist.

34 ¹Das Wort Jahves erging an mich also: ²O Mensch, weissage wider die Hirten Israels; weissage und sprich zu ihnen [zu den Hirten]: So spricht der Herr Jahve: Wehe den Hirten Israels! Sollen Hirten sich selbst wei-

sehen, daß sie die Mahnungen des Propheten zu ihrem Unglück in den Wind geschlagen haben. — Das Stück erinnert an das Treiben der falschen Propheten und Prophetinnen, die auch nach 587 bei den Exulanten Gehör fanden (Cap. 13).

2. Die Nachlässigkeit der Hirten Israels. Jahves Sorge für die Herde. Der Messias der gute Hirt. (C. 34.)

Ezechiel hat in der Zeit zwischen seiner Berufung und dem Eintreffen der Kunde von dem Fall der Stadt auf die Sünden der Exulanten wie der im Mutterlande zurückgebliebenen Judäer hinweisen müssen. Er hat vorwiegend „ausgerottet und zerstört“. Jetzt beginnt er „zu bauen und zu pflanzen“ (vgl. Jr 1, 10). Soll aber aus den i. J. 597 in die Verbannung Geführten ein neues Gottesvolk erstehen, so bedürfen sie vor allem der rechten Leitung. Die bisherigen Führer haben versagt und werden darum beseitigt (1—10), und Jahve selbst nimmt sich des heimgesuchten Volkes an (11—16). Unter Leitung des Messias soll das Israel der Zukunft in Glück und Frieden leben (17—31). Diese tröstende Verheißung bildet die Ergänzung zu 33, 10—20. Dort hatten die Deportierten hören dürfen, daß Gott nur den züchtigt, der in der Sünde verharret. Nun erfahren sie, daß er nicht nur des einzelnen sich erbarmt, sondern auch das Volk zu neuem Glück führt. In ihrer gedrückten Stimmung mögen sie sich gewiß die Frage vorgelegt haben: Wie steht es mit den Verheißungen, die uns auf den Messias aus Davids Geschlecht hoffen ließen, da das Volk doch seiner Heimat beraubt ist? Da antwortet Ezechiel: Die Verbannung ist nicht das Ende. Wenn das Gericht seine Bestimmung, Israel zu läutern, erfüllt hat, wird Gott ihm eine neue Zukunft im Lande der Väter eröffnen; der Messias wird kommen. Es könnte auffallen, daß Ezechiel in dem aufbauenden Teil sich soviel mit Volk und Land beschäftigt. Man könnte hierin Partikularismus finden. Aber ein solches Urteil würde den psychologischen Umständen nicht gerecht, aus denen heraus die Weissagungen zu werten sind. Die von dem Zusammenbruch Betroffenen sorgten um ihre Zukunft auch als Volk und wußten die Katastrophe schwer mit Jahves Treue in Einklang zu bringen.

1—10. Die Pflichtvergessenheit der bisherigen Hirten. Das Bild von der Herde und dem Hirten lag dem Propheten nahe. David erhielt von Jahve den Auftrag, sein Volk Israel zu weiden (2 Sm 5, 2). Michäas schaute Israel zerstreut auf den Bergen, wie Schafe, die keinen Hirten haben, da er den Tod des Achab weissagt (1 Kg 22, 17). Osee verglich Israel mit einer Herde, die auf einer fetten Weide sich gütlich tut und dann übermütig wird (13, 6). In Ps 23 ist Jahve der gute Hirt, der seines Schäfleins sich annimmt. Besonders häufig ist diese Darstellung bei Jeremias, und 23, 1—8 finden wir eine mit Ez 34 inhaltlich wie formell übereinstimmende Verheißung. Das Bild vom guten Hirten ist vom Heiland aufgenommen worden. Ezechiel ruft den Hirten, d. i. den zur Leitung des Volkes Erkorenen, ein Wehe zu. Dieses gilt zunächst den letzten Königen, welche kraft ihres Amtes die Pflicht hatten, dem Volk mit gutem Beispiel voranzugehen, die aber diese Pflicht vergaßen und durch ihre falsche Politik, die wieder eine Folge ihres Ungehorsams gegen die prophetischen Mahnungen, also ihrer Irreligiosität war, die Herde ins Verderben führten und an der gegenwärtigen Zerstreuung die Hauptschuld tragen. Sodann richtet sich die Rüge gegen den

den? Sollen nicht (vielmehr) die Hirten (ihre) Schafe weiden? ³Die Milch habt ihr gegessen, und mit der Wolle habt ihr euch bekleidet, und die fetten (Tiere) habt ihr geschlachtet, doch meine Schafe habt ihr nicht geweidet. ⁴Das Schwache habt ihr nicht gestärkt, das Kranke nicht geheilt, das Verletzte nicht verbunden, das Versprengte nicht zurückgeholt und das Verlorene nicht gesucht, aber das Kräftige habt ihr [] mit Grausamkeit niedergetreten. ⁵Und (so) zerstreuten sich meine Schafe, da sie keinen Hirten hatten, und dienten allen Tieren des Feldes zur Speise [und sie zerstreuten sich]. ⁶Auf allen Bergen und auf jedem hohen Hügel irrten meine Schafe umher, und über das ganze Land hin waren sie [meine Schafe] zerstreut, aber es gab keinen, der sie gesucht, und keinen, der sich (um sie) gekümmert hätte. ⁷Darum, ihr Hirten, höret das Wort Jahves. ⁸So wahr ich lebe, ist der Spruch des Herrn Jahve: Weil meine Schafe zur Beute wurden und meine Schafe allen Tieren des Feldes zur Speise dienten, indem kein Hirt da war, und die Hirten meine Schafe nicht suchten, sondern die Hirten sich

- Adel und die Beamten, die Priester und die falschen Propheten, denen Ez schon früher die Strafe hat androhen müssen (22, 23 ff; 13, 1 ff). Soweit solche Führer unter den Verbannten in Tel Abib weilen — 597 waren ja in der Hauptsache die Vornehmen deportiert worden — müssen sie hören, daß die verheißenden Worte, die nun folgen, nicht ihnen gelten. Freilich ist auch die Drohung, die sie trifft, nur bedingt; sie können sich an 33, 10 ff erinnern. Was der Prophet ihnen vorwirft, ist, daß sie ihren eigenen Nutzen im Auge gehabt, die Herde aber gröblich vernachlässigt haben. Die Milch zu genießen, war den Hirten nicht verwehrt. Aber sie haben die Milch genossen, ohne die Herde zu betreuen. Die Vorteile ihrer Stellung haben sie angenommen, um die Pflichten aber sich nicht gekümmert. Noch mehr: die fetten Tiere, die sie dem Herrn der Herde hätten abliefern müssen, haben sie selbst verzehrt. Sie haben also auch durch Ungerechtigkeit sich versündigt. „Meine Schafe“ nennt Jahve das Volk, weil er es in Gnaden annehmen will. Die Morgenröte der Verzeihung leuchtet auf.
- ⁴ Die Schwachen und Kranken sind wohl die, die mehr aus Nachlässigkeit und Leichtsinn als aus Bosheit die göttlichen Gebote übertraten. Die Verletzten sind die, welche durch die Nebenmenschen unterdrückt wurden oder in Lastern dahinlebten. Die sich von der Herde entfernt hatten, sind die, welche den Götzen huldigten. Diese alle zurechtzuweisen oder zurückzugewinnen, erschien den Führern als eine unbequeme Aufgabe, im Gegenteil haben sie die kräftigen Glieder der Herde mit Grausamkeit niedergetreten. Ex 1, 13 bezieht sich der gleiche Ausdruck auf die Unterdrückung der Israeliten durch die Ägypter; daher haben wir hier wohl zu denken an die Vergewaltigung Wohlhabender, um sich ihrer Schätze zu bemächtigen (vgl. 1 Kg 21), oder besser noch an die Beeinträchtigung und Verfolgung der Frommen.
- ^{5, 6} Weil infolge solchen Verhaltens in Israel Götzendienst und Sittenlosigkeit überhand nahm, geriet das Volk in die Hand beutelüsterner Nachbarn und wurde in die Gefangenschaft geführt. Die es vor dem Verderben hätten retten können, die Propheten, hatten infolge des Einflusses und der Gegenarbeit der schlechten Hirten kein Gehör.
- ⁷⁻¹⁰ gefunden. Weil nun der Hirte dem Herrn verantwortlich ist für jedes Glied seiner Herde, das etwa durch seine Schuld verloren geht (Ex 22, 9 ff; vgl. Gn 31, 39), so werden jene Hirten ihres Amtes entsetzt; die Großen Israels gehen ihres Ansehens und Einflusses verlustig. Dabei vergleicht sie Ezechiel mit reißenden Raubtieren.

selbst weideten, aber nicht meine Schafe weideten — ⁹darum, ihr Hirten, [höret das Wort Jahves] ¹⁰spricht der Herr Jahve also: Fürwahr, ich will an die Hirten und meine Schafe aus ihrer Hand fordern und will dem ein Ende machen, daß sie meine Schafe weiden; die Hirten sollen nicht mehr sich selbst weiden, sondern ich will meine Schafe aus ihrem Rachen reißen, und sie sollen ihnen nicht mehr zur Speise dienen. ¹¹Denn also spricht der Herr Jahve:

Fürwahr, da bin ich, um meine Schafe zu suchen und mich ihrer anzunehmen. ¹²Wie ein Hirt sich seiner Herde annimmt an dem Tage des Wettersturmes, da [] seine Schafe sich zerstreut haben, so will ich mich meiner Schafe annehmen und sie aus all den Orten erretten, wohin sie am Tage des Gewölks und des Wetterdunkels zerstreut wurden.

¹³Und ich werde sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und in ihr Land bringen und sie weiden auf den Bergen Israels, in den Talgründen und in allen bewohnten Gegenden des Landes. ¹⁴Auf guter Weide werde ich sie weiden, und auf Israels Bergeshöhen wird ihre Trift sein. Dort werden sie sich lagern auf schöner Trift, und auf fetter Weide werden sie weiden, auf den Bergen Israels.

¹⁵Ich selbst werde meine Schafe weiden, und ich werde sie lagern lassen, ist der Spruch des Herrn Jahve. ¹⁶Das Verlorene werde ich suchen und das Versprengte zurückholen, das Verletzte verbinden und das Kranke stärken, [und das Fette] und das Kräftige werde ich hüten und weiden, wie es recht ist.

¹⁷Ihr aber, [meine] ihr Schafe: So spricht der Herr Jahve: Fürwahr, ich will nun richten zwischen den einzelnen Schafen, den Widdern und den Böcken.

¹⁸Ist es euch nicht genug, die beste Weide abzuweiden, daß ihr das, was von eurer Weide noch übrig bleibt, mit euren Füßen zerstampft, (nicht genug)

11—16. Jahve nimmt sich seiner Herde an. Jahve ist Herr der 11. 12 Herde, Seine erste Sorge ist es, die durch die Katastrophen der letzten Zeit zerstreuten Israeliten zu sammeln. Das Volk wird in die Heimat zurückkehren dürfen. Schon 13 Osee hatte geweissagt, daß es dem geläuterten Israel vergönnt sein werde, in Frieden unter dem Schutze Jahves in seinem Lande zu wohnen (2, 20 ff), und der große Prophet, der das Ende des babylonischen Exils weissagt, zeichnet Jahve als den guten Hirten, der seine Herde sammelt und weidet und die Lämmer fürsorglich trägt (Is 40, 11). In Palästina aber wartet des Volkes eine glückliche Zukunft; denn Jahve 14 selbst nimmt sich seiner an. Voraussetzung ist freilich, daß es „seine“ Schafe sind, 15 daß sie sich von ihm führen lassen und seine Stimme hören. Er wird sein Hirtenamt ausüben. Schon jetzt sucht er, was verloren ist, und holt zurück, was versprengt ist, 16 indem er den Verbannten in Ezechiel einen Propheten gegeben hat. Durch die prophetische Predigt wird das Verletzte verbunden, daß es nicht in Sünden hinsieht, das Kranke, das an Jahves Liebe zweifeln möchte, wird gestärkt, die fetten Schafe, die Frommen, vor Verführung und Verfolgung behütet.

17—22. Die Scheidung zwischen den Schafen. „Wie es recht ist“ 17-19 will Jahve seine Schafe weiden. Er wird sie also nicht nur vor wilden Tieren schützen, sondern er wird in der Herde selbst Ordnung halten. In jeder Herde gibt es böswillige Tiere. Ezechiel schildert, wie die starken Widder und Böcke nicht zufrieden sind, die

das klarste Wasser zu trinken, daß ihr das übrige mit euren Füßen trübt, ¹⁹so daß meine Schafe das, was eure Füße zerstampft haben, abweiden und das, was eure Füße getrübt haben, trinken müssen? ²⁰Darum spricht der Herr Jahve also [zu ihnen]: Fürwahr, hier bin ich, um zwischen den f e t t e n Schafen und den mageren Schafen zu richten. ²¹Weil ihr alle schwachen (Tiere) mit Seite und Schulter wegdrängt und mit euren Hörnern stießet, bis ihr sie hinaus getrieben hattet, ²²so will ich meinen Schafen helfen, daß sie nicht mehr zur Beute werden, und will zwischen den einzelnen Schafen richten. ²³Und ich werde einen einzigen Hirten über sie einsetzen, der sie weiden soll, meinen Knecht David, [der sie weiden soll]; der soll ihr Hirt sein. ²⁴Ich, Jahve, will ihr Gott sein, und mein Knecht David soll Fürst in

beste Weide abzuweiden, sondern das andere mit ihren Füßen zerstampfen aus reinem Mutwillen oder aus Bosheit und bei der Ankunft an der Tränke die schwächeren Schafe wegstoßen und das klare Wasser trinken, den Rest aber trüben. Ohne Bild: Unter den Israeliten sind manche, die ihre Freude darin finden, die andern zu bedrücken und zu schädigen, die ihnen das Leben möglichst verbittern durch Kränkung, ²⁰⁻²² durch Gewalttat, durch Wucher usw. Doch Jahve sieht solchem Treiben nicht ruhig zu. Er macht einen Unterschied zwischen den „fetten“ Schafen, hier in üblem Sinn gleichbedeutend mit den Widdern und Böcken Vers 17, und den mageren Schafen. Wie diese von jenen „hinausgetrieben wurden“ — wir denken an die Verbannung —, so werden nun die boshaften Schafe gerichtet, d. h. aus der Herde ausgerottet. Zu dem neuen Volke, das Jahve sich heranzieht, sollen Sünder, besonders solche, welche gegen ihre Nebenmenschen lieblos sind, nicht gehören. Es wird also die Zeit kommen, da Jahve zwischen gut und böse richten wird. Johannes der Täufer kündigt an, daß der Messias die Wurfschaukel bereits in der Hand hält (Mt 3, 12). Aber die Propheten schauen die verschiedenen Phasen der messianischen Zeit in einem Bilde. Der Heiland lehrt uns, daß es auch in der Kirche Unkraut unter dem Weizen geben wird und daß er erst am Ende der Zeiten das große Gericht halten wird, das Sünder und Gerechte für immer trennt (Mt 25, 32 f).

²⁸ 23—31. Das messianische Heil. Ist das Volk gesammelt und in seine Heimat zurückgeführt, so erscheint der Messias. Auch andere Propheten verbinden die Wiederherstellung Israels mit dem Auftreten des Messias (Am 9, 9, 11; Jr 23, 3, 5); denn es fehlt der prophetischen Verkündigung die Perspektive. Ezechiel nennt ihn „David“, weil er als Nachkomme Davids verheißen ist (2 Sm 7, 12 ff; Am 9, 11; Is 9, 6; 11, 1; Jr 23, 5), weil er aus Niedrigkeit berufen wird wie jener Hirtenknabe (Is 11, 1), und weil er wie sein Ahn nach dem Herzen Gottes wandeln wird. Jahve heißt ihn „mein Knecht“, denn der Messias ist von ihm eingesetzt in sein Amt und tut alles im Namen und an Stelle Jahves. Auch der Leidensmann, der durch seine Schmerzen und seinen Tod Israel erlösen und den Völkern das Heil bringen soll, wird „Knecht Jahves“ genannt (Is 42, 1 ff; 49, 1 ff; 52, 13 ff, vgl. 50, 4 ff). Als „Knecht Jahves“ wird auch David bezeichnet (2 Sm 7, 5). Der Messias ist einer im Gegensatz zu den vielen bösen Hirten; vor allem aber liegt darin eingeschlossen, daß die Trennung Israels ein Ende haben wird, wie ein Vergleich mit 37, 24 zeigt. In welcher Weise er seines Amtes walten wird, ist bereits angekündigt worden (Is 9, 5, 6; 11, 1 ff; Jr 23, 5, 6, vgl. Ez 37, 22—24). Aber noch in anderer Hinsicht wird dieses neue Reich des Messias ²⁴ sich von dem alten unterscheiden. „Jahve wird ihr Gott sein.“ Das war Jahve, seitdem er am Sinai mit ihnen einen Bund geschlossen hatte. Aber wie oft war dieser

ihrer Mitte sein. Ich, Jahve, habe geredet. ²⁵Ich werde mit ihnen einen Friedensbund schließen und werde die wilden Tiere aus dem Lande vertilgen, so daß sie in der Wüste [sicher] wohnen und in den Wäldern schlafen können. ²⁶Und ich will ihnen Regenschauer geben [] [zum Segen] und den Regen zur rechten Zeit herabströmen lassen, segenspendende Regengüsse [sollen es sein]. ²⁷Dann werden die Bäume des Feldes ihre Frucht bringen, und die Erde wird ihren Ertrag geben, und sie werden sicher in ihrem Lande wohnen können und erkennen, daß ich Jahve bin, wenn ich die Stangen ihres Joches zerbreche und sie aus der Hand derer, die sie knechteten, errette. ²⁸Dann werden sie fernerhin nicht eine Beute für die Völker sein, und die Tiere des Landes werden sie nicht fressen, sondern sie werden sicher wohnen, ohne daß sie jemand in Schrecken setzt. ²⁹Und ich werde ihnen eine v o l l k o m m e n e Pflanzung aufsprießen lassen, und es soll in Zukunft niemanden im Lande geben, der von Hunger hinweggerafft wird, und sie sollen nicht länger den Hohn der Völker tragen. ³⁰Dann werden sie erkennen, daß ich, Jahve, ihr Gott [mit ihnen] bin und sie, das Haus Israel, mein Volk sind, ist der Spruch des Herrn Jahve. ³¹[Ihr seid] Meine

Bund gebrochen worden, so daß Gott sein Volk zuletzt hatte verwerfen müssen! Jene Wendung stellt in Aussicht, daß Jahve sein Volk wieder annimmt. Deutet sie vielleicht auch an, daß der neue Bund nicht mehr gebrochen werden wird? Derselbe ist ein „Friedensbund“; denn der Messias ist ja als Friedensfürst geweissagt (Is 9, 5), und ²⁵sein Reich ist ein Reich des Friedens (Is 11, 6 ff; 2, 2—4). Wenn das Volk mit Jahve ausgesöhnt ist und ihn nicht mehr durch Sünden beleidigt, dann wird es nicht mehr heimgesucht werden. Die wilden Tiere werden aus dem Lande vertilgt, und kein Feind stört mehr die Ruhe. Regen — in Palästina ein unbedingtes Erfordernis — fällt ²⁶⁻²⁹in reichem Maße, und so bringt das Land den höchsten Ertrag. Dies geschieht, wenn der Knechtschaft, dem babylonischen Exil, von Gott ein Ende gemacht ist (Israel ist V. 27 als Zugtier vorgestellt, das ein Joch tragen muß). Kein fremdes Volk wird sie dann unterdrücken. Eine Hungersnot, wie sie Jahve so oft als Strafe hatte verhängen müssen, wird ihnen unbekannt bleiben. Die Nationen aber, die jetzt über die Ohnmacht Israels spotten, werden dann verstummen. — Ezechiel beschreibt das messianische Glück unter dem Bilde einer großen Fruchtbarkeit wie eines beständigen Friedens. Das war es, wonach der Israelit verlangte. Amos (9, 23), Osee (2, 23 f) und Isaias (9, 3, 6; 11, 6—9; 32, 1—5. 15—18) sind ihm in solcher Schilderung vorgegangen. Der Israelit faßte diese Verheißungen seinen Wünschen entsprechend wörtlich auf. Indes stellten die Propheten jene Güter hin als einen Lohn, der dem Volke von Gott zuteil wird, wenn und weil es ein heiliges Leben führt. Die Liebe Jahves ist die Hauptsache, das irdische Glück nur Folge. Damit war das Samenkorn gelegt, aus dem allmählich die Erkenntnis sprießen konnte, daß diese Schilderungen ein Bild sind für die geistigen Güter, mit welchen in der messianischen Zeit die überhäuft werden, die dem Herrn von ganzem Herzen dienen. Freilich haben selbst die Jünger Christi sich nicht leicht zu solcher Auffassung durchbringen können. Vgl. noch N. P e t e r s, Weltfriede und Propheten, 1917, 46 ff. Aus der Fülle der Güter, die den ^{30, 31}Israeliten zu teil werden, werden sie die Treue und die Liebe ihres Gottes erkennen, und auf daß die niedergedrückten Verbannten neue Hoffnung schöpfen, wiederholt der Herr seine tröstenden Worte: Ihr seid nicht für immer verworfen.

Schafe, die Schafe meiner Weide [Menschen] seid ihr, und ich, Jahve, bin euer Gott, ist der Spruch des Herrn Jahve.

35 ¹Das Wort Jahves erging an mich also: ²O Mensch, richte dein Angesicht wider das Gebirge Seir und weissage wider dasselbe ³und sprich zu ihm: So spricht der Herr Jahve:

Wohlan, ich will an dich, Gebirge Seir,
und will meine Hand wider dich ausstrecken
und dich zur Wüste und zur Einöde machen
⁴und deine Stätte in Trümmer legen.
Ja, du sollst zur Wüste werden
und erfahren, daß ich Jahve bin.

⁵Weil du immerfort Feindschaft gehegt und die Israeliten zur Zeit ihres Unglücks, zur Zeit, da die Schuld das Ende herbeiführte, dem Schwerte

3. Vorbedingung für die Rückkehr: Die Vernichtung Edoms und die Wiederherstellung Israels. (C. 35.36.)

a) Die Vernichtung Edoms. (C. 35.)

Ezechiel hat angekündigt, daß Jahve sein Volk in das Land der Väter wieder zurückführen werde. Inzwischen aber hatten die Edomiter, durch die geringe Zahl der übriggebliebenen Einwohner begünstigt, ihre Grenzen weit in das Gebiet von Juda vorgeschoben. Ueberhaupt hatten sie gegen das Brudervolk (Esau der Bruder Jakobs) Haß gezeigt. Darum kündigt ihnen der Prophet die göttliche Strafe an. Edom muß Palästina freigeben, und sein eigenes Land wird verwüstet werden. Da der Einbruch der Edomiter in das entvölkerte Gebiet gewiß schon kurze Zeit nach dem Abzug der Chaldäer stattgefunden haben wird, so kann als frühester Termin des Orakels etwa das Jahr 585 angenommen werden. Dasselbe ist eine Ergänzung der Drohung 33, 24 ff, welche sich gegen die die Trümmer Jerusalems bewohnenden Judäer richtete. Weder die einen noch die anderen sollen Erben sein, sondern allein der geläuterte Rest, den Jahve aus Babel heimführen wird. Schon 25, 12—14 hat Ezechiel Edom die Strafe vorhergesagt. Aehnliche Weissagungen Is 34, 8; Jr 49, 7 ff und besonders Abd.

² Edom hat sich schwer versündigt. Es hat, da Juda zusammenbrach, Blutschuld auf sich geladen (5. 6) und sich des Landes bemächtigt (12. 14). Doch wenn auch Jahve das Land verlassen hat (C. 10. 11), so hat er damit sein Besitzrecht nicht aufgegeben, und darum ist das Verhalten Edoms ein Angriff auf Gott. Ezechiel soll gegen das Gebirge Seir weissen, welches das Land der Edomiter durchzieht und infolgedessen das Land selbst bezeichnet, wie der Ausdruck „Berge Judas“ Palästina bedeutet (C. 6). Jetzt freilich freuen sich die Edomiter der Verheerung Judas und der Zerstörung Jerusalems (V. 14). Dafür wird ihr eigenes Gebiet verwüstet und werden ⁵ ihre Städte in Trümmer gelegt. Edom ist gegen Israel schon feindlich gesinnt gewesen, als dieses aus Aegypten auszog; damals hatte es ihm den Durchmarsch verweigert (Nm 20, 14 ff). Seit Davids Zeiten hörten dann die Kämpfe nicht auf (2 Sm 8, 11 ff; 1 Kg 11, 14 ff; 22, 48; 2 Kg 8, 20 ff; 14, 7; 14, 22; 16, 6). Diese andauernden Streitigkeiten hat Amos im Auge, als er Edom das Gericht ankündigt (1, 11 ff). Zur Zeit des Joakim fielen Streifscharen der Edomiter (so ist wohl statt „Aramäer“ zu lesen) in Juda ein und verheerten das Land (2 Kg 24, 2). An der Zerstörung Jerusalems nahmen sie teil und schlugen flüchtende Judäer nieder (Abd 11—14; Mal

überliefert hast, ⁶darum, so wahr ich lebe, ist der Spruch des Herrn Jahve, [ich will dich zu Blut machen, und Blut soll dich verfolgen] fürwahr, durch Blut hast du dich verschuldet, und Blut soll dich verfolgen. ⁷Und ich will das Gebirge Seir zur Wüste und zur Einöde machen und aus ihm vertilgen, was da kommt und geht. ⁸Ich will [seine Berge] mit [] Erschlagenen füllen deine Hügel und deine Täler und alle deine Schluchten; vom Schwert Erschlagene sollen in ihnen fallen. ⁹Für immer will ich dich zur Wüste machen, und deine Städte sollen fernerhin nicht bewohnt werden, auf daß du erkennest, daß ich Jahve bin. ¹⁰Weil du sagtest: Die beiden Völker und die beiden Länder sollen mein sein, und ich will sie in Besitz nehmen, obwohl doch der Herr daselbst weilt, ¹¹darum, so wahr ich lebe, ist der Spruch des Herrn Jahve, will ich mit dir verfahren gemäß deiner Feindschaft [und deinem Eifer, mit dem du in folge deines Hasses an ihnen gehandelt hast] und werde mich dir zu erkennen geben, wenn ich dich richte, ¹²damit du wissest, daß ich Jahve bin. Ich habe deine lauten Lästerungen gehört, die du geredet: [] Die Berge Israels [] liegen wüst; uns sind sie zum Schmause gegeben. ¹³Und du tatest dich groß wider mich mit deinem Munde [und ihr häuftet (?) wider mich eure Reden]. Ich habe es (wohl) gehört! ¹⁴Also spricht der Herr Jahve: Wie du dich über mein Land freutest, daß es wüste liegt, so will ich es dir antun. ¹⁵[Wie du dich über das Erbe des Hauses Israel freutest, daß es wüst liegt, so will ich es dir antun]. Eine Wüste sollst du werden.

1, 3). Dieses Verhalten gerade zur Zeit der größten Katastrophe rief in den Herzen der Juden unauslöschlichen Haß gegen die Edomiter wach (vgl. Kgl. 4, 21; Ps 137, 7). Auch Ezechiel hält Edom vor, daß es zur Zeit des Unglücks (Wortspiel 'ēdām und 'ēdōm), als die Schuld, die Israel auf sich geladen, nach Jahves Willen das Ende des Südreiches herbeiführte (vgl. 21, 30), nicht Mitleid empfand, sondern sich den Feinden zugesellte. Es lieferte Israeliten, die sich auf sein Gebiet gerettet hatten, den Chaldäern aus oder tötete sie selbst (Abd 1, 14). Das muß es büßen. Die Chaldäer ⁶ handelten im Auftrage Jahves, nicht aber die Edomiter; jene bestraften den Bruch des Treueides, diese befriedigten ihren Rachedurst und suchten ihren Vorteil. Darum ⁷ erfährt Edom das gleiche Schicksal, welches Israel bereitet worden ist. Doch während Israel wieder hergestellt werden wird, soll Edom immer eine Wüste bleiben. ^{8, 9} Aus dem Gericht aber soll es die Macht Jahves erkennen. Vers 10 beginnt ¹⁰ Ezechiel von neuem mit seiner Gerichtsrede. In wahnsinnigem Hochmut, der Edom auch Mal 1, 4 vorgeworfen wird, hat sich das Volk vermessen, Nord- und Südreich in Besitz zu nehmen. Aber Palästina ist das Land Jahves. Er wird Edom seine Macht ¹¹ zum Bewußtsein bringen. Nach Auffassung der Heiden und darum auch der Edomiter ¹² war der Gott unlösbar mit seinem Volk und seinem Land verbunden. Daraus, daß Palästina verwüstet und Israel in die Gefangenschaft geführt war, schlossen die Edomiter auf Jahves Ohnmacht. Sie verachteten Israel und erhoben ihre Götter über ¹³ Jahve. Aber Jahve weiß alles, und wenn er auch nicht sogleich seinen Arm zur Züchtigung erhebt — sie kommen nicht ungestraft davon, und wenn ihr Land zur ¹⁴ ¹⁵ Wüste wird, wie Juda jetzt Wüste ist, so wird auch mit ihnen niemand Mitleid haben. Ueber die Erfüllung vgl. zu 25, 12—14.

Gebirge Seir und ganz Edom insgesamt, und du sollst erkennen, daß ich, Jahve, ihr Gott bin.

36 ¹Du aber, o Mensch, weissage über die Berge Israels und sprich: Ihr Berge Israels, höret das Wort Jahves! ²So spricht der Herr Jahve: Weil der Feind über euch gerufen hat: Ha! Wüsten für immer! Zum Besitz ist es uns geworden! ³darum weissage und sprich: So spricht der Herr Jahve: Weil und alldieweil euch verachteten und nach euch verlangten die, welche rings (um euch wohnten), daß ihr den übrigen Völkern zum Besitze wurdet, und ihr ins Geklatsch der Zungen und in die

b) Die Wiederherstellung Israels. (C. 36.)

a) Israels Bergland wird von Jahve gesegnet. (36, 1—15.)

C. 6 hatte Ezechiel den „Bergen Israels“ die völlige Verödung ankündigen müssen. Nun tritt die Wendung ein. Soll das Volk bei seiner C. 34 in Aussicht gestellten Rückkehr Lebensmöglichkeiten vorfinden, so muß das Land nicht nur aus der Gewalt der Edomiter befreit sein, C. 35, sondern es muß wohnlich werden und Frucht tragen, und die Städte müssen aufgebaut werden. Dies verheißt Ezechiel in unserem Abschnitt, ja noch mehr: der Zustand Palästinas wird herrlicher sein als einst, und nie mehr wird eine Katastrophe eintreten, wie sie die Exulanten haben erleben müssen. Die Weissagung steht inhaltlich in enger Verbindung mit C. 35 (vgl. auch den Anfang 35, 2 und 36, 1). Ebenso nimmt dieselbe Bezug auf die gegen die Völker gerichteten Drohungen, C. 25 ff., vgl. V. 3. 7. Am Anfang ist der Stil sehr schleppend. Fünfmal folgt aufeinander der Ausdruck „darum“ (lākhen) Vers 3—7, und den eigentlichen Nachsatz zu Vers 2 bietet erst Vers 7. Wahrscheinlich ist die Rede nachträglich ¹ aufgefüllt worden. Die Berge Israels werden eines Trostspruches gewürdigt, ² weil der Feind geglaubt hat, ein endgiltiges Urteil über ihr Schicksal fällen zu dürfen. Dieser Feind ist in erster Linie Edom 35, 12. Die Edomiter haben geglaubt, der gegenwärtige Zustand, in den die Berge Israels durch den Krieg und die Deportation versetzt worden sind, würde kein Ende haben, sie würden wüst bleiben und ihnen als unbestrittenes Weideland zugehören. Ähnliches hatten die Judäer gemeint, die von der Verbannung verschont geblieben waren, 33, 24, und hatten nicht damit gerechnet, daß die Nachbarn ihnen das Land streitig machen und sie auf die Umgegend von Jerusalem beschränken würden. ³ Jahve aber läßt solche Mißachtung, die ihn verletzen muß, nicht auf die Dauer zu. Er wird die Berge Israels in ihren früheren Zustand zurückversetzen. Ezechiel spricht jetzt nicht nur von den Edomitern, wie Vers 2. Die Philister und die andern Nachbarvölker hatten ihre Gebiete ebenfalls ausgedehnt. Darum die Schwierigkeiten, welche die aus der Verbannung Heimkehrenden hatten. Einmal kamen zahlreiche Mischehen vor, gegen die Esdras und Nehemias einschreiten mußten; es werden moabitische, ammonitische und asdotitische (philistäische) Frauen genannt (Esr 9. Neh 13, 23 ff.). Sodann planten außer den Samaritanern auch Araber und Ammoniter einen Handstreich, um den Aufbau der Mauern Jerusalems zu stören (Neh 2, 19 ff.; 3, 33 ff.; 4, 1); sie können also nicht sehr weit von der Stadt gewohnt haben. Wenn Ezechiel von einem „Ueberrest der Völker“ spricht, so bedeutet dies hier nur die „übrigen Völker“ außer Israel (vgl. Jr 39, 3); anders 36, 36; denn da ist auf eine zukünftige Heimsuchung hingewiesen. Das Geklatsch und die üble Nachrede, unter der die Berge Israels zu leiden haben, ist die Behauptung, Jahve, der Gott des

üble Nachrede der Leute kamet — ⁴darum, ihr Berge Israels, höret das Wort des Herrn Jahve: Also spricht der Herr Jahve zu den Bergen und den Hügeln, zu den Schluchten und den Tälern, zu den öden Trümmern und den verlassenen Städten, die den übrigen Völkern, die ringsum (wohnen), zur Beute und zum Gespött geworden sind, ⁵darum spricht also der Herr Jahve: Fürwahr, im Feuer meines Eifers habe ich wider die übrigen Völker und wider ganz Edom geredet, die sich mein Land in Besitz genommen haben in voller Herzensfreude, mit dem Gefühl der Verachtung, um es als Beute zu eigen zu haben. ⁶Darum weissage über das Land Israel und sprich zu den Bergen und den Hügeln, zu den Schluchten und den Tälern: So spricht der Herr Jahve: Fürwahr, in meinem Eifer und in meinem Grimm habe ich geredet, weil ihr den Hohn der Völker tragen müßt. ⁷Darum [spricht also der Herr Jahve] erhebe ich meine Hand: Fürwahr, die Völker, die rings um euch (wohnen), die sollen ihren Hohn zu tragen haben. ⁸Und ihr, Berge Israels, sollet eure Zweige sprossen lassen und eure Frucht tragen für mein Volk [Israel]; denn bald werden sie kommen. ⁹Denn fürwahr, ich nahe mich euch und wende mich euch zu, und ihr sollt bearbeitet und besät werden. ¹⁰Und ich werde die Menschen auf euch zahlreich machen, das ganze Haus Israel insgesamt. Dann sollen die Städte (wieder) bewohnt und die Trümmer (wieder) aufgebaut werden. ¹¹Ja ich werde auf euch zahlreich machen Mensch und Vieh, [und sie sollen sich mehren und fruchtbar sein], und ich werde euch bewohnt sein lassen wie in euren vergangenen Zeiten, und werde euch Gutes erweisen mehr als in

Landes, sei ohnmächtig. Jahve hat aber diesen Völkern bereits das Gericht in Aussicht gestellt (25 ff u. 35). Gerade weil sie sich des Unglücks freuen, das über Palästina hereingebrochen ist, soll für dieses die Zeit der Prüfung abgekürzt werden, und jene sollen in gleicher Weise Spott erfahren, wie sie ihn jetzt Palästina antun, wenn nämlich über sie das Gericht hereinbricht, ihr Land verödet, ihre Städte zu Trümmerhaufen werden (35, 7. 15). Die Berge Israels aber sollen sich bereit halten, die heimkehrenden Israeliten würdig zu empfangen. Sie sollen grünen und Frucht tragen. Dabei stellt Ezechiel das Ende der Verbannung in nahe Aussicht. 4, 6 hatte er als Bußzeit (rund) 40 Jahre angegeben. Jetzt sieht er in freudiger Erregung schon die Exulanten zurückkommen. In seiner Umgebung hatte er also wohl ernstliche Zeichen der Reue und Besserung bemerkt. Immerhin konnten seine Zuhörer auf Grund der früheren Weissagungen schließen, daß das „bald“ relativ zu fassen sei. Hier will er den Deportierten die Gewißheit geben, daß das Leiden in absehbarer Zeit ein Ende haben werde. Jahve kommt nicht mehr, um zu strafen, sondern um zu begnadigen. Das jetzt wüst liegende Gebiet soll wieder bebaut werden. Wird es gegenwärtig von nur wenigen Israeliten bewohnt, die zudem desselben nicht wert sind, so werden dann die Menschen, die es bevölkern, überaus zahlreich sein; denn das ganze Haus Israel insgesamt, d. i. nicht nur Juda, sondern auch die Zehnstämme kehren zurück; auch für diese geht ja die Zeit der Buße vorüber (4, 4 ff). Ezechiel beschreibt die messianische Zeit; nähere und entferntere Zukunft fließen dabei zu einem Bilde zusammen. Die Zukunft, die Palästina bevorsteht, ist glänzender als die Vergangenheit, selbst als die Zeiten des Salomo, die schönsten, welche die Israeliten sich vor-

euren früheren Zeiten, auf daß ihr erkennet, daß ich Jahve bin. ¹²Und ich werde auf euch Menschen wandeln lassen, mein Volk Israel, und die sollen euch in Besitz nehmen, und ihr sollt ihnen zum Erbe werden, und ihr sollt sie fortan nicht mehr ihrer Kinder berauben. ¹³Also spricht der Herr Jahve: Weil man zu dir gesagt hat: Eine Menschenfresserin bist du, und du beraubtest dein Volk seiner Kinder — ¹⁴darum sollst du ferner nicht Menschen fressen und dein Volk nicht mehr seiner Kinder berauben, ist der Spruch des Herrn Jahve. ¹⁵Und ich werde dich in Zukunft nicht mehr den Hohn der Völker anhören lassen, und das Schmähen der Nationen sollst du nicht mehr zu tragen haben, [und dein Volk sollst

stellen konnten, und aus diesem Segen werden sie die Macht, die Treue und die Liebe ¹² ihres Gottes erkennen. Einst haben sich die Berge Israels als Raubtiere erwiesen, indem sie den Bewohnern den Tod brachten. Ezechiel erinnert an die vielen Kämpfe, welche sich in Palästina abspielten, und an die Todesfälle, die durch Hunger, Seuchen, wilde Tiere herbeigeführt wurden, Heimsuchungen, an denen die Sünden schuld waren, welche auf den Bergen begangen wurden. Das soll aufhören. Es wird also, das deutet Ezechiel damit an, die Ursache der Züchtigungen, die Sünde, in der messianischen Zeit nicht mehr herrschen. In paralleler Ausführung wendet der Prophet sich nun an das Land. Einst hat sich dieses als Menschenfresserin erwiesen; das wird ¹⁵ fernerhin nicht geschehen, und darum werden die umwohnenden Völker Palästina nicht mehr verhöhnen, als sei es ein Unglück, in demselben zu wohnen.

Die Erfüllung. Ezechiel stellt in Aussicht, daß die Israeliten nie mehr einer so furchtbaren Katastrophe wie 587 zum Opfer fallen würden. Aber das Volk hat doch später in den Verfolgungen durch die Syrer viel zu leiden gehabt und ist durch die Römer noch mehr gezüchtigt worden als durch Nabuchodonosor, wie die Folgen der Zerstörung Jerusalems 70 n. Chr. schwerer waren als die des Jahres 587. Aber der Prophet hatte warnend darauf hingewiesen, daß, wenn der Gerechte sündige, seiner Gerechtigkeit nicht gedacht werde, 33, 12. Die Verheißungen des Ezechiel von der Vermehrung des Volkes und von der Sicherheit, in der dasselbe im Lande wohnen würde, sind bedingt, vgl. Jr 18, 7—10. Sie sind nicht ein Freibrief, auf den hin Israel nach Belieben Gott beleidigen durfte. Israel aber war auch nach seiner Rückkehr kein heiliges Volk. Es entfernte sich vielmehr immer mehr von dem Geiste des Gesetzes und versank in Aeüßerlichkeiten, und als der Messias kam, da verwarf es ihn. Da wurde das Land wieder zur „Menschenfresserin“ und beraubte Israel seiner Kinder. Indes galt die Verheißung in ihrem tiefsten Gehalt dem messianischen Israel, das den aufnahm, auf den die Völker harreten, und an diesem Israel hat sie sich erfüllt, nicht wörtlich, aber geistig. Die wahren Jünger des Messias, das Gottesvolk der messianischen Zeit mehrte sich und wurde zahlreicher als Israel in den Tagen des David und Salomo gewesen, die Güter, die ihm zuteil werden, sind wertvoller als die Fruchtbarkeit der Ländereien, und es wird nicht ausgerottet, hat vielmehr die Verheißung, daß es bestehen werde bis ans Ende der Zeiten Mt. 28, 20. — Ueber die Frage nach der Rückkehr des Nordreiches vgl. zu 37, 15 ff.

β) Das Volk wird begnadigt. (36, 16—38.)

Ezechiel bestätigt und erweitert die Verheißungen, die er in dem vorhergehenden Abschnitt gegeben hat. Den Nachdruck legt er hier darauf, daß die Israeliten eine innere Erneuerung erfahren werden. Wie bereits 11, 17—20 verkündet er, daß Jahve

du nicht mehr seiner Kinder berauben] ist der Spruch des Herrn Jahve.

¹⁶Das Wort Jahves erging an mich also: ¹⁷O Mensch! Als das Haus Israel in seinem Lande wohnte, da verunreinigten sie es durch ihren Wandel und ihre Taten; wie die Unreinheit der monatlichen Reinigung war ihr Wandel vor mir. ¹⁸Da schüttete ich meinen Grimm über sie aus [wegen des Blutes, das sie im Lande vergossen hatten, und wegen ihrer Götzen, mit denen sie es verunreinigt hatten], ¹⁹und ich zerstreute sie unter die Völker, und sie wurden versprengt in die Länder; gemäß ihrem Wandel und ihren Taten richtete ich sie. ²⁰So kamen sie zu den Völkern. Wohin sie kamen, da entweiheten sie meinen heiligen Namen, indem man [von ihnen] sagte: „Jahves Volk sind sie und mußten (doch) aus seinem Lande fortziehen.“ ²¹Da tat es mir leid um meinen heiligen Namen, den sie, das Haus Israel, entweiheten unter den Völkern, wohin sie kamen. ²²Darum sprich zum Hause Israel: So spricht der Herr Jahve: Nicht für euch greife ich ein, Haus Israel, sondern für meinen heiligen Namen, den ihr entweiht habt unter den Völkern, wohin ihr gekommen seid. ²³So will ich meinen großen Namen heiligen, der unter den Völkern entweiht ward, den ihr in ihrer Mitte entweiht habt, damit die Völker erkennen, daß ich Jahve bin [Spruch des Herrn Jahve], wenn ich mich vor ihren Augen an euch als heilig erweise. ²⁴Und ich werde euch aus den Völkern hinwegnehmen und euch aus [allen] den Ländern sammeln und euch in euer Land bringen. ²⁵Dann werde ich über euch reines Wasser sprengen, daß ihr rein werdet; von allen euren Unreinig-

ihnen einen neuen Geist geben und ihre Herzen umwandeln werde. Doch nicht eigenem Verdienst verdanken sie diese Veränderung, sondern allein der göttlichen Gnade.

Im sog. Heiligkeitgesetz hatte Jahve Israel darauf hingewiesen, ¹⁷ daß die Bewohner Kanaans des Landes verlustig gingen, weil sie dasselbe befleckt hatten (Lv 18, 24 ff; vgl. noch Nm 35, 33; Jr 2, 7 und ob. 22, 3). Die Israeliten aber hatten nicht anders gehandelt, und darum waren auch sie aus dem Lande entfernt worden. Nun hätten freilich die Völker, unter die sie versprengt waren, erkennen ^{18, 19} können, wenn sie von ihren bösen Taten erfuhren, daß dieselben gerechte Strafe ²⁰ litten und ihre Züchtigung von Jahve ausging (vgl. 12, 16). Indes schlossen die Völker aus dem Schicksal Israels auf die Ohnmacht seines Gottes (vgl. 20, 9), der sein Volk nicht hätte schützen können. Daß Jahves Ehre dadurch in den Staub gezogen wurde, war in letzter Linie Schuld der Israeliten, die durch ihre Sünden den Herrn geradezu gezwungen hatten, strafend einzugreifen. Aber Jahve will nicht zulassen, daß sein ²¹ heiliger Name für immer entweiht werde. Er wird darum das Volk zurückführen. ²²⁻²⁴ Dann ist den Lästerungen der Boden entzogen. So schärft auch der große Prophet des Exils den Verbannten ein, daß Jahve nur um seiner eigenen Ehre willen eingreifen werde, damit man diese nicht länger entweihe (Is 48, 11). In Zukunft aber soll das ²⁵ Volk sich vor der Sünde hüten, soll ein reines Leben führen. Als Jahve den Israeliten am Sinai das Gesetz geben wollte, mußten sie sich die Kleider waschen zum Zeichen, daß sie bereit seien, die Sünde zu meiden (Ex 19, 10). Bevor der Priester vor Gott hintrat, hatte er sich einer Waschung zu unterziehen (Ex 30, 17 ff). Wer sich durch

keiten und all euren Götzen werde ich euch reinigen. ²⁶Und ich werde euch ein neues Herz schenken und einen neuen Geist in euer Inneres legen und das Herz von Stein aus eurem Leibe entfernen und euch ein Herz von Fleisch schenken. ²⁷Ich werde meinen Geist in euer Inneres legen und bewirken, daß ihr nach meinen Satzungen wandelt und meine Rechte beobachtet und (nach ihnen) handelt. ²⁸Ihr sollt im Lande, das ich euren Vätern gegeben habe, wohnen bleiben; ihr sollt mein Volk sein, und ich werde euer Gott sein. ²⁹Ich werde euch von all euren Unreinigkeiten befreien. Auch werde ich dem Getreide gebieten und es mehren und keine Hungersnot mehr über euch verhängen. ³⁰Und ich werde die Früchte der Bäume und den Ertrag des Feldes mehren, damit ihr nicht mehr die Schmach einer Hungersnot unter den Völkern auf euch nehmen müßt. ³¹Da werdet ihr eures schlimmen Wandels und eurer Taten, die nicht gut waren, gedenken und werdet vor euch selbst Ekel empfinden wegen eurer Verschuldungen und eurer Greuel. ³²Nicht um euretwillen greife ich ein, ist der Spruch des Herrn Jahve, das sei euch kund! Schämet euch und errötet über euren Wandel, Haus Israel!

³³So spricht der Herr Jahve: An dem Tage, da ich euch von all euren Verschuldungen reinige, werde ich die Städte wieder bevölkern, und sollen die Trümmer wieder aufgebaut werden. ³⁴Und das verödete Land wird bestellt werden, anstatt daß es eine Wüste war in den Augen eines jeden, der vorüberging. ³⁵Und man wird sagen: Dieses Land, das verödet

Berührung mit einer Leiche befleckt hatte, wurde mit dem mittelst der Asche einer roten Kuh bereiteten Reinigungswasser besprengt (Nm 19). Besonders (vgl. ob. V. 17) war die kultisch unreine Frau zur rituellen Waschung verpflichtet (Lv 15, 19 ff). Diese atl. Waschungen sollten an die Sündhaftigkeit erinnern; dieselbe zu entfernen waren sie nicht imstande. In der messianischen Zeit aber wird Gott selbst reines Wasser über sein Volk ausgießen, das die Reinigung tatsächlich bewirkt und allem Götzendienst, ²⁶ in den Israel früher immer wieder zurückgefallen ist, ein Ende macht. Jahve führt eine innere Umwandlung herbei. Das Herz von Stein, das auf die Mahnungen der Propheten nie hatte hören wollen, wird entfernt, und an seiner Stelle erhält der Mensch ein Herz von Fleisch, das willig die Worte Gottes aufnimmt. Ihm wird ein neuer Geist ²⁷ verliehen, der darauf ausgeht, den Willen Gottes zu erfüllen. Der Mensch wird also durch die göttliche Gnade geheiligt und mit Kraft ausgestattet, daß er die Gebote zu ²⁸ beobachten vermag. Wenn Israel aber sündenrein ist, braucht es nicht mehr zu ^{29, 30} fürchten, aus seinem Lande weichen zu müssen. Doch Ezechiel steht noch im A. T., und so beschreibt er weiter das Glück des mit Gott versöhnten Volkes als eine überaus ^{31, 32} große Fruchtbarkeit Palästinas. Wenn nun die Israeliten diese Freuden genießen, wird es ihnen so recht zum Bewußtsein kommen, wie viel des Segens sie sich bisher durch ihre Sünden verscherzt haben. Die Größe ihrer Schuld wird ihnen überwältigend vor Augen treten, und sie werden mit ehrlichem Abscheu an ihr früheres Leben zurückdenken. Solches Erbarmen aber hat das Volk nicht verdient; auch die ernstlichste Bußgesinnung ist nur eine Vorbedingung, allerdings eine unbedingt erforderliche ³³⁻³⁶ Vorbedingung, für die Begnadigung. Vers 33 beginnt eine neue Rede über das gleiche Thema. Die Israeliten werden sich in Palästina häuslich einrichten, und wenn die Heiden, die das verwüstete Land gesehen, nun Zeuge werden, wie fruchtbar

war, ist wie der Garten Eden geworden, und die Städte, die in Trümmern lagen [und verödet] und zerstört waren, sind wohlbefestigt (und) bewohnt.
³⁶Da werden die Völker, die rings um euch her übrig bleiben werden, erkennen, daß ich, Jahve, das Zerstörte wieder aufgebaut und das verödete (Land) (wieder) bepflanzt habe. Ich, Jahve, habe gesprochen und werde es ausführen.

³⁷So spricht der Herr Jahve: Auch darin werde ich mich vom Hause Israel erbitten lassen, daß ich es ihnen erweise: ich will sie zahlreich machen an Menschen wie (eine Herde von) Schafe(n). ³⁸Gleich Opferschafen, gleich den Schafen Jerusalems an seinen Festen, so sollen die verödeten Städte voll sein von Menschenschafen, damit sie erkennen, daß ich Jahve bin.

dasselbe ist, so werden sie Jahve die Ehre geben. Aus dem, was geschehen, werden sie schließen einerseits auf seine Macht, die also auch imstande gewesen wäre, Israel zu schützen, anderseits auf seine Heiligkeit, die das Volk gezüchtigt hat (vgl. 12, 16). Diese Einsicht wird den Heiden um so eher kommen, als sie — der Prophet entwirft ein Bild der messianischen Zeit — das Gottesgericht selbst erfahren haben: „die Völker, die rings um euch her übrig geblieben sind“. Die Exulanten, die Nabuchodonosor 597 hinweggeführt hatte, waren nicht allzu zahlreich. Von den 587 Deportierten hatten sich die meisten als grundverdorben erwiesen. Die im Lande Zurückgebliebenen kamen als Teil des neuen Gottesvolkes nicht in Frage. Wird da das Israel der messianischen Zeit nicht zahlenmäßig sehr schwach sein? Aber wie schon 36, 10, betont Ezechiel auch hier, daß in jener schönen Zukunft das Volk sich stark vermehren werde. Er bedient sich dabei eines Bildes, das ihm als Priester besonders nahe lag: Wenn an den großen Festtagen die Israeliten nach Jerusalem wallfahrteten, brachten sie zahlreiche Opfer dar. 2 Chr 35, 7 wird die Zahl der Lämmer und jungen Ziegen, welche der König Josias dem Volke spendete, damit es das Paschaopfer schlachten könne, auf 30 000 angegeben (vgl. noch für die spätere Zeit Aristeebrief § 88). Israel soll so zahlreich werden wie die Schafe, die zum Heiligtum gebracht wurden, um Jahve geopfert zu werden, und auch aus diesem auffallenden Anwachsen des Volkes sollen die Heiden auf die Macht wie auf die Güte des Gottes Israels schließen.

Der Prophet spricht von den Gnaden der messianischen Zeit. In der Taufe wird der Mensch mit reinem Wasser besprengt, das in Wahrheit die Sünden hinwegtilgt. Da empfängt er auch den heiligen Geist, der ihn umwandelt zu einem neuen Geschöpf; „aus dem Wasser und dem heiligen Geiste“ wird er wiedergeboren, wie der Heiland den Nikodemus belehrt (Joh 3, 5). Die Geistesausgießung ist auch Joel 3, 1; Is 32, 15, vgl. Zach 12, 10 geweihsagt.

4. Die Vision von der Belebung der Totengebeine (37, 1—14).

Der Sinn der Vision erhellt aus Vers 11. Die Exulanten sind in trostloser Verzweiflung. Oft genug war Palästina von feindlichen Kriegshorden verwüstet, war das Volk dezimiert worden, aber es hatte immer noch den Tempel als religiösen Mittelpunkt und das davidische Königtum als politischen Halt besessen. Es hatte, wenn auch unterdrückt und in Abhängigkeit, ein gewisses Maß politischer Selbständigkeit behalten, es war eine Nation geblieben. Jetzt war das Volk deportiert; es war keine Nation mehr. Da fragten viele, ob denn dieses Israel jemals wieder hergestellt werden könnte. Der nationale Untergang erschien ihnen als der Tod des Volkes, die Exilierung als die Übertragung in das Grab. Da wird Ezechiel durch eine Vision belehrt und darf

37 ¹Es kam über mich die Hand Jahves, und er führte mich im Geiste [Jahves] hinaus und ließ mich inmitten der Talebene halt machen; diese aber war voll menschlicher Gebeine. ²An ihnen führte er mich vorüber, ringsherum, und siehe, es gab ihrer sehr viele auf der Fläche der Talebene, [] sie waren aber ganz verdorrt. ³Da sprach er zu mir: O Mensch, werden diese Gebeine (wieder) leben? Ich antwortete: Herr Jahve, du weißt es. ⁴Darauf sprach er zu mir: Weissage über diese Gebeine und sprich zu ihnen: Ihr dürrten Gebeine, höret das Wort Jahves! ⁵So spricht der Herr Jahve zu diesen Gebeinen: Fürwahr, ich will in euch L e b e n s odem bringen. ⁶Und ich will über euch Sehnen legen und über euch Fleisch wachsen lassen und euch mit Haut überziehen und euch Odem einflößen, daß ihr lebendig werdet und erkennet, daß ich Jahve bin.

⁷Da weissagte ich, wie mir befohlen war, und es geschah [ein Geräusch], als ich weissagte, siehe, da gab es ein Getöse, und es näherten sich die Gebeine eins an das andere. ⁸Und ich schaute, und siehe, über sie kamen

verkünden: Israel wird zu einem neuen Leben auferstehen, das Grab wird sich öffnen, das Exil nimmt ein Ende, Israel kehrt in sein Land zurück. — Nach 11^a scheint sich die Vision auf das ganze Volk, also auch auf die Verbannten d. J. 587, vielleicht auch auf die des Nordreichs zu beziehen. Aber der Ausdruck wird eingeschränkt durch 11^b und andere Reden des Propheten. Nur im Munde der Verbannten d. J. 597 sind die Worte 11^b verständlich.

- ¹ Ezechiel gerät in Verzückung und wird nach der Talebene versetzt, nicht leiblich, sondern im Geiste (vgl. 8,3), in die gleiche Talebene, in der er einst einer Gotteserscheinung gewürdigt worden war (3,23). In derselben gab es in Wirklichkeit keine
- ² Totengebeine. Ezechiel sieht dieselben nur in der Vision. Damit er sich von der Menge wie von dem Zustand derselben überzeugen könne, führt ihn Jahve ringsherum.
- ³ Die Gebeine waren ganz verdorrt, lagen also schon geraume Zeit da. Der Prophet soll sich nun darüber äußern, ob dieselben wieder zum Leben erstehen würden. Totenerweckungen hatten in Israel stattgefunden. Elias und Elisäus hatten Knaben ins Leben zurückgerufen (1 Kg 17, 17 ff, 2 Kg 4, 18 ff). Durch Berührung mit dem Körper des Elisäus war ein Mann, den man in sein Grab geworfen, lebendig geworden (2 Kg 13, 21). Aber in diesen Fällen hatte die Seele den Leib erst kurze Zeit vorher verlassen und die Verwesung war noch nicht eingetreten. Bei den Gebeinen, die Ezechiel da erblickte, schien eine Wiederbelebung ausgeschlossen. Gleichwohl gibt er keine verneinende Antwort. Zwar spricht er nicht ein herzhaftes „Ja!“, aber er weiß, daß bei Gott kein Ding unmöglich ist (Gn 18, 14), und stellt es ihm anheim, ob er in seiner
- ⁴ Allmacht den Gebeinen Leben verleihen wolle. Nun empfängt er von Jahve nicht eine Antwort, wohl aber einen Auftrag: Die Gebeine sollen durch seine Predigt, die er an
- ^{5, 6} sie richtet, zu neuem Leben erstehen. „Lebensodem“ will Jahve in sie bringen, wie er solchen einst dem Leib des Adam eingehaucht hatte (Gn 2, 7, vgl. Ps 104, 29). Als
- ⁷ nun Ezechiel den Auftrag ausgeführt hat, erlebt er ein „Geräusch“ (raʾaš). Entweder bedeutet das Wort ein Erdbeben, welches ihm das Wunderbare des Vorgangs zum Bewußtsein bringen und die zusammengehörenden Gebeine einander nähern soll, damit sie sich zusammenfügen, oder, was wahrscheinlicher ist, ist es einfach mit „Gerassel, Getöse“ wiederzugeben; es ist das Geräusch, das die wirt durcheinanderliegenden
- ⁸ Knochen durch ihre Bewegung verursachen. Vor den Augen des Propheten überziehen

Sehnen und Fleisch, und es zog sich Haut darüber; aber Odem war noch nicht in ihnen. ⁹Da sprach er zu mir: Weissage über den Odem, weissage, o Mensch, und sprich zu dem Odem: So spricht der Herr Jahve: Von den vier Winden komme [du Odem] und blase diese Getöteten an, daß sie lebendig werden. ¹⁰Als ich nun weissagte, wie er mir befohlen hatte, da kam in sie der Odem, und sie wurden lebendig und stellten sich auf ihre Füße, ein sehr großes Heer.

¹¹Darauf sprach er zu mir: O Mensch! Diese Gebeine sind das ganze Haus Israel. Fürwahr, sie sprechen: Verdorrt sind unsere Gebeine, [und] dahin geschwunden ist unsere Hoffnung; es ist aus mit uns. ¹²Darum weissage und sprich [zu ihnen]: So spricht der Herr Jahve: Fürwahr, ich will eure Gräber öffnen und euch aus euren Gräbern herausführen [mein Volk] und euch in das Land Israel bringen, ¹³und ihr sollt erkennen, daß ich Jahve bin, wenn ich eure Gräber öffne und euch aus euren Gräbern herausführe, mein Volk. ¹⁴Ja ich will meinen Geist in euch geben, daß ihr lebendig werdet, und euch in euer Land versetzen, und ihr sollt erkennen, daß ich, Jahve, geredet habe und es (auch) ausführe, ist der Spruch Jahves.

sich die Gebeine mit Fleisch und Haut. Doch noch fehlt dem Leibe die ihn belebende Seele. Weil die Erfüllung des Körpers mit Odem das wichtigste Moment ist, muß Ezechiel demselben ausdrücklich gebieten, die toten Leiber zu beseelen. Von den vier Winden soll er kommen, weil die Leiber nach allen Richtungen hin liegen. Der physische Wind ist ein Bild des Odems, der dem Menschen „eingehaucht“, „eingebblasen“ wird. Die auf diese Weise zum Leben Erweckten bilden der Menge der Gebeine entsprechend ein großes Heer. Jahve gibt nun dem Propheten eine Erklärung des merkwürdigen Vorganges, dessen Zeuge er gewesen oder vielmehr den er durch seine Predigt bewirkt hat. Die Totengebeine sind die Exulanten. Sie sind „getötet“ (Vers 9), gewaltsam des Lebens beraubt, und sie glauben nicht mehr, das Leben wieder erlangen zu können. Es handelt sich hier mithin nicht um physisches Leben und physischen Tod: der Untergang der Nation erscheint ihnen als ihr Tod. Ezechiel weissagt also auch nicht die einstige Erweckung von den Toten, die leibliche Auferstehung, sondern das Ende der Verbannung und die Rückkehr nach Kanaan. Die, welche hier sprechen, waren einst lebendig und sind jetzt tot und begraben: sie hatten eine politische Existenz, und derselben sind sie gewaltsam beraubt worden. Aber dieser Zustand ist nicht von beständiger Dauer. Sie werden wieder leben, mag auch gegenwärtig scheinbar keine Hoffnung bestehen; sie werden wieder eine Nation bilden, indem die Verbannung und Zerstreuung ein Ende hat. Die Toten sollen Vers 12 aus dem Grabe hervorgehen, während Vers 1 die Gebeine offen in der Talebene herumliegen. Das ist kein Widerspruch; denn das Grab bedeutet ja das Exil. Aus dieser Umgestaltung der Verhältnisse werden die Verbannten, die jetzt so verzagt sind, Jahve, ihren Gott, erkennen. Zum Schluß verheißt der Herr noch einmal, ihnen seinen Geist zu geben. Der Geist ist die Ursache, daß das Volk zu neuem Leben ersteht. Das aber ist nur möglich, wenn die Deportierten in sich gehen und sich aufrichtig bessern. Der Geist, den Gott dem geknechteten Volke einflößt, ist also schließlich nicht verschieden von dem Geiste, dessen Wirkungen Ez 36, 26 f beschrieben hat; es ist die Gnade, ein sittliches und gottgefälliges Leben zu führen.

Die Vision und die Lehre von der Auferstehung der Toten. Der hl. Hieronymus, welcher die Vision ebenfalls von der Wiederherstellung des Volkes Israel erklärt, meint, Ezechiel hätte sich des Bildes nicht bedienen können, um die Exulanten über die Erneuerung des Volkes zu belehren, wenn diese nicht an eine Auferstehung von den Toten geglaubt hätten. Aber abgesehen davon, daß der Prophet das Bild nicht aus freien Stücken wählt, sondern ihm dasselbe in der Vision von Gott gezeigt wird, gibt er ja selbst auf die Frage Jahves Vers 3 eine ausweichende Antwort. Uebrigens würde der (vorausgesetzte) Glaube an die leibliche Auferstehung nicht den Schluß auf die Wiederherstellung Israels als Volk fordern. Die überzeugende Kraft der Vision liegt vielmehr darin, daß, wie die Verbannten zugeben müssen, die bisherigen Visionen und Weissagungen des Ezechiel sich als wahr erwiesen haben. Ihren Zweck erreichte die Vision, auch wenn die Exulanten eine physische (allgemeine oder auf Israel beschränkte) Auferstehung nicht annahmen. Die Wiederbelebung der Gebeine wird bewirkt durch die Predigt des Ezechiel. Dieselbe war in der Tat die Ursache, daß die Verbannten nicht in ihrer verzweifelten Stimmung verblieben, sondern sich trösteten mit der Ueberzeugung, daß Gott sie begnadigen werde. Wenn aber die Vision auch nicht die Auferstehung lehrt, so hat sie dieser Hoffnung doch vorgearbeitet. Es knüpfte sich an dieselbe leicht die Erwägung: Wenn, wie die Geschichte zeigt, einzelne Menschen aus dem Tode zu neuem Leben erstanden sind, werden da die Menschen, zumal die Frommen, immer im Grabe verharren? Oder wird Gottes Allmacht eingreifen? Job stellt es sich, nahe dem Hinscheiden, so schön vor, wenn er, schon in der Unterwelt, von Gott zu neuem Leben erweckt werden würde (14, 13—15). Wir begegnen bei ihm auch einem Aufblitzen dieser Hoffnung, wenn die Uebersetzung „aus meinem Fleische“ = wiederbelebt, richtig ist (19, 25 ff). Freilich wären manche seiner Klagen unverständlich, wenn ihm dieser Gedanke Gewißheit gewesen wäre. Daß die frommen Israeliten von den Toten auferstehen, damit sie ihren Lohn empfangen, wird Is 26, 14. 19 klar ausgesprochen. Nach Dn 12 stehen die Gerechten wie die Gottlosen von den Toten auf, die einen zu ewigem Leben, die andern zu ewiger Schmach, aber auch hier ist nur von den Israeliten die Rede. Nach Gottes Willen sollte sich diese Gewißheit nur langsam durchringen. Das A. T. ist die Vorbereitung auf das N. T., und seine Ideen wollte erst der Heiland zur Vollendung bringen.

5. Die Wiedervereinigung der getrennten Reiche. (37, 15—28.)

Weil Salomo zuletzt vom rechten Wege abgewichen war, wurde seinem Sohne, der in seine Fußstapfen trat, nur der kleinere Teil des Reiches gelassen, und lediglich wegen der Verheißung, die der Herr dem David gegeben (1 Kg 11, 9 ff), durfte Roboam König von Juda bleiben. Die Spaltung des Reiches ist immer als ein Unglück empfunden worden, und es drängte sich dem frommen Israeliten daher die Frage auf: Wird diese Trennung auch bestehen bleiben, wenn in der messianischen Zeit Jahve dem sündigen Volke die Schuld verziehen hat und eine Periode des Glückes eintritt? Wird der Messias, der ersehnte Davidssproß, nicht auch, wie sein Vorfahr, über das ganze Volk herrschen? Diese Frage war leise bereits von Amos (9, 11), deutlich von Osee (2, 2; 3, 5), Isaias (11, 13) und Michäas (2, 12) bejaht worden. Jeremias hatte die Bekehrung des Nordreiches geweissagt (3, 11 ff), und Ezechiel selbst hatte symbolisch dargestellt, daß zugleich mit der Züchtigung Judas auch die Strafe Israels ihr Ende haben werde (4, 4—8). Nun soll er durch eine symbolische Handlung diese Trostweissagungen gleichsam zur Vollendung bringen: die beiden Reiche werden zu einer Einheit verbunden unter dem Zepter des Messias (vgl. 34, 23). Wenn wir an 4, 4—8 denken, so wissen wir, daß Ezechiel wie beim Südreich so auch beim Nordreich die Exulanten als den guten Kern ansah; von der im Gebiet des ehemaligen Nordreiches

¹⁵Das Wort Jahves erging an mich also: ¹⁶[Du aber] o Mensch, nimm dir [] einen Stab und schreibe darauf: „Juda und die Söhne Israels, seine Verbündeten“; dann nimm dir einen anderen Stab und schreibe darauf: „Josef, [der Stab Ephraims] und das ganze Haus Israel, seine Verbündeten“, ¹⁷und vereinige sie miteinander, um sie zusammenzubinden, damit sie in deiner Hand zu einem einzigen Stabe [] werden. ¹⁸Wenn dann die Söhne deines Volkes zu dir [also] sagen: Willst du uns nicht erklären, was du damit meinst? ¹⁹so sprich zu ihnen: So spricht der Herr Jahve: Fürwahr ich werde den Stab Josefs, der in der Hand Ephraims ist, und der Stämme Israels, seiner Verbündeten, nehmen und sie zu [ihm] dem Stabe Judas tun und werde sie zu einem Stabe machen, daß sie eins seien in meiner Hand. ²⁰Und so sollen die Stäbe, auf die du schreibst, in deiner Hand vor ihren Augen sein. ²¹Dann sage zu ihnen: So spricht der Herr Jahve: Siehe ich werde die Söhne Israels mitten aus den Völkern nehmen, zu denen sie gewandert sind, und sie von allen Seiten her sammeln und sie in ihr Land bringen. ²²Und ich werde sie zu einem Volke machen in meinem Lande, auf den Bergen Israels, und ein König soll über sie alle [als König] herrschen; sie sollen dann nicht mehr zwei Völker bilden und nicht mehr in zwei Reiche geteilt sein []. ²³Und sie sollen sich nicht mehr an ihren Götzen [und an ihren Scheusalen und an all ihren Sünden]

lebenden Mischbevölkerung konnte er schwerlich eine wahre Umkehr erwarten, wenn es auch unter dieser fromme Israeliten gab. Unsere Weissagung setzt also, ebenso wie Jr 3, 11 ff, voraus, daß zu jener Zeit tatsächlich noch Teile der Zehnstämme, die in Assyrien angesiedelt worden waren, existiert haben und wegen ihrer Treue gegen Jahve die Hoffnung boten, daß Gott sie begnadigen werde (vgl. Abd. 18, 20 und das Buch Tobias).

Ezechiel soll „Hölzer“ nehmen; dieselben sind als „Stäbe“ ¹⁶ zu denken und stellen das Nordreich und das Südreich vor, erinnern also an Zepter. Der eine Stab repräsentiert Juda nebst Benjamin und Simeon, der andere die Nordstämme. Josef bezeichnet das Nordreich, weil die aus ihm hervorgegangenen Stämme Ephraim und Manasse die stärksten waren und weil im Nordreich Ephraim die Führung hatte (vgl. V. 19). Dann soll er die beiden Stäbe zusammenlegen und verbinden, ¹⁷ zum Zeichen, daß in der messianischen Zeit die getrennten Reiche eine Einheit bilden werden. Freilich konnten die Verbannten diese Handlung aus sich heraus so wenig ¹⁸ verstehen wie manche andere. Aber dieselbe erregte ihre Aufmerksamkeit und veranlaßte sie zu einer Frage (vgl. 24, 19). In Jahves Auftrag gibt darauf Ezechiel die ^{19, 20} Erklärung: das Nordreich wird wiederhergestellt und mit dem Südreich verbunden, und wie jetzt der Prophet die beiden Stäbe in seiner Hand hält, so wird Jahve die beiden Reiche „halten“, d. h. er wird nicht zulassen, daß sie sich wieder trennen, und wird sie behüten und schützen. Zuvor aber wird er dem Exil ein Ende machen. Er ²¹ wird die Söhne Israels, hier also gleichbedeutend mit den Verbannten der zwölf Stämme, von allen Seiten her sammeln; denn nicht nur im Zweiströmeland, sondern auch in Aegypten befanden sich Siedelungen der Israeliten, und ebenso waren manche durch die Ereignisse nach dem Westen versprengt worden. In dem Lande der Väter ²² aber, wo sie in Zukunft leben werden, wird der Messias über sie herrschen. Voraussetzung dafür, daß Israel dieses Glück genießt, ist freilich, daß es nicht mehr sündigt. ²³

verunreinigen, und ich werde sie retten aus all ihren Abtrünnigkeiten, durch die sie sich versündigt haben, und werde sie reinigen, und sie sollen mein Volk werden, und ich werde ihr Gott sein. ²⁴Mein Knecht David aber wird König über sie sein, und sie alle sollen einen Hirten haben; sie sollen nach meinen Rechten wandeln und meine Satzungen beobachten und nach ihnen handeln. ²⁵Und sie sollen in dem Lande wohnen, das ich meinem Knechte Jakob gegeben habe, in dem ihre Väter gewohnt haben; ja sie sollen darin wohnen, sie und ihre Kinder und Kindeskinde bis in Ewigkeit, und David, mein Knecht, soll ihr Fürst sein auf ewig. ²⁶Und ich werde mit ihnen einen Friedensbund schließen, ein ewiger Bund mit ihnen wird es sein, [und ich werde sie hingeben und mehren,] und ich werde mein Heiligtum auf ewig in ihre Mitte stellen. ²⁷So soll meine Wohnung bei ihnen sein, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein. ²⁸Und es sollen die Völker erkennen, daß ich Jahve bin, der Israel heiligt, wenn mein Heiligtum auf ewig in ihrer Mitte bleibt.

- ²⁴ Jahve wird in seiner Barmherzigkeit ihm verzeihen und es wieder als sein Volk annehmen, und wie einst David, so wird dann der erwartete Davidssproß (Is 11,1) an seiner Stelle über Israel König sein. Unter dessen Regierung beginnt die Zeit, da ²⁵ das Gottesvolk den Herrn nicht mehr beleidigt, und darum wird es auch nicht mehr aus dem Lande vertrieben werden. Der Messias aber wird in Ewigkeit herrschen (vgl. Is 9,5,6). Der „Knecht David“ wird in Parallele gestellt mit dem ersten David, also einer Person. Ezechiel kündigt mithin hier nicht das Wiedererstehen der davidischen Dynastie an, und schwerlich hätte er nach den Erfahrungen, die er mit derselben gemacht, darin das größte Glück, das die Zukunft bringen würde, erblicken ²⁶ können. Die messianische Zeit ist eine Zeit des Friedens (Is 9,4,5). Der Bund, den Jahve mit dem Volke schließen wird, wird nicht gebrochen werden und darum den Frieden verbürgen (34,25). Die schönste Gabe dieser Zeit ist das Heiligtum, einst entweiht und infolgedessen von Jahve verlassen und durch die Chaldäer zerstört, nun ²⁷ für immer in Israels Mitte stehend. So wird Jahve unter seinem Volke wohnen, es ²⁸ schützend. Den Heiden aber werden diese Ereignisse ein Beweis für Gottes Erhabenheit und Heiligkeit sein (vgl. 36,23). Schon Is 2,2—4, Mich 4,1—4 ist geweissagt, daß der Sion mit seinem Tempel der Ausgangspunkt der Jahvereligion und das Ziel der Sehnsucht der Völker sein werde, die nach dem wahren Glauben Verlangen tragen.

Die Erfüllung. Von einer Rückkehr der Zehnstämme aus der Gefangenschaft wissen wir nichts, und was Esr 2,1, Neh 7,6; 11,4 ff berichtet wird, spricht gegen eine solche Annahme. Ferner erwies der zweite Tempel sich nicht als ein Heiligtum auf ewig, sondern wurde von den Römern zerstört, und seine Herrlichkeit stand bei weitem dem des salomonischen Tempels nach, während wir nach Vers 28 das Gegenteil erwarten sollten. Endlich durfte auch Israel nach seiner Rückkehr nicht für immer im Lande wohnen bleiben, sondern wurde i. J. 70 n. Chr. aus demselben vertrieben. Zur Erklärung dienen Grundsätze, auf die schon mehrmals hingewiesen worden ist. 1. Die Verheißungen sind bedingt. Israel sollte glücklich und friedlich in Kanaan wohnen, wenn es ein heiliges Volk wäre und dem Messias willig Gehorsam leiste. Dies haben die Juden nicht getan. 2. Die Propheten schauen nähere und entferntere Zukunft in einem Bilde und beschreiben das Glück der Zukunft in

zeitgeschichtlichen Farben und Bildern. Die Rückkehr aus der Gefangenschaft wird verknüpft mit der messianischen Zeit, deren Typus sie war. Der Messias hat den Frieden gebracht, den Frieden im Innern des Menschen, indem er ihm die Kraft verlieh, die Leidenschaften zu überwinden, und wenn nur alle Menschen auf ihn hören und das sanfte Joch des Evangeliums auf sich nehmen möchten, so gäbe es auch nach außen einen allgemeinen Frieden. Freilich wird dieser erst am Ende der Zeiten uns beschieden sein, weil es in diesem Weltalter immer Sünder geben wird. Ezechiel deutet dies selbst an, wenn er den großen Kampf der gottwidrigen Mächte gegen das Israel der messianischen Zeit weissagt (C. 38, 39). Wie David der Typus des Messias, so ist Israel, das Volk Jahves, der Typus des Gottesvolkes der messianischen Zeit, der christlichen Kirche. In der Kirche aber hat Gott sein Heiligtum für immer auf Erden aufgeschlagen. In der Kirche erweist er sich als heilig. In dem Wunder, welches die Kirche in ihrer Geschichte vorstellt, erkennen die Heiden Gott als den Heiligen, und sie wenden sich ihr zu, um selbst geheiligt zu werden. Die Kirche hat die Verheißung, daß sie bestehen werde bis an das Ende der Zeiten. In der Kirche sucht Gott alle zerstreuten Seelen zu einen; hier finden sie ihre Heimat, wenn sie nur guten Willens sind — hat doch der Messias, der gute Hirt, selbst gebetet, daß eine Herde werde und ein Hirt (Joh 10, 16). So erfüllt sich schließlich auch die Weissagung von der Vereinigung der zwölf Stämme, nicht wörtlich, aber in dem Sinne, daß niemand vom Heile ausgeschlossen ist, mag er sich auch von Gott entfernt haben, wenn er sich nur zu ihm zurückwendet. Es haben ja auch nicht alle Judäer, die 597 in die Gefangenschaft geführt worden sind, die Heimat wiedergesehen trotz der Verheißung des Propheten, ja nicht einmal ihre Nachkommen, indem sie den Aufenthalt in Babylonien vorzogen. Freilich sollte erst die Ankunft des Messias und die Entwicklung des Baumes, den Jahve auf Israels Bergeshöhen pflanzte (17, 22 ff), Klarheit über die Worte des Ezechiel bringen. Soviel konnten indes die Verbannten verstehen, daß Jahve sich ihrer und ihrer Nachkommen annehmen werde, wenn sie nur in Zukunft ein gottesfürchtiges Leben führen würden, und es lag in den Worten des Ezechiel für sie ein starker Antrieb, der Güter der messianischen Zeit sich würdig zu machen.

6. Der endgiltige Sieg Jahves über die feindlichen Weltmächte. (C. 38, 39, 1—22.)

Ezechiel richtet hier seinen Blick nicht auf das Ende des Exils und den Anbruch der messianischen Zeit, sondern auf das Ende der Zeiten. Israel hat bereits eine Reihe von Jahren friedlich in Kanaan gelebt (38, 8, 12), d. h. aber, wenn wir uns an C 37 erinnern: es hat die messianische Herrlichkeit bereits erfahren. Da erhebt sich ein neuer Feind, furchtbarer als alle früheren. Ezechiel gibt ihm den geheimnisvollen Namen Gog. Da Israel aus der Verbannung längst zurückgekehrt ist, also Babels Macht gebrochen ist, haben wir hier nicht ein verstecktes Orakel gegen die Chaldäer. Den gleichen Namen erhält der Endfeind Apc 20, 8. Er kommt vom äußersten Norden, wie überhaupt bei den Propheten das über Israel hereinbrechende Verderben als von Norden ausgehend geschildert wird. Aber Israel braucht sich nicht zu wehren. Jahve vernichtet den unersättlichen Eroberer, so daß aller Welt die göttliche Macht offenbar wird. Ezechiel läßt keinen Zweifel, daß er die große Endkatastrophe weissagt; aber er beschreibt sie in zeitgeschichtlichen Farben. Wie die Propheten den Segen der messianischen Zeit als wunderbare Fruchtbarkeit des Landes schildern, so läßt er sich bei seiner Darstellung leiten von der Erinnerung an den großen Scytheneinfall, der Vorderasien lange Zeit beunruhigte und um 630 sich auch den Grenzen Judas näherte. Außerdem standen ihm die Erfahrungen zu Gebote, die er bei den Feldzügen des

Nabuch. gesammelt hatte. Es ist nicht leicht, wenn nicht gar unmöglich, überall die zeitgeschichtlichen Züge und den Kern der Weissagung zu sondern. Zum mindesten aber will Ezechiel lehren, daß der Angriff der gottfeindlichen Macht am Ende der Zeiten, vor der Vollendung des Gottesreiches, mit größter Gewalt und wohl auch plötzlich erfolgen wird, daß demselben eine Zeit verhältnismäßiger Ruhe vorangehen wird, daß er nach menschlichem Ermessen gelingen muß, daß aber Gott eingreift und den Feind vernichtet, und daß dann der Friede eintritt in vollem Maße, wie ihn die Propheten verkündet haben. Die Verbannten konnten aus der Rede lernen, daß Jahve Israel beschützt, wenn es ihm gehorcht, aber auch nur in diesem Falle. Gog hat größere Scharen als Nabuch. sie hatte. Nabuch. hatte Jerusalem zerstört, weil Israel vom rechten Weg abgewichen war. Wäre es gottesfürchtig gewesen, so hätte der Chaldäer so wenig ausgerichtet wie Sennacherib, der die Belagerung Jerusalems hatte aufheben müssen (2 Kg 18, 13 ff). Das ist zugleich eine Warnung: Möge das Gottesvolk der Zukunft nie auf den Herrn vergessen; denn plötzlich kommt über es der Feind, und nur, wenn es gerecht ist, wird dessen Ansturm zerschellen.

Literarkritisches. 38, 1—9 teilt mit, daß Jahve den Gog aus dem Norden herbeiholt. Nach 10—13 faßt Gog aus Beutegier den Plan, über Israel herzufallen. 14—16 wiederholt im wesentlichen die vorher vorgetragenen Gedanken, wobei besonders Vers 16 auf Vers 9 zurückweist. 17: Schon früher hat Gott über Gog prophezeit. 18—23: Gott offenbart, durch welche Strafmittel er Gog züchtigen werde. 38, 1—17 wird Gog angeredet, 18—23 handelt von ihm in der dritten Person. Dieser Wechsel ist an sich nicht auffallend, und für den Abschluß des Vorhergehenden ist 18—23 nicht zu entbehren. Auch in der Form der Darstellung (eschatologische Farben) paßt 18—23 gut zu 1—17. Nur Vers 5 erregt Bedenken. 39, 1. 2: Gog wird von neuem angeredet: Gott wird ihn herbeiführen. Diese Verse sind parallel zu 38, 2—9. 3—8 bietet eine Strafankündigung, parallel zu 38, 18—23. 9. 10: Israel macht große Beute. 11—16: Gog wird begraben; letzterer Abschnitt in der dritten Person. 17—20: Die Leichen der Anhänger des Gog werden von Raubvögeln und wilden Tieren gefressen; diese werden angeredet. Dieser Abschnitt ist eine Ausführung von Vers 4 und wirkt in seinem Zusammenhange störend; denn wenn das Begräbnis vollzogen ist und dieses selbst 7 Monate gedauert hat, so bleibt für die Raubtiere nicht viel übrig; zum mindesten können sie sich nicht am Blute laben. 17—20 würde sich gut an 1—8 anschließen. Da das Stück im Geiste von 38. 39 abgefaßt ist, so ist es nur durch Ungeschick eines Redaktors an die jetzige Stelle gekommen. Die Fortsetzung bildet dann 9—16: nachdem die Raubtiere ihr Werk getan, werden die Reste begraben. 21. 22: Gott will sich durch das Gericht als heilig erweisen, parallel zu 38, 14—16. Diese Verse bilden einen guten Abschluß. Wir haben also zwei in sich selbständige Weissagungen gegen Gog. Dieselben ergänzen sich insofern, als eine jede Züge aufweist, welche der anderen fehlen. 38 hebt besonders hervor, daß Gott einerseits Gog herbeiführt, daß aber andererseits dieser von bösen Absichten sich leiten läßt; ebenso weist 38 auf die Strafmittel hin, deren Jahve sich bedient. 39 eigentümlich ist der Hinweis auf das Begräbnis des Gog und die Erwähnung, daß auch seine Heimat heimgesucht wird. In den Hauptgedanken stimmen 38 und 39 überein: Der Angriff erfolgt am Ende der Zeiten und wird von einer bestimmten Person geleitet, wird aber von Jahve zurückgewiesen. Gottes Heiligkeit wird dadurch offenbar. 38 erscheint als die ältere Weissagung, die bei der Abfassung von 39 vorlag; denn im anderen Falle würden wir in 39 wenigstens eine Andeutung dessen finden, was Gog mit seinem Zuge beabsichtigt. Daß 38 und 39 von der gleichen Hand stammen, ist nicht beweisbar, aber ebenso wenig das Gegenteil.

38 ¹Das Wort Jahves erging an mich also: ²O Mensch, richte dein Angesicht wider Gog im Lande Magog, den Großfürsten (?) von Mosoch (Meschech) und Thubal, und weissage wider ihn ³und sprich: So spricht der Herr Jahve: Fürwahr, ich will an dich, Gog, Großfürst (?) von Mosoch und Thubal. ⁴[Ich werde dich zurückführen und Haken in deine Kinnbacken legen.] Ich werde dich und dein ganzes Heer herausführen, Rosse und Reiter, alle mit Panzern (?) angetan, eine große Schar mit [Langschild und] Schild und Helm und Schwertern [insgesamt]: ⁵Perser, Aethiopen und Put (Lybier) [sind mit ihnen], sie alle mit Schild und Helm. ⁶Gomer und alle

a) Erste Weissagung. (C 38.)

38,1—9. Gogs Angriff von Jahve angeordnet. Unter Gog ist ^{38, 2} weder Alexander d. Gr. noch Antiochus Epiphanes noch Kambyses zu verstehen (welch letzterer bei seinem Rückzug aus Aegypten die Juden bedroht und in ihrem Lande den Tod gefunden habe; so Calmet; in Wirklichkeit ist er in Mittelsyrien gestorben); denn diese waren nicht Fürsten von Mosoch und Thubal. Der Name lehnt sich vielleicht an den auch keilinschriftlich (Gugu) bezeugten Lyderkönig Gyges an oder an Gagaja „Gagäer“ der Amarnatafeln, wo gaga ein bestimmter geographischer Begriff ist, vielleicht altertümlicher Name für Karkernisch am Euphrat, Mittelpunkt eines Hethiterstaats (Knudtzon, Die Amarna-Tafeln I, 38 [VAB VII], Anm. S. 1015 von O. Weber). Wahrscheinlicher, wenn auch nicht sicher, ist die Identifizierung mit dem sumerischen Gug „Finsternis“. Gog wäre dann die Personifikation der Finsternis. Das stimmt überein mit dem Ausgangspunkt des Feindes: der Norden ist zugleich das Land der Finsternis und der tötenden Kälte. In Magog ist ma wohl = mâtu „Land“, Magog ist „Land des Gog“, die Region der Finsternis, der Norden. ’êrês „Land“, ist pleonastische Erklärung (van Hoonacker ZA 28, 1914, 336). Ezechiel soll dem Gog die Strafe ankündigen. Darum braucht aber dessen Angriff damals noch nicht nahe bevorzustehen. Es genügt, wenn Gog Realität im Geiste des Propheten besaß (vgl. den Immanuel Is 7, 14; 9, 5 und die Balaamweissagung Nm 24, 17). rōš ist als Völkername (so G 26) bisher nicht gefunden; der Ausdruck nešî rōš wird daher mit „Großfürst“ zu übersetzen sein, nicht mit „Fürst von Rosch“ (vgl. „Hoherpriester“). Zu Mosoch und Thubal vgl. 27, 13; 32, 26. Gog wird als Anführer nordischer weitentfernter Barbarenhorden gekennzeichnet, die gern mordend und plündernd in das Kulturland eindringen. Weil nach dem Willen Jahves das Gericht in Palästina sich ^{3. 4} abspielen soll, gibt er dem Feinde in den Sinn, Israel zu überfallen (vgl. Vers 7). Daß Vers 10 Gog selbst diesen Plan schmiedet, steht damit nicht in Widerspruch; denn ohne Jahves Willen geschieht nichts und würde auch nicht dieser Angriff vor sich gehen. Jahve ist die erste Ursache alles Geschehens. Er läßt dem Gog scheinbar seinen Willen, aber weil dieser Wille böse ist, weil er auf das Verderben der Guten ausgeht, greift er strafend ein. Ähnlich ist nach Is 10, 5 Assur Werkzeug in der Hand Jahves. Dieser bedient sich seiner, um Israel zu züchtigen (vgl. Is 5, 26; 7, 18), und doch hat Assur keine Ahnung davon gehabt, daß es nur den Auftrag Gottes erfüllte, als es seine Macht über Palästina ausdehnte. Das Heer, das Gog aufbietet, ist nach menschlichen Begriffen unüberwindlich. Es setzt sich aus zahlreichen Völkerschaften zusammen und ist gut ausgerüstet. Als Reiterschar wird es beschrieben, weil die nordischen Barbaren Reitervölker sind. Auffallend ist freilich, daß neben den Persern auch südliche Völker genannt werden, Aethiopen und Put (dazu 27, 10; 30, 5); es liegt hier wohl eine nachträgliche Erweiterung vor. Gomer sind die Kimmerier, zu

seine Scharen, das Haus Thogorma, der äußerste Norden und [] alle seine Scharen — viele Völker sind mit dir. ⁷Halte dich bereit und rüste dich, du und deine ganze Schar, die sich um dich versammelt haben, und sei mir zum Dienste bereit. ⁸Nach vielen Tagen wirst du Befehl erhalten, am Ende der Jahre sollst du über ein Land kommen, das aus der Verwüstung wieder hergestellt ist, (über ein Volk,) das aus vielen Nationen gesammelt ist auf den Bergen Israels, die da beständig verödet waren; ja es ward aus den Nationen herausgeführt, und sie wohnen (nun) insgesamt in Sicherheit. ⁹Du aber wirst heraufziehen wie ein Unwetter und kommen wie eine Wolke, das Land zu bedecken [wirst du da sein], du und alle deine Scharen und viele Nationen mit dir. ¹⁰Also spricht der Herr Jahve: An jenem Tage wird es geschehen, daß (böse) Dinge dir in den Sinn kommen und du einen schlimmen Plan schmiedest. ¹¹Da wirst du sagen: Ich will wider ein Land von Dörfern zu Felde ziehen, will über friedliche Menschen herfallen, die da in Ruhe leben — wohnen sie doch alle in einem Lande ohne Mauer und haben weder Riegel noch Türen — ¹²um Beute zu machen, um Raub zu holen, um meine Hand an wiederbewohnte Trümmer zu legen und an eine Nation, die aus den

den indogermanischen Völkern gehörend, die von Herodot Scythen, in den assyrischen Urkunden Manda genannt werden. Sie machten dem phrygischen Reich des Midas und dem lydischen des Gyges ein Ende. Von ihnen erhielt die Krim ihren Namen. Zu Thogorma vgl. 27, 10. Unter dem „äußersten Norden“ sind die unbekannten Gegenden bzw. Völker jenseits des Schwarzen Meeres zu verstehen. Gog steht im Dienste Jahves, ohne es zu wissen und zu wollen; denn sein Untergang verherrlicht Gott vor aller Welt. Aber schließlich soll er auch gegenüber Israel eine Aufgabe erfüllen: dessen Glaube und Gottvertrauen erfährt durch die Heimsuchung eine ernste Prüfung. ⁸Doch erst am Ende der Zeit soll sein Angriff stattfinden. Zunächst muß Israel heimkehren und die zerstörten Ortschaften aufbauen. Dann aber bricht Gog plötzlich ins Land ein, einem Gewittersturm vergleichbar, der alles in Schrecken setzt und vor dessen Verheerungen es keinen Schutz gibt, wie eine Wolke, die weithin Finsternis verbreitet. Die „Scharen“ sind Mosoch und Thubal, die „Nationen“ die mit Gog verbündeten Völker. — Viele Kirchenväter und auch spätere Exegeten haben in der Weissagung eine Ankündigung bestimmter gegen die Kirche, das neutestamentliche Gottesvolk, gerichteten Angriffe gefunden. Indes sind der Feinde unzählige und ihr Anführer ist einer; nachdem dieser Sturm zurückgewiesen ist, herrscht ewiger Friede. Es ist also die letzte schwere Heimsuchung gemeint, welche die Kirche durch den Antichrist und dessen Anhang erfährt.

- ^{10, 11} 10—23. Angriff des Gog und sein Untergang. Gog weiß, daß ihm bei seinem Zuge keine starken Festungen Hindernisse bereiten werden. Zwar sollen nach 36, 35 die Verbannten nach ihrer Rückkehr die zerstörten Städte wieder aufbauen und befestigen. Aber das gilt von der Zeit unmittelbar nach dem Exil, der ersten Etappe der Erlösung. Es sollte dann noch der Messias kommen und ein Friedensreich aufrichten. Wenn aber Friede herrscht, bedarf man keiner Festungen. In der Endzeit werden die Menschen ein solches Gefühl der Sicherheit haben, daß sie von dem Angriff völlig überrascht sein werden — ein zweiter Anreiz für Gog, sein Vorhaben auszuführen. Die stärkste Triebfeder ist bei solch wilden Horden indes die Aussicht auf die reiche Beute, die sie in Palästina zu machen hoffen: die Güter der

Völkern gesammelt ist, die sich Hab und Gut erwirbt, (an Leute,) die auf dem Mittelpunkt der Erde wohnen. ¹³Saba und Dedan und ihre Händler, Tharsis und all seine Kaufleute werden zu dir sagen: Kommst du, um Beute zu machen? Hast du deine Schar versammelt, um Raub zu holen, um Silber und Gold wegzutragen, um Hab und Gut mitzunehmen [um große Beute zu machen]? ¹⁴Darum weissage, o Mensch, und sprich zu Gog: So spricht der Herr Jahve: Nicht wahr? Zu jener Zeit, da mein Volk Israel in Ruhe lebt, wirst du aufbrechen ¹⁵und von deinem Wohnsitz herkommen, vom äußersten Norden, [du] und viele Völker mit dir, allesamt auf Rossen reitend, eine große Schar und ein gewaltiges Heer, ¹⁶und du wirst gegen mein Volk Israel heraufziehen wie eine Wolke, um das Land zu bedecken. Am Ende der Tage wird es geschehen, da führe ich dich herbei über mein Land, damit die Völker mich erkennen, wenn ich mich vor ihren Augen an dir als heilig erweise [Gog]. ¹⁷So spricht der Herr Jahve zu Gog: Du bist es, von dem ich in vergangenen Tagen durch meine Diener, die Propheten Israels, geredet habe, [die] in jenen Tagen [Jahre] [geweissagt haben], daß ich dich über sie

Kirche haben stets die Habgier ihrer Gegner wachgerufen. Israel wird hier als ackerbaureibend vorgestellt; zur Zeit des Ezechiel hatte sich sein Handelsgeist noch nicht entwickelt. Sein Land ist als Mittelpunkt der Erde bezeichnet wegen seiner heilsgeschichtlichen Bedeutung, vgl. 5, 5. Wie der Schakal dem Löwen folgt, weil er weiß, ¹³daß ihm von der Beute ein Teil abfällt, so begleiteten im Altertum Händler, besonders Sklavenhändler, das Kriegsheer, um den Soldaten den Raub sogleich abzukaufen (so noch im Mittelalter). An diese zeitgeschichtliche Erscheinung anknüpfend, beschreibt Ezechiel, wie die berühmten Handelsvölker, sobald sie von dem beabsichtigten Feldzug des Gog hören, ihn bestürmen, um weitere Einzelheiten zu hören und darnach ihre Dispositionen zu treffen. Zu Saba 27, 22; zu Dedan 27, 15. 20; zu Tharsis 27, 12. Von weit her wollen die Händler kommen; denn sie versprechen sich ein lohnendes Geschäft. „Kanaanäer“ hatte damals die Bedeutung von „Kaufmann“, vgl. 17, 4. Ezechiel beschreibt den Angriff Gogs als einen Raubzug. Da dürfte die Erwähnung der Händler nicht fehlen. Diese gehören also zum Gemälde. Ob wir hier außerdem eine Andeutung finden dürfen, daß in jenen Wirren, die der Antichrist verursacht, es manche geben werde, welche zwar nicht die Gutgesinnten verfolgen, aber doch, im Irdischen befangen, deren schwierige Lage zu ihrem Vorteil auszunutzen trachten? Der Angriff des Gog und seine überwältigende Macht soll indes bewirken, daß die Nationen Jahve ¹⁴⁻¹⁶als den Heiligen erkennen. Es liegt darin einerseits der Gedanke, daß Gott es nicht zulassen wird, daß das unschuldige Volk vernichtet wird, andererseits, daß die Nationen, die an dem Vorgehen des Gog unbeteiligt sind, sich bekehren. Nach dieser letzten Heimsuchung wird es also nur Gottesgläubige geben; die Bösen sind vernichtet. Die Verherrlichung Jahves ist um so augenscheinlicher, als er schon in der Vergangenheit ¹⁷den Angriff des Gog durch seine Propheten verkündet hat. Wir dürfen da zunächst an die Drohungen denken, welche Sophonias der Völkerwelt entgegenschleudert, die den Herrn nicht anerkennt und über die darum der „Tag Jahves“, d. h. das göttliche Strafgericht hereinbricht (1, 14 ff; 3, 8 ff), vor allem aber, da Sophonias um 630 gewirkt hat, also nicht so lange vor Ezechiel, an die Weissagungen des Michäas, nach welchen „viele Völker“ sich wider Sion versammeln, um es zu vernichten, in Wirklichkeit herbeigeführt von Jahve, auf daß Israel sie vernichte und ihre Schätze dem Herrn

herbeiführen werde. ¹⁸An jenem Tage aber wird es geschehen, an dem Tage, da Gog über das Land Israel kommt, ist der Spruch des Herrn Jahve, da wird mein Grimm [in meiner Nase] auflodern, ¹⁹und in meinem Eifer, im Feuer meines Grimmes rede ich: Fürwahr, an jenem Tage soll ein großes Erdbeben über das Land Israel kommen. ²⁰Da sollen vor mir erbeben die Fische des Meeres und die Vögel des Himmels, das Getier des Feldes und alles Gewürm, das auf der Erde kriecht, wie alle Menschen, die auf der Erde (leben). Die Berge sollen zerbersten und die Felswände einstürzen und alle Mauern zu Boden fallen. ²¹Und ich rufe wider ihn j e g l i c h e n S c h r e c k e n herbei, ist der Spruch des Herrn Jahve; eines jeden Schwert soll sich gegen den andern richten. ²²Ich will mit ihm ins Gericht gehen durch Pest und durch Blut, und hinwegschwemmenden Regen und Hagelsteine, Feuer und Schwefel will ich auf ihn und auf seine Scharen wie auf die vielen Völker, die mit ihm sind, regnen lassen. ²³So werde ich mich als groß und heilig erweisen

-
- weihe, und Jahve in Zorn und Grimm Rache übt an den Völkern, die nicht gehorsam gewesen sind (4, 11—13; 5, 14). Hier haben wir wohl den ersten Entwurf zu dem großen Gemälde, das Ezechiel ausführt. Man kann auch an die Weissagungen des Isaias über die Vernichtung Assurs denken (10, 5—19; 18, 5 f; 30, 27—33; 31, 8 f), die sich nicht wörtlich so erfüllt haben, wie der Prophet sie ausgesprochen; Ezechiel könnte wohl in Assur den Typus des Endfeindes gesehen und die Erfüllung in der Endzeit erwartet haben. Vielleicht spielt er auch auf mündlich überlieferte Sprüche an. Der Hinweis auf die früher gegen Gog ergangenen Orakel wie die ganze Art, in der Gog eingeführt wird, läßt übrigens vermuten, daß Ezechiel, wie er den Namen nicht erfunden, sondern vorgefunden hat, so eine alte Ueberlieferung über Gog als den
- ^{18.} ¹⁹ letzten Feind benutzt hat. Das Gericht wird eingeleitet durch ein gewaltiges Erdbeben, ²⁰ von dem alle Geschöpfe in Schrecken gesetzt werden. Ein solches begleitet schon im Deboraliede (Ri 5, 4) und bei Amos (8, 8) den „Tag Jahves“ (vgl. Mich 1, 4; Nah 1, 5). Weil der Feind alle früheren Gegner des Gottesvolkes an Gefährlichkeit übertrifft, darum werden die Wirkungen des Erdbebens als besonders furchtbar geschildert. Auch soll ja nach Vernichtung Gogs eine neue Zeit anbrechen, ein neuer Himmel und
- ²¹ eine neue Erde erstehen (Is 65, 17 ff). Alles, was Menschen zu erschrecken vermag, bietet der Herr auf, um Gog zu strafen. Die Anhänger Gogs, in Verwirrung gebracht, bekämpfen und vernichten sich gegenseitig, wie einst die Madianiter, als sie von Gedeon in Furcht gesetzt wurden (Ri 7, 22), oder die Philister bei dem Ueberfall des Jonathan
- ²² (1 Sm 14, 15 ff). Pest und Blut hat Ezechiel bereits als Strafmittel Gottes genannt (5, 17), ebenso Regen und Hagel (13, 11. 13). Der Leser erinnert sich hier an das große Sterben in Aegypten (Ex 12, 29), an die Pest, die in der Wüste unter den Israeliten wütete (Nm 17, 6 ff), an die Pest im assyrischen Heer (2 Kg 19, 35), wie an den Hagel, durch den die Aegypter (Ex 9, 24) und die Kanaanäer (Jos 10, 11) geächtigt wurden. Durch einen Regen von Feuer und Schwefel fanden Sodom und Gomorrha den Untergang (Gn 19, 24); durch vom Himmel fallendes Feuer wurden die zur Festnahme des Propheten Elias gesandten Häscher vernichtet (2 Kg 1, 10 ff). Die Schöpfung kämpft also gegen die Gottlosen (Sap 5, 18). Durch die Heimsuchungen werden natürlich nur die in Palästina eingedrungenen Scharen des Gog getroffen. Das Gottesvolk bleibt verschont wie die Israeliten im Lande Gessen. Durch solche
- ²³ Wunder aber wird aller Welt, soweit sie nicht Gog anhängt und darum vernichtet

und mich offenbaren vor den Augen vieler Völker, und sie werden erkennen, daß ich Jahve bin.

39 ¹Du aber, o Mensch, weissage wider Gog und sprich: Also spricht der Herr Jahve: Fürwahr, ich will an dich, Gog, Großfürst (?) von Mosoch (Meschech) und Thubal. ²Ich will dich führen und dich gängeln (?) und dich herbeibringen aus dem äußersten Norden und dich auf die Berge Israels kommen lassen. ³Aber ich will dir den Bogen aus deiner linken Hand schlagen und deine Pfeile deiner rechten Hand entsinken lassen. ⁴Auf den Bergen Israels sollst du fallen, du und all deine Scharen und die Völker, die mit dir sind; den mannigfach beschwingten Raubvögeln und dem Getier des Feldes gebe ich dich zum Fraß. ⁵Auf freiem Felde sollst du fallen; denn ich habe geredet, ist der Spruch des Herrn Jahve. ⁶Dann werde ich Feuer an Magog legen und an die, welche an den Küsten in Sicherheit wohnen, und sie sollen erkennen, daß ich Jahve bin. ⁷Meinen heiligen Namen aber werde ich inmitten meines Volkes Israel offenbaren und werde meinen heiligen Namen nicht mehr entweihen lassen, damit die Völker erkennen, daß ich Jahve bin, heilig in Israel. ⁸Fürwahr, es kommt und es geschieht, ist der Spruch des Herrn Jahve. Das ist der Tag, von dem ich geredet habe. ⁹Da werden die Bewohner der Städte Israels hinausgehen und die Rüstungen, Schilde und

wird, die Heiligkeit Gottes offenbar, der den Frommen beisteht und die Gottlosen züchtigt.

b) Zweite Weissagung. (39, 1—22.)

Während in dem ersten gegen Gog gerichteten Orakel der Prophet mehr Gewicht darauf legt, die Bosheit des Feindes zu schildern, ist er hier bedacht, seinen Untergang lebhaft auszumalen. Die Einleitung zeigt, daß dieses Stück relativ selbständig ist. Auch hier betont der Prophet, daß Jahve es ist, der Gog herbeiführt, aber er macht nicht darauf aufmerksam, daß dieser dem Begehren seines eigenen Herzens zu folgen glaubt, sondern weist sogleich auf das Eingreifen Gottes hin. Pfeile und Bogen sind die wichtigsten Waffen der Nomadenhorden. Sie kommen aber nicht dazu, von denselben Gebrauch zu machen. Gott nimmt sie ihnen aus der Hand, und im heiligen Lande erreicht sie ihr Schicksal. Ihre Leichen sollen entehrt werden. Die Raubvögel und die wilden Tiere werden sich auf sie stürzen, froh der Beute, die ihnen so leicht und in solcher Menge zuteil wird. (Zu dieser Schändung vgl. 2 Sm 21, 10; 1 Sm 17, 44; 1 Kg 21, 23; Jr 7, 33.) Aber auch das Land, aus dem diese Scharen herkommen, Magog also und die fernen Küsten des Schwarzen und des Kaspischen Meeres, werden heimgesucht (vgl. 38, 6). Feuer legt der Herr an sie wie an Sodom und Gomorrha (vgl. 38, 22). Durch dieses Strafgericht gibt er seinem Volke einen Beweis seiner Heiligkeit. Es ist dies aber das letzte Mal, daß er in die Geschicke der Welt züchtigend eingreifen muß; denn in Zukunft wird ein solcher Angriff auf seine Majestät nicht mehr erfolgen, und gerade durch die Katastrophe werden die Völker zur Erkenntnis des wahren Gottes gelangen. Und weil Gott wahrhaft ist, so tritt dieses Ereignis sicher ein, der „Tag“ des Endgerichts (vgl. 38, 17). In dem folgenden Abschnitt 9—16, der sich an 17—20 anschließen sollte, schildert der Prophet anschaulich die Größe der Niederlage. Zunächst beschreibt er die Beute. Als ruhmvollste Beute

Lanzen, Bogen und Pfeile und Keulen und Spieße anzünden [und verbrennen]; sieben Jahre werden sie mit ihnen Feuer anzünden. ¹⁰Sie werden nicht Holz vom Felde holen und nicht (welches) in den Wäldern fällen, sondern mit Rüstungen werden sie Feuer anzünden und werden berauben, die sie berauben wollten, und plündern, die sie plündern wollten, ist der Spruch des Herrn Jahve. ¹¹An jenem Tage aber werde ich für Gog einen berühmten Ort als Grabstätte nahe bei Israel bestimmen, ein Tal (des Gebirges) Abarim östlich des (Toten) Meeres, und man wird den Eingang des Tales verschließen, und daselbst den Gog und seinen ganzen Heerhaufen begraben und es „Tal des Heerhaufens des Gog“ nennen. ¹²Das Haus Israel wird sie begraben, um das Land zu reinigen, (und zwar) sieben Monate lang. ¹³Die gesamte Bevölkerung des Landes wird sie begraben, und es wird ihnen zum Ruhme gereichen an dem Tage, da ich mich verherrliche, ist der Spruch des Herrn Jahve. ¹⁴Und man wird Männer mit beständigem Auftrag auswählen, daß sie das Land durchstreifen und [nach den Wanderern] nach den auf der Oberfläche des Landes noch liegen Gebliebenen suchen, um es zu reinigen; nach Verlauf der sieben Monate sollen sie suchen. ¹⁵Wenn sie nun das Land durchstreifen und einer ein Menschengesicht sieht, so soll er ein Mal daneben errichten,

-
- galten zu allen Zeiten die Waffen des Besiegten. Aber für Israel beginnt nach der Vernichtung des Gog die Zeit ewigen Friedens. So verwendet es die Waffen als Brennmaterial (vgl. Is 9, 5). Es hat dabei den Vorteil, daß es seine spärlichen Wälder schonen kann. Die lange Zeit, da die Waffen verfeuert werden, läßt einen Schluß auf die Zahl der Feinde zu. Sieben Sorten von Waffen werden genannt, und sieben Jahre lang dienen sie zum Feuermachen. Die heilige Zahl ist bedeutsam für die Schilderung. Darum spricht der Prophet Vers 12 von 7 Monaten, welche die Bestattung der Toten
- 11, 12 dauert. Palästina ist ein heiliges Land. Es soll nicht durch die Leichen der Gottesfeinde verunreinigt werden. Darum werden dieselben außerhalb begraben, östlich des Toten Meeres, wo das Gebirge Abarim sich befindet. Ein Tal mag nach diesem Gebirge den Namen erhalten haben. Dadurch, daß dort die toten Krieger ihre Ruhestätte finden, wird der Ort berühmt. Der Eingang zu dem Tal wird von den Israeliten, nachdem sie ihr Werk vollbracht, verschlossen, damit niemand es betreten kann. Da Gog nicht im Lande Israel selbst bestattet werden soll, so empfiehlt es sich, die Partikel *be in bejśrā'el* von der örtlichen Nähe zu verstehen. Das „Volk des
- 13 Landes“, die Laien, nicht die Priester, werden das Begräbnis vornehmen, und indem sie durch ihre Bemühungen das hl. Land reinigen, den Auftrag Jahves erfüllend, tun sie ein gottgefälliges Werk, dessen sie sich rühmen dürfen. Der „Tag“ aber, da Jahve sich verherrlicht, ist nicht nur der Augenblick des Strafgerichts, sondern die ganze Zeit, da die Furchtbarkeit des Feindes und die Größe seiner Niederlage Gottes Allmacht offenkundig macht, also die 7 Monate des Begräbnisses und die 7 Jahre, da
- 14 Israel die Waffen verbrennt. Doch wie leicht ist es möglich, daß bei der großen Zahl der Krieger, die Palästina überschwemmt haben, der eine oder andere Leichnam übersehen worden ist. Darum wird eine Kommission eingesetzt, der es obliegt, nachträglich
- 15 nach solchen Toten zu forschen. Doch haben diese Leute nicht die Aufgabe, dieselben selbst zu bestatten, sondern sie machen nur die Stelle kenntlich, wo sie einen

bis es die Totengräber im Tal des Heerhaufens des Gog bestatten. ¹⁶So ist es mit seinem Heerhaufen zu Ende, und das Land ist (wieder) rein.

¹⁷Du aber, o Mensch, so spricht der Herr Jahve: Sprich zu den mannigfach beschwingten Vögeln und zu allem Getier des Feldes: Sammelt euch und kommet herbei; scharet euch von ringsher zusammen zu meinem Opfermahl, das ich euch bereiten will, ein großes Opfermahl auf den Bergen Israels, und esset Fleisch und trinket Blut!

¹⁸Fleisch von Helden sollt ihr essen und Blut von Fürsten der Erde sollt ihr trinken, Widder, Lämmer und Böcke, Farren, Mastvieh von Basan insgesamt.

¹⁹Da sollt ihr Fett essen, bis ihr satt seid, und Blut trinken, bis ihr trunken seid, von meinem Opfermahl, das ich für euch bereite, ²⁰und ihr sollt satt werden an meinem Tisch von Rossen und Pferden, von Helden und allerhand Kriegsmännern, ist der Spruch des Herrn Jahve.

²¹So will ich meine Herrlichkeit unter die Völker bringen, und alle Völker sollen mein Gericht sehen, das ich vollstrecke, und meine Hand, die ich auf jene lege. ²²Das Haus Israel aber soll erkennen, daß ich, Jahve, ihr Gott bin von jenem Tage an und weiterhin.

Leichnam gefunden haben, daß dieselbe von weitem gesehen werden kann, worauf die Totengräber ihres Amtes walten. Vers 16 lautet in M: „Auch der Name einer Stadt ¹⁶ ist Hamona (Heerhaufen)“. GSV haben ziemlich den gleichen Text gehabt. Aber existiert die Stadt schon und welche Bedeutung hat diese Stadt für die Reinheit des Landes, auf die sogleich hingewiesen ist? Knabenbauer: Zur Erinnerung an das Ereignis wird einer Stadt ein neuer Name gegeben werden: „Heerhaufen“. Aber diesen Gedanken hätte der Autor reichlich unklar ausgedrückt. Obige Verbesserung nach Cornill. Vielleicht ist die Wendung auch Glosse eines Lesers.

In Vers 17—20, ¹⁷⁻²⁰ die sich an 1—8 anschließen, wendet sich die Rede an die Vögel und die Raubtiere. Die Vernichtung des Gog und seiner Scharen ist gleichsam ein Opfer, das den Herrn in seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit verherrlicht. Zum Opfer aber gehört ein Mahl, und Gäste bei demselben sind die Raubvögel und die wilden Tiere. Sie sollen sich laben an dem, was Gott ihnen beut. „Mastvieh von Basan“ werden die Gefallenen genannt, weil Basan, die Landschaft östlich des Galiläischen Meeres, durch fette Weiden berühmt war. Unter den Opfertieren, mit denen sie verglichen werden, erscheinen an erster Stelle „Widder“, weil das hebr. Wort ^{עֵז} öfter in übertragener Bedeutung für „Mächtige, Führer, Vornehme“ gebraucht wird. Am Schluß ²¹⁻²² weist der Prophet erneut darauf hin, daß das Strafgericht Gott vor den Völkern wie vor Israel verherrlicht. Jahve legt seine Hand auf die Anhänger des Gog. Von da ab wird Israel nie mehr an Jahves Allmacht und Güte und Gerechtigkeit zweifeln.

7. Anhang. Israels Buße in der Verbannung und seine Rückkehr in die Heimat. (39, 23—29.)

Dieser Abschnitt steht mit den gegen Gog gerichteten Orakeln nicht in innerem Zusammenhang. Ezechiel spricht hier nicht von der Endzeit, sondern von der Gegenwart und von der näheren Zukunft. Israel ist nicht in Kanaan, sondern in der Verbannung, und die Feinde sind nicht die Scharen Gogs, sondern die Chaldäer. Der Anhang verdankt seine Stellung wohl einer Ideenassoziation: Offenbarung der Herr-

²³Die Völker sollen erkennen, daß das Haus Israel wegen seiner Verschuldung in die Verbannung wandern mußte, weil sie von mir abgefallen waren; da verbarg ich mein Angesicht vor ihnen und gab sie in die Hand ihrer Feinde, und sie fielen allesamt durch das Schwert. ²⁴Nach ihrer Unreinheit und ihren Missetaten verfuhr ich mit ihnen und verbarg vor ihnen mein Angesicht.

²⁵Darum spricht also der Herr Jahve: Nun will ich das Geschick Jakobs wenden und mich des [ganzen] Hauses Israel erbarmen und für meinen heiligen Namen eifern. ²⁶Dann sollen sie ihre Schmach und all ihre Untreue, die sie [gegen mich] verübt haben, vergessen, wenn sie (wieder) in ihrem Lande sorglos wohnen und niemand sie erschreckt. ²⁷Wenn ich sie aus den Nationen zurückbringe und sie aus den Ländern ihrer Feinde sammle, dann werde ich mich an ihnen vor den Augen der [vielen] Völker als heilig erweisen, ²⁸und sie sollen erkennen, daß ich, Jahve, ihr Gott, sie unter die Völker in die Verbannung geführt habe, und sie in ihr Land (wieder) versammle und fortan keinen von ihnen dort zurücklasse. ²⁹Und ich werde nicht mehr mein Angesicht vor ihnen verbergen, weil ich meinen Geist über das Haus Israel ausgegossen habe, ist der Spruch des Herrn Jahve.

-
- ^{28, 24}lichkeit Jahves. Jetzt muß Israel beißen für seine Sünden, aber nicht lange, ²⁵und die Erlösung kommt. Jetzt wird das Gottesvolk von den Heiden geschmäht und ²⁶verachtet, jetzt trägt es an den Folgen seines Abfalls. Wenn es aber Jahve wieder in Gnaden aufnimmt, dann kann es der Strafe wie des Spottes vergessen, nicht in dem Sinn, als brauche es nicht mehr der Vergangenheit zu gedenken (vielmehr soll es immer Reue über die begangenen Missetaten erwecken, 36, 31), sondern indem es sich glücklich fühlt in der Liebe Jahves und indem sein Ansehen unter den Völkern ^{27, 28}wiederhergestellt ist. Und schon das Ende des Exils soll die Heiden zur Erkenntnis ²⁹Jahves führen. Dann bricht die messianische Zeit an, da Jahve seinen Geist über Israel ausgießt. Dann wird es nicht mehr sündigen, und darum wird der Herr ihm nicht mehr seine Liebe entziehen, vgl. 11, 19; 36, 26 f. — Mit diesem Gedanken ist die Ueberleitung zu dem folgenden Teil gegeben, der das neue Gottesreich beschreibt.

2. Abschnitt. Die Vision von dem neuen Gottesreich. (40—48.)

In der Vision 8—11 hatte Ezechiel geschaut, daß der ehrwürdige salomonische Tempel untergehen und damit auch der Kult ein Ende haben würde, und daß zugleich Jerusalem verbrannt werden sollte. Indem die Herrlichkeit Jahves Tempel und Stadt verließ, war angedeutet, daß das abtrünnige Volk verworfen sei. Was der Prophet verkündet hatte, war in Erfüllung gegangen. Aber Israel hat inzwischen bereut und gebüßt. Darum durfte Ezechiel wiederholt weissagen, daß Gott sich des geläuterten Volkes wieder annehmen werde. Wie er nun die Vernichtung des alten Heiligtums vor Augen gesehen, so darf er auch den Tempel der Zukunft schauen (40—43, 12). Sodann offenbart ihm Jahve die Einrichtung des Kultus (43, 13—46, 24). Endlich wird er belehrt über das Hervorbrechen einer Quelle im Tempel mit wunderbaren Wirkungen und über die Verteilung des Landes an die zwölf Stämme (47, 48). Für die Verbannten war diese Vision von großer Bedeutung. Nachdem jenes Gemälde

40 ¹Im 25. Jahre unserer Verbannung, im ersten (Monat), am 10. des Monats, im 14. Jahre, nachdem die Stadt erobert war, an eben diesem Tage kam über mich die Hand Jahves, und er brachte mich [dorthin] ²in göttlichen Gesichtern [brachte er mich] in das Land Israel und ließ mich auf einem sehr hohen Berge nieder; auf diesem aber war etwas gebaut wie eine Stadt mir gegenüber. ³Und als er mich dorthin gebracht hatte, siehe, da (erschien) ein Mann, der wie Erz aussah, mit einer Linnenschnur in der Hand und einem Meßstabe, und zwar stand er am Tore. ⁴Und der Mann sprach zu mir: O Mensch, sieh mit deinen Augen und höre mit deinen Ohren und richte deine Aufmerksamkeit auf alles, was ich dir zeigen werde; denn

von der Schuld und der Strafe Jerusalems zur Wirklichkeit geworden, konnten sie mit Zuversicht erwarten, daß auch diese Vision sich erfüllen werde. So empfingen sie Trost und fühlten sich angetrieben, der göttlichen Gnade sich würdig zu machen. Die Beschreibung des Tempels legt nahe, daß Ezechiel sich denselben vor der Niederschrift aufgezeichnet hat. Wir haben wohl sehr häufig Längen- und Breitenangaben, aber nur wenige Höhenangaben. Ueber die Frage, ob diese Weissagung streng wörtlich aufzufassen ist, sowie über die Frage nach der Zusammensetzung des Abschnittes (Literarkritik) ist nach der Einzelerklärung zu handeln. Der Text ist gerade in diesen Kapiteln sehr verdorben; auch G bietet oft nicht die Möglichkeit, das Ursprüngliche herzustellen. Dazu kommt noch, daß die Bedeutung mancher technischer Ausdrücke zweifelhaft ist.

Literatur: G. Richter, Der ezechielische Tempel (Beitr. z. Förd. chr. Theol. XVI, 2, 1912). A. van Hoonacker, Les prêtres et les lévites dans le livre d'Ez. Rb. 1899, 177—205. W. Rautenberg, Die Zukunftsthora des Hesekiel. ZatW 33, 1913, 92—115. G. Douglas, Ezekiel's Temple. Exp. T. IX, 1908, 365—67. 420—22, 468—70, 515—18.

Einleitung: Die Gotteserscheinung. (40, 1—4.)

Die Vision fand am 10. Nisan, April, d. J. 573 statt. Weil Ezechiel schauen ^{40, 1} soll, wie in der messianischen Zeit Tempel und Land sich neu gestalten, fügt er hinzu, wieviel Jahre schon vergangen sind, da das Alte gestürzt ist. Am 10. Nisan mußten die Israeliten das Lamm auswählen, das am Osterfest, den 14. Nisan, geschlachtet werden sollte zur Erinnerung an die Erlösung aus der ägyptischen Knechtschaft (Ex 12, 2). Die messianische Zeit soll auch eine Erlösung bringen, deren Typus die Befreiung aus Aegyptens Joch war, die Erlösung von der Sünde. Am 10. Nisan überschritt ferner das Volk unter Josues Leitung den Jordan und ergriff damit Besitz von dem heiligen Lande (Jos 4, 19). Jetzt wird dem Ezechiel offenbart, wie das Gottesvolk der messianischen Zeit von dem Erbe, das der Herr ihm zuweist, Besitz ergreift; denn die Verteilung des Landes unter die 12 Stämme kann nur Einkleidung einer Idee, nicht reale Erwartung sein. Ezechiel sieht sich wie 8, 1 nach Palästina versetzt. Der „hohe Berg“ ist nicht der Sion; denn was Ezechiel sieht, ist nicht Jerusalem, sondern der Tempel mit seinen vielen Bauwerken, und dieser liegt nach der Vision nicht in der Stadt (45, 1 ff). Am Tore erblickt er einen „Mann“, der ihn dann umherführt und auf alles aufmerksam macht. Es ist ein Engel (vgl. 9, 2). In der Hand hat er eine Linnenschnur, mit der er größere Strecken leicht feststellen kann, und einen Meßstab für kleinere Entfernungen. Was Ezechiel sehen wird, hat für Israel Bedeutung und soll dem Volk darum verkündet werden.

damit man es dir zeige, bist du hierher gebracht worden. Verkünde alles, was du siehst, dem Hause Israel!

⁵Und siehe, eine Mauer umgab außen den Tempel ringsum, und der Mann hatte in seiner Hand den Meßstab, sechs Ellen (lang), (die Elle) zu einer (gewöhnlichen) Elle und einer Handbreite (gerechnet), und er maß die Dicke des Bauwerks: eine Rute, und seine Höhe: (auch) eine Rute. ⁶Dann führte er mich an das Tor, dessen Vorderseite nach Osten lag [und stieg empor], auf sieben Stufen und maß die Schwelle des Tores: eine Rute in der Breite [und eine Schwelle: eine Rute in der Breite]. ⁷Und die Nische: eine Rute lang und eine Rute breit, und den Wandpfeiler zwischen den Nischen: 5 Ellen, und die zweite Nische: eine Rute lang und eine Rute breit, und den Wandpfeiler: fünf Ellen, und die dritte Nische: eine Rute lang und eine Rute breit, und die Schwelle des Tores neben der Vorhalle des Tores auf der Innenseite: eine Rute. ⁸[Dann maß er die Vorhalle des Tores auf der Innenseite: eine Rute.] ⁹Dann maß er die Vorhalle des Tores: 8 Ellen, und ihre Wandpfeiler: 2 Ellen; die Vorhalle des Tores aber lag nach innen. ¹⁰Die Nischen des Tores lagen einander gegenüber, 3 auf der einen

1. Kapitel. Der neue Tempel. (40, 5—43, 12.)

a) Der äußere Vorhof und die Torbauten. (40, 5—27.) • (Fig. 1 u. 2.)

⁵ 40, 5. Die Umfassungsmauer, welche den Tempelbezirk einschließt, ist 6 Ellen hoch und 6 Ellen dick. Diese ungewöhnliche Stärke erklärt sich daraus, daß der Vorhof höher ist als das Gelände außerhalb der Mauer, diese also einen bedeutenden Druck der Erdmassen auszuhalten hatte. Dabei gibt Ezechiel an, nach welchem Maß hier und im folgenden gerechnet wird. Die gewöhnliche babylonische Elle betrug 49,5 cm, die königliche Elle 55,5 cm. Ist die Wendung zu übersetzen: „Die Elle zu einer gewöhnlichen Elle und einer Handbreite gerechnet“, so würde die Elle, nach der der Engel mißt, 57,7 cm betragen; gemeint ist aber wohl die „königliche“ Elle. Vielleicht, aber (vgl. 43, 13 ff) weniger wahrscheinlich, ist zu übersetzen: „ein Meßstab, in Ellen und Handbreiten abgeteilt“. Die Elle wurde zu 6 Handbreiten gerechnet.

⁶ 6—16. Beschreibung des Osttores. Nur dieses wird näher gezeichnet, weil die Tore im Süden und Norden gleich gebaut waren und weil durch das Osttor Jahve einziehen sollte (43, 1 ff). Zum Osttor gelangte man auf 7 Stufen. Um diese lag der Vorhof höher als das Gelände außerhalb des Tempelbezirks. Die Stufe war wohl 17 cm hoch, wie die Stufen, die zum Tempel emporführten; der Vorhof lag also 119 cm über der Umgebung, und die Mauer ragte immer um 333—119 cm = 214 cm empor. Bei einer Stufenhöhe von 37 cm würden die Zahlen 259 cm und 74 cm sein (vgl. zu 40, 49). Die Schwelle des Tores stimmt in der Breite mit der Umfassungsmauer überein. In dem Torgewölbe gab es auf beiden Seiten je 3 gleich große Nischen für die Wachen, durch Pfeiler voneinander getrennt, während an den Vorhof angrenzend sich die Vorhalle befand. Im Vergleich zu den Pfeilern traten die Nischen um je 1 Elle vor, so daß die Breite des Torwegs zwischen den Pfeilern 13 Ellen, zwischen den Nischen 11 Ellen betrug. Die Nischen waren nach dem Torweg zu abgegrenzt (gebül V. 12), wahrscheinlich durch ein dünnes Gitter, so daß die, welche

und 3 auf der andern Seite; alle drei hatten das gleiche Maß, und die Wandpfeiler auf beiden Seiten hatten (ebenfalls) das gleiche Maß. ¹¹Dann maß er die Breite des Eingangs des Tores: 10 Ellen, und den Torweg: 13 Ellen. ¹²Vor den Nischen war ein eingegitterter Vorsprung (?), je eine Elle hüben und drüben; die Nische aber hatte 6 Ellen hüben und 6 Ellen drüben. ¹³Dann maß er das Tor von der Außenseite der Nische bis zu ihrem Gegenüber: die Breite (betrug) 25 Ellen von Tür zu Tür. ¹⁴Dann maß er die Vorhalle: zwanzig Ellen, und an das Tor stieß der Vorhof ringsherum. ¹⁵Von der Vorderseite des Eingangs zum Tore bis zur Vorderseite der Vorhalle des Tores nach innen zu (waren es) 50 Ellen. ¹⁶Und das Tor hatte ringsherum Fenster, die zu den Nischen und zu ihren Pfeilern nach innen zu schräg einfielen (?), und ebenso hatte die Vorhalle ringsum [] Fenster nach innen zu, und an den Pfeilern waren Palmen auf der einen und der andern Seite. ¹⁷Hierauf führte er mich in den äußeren Vorhof, und siehe, da waren Zellen und ein Mosaikpflaster ringsum im Vorhof [hergestellt]; 30 Zellen (gab es) am

durch das Tor gingen, leicht beobachtet werden konnten. Die Nischen hatten wohl ¹⁴Türen, die unmittelbar in den Vorhof führten und nach demselben sich öffneten. Wenn ¹⁵die Gesamtbreite des Tores 25 Ellen betrug, die Nischen 6 + 6 Ellen, der Torweg zwischen den Nischen 11 Ellen, so wäre die Mauer des Torwegs 1 Elle dick gewesen. ¹⁶Die Länge der Vorhalle betrug 8 Ellen, die Breite (von Nord nach Süd) 20 Ellen. Die Länge des ganzen Torgebäudes betrug 50 Ellen, nämlich die Schwelle 6 Ellen, 3 Nischen à 6 Ellen und 2 Pfeiler à 5 Ellen = 28 Ellen, Schwelle 6 Ellen, Vorhalle 8 Ellen, Pfeiler der Vorhalle 2 Ellen. Der lange Torweg wäre sehr dunkel gewesen, hätte er nicht durch Fenster Licht erhalten. Die dünnere Wand, welche die Nischen nach außen abgrenzte, nicht aber auch die starken Pfeiler waren durchbrochen; ebenso sind Fenster über dem Ausgang nach Westen zu denken; damit ist dem Ausdruck „ringsum“ Genüge geschehen (vgl. 41, 8); die Umfassungsmauer war nicht durchbrochen. Die Fenster der Nischen fielen schräg ein, nicht nur nach unten, sondern auch seitwärts, d. i. nach den Pfeilern zu; ebenso die Fenster über der Tür der Vorhalle. In den Nischen befanden sich die Fenster wohl über den Türen. Der Ausdruck 'ätumōth, Vers 16, ist nicht klar. 'ätam heißt „verschließen“ und „verstopfen“; bei ersterer Bedeutung wären die Fenster vergittert gewesen (so G), bei der zweiten Bedeutung würden die Fenster nach außen hin sich verengt haben, also nach innen zu schräg abgefallen sein (Σ. S. V). Die Pfeiler der Vorhalle waren mit Palmenornamenten geschmückt.

17—27. Der äußere Vorhof und die anderen Außentore. Ezechiel wird nun von dem Engel in den äußeren Vorhof geführt. Hier wird er aufmerksam auf Zellen. Diese standen wohl nicht einzeln, sondern es hingen mehrere ¹⁷zusammen. Da der Ausdruck „ringsherum“ am besten auch auf sie, nicht nur auf das Steinpflaster bezogen wird, so wäre die Verteilung derart gewesen, daß an der Ost-, Nord- und Südfront je 8, an der Westfront 6 solcher Gebäude sich befanden. Dieselben lehnten sich wahrscheinlich an die Umfassungsmauer, während an ihrer Vorderseite entlang das Mosaikpflaster lief. Aus 42, 6 ergibt sich, daß vor den Gebäuden ein Säulengang parallel zur Umfassungsmauer sich befand. Gebäude und Pflaster waren zusammen so tief, wie das Tor in den Vorhof hineinragte, also 50 — 6 = 44 E

Pflaster hin. ¹⁸Das Pflaster aber befand sich seitlich der Tore, entsprechend der Länge der Tore, (nämlich) das untere Pflaster. ¹⁹Und er maß die Breite des Vorhofs von der Front des unteren Tores innenwärts bis zur Front des inneren Tores nach außen: 100 Ellen []. Dann führte er mich nach Norden, ²⁰und siehe, da war ein Tor, dessen Front nach Norden ging, an dem äußeren Vorhofe, und er maß es, seine Länge und seine Breite. ²¹Und seine Nischen, 3 hüben und 3 drüben, und seine Pfeiler wie seine Vorhalle hatten das gleiche Maß wie das erste Tor; 50 Ellen betrug seine Länge, und seine Breite 25 Ellen. ²²Und seine Fenster und die Fenster seiner Vorhalle und seine Palmen waren wie beim Tore, dessen Front nach Osten lag, und auf 7 Stufen stieg man zu ihm empor; seine Vorhalle aber lag nach innen zu. ²³Auch ein Tor zu dem inneren Vorhofe lag gegenüber dem Nordtore, wie bei dem Osttor, und er maß von Tor zu Tor: 100 Ellen. ²⁴Darauf führte er mich nach der Südseite; und siehe, da gab es ein Tor in der Richtung nach Süden, und er maß seine Nischen und seine Pfeiler und seine Vorhalle: wieder die gleichen Maße. ²⁵Auch dieses wie seine Vorhalle hatten Fenster ringsum gleich den andern Fenstern; 50 Ellen betrug die Länge und die Breite 25 Ellen. ²⁶Es hatte 7 Stufen, und seine Vorhalle lag nach innen; ebenso hatte es Palmen, eine hüben und eine drüben, an ihren Pfeilern. ²⁷Auch befand sich ein Tor zu dem inneren Vorhof in der Richtung nach Süden, und er maß von einem Tore zum andern [in der Richtung nach Süden]: 100 Ellen.

²⁸Hierauf führte er mich durch das Südtor in den inneren Vorhof und maß das [Süd-]Tor; (es hatte) die gleichen Maße. ²⁹Seine Nischen und seine Pfeiler und seine Vorhalle hatten die gleichen Maße; ebenso hatte es Fenster, wie auch seine Vorhalle, ringsum. 50 Ellen betrug die Länge und die

Die Gebäude dienten wohl den Leviten zum Aufenthalt und zur Aufbewahrung von Abgaben, wie sie auch dem Volk Gelegenheit bieten mochten, ungestört die mit den Friedopfern verbundenen Mahlzeiten halten zu können. Das Pflaster im äußern Vorhof heißt das „untere“ im Gegensatz zu dem Pflaster, welches das Tempelgebäude umgab, 41, 8. Die Breite des äußeren Vorhofs, gemessen von dem bereits beschriebenen äußeren Osttor bis zum Tore, das zum inneren Vorhof führte, betrug 100 E. Der Zusatz „nach außen“ bedeutet, daß die Länge des inneren Tores nicht mitgerechnet wurde. Das äußere Osttor wird das „untere Tor“ genannt, weil der innere Vorhof, also auch das in denselben führende Tor um 8 Stufen höher lag (V. 31).

²⁰⁻²³ 20—23. Das äußere Nordtor, zu dem nun der Prophet versetzt wurde, ²⁴⁻²⁷ war ebenso gebaut wie das Osttor, desgleichen 24—27 das äußere Südtor. Die Entfernung von dem äußeren bis zum inneren Nordtor, wie vom äußeren bis zum inneren Südtor betrug 100 E.

b) Der innere Vorhof. (40, 28—47.) (Fig. 1 u. 2.)

²⁸⁻³¹ 28—31. Das Südtor des inneren Vorhofs. Aus dem äußeren Vorhof wird Ezechiel nun in den inneren Vorhof geführt, und zwar durch das Südtor des-

Breite 25 Ellen. ³⁰[Und Vorhallen lagen ringsum, 25 Ellen lang und 5 Ellen breit]. ³¹Seine Vorhalle aber lag nach dem äußeren Vorhof zu, und Palmen waren an seinen Pfeilern, und 8 Stufen bildeten seinen Aufgang. ³²Dann führte er mich zu dem Tore, das nach Osten lag, und maß das Tor: die gleichen Maße. ³³Seine Nischen und seine Pfeiler und seine Vorhalle hatten die gleichen Maße wie die andern; ebenso hatte es Fenster, wie auch seine Vorhalle, ringsum. 50 Ellen betrug die Länge und 25 Ellen die Breite. ³⁴Seine Vorhalle aber lag nach dem äußeren Vorhofe zu, und Palmen waren an seinen Pfeilern hüben und drüben, und 8 Stufen bildeten seinen Aufgang. ³⁵Hierauf führte er mich zu dem Nordtore und maß: die früheren Maße, ³⁶seine Nischen und seine Pfeiler und seine Vorhalle, und Fenster hatte es, wie auch seine Vorhalle, ringsum; die Länge betrug 50 Ellen und die Breite 25 Ellen. ³⁷Seine Vorhalle lag nach dem äußeren Vorhofe zu, und Palmen waren an seinen Pfeilern hüben und drüben, und 8 Stufen bildeten seinen Aufgang. ³⁸Darauf führte er mich nach der Tür der Vorhalle des Osttores. [³⁸M: Und eine Zelle, und ihr Eingang war an den Pfeilern der Tore; daselbst pflegte man das Brandopfer abzuspülen.] ³⁹In der Vorhalle des Tores aber waren 2 Tische auf der einen Seite und 2 Tische auf der andern Seite, um auf ihnen das Brandopfer und das Sündopfer und das Schuldopfer zu schlachten. ⁴⁰Auch an der äußeren Seitenwand, nördlich für den, der zum Toreingang hinaufstieg, standen 2 Tische, und an der andern Außenwand der Vorhalle des Tores standen (ebenfalls) 2 Tische, ⁴¹[4 Tische auf der einen, und 4 Tische auf der andern Seite der Seitenwand des Tores, 8 Tische waren

selben, von dem zuletzt die Rede war. Darauf wird dasselbe gemessen, und da zeigt es sich, daß es ebenso gebaut ist wie die äußeren Tore, nur daß die Vorhalle nach außen zu, d. h. also nach dem äußeren Vorhof zu, sich befand. Um 8 Stufen, d. i. um 136 cm (falls die Textverbesserung 40, 49 richtig ist) lag der innere Vorhof höher als der äußere. 32—34. Wie das innere Südtor, so war auch das innere Osttor ³²⁻³⁷ und: 33—37 das innere Nordtor gebaut.

38—43. Die Vorrichtungen für die Opfer. In den folgenden Ab- ³⁸⁻⁴³ schnitten ist der Text noch schlimmer in Unordnung wie in den bisher behandelten Versen. Schuld daran trug wohl nicht allein Nachlässigkeit und falsches Verständnis der Schreiber, sondern auch das unbewußte Streben, verdorbene Stellen dem Bilde, das sie sich von dem zweiten Tempel oder auch von dem Tempel des Salomo machten, anzugleichen. Viele uns und wohl auch schon ihnen unverständliche Angaben ließen sie aber unberührt, weil sie im zweiten Tempel nichts Entsprechendes fanden. Absichtlich haben die Juden den Text nicht geändert. Zunächst wird Ezechiel vom Nordtor zurück nach dem inneren Osttor gebracht. In der Vorhalle desselben bemerkt er auf jeder Seite 2 Tische, die für die Schlachtung der Brand-, Sünd- und Schuldopfer bestimmt waren. Ueber die Größe derselben ist nichts bemerkt. Da ihnen ihr Zweck nicht ohne weiteres anzusehen war, müssen wir annehmen, daß der Engel dem Propheten die nötige Erklärung gab, wie es ja auch bei dem Abmessen der einzelnen Strecken geschah. Außerhalb des Tores, in der Nähe der Wand, waren

es], auf dem man das Schlachtopfer schlachtete. ⁴²Es gab auch 4 Tische [für das Brandopfer] aus Quadersteinen, anderthalb Ellen lang, anderthalb Ellen breit und 1 Elle hoch; auf ihnen [] legte man die Geräte hin, mit denen man das Brandopfer und das Schlachtopfer schlachtete. ⁴³Und ein Rand von einer Handbreite nach innenwärts war ringsum angebracht. Ueber den Tischen aber [] außerhalb des inneren Tores war oben darüber ein Schutzdach, um vor Regen und vor Hitze das Opferfleisch zu schützen. ⁴⁴Darauf brachte er mich in den inneren Vorhof, und siehe, da gab es zwei Zellen im inneren Vorhof, die eine an der Seitenwand des Nordtores, deren Front nach Süden ging, und die andere an der Seitenwand des Südtores; deren Front ging nach Norden. ⁴⁵Dann sprach er zu mir: Diese Zelle, deren Front nach Süden liegt, ist für die Priester, die den Dienst im Tempel verrichten, ⁴⁶und die Zelle, deren Front nach Norden geht, ist für die Priester, die den Dienst am Altare besorgen. Das sind die Söhne Sadoks, die (allein) von den Söhnen Levis Jahve nahen dürfen, um ihm zu dienen.

nördlich und südlich ebenfalls je 2 Tische aufgestellt; auf diesen sollten die Friedopfer geschlachtet werden. Der größeren Heiligkeit der erstgenannten Opfer entsprach es, daß ihre Darbringung im Innern der Halle vorbereitet wurde. Das Fleisch der Schuld- und Sündopfer durfte nur von den Priestern und nur am heiligen Orte genossen werden, das Fleisch der Brandopfer wurde vollständig verbrannt, das Fleisch der Friedopfer aber wurde zum größten Teil von den Darbringenden und

^{42, 43} ihren Familien verzehrt. Nun erforderte die Schlachtung doch gewisse Vorbereitungen. Es mußten Messer zurechtgelegt und Schalen zum Auffangen des Blutes bereitgestellt werden. Zum Waschen der Eingeweide waren Schüsseln notwendig. Diese Geräte fanden auf 4 Tischen Platz, die massiv aus behauenen Steinen aufgebaut waren. Die eigentlichen Schlachttische haben wir uns aus dem gleichen Material errichtet zu denken, aber weil dies selbstverständlich war, wird es von Ezechiel nicht eigens erwähnt. Wo diese 4 Tische standen, ist nicht angegeben; ursprünglich kann wohl eine solche Notiz sich im Text befunden haben. Einen Fingerzeig gibt uns der Zweck: es stand je 1 Tisch zwischen 2 Opfertischen, also 2 im Innern der Vorhalle, 2 außerhalb derselben. So hatten die Priester die Geräte am bequemsten zur Hand. Damit dieselben nicht durch eine hastige Bewegung, durch Anstoßen usw. herabgerissen würden, waren die Tische, welche dieselben tragen sollten, mit einer Art Brüstung versehen. Aber es wurden doch nicht nur bei heiterem Himmel Opfer dargebracht, sondern auch bei Regen, und wenn die Sonne auf die im Freien befindlichen Tische niederbrannte, so bestand die Gefahr, daß die auf denselben liegenden Opferstücke schnell in Verwesung übergingen. Dies sollte ein Schutzdach verhüten, welches über diesen Tischen errichtet war.

⁴⁴⁻⁴⁶ 44—46. Die Zellen für die Priester. Die einleitenden Worte „er brachte mich in den inneren Vorhof“ nehmen Bezug auf Vers 38, wonach Ezechiel in die Halle geführt worden ist. Unmittelbar vorher hat er freilich Dinge beschrieben, die außerhalb derselben, wenn auch im innern Vorhof sich befanden, doch der Leser kann denken, daß Ezechiel dies gesehen hatte, während er von dem Engel nach dem Osttor geleitet worden war. Am Nordtor und am Südtor erblickte er nun je eine Zelle, welche für die Priester bestimmt war, die im Heiligtum zu dienen hatten und

⁴⁷Hierauf maß er den Vorhof: 100 Ellen in der Länge und in der Breite 100 Ellen im Geviert, und der Altar befand sich vor dem Tempel.

⁴⁸Sodann brachte er mich zur Vorhalle des Tempelhauses und maß die Pfeiler der Vorhalle, 5 Ellen auf der einen und 5 Ellen auf der andern Seite, und die Breite des Tores (betrug) vierzehn Ellen, und die Seitenwände des Tores 3 Ellen auf der einen und 3 Ellen auf der andern Seite. ⁴⁹Die Länge der Vorhalle aber (betrug) 20 Ellen und die Breite zwölf Ellen, und auf zwanzig Stufen stieg man zu ihr empor. Auf den Pfeilern aber waren Säulen, eine hüben und die andere drüben.

⁴¹¹Hierauf brachte er mich zur Tempelhalle und maß die Pfeiler: 6 Ellen breit auf der einen Seite und 6 Ellen breit auf der andern Seite [die Breite des Zeltes]. ²Die Breite des Eingangs war 10 Ellen und die Seitenwände des Eingangs 5 Ellen hüben und 5 Ellen drüben; dann maß er ihre Länge: 40 Ellen, und die Breite: 20 Ellen. ³Hierauf trat er in das Innere und maß

Opfer darbringen sollten. Diese Zellen lehnten sich an den Torweg an, und zwar wohl an den Ausgang, welcher dem Opferaltar und damit auch dem Tempelgebäude am nächsten lag. Ihre Türen (Front) öffneten sich nach dem Brandopferaltar zu. Jedenfalls war diese Anordnung für die Priester am bequemsten. Daß die Zellen noch einen zweiten Ausgang nach dem Torweg zu gehabt haben, ist nicht wahrscheinlich. Dem Osttor fehlte eine solche Zelle; dafür standen an demselben die Kolonnaden, unter welchen sich die Opfertische befanden.

Der Engel mißt nun den inneren Vorhof ab, aber er rechnet dabei nicht den in den-⁴⁷selben hineinragenden Torweg mit. Er will ein Quadrat herausbekommen, und so mißt er von dem inneren Eingang des Nordtores bis zum inneren Eingang des Südtores einerseits und von dem inneren Eingang des Osttors bis zum Tempelgebäude anderseits.

c) Das Tempelhaus und seine Anbauten. (40, 48—41, 26.)
(Figur 3, Grundriß und Querschnitt.)

40, 48—41, 4. Das Tempelhaus. Ezechiel wird nun von dem Engel zum ⁴⁸, ⁴⁹eigentlichen Tempelhaus geleitet. Dasselbe hatte, wie das salomonische, eine Vorhalle, 40, 48. 49. Der Eingang war von zwei Pfeilern flankiert. Die Säulen standen nicht frei vor den Pfeilern, sich an dieselben anlehnend, sondern die Pfeiler sind als die Sockel der Säulen zu denken, von den Seitenwänden durch einen, wenn auch sehr geringen, Abstand getrennt, so daß sie für sich gemessen werden konnten. Da dieselben mit zum Tore gerechnet werden, so beträgt der eigentliche Zugang nur knapp 4 E. Die Säulen trugen wohl die Oberschwelle des Eingangs. Die Seitenwände des Tores sind in Fig. 3 die Strecken a b, c d. Bei der Vorhalle ist die Bezeichnung Länge und Breite von der größeren und kleineren Dimension gebraucht. Die „10“ Stufen (G), auf denen man zum Tempelhause emporstieg, sind wohl ein Textfehler; denn diese wären nach 41, 8 gleich 6 E. = 333 cm, und auf die Stufe kämen (da die letzte Stufe mit der Schwelle zusammenfällt) 37 cm, eine viel zu große Höhe. Es ist wohl „20“ zu lesen (⁴¹ēšrīm statt ⁴¹ēšēr).

41, 1. 2. Die Tempelhalle, d. i. das „Heilige“, ist durch Pfeiler von der ⁴¹, 1. 2 Vorhalle getrennt. Breite der Pfeiler e w = 6 E., Breite des Eingangs e g, Seitenwände e f, g h, Länge der Halle f k = 40 E., Breite derselben f h = 20 E. 3. 4. Das Innere, ⁴¹, 3. d. i. das Allerheiligste, wird von Ezechiel nicht einmal in der Vision betreten. Der

den Türpfeiler: 2 Ellen, und die Breite des Eingangs: 6 Ellen, und die Seitenwände des Eingangs: 7 Ellen hüben und sieben Ellen drüben. ⁴Dann maß er seine Länge: 20 Ellen, und die Breite: 20 Ellen, vorn an der Halle, und sprach zu mir: Dies ist das Allerheiligste.

⁵Hierauf maß er die Mauer des Tempels: 6 Ellen, und die Breite des Anbaus, der ringsum den Tempel umgab: 4 Ellen []. ⁶Die Seitengemächer aber, Seitengemach an Seitengemach, je dreißig in drei Stockwerken, und Absätze waren in der Mauer, die nach innen den Seitengemächern zugekehrt war, ringsum [. . .], damit kein Eingreifen in die Mauer des Tempels stattfände. ⁷Die Gemächer wurden so nach oben hin immer breiter, gemäß der Zugabe aus der Mauer nach oben hin rings um den Tempel. Darum nahm die Breite des Anbaus nach oben hin zu. Und von dem unteren Stockwerk stieg man hinauf zum mittleren und von dem mittleren zum obersten. ⁸Und ich sah rings um den Tempel ein Hochpflaster. Die Fundamente der Seitengemächer betrugen eine volle Rute, 6 Ellen ⁹Die Breite der Wand des Anbaus nach außen hin betrug 5 Ellen; [] ein freier Raum aber

Engel geht allein hinein, um die Dimensionen abzumessen und sie dem Propheten mitzuteilen. Türpfeiler $n_i = 2 \text{ E.}$, Breite des Eingangs $n_l = 6 \text{ E.}$, Seitenwände $o_n, l_p = 7 + 7 \text{ E.}$, Länge o_q , Breite o_p . Die Grundfläche bildet ein Quadrat. Obwohl die Breite aus der Länge der Pfeiler und dem Eingang leicht zu berechnen ist, wird sie doch eigens abgemessen, wie auch sonst die Gesamtmaße durch besondere Messung festgestellt werden. Die Breite des Heiligtums wird im Innern desselben gemessen, aber nicht an der Rückwand, sondern entlang den Pfeilern, an der Vorderseite, d. i. an der dem Ezechiel zugekehrten Seite. Zwar war der Prophet verhindert, mit den Augen zu folgen, aber ebenso hat er auch die Abmessung der Seitenwände nicht genau sehen können. Die Maße erfuhr er von dem Engel.

- ⁵⁻⁷ 41, 5—11. Das Seitengebäude. Die Dicke der Mauern des Tempelhauses ist ebenso groß wie die der Pfeiler am Eingange (Fig. 3 ew). Daß der Tempel einen Anbau hatte, war den Israeliten selbstverständlich, daher „der Anbau“. Derselbe diente zur Aufbewahrung der Tempelschätze wie der für den Kult notwendigen Geräte und Vorräte. Er umfaßte auch die Rückseite des Tempels und war drei Stock hoch. In jedem Stockwerk gab es dreißig Zimmer. Die innere Seitenwand war identisch mit der Außenwand des eigentlichen Tempels, welche so gebaut war, daß sie nach oben zu Absätze hatte, auf die die Balken der Zwischendecken zu liegen kamen, so daß sie also in die Mauer nicht hineinragten, in dieselbe nicht „eingriffen“. Die oberen Zellen waren daher breiter als die unteren; bei letzteren betrug die lichte Weite 4 E. (vgl. Querschnitt zu Fig. 3). Die Verteilung der Zellen können wir uns zweckmäßig in der Weise denken, daß im Nord- und Südflügel je 12, im Westflügel 6 waren. In die höheren Stockwerke gelangte man auf Treppen, die wohl nahe den ⁸ Vers 11 erwähnten Ausgängen lagen. Um den beschriebenen Gebäudekomplex herum lief ein Pflaster. Das Seitengebäude erhob sich auf einem Unterbau von 6 E. Höhe, welche den 20 Stufen (?) entsprachen, die zum Eingang des Tempels hinführten 40, 49. Zu den Türen im Nordflügel und im Südflügel mußte man also auf einer Treppe ⁹⁻¹¹ emporsteigen, welche das Pflaster durchbrach. Um den Gebäudekomplex, von der Vorderfront abgesehen (wo der innere Vorhof sich erstreckte), zog sich ein freier Platz

führte zwischen den Seitengemächern des Tempels ¹⁰und zwischen den Zellen in einer Breite von 20 Ellen rings um den Tempel herum. ¹¹Die Türen des Anbaus aber führten auf den freien Raum, eine Tür nach Norden und eine Tür nach Süden; und die Breite . . . des freien Raumes betrug ringsum 5 Ellen. ¹²Das (Hinter-)Gebäude, das vor dem eingefriedigten Raume an der Westseite lag, hatte eine Breite von 70 Ellen, und die Wand des Gebäudes hatte eine Breite von 5 Ellen ringsum, seine Länge betrug 90 Ellen. ¹³Und er maß das Tempelhaus: eine Länge von 100 Ellen, und der eingefriedigte Raum und das (Hinter-)Gebäude mit seiner Wand: eine Länge von 100 Ellen. ¹⁴Und die Breite der Vorderseite des Tempelhauses nebst dem eingefriedigten Platz nach Osten zu: 100 Ellen. ¹⁵Dann maß er die Länge des (Hinter-)Gebäudes vor dem eingefriedigten Raum, der auf seiner Rückseite lag, mit seinen Mauern hüben und drüben: 100 Ellen.

^{15b}Die Tempelhalle wie das Innere und seine äußere Vorhalle ¹⁶waren getäfelt, und die schräg einfallenden Fenster brachten ringsum Licht in die drei (Räume), und die Täfelung aus fein gehobeltem Holz ging ringsherum von dem Boden bis an die Fenster: die

von 20 Ellen Breite, wobei das Steinpflaster nicht eingerechnet ist; letzteres ist jedenfalls identisch mit dem in Vers 11 erwähnten 5 E. breiten Streifen.

12. Das Hintergebäude, (Fig. 1 H), auf der Westseite gelegen, sollte wohl ¹²zur Aufbewahrung der Holzvorräte und als Stallung zum vorläufigen Unterbringen der Opfertiere dienen. Wie bisher ist Länge und Breite vom Innern des Hauses zu verstehen. Die Mauer war 5 E. dick, die 5 E. dicke Rückwand fiel zusammen mit der den Tempelplatz umgebenden 6 E. starken Außenmauer und überragte dieselbe beträchtlich. Aus der Stärke des Mauerwerks kann man schließen, daß es ein oder mehrere Stockwerke hatte, doch war es gewiß nicht höher als der Seitenbau, so daß der Eindruck, den der Beschauer von dem Tempel empfing, nichts verlor. Es ist möglich, daß auf der Rückseite eine Tür unmittelbar ins Freie führte. In diesem Falle wurden die Opfertiere und das Holz auf einer Art Rampe in das Gebäude gebracht. Die Länge des Tempelhauses: Vorderwand der Vorhalle 5 E., Vorhalle 12 E., Wand ¹³der Tempelhalle 6 E., Heiliges 40 E., Pfeiler 2 E., Allerheiligstes 20 E., Rückwand 6 E., Seitenhaus 4 E., Rückwand des Seitenhauses 5 E. = 100 E. Von dem Tempelgebäude war die westliche Außenmauer 100 E. entfernt, nämlich Steinpflaster 5 E., Zwischenraum 20 E., Vorderwand des Hintergebäudes 5 E., lichte Weite desselben 70 E. Die Breite des Tempelgebäudes nebst dem eingefriedigten Platz: freier Raum 20 + 20 E., ¹⁴Pflaster 5 + 5 E., Außenwände des Seitenbaues 5 + 5 E., Seitenbau innere Weite 4 + 4 E., Wände des Tempelgebäudes 6 + 6 E., Tempelhalle 20 E. = 100 E. Länge des Hintergebäudes: lichte Weite 90 E., Vorderwand 5 E., Rückwand 5 E. = 100 E. ¹⁵Daß dieses Gebäude keine Galerien oder gar Säulengänge hatte (wie der hebr. Text will), erhellt aus seiner Bestimmung. — In 6—15 sind mehrfach zusammengehörende Angaben auseinandergerissen. Nach Vers 7 erwartete man die Angabe 9^a, und 13^a würde sich besser an 11 anschließen.

15^b—26. Die innere Einrichtung des Tempelhauses. Das ^{15b-16}Heilige und das Allerheiligste wie auch die Vorhalle waren getäfelt vom Fußboden bis an die Fenster. Da die Seitenflügel gewiß 7 m hoch waren (abgesehen von dem

Fenster aber waren ¹⁷Und ein Vorhang hing oben von der Tür [] des Innenhauses (des Allerheiligsten) auf der Außenseite hinab, und auf der ganzen Wand ringsum im Innern und draußen [] ¹⁸waren angebracht Cherubim und Palmen, je eine Palme zwischen zwei Cherubim. (Jeder) Cherub aber hatte zwei Gesichter; ¹⁹auf der einen Seite war ein Menschengesicht nach der Palme zu(gekehrt), und auf der andern ein Löwengesicht nach der Palme zu(gekehrt). (So war es) ringsum an dem ganzen Hause gemacht. ²⁰Vom Fußboden bis soweit die T ä f e l u n g reichte waren die Cherubim und die Palmen angebracht [und die Wand der Tempelhalle]. ²¹Die T ü r p f o s t e n der Tempelhalle aber bildeten ein Quadrat, und vor dem Heiligtum war etwas, das wie ²²ein Altar von Holz aussah; 3 Ellen Heiligtum war etwas, das wie ²²ein Altar von Holz aussah; 3 Ellen betrug seine Höhe und seine Länge 2 Ellen und seine Breite zwei Ellen; es hatte auch Hörner, und sein Fußgestell und seine Wandungen waren von Holz. Und er sprach zu mir: Dies ist der Tisch, der vor Jahve steht. ²³Die Tempelhalle aber hatte zwei Türflügel, [und das Heiligtum] ²⁴und das Heiligtum hatte (gleichfalls) 2 Türflügel. Zwei drehbare Türblätter hatten die Türflügel der Tempelhalle, 2 der eine Türflügel und 2 der andere Türflügel. ²⁵Und auf ihnen [auf den Türflügeln der Tempelhalle] waren Cherubim und Palmen angebracht, wie sie auf den Wänden angebracht waren, und ein

- Unterbau), und die Fenster oberhalb derselben angebracht waren, so ergaben sich
¹⁷ große Wandflächen, welche Raum für Ornamente boten. Doch zunächst weist Ezechiel auf den Vorhang hin, der Heiliges und Allerheiligstes trennte. Das Wort ist allerdings nur durch eine Verbesserung in den überlieferten Text eingefügt worden. Im Gegensatz zum „Innern“, dem Allerheiligsten, bezeichnet „draußen“ das Heilige,
¹⁸⁻²⁰ die Tempelhalle. Hier wie dort waren an der Wandtäfelung Cherubim und Palmen eingegraben, so zwar, daß immer eine Palme zwischen 2 Cherubim sich befand, die ihr das Gesicht zuwandten. Palmen und Cherubim wechselten also mit einander ab. Während in der Berufungsvision C. 1 die Cherubim vier Gesichter haben, sind hier aus technischen Rücksichten nur zwei, das Menschengesicht und das Löwengesicht, dargestellt. Die Größe der Figuren wurde durch den
^{21, 22} zur Verfügung stehenden Raum bestimmt. In das Heilige gelangte man durch eine Tür, die ebenso hoch wie breit war, also 10 Ellen. Vor dem „Heiligtum“, dem Allerheiligsten, stand der Schaubrotetisch. (der Wortlaut nach G empfiehlt, diesen hier zu sehen und nicht den Rauchopferaltar). Die Hörner, die er aufwies, erklären es, daß
²³⁻²⁴ er einem Altar glich. Die Tür zum Heiligen war eine Flügeltür, ebenso die Tür des Allerheiligsten. Im salomonischen Tempel stand letztere beständig offen, weshalb der Vorhang (vgl. V. 17) den Blick in den Raum hinderte, wo der Herr sich offenbarte. Die folgende Angabe, daß jede Türflügel aus zwei drehbaren Türblättern bestand, kann sich nur auf den Eingang zum Heiligen beziehen; denn die Türöffnung zum Allerheiligsten betrug bloß 6 Ellen, und es würden also, da doch auch die Türpfosten zu rechnen sind, etwa $1\frac{1}{2}$ m auf einen Türflügel kommen, was eine Teilung desselben überflüssig machte. Die Türflügel des Heiligen waren dagegen etwa $2\frac{1}{2}$ m breit.
²⁵ Auch diese Türen waren mit Cherubim und Palmen geziert, dagegen zeigte die Vor-

hölzernes Vordach (?) war außen vor der Vorhalle. ²⁶Und schräg einfallende Fenster und Palmen waren hüben und drüben an den Seitenwänden der Vorhalle. Auch die Seitenflügel des Tempels waren mit einem Vordach (?) versehen.

42 ¹Darauf führte er mich hinaus in den inneren Vorhof ostwärts in der Richtung nach Norden und brachte mich zu dem Zellengebäude, das vor dem eingefriedigten Platze und [] vor dem (Hinter-) Gebäude nach Norden zu lag. ²[] Die Länge betrug 100 Ellen an der Nordseite und die Breite 50 Ellen. ³Es stieß einerseits an den 20 (Ellen breiten

halle wegen ihrer geringeren Heiligkeit nur Palmenornamente. Sie hatte ebenfalls ²⁶ Fenster. Die Treppe, auf der man zu ihr emporstieg, war überdacht. Auch an den Seitenflügeln war ein Vordach angebracht, natürlich nur über den Eingängen bzw. über den zu denselben führenden Treppen, so wie beim Eingang zur Vorhalle. — So genau Ezechiel die Maße angibt, so vermissen wir doch manche Einzelheiten. Die Beschreibung des salomonischen Tempels kann einige Ergänzungen liefern, wenn sie auch in vielen Punkten dunkel ist. Zunächst finden wir nur 40,5; 41,8.21 Höhenangaben. Der salomonische Tempel war 30 Ellen hoch (1 Kg 6,2); der Tempel des Ezechiel scheint etwas höher gewesen zu sein, da die Wände so dick waren. Grundlage des Aufbaues war das Quadrat. Von der Einrichtung des Allerheiligsten erfahren wir nichts. Seit dem Untergange des alten Tempels war die Bundeslade verschwunden. Nach Jr 3,16 sollte sie in der messianischen Zeit entbehrlich sein, und man sollte nach ihr nicht mehr Verlangen tragen. Im zweiten Tempel war das Allerheiligste leer. Aber auch der Rauchopferaltar und der goldene Leuchter, die in dem Heiligen standen, sind nicht erwähnt. Daß der Seitenbau Fenster gehabt hat, ist nicht angegeben, doch dürfen wir dies ohne weiteres annehmen. Das Allerheiligste des salomonischen Tempels war dunkel, das des visionären Tempels hatte nach 41,15^b.16 Fenster. Ueber die Beschaffenheit des Fußbodens fehlen die Angaben. Bei der Ausschmückung des ersten Tempels ist viel Gold verwendet worden. Es scheint, es solle der Tempel des Ezechiel in erster Linie durch seinen regelmäßigen Bau erhebend wirken.

d) Die in den Vorhöfen gelegenen Bauten. (42, 1—14.)

(Fig. 4. Grundriß und Querschnitt.)

Der Text dieses Kapitels ist in noch schlimmerem Zustand wie in den vorhergehenden. G versagt vielfach, wo M sicher verderbt ist. Da in dem salomonischen Tempel keine Gebäude waren, wie sie hier beschrieben sind, so ist es doppelt schwer, eine einigermaßen klare Vorstellung zu gewinnen. Die Ansichten der Erklärer gehen darum auch weit auseinander, und die im folgenden vorgetragene Auffassung darf ebenfalls nicht den Anspruch auf absolute Richtigkeit erheben. — Der Engel führt ^{42, 1} den Ezechiel aus der Vorhalle des Tempels hinaus, in den inneren (G) Vorhof, und zwar zunächst ostwärts (G), die Stufen hinab, dann nach Norden. Da erblickt Ezechiel westlich ein Zellengebäude (M Sing., kollektivisch, G Plur., weil es sich um mehrere Gemächer handelt). Dessen Lage wird 1^b.3 dahin bestimmt, daß zwischen ihm und dem Tempelhaus sich der eingefriedigte Platz von 20 Ellen befand und daß es im Westen an das Pflaster stieß, das sich vor der Umfassungsmauer hinzog. Darum kann Ezechiel auch sagen, daß es vor dem Hintergebäude lag. Die Längswand von 100 Ellen zog sich von Ost nach West, die Querwand, von Nord nach Süd ² gemessen, hatte 50 Ellen. Es ist schwer vorstellbar, daß die Zellen sich quer in einer ³⁻⁴

Streifen) des inneren Vorhofs und anderseits an das Pflaster des äußeren Vorhofs. Galerie (?) lag Galerie gegenüber in drei Absätzen. ⁴Vor den Zellen aber führte ein Gang 10 Ellen breit [in das Innere] und 100 Ellen lang, und ihre Türen gingen nach innen zu. ⁵Die oberen Zellen waren verkürzt; denn die Galerien nahmen von ihnen Raum weg, im Vergleich zu den unteren und den mittleren []. ⁶Sie waren nämlich dreistöckig und hatten keine Säulen entsprechend den Säulen auf dem äußeren Vorhof. Darum war Raum weggenommen im Vergleich mit

Länge von 50 Ellen erstreckt haben sollen. Und wo blieb dann Raum für den Gang von 10 Ellen Breite? Wozu ein eigener Gang, wenn man aus den Vorhöfen (oder aus einem Vorhof) ohne weiteres Zutritt hatte? Diese Bedenken sind beseitigt und anderen Andeutungen wird man am besten gerecht, wenn man annimmt, es habe dieser Gang von Osten her (V. 9) in den Gebäudekomplex hineingeführt und ihn in seiner ganzen Länge durchschnitten, und die Türen der Zellen hätten in denselben eingemündet, seien also nach innen gegangen. Das Wort *attik* übersetzt man gewöhnlich mit „Galerie“ (Richter: Terrasse). Daß die Galerien einander gegenüberlagen, ist nur denkbar, wenn der Weg durch den Komplex hindurchführte. An diesem Wege lagen die Galerien. Dieselben waren nicht durch Säulen gestützt (V. 6), können also nicht sehr breit gewesen sein. Nun verstehen wir auch, daß wegen der Galerien die in den höheren Stockwerken gelegenen Zellen kürzer waren als die in den unteren. Die Galerien lagen nämlich nicht übereinander, sondern die Galerie des zweiten Stockwerks trat um ihre Breite zurück gegenüber der des unteren, und die Galerie des 3. Stockwerks ebenso gegenüber der des zweiten. Daher kann Ezechiel sagen: „Darum war Raum weggenommen“ (V. 5. 6; „min“ ist hier nur als Vergleichspartikel verständlich). Wären die Galerien Säulengänge gewesen, so war kein Grund vorhanden, daß sie nicht in gleicher Linie übereinander lagen. Wir werden sie uns also als eine Art Vordach vorstellen, welches durch die ganze Länge des Gebäudekomplexes lief. Wie das Vordach am Eingang des Tempelhauses und an dem des Seitengebäudes die Treppen vor Regen schützte, so wohl auch hier. Treppen, wenn auch nicht erwähnt, waren sicher vorhanden, und wenn sich dieselben an die Wände anlehnten, so brauchte das Vordach, um sie zu schützen, nicht breiter als 3 Ellen zu sein. Die Zellen hatten ihren Ausgang nach dem Gange, also die des mittleren und des oberen Stockwerks nach der ihnen vorgelagerten Decke des unteren bzw. mittleren Stockwerks, die als Gang diente und auch aus diesem Grunde vor dem Einfluß der Witterung möglichst geschützt werden mußte. Die Höhe des Gebäudes können wir auf etwa 15 Ellen veranschlagen. Waren die Zellen des unteren Stockwerks 20 Ellen tief, so die des mittleren 17 Ellen und die des oberen 14 Ellen, wovon aber noch die Wände abzurechnen sind; denn nach Vers 2 sind hier die Außenseiten gemessen. Eine Frage drängt sich noch auf. Der zum innern Vorhof gehörende Streifen, an den das Zellengebäude stieß, lag 8 Stufen höher als der äußere Vorhof, der von der Nordwand desselben berührt wurde. In welcher Höhe lag das Gebäude, auf gleichem Niveau mit dem äußeren oder mit dem inneren Vorhof? Einen Wink gibt uns Vers 9. Vom äußeren Eingang des inneren Nordtores führte ein Weg nach dem Gebäude und mündete an der Ostseite (Fig. 1 r s.). Es ist das der Weg, der sich durch den Komplex hindurch fortsetzte. In der Länge des inneren Vorhofs, d. i. in einer Breite von 50 E. senkte sich nun das Gelände vom inneren Vorhof nach dem äußeren zu abwärts in Terrassen oder allmählich, und zwar um die 8 Stufen, die zur Vorhalle des Tores hinaufführten. Der Weg, der nördlich von dieser Treppe vom äußeren Vorhof aus-

den unteren und den mittleren (Stockwerken) [von der Erde her]. ⁷Es gab auch eine Mauer, welche draußen parallel zu den Zellen in der Richtung nach dem äußeren Vorhof gegenüber den Zellen lief; ihre Länge betrug 50 Ellen. ⁸Denn die Länge der Zellen, welche nach dem äußeren Vorhofe zu (sich befanden), betrug 50 Ellen, und siehe gegenüber dem Tempel (waren es) 100 Ellen. ⁹Unterhalb dieser Zellen aber war der Zugang von Osten her, wenn man von dem äußeren Vorhof zu ihnen gelangen wollte, ¹⁰dort, wo die Vorhofsmauer anfing. Dann brachte er mich nach Süden, und siehe, da gab es vor dem eingefriedigten Platze und vor dem (Hinter-) Gebäude (ebenfalls) Zellen. ¹¹Ein Gang war vor ihnen, und sie sahen aus wie die Zellen, welche nach Norden lagen, sowohl in Bezug auf ihre Länge wie ihre Breite, [alle] ihre Ausgänge, ihre Einrichtungen und ihre Türen. ¹²

¹³Und er sprach zu mir: Die Zellen im Norden und die Zellen im Süden, welche vor dem eingefriedigten Platze liegen, das sind die heiligen Zellen, woselbst die Priester, welche Jahve nahen dürfen, das Hochheilige essen sollen; dort sollen sie das Hochheilige, nämlich das Speiseopfer, das Sündopfer und das Schuldopfer, hinbringen; denn der Ort ist heilig, ¹⁴und niemand soll denselben betreten dürfen, außer den

ging, stieg allmählich an, und zwar wohl um 4 Stufen, so daß der Eingang zu dem Zellengebäude um 68 cm (vgl. 40, 49) höher lag als der äußere Vorhof. Um eben so viel lagen die untern Zellen niedriger als der innere Vorhof. Die 40, 17 erwähnten Zellen des äußeren Vorhofs waren ebenfalls mit Galerien versehen, welche aber durch Säulen gestützt wurden und darum viel breiter sein konnten als die des 42, 1 ff beschriebenen Gebäudes. Die Mauer, die Ezechiel nun erwähnt, lief außerhalb des ^{7, 9} Zellengebäudes parallel zu dessen Ostfront, wie sich aus der Länge derselben (50 E.) ergibt, die, worauf sogleich hingewiesen wird, ebenso groß ist, wie die Breite des Gebäudes; der Ausdruck „Länge“ Vers 8 ist, wie überhaupt der Satz, aus Vers 2 zu verstehen. Die Langfront gegenüber dem Tempelhause betrug 100 E. Die Mauer lag in der Richtung nach dem äußeren Vorhof, weil man, wenn man nach diesem vom Gebäude aus gelangen wollte, die Mauer kreuzen mußte. Dieselbe sollte wohl den inneren Weg und die Galerien vor profanen Blicken bewahren (vgl. Vers 13) und kann bei solcher Bestimmung nicht zu weit von der Ostfront entfernt gewesen sein ⁹ (Fig. 1 bh). Die Priester durften nicht in profaner Kleidung den innern Vorhof betreten, sondern gingen auf dem neben dem Eingang zum innern Tore mündenden Weg nach dem Zellengebäude, um dort die amtlichen Gewänder anzulegen (vgl. V. 14). Daß von demselben ein Weg zum inneren Vorhof führte (Fig. 1, sq), ergibt sich aus Vers 14.

Wie auf der Nordseite des Tempelgebäudes, so gab es auch auf der Südseite ein ¹⁰⁻¹¹ Zellengebäude. So viel sich aus dem verworrenen Textbestande erkennen läßt, war dieses ebenso konstruiert wie das auf der Nordseite gelegene. Vers 12 M: „Und entsprechend den Türen der Zellen, welche nach Süden lagen: eine Tür an der Spitze eines Weges, ein Weg vor der Mauer in der Richtung nach Osten, wenn sie (fem.) eintraten“. Der Vers lautete vielleicht ursprünglich: Und unterhalb der Zellen, welche nach Süden lagen von Osten her war der Zugang zu ihnen. Der Engel belehrt nun den Propheten über die Bestimmung der Zellengebäude. In ihnen soll das ¹² . . .

Priestern, und sie sollen nicht aus dem Heiligtum (unmittelbar) in den äußeren Vorhof hinausgehen, sondern sie sollen dort ihre Kleider, in denen sie den Dienst verrichten, niederlegen; denn sie sind heilig, und sie sollen sich andere Kleider anziehen und (erst dann) nach dem für das Volk (bestimmten Platz) sich begeben.

¹⁵Und als er mit der Vermessung des inneren Baues fertig war, führte er mich durch das nach Osten gelegene Tor hinaus und maß [] ringsherum. ¹⁶Er maß die Ostseite mit der Meßrute: 500 Ruten an der Meßrute. Dann wandte er sich und ¹⁷maß die Nordseite: 500 Ruten an der Meßrute. ¹⁹Dann wandte er sich nach der Westseite und maß: 500 Ruten an der Meßrute. ¹⁸Dann wandte er sich nach der Südseite und maß: 500 Ruten an der Meßrute. ²⁰An den vier Seiten maß er [] das gleiche Maß, und eine Mauer hatte er (der Bezirk) ringsum, 500 (Ruten) lang und 500 (Ruten) breit, um das Heilige vom Gemeinen zu scheiden.

Hochheilige gegessen werden, d. i. die Opferstücke, welche von den Speise-, Sühn- und Schuldopfern den Priestern zufielen, wie die Schaubrote, die ja ebenfalls ein Opfer vorstellten. Sodann sollen in denselben die Priester ihre Amtstracht anlegen und ablegen. Letztere Angabe kehrt 44, 19 wieder und ist da an der richtigen Stelle. Ein Redaktor hat sie der Vollständigkeit halber auch hier eingefügt. Die Bemerkung „der Ort ist heilig“ bezieht sich auf die ganzen Gebäude, nicht nur auf einen Teil der Zellen.

e) Der heilige Bezirk (42, 15—20.)

15-20

Der Engel führt den Propheten durch das Osttor, durch das sie eingetreten sind, aus dem Tempel heraus und beginnt von neuem zu messen. Ueber die Frage, um welches Areal es sich jetzt handelt, oder m. a. W., ob nach Ruten (= 6 E.) oder nach Ellen gezählt ist, gehen die Erklärer auseinander. Aus Vers 15 geht nicht hervor, daß die 40, 5 erwähnte Umfassungsmauer des äußeren Vorhofs gemeint ist. Notwendig war es jedenfalls nicht, daß ihre Länge eigens bestimmt wurde; denn auf Grund von 40, 19. 23. 27. 47 konnte dieselbe berechnet werden: Innerer Vorhof 100 E., innere Tore 50 + 50 E., Raum zwischen den inneren Toren und den äußeren Toren 100 + 100 E., äußere Tore 50 + 50 E., zusammen 500 E. für jede Seite der Umfassungsmauer. Auffallend ist aber, daß Vers 20 ausdrücklich bemerkt, daß der abgemessene Raum von einer Mauer umgeben war; denn von dem äußeren Vorhof wissen wir dies bereits und kennen sogar die Dicke und die Höhe der Mauer (40, 5). Ferner wird der Ausdruck „500 Ruten an der Meßrute“ M indirekt durch G bestätigt; denn wenn G auch Vers 16. 18. 19 „Ruten“ nicht bietet und Vers 17 dafür „Ellen“ hat, so kann die Wendung auch in G nur bedeuten: 500 Ellen, denn der Ausdruck „25 an der Elle“ 40, 21 heißt doch 25 Ellen. Es wird also der Tempel (Tempelhaus und Vorhöfe) von einem Bezirk umgeben, der 500 Ruten lang und breit und von einer Mauer abgeschlossen ist. Das ist nichts Unmögliches; denn die Entfernung von dieser Ringmauer bis zum äußeren Vorhof würde doch nur höchstens 10 Minuten betragen, und das Heiligtum stand auf einem Berge, an dessen Fuß wir uns die Mauer denken können. Der auf solche Weise abgegrenzte Raum sollte das Heilige vom Profanen scheiden, d. h. den Tempelbezirk von dem, was außerhalb desselben lag. Zwar ist 43, 12 der ganze Umkreis des Heiligtums heilig und 45, 3 f; 48, 12 das Priesterland überhaupt. Aber heilig und profan ist relativ zu verstehen. Selbst im Heiligtum gab es ja einen Unterschied

43 ¹Darauf führte er mich zu dem Tore, [dem Tore] das nach Osten gewendet war, ²und siehe, da kam die Herrlichkeit des Gottes Israels von Osten her, und ihr Brausen glich dem Brausen gewaltiger Wasser, und die Erde leuchtete von seiner Herrlichkeit. ³Und [] die Erscheinung, die ich schaute, glich der Erscheinung, die ich geschaut hatte, als er kam, um die Stadt zu verderben, und die Erscheinung des Gefährtes, das ich schaute, glich der Erscheinung, die ich am Flusse Chobar geschaut hatte, und ich fiel auf mein Angesicht. ⁴Die Herrlichkeit Jahves aber zog in den Tempel ein durch das Tor, dessen Vorderseite nach Osten lag. ⁵Da hob mich Geist auf und brachte mich in den inneren Vorhof, und siehe, der Tempel war erfüllt von der Herrlichkeit Jahves. ⁶Nun hörte ich einen vom Tempel her zu mir reden, während der Mann (noch) an meiner Seite stand. ⁷Und er sprach zu mir: O Mensch, dies ist die Stätte meines Thrones und dies die Stätte der Sohlen meiner Füße, woselbst ich für immer inmitten der Israeliten wohnen will! Und das Haus Israel soll fortan nicht mehr meinen heiligen Namen verunreinigen, sie und ihre Könige, durch ihre Abtrünnigkeit und die Leichen ihrer Könige [ihre Höhen], ⁸indem sie ihre Schwelle neben meine Schwelle und ihren Pfosten neben meinen Pfosten legten, sodaß (nur) eine Wand zwischen mir und ihnen war, und (so) verunreinigten sie meinen heiligen Namen durch ihre Greuel, die sie verübten, so

zwischen dem äußeren und dem inneren Vorhof, was Heiligkeit anlangt, und im Tempelhaus durfte der Prophet das Allerheiligste nicht betreten.

f) Jahves Einzug in den Tempel. (43, 1—12.)

Ezechiel soll nun belehrt werden, daß in der Zukunft, wenn Israel geläutert ist, Jahve verzeiht und zum Zeichen dessen in den Tempel Einzug hält. Zu diesem Zweck ¹wird er von dem Engel nach dem äußeren Osttor geführt, durch welches Gott einst aus dem Heiligtum sich entfernt hat (10, 19). Da sieht er die Herrlichkeit Jahves, d. h. ^{2, 3}Jahve thronend auf dem Cherubsgefährten von Osten her sich nahen, wie sie auch nach Osten zu verschwunden war (11, 22 f). Ezechiel erinnert sich zunächst an jene Vision, die er im Tempel schaute, dann aber auch an die Berufungsvision. Auf letztere weist er ausdrücklich hin, weil 8—11 der Herr erst am Ende der Vision auf dem Thronwagen Platz nahm. Von den Flügeln der Cherubim und dem Rollen der Räder kommt das Geräusch, das mit dem Brausen gewaltigen Wassers vergleichbar ist (vgl. 1, 24). Der vom Herrn ausgehende Lichtglanz, von dem die Erde erleuchtet wird, ist Sinnbild des Glückes, das in der messianischen Zeit dem Volke zuteil werden wird. Während Gott in sein Haus einzieht, ist der Prophet voll ehrfürchtigen Staunens zu Boden ^{4, 5}gesunken. Göttliche Kraft hebt ihn dann auf und bringt ihn in den inneren Vorhof; denn er soll sich überzeugen, daß Jahve wirklich im Tempel weilt. Noch steht der ⁶Engel neben Ezechiel, aber nun belehrt ihn Jahve selbst, wie er auch bei der Berufung zu ihm gesprochen hatte. Er gibt eine Verheißung: er will an diesem Orte für immer ^{7, 8}wohnen, und eine Mahnung: Israel soll nicht mehr sündigen. Das zweite ist die Vorbedingung für das erste. Als nach dem Exil Israel sich wieder von Gott abwandte wurde es verstoßen, und auch der zweite Tempel sank in Trümmer. Aber das Gottesvolk der messianischen Zeit ist als solches Jahve niemals untreu geworden, mag es

daß ich sie in meinem Zorn vernichtete. ⁹Aber nun werden sie ihre Abtrünnigkeit und die Leichen ihrer Könige von mir fernhalten, so daß ich für immer in ihrer Mitte wohne. ¹⁰Du aber, o Mensch, beschreibe dem Hause Israel den Tempel, [so daß sie sich ob ihrer Verschuldungen schämen], und sein Maß und seine Einrichtung, ¹¹daß sie sich schämen müssen ob alles dessen, was sie verübt haben, und zeichne das Haus [und seine Einrichtung] und seine Ausgänge wie seine Eingänge und seine ganze Gestalt, und alle seine Satzungen [und seine ganze Gestalt] und alle seine Bestimmungen tu ihnen kund und schreibe (sie) vor ihren Augen auf, damit sie alle seine Vorschriften und alle seine Satzungen beobachten und sie ausführen! ¹²Dies ist die Bestimmung (inbetreff) des Tempels: auf dem Gipfel des Berges soll sein ganzer Bezirk ringsum hochheilig sein. [Siehe dies ist die Bestimmung inbetreff des Tempels.]

auch manchen Abfall und manche Spaltung gegeben haben, und so weilt Gott beständig inmitten des neutestamentlichen Israel. Ezechiel nennt besonders als Sünden, deren Israel sich schuldig gemacht, Verunehrung des göttlichen Namens, d. i. Gottes selbst durch Abfall zu falschen Götzen und „durch die Leichen ihrer Könige“, ein Ausdruck, der durch Vers 8 näher erklärt wird. Ein Begräbnis israelitischer Könige unmittelbar neben dem Tempel hat nie stattgefunden. Aber hier wird verlangt, daß nicht nur der Tempel selbst mit seinen Vorhöfen, sondern die ganze Umgebung in Zukunft heilig sein soll (Vers 12). Dem auf äußerste Reinheit bedachten Propheten ist es schon darum ein Greuel, daß in der Vergangenheit die Leichen der Könige in der Stadt, also in der Nähe des Tempels, bestattet worden sind. Da die Leiche levitisch unrein machte, gilt ihm dies als Entheiligung des Gotteshauses. Wie die Wendung „Pfosten neben Pfosten“ nicht zu pressen ist, so auch nicht „Wand an Wand“, mag man nun an die Mausoleen der Könige, wie die Begräbnisstätte des Manasse und des Amon im Garten des Oza (Ussa) (2 Kg 21, 18. 26), oder an die Königsburg denken, in der David und viele seiner Nachfolger bestattet worden sind. In Zukunft soll Israel sich weder durch Götzendienst noch durch levitische Unreinheiten beflecken. Wie ¹⁰Ezechiel der früheren Visionen nur gewürdigt wurde, damit er sie den Verbannten verkünde, so erhält er jetzt von Gott den Auftrag, der Umgebung mitzuteilen, daß er den neuen Tempel geschaut hat und wie derselbe beschaffen sein wird. Daraus kann ¹¹dieselbe erkennen, daß Jahve sich ihrer in Gnaden zuneigen wird und ihre Sehnsucht nach dem Heiligtum gestillt werden soll, ja, daß der neue Tempel heiliger sein wird als der frühere. Solche Güte muß die Verbannten rühren und sie beschämen, wenn sie ihrer Sünden gedenken, durch die sie Gott beleidigt haben. Die Satzungen und Bestimmungen des Tempels, die der Prophet verkünden und aufschreiben soll, sind die neue ¹²Kultordnung, die im folgenden Kapitel entwickelt wird. Die Erhabenheit des messianischen Tempels gegenüber der Stiftshütte des Moses und dem Tempel des Salomo erhellt daraus, daß bisher die eigentliche Wohnstätte Jahves das „Allerheiligste“ ist, in Zukunft aber nicht allein das Tempelgebäude oder der Tempelkomplex, sondern selbst seine Umgebung (42, 15—20) „hochheilig“ sein wird. Das entspricht der inneren Umwandlung des Volkes (36, 25 ff).

Der folgende Abschnitt 43, 13—27 handelt vom Brandopferaltar, der zu Beginn ausführlich beschrieben wird. Das Stück wird von den einen als Nachtrag zu der vorhergehenden Schilderung des Tempels betrachtet, als Ausführung von 40, 47, wo des

¹³Dies nun waren die Maße des Altars in Ellen, die Elle zu einer (gewöhnlichen) Elle und einer Handbreit (gerechnet). Sein ausgebauchter Fuß war [] eine Elle hoch und eine Elle breit, und eine Randfläche (zog sich) auf seiner Außenkante ringsherum eine Spanne (breit). Und dies war die Höhe des Altars: ¹⁴[] Von dem ausgebauchten Fuß am Boden bis zu dem unteren Absatz 2 Ellen und die Breite eine Elle, und von dem kleineren Absatz bis zu dem größeren Absatz 4 Ellen und seine Breite 1 Elle, ¹⁵und der Opferherd (maß) 4 Ellen; von dem Opferherd aber (erhoben sich) aufwärts die Hörner, eine Elle. ¹⁶Der Opferherd nun war 12 Ellen lang bei einer Breite von 12 Ellen, so daß seine vier Seiten ein Quadrat bildeten. ¹⁷Und der größere Absatz war 14 Ellen lang bei einer Breite von 14 Ellen, seine vier Seiten gleich. Und der kleinere Absatz war 16 Ellen lang, bei einer Breite von 16 Ellen, seine vier Seiten gleich; und die Randfläche, die ihn ringsum umgab, war $\frac{1}{2}$ Elle (breit), der Fuß aber, auf dem er ruhte, war eine Elle (breit) ringsum.

Altars kurz gedacht ist, von den anderen wird es zum folgenden Teil gezogen. Da Vers 18 ausdrücklich von den „Satzungen des Altars“ spricht; d. i. den Vorschriften über die Opfer, die 43, 11 angekündigt werden, so dürfte das Stück besser als Teil des neuen Kultgesetzes aufzufassen sein.

2. Kapitel. Das neue Kultgesetz. (43, 13—46, 24.)

a) Der Brandopferaltar und seine Einweihung. (43, 13—27.) (Fig. 5.)

13—17. Das Aussehen des Altars. Weil Ezechiel den Opfern eine bedeutsame Rolle im Kultus der Zukunft zuweist (C. 45. 46), beginnt er den Abschnitt mit einer Beschreibung des Brandopferaltars. Derselbe ruhte auf einem Sockel, „Busen“ (*ḥēk*) ¹³ genannt, weil er eine Rinne zeigte, die ringsherum lief und zur Aufnahme des herabfließenden Opferblutes dienen sollte (in der Uebersetzung: „ausgebauchter Fuß“). Dieser Sockel war 1 Elle hoch und 1 Elle breit, wobei aber nur der unter dem Altare hervorragende Teil gerechnet ist. Die Rinne, die sich unmittelbar an den Altar anschloß, war, wie sich aus Vers 17 ergibt, $\frac{1}{2}$ Elle breit. Der Altar setzte sich zu- ^{14. 15} sammen aus zwei Absätzen und dem eigentlichen Opferherd und verjüngte sich nach oben. Zunächst gibt Ezechiel die Höhe an, von unten nach oben rechnend. Der untere Absatz heißt, obwohl breiter, der kleinere, weil er nur 2 Ellen hoch war, während der obere 4 Ellen Höhe zeigte. Die Breite bezieht sich auf das Stück, welches von oben her sichtbar war, indem der obere Absatz gegenüber dem unteren und der Opferherd gegenüber dem oberen Absatz zurücktrat. An die Hörner wurde das Blut des Opfertieres gestrichen. Dann teilt Ezechiel Länge und Breite mit, von oben herab rechnend. ^{16. 17} Opferherd und Absätze waren quadratisch gebaut, ebenso der Sockel. Die Randfläche (Artikel) bezieht sich auf den Sockel, die halbe Elle ist mit der Spanne Vers 13 identisch. Randfläche und Rinne waren zusammen 1 Elle breit; der Sockel war also 18 Ellen lang und breit, und die Höhe des Altars, vom Sockel an gerechnet (V. 14), betrug 10 Ellen ohne die Hörner. Die Treppe, deren der Priester bedurfte, um am Altar funktionieren zu können, wird zu einem Umgang in der halben Höhe des Herdes geführt haben.

18—27. Die Einweihung des Altars. Wie der Brandopferaltar der Stiftshütte und der Tempel des Salomo durch ein besonderes Opfer eingeweiht wurden,

Seine Stufen aber waren nach Osten gewendet. ¹⁸Nun sprach er zu mir: O Mensch, so spricht der Herr Jahve: Dies sind die Satzungen des Altares: An dem Tage, da er angefertigt sein wird, um auf ihm Brandopfer darzubringen und auf ihm Blut zu sprengen, ¹⁹da sollst du den levitischen Priestern, die aus der Nachkommenschaft Sadoks (stammen), die sich mir nahen dürfen, ist der Spruch des Herrn Jahve, um mir zu dienen, ein junges Rind zum Sündopfer übergeben. ²⁰Und sie sollen von seinem Blute nehmen und es an die vier Hörner des Altars tun und an die vier Ecken des Absatzes und an die Randfläche ringsum, um ihn (so) zu entsündigen [und ihn zu entschulden]. ²¹Dann sollen sie das Jungrind, das Sündopfer, nehmen und es an dem dazu bestimmten Platze beim Tempel außerhalb des Heiligtums verbrennen. ²²Am zweiten Tage aber sollen sie einen fehlerlosen Ziegenbock zum Sündopfer nehmen und den Altar entsündigen, wie sie ihn mit dem Jungrind entsündigt haben. ²³Und wenn sie mit dem Entsündigen zu Ende sind, dann sollen sie ein fehlerloses junges Rind und einen fehlerlosen Widder vom Kleinvieh darbringen. ²⁴Die sollen sie vor Jahve darbringen, und [die Priester sollen] Salz auf sie streuen und sie als Brandopfer Jahve darbringen. ²⁵Sieben Tage lang sollen sie täglich einen Bock als Sündopfer herrichten, und ein junges Rind und einen Widder vom Kleinvieh, (beide) fehlerlos, sollen sie herrichten ²⁶sieben Tage lang, und (so) sollen sie den Altar entsündigen und ihn reinigen und einweihen.

¹⁸ (Ex 29, 36 f, 40, 10, Lv 8, 11, 1 Kg 8, 62 f), so soll auch der Altar der Zukunft seiner

¹⁹ Bestimmung durch eine eigene religiöse Handlung übergeben werden. Das wichtigste Recht der Nachkommen des Sadok war die Darbringung der Opfer. Darum soll Ezechiel sie beauftragen (G), die Entsündigung und Einweihung des Altars vorzunehmen. (Nach M soll Ezechiel, nach G die Priester die Opfer darbringen. G ist im Recht; denn der Schluß von Vers 19 läßt erwarten, es werde nun angegeben werden, was die Priester mit dem Jungrind tun würden; überdies hat M Vers 22 und 25 ganz unmotiviert den Plural. Den Schreibern hat die Einweihung des Brandopferaltares

²⁰ durch Moses vorgeschwebt Ex 29, 36, Lv 8, 11). Zunächst muß Ezechiel den Priestern ein Jungrind übergeben, das sie schlachten und dessen Blut sie an die Hörner des Altars, an die vier Ecken eines jeden der Absätze (der Sing. ist wohl kollektivisch)

²¹ und an die Randfläche des Sockels streichen. Da das Fleisch des Sündopfers als unrein galt (vgl. Ex 29, 14; Lv 4, 11 f), so mußte es außerhalb des Heiligtums verbrannt werden. Hier ist wohl der heilige Bezirk der gegebene Ort „beim Tempel“. Nach dem Opferritual wurden beim Sündopfer die Fettstücke auf dem Altar verbrannt. Dies soll wohl auch hier geschehen, und Ezechiel spricht nicht davon, weil er nur die Abweichungen vom herkömmlichen Ritus erwähnen will, wie die Blutsprengung (vgl.

²² Lv 8, 17 mit Ex 29, 14). Am folgenden Tage soll die gleiche Zeremonie mit einem Ziegenbock vorgenommen werden. Darauf folgt ein Brandopfer, bestehend aus einem

^{23, 24} Rind und einem Widder. Die Beigabe von Salz war zunächst für die Speiseopfer vorgeschrieben (Lv 2, 13), wurde aber später zu jedem Opfer hinzugefügt (Mc 9, 49).

^{25, 26} Dieses Brandopfer soll noch am zweiten Tage stattfinden. Das Sündopfer wie das Brandopfer des zweiten Tages soll sieben Tage lang fortgesetzt werden (Abteilung der Verse 25, 26 nach G). Also sind für die Einweihung des Altares 8 Tage

²⁷[Und sie sollen die Tage zu Ende bringen]. Am 8. Tage aber und weiterhin sollen die Priester auf dem Altare eure Brandopfer und eure Friedopfer herrichten, und ich will euch gnädig annehmen, ist der Spruch des Herrn Jahve.

44 ¹Darauf führte er mich nach dem äußeren Tore des Heiligtums zurück, das nach Osten gerichtet war; dasselbe war aber geschlossen. ²Da sprach er [Jahve] zu mir: Dieses Tor soll geschlossen bleiben. Es soll nicht geöffnet werden, und niemand darf durch dasselbe eintreten; denn Jahve, der Gott Israels, ist durch dasselbe eingetreten. Deshalb soll es geschlossen bleiben. ³Der Fürst aber [der Fürst], der (allein) darf in ihm weilen, um vor Jahve das Mahl zu halten. Von der Vorhalle des Tores her soll er eintreten und auf demselben Wege (wieder) hinausgehen.

vorgesehen. Wenn es nun weiter heißt, daß am achten Tage der regelmäßige Opfer- ²⁷ dienst beginnen soll — Brand- und Friedopfer werden genannt, weil sie die vorzüglichsten sind, die anderen sind stillschweigend eingeschlossen — so rechnet Ezechiel dabei von dem Tage an, da zum erstenmal Sündopfer und Brandopfer dargebracht werden und betrachtet den Tag, an dem als Sündopfer ein Rind geschlachtet, aber kein Brandopfer dargebracht wird, als Einleitung und Vorbereitung der eigentlichen Sühnehandlung. — Vergleichen wir noch die Einweihung des Altars des Ezechiel mit der Einweihung des mosaischen Altars, Ex 29, Lv 8, mit welcher die Konsekration des Aaron und seiner Söhne verbunden war: 1. Die Weihe des Altars des Ezechiel dauert acht Tage, wobei der erste Tag als Vorbereitung gilt; die Weihe des Altars der Stiftshütte dauerte auch acht Tage, wobei den sieben Tagen am achten Tage ein besonderes feierliches Opfer (Lv 9) folgte. 2. Moses brachte alle sieben Tage ein Rind als Sündopfer dar, bei Ezechiel ist das Rind nur am vorbereitenden Tage das Opfertier, während an den sieben Tagen ein Bock an die Stelle tritt. 3. Das Blut des Sündopfers wird durch Moses nur an die Hörner des Altars gestrichen, dagegen s. oben Vers 20. 4. Das Brandopfer, das Moses in den sieben Tagen darbrachte, bestand aus einem Widder, bei Ezechiel aus einem Jungrind und einem Widder. 5. Der Altar des Moses wird gesalbt. 6. Bei Ezechiel fehlt die Weihe der Priester.

b) Das äußere Osttor und seine Bestimmung für den Fürsten. (44, 1—3.)

Aus dem inneren Vorhof (43, 5) wird Ezechiel in den äußeren geführt, und nun ^{44, 1-3} bemerkt er, daß das äußere Osttor geschlossen ist. Indem Jahve durch dasselbe seinen feierlichen Einzug gehalten hat (43, 2 ff), ist es geheiligt, und keinem Sterblichen ist es erlaubt, durch dasselbe in den Tempelbezirk einzutreten, auch nicht dem Fürsten. Dieser darf aber hier die mit den Friedopfern verbundene Mahlzeit halten. In den Vorhof kann man also nur durch das Nordtor und das Südtor gelangen. Daß nicht Jahve, sondern der Engel den Propheten belehrt, ergibt sich aus dem Ort, wo gesprochen wird. Wenn Ezechiel vor dem Tempelhause steht, spricht Jahve zu ihm, 43, 6 ff u. im folg. 44, 5 ff. Im Vorhofe spricht der Engel, weshalb auch von Jahve in der dritten Person die Rede ist. Mit Rücksicht auf jene Stellen ist hier „Jahve“ in den Text eingeschoben worden. — Wie die Kirchenväter, so erinnert auch das Offizium von der unbefleckten Empfängnis Mariä (Lektion der Sext) bei dieser Stelle an die seligste Jungfrau, deren Schoß noch mit viel größerem Recht von allem Irdischen

⁴Dann brachte er mich in der Richtung nach dem Nordtore an die Front des Tempelhauses, und ich schaute, und siehe, die Herrlichkeit Jahves erfüllte das Haus Jahves. Da fiel ich auf mein Angesicht, ⁵Jahve aber sprach zu mir: O Mensch! Gib acht und schau mit deinen Augen, und mit deinen Ohren höre all das, was ich mit dir reden werde über alle Satzungen des Tempels Jahves und über alle seine Bestimmungen, und richte deine Aufmerksamkeit darauf, wie man den Tempel betritt auf allen Ausgängen des Heiligtums, ⁶und sprich zu dem widerspenstigen Geschlecht, zu dem Hause Israel: So spricht der Herr Jahve: Laßt es genug sein mit all euren Greueln, Haus Israel, ⁷da ihr Fremdlinge, unbeschnittenen Herzens und unbeschnittenen Fleisches, hereingeführt habt, daß sie in meinem Heiligtum wären, um es [meinen Tempel] zu entweihen, wenn ihr (mir) meine Speise, Fett und Blut, darbrachtet, und (so) meinen Bund durch alle eure Greuel gebrochen habt. ⁸[Des Dienstes an meinem Heiligtum habt ihr nicht gewartet], und ihr habt sie bestellt, an meinem Heiligtum des Dienstes zu warten. Darum ⁹spricht also der Herr Jahve: Kein Fremdling, der unbeschnittenen Herzens und unbeschnittenen Fleisches ist, darf in mein Heiligtum eintreten, keiner der Fremdlinge, die unter den Israeliten leben, ¹⁰sondern die Leviten, welche sich von mir entfernten, als Israel [] von mir abirrte und sich seinen Götzen zuwandte, die sollen ihre Schuld tragen. ¹¹Sie sollen an meinem Heiligtum Dienst tun als Wachen an den Toren des Tempels

rein bleiben mußte, nachdem der hl. Geist sie überschattet hatte. Ez 44, 1—3 ist aber keine Prophezeiung, sondern es wird dieser Text nur auf Maria angewendet (accommodatio sensus).

c) Bestimmungen über die Priester und die Leviten. (44, 4—31.)

Die Abweichungen der folgenden Vorschriften vom Pentateuch sind bei Smend³ im Kommentar sorgfältig notiert und S. 312 ff. zusammengestellt —

⁴ 4—14. Die Leviten. Aus dem äußeren Vorhof wird Ezechiel an den Eingang

^{5, 6} zum Tempelhause gebracht. Jahve belehrt ihn nun darüber, wer würdig ist, im Heiligtum zu opfern, und wer in dasselbe nicht hineingehen darf, damit vergangene

^{7, 8} Fehler sich nicht wiederholen. Früher hat das Volk auf die Reinheit des Tempels und des Kultus nicht geachtet. Heiden haben bei der Darbringung der Opfer spezielle Dienste geleistet. Ezechiel denkt wohl an die Tempelsklaven, welche im Tempel untergeordnete Arbeiten verrichten sollten (Jos 9, 21. 27. 1 Kg 9, 15; vgl. Esr 2, 55), aber, wie sich aus Vers 11 schließen läßt, mit dem Schlachten und Zerlegen der Opfertiere betraut worden waren. Das war ein schwerer Verstoß gegen die Jahve geschuldete Ehrfurcht. Ihm wird das Opfer dargebracht, gleichsam als Speise, ladet er doch auch bei den Friedopfern den Menschen ein zum Opfermahl. (Zu dem

⁹ starken Anthropomorphismus vgl. aber Ps. 50, 10 ff.) In Zukunft darf kein Heide in den Tempel eintreten. Im herodianischen Tempel waren an dem Gitter, das den äußeren Vorhof von dem inneren schied, Warnungstafeln angebracht, die die Heiden, welche diese Schranke nicht achten wollten, mit dem Tode bedrohten. Die niederen

^{10, 11} Dienstleistungen, aber auch die Torwachen, wie die Zubereitung des für die Opfermahlzeiten bestimmten Fleisches zum Genuß („Dienst des Volkes“, vgl. 46, 24) sollen

und als Bedienstete des Tempels; sie sollen die Brandopfer und die Schlachtopfer für das Volk schlachten, und sie sollen ihnen zur Verfügung stehen, um ihnen zu dienen. ¹²Weil sie ihnen vor ihren Götzen dienten und dem Hause Israel ein Anlaß zur Verschuldung wurden, darum erhob ich meine Hand (zum Schwure) wider sie, ist der Spruch des Herrn Jahve [und sie sollen ihre Schuld tragen]. ¹³Sie dürfen sich mir nicht nahen, um mir als Priester zu dienen und um sich allem, was mir heilig ist, dem Hochheiligen, zu nahen, sondern sie sollen ihre Schmach tragen ob ihrer Verirrungen, deren sie sich schuldig gemacht haben. ¹⁴Und man soll sie mit der Dienstleistung am Tempel beauftragen, mit all den Arbeiten in demselben und mit allem, was in ihm auszuführen ist.

¹⁵Die levitischen Priester aber, die Nachkommen Sadoks, die des Dienstes an meinem Heiligtume gewartet haben, als das Haus Israel von mir abirrte, diese sollen mir nahen, um mir zu dienen, und vor mich hintreten, um mir Fett und Blut darzubringen, ist der Spruch des Herrn Jahve. ¹⁶Die sollen in mein Heiligtum eintreten, und die sollen meinem Tische nahen, um

von den Leviten verrichtet werden. Das ist ja für sie eine Strafe dafür, daß sie früher, anstatt ein Vorbild in der treuen Beobachtung des Gesetzes zu sein, ein schlechtes Beispiel gegeben und sogar fremden Göttern geopfert haben. Ezechiel denkt an jene Priester, die außerhalb Jerusalems lebten und auf den „Höhen“ opferten, wobei Jahvekult und Götzendienst nicht immer streng geschieden wurden. Ihm sind berechnete Priester nur jene, welche von Sadok abstammen und lediglich in Jerusalem amtierten. In der nachexilischen Zeit rechnet der Chronist in der Tat die Torwächter zu den Leviten (1 Chr 23,5); in Esr-Neh werden die Sänger und die Türhüter nach den Leviten genannt (Esr 2,42; Neh 7,45). Tempelsklaven gab es auch in der nachexilischen Zeit. Eine größere Zahl kehrte mit Esdras in die Heimat zurück (Esr 2,43 ff; 8,20). Diese aber waren gewiß „beschnitten am Herzen und am Fleische“, bekannten sich zum wahren Gott und hatten das Zeichen der Zugehörigkeit zum Bundesvolk angenommen. Für diese gilt das Verbot des Ezechiel im Grunde genommen nicht. Auch wendet der Prophet sich nicht dagegen, daß gottesfürchtige Heiden im Tempel beten und Opfer darbringen lassen (vgl. 1 Kg 8,41; Lv 17,8; Nm 15,14). Weil jene Leviten auf den Höhen geopfert haben, werden sie ^{12 13} vom Priestertum ausgeschlossen und dürfen vor allem nicht mit den Opfern in enge Berührung kommen.

15—31. Pflichten und Rechte der Sadokiden. Die priesterlichen ^{15, 16} Funktionen sind ausschließlich den Nachkommen Sadoks vorbehalten, des Priesters, welcher von Salomo an Stelle des Abiathar eingesetzt worden war, nachdem letzterer sich in eine Verschwörung gegen den König eingelassen hatte (1 Kg 2,27.35). Daß diese Jahve die Treue bewahrt haben, gilt freilich nur mit Einschränkung. Die von Ez C.8 geschilderten Zustände im Tempel wären nicht möglich gewesen, wenn die Priester gewissenhaft gewesen wären, und Jeremias wurde gerade von der jerusalemitischen Priesterschaft angefeindet und selbst mißhandelt (Jr 20,1 ff; 26,1 ff). Immerhin aber war wenigstens der Tempel die Stätte geblieben, an der der Glaube an den einen Gott und seine bildlose Verehrung trotz aller Stürme nicht verloren gegangen war, und dieses Gute ist es, was Ezechiel hier hervorhebt, während er

mir zu dienen, und sollen meines Dienstes warten. ¹⁷Und wenn sie in die Tore des inneren Vorhofes eintreten, dann sollen sie linnene Gewänder anlegen, Wolle aber darf nicht an sie kommen, wenn sie in den Toren des inneren Vorhofs und im Tempel den Dienst verrichten. ¹⁸Linnene Kopfbünde sollen auf ihren Häuptern und linnene Beinkleider sollen um ihre Lenden sein [sie sollen sich nicht mit schweiß(-treibenden Gewändern) gürten]. ¹⁹Wenn sie aber in den äußeren Vorhof [in den äußeren Vorhof] zum Volke hinausgehen, sollen sie ihre Gewänder, in denen sie Dienst getan haben, ausziehen und sie in den Zellen des Heiligtums niederlegen und sollen sich in andere Gewänder kleiden, um nicht das Volk durch ihre Gewänder zu heiligen. ²⁰Ihr Haupt sollen sie nicht kahl scheren, aber auch das Haar nicht lang herabhängen lassen, (sondern) sie sollen ihr Haupthaar ordentlich stutzen. ²¹Wein soll kein Priester trinken, wenn sie den inneren Vorhof betreten. ²²Eine Witwe oder Verstoßene dürfen sie sich nicht zum Weibe nehmen, sondern (nur) Jungfrauen von der Nachkommenschaft [des Hauses] Israels; doch eine Witwe, die von einem Priester Witwe ist, dürfen sie nehmen. ²³Mein Volk aber sollen sie über den Unterschied von heilig und gemein belehren und es über den Unterschied von unrein und rein unterweisen. ²⁴Ueber Streitfälle sollen sie zu Gericht sitzen; nach meinen Rechten sollen sie sie richten, und meine Bestimmungen und meine Satzungen sollen sie an allen meinen Festen beobachten und meine Sabbate heilighalten. ²⁵Zu einer menschlichen Leiche dürfen sie nicht herantreten, daß sie sich

- 17–19 die Vergehungen in seinem trostvollen Ausblick übergeht. 17–20. Die Priestertracht. Im heiligen Dienst sind nur leinene Gewänder erlaubt. 1. denselben dürfen sie nicht den äußeren Vorhof betreten, damit nicht jemand mit ihnen in Berührung komme und dann dem Heiligtum angehöre (vgl. Ex 29, 37; 30, 29; Lv 6, 20). Die Heiligkeit ist also als etwas an den Kleidern Haftendes vorgestellt. Der Wechsel
20 der Kleidung soll in den 42, 1 ff beschriebenen Zellen stattfinden. 20. Haartracht. Das Scheren des Haupthaars war Zeichen der Trauer (Is 15, 2; Jr 7, 29; Ez 7, 18; Lv 19, 27), Lv 19, 27; 21, 5 wird es verboten. Kurzgeschorenes Haar war Kennzeichen der ägyptischen Priester. Die Sitte, das Haar lang wachsen zu lassen, wurde von den Nasiräern geübt (Nm 6, 5; Ri 13, 5; 1 Sm 1, 11). Indem Ezechiel dies den Priestern untersagt, gibt er zu erkennen, daß sie sich wenigstens nicht für eine
21 längere Zeit durch ein Gelübde binden dürfen. Damit sie alle Amtshandlungen würdig verrichteten, war ihnen der Genuß des Weines während des Dienstes untersagt
22 (Lv 10, 9). Die Rücksicht auf ihre Heiligkeit verbot ihnen, eine Witwe oder eine Verstoßene zu heiraten. Daß sie mit einer Gefallenen keine Ehe eingehen dürfen, wird als selbstverständlich nicht erwähnt. Nur die Witwe eines Priesters durften sie ehelichen. Lv 21, 13 f wird dem Hohenpriester die Ehe mit einer Witwe und einer Verstoßenen verboten; Lv 21, 7 wird dem gewöhnlichen Priester die Ehe mit einer
23, 24 Witwe nicht untersagt. 23. 24. Amtspflichten, abgesehen vom Opferdienst. a) Unterricht des Volkes, damit es ein heiliges Leben führen kann (Lv 10, 10 f; Agg 2, 11; Ez 22, 26). b) Richteramt (Dt 17, 8 ff). c) Sorge für die Heilighaltung des Sabbats
25–27 und der Feste (Ez 22, 26). 25–27. Weil der Tod die Folge der Sünde ist und die Leiche darum levitisch verunreinigt, dürfen sie sich keiner Leiche nahen. Nur bei

verunreinigen; nur an (der Leiche von) Vater und Mutter, von Sohn und Tochter, von Bruder und Schwester, die noch nicht einem Manne angehört hat, darf sich einer verunreinigen. ²⁶Und nach seiner Verunreinigung soll er sich sieben Tage abzählen, und dann ist er wieder rein. ²⁷An dem Tage aber, da er (wieder) [das Heiligtum] den inneren Vorhof betritt, um im Heiligtum Dienst zu tun, soll er sein Sündopfer darbringen, ist der Spruch des Herrn Jahve. ²⁸Erbbesitz sollen sie nicht haben; ich bin ihr Erbbesitz; und Eigentum soll ihnen nicht gegeben werden unter den Israeliten; ich bin ihr Eigentum. ²⁹Das Speiseopfer, das Sündopfer und das Schuldopfer, das sollen sie essen, und alles, was in Israel dem Banne verfallen ist, soll ihnen gehören. ³⁰Und das Beste von allen Erstlingen jeder Art und alle Hebopfer jeder Art von allen euren Hebopfern sollen den Priestern gehören, und das Beste von eurem Schrotmehl sollt ihr dem Priester geben, um auf eure Häuser Segen herabzurufen. ³¹Und kein Aas oder etwas, was von Vögeln und wilden Tieren zerrissen ward, dürfen die Priester essen.

45, ¹Wenn ihr das Land zum Erbbesitz verlost, so sollt ihr als Weihegabe Jahve ein heiliges (Stück) vom Lande darbringen, [] 25 000 (Ruten) lang und 20 000 (Ruten) breit; dies soll in seinem ganzen Umfange ringsum heilig sein. ³Und von diesem Bezirk sollst du abmessen (ein Gebiet von) 25 000 (Ruten) Länge und 10 000 (Ruten) Breite; [darauf soll zu stehen kommen das Heiligtum] als Hochheiliges ⁴[] vom Lande. Dies soll den

den nächsten Blutsverwandten soll mit Rücksicht auf die Pietät dieses Verbot nicht gelten. Indes ist der Priester in solchem Falle 7 Tage unrein und muß dann ein Sündopfer darbringen, bevor er wieder funktioniert (Lv 21, 1—3; Nm 19, 11 ff). ^{28—30} Einkünfte. Weil Jahve selbst Erbteil der Priester ist, erhalten sie bei der Verteilung des Landes kein Gebiet; so auch Nm 18, 20; Dt 10, 9; 18, 1. 2. Dies schließt aber nicht aus, daß ihnen, wie im Pentateuch, Ländereien zugewiesen werden; diese sind nicht ihr Eigentum, sondern gehören Jahve, und sie haben nur den Nutznieß. Ihnen gebühren Anteile an den Opfern (Speiseopfer Lv 2, 3; 6, 9; Sündopfer Lv 5, 13; 7, 7; Schuldopfer Lv 7, 6), ferner das dem Bann Verfallene (Nm 18, 14), die Erstlinge (Nm 18, 12 ff), Hebopfer, d. i. die Gabe, die Jahve freiwillig oder als Ersatz für Veruntreutes dargebracht wird (Nm 18, 8—11, 19), Schrotmehl (Nm 15, 19 f). Gewissenhaftigkeit in der Leistung der Abgaben wird von Gott gesegnet. Weil Ezechiel von ³¹ den Naturalien spricht, fügt er ein Speiseverbot hinzu (Ex 22, 30; Lv 22, 8; Dt 14, 21).

d) Der Landbesitz Jahves, der Priester, Jerusalems und des Fürsten. (45, 1—8.)

Die Priester haben Jahve zum Anteil (44, 28). Darum sorgt Jahve für sie und ^{45, 1} gibt ihnen Wohnsitze. Wenn Kanaan zur Verteilung kommt, so soll man für Jahve ein bestimmtes Gebiet aussondern von 25.000 Ruten Länge und 20.000 Ruten Breite (über die Frage, ob es sich hier um Ruten oder um Ellen handelt, s. zu 48, 8—22). Weil Jahve gehörig, ist dieses Gebiet heilig. Wie sich aus 48, 10 ergibt, erstrecken sich die Langseiten dieses Rechtecks von Ost nach West. Dasselbe soll in zwei ^{8, 4} gleiche Teile geteilt werden. Den südlichen Streifen erhalten die Priester zum Nutz-

Priestern gehören, die am Heiligtum Dienst tun, die sich nahen dürfen, um Jahve zu dienen, und zwar sollen sie es haben als Raum für die (für sie) bestimmten Häuser gemäß ihrer Heiligkeit. ²Und von diesem sollen auf das Heiligtum entfallen 500 zu 500 (Ruten) im Geviert ringsum, und 50 Ellen soll sein Weichbild ringsum sein. ⁵Ferner soll (ein Bezirk von) 25 000 (Ruten) Länge und 10 000 (Ruten) Breite den Leviten, die am Hause Dienst tun, gehören, ihnen zum Eigentum, Städte zum Bewohnen. ⁶Als Besitz der Stadt sollst du alsdann (ein Gebiet von) 5000 (Ruten) Breite und 25 000 (Ruten) Länge bestimmen, entsprechend (der Länge) der heiligen Weihegabe; das soll dem ganzen Hause Israel gehören. ⁷Für den Fürsten aber (sollst du ein Gebiet bestimmen) zu beiden Seiten der heiligen Weihegabe und des Eigentums der Stadt, vor der heiligen Weihegabe und vor dem Eigentum der Stadt, auf der Westseite [nach Westen zu] und auf der Ostseite [nach Osten zu], und in der Länge entsprechend jedem einzelnen (Stammes-)anteil von der Westgrenze bis zu der Ostgrenze ⁸des Landes. Das soll ihm als Eigentum in Israel gehören, damit die Fürsten Israels mein Volk nicht mehr bedrücken, sondern das Land soll das Haus Israel nach seinen Stämmen besitzen.

nieß und zu Wohnstätten. Darum und weil er den Tempel in sich schließt, heißt er ²„hochheilig“. Der heilige Bezirk von 500×500 Ruten (42,15 ff) wird von einem 50 Ellen breiten Streifen umgeben, damit er von jeder Berührung mit seiner Umgebung ⁵bewahrt bleibe. Das nördliche Stück des Jahve gehörenden Bezirks wird den Leviten ⁶zugewiesen. Südlich lehnt sich an denselben das Gebiet an, das der Stadt Jerusalem gehört (vgl. 48,15—19). Jahveland und Stadtgebiet bilden also ein Quadrat von 25.000×25.000 Ruten. Wie Jerusalem damals, als es von David zur Hauptstadt erhoben wurde, keinem Stamm angehörte — David hatte es den Jebusitern entrissen — so liegt im neuen Gottesreich die Hauptstadt nicht in dem Gebiet eines Stammes. Nördlich des Quadrats soll Juda, südlich Benjamin wohnen (48,8 ff), wie auch in der Vergangenheit Tempel und Stadt zwischen diesen beiden Stämmen gelegen haben. Man beachte aber, daß in der Zukunft der Tempel nicht in Jerusalem, also ⁷auch nicht auf dem Sion steht. Der Teil Palästinas, der östlich und westlich jenes Quadrats liegt, gehört dem Fürsten. Jordan einerseits und Mittelmeer anderseits bilden die Grenzen. Diese beiden Streifen sind also von Nord nach Süd gemessen 25.000 Ruten lang; ihre Breite wechselt, nördlich ist sie kleiner als südlich. In der ⁸Vergangenheit haben die Könige das Volk oft bedrückt und durch hohe Steuern ausgesogen. Damit in Zukunft Ungerechtigkeiten nicht vorkommen und die Fürsten nicht in die Notwendigkeit versetzt sind, für ihren und ihres Hofstaates Unterhalt Steuern zu erheben, erhalten sie eigenen Landbesitz, der ihnen den Lebensunterhalt liefert. Die Israeliten werden dann in ungestörtem Besitz ihrer Ländereien verbleiben. Eine Ergänzung zu den letzten Versen bildet 46,16—18. Daß einerseits von den Fürsten Israels die Rede ist (Plur.), anderseits diese Fürsten als Bedrücker des Volkes hingestellt werden und zugleich durch ein Spezialgesetz Vorsorge getroffen wird, daß die Fürsten in Zukunft nicht mehr Gewalttätigkeit verüben, zeigt, daß in diesem Zusammenhange der „Fürst“ nicht identisch ist mit dem als „Hirten“ des Volkes bezeichneten Messias. Gegen solche Annahme spricht auch die bescheidene Rolle, welche dem Fürsten im Kulte zugewiesen wird. Die einzigen Vorrechte, die er besitzt, sind,

⁹Also spricht der Herr Jahve: Laßt es nun genug sein, ihr Fürsten Israels! Von Gewalttat und Bedrückung stehet ab und übet Recht und Gerechtigkeit! Befreiet mein Volk von euren Räubereien, ist der Spruch des Herrn Jahve. ¹⁰Richtige Wage und richtiges Epha und richtiges Bath sollt ihr gebrauchen. ¹¹Das Epha und das Bath habe einheitliche Größe, so daß das Bath den 10. Teil eines Chomer faßt und das Epha ebenfalls den 10. Teil eines Chomer. Nach dem Chomer soll das Messen erfolgen. ¹²Und der Schekel soll 20 Gera betragen; fünf Schekel sollen 5 und 10 Schekel sollen 10 sein, und 50 Schekel soll bei euch die Mine betragen.

¹³Dies nun ist die Weihgabe, die ihr entrichten sollt: $\frac{1}{6}$ Epha vom Chomer Weizen und ein Sechstel Epha vom Chomer Gerste. ¹⁴Und die Bestimmung betreff des Oels: [das Bath Oel] $\frac{1}{10}$ Bath vom Kor [10 Bath betragen ein Kor]; denn 10 Bath betragen ein Kor. ¹⁵Ferner ein Schaf von

daß er im äußeren Osttor das Opfermahl verzehren darf (44,2 ff) und daß er im innern Osttor dem Opfer beiwohnen darf. Er selbst darf nicht opfern, sondern muß sich der Priester als Mittler bedienen (46,2). Auch hinsichtlich der Rechtspflege ist er durch gewisse Vorschriften eingeengt (44,24). Im Tempeldienst hat er nur Pflichten (45,13—17; 46,1—15). Die Vorstellung, die wir uns auf Grund von 45,8, vgl. 45,9, von dem Fürsten machen müssen, entspricht vollends nicht der von dem Hirten, der an Gottes statt das Volk leitet. Auffallend ist übrigens, daß der „Fürst“ in 40—48 nirgends als Davidssproß bezeichnet wird. Eine Identifizierung mit dem von den Propheten verkündeten Herrscher auf Davids Thron soll also nach der Absicht des Ezechiel ausgeschlossen sein.

e) Die Pflicht des Fürsten, Gerechtigkeit zu üben und für Gerechtigkeit zu sorgen. (45,9—12.)

Die Mahnung Vers 8 ist ein Anlaß, ganz allgemein von den Fürsten Israels zu fordern, daß sie in Zukunft ihre Untertanen nicht durch Gewalt um ihr Eigentum bringen, wie es in der Vergangenheit geschehen ist (vgl. Ez 22,6; 34,1 ff; Is 5,8; Mich 2,1 f 9). Auch List und Betrug soll im Verkehr verschwinden. Zum Verbote, ¹⁰zweierlei Maß und Gewicht zu haben, vgl. Dt 25,13 ff; Lv 19,35 f. Daß im Handel viel Betrug unterlief, wird von den Propheten oft gerügt (Am 8,5; Os 12,8; Mich 6,10 f). Das Epha war Getreidemaß, das Bath Flüssigkeitsmaß. 1 Chomer = 364,4 l, ¹¹1 Epha = 1 Bath = 36,44 l. Das Geld wurde ursprünglich gewogen. Es sollen also ¹²5 Schekel wirklich das Gewicht von 5 Schekel haben und 10 Schekel das Gewicht von 10 und nicht weniger. Der Silberschekel wog in der älteren Zeit 14,54 gr und hatte den Wert von 2,50 Mk. (Friedenskurs), 1 Mine = 50 Schekel = ca. 125 Mk. Später gab man dem Schekel das Gewicht von 10,91 gr, behielt aber für die Tempelsteuer den alten Schekel bei.

f) Abgaben und Opfer. (45,13—46,15.)

13—17. Pflichtabgabe des Volkes für die Opfer und Sorge des Fürsten für die ¹³⁻¹⁷Darbringung derselben. Vom Getreide gehört Jahve ein Sechzigstel, vom Oel ein Hundertstel, vom Kleinvieh ein Zweihundertstel. Davon sollen Opfer für das ganze Volk dargebracht werden, um es zu entsündigen, und wenn auch für den Zweck der Sühne speziell die Sündopfer und Schuldopfer eingesetzt waren, so dienten schließlich

der Herde von 200 als Weihegabe von allen Geschlechtern Israels zum Speiseopfer, zum Brandopfer und zum Friedopfer, um euch zu entsündigen, ist der Spruch des Herrn Jahve. ¹⁶Das ganze Volk [des Landes] soll diese Weihegabe an den Fürsten in Israel abliefern. ¹⁷Dem Fürsten aber soll obliegen das Brandopfer, das Speiseopfer und das Trankopfer an den Festen, den Neumonden, den Sabbaten und bei allen Festversammlungen des Hauses Israel. Er soll darbringen (lassen) das Sündopfer, das Speiseopfer, das Brandopfer und die Friedopfer, um das Haus Israel zu entsündigen.

¹⁸Also spricht der Herr Jahve: Im ersten (Monat), am 1. des Monats sollt ihr ein fehlerloses junges Rind nehmen, um das Heiligtum zu entsündigen. ¹⁹Und der Priester soll (etwas) von dem Blute des Sündopfers nehmen und es an die Pfosten des Tempelhauses und an die vier Ecken des Absatzes des Altars und an die Pfosten des Tores des inneren Vorhofes tun, ²⁰und ebenso soll es geschehen im siebenten (Monat), am ersten des Monats wegen derer, die aus Irrtum oder aus Unwissenheit gefehlt haben, und (so) sollt ihr den Tempel entsündigen. ²¹Im ersten (Monat), am 14. Tage des Monats sollt ihr das Paschafest feiern; sieben Tage sollt ihr ungesäuerte Brote essen. ²²Der Fürst aber soll an jenem Tage für sich und für das ganze Volk des

alle Opfer dem Ziel, Jahve gegen den sündigen Menschen gnädig zu stimmen (vgl. Lv 1, 4). Die Aufzählung ist übrigens, vom mosaischen Ritualgesetz aus betrachtet, unvollständig; z. B. fehlt die Bestimmung, wie viel von den Rindern und dem Ertrag des Weinstocks abzuliefern sei. Das Volk bringt die Gaben nicht unmittelbar zum Heiligtum, sondern zu dem Fürsten „in Israel“, d. i. zu dem jedesmaligen Fürsten, der darüber zu wachen hat, daß das, was das Volk dem Herrn schuldet, richtig dargebracht wird, daß also die Opfer regelmäßig stattfinden. Daß er das, was von den Abgaben nach Bestreitung der Opfer übrig ist, für sich behalten darf, ist nicht gesagt, liegt aber nahe.

18—25. Sühne feiern. Pascha- und Herbstfest. Ezechiel gibt
 18, 19 nun an, welche Feste in Zukunft zu feiern sind und welche Opfer an denselben dargebracht werden sollen. Das Jahr wird mit einem Sühnopfer eröffnet. Wie im vorhergehenden wird also angenommen, daß das Gottesvolk auch in Zukunft Sünden begeht. Das Heiligtum muß entsündigt werden, weil es durch die Verfehlungen der Israeliten befleckt wird (Lv 16, 16). Die Sühnehandlung erstreckt sich nicht nur auf das Tempelhaus, sondern auch auf den Brandopferaltar und das Tor des innern Vorhofs. Letzteres ist entweder kollektivisch, von allen drei Toren zu verstehen, oder es ist an das Osttor zu denken. Es kommt der Ausgang nach dem innern Vorhof in Betracht.
 20 Ebenso wird zu Beginn der zweiten Hälfte des Jahres die Sühnezeremonie vorgenommen (die Lesart von M: „am 7. Tage des Monats“, V. 20, ist ganz unwahrscheinlich). Im 7. Monat wurde (am 10. d. M.) der Versöhnungstag gefeiert (Lv 16), den Ezechiel nicht erwähnt. Durch die Sühnopfer aber werden nur die aus menschlicher Schwachheit begangenen Verfehlungen getilgt, nicht die in wohlüberlegter Bosheit, „mit erhobener Hand“ geschehenen (Lv 24, 2. 13; Nm 15, 22. 27. 30. 31). Der
 21 Ritus des Pascha- und Mazzothfestes, den Ezechiel beschreibt, weicht wesentlich von den Vorschriften des Pentateuch ab (Nm 28, 16 ff). Weil Ezechiel in Festen und

Landes ein Jungrind als Sündopfer darbringen (lassen). ²³Und an den sieben Festtagen soll er als Brandopfer Jahve sieben Jungrinder und sieben Widder ohne Fehl darbringen (lassen) täglich, sieben Tage, und als Sündopfer einen Ziegenbock täglich. ²⁴Und als Speiseopfer soll er je ein Ephä auf das Jungrind und ein Ephä auf den Widder darbringen (lassen), und Oel je ein Hin auf das Ephä. ²⁵Im 7. (Monat) aber, am 15. [Tage] des Monats, am Feste, soll er ebensoviel darbringen lassen sieben Tage lang an Sündopfern, an Brandopfern, an Speiseopfern und an Oel. **46,** ¹Also spricht der Herr Jahve: Das Tor des inneren Vorhofs, das nach Osten geht, soll die sechs Werktage geschlossen sein, am Tage des Sabbats aber soll es geöffnet werden, und (ebenso) soll es am Tage des Neumonds geöffnet werden. ²Und der Fürst soll durch die Vorhalle des Tores von außen eintreten und an dem Pfosten des Tores stehen bleiben. Dann sollen die Priester sein Brandopfer und seine Friedopfer darbringen, er aber soll auf der Schwelle des Tores anbeten und (dann) hinausgehen; das Tor aber soll bis zum Abend unverschlossen bleiben. ³Auch das gewöhnliche Volk soll an dem Eingang dieses Tores an den Sabbaten und den Neumonden vor Jahve anbeten. ⁴Das Brandopfer aber, das der Fürst Jahve darbringen läßt, soll bestehen am Tage des Sabbats aus sechs fehlerlosen Lämmern und einem fehlerlosen Widder ⁵sowie einem Speiseopfer von einem Ephä auf den Widder und einem Speiseopfer soviel seine Hand geben will auf die Lämmer, und einem Hin Oel auf das Ephä. ⁶Am Neumondtage sollen es sein ein fehlerloses [] Jungrind und sechs Lämmer sowie ein fehlerloser Widder,

Opfern so streng den 1. und den 7. Monat sich entsprechen läßt, vermuten manche, daß er das Paschafest auf den 15. des 1. Monats verlegt haben wollte und daß die Zahl 14, die allgemein überliefert ist, auf Grund von Ex 12, 18; Lv 23, 5; Nm 28, 16 in den Text eingeführt worden ist. Zu den blutigen Opfern tritt ein Speiseopfer. Am ²⁴ 15. des 7. Monats wurde das Laubhüttenfest gefeiert. Auch hier ist die Zahl der Opfer verschieden von denen, welche der Pentateuch vorschreibt (Lv 23, 33 ff; Nm 29, 12 ff).

46, 1—7. Sabbat- und Neumondfeier. Ezechiel führt hier 45, 17 weiter aus. Während das äußere Osttor beständig verschlossen bleibt, wird das innere ^{46, 1} Osttor am Sabbat und am Neumondfest geöffnet. Fürst und Volk wohnen an diesen ^{2, 3} Tagen den feierlichen Opfern bei. Während das Volk im äußeren Vorhof bleibt und durch das Tor der heiligen Handlung zuschaut, ist es dem Fürsten gestattet, durch das Tor hindurchzugehen bis an dessen Ausgang nach dem inneren Vorhof. Das ist freilich nur ein Abglanz des Vorrechtes, dessen die früheren Könige sich erfreut haben. Salomo stand bei der Einweihung des Tempels vor dem Altar und segnete das Volk (1 Kg 8, 22. 55) von einer Art Kanzel aus (1 Chr 6, 13), und auch später betraten die Könige den inneren Vorhof (2 Kg 11, 14; 23, 3). Achaz brachte sogar, allerdings unerlaubter Weise, Brandopfer dar (2 Kg 16, 12. 18). Die Zahl der Opfer- ^{4, 6} tiere, die am Sabbat verbrannt werden, entspricht der Zahl der Tage der Woche. Nach Nm 28, 9 wurden am Sabbat nur zwei Lämmer (nebst Speise- und Trankopfern) dargebracht. Am Neumondtage soll zu dem Sabbatopfer noch ein Jungrind treten. ^{6, 7}

⁷und ein Epha auf das Jungrind und ein Epha auf den Widder soll er als Speiseopfer darbringen und auf die Lämmer soviel seine Hand spenden mag, und ein Hin Oel auf das Epha.

⁸Wenn aber der Fürst eintreten will, so soll er durch die Vorhalle des Tores eintreten und auf demselben Wege (wieder) hinausgehen. ⁹Und wenn das gewöhnliche Volk an den Festzeiten vor Jahve sich begibt, so soll der, welcher durch das Nordtor eingetreten ist, um anzubeten, durch das Südtor hinausgehen, und wer durch das Südtor eingetreten ist, soll durch das Nordtor hinausgehen; niemand soll durch das Tor, durch das er eingetreten ist, zurückkehren, sondern durch das, was ihm gegenüberliegt, soll er hinausgehen. ¹⁰Und der Fürst soll mitten unter ihnen sein; wenn sie eintreten, soll auch er eintreten, und wenn sie hinausgehen, soll auch er hinausgehen.

¹¹An den Festen und Feiertagen aber soll das Speiseopfer ein Epha auf das Jungrind und ein Epha auf den Widder betragen und auf die Lämmer soviel seine Hand geben will, und ein Hin Oel auf das Epha. ¹²Und wenn der Fürst ein freiwilliges Opfer, ein Brandopfer oder Friedopfer [als freiwilliges Opfer], Jahve darbringen will, so soll man ihm das Tor, das nach Osten geht, öffnen, und so soll er sein Brandopfer und seine Friedopfer darbringen, wie er am Sabbate sie darbringt, und dann soll er hinausgehen, und man soll das Tor, nach dem er hinausgegangen, (wieder) verschließen. ¹³Täglich aber soll er Jahve ein einjähriges fehler-

Anders Nm 28, 11. Merkwürdigerweise spricht Ezechiel nicht von dem Weinopfer, das Nm 28, 7. 10 für das tägliche Opfer wie für Sabbat und Neumond angeordnet wird.

8-10

8—10. Ueber das Eintreten in den Tempel und das Verlassen desselben. Die Bemerkung, daß das Volk im äußeren Vorhof den Opfern beiwohnt, gibt dem Propheten Veranlassung, über das Eintreten in den Tempel Bestimmungen zu treffen. Es handelt sich um alle Feste, die mit Versammlungen verbunden waren. Der Fürst soll in das innere Osttor durch die Vorhalle, also vom äußeren Vorhof aus, eintreten. Das Volk kommt in den äußeren Vorhof, da das Osttor geschlossen ist, von Norden oder von Süden. Der einzelne darf nur in der entgegengesetzten Richtung den Vorhof verlassen. Diese Bestimmung sollte Ordnung in das Menschengewühl bringen. Es konnte sich leicht eine Prozession herausbilden, indem die eine Reihe südwärts, die andere nordwärts strebte. Bei der Höhe des Altars konnte man das Opfer auch sehen, wenn man nicht an dem geöffneten Tore stand. Auch der Fürst ist an diese Ordnung gebunden; auch soll er nicht früher kommen und den Tempel nicht später verlassen als das Volk.

11. Das

¹¹ Speiseopfer, das an den Fest- und Feiertagen dargebracht wird, ist das gleiche wie an den Sabbaten und Neumonden, 46, 5. 7. Unter den Festen sind die großen Jahresfeste zu verstehen. Ex 23, 15 gelten als solche Ostern, Pfingsten und Laubhütten, aber Ezechiel tut des Pfingstfestes nicht Erwähnung.

12. Wenn

¹² der Fürst freiwillige Opfer darbringt, die auf einem Gelübde beruhen oder dem Gefühl des Dankes Ausdruck geben oder eine Bitte unterstützen sollen, so hat er das Vorrecht, denselben im inneren Osttor beiwohnen zu dürfen wie am Sabbat oder Neumond, 46, 1. 2. Doch wird dasselbe nach der religiösen Handlung sogleich geschlossen.

13-15

13—15. Auch für das tägliche Brand- und Speiseopfer hat der Fürst als Vertreter des Volkes zu sorgen. Ezechiel spricht nur von

loses Lamm als Brandopfer darbringen; jeden Morgen soll er es darbringen. ¹⁴Und als Speiseopfer soll er dazu jeden Morgen $\frac{1}{6}$ Epha und $\frac{1}{3}$ Hin Oel, um das Feinmehl zu besprengen, darbringen, als Speiseopfer für Jahve, als eine [für immer geltende] ständige Satzung. ¹⁵Und so sollen sie das Lamm und das Speiseopfer und das Oel jeden Morgen als regelmäßiges Brandopfer darbringen.

¹⁶Also spricht der Herr Jahve: Wenn der Fürst einem seiner Söhne von seinem Erbesitz ein Geschenk macht, so soll dasselbe seinen Söhnen gehören; es ist ihr erbliches Eigentum. ¹⁷Wenn er aber von seinem Erbesitz einem seiner Diener ein Geschenk macht, so soll es diesem (nur) bis zum Jahre der Freilassung gehören; (dann) aber soll es zum Fürsten zurückkehren; nur der Erbesitz seiner Söhne soll ihnen verbleiben. ¹⁸Indes darf der Fürst von dem Erbesitz des Volkes nichts wegnehmen, so daß er sie bedrücke [von ihrem Eigentum weg]; von seinem Eigentum mag er seine Söhne mit Grundbesitz ausstatten, damit keiner aus meinem Volke von seinem Eigentum verdrängt werde.

¹⁹Darauf brachte er mich durch den Zugang, welcher an der Seite des Tores lag, zu den heiligen für die Priester bestimmten Zellen, die nach Norden zu lagen, und siehe, da gab es einen Raum in dem hintersten Winkel nach Westen. ²⁰Und er sprach zu mir: Dies ist der Raum, wo die Priester das Schuldopfer und das Sündopfer kochen sollen, und wo sie das Speiseopfer backen sollen, damit sie es nicht in den äußeren Vorhof hinausz-

einem Morgenopfer. Ex 29, 38—42., Nm 28, 3—18 wird für den Morgen und den Abend je ein Lamm als Brandopfer vorgeschrieben. Das von Ezechiel angeordnete Speiseopfer ist größer als das im Pentateuch verlangte.

g) Der Grundbesitz des Fürsten. (46, 16—18.)

45, 7. 8 hatte Ezechiel bestimmt, welcher Teil des Landes dem Fürsten zufallen ¹⁶⁻¹⁸ soll. Jetzt ordnet er an, daß das Fürstenland in der Familie bleiben soll. Er darf einen Teil den Söhnen geben, denen es dann gehört; wenn er aber ein Stück einem Diener schenkt, einem hohen Würdenträger, dem er sich verpflichtet fühlt, so ist dies gleichsam ein Lehen auf sieben Jahre; denn der Besitz des Fürsten soll nicht vermindert werden aus Rücksicht auf die Untertanen, vgl. 45, 8. Dabei wird mit dem siebten Jahre, in dem die in Leibeigenschaft verkauften Israeliten die Freiheit wieder erhalten mußten (vgl. Is 61, 1; Jr 34, 8. 15. 17), das siebte Jahr, in welchem der Boden, der bisher einem fremden Herrn gehörte, dem Fürsten wieder zufällt, also gleichsam die Freiheit erhält, in Parallele gestellt. Das 50. Jahr (Jubeljahr Lv 25, 10) ist nicht gemeint, denn da hätte das Gesetz wesentlich an Wert verloren.

h) Die Tempelküchen. (46, 19—24.)

Das Stück ist ein Nachtrag zu der Beschreibung des Tempels. Weil aus ^{19, 20} einem anderen jetzt nicht mehr erkennbaren Zusammenhang gerissen, ist für uns die Ortsbestimmung ^{19a} nicht durchsichtig. In dem nördlichen Zellengebäude (der Prophet spricht zunächst von diesem), in dem die Priester das heilige Fleisch genießen müssen, 42, 13, befindet sich an dessen Südwestecke eine Küche (Fig. 1 K, Fig. 4 K),

bringen brauchen, wodurch sie das Volk heiligen würden. ²¹Dann führte er mich hinaus in den äußeren Vorhof und ließ mich an den vier Ecken des Vorhofs vorübergehen, und siehe, in jeder Ecke des Vorhofs war ein Vorhof. ²²In den 4 Ecken des Vorhofs (gab es) kleine Vorhöfe, 40 Ellen lang und 30 Ellen breit; das gleiche Maß hatten alle vier []. ²³Rings um sie aber, um die vier, (ließ) eine Mauer, und unten an der Mauer waren ringsum Kochherde errichtet. ²⁴Und er sprach zu mir: Dies sind die Kochhäuser, wo die, welche den Dienst am Hause verrichten, die Schlachtopfer des Volkes kochen sollen.

47 ¹Dann führte er mich zurück an den Eingang des Tempelhauses, und siehe, da kam Wasser unter der Schwelle des Hauses hervor nach Osten

²¹⁻²⁴ in welchem sie dasselbe zubereiten können; denn wenn sie mit demselben den äußeren Vorhof betreten wollten, um die in 21—24 beschriebenen Kochräume aufzusuchen, so würden sich Schwierigkeiten ergeben, vgl. 44, 19. Es ist anzunehmen, daß auch in dem südlichen Gebäude sich ein solcher Kochraum befand (K). Wenn ein Israelit ein Friedopfer darbrachte, fiel ihm der größte Teil des Fleisches zu, welches er mit seiner Familie und geladenen Gästen am Heiligtum verzehrte. Damit er dasselbe unbelästigt zubereiten konnte (wobei ihm die Leviten behilflich waren, 44, 11), waren an den vier Ecken des äußeren Vorhofs kleine Vorhöfe abgegrenzt und mit Kochgelegenheiten versehen (Fig. 1).

3. Kapitel. Das neue Land Kanaan. (47. 48.)

Nachdem Ezechiel die neue Opferordnung dargelegt hat, beschreibt er den Segen, den die messianische Zeit bringen werde (47, 1—12), um dann die Grenzen des Landes und die den einzelnen Stämmen zufallenden Bezirke anzugeben (47, 13—48, 35.)

a) Die Tempelquelle und ihre wunderbaren Wirkungen. (47, 1—12.)

In der Vision schaut Ezechiel, wie aus dem Tempel eine Quelle entspringt, die zu einem mächtigen Strome anwächst. Am Ufer stehen die schönsten Fruchtbäume. Das Wasser ergießt sich ins Tote Meer und macht dessen Wasser gesund. — Viele Ausleger nehmen an, daß eine von Sion ausgehende Quelle dem Propheten den Anknüpfungspunkt für unsere Vision geliefert hat. Aber ob die sanften Wasser der Quelle Siloe (Is 8, 6) dem Tempel entsprungen sind, ist sehr zweifelhaft. Vielmehr ist die Unterlage der Vision, auf der auch das Verständnis derselben beruht, die Tatsache, daß ohne Wasser kein Gedeihen möglich ist. Wasser bedeutet darum Leben, Dürre Tod. Reichlicher Regen wird den Israeliten verheißen dafür, daß sie Gottes Gebote beobachten. Daher ist das Wasser auch Symbol des Glückes, das in der messianischen Zeit dem Volke zu teil werden soll (Is 12, 3; 35, 6). Schließlich wird Jahve selbst, von dem aller Segen ausgeht, ein Quell lebendigen Wassers genannt (Jr 2, 13). Ferner wird in Erinnerung an die Paradieseserzählung das Glück der messianischen Zeit unter dem Bilde einer wunderbaren Fruchtbarkeit geschildert (Am 9, 13; Jr 31, 12; Joel 4, 18 u. ö.). Spätere Propheten haben das Gemälde, das Ezechiel hier entwirft, aufgenommen. Joel 4, 18 spricht von einer Quelle, die in dem Tempel entspringen werde, und Zach 14, 8 wird geweissagt, daß von Jerusalem ausgehendes Wasser sich nach Osten und Westen teilen und überall Segen verbreiten werde.

Die Quelle, die wohl im Allerheiligsten entspringt, nimmt ihren Weg nach Südost; denn ihre Bestimmung ist es, das Tote Meer umzuwandeln. Als der

zu; denn die Front des Hauses lag nach Osten; und das Wasser floß hinab [unterhalb] von der rechten Seitenwand [des Hauses] her, südlich am Altar vorbei. ²Hierauf geleitete er mich durch das Nordtor hinaus und führte mich auf dem Wege draußen herum zum äußeren Tore, das nach Osten lag, und siehe, da rieselte Wasser von der südlichen Seitenwand. ³Dann führte der Mann mich nach Osten, wobei er die Meßschnur in der Hand hatte, und maß 1000 Ellen ab; da konnte man durch das Wasser hindurchgehen, es reichte bis an die Knöchel. ⁴Dann maß er (wieder) 1000 Ellen, und man konnte durch das Wasser hindurchgehen; (denn) es reichte bis an die Knie; und er maß (nochmals) 1000 (Ellen), und man konnte durch das Wasser hindurchgehen; denn es reichte bis an die Hüften. ⁵Dann maß er (wieder) 1000 (Ellen) [es war ein Fluß], und man war nicht imstande hindurchzugehen; denn das Wasser war angeschwollen, so daß man in demselben hätte schwimmen müssen, ein Fluß, den man nicht durchschreiten konnte. ⁶Und er sprach zu mir: Hast du es gesehen, o Mensch? Dann ließ er mich hingehen [und brachte mich zurück] an dem Ufer des Flusses ⁷und wieder zurückkehren, und siehe, am Ufer des Flusses gab es sehr viele Bäume auf beiden Seiten. ⁸Und er sprach zu mir: Dieses Wasser nimmt seinen Weg in den östlichen Land-

Engel den Propheten im Tempel umherführte, hatte dieser die Quelle nicht bemerkt; sie ist also erst zu Tage getreten, als Jahve im Tempel Einzug gehalten. Dafür spricht auch der Umstand, daß ihr Wasser in jener Stunde, da Ezechiel ihren Lauf verfolgte, noch nicht ins Tote Meer gelangt ist; der Engel spricht von dem, was geschehen wird, nicht von dem, was geschehen ist (V. 8 ff). Dies sowie das merkwürdige Anschwellen des Flusses, wofür kein Grund erkennbar ist, das wunderbare Wachstum der Bäume und vor allem die Wirkungen, welche dieses Wasser im Toten Meer hervorbringen soll, während doch das süße Wasser des Jordans nicht imstande ist, den Salzgehalt desselben zu vermindern, zeigen deutlich, daß Ezechiel nicht einen physikalischen Vorgang beschreiben will, der etwa infolge einer Aenderung der Bodengestaltung eintreten könnte, sondern daß das Wasser im geistigen Sinne aufzufassen ist, daß es den übernatürlichen Segen bedeutet, der von dem Heiligtum der messianischen Zeit ausgehen soll. Dies ist aber nicht ein „geistiger“ Sinn, sondern der von dem Propheten beabsichtigte Wortsinn, indem er eben die Worte in ihrer übertragenen Bedeutung (vgl. die Anthropomorphismen) verstanden wissen will (sensus literalis improprius). Nachdem Ezechiel noch geschaut, wie das Wasser an ²der Südseite des Brandopferaltars vorbeifließt, wird er, da das Osttor verschlossen ist, auf einem Umwege an die Außenseite des äußeren Osttores geleitet. Hier sieht er die Quelle ins Freie treten, und der Engel zeigt ihm nun, wie das Wasser zuerst ganz ³⁻⁵wenig, dann aber sehr schnell anwächst. Er kann sich also leicht vorstellen, welche Wassermassen der Fluß dem Toten Meer zuführt. Das anfangs so unscheinbare, dann aber so gewaltige Wasser erinnert an das Reis aus der Wurzel Jesse (Is 11, 1) und an den Sproß der Zeder (Ez 17, 22 ff). Ezechiel aber soll auch Zeuge ^{6.7}des Segens sein, der von jener Quelle ausgeht. Er wird darum am Ufer hin- und hergeführt, wobei er eine Menge Fruchtbäume bemerkt. Dieselben sind erst aufgewachsen, während der Engel mit dem Messen beschäftigt war. Darauf wird er belehrt: Das Wasser strömt nach Osten, d. i. in die Gegend von Jericho und in die Araba, die ⁸

strich und fließt hinab in die Steppe, und wenn es sich (zuletzt) ins [Tote] Meer ergießt mit den salzigen Gewässern, so werden die Gewässer gesund. ⁹Und alle lebenden Wesen, was nur sich regt, das wird am Leben bleiben, wohin immer der Fluß kommt, und der Fische werden gar viele sein; denn wenn dieses Wasser dorthin kommt, so wird das Wasser (des Toten Meeres) gesund [und alles, wohin der Fluß kommt, wird leben]. ¹⁰[Und es wird geschehen]. Und Fischer werden an demselben stehen von Engaddi (Engedi) bis Engallim (Eneglain); Trockenplätze für die Netze wird es zu seiner Rechten geben, und sein Fischreichtum wird sein wie der des großen Meeres, überaus groß. ¹¹Aber seine Lachen und Tümpel sollen nicht gesund werden; sie sind zur Salzgewinnung bestimmt. ¹²An dem Flusse aber sollen an seinen Ufern zu beiden Seiten allerlei Fruchtbäume wachsen, deren Laub nie verwelkt und deren Frucht nie aufhört. So oft ihr Monat kommt, sollen sie frische Früchte tragen;

- öde Steppe westlich des Toten Meeres, um sich dann in dieses zu ergießen. Dessen Fluten sind so stark salzhaltig, daß kein Lebewesen in ihnen zu existieren vermag.
- 9, 10 Das wird sich nun mit einem Schlage ändern, und der Fischreichtum des bisher „Toten“ Meeres wird so groß sein wie der des Mittelmeeres. Fischer werden an dem zum Meere sich erweiternden Flusse („an ihm“) ihr Handwerk ausüben von Engaddi (Engedi), etwa in der Mitte der Westküste des Toten Meeres, bis Engallim (Eneglain) unweit der Jordanmündung. M „nach ihrer Art“, Textfehler, entweder zu lesen „zu seiner Rechten“, d. i. am Südende des Toten Meeres, von dem soeben die Mitte und das Nordende erwähnt sind: dort wird es Trockenplätze für die Netze, also auch
- 11 Fische geben (St Kr 1902, 128) oder „an seinen Gewässern“. Die Lachen und Tümpel am Rande des Meeres, in die das Wasser nicht gelangt, bleiben so wie sie sind, mit ihrem Salzgehalt; hier sollen die Israeliten ihren Bedarf an Salz holen. Wie an jener
- 12 Stelle, wo der Prophet steht, so sollen an dem ganzen Flußlauf und an den Ufern des Toten Meeres Fruchtbäume wachsen. Deren Laub wird nie welken, weil sie mit ihren Wurzeln aus jenem wunderbaren Flusse beständig Wasser ziehen, und „jedesmal in ihren Monaten“, d. i. stets, wenn die Zeit kommt, in der sie Frucht bringen, werden sie mit den erlesensten Früchten („Erstlingsfrüchten“) behangen sein; für sie gibt es kein Altern und kein Absterben. Selbst ihr Laub ist nützlich, indem der Genuß desselben Krankheiten heilt. Aber — das wird nochmals eingeschärft — nur weil das Wasser vom Heiligtum ausgeht, bringt es solche Wirkungen hervor.

Auch der atl. Leser konnte erkennen, daß die Vision lehren wolle, die messianische Zeit werde unerschöpflichen Segen bringen, der von dem Heiligtum ausgehende Gnadenstrom werde dort, wo bisher die Sünde und darum der Tod geherrscht hat (Totes Meer, Sodom und Gomorrha), Leben schaffen, die Erde, die der Fluch getroffen, werde aufs neue zu einem Paradiese sich verwandeln. Darum erinnert nicht mit Unrecht die Kirche an diese Stelle in der Osterzeit: Vidi aquam „Ich sah Wasser fließen von der rechten Seite des Tempels, und alle, zu denen dieses Wasser gelangte, wurden gerettet und werden Alleluja singen.“ Die Kirche weist nämlich hin auf das Taufwasser, das zuerst den Menschen die Gnaden der Kirche vermittelt. Zu weit geht eine Erklärung, welche in den Fischern die Apostel und die Bischöfe und Priester sieht und in den Fischen die Menschen erblickt, die für das Evangelium gewonnen werden. In der Deutung der biblischen Bilder heißt es Maß halten.

denn das Wasser, das sie trinkt, geht vom Heiligtum aus, und ihre Früchte werden als Speise dienen und ihr Laub als Arznei.

¹³Also spricht der Herr Jahve: Dies ist die Grenze, innerhalb deren ihr euch nach den zwölf Stämmen Israels das Land als Erbbesitz teilen sollt [Josef, Lose], ¹⁴und zwar sollt ihr es einer wie der andere zum Erbbesitz erhalten, da ich meine Hand (zum Schwur) erhoben habe, es euren Vätern zu geben, und so soll dieses Land euch als Erbbesitz zufallen. ¹⁵Dies nun ist die Grenze des Landes nach der Nordseite: Vom großen Meere in der Richtung nach Hethalon (Chethlon), wo es nach Emath (Hamath) geht, Sedad, ¹⁶Berotha, Sabarim (Sibram), Helam, welches zwischen den Gebieten von Damaskus und Emath liegt, bis Chasar-Enon, das an der Grenze von Auran (Hauran) liegt. ¹⁷Es soll also die Grenze vom Meere bis Chasar-Enon laufen, so daß das Gebiet von Damaskus [] nördlich liegt [und das Gebiet von Emath]; dies ist die Nordseite. ¹⁸Und die Ostseite: Von Chasar-Enon, das zwischen Auran und Damaskus liegt, bildet zwischen Galaad (Gilead) und dem Lande Israel der Jordan die Grenze bis zum östlichen (Toten) Meere bis nach Thamar hin; dies ist die Ostseite. ¹⁹Und die Südseite gegen Mittag: Von Thamar bis Me-Meribath (Haderwasser) Kades an den Bach (Aegyptens und diesen entlang) bis zum großen Meere; dies ist die Mittagsseite nach Süden. ²⁰Und

b) Grenzen und Verteilung Kanaans. (47,13 — 48,35.)

α) Die Grenzen des Landes. (47,13—20.)

Wie schon dem Abraham wenigstens der ungefähre Umfang des Landes angegeben worden war, das er zum Erbe erhalten sollte (Gn 15, 18), so setzt auch Ezechiel die Grenzen des Gebietes fest, das die aus der Verbannung heimkehrenden Israeliten bewohnen sollen, zum Teil unter Anlehnung an Nm 34, 1 ff. Zwölf Stämme sollen sich darein teilen, indem Ephraim und Manasse als zwei Stämme gerechnet werden. Auch die Nordstämme werden also am Heil teil haben. Die Lage der meisten im folgenden genannten Ortschaften ist nicht bekannt, bei anderen ist die Identifizierung zweifelhaft. (Die folgenden Bestimmungen nach van Kasteren Rb 1895, 23 ff.) Ezechiel zieht im Norden eine Linie vom Mittelmeer im rechten Winkel. Hethalon: ¹⁵⁻¹⁷Adlûn zwischen Tyrus und Sidon. Der Ort, wo es nach Emath geht, liegt in der Senke zwischen Libanon und Hermon. Sedad: Sarâdâ. Sabarim: Hîrbet sanbarîje (nach ZatW 32, 1912, 150; Coelesyrien). Helam (vgl. 2 Sm 10, 16 ff) muß nördlich des Quellgebiets des Jordans gelegen haben. Chasar-Enon: östlich von Bâneâs (?). Hier wendet sich die Grenzlinie nach Süden. Nördlich derselben lag Emath, nordöstlich und östlich Damaskus. Die Ostgrenze bildet der Jordan und das Tote Meer. Das Ostjordanland ¹⁸ist also in das neue Kanaan nicht einbezogen. Die Stämme werden sämtlich im Westjordanlande angesiedelt. Thamar ist wohl das heutige Kurnub westsüdwestlich des Toten Meeres. Im Süden wird die Grenze über den Nm 20, 1 ff erwähnten Punkt ¹⁹„Haderwasser“ und über Kadesch Barnea südwestlich von Thamar nach dem Bach Aegyptens, (heute Wadi el Arisch) geführt, dem sie nach dem Mittelmeer folgt, durch ²⁰welches Palästina im Westen begrenzt wird.

die Westseite: Das große Meer bildet die Grenze bis gegenüber (von dem Punkte), von dem man nach Emath geht; dies ist die Westseite.

²¹Ihr sollt aber dieses Land unter euch nach den Stämmen Israels teilen. ²²[Und es wird geschehen] Verloset es als Erbbesitz unter euch und den Fremdlingen, die unter euch wohnen, die Söhne unter euch erzeugt haben; sie sollen euch wie Eingeborene unter den Israeliten gelten; mit euch sollen sie Erbbesitz erlösen unter den Stämmen Israels, ²³und zwar sollt ihr in dem Stamm, in dem der Fremdling wohnt, ihm den Erbbesitz zuweisen, ist der Spruch des Herrn Jahve. **48** ¹Dies nun sind die Namen der Stämme:

Im äußersten Norden, vom Meere in der Richtung nach Hethalon bis da, wo man nach Emath geht, bis nach Chasar-Enan, — das Gebiet von Damaskus (bleibt) nordwärts — neben Emath, so daß ihm zufällt von der Ostseite bis zur Westseite: (dies erhält) Dan, ein (Stammgebiet).

²Und neben dem Gebiete von Dan von der Ostseite bis zur Westseite: Aser, ein (Stammgebiet). ³Und neben dem Gebiete von Aser von der Ostseite bis zur Westseite: Nephthali, ein (Stammgebiet).

⁴Und neben dem Gebiete von Nephthali von der Ostseite bis zur Westseite: Manasse, ein (Stammgebiet). ⁵Und neben dem Gebiet von Manasse von der Ostseite bis zur Westseite: Ephraim, ein (Stammgebiet).

⁶Und neben dem Gebiete von Ephraim von der Ostseite bis zur Westseite: Ruben, ein (Stammgebiet).

⁷Und neben dem Gebiete von Ruben von der Ostseite bis zur Westseite:

β) Die Verteilung des Landes. (47, 21—48, 35.)

21-23 Der Prophet bestimmt, welche Teile Palästinas den einzelnen Stämmen zufallen; innerhalb eines jeden Stammgebiets sollen die Familien sich durch das Los über ihren Anteil einigen. Dabei sind auch die Fremden zu berücksichtigen, welche den von Abraham abstammenden Israeliten gleichgestellt sein sollen. Wenn Ezechiel das Recht auf Landbesitz auch auf die einschränkt, welche „Söhne erzeugt haben“, also auf die Familienväter, die sich eingelebt haben in die Volksgemeinschaft, so geht **48, 1-7** er doch weit über Dt 23, 4—9 hinaus. Das Land selbst denkt Ezechiel sich in gleich **23-29** große Streifen zerlegt, die sich von Osten nach Westen erstrecken. Er nimmt dabei weder Rücksicht auf die topographischen Verhältnisse, auf Gebirgszüge u. dergl., noch auf die historischen Tatsachen, daß die Stämme nicht gleich groß waren, daß die Nordstämme bereits zu seiner Zeit ein langes Exil hinter sich hatten und zum größten Teil verschwunden waren, daß der Stamm Simeon, ursprünglich im Süden wohnhaft, infolge der Kämpfe mit den Nachbarn schon lange vor dem babylonischen Exil ausgerieben war, weshalb man nur von einem Zweistämmereich spricht. Die Anordnung: Dan, Aser, Nephthali, Manasse, Ephraim, Ruben, Juda nördlich des Tempels, Benjamin, Simeon, Issachar, Zabulon, Gad südlich desselben, ist so getroffen, daß die aus den Nebenfrauen des Jakob, Bala (Bilha) und Zelpha (Zilpa) hervorgegangenen Stämme Dan, Aser, Nephthali, Gad, am weitesten vom Heiligtum entfernt sind, die beiden Stämme, welche das Südreich gebildet haben, Juda und Benjamin, demselben zunächst wohnen, Juda wohl auch deshalb, weil dieser Stamm in besonderer Weise Träger der messianischen Verheißung war. Ein Teil von Dan, ebenso Aser und Nephthali hatten im nördlichsten Teil Palästinas gewohnt. Issachar und Zabulon werden aus dem Norden

Juda, ein (Stammgebiet). ⁸Und neben dem Gebiete von Juda soll von der Ostseite bis zur Westseite die Weihegabe liegen, die ihr darzubringen habt: 25 000 (Ruten) breit und lang, wie ein jeder der Stammesanteile von Osten bis Westen, und das Heiligtum soll in ihrer Mitte liegen. ⁹Die Weihegabe, die ihr dem Herrn darzubringen habt, soll 25 000 (Ruten) lang und 20 000 (Ruten) breit sein. ¹⁰Und diesen soll die heilige Weihegabe gehören: den Priestern (ein Stück), die Nordseite 25 000 (Ruten), die Westseite [in der Breite] 10 000 (Ruten), die Ostseite [in der Breite] 10 000 (Ruten) und die Südseite [in der Länge] 25 000 (Ruten), und das Heiligtum Jahves soll in ihrer Mitte liegen. ¹¹Den geweihten Priestern, den Söhnen Sadoks, die meines Dienstes gewartet haben, die nicht irre gingen, als die Israeliten irre gingen, gleich wie die Leviten irre gingen, ¹²ihnen soll es (jenes Stück) als Weihegabe von der Weihegabe des Landes als Hochheiliges gehören, neben dem Gebiet der Leviten. ¹³Den Leviten aber (soll ein Stück) entsprechend dem Gebiet der Priester (zufallen), 25 000 (Ruten) lang und 10 000 (Ruten) breit; insgesamt (also) eine Länge von 25 000 (Ruten) und eine Breite von 20 000 (Ruten). ¹⁴[Und] davon dürfen sie nichts verkaufen und nichts vertauschen, noch dürfen sie die Erstlingsgabe des Landes (in fremde Hände) übergehen lassen; denn es ist Jahve heilig. ¹⁵Die 5000 (Ruten) aber, die längs der 25 000 (Ruten) von der Breite übrig sind, sind nicht heilig (und sind bestimmt) für die Stadt zum Bewohnen und als Weichbild, und die Stadt soll mitten darin liegen. ¹⁶Folgendes aber sind ihre Maße: Die Nordseite 4500 (Ruten) und die Südseite 4500 (Ruten) und [] die Ostseite 4500 (Ruten) und die Westseite 4500 (Ruten). ¹⁷Und das Weichbild der Stadt soll nach Norden 250 (Ruten) und nach Süden 250 (Ruten) und nach Osten 250 (Ruten) und nach Westen 250 (Ruten) betragen. ¹⁸Was aber von der Länge übrig ist entlang der heiligen Weihegabe, 10 000 (Ruten) nach Osten und 10 000 (Ruten) nach Westen [das soll entlang der heiligen Weihegabe sein], dessen Ertrag soll den Bewohnern der Stadt zur Nahrung dienen. ¹⁹Und was die Bewohner der Stadt anbetrifft, so sollen sie (Leute) aus allen Stämmen Israels bewohnen. ²⁰Insgesamt sollt ihr als Weihegabe 25 000

nach dem Süden verpflanzt, Juda und Benjamin tauschen die Reihenfolge, aus dem Ostjordanlande werden (neben halb Manasse) Gad und Ruben ins Westjordanland versetzt. Bei der Verteilung des Mittelstücks wiederholt Ezechiel die Vorschriften ⁸⁻²² 45, 1—8 und fügt hinzu, wie groß die Stadt sein soll, und daß man sie quadratisch baue und ihr ein Weichbild bestimme. — Bei der Uebersetzung von 45, 1 ff und 48, 8 ff wurde, wie bei 42, 15 ff, angenommen, daß der Prophet nicht nach Ellen (zu 55,5 bzw. 57,7 cm), sondern nach Ruten (6 Ellen) rechnet, wie auch der hl. Hieronymus diese Stellen auffaßt. Der Flächeninhalt des Westjordanlandes wird auf 15 700 qkm geschätzt. Das Quadrat von 25.000 × 25.000 Ruten würde weniger als 1500 qkm betragen. Für die 12 Stämme würde also mehr als 14 000 qkm zur Verteilung bleiben. Dazu käme noch, daß das Stadtgebiet allen Stämmen gemeinsam gehört. Es würde sich also das richtige Verhältnis ergeben, da es in der Absicht des Ezechiel liegt, die

zu 25 000 (Ruten) im Geviert abgeben, die heilige Weihegabe und den Besitz der Stadt. ²¹Und was übrig ist, soll dem Fürsten gehören: zu beiden Seiten der heiligen Weihegabe und des Besitzes der Stadt, entlang den 25 000 (Ruten) ostwärts bis zur Ostgrenze, und westwärts entlang den 25 000 (Ruten) bis zur Westgrenze, entsprechend den (Stammes)anteilen; dem Fürsten (soll es gehören), und die heilige Weihegabe und das Tempelheiligtum soll mitten drin liegen. ²²[Und vom Besitz der Leviten und vom Besitz der Stadt an, der mitten zwischen dem liegt, was dem Fürsten gehört, soll das, was zwischen dem Gebiet von Juda und dem Gebiet von Benjamin liegt, dem Fürsten gehören]. ²³Die übrigen Stämme aber, von der Ostseite bis zur Westseite: Benjamin, ein (Stammgebiet). ²⁴Und neben dem Gebiete von Benjamin von der Ostseite bis zur Westseite: Simeon, ein (Stammgebiet). ²⁵Und neben dem Gebiete von Simeon von der Ostseite bis zur Westseite: Issachar, ein (Stammgebiet). ²⁶Und neben dem Gebiete von Issachar von der Ostseite bis zur Westseite: Zabulon, ein (Stammgebiet). ²⁷Und neben dem Gebiete von Zabulon von der Ostseite bis zur Westseite: Gad, ein (Stammgebiet). ²⁸Neben dem Gebiete von Gad aber soll auf der Südseite gegen Mittag die Grenze laufen von Thamar bis Me-Meribath (Haderwasser) Kades, an den Bach (Aegyptens und diesen entlang) bis zum großen Meere. ²⁹Das ist das Land, das ihr als Erbbesitz unter den Stämmen Israels verlosen sollt, und das sind ihre Anteile, ist der Spruch des Herrn Jahve. ^{30a}Dies nun sind die Ausgänge der Stadt — ^{31a}die Tore der Stadt aber sind nach den Namen der Stämme Israels benannt —: ^{30b}An der Nordseite, die 4500 (Ruten) mißt, ^{31b}(sind) drei Tore [nach Norden], das Tor Rubens eins, das Tor Judas eins, das Tor Levis eins. ³²Und an der Ostseite, die 4500

Priester und Leviten reichlich auszustatten. Das zu beiden Seiten des Quadrats sich erstreckende Fürstenland ist allerdings nicht beträchtlich, konnte aber zum Unterhalt einer Familie und auch eines (bei der Stellung des Fürsten, wie sie ihm von Ezechiel angewiesen wird) bescheidenen Hofstaates genügen. Offenbar ist die hl. Weihegabe, wie als Kern des ganzen Landes, so auch als Hauptbestandteil des mittleren Kanaan gedacht und das Fürstenland nur als Grenzstreifen. Würde dagegen der Prophet nach Ellen rechnen, so ergäbe sich zwischen Priester- und Levitenland einerseits und dem Fürstenland wie den Stammgebieten andererseits ein schreiendes Mißverhältnis. Am besten wird dieses veranschaulicht durch die Skizze bei Smend² 369. Auch 45,2 empfiehlt, bei der Berechnung Ruten zugrunde zu legen, indem für das Weichbild des heiligen Bezirkes ausdrücklich 50 Ellen verlangt werden, während vorher das Maß nicht angegeben ist; es muß dies also wohl ein anderes Maß sein, mithin Ruten; vgl. noch die Erklärung zu 42, 15 ff.

80-85 48, 30—35. Anhang. Die zwölf Tore der Stadt nennen sich nach den zwölf Stämmen, wobei Levi mitgezählt wird, weshalb Ephraim und Manasse unter dem Namen Josef zusammengefaßt werden. Die Nordtore erinnern an drei Söhne der Lea, ebenso die Südtore; die Osttore sind nach den beiden Söhnen der Rachel und dem einen Sohne der Magd der Rachel bezeichnet, die Westtore nach den übrigen Söhnen der Mägd. Der Name der Stadt soll darauf hinweisen, daß Jahve

(Ruten) mißt, (liegen) drei Tore: [] das Tor Josefs eins, das Tor Benjamins eins, das Tor Dans eins. ³³Ferner die Südseite, die 4500 (Ruten) mißt, hat drei Tore, das Tor Simeons eins, das Tor Issachars eins, das Tor Zabulons eins. ³⁴Die Nordseite endlich, die 4500 (Ruten) mißt, hat drei Tore [], das Tor Gads eins, das Tor Asers eins, das Tor Nephthalis eins. ³⁵Ringsum (beträgt das Maß) 18 000 (Ruten), und der Name der Stadt (lautet) fortan: „Jahve daselbst“.

dort wohnt. Is 60,14 wird das neue Jerusalem „Stadt Jahves“ genannt, weil die Herrlichkeit des Herrn über ihr aufgegangen ist.

Literarkritisches zu 40—48. In der Vision ist zu unterscheiden zwischen dem, was Ezechiel schaut, und dem, was er hört. Der Engel führt ihn umher und gibt ihm dabei gelegentliche Erklärungen (42,13.14), oder auch Jahve spricht zu ihm (43,7 ff). Außerdem aber enthält der Abschnitt ganze Sammlungen gesetzlicher Vorschriften, in der Regel eingeleitet durch die Formel: So spricht der Herr Jahve. Zu der eigentlichen Vision gehören 40,1—43,12 (das Heiligtum), 44,1—3 (das geschlossene Osttor), 46,19—24 (die Tempelküchen), 47,1—12 (die Tempelquelle). Gesetzliche Abschnitte sind 43,18—27 (Einweihung des Brandopferaltars), 44,4—46,18 (Priester, Opfer, Feste, Fürstenrecht), 47,13—48,35 (Grenzen des hl. Landes und Ansiedlung der zwölf Stämme). Vom Brandopferaltar werden die Maße mitgeteilt 43,13—17, aber es wird nicht bemerkt, daß der Engel dieselben vor den Augen des Ezechiel festgestellt hat. Indes ist bei der Wichtigkeit dieses Altars mit Sicherheit anzunehmen, daß Ezechiel ihn beschreiben wollte, und woher sollte er die Maße kennen, außer aus der Vision. Allerdings würden wir die Beschreibung nach 40,47 erwarten. Bedenken wir noch, daß 46,19—24 offenbar ein Nachtrag ist, der in den Zusammenhang nicht hineinpaßt, daß 46,16—18 eine Ergänzung zu 45,8 bildet und in der Darstellung ebenfalls isoliert ist, daß 48,9—22 nur wenig über 45,1—8 hinausführt, so liegt der Schluß nahe, daß Ezechiel den Abschnitt 40—48 nicht in einem Zuge niedergeschrieben hat, sondern stückweise auf Grund von Notizen und Zeichnungen, die er sogleich nach der Vision sich angefertigt hatte (vgl. 43,11), ohne daß er dazu gekommen ist, alle Unebenheiten zu glätten. Eine solche Unebenheit ist in der Beschreibung des Altars das Fehlen der Formel „er maß . . .“. Bei jener Annahme würde es sich auch erklären, daß Ezechiel 44,1 an das äußere Osttor zurückgeführt wird, wo er sich 43,1 befand, daß er 44,4 vor dem Tempelhause steht wie 43,5, und daß 44,5 parallel ist zu 43,11. Ezechiel hat nun die einzelnen Stücke in der Hauptsache wohl selbst zusammengestellt; wahrscheinlich hat er auch die gesetzlichen Abschnitte in den Visionsbericht eingefügt. Manche Stücke aber sind von einem (oder mehreren) Redaktoren eingeschoben worden. Der Anteil des Propheten und des Redaktors ist nicht immer zu scheiden, doch ist auf letzteren wohl die ungeschickte Anordnung von 43,13—17 bzw. 43,13—27 zurückzuführen (da in der Aufzeichnung von der Hand des Ezechiel die Beschreibung des Altars und die Vorschriften über die Einweihung ein Ganzes gebildet haben dürften), ferner die Einfügung von 46,16—18 und 47,13—48,35; letzteres Stück würde besser vor 47,1—12 stehen. Das Gesetz über die hl. Weihegabe kann 45,1—8 nicht wohl entbehrt werden. Aber auch im Rahmen von 47,13—48,35 wird man wenigstens eine kurze Bemerkung, wem der mittlere Teil von Kanaan gehören soll, nicht missen wollen. Ob aber Ezechiel die Paralleltexte selbst eingesetzt hat oder ob in K 48 ursprünglich nur eine Notiz gestanden hat, die auf Grund von 45,1 ff erweitert worden ist, ist nicht zu entscheiden.

Nach der Beschreibung des Heiligtums war es notwendig, daß der Prophet sich über die Form des Gottesdienstes äußerte, also auch über die Pflichten und Rechte der Priester. Die Angaben über den Kult und die Priesterschaft bilden also einen unentbehrlichen Teil des Abschnitts und sind mit der Vision durch 43, 11; 44, 4 verbunden. Die Schilderung des Segens, dessen Israel in der messianischen Zeit sich erfreuen soll, setzt voraus, daß das Volk wieder in Kanaan angesiedelt ist. Somit erhält auch der Abschnitt 47, 13 ff in der Vision eine Stelle, zumal die Vorschrift, für den Stamm Levi einen Teil des Landes auszusondern, die Frage nahe legt: Wo wohnen die anderen Stämme? Ob aber diese gesetzlichen Bestimmungen dem Propheten in der Vision mitgeteilt worden sind? Notwendig ist diese Annahme nicht trotz 43, 18; 44, 5; denn diese Darstellung kann literarische Einkleidung sein. Wir dürfen uns wohl in Erinnerung an die mosaische Gesetzgebung vorstellen, daß Ezechiel jene Stücke außerhalb der Vision, unter göttlicher Erleuchtung verfaßt hat als Ergänzung zu dem in der Vision Geschauten. Fraglich ist der ezechielische Ursprung in 45, 9—12, wobei 45, 9 sich als Ausführung von 45, 8 kennzeichnet.

Der Sinn der Vision 40—48. Ein so großer Exeget wie Hieronymus schreckte bei der Abfassung seines Kommentars anfangs vor der Auslegung dieses Abschnitts zurück und entschloß sich erst auf Bitten seines Freundes Eustochius an diese Kapitel heranzutreten. Er blieb sich aber bei der Erklärung beständig bewußt, einem „Ozean von göttlichen Geheimnissen“ gegenüber zu stehen und durch ein „Labyrinth“ wandern zu müssen. Er hielt den Abschnitt für den schwierigsten der hl. Schrift und gesteht mehr als einmal, mit seiner Deutung selbst nicht zufrieden zu sein (Com. am Ende von C. 39, ad 40, 13; 45, 10; ad Demetr. de serv. virg.) Diese Schwierigkeiten empfindet in gleichem Maße auch heute der Exeget und ist sich bei der Auslegung hier mehr noch als bei anderen Stellen bewußt, daß, wie die Propheten „Stückwerk“ gewissagt haben, so noch viel mehr sein Erkennen „Stückwerk“ ist (1 Kor 13, 9). Nach Hier. glaubten die Juden, daß zur Zeit der Ankunft des Messias der Tempel neu erbaut werden würde in der Form, wie ihn Ezechiel beschreibt. Diese wörtliche Erklärung wurde auch von den Chiliasen vertreten, die das tausendjährige Reich erwarteten. Solche Auffassung scheitert aber schon daran, daß das messianische Reich im Westjordanlande unmöglich Raum finden konnte (vgl. Ez 17, 22 ff). Gegenwärtig betrachtet man die gesetzlichen Bestimmungen in 40—48 zumeist als einen Vorschlag des Ezechiel, auf Grund dessen dann das sog. Heiligkeitsgesetz Lv 17—26 verfaßt worden sei.

Bei der Erklärung ist, wie bei anderen Weissagungen, die Eigentümlichkeit der prophetischen Darstellung zu berücksichtigen. Die Verheißungen sind bedingt. In unserem Falle ist Bedingung die völlige sittliche Erneuerung des Volkes und ein beständiges Festhalten an Jahve. Bei der Auslegung dürften wir wohl das Richtige treffen, wenn wir, in Erinnerung an andere messianische Weissagungen, trotz aller Schwierigkeiten, nahe und ferne Zukunft, Vorstufe und Vollendung zu sondern suchen. Wie nun der große Prophet Is 40 ff die Rückkehr aus der Verbannung und die Ankunft des Messias weissagt, so dürfen wir ruhig annehmen, daß der Tempel des Ezechiel wörtlich zu verstehen ist; denn die Errichtung des Tempels in der nachexilischen Zeit war eine Vorstufe des messianischen Heils. Der Wortlaut zwingt uns aber geradezu, die ersten Kapitel nicht lediglich symbolisch zu verstehen. 40—48 weist auf 8—11 zurück. Hat der Tempel, der in letzteren Kapiteln beschrieben ist, wirklich existiert, so ist auch der 40—48 geschilderte real zu denken. Hält Jahve C 11 symbolisch seinen Auszug, so bedeutet der Einzug C 43, daß Jahve nicht mehr zürnt und daß er, nachdem der Tempel vollendet ist, wieder inmitten seines Volkes wohnt. Jedenfalls konnte man den Tempel nach den Plänen des Ezechiel aufbauen, wie die ausführlich beschriebene Stiftshütte und den Tempel des Salomo, und

43, 10, 11 verlangt geradezu die Ausführung. Gewiß hat der Tempel symbolische Bedeutung in seinen Einzelheiten, aber die hatte der Tempel des Salomo auch, z. B. die Scheidung in Vorhof, Heiliges und Allerheiligstes oder die Cherubimbilder im Tempel; dieselbe schloß also die tatsächliche Existenz nicht aus, und daß Ezechiel so sorgfältig ist in allen Angaben, zeigt, daß er den Bau nicht lediglich symbolisch aufgefaßt wissen wollte. Ferner sind die Gesetze wörtlich zu verstehen. Dies ergibt sich aus seiner Sorge, spätere Uebergriffe der Fürsten zu verhindern, aus den Vorschriften über die Haartracht der Priester, aus der Stellung, die den Leviten angewiesen wird, aus den Einzelheiten des Opferrituals. Wie ist aber zu erklären, daß die Heimgekehrten nicht einmal den Versuch machten, den Tempel nach dem Plane des Ezechiel aufzubauen und seine gesetzlichen Vorschriften durchzuführen? Ist das nicht ein Beweis, daß das Stück lediglich symbolisch aufzufassen ist? Die Vision beschreibt indes die Zukunft, wie sie sein würde, wenn Israel in allem Gott gehorchen wollte. Wie gering aber war die religiöse Begeisterung, als wirklich die Stunde der Befreiung schlug! Wie wenige waren es verhältnismäßig, die sich zur Rückwanderung entschlossen! Die anderen hatten sich in Babel eingelebt. Und die Heimgekehrten verloren schnell den Mut, als sie sich Verhältnissen gegenüber sahen, die so ganz unähnlich dem Bilde waren, das in Is 40—55 ihnen gezeichnet worden war. Bald mußten sie den Aufbau des Tempels einstellen, und die Propheten Aggäus und Zacharias hatten alle Mühe, sie unter politisch veränderten Umständen zur Wiederaufnahme des Tempelbaus zu bewegen. Und wenn der Tempel des Zorobabel nicht nach dem Vorbild des salomonischen entstand, trotzdem man dessen Plan auf Gott selbst zurückführte (1 Chr 28, 19), und wenn der Umbau des Herodes sich wiederum wesentlich von dem Tempel des Zorobabel unterschied, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn die Juden den Plan des Ezechiel nicht als unbedingt maßgebend gelten ließen, da die Lage, in die sie sich versetzt sahen, so wenig nach messianischer Herrlichkeit aussah. Ähnlich machten die Verhältnisse viele Gesetze unausführbar, so wie die Verteilung des Landes, wie sie von Moses und Josue angeordnet war, sich nicht in die Wirklichkeit umsetzen ließ, indem die Israeliten der Kanaanäer nicht so leicht Herr werden konnten. Wenn die Gesetze des Moses einer neuen Lage angepaßt wurden, wenn in der Reform des Josias die Vorschriften des Deut. nicht in allen Punkten durchgeführt wurden, zum Teil weil die Priesterschaft Jerusalems Schwierigkeiten machte (Degradierung der Landpriester), so darf es uns nicht überraschen, wenn man die Vorschriften des Ezechiel nicht in die Praxis umsetzte. Die zunächst wörtlich gemeinte Weissagung von dem Tempel wie auch die gesetzlichen Vorschriften haben also eine wörtliche Erfüllung nicht gefunden. Aber da die Israeliten zu wenig eifrig waren, schlug Gott andere Wege ein. Der Tempel sollte die Stätte sein, da der Herr unter seinem Volke wohnt. Ein geistiger Tempel wurde errichtet durch den Messias, in welchem Gott beständig bei uns bleibt. Die Gesetze sollten zur Heiligkeit erziehen, und dieses Ziel hatten vor allem die Opfer. Auch diese Absicht hat Gott schließlich verwirklicht in dem ntl. Israel. Und auf die ntl. Zeit weisen unmittelbar zwei Stücke in dem Abschnitt 40—48, nämlich die Vision von der Tempelquelle und die Vorschriften über die Verteilung des Landes unter die zwölf Stämme. Bei der ersteren ist der Tempel zu verstehen wie Is 2, 2—4 von dem geistigen Gotteshaus, aus dem der Welt alles Heil zufließt. Die Verteilung des Landes in der Weise, wie sie 47, 13 ff geschildert wird, war aber, abgesehen von geographischen Schwierigkeiten, schon deshalb unmöglich, weil von den Nordstämmen nur noch kümmerliche Reste existierten, es also eine lange Zeit erfordert hätte, bis dieselben die ihnen zugedachten Landstriche hätten besiedeln können, was aber wiederum die Erfüllung gleich nach dem Ende des babylonischen Exils ausschloß. Dem so nüchtern denkenden Propheten

ist dies gewiß nicht entgangen. Ezechiel hat hier also sicher eine entfernte Zukunft im Auge, und dieser Abschnitt will wohl lehren, daß, wer nur Gott innerlich angehört, vom Heil nicht ausgeschlossen ist, und daß die ihm am nächsten stehen, die durch Tugend und Frömmigkeit sich auszeichnen.

* * *

Ezechiel erinnert in seinen Bußreden an Johannes den Täufer, der dem Herrn den Weg bereitete; in seinen letzten Kapiteln gleicht er dem Seher von Patmos, welchem es vergönnt war, einen Blick in die zukünftigen Geschehnisse der Kirche zu tun. Beide schauten die Zukunft „wie in einem Spiegel, rätselhaft“ (1 Kor 13, 12). Wir sind über das, was Ezechiel verkündet hat, belehrt durch die Erfüllung, wir erleben persönlich, was Johannes der Evangelist geweissagt, die Kämpfe und Verfolgungen, aber auch die Siege der Kirche. Wir wirken mit zu dem Endziel der Welt, das Ezechiel und der Prophet des N. T. uns zeigen, zu Gottes Verherrlichung, wenn wir der Bußpredigt des Propheten und der Bußpredigt des Täufers Gehör schenken.

Register.

Abarim 188.
 Abgaben 215.
 Abraham 81. 161.
 Abschneiden der Haare 46.
 Achaz 115.
 Adel s. Fürsten.
 Adler 31. 32. 87.
 Adonis 58.
 Aegypten 1. 2. 3. 6. 57. 81. 82. 87. 99. 114.
 115. 132. 141 ff.
 Alexander 130. 183.
 Allegorie 12. 71. 77. 80ff. 87. 89. 95 ff. 104.
 105. 112. 113 ff. 120 f. 132 ff. 135. 138.
 140. 142. 145. 147. 148 ff. 151 ff. 157.
 Allerheiligstes 30. 197. 200. 201. s. Tempel.
 Altar, eherner 59. s. Brandopferaltar.
 Altäre 49.
 Älteste 7. 8. 37. 54. 55. 57. 75. 98.
 Amasis 156.
 Amital 95.
 Ammon 5. 107. 109. 124. 126. 170.
 Amoriter 80.
 Amos 51.
 Amtspflichten der Priester 212.
 Antichrist 184.
 Apokalyptik 14.
 Arabien 134. 145.
 Arad 132. 133.
 Arm 147.
 Ascheren 49. 56.
 Assur 1. 83. 114. 115. 124. 127. 134. 1 3. 186.
 Assurbanipal 96.
 Astarte 49. 56.
 Aethiopien 143. 145. 183.
 Auferstehung 178.
 Aufstände 4. 5.
 Augen an den Rädern 30.
 Aussetzung 80.
 Baal 49.
 Babel 2. 17. 28. 29. 31. 32. 87. 89. 105.
 109. 116. 124.
 Baentsch 14.
 Basan 132. 189.
 Baum, Sinnbild der Astarte 51.
 Bäume 90. 148. 149. 150.
 Beamte 113. 164.
 Becher 117.
 Bedingtheit der Weissagungen s. Weissagungen.
 Beduinen 110. 125.
 Beelmeon 125.
 Begräbnis 137. 142. 149. 150. 151. 154. 188.
 206. s. auch Tod.
 Begriff 21.

Belagerung Jerusalems 9. 89. 107. 112.
 symbolisch 41.
 Belagerungsnot 42. 69. 108. 112. 120.
 Belagerung von Tyrus 128.
 Bekehrung 50. 65. 85. 86. 93. 94. 103. 111.
 159. 162. 171. 174. 206. s. auch Heiden-
 bekehrung.
 Berge Israels 49. Ihre Wiederherstellung
 170 ff. s. Höhen.
 Bertholet 21.
 Berufung des Ezechiel 23. 33.
 Beschneidung 10.
 Bestechlichkeit 111.
 Betrug 215.
 Binden als Zaubermittel 74.
 Blut 48. 77. 110. 121. 140. 158. 161. 169.
 186.
 Böses von Jahve verursacht. s. Gott.
 Bousset 32.
 Brandopferaltar 207. 216. 227.
 Brautschmuck 81.
 Buchrolle 34.
 Buhlerei 50. s. Ehebruch.
 Bund 36. 81. 86. 99. 114. 210.
 Bund, der neue 167. 180.
 Bündnisse mit fremden Völkern 114. 116.
 118.
 Bürgerlisten 72.
 Buzy 21.
 Calmet 21.
 Cariathaim 125.
 Chalanne 134.
 Chaldäer 54. 83. 115. 145. 146. 181. s.
 auch Fremde Völker.
 Chelmad 135.
 Cheminant 127.
 Chene 134.
 Cherubim 24 f. 30 ff. 55. 61 f. 139. 200. 205.
 Chiliasten 228.
 Chobar 7. 23. 205.
 Cornill 20. 133. 134.
 Damaskus 134. 223. 224.
 Daniel 77. 137.
 Daten im B. Ez. 17. 23. 37. 55. 98. 120. 124.
 127. 142. 144. 147. 148. 151. 153. 160. 191.
 Datierung 23.
 David 81. 166. 180.
 Dedan 133. 134. 185.
 Delitzsch 13.
 Demut 33.
 Deportation des Joachin: 4, des Sedekias:
 5, d. J. 583: 161, des Volkes, symbo-
 lisch: 46, s. Exil.

- Dieckhoff 15.
Dürr 24.
- Eden 134, 148, 149, 175, Paradies 138.
Edom 5, 85, 126, 134, 155, 168, 170.
Einkünfte der Priester 213, 214.
Ehe 114.
Ehebruch, Bild der Untreue Israels, 80 ff.
114 ff. Bestrafung desselben 83 f. 115.
117, 119.
Ehrlich 20.
Eiferbild 55.
Eid 88, 108.
Elam 154.
Elisa 132.
Elle 192.
Emath (Hamath) 51.
Endgericht 51, 144, 145, 146, 152, 157, 175.
181 ff. 186, 187.
Engaddi 222.
Engel 29, 32, 59, 191, 209, 219, 220.
Enuma elis 29, 30, 149.
Ephree (Hofra) 5, 87, 89, 141, 142, 146, 157.
Erbbesitz 53, 213, 214, 219, 225.
Erdbeben 186.
Erschlagene 64.
Eschatologie s. Endgericht, Messian, Idee.
Ethbaal III, 137.
Ethik 10, 54, 92, s. Sittliche Verfehlungen.
Exil 50, 67, 111, 166, 173, Von Jahve schon
beim Wüstenzuge in Aussicht genom-
men 100, Bedrängnisse 44, Dauer 43, 89,
Rückkehr aus demselben 65, 102, 111,
140, 165, 167, 171, 173, 176, 179, 190, 229.
Religiös-sittliche Zustände und Stim-
mung in demselben 75, 101, 123, 159,
162, 175, 176, Lage der Exulanten 5, 7.
Exil der Aegypter 143, 146, 147, 152, 157.
Ezechiel, Name 6, Alter 6, Verheiratet 6,
122, Tod seiner Gattin 122, Berufung 7,
32 ff, Aufgabe 7, 35, 159, 176, 178, Seel-
sorger 9, Prediger 10, 11, 36, 178, Vater
des Judentums? 9, Apokalyptiker? 14,
Psychischer Zustand 14 s. Lähmung.
Verhältnis zu den Exulanten 7, 123, 158,
Glaubwürdigkeit 9, 65, 90, 120, 123, 144,
Buch Ezechiel 16 ff.
- Fesselung 44.
Feste 215, 216, 218.
Feuer 29, 98, 104, 112, 121, 140, 145, 186,
187.
Firmament 26.
Flügel, symbolisch 32.
Frauen, allegorisch 115, 119.
Fremde Völker im Dienste Jahves: 49, 59,
62, 116, 119, 124, 144, 145, 147, 152, 169,
183, 184, Orakel gegen sie 11, 121, 124 ff,
168 ff, 171, s. Heiden, Aegypten, Am-
mon, Assur, Babel, Edom, Moab, Phi-
lister, Sidon, Tyrus.
Friede der messian. Zeit 167, 180, 181,
182, 184, 188.
- Fruchtbarkeit (messian. Glück) 167, 174,
220.
Frömmigkeit 77.
Füchse 71.
Fürbitte 50, 60.
Fürsten 63, 106, 111, 112, 164, Fürsten des
Meeres 129, Fürst von Tyrus 136 ff.
Fürst der messian. Zeit 209, 214, 215,
216, 217, 218, 219, 226.
- Gautier 21.
Gebal 132.
Gedalia s. Godolias.
Geist 25, 33, 36, 55, 176.
Geistausgießung 65, 174, 175, 177, 190.
Gelübde 212.
Gerechtigkeit im Gericht 92, 105, im Ver-
kehr 215.
Gericht 102, 165, 166, 175, s. auch End-
gericht.
Gestirngötter 59.
Glaubwürdigkeit des Ez. s. Ezechiel.
Godolias (Gedalia) 5, 125, 161.
Gog 11, 181, 183.
Gomer 183.
Gottes Allwissenheit 100, 144, Barmherzig-
keit 8, 93, 173, Gerechtigkeit 50, 56, 60,
69, 77, 91 ff, 106, 121, 159, Güte 102, 111,
114, 159, Heiligkeit 100, 173, 185, 187,
Langmut 100, Treue 29, Gott Urheber
auch des Bösen u. letzte Ursache allen
Geschehens 76, 101, 121, 183.
Gotteserscheinung s. Vision.
Gottesfurcht 92.
Gottesverehrung 23.
Gottesvorstellung, falsche, s. Volksreli-
gion.
Gotteswagen 29.
Götterberg 139.
Götterglauben 28, 32.
Götterprozession 28.
Götzenbilder 49, 54, 75, 82, 110, 115.
Götzendienst 9, 49, 56, 57, 66, 75, 82, 92,
99 ff, 114 ff, 161, 205, 210, Ende dessel-
ben 65; s. Bekehrung und Heiden-
bekehrung.
Grenze Kanaans in der Zukunft 223.
Greßmann 24.
Griechen 133.
Gyges 183, 184.
- Haar 46, 212.
Hagel 186.
Hamath s. Emath.
Handel Jerusalems 127, von Tyrus 130,
131, 133, 139.
Haran 134.
Heiden besser als Israel 35, 85, Verpflich-
tungen derselben 77, Wirkung des Un-
tergangs Jerusalems auf sie 48, Rück-
sichtnahme auf sie 99, 100, 140, 147, H.
im Tempelkult 210, H. im Dienste
Jahves s. Fremde Völker.

- Heidenbekehrung 85, 86, 89, 103, 119, 125, 175, 180, 181, 185, 187, 189, 190.
 Heiliger Bezirk (in der messian. Zeit) 204, 206.
 Heiligkeit der Priesterkleidung 204, 212, des Speiseopfers 220.
 Heiligtum der messian. Zeit 180, 181.
 Heiligung Israels 173, 174.
 Helbon 134.
 Herrmann 20, 21.
 Herz, neues der mess. Zeit 65, 174.
 Hethiter 80.
 Hexen 73.
 Hieronymus 21, 23, 225, 228.
 Hintergebäude im Tempel 199.
 Hirt Israels 103, 165. Schlechte Hirten 163 ff.
 Hochmut 131, 138, 139, 141, 142, 145, 149.
 Hochzeitsgebräuche 81.
 Hofra s. Ephree.
 Höhen 2, 49, 54, 82, 92, 101, 111, 118, 161, 172, 211.
 Hoonacker 13, 23, 24, 183.
 Horn 144.
 Hunger (Eigenname) 41.
 Hungersnot 42, 46, 47, 48, 50, 77, 167, 174.
 Individualismus 9, 39, 91 ff, 158.
 Inspiration 34.
 Israels Erwählung 99, 114. Geschichte 98 ff, Undank 82, 100, 113 ff. Verderbtheit 33, 35. Vermehrung 171, 175. Wiederherstellung s. Exil.
 Jaasanja s. Jezonias.
 Jacobi 14.
 Jahn 20.
 Jahve 11, 69, 79. Auszug aus dem Tempel 63. Einzug in den Tempel 205, 209. s. Gott.
 Jastrow 24, 75, 107.
 Jehu 115.
 Jeremias 2, 3, 4, 5, 6, 29, 34, 37, 56, 113. Alfred Jeremias 24, 116, 132.
 Jerusalem 47, 121, 123, 127. Belagerung 9, 41, 63. Eroberung 5, 9, 51, 92. Einäscherung 62 (visionär). 84, 119. Auszug Jahves aus J. 66. Ursprung 80.
 Jerusalemer 12, 28, 29, 30, 59, 65, 78, 79, 80 ff, 110 ff, 120.
 Jezonias (Jaasanja) Sohn des Saphan 57. Sohn des Azur 63.
 Joachaz 3, 95, 96.
 Joachin (Jojachin) 4, 7, 56, 87, 90, 94, 95, 97, 138.
 Joakim (Jojakin) 3, 88, 95, 96, 105, 116, 168.
 Job 77.
 Jubeljahr 53.
 Jordan 223.
 Joseph 179.
 Josias 2, 56, 57, 58, 91, 115.
 Judäer nach dem Untergang Jerusalems 161.
 Kahlscheren 46.
 Kamrath 21.
 Kanaan der messian. Zeit 223 ff.
 Kanaanäer 185.
 Kanonische Geltung d. B. Ez. 19.
 Karkemisch 4, 183.
 van Kasteren 223.
 Katalepsie 14 s. Lähmung.
 Kaufmann-Kohler 32.
 Kedar 134.
 Keil 21.
 Kessel (Jerusalem) 63, 120.
 Kinderopfer 82, 84, 101, 102, 118.
 Kittim 132.
 Klagelied 95, 127, 129, 131 ff, 136, 137, 138, 145 f, 151 ff, s. auch Totenklage.
 Klamroth 21.
 Klostermann 14, 21.
 Kmoskó 32.
 Knabenbauer 21.
 Knecht Jahves 166.
 Knudtzon 183.
 Koa 116.
 König Ed. 13, 15.
 Kraetzschmar 19, 21.
 Krokodil (Pharao) 142, 151.
 Krone 52, 81.
 Kub 145.
 Kuenen 15.
 Kuhl 21.
 Kultgesetz 9, 10, 206 ff.
 Lähmung 14, 39, 40, 44.
 Lajčiak 21.
 Laubhüttenfest 217.
 Leben 38, 91 ff, 159.
 Leberschau 107.
 Leichen 205, 212 s. Tod. Begräbnis.
 Leviten 210, 211, 214, 220, 225.
 Libanon 85, 132, 148, 150.
 Libyer 133, 183.
 Licht 29, 205.
 Literarkritisches 17 ff, 23, 39, 41, 51, 61, 66, 68, 70, 73, 86, 90, 94, 95, 104, 109, 110, 113, 114, 120, 122, 124, 127, 131, 141, 147, 151, 161, 162, 168, 170, 182, 189, 196, 199, 204, 206, 219, 227.
 Löwe 31, 32, 95, 96.
 Lud 133, 145.
 Lyder 133.
 Mader 82.
 Magdalum (Migdol) 143, 145.
 Magische Handlungen 73.
 Magog 183, 187.
 Maldonat 21.
 Manasse 56, 91, 115.
 Mantel 81.
 Marduk 28, 29, 30.
 Mauer des Tempels 192.
 Meder 1, 134.
 Megiddo 2.
 Meineid 89.

- Meißner 32.
 Memphis 141.
 Mensch, symbolisch 32. Anrede an den Propheten 33.
 Meschech s. Mosoch.
 Messianische Idee 9. 72. 86. 89. 102. 108. 140. 165 ff. 171. 172. 179. 191 ff. 209. 216. 220. 229.
 Messias 166. 179. 180. 214.
 Michäas 185.
 Migdol s. Magdalum.
 Mischgestalten 24. 31.
 Moab 5. 125.
 Moses 99. 100.
 Mosoch (Meschech) 133. 154. 183. 187.
 Müller 21.
 Mysterienkult 57.

 Nabopolassar 1.
 Nabuchodonosor (Nebukadnezar) 4. 28. 68. 87. 106. 110. 126. 128. 143. 145. 147. 152. 156. s. auch Fremde Völker im Dienste Jahves.
 Nächstenliebe 92.
 Name Jahves 99.
 Namen, symbolische 114.
 Nebo 59.
 Nechao (Necho) II 2. 96.
 Noe 72.
 Netz 68. 89. 151.
 Neumonde 217.
 Neuß 24.
 Nickel 24. 92.
 Nil 148. 150. 151.
 Norden 28. 43. 59. 104. 117. 128. 139. 155. 181. 183. 184. 187.
 Nordreich, Nordstämme 6. 65. 79. 84. 114 f. 119. 171. 178. 223. 224. 229.
 Nordtor, äußeres 58, inneres 55.

 Oelberg 25.
 Oolla u. Ooliba 114.
 Opfer 82. 92. 111. 195. 196. 208. 209. 210. 211. 213. 216. 217. 218. 219. s. auch Höhen.
 Opfermahl 189. 194. 196. 204. 209. 220.
 Orelli 21.
 Osttor 63. 192. 195. 217. 218. 221.
 Ostwind 88. 97. 135.

 Paradies 137. 138.
 Parallelberichte 19. 61.
 Partikularismus 163.
 Patriarchenzeit 81.
 Paschafest 216.
 Pekod 116.
 Pentateuch 10. 21. 210. 216. 217. 218. 219. 223.
 Perser 133. 183.
 Personifikationen 49. 183.
 Pest 46. 48. 50. 77. 140. 161. 186.
 Peters 167.
 Pfandreht 92.

 Pfanne 42.
 Pfeilorakel 107.
 Pflichten 91.
 Pharao 141 f.
 Pheltias (Pelatja) 9. 64.
 Philister 83. 85. 126. 170.
 Plessis 141.
 Poesie 12. 87. 89. 95 ff. 129. 105 f. 109. 117. 127 f. 131 ff. 137 ff. 145 ff. 148 ff. 151 ff.
 Prašek 1 6.
 Prausnitz 30.
 Priester 54. 112. 162. 211. 214. 225. s. Sakodiden.
 Priesterkleidung 204. 212.
 Prophet. Amt, Schwere desselben 33. 34. Inspiration 34. Sendung 35. Predigt 33. Verantwortlichkeit 37. 76. 158. Ratgeber 54.
 Propheten, falsche 4. 8. 15. 70. 71 ff. 113. 164. bei den Ammonitern 109.
 Prophetinnen, falsche 73.
 Proselyten 76. 224.
 Psammetich I. 1. Ps. II. 5.
 Psychischer Zustand Ezechiels 14. s. Lähmung.
 Put 133. 145. 183.

 Rabbath 107. 125.
 Räder 26. 62.
 Ratsversammlung 63.
 Rebe s. Weinstock.
 Reblatha (Ribla) 3. 5. 51. 64. 89. 96. 107. 128.
 Reema 134.
 Reform 2.
 Regen, Sinnbild des Segens 167. 220. Strafmittel 186.
 Regenbogen 29.
 Reichstrennung 44. 178.
 Reinigkeit u. Reinigkeitsvorschriften 45. 173. 188. 189. 205. 212.
 Religiös-sittl. Zustand 9. 10. 78. s. Exil.
 Rest Israels 60. hl. Rest 29. 78. 108. 111. 112.
 Ribla s. Reblatha.
 Richteramt 212.
 Ring 81.
 Rosch 183. 187.
 Rost 121.
 Rothstein 21.
 Rückkehr aus dem Exil s. Exil.

 Saba 134. 185.
 Sabbat 10. 99. 100. 111. 112. 212. 217.
 Sadokiden 6. 196. 208. 211. 225. s. Priester.
 Salmanassar II. 115.
 Salz 80.
 Samaria 84. 114.
 Sanir 132.
 Saphan 57.
 Säulen 129.
 Schafe 164 ff. 175.
 Sanda 76.

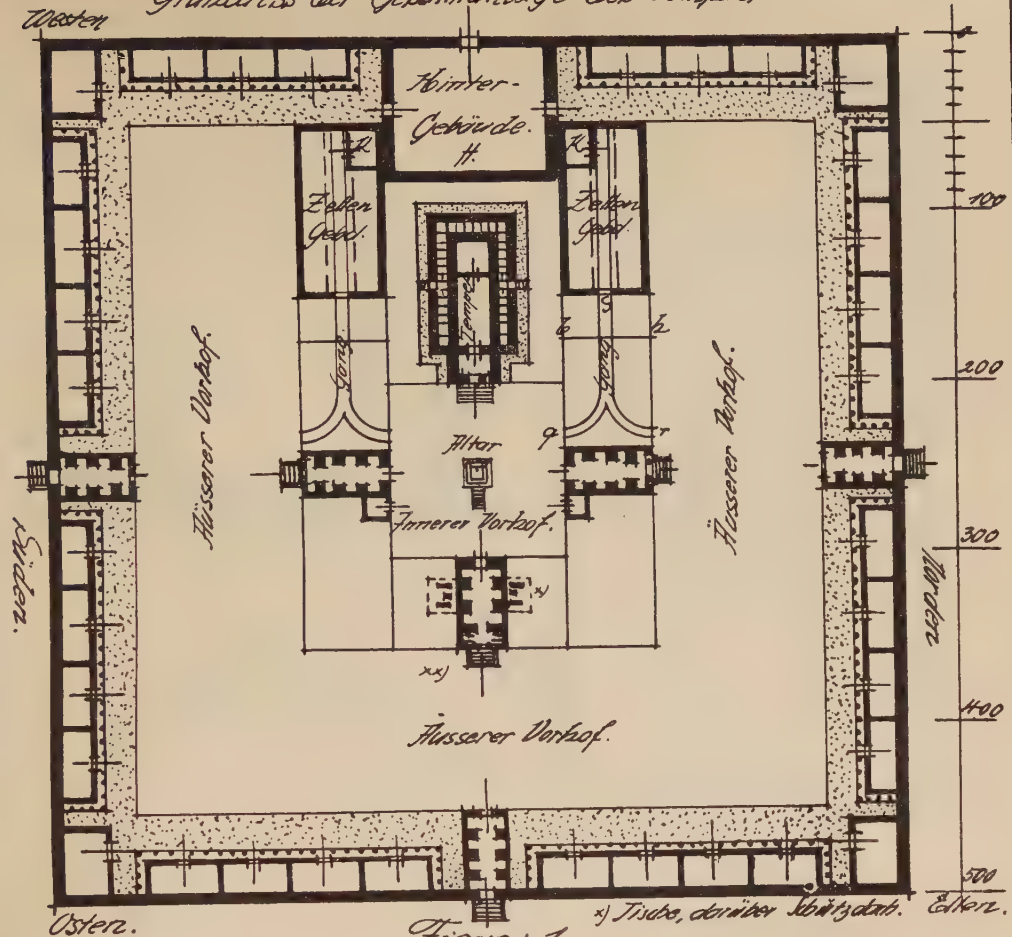
- Schändung der Kultstätte 49. der Toten 49. 84. 142. 187. s. Begräbnis.
 Schaubrotetisch 200.
 Schiff (allegorisch) 132 ff.
 Schlagen in die Hände 50. 106. 107. 136. auf die Hüfte 106.
 Schleier als Zaubermittel 74.
 Schmalzl 21.
 Schmidt 21.
 Schoa 116.
 Schweigen des Ez. 15. 39. 123. 144. 160.
 Schwert 46. 48. 50. 77. 105. 143. 158. 161.
 Schwertlied 105. 109.
 Scythen 1. 154. 181. 184.
 Sedekias 4. 5. 51. 54. 56. 87 f. 90. 95. 96. 97. 106. 108. 116. Ankündigung seines Schicksals 68. 88.
 Seir 125. 168.
 Sennacherib 87. 127. 182.
 Sidon 5. 130. 132. 140. 155.
 Siebenzahl 59. 124. 131. 141. 188. 213.
 Siegelring 138.
 Silber 112.
 Silo 118.
 Simirra 132.
 Sittliche Verfehlungen 54. 58. 111. 113. 118. 160. 161. 215.
 Sklavenhandel 133.
 Smend 21. 210. 226.
 Sodom 85. 186.
 Sonnensäulen 49.
 Sonnenverehrung 58. 60.
 Sophonias 2. 113. 185.
 Speisegesetze 213.
 Sprichwort 57. 60. 69. 76. 84. 91. 145.
 Stab 179.
 Stadt der messian. Zeit 214. 225. 226.
 Stampfen mit den Füßen 50.
 Steinigung 119.
 Stier 31. 32.
 Streck 96.
 Sturm 29.
 Süden 104.
 Südreich schlimmer als das Nordreich 115 ff.
 Syene 143. 145.
 Symbolische Handlungen 13. 34 ff. 67 ff. 74. 105. 106. 107. 120 (?). 179.
 Tag Jahves 51. 110. 145. 185. 186. 187. 188.
 Tallqvist 75.
 Tammuz 58.
 Tanis 146.
 Taphne 146.
 Tarsis 133. 135. 185.
 Tarschischstein 62.
 Taw 60.
 Tel Abib 6. 37. 55.
 Tempel 5. 7. 30. 54. 55 ff. 60. 118. 123. 191 ff. 214. 216. 218. 219. 228.
 Tempelhaus 197.
 Tempelquelle 220. 229.
 Tempelwachen 210.
 Teraphim 107.
 Text d. B. Ez. 19.
 Thackeray 20.
 Theben 146.
 Thogarma 133. 184.
 Thron Jahves 26. 29. 31. 61.
 Thubal 133. 154. 183. 187.
 Tiamat 29. 30.
 Tiere, Verbindung mit der Gottheit 31. wilde T. 46. 48. 77. 161. 167. 187. 189. Bändigung 96. 97. Tierdienst 57.
 Tiglat Pileser IV. 43. 115. 127.
 Tod 38. 75. 76. 84. 91 ff. 105. 138. 142. 159. 205. s. Begräbnis. Leichen, Unterwelt. Tod des Volkes 98.
 Topf 120.
 Totenbeschwörung 74.
 Totenerweckung 176.
 Totengebeine 176.
 Totenklage 96. 122. 152. 153.
 Totenreich 153 ff. s. Unterwelt.
 Totes Meer 222. 223.
 Toy 20.
 Trauer 53. 117. 129. 212.
 Tüchkestreicher 70. 72.
 Typus 131. 137. 146. 156. 157. 186.
 Tyrus 5. 6. 127 ff.
 Unbeschnittene 138. 150. 153. 154.
 Undank Israels 82. 100. 113 ff.
 Unheilspredigt 34. 101.
 Unreine Speise 44. s. Reinigkeit.
 Unterwelt 130. 138. 149. 150. 153 ff.
 Unterricht, religiöser 212.
 Unzucht 114.
 Uzal 134.
 Verderbtheit Israels 33. 35.
 Verhüllen des Hauptes 68.
 Vergeltung 90 ff.
 Vermehrung Israels 171. 175.
 Vermessenheit 64.
 Verstocktheit 40.
 Verstoßene 212.
 Verstümmelung 117.
 Verteilung Kanaans 224. 229.
 Verwüstung des Landes 51. 161.
 Vierzahl 30. 31. 32. 48. 52. 177.
 Visionen 13. 23 ff. 39. 55 ff. 160. 176. 191. 205. 220. 228.
 Volk, das gewöhnliche 54. 113.
 Völkertafel 135.
 Volksreligion 23. 28. 32. 65. 71. 72. 74. 75. 93. 169. 173.
 Vorhöfe 193. 194. 220.
 Wächter 37. 158.
 Wage 46.
 Wagen Gottes 29. 32. 61.
 Waldbrand 104.
 Wandergeräte 67.
 Waschungen 81. 173. 174.
 Wasser 173. 220.

- Weber 75. 183.
 Weihegabe 213 f. 215. 225.
 Wein 212.
 Weinstock 78. 87. 97.
 Weissagungen 8. 9. 69. 70. Erfüllung der
 W. 126. 130. 144. 156. 159. 164. 167. 172.
 175. 180. 182. 184. 185. 186. 191. 205. 221.
 222. 228.
 Weiße Kleidung 59.
 Weltgericht s. Endgericht.
 Wiederherstellung Israels s. Exil.
 Willensfreiheit 33. 34.
 Witwe 212.
 Wölfe 113.
 Wucher 92. 111.
 Wüste 99. 100. 102. 118. 142.
 Zahlensymbolik 30. 43. 48. 59. 124. 131.
 141. 177. 188. 213. s. Siebenzahl, Vier-
 zahl.
 Zauberinnen 73.
 Zedekias s. Sedekias.
 Zeder 87. 89. 147 ff.
 Zeichen 42. 76. Zeichendeutung 107.
 Zellen im äußeren Vorhof 193. 203. im
 inneren Vorhof 196.
 Zellengebäude 201. 212. 219.
 Zeremonialgesetz s. Kultgesetz.
 Ziegel 41.
 Zins s. Wucher.
 Zurückgebliebene d. J. 587: 5. 8. 161.

Verbesserungen.

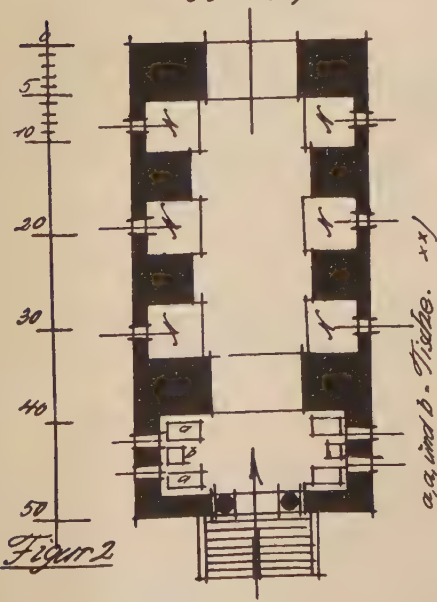
- S. 14 Z. 1 v. u. lies: ebenso Jeremias, als er
 S. 39 am Rand Z. 11 v. u.: 22—24, Z. 4 v. u.: 26. 27.
 S. 48 Uebersetzung, 4, 16 statt *meine*: *die*
 S. 57 Uebersetzung, 8, 10 statt *alles Götzen*: *alle s Götzen*.
 S. 58 zu 8, 14. 15: Leichenlieder zu Ehren des Tammuz bei A. Ungnad, Die Religion
 der Babylonier und Assyrier 1921, 231 ff.
 S. 90 Uebersetzung Z. 6: *ihrer Zweige*
 S. 127 Zu der Ueberschrift in der Erklärung füge hinzu (26—28).

Westen
Grundriss der Gesamtanlage des Tempels.



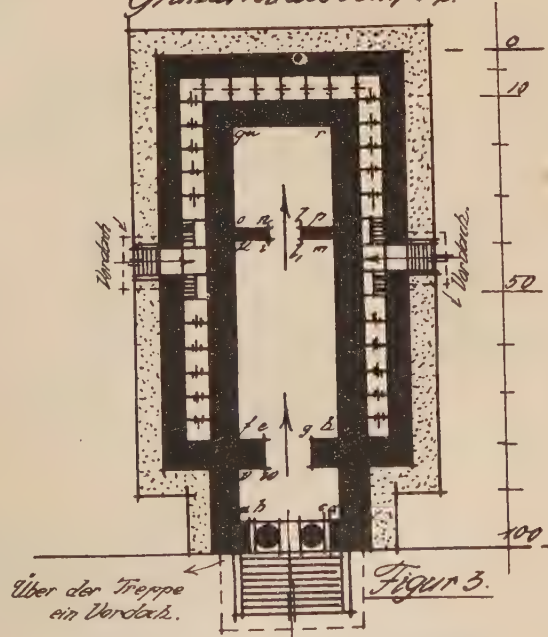
Figur: 1.

Grundriss des inneren Ost-Tores.



Figur 2

Grundriss des Tempels.

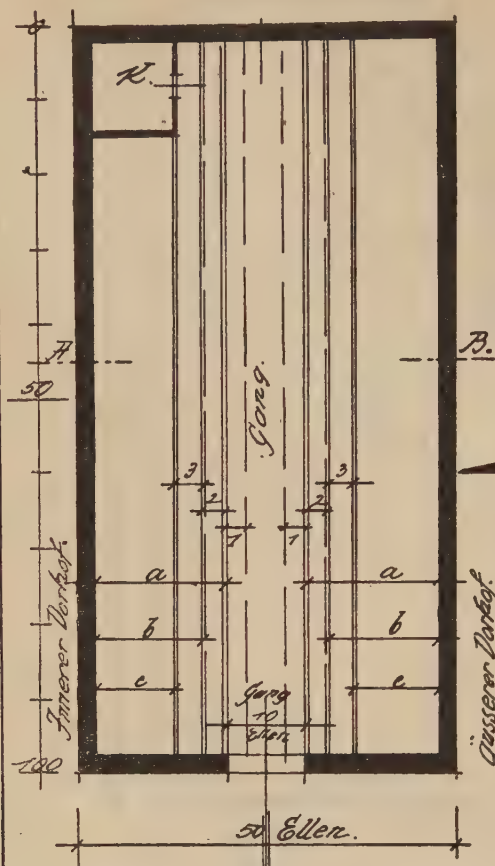


Figur 3.

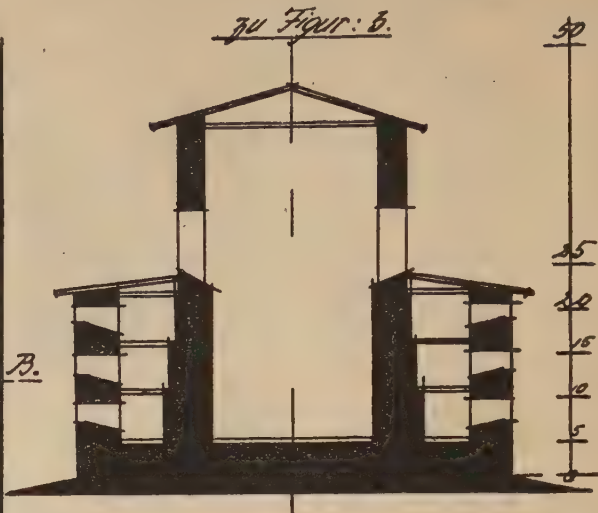
Grundriss des Zellengebäudes.

Querschnitt durch den Tempel.

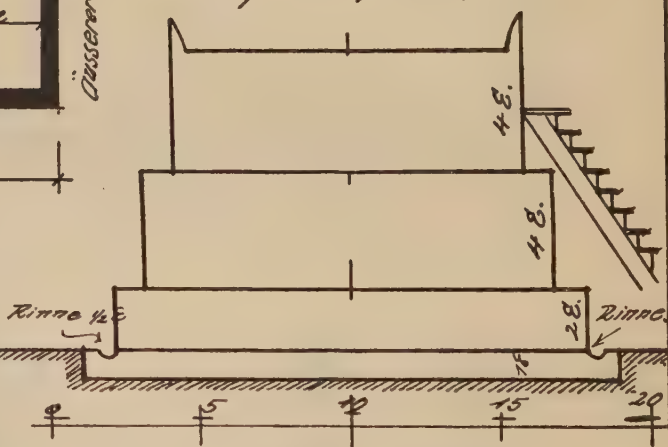
zu Figur: 6.



Figur: 4.

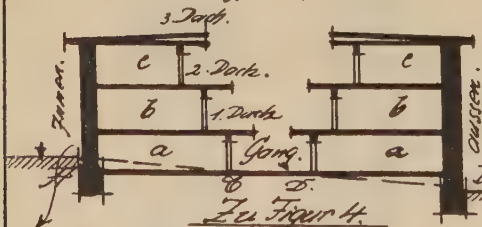


Figur 5.
Aufriß des Altars.



Maßstab f. d. Altar.

Querschnitt
des Zellengebäudes,
H.-B.



zu Figur 4.

Oberkante Terrain des
inneren Vorhofes.

Oberkante Terrain des
äusseren Vorhofes.

H.-B. Grundriss, D Ellen, C-D-Gang-10 Ellen, a-Untere Zellen,
b-mittlere Zellen, c-obere Zellen. 1-3-Schuttdächer über den
Gängen der einzelnen Stadienwerke.

Example of a letter from a friend

DIE HEILIGE SCHRIFT DES ALTEN TESTAMENTES

ÜBERSETZT UND ERKLÄRT
IN VERBINDUNG MIT FACHGELEHRTEN

HERAUSGEGEBEN VON

Dr. FRANZ FELDMANN	UND	Dr. HEINR. HERKENNE
O. PROFESSOR DER THEOLOGIE		A.O. PROFESSOR DER THEOLOGIE
AN DER UNIVERSITÄT BONN		AN DER UNIVERSITÄT BONN

VIII. BAND

2. Abteilung

DAS BUCH DANIEL

ÜBERSETZT UND ERKLÄRT

VON

Dr. JOHANN GOETTSBERGER
O. PROFESSOR DER THEOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

BONN 1928
VERLAG VON PETER HANSTEIN

DAS BUCH DANIEL

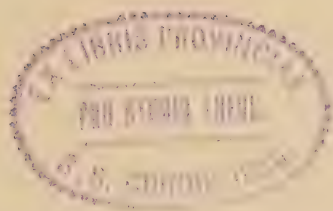
ÜBERSETZT UND ERKLÄRT

VON

Dr. JOHANN GOETTSBERGER

O. PROFESSOR DER THEOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

1. bis 3. TAUSEND



BONN 1928
VERLAG VON PETER HANSTEIN

J.-Nr. 3567 I/27

Imprimatur

Coloniae, die 20. Decembris 1927

Das Erzbischöfliche Generalvikariat
Dr. Vogt

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten

Copyright 1928 by Peter Hanstein

Vorwort.

Um langwierige Erörterungen zu vermeiden, wurde bei unsicherem Textbestande, wie er bei Dn besonders in den Kap. 9 ff. festzustellen ist, meist ohne nähere Begründung jene Lesart gewählt, welche durch feststehende Anhaltspunkte nahegelegt wurde. Die großen Linien der Danielischen Weissagungen sind so bestimmt, daß dabei einzelne Unklarheiten nicht stark ins Gewicht fallen. Die Uebersetzung sucht die Unebenheiten des Textes möglichst ungeglättet wiederzugeben, weil sie den Aufbau des Buches verraten. Die allmähliche Entstehung des Buches erkennen zu lassen, dient auch die Erklärung. Sonst mußte die Exegese bestrebt sein, außer auf das unmittelbare Textverständnis auch auf den geschlossenen Zusammenhang der Einzelweissagungen und das Ineinandergreifen der gewaltigen Danielapokalypse zu achten.

M ü n c h e n , Pfingsten 1928.

J. G o e t t s b e r g e r.

Berichtigungen.

S. 2 Z. 13: Belſaſſar statt Belſaſſar.	S. 54 Z. 13: Löwenmut (ohne Punkt).
S. 42 Z. 17: persische statt petsische.	S. 54 Z. 14: hin. statt hine.
S. 48 Z. 3: ausgesprochen statt ausgeschossen.	S. 54 Z. 16: Aufnahme statt Aufnahm.,
	S. 66 Z. 18: Diadochen statt Diodochen.

Abkürzungen.

M ¹	= Migne, Patrologia, Series latina.
Ⓒ	= Septuagintaübersetzung.
ℳ	= der massoretische Text.
Ⓒ	= die syrische Uebersetzung.
Ⓒ ^h	= die syrohexap'arische Uebersetzung.
Ⓒ	= die Theodotionübersetzung.
Ⓒ ^{AB} u. ä.	= die alexandrinische und vaticanische Handschrift der Ⓒ-Uebersetzung.
℔	= die Vulgataübersetzung.

Besondere Zeichen zur Umschreibung semitischer Laute.

ʾ	= Aleph.
z	= Zain.
q	= Qoph.
š	= Sade.
š	= Schin.
ē, î	= Zeichen für tonlanges und naturlanges e und i.

Textkritische Zeichen im Druck der Uebersetzung.

(Antiquadruck): verdeutlichende Zusätze.

Kursivdruck: Verbesserungen des ℳ.

(*Kursivdruck*): Ergänzungen zum ℳ.

[Antiquadruck] oder []: Ausschaltungen aus dem ℳ.

(?) läßt eine Uebersetzung als nicht sicher erkennen.

Der kleinere Druck 3, 24—3, 90 und Kap. 13 bis Schluß ist bei den sog. deutero-kanonischen Stücken angewendet, die nicht wie das Uebrige aus dem hebräisch-aramäischen Texte, sondern nach Ⓒ übertragen sind.

Inhalt.

	Seite
Vorwort	V
Berichtigungen	VI
Abkürzungen	VI
Besondere Zeichen zur Umschreibung semitischer Laute	VI
Textkritische Zeichen im Druck der Uebersetzung	VI
Einleitung	1—14
§ 1. Der Prophet Daniel 1. — § 2. Das Buch des Propheten Daniel 2. —	
§ 3. Vorgeschichte des Danielbuches 6. — § 4. Zu den Texten des Daniel-	
buches 10. — § 5. Die prophetische Eigenart des Danielbuches 12. — § 6. Aus-	
gewählte Literatur 13.	
Daniel (Uebersetzung und Erklärung)	15—100
A. Ereignisse aus dem Leben des Propheten Daniel unter	
den Königen der östlichen Weltreiche (1, 1—6, 29 [28])	15—52
1. Daniel im babylonischen Exil verdient durch Beobachtung des Gesetzes	
von Gott die Gabe überragender Weisheit (1, 1—21)	15
2. Daniel deutet Nabuchodonosors Traum von einer mächtigen Bildsäule auf	
vier Weltreiche und das messianische Reich und erzwingt dadurch An-	
erkennung seines Gottes seitens Nabuchodonosors (2, 1—49)	19
Die prophetische Bedeutung des Kap. 2	25
3. Die drei Gefährten des Daniel werden durch den Gott der Juden aus dem	
Feuerofen gerettet und der König Nabuchodonosor erkennt diesen Gott	
an (3, 1—97 [30])	25
4. Ein Erlaß des Königs Nabuchodonosor an alle Völker seines Reiches, worin	
er bekannt gibt, daß er für seine Ueberhebung mit Tierwahnsinn heim-	
gesucht wurde, bis er den wahren Gott anerkannte (3, 98 [31]—4, 34) . .	35
Dn 4 und die Geschichte	41
5. Das Gastmahl des Belšassar und die schreibende Hand an der Wand (5, 1	
bis 6, 1 [5, 31])	41
Der babylonische König Belšassar und die Geschichte	41
Belšassars und Babels Untergang und die Geschichte	47
6. Daniels ausdauernder Dienst Gottes wird durch Rettung aus der Löwen-	
grube belohnt, seine Ankläger werden bestraft; Gott erwirbt sich dadurch	
die Anerkennung der Heiden (6, 2 [1]—29 [28])	47
Darius der Meder	48
B. Gesichte des Daniel über Weltreiche, makkabäische,	
messianische und Endzeit (7, 1—12, 13)	52—94
1. Daniels Traumgesicht über die vier Weltreiche, das kleine Horn und das	
messianische Reich (7, 1—28)	53
Das kleine Horn in Dn 7	59

	Seite
2. Daniels Gesicht über den Kampf und Sieg des griechischen Ziegenbockes über den persischen Widder, über den Kampf des kleinen Hornes gegen das Volk der Heiligen und seinen Untergang (8, 1—27)	60
Das einheitliche medopersische Reich	64
Das kleine Horn von Dn 8	64
Das kleine Horn von Dn 7	65
Die Deutung der Danielischen Weltreiche	65
3. Daniel erhält die Offenbarung, daß es bis zum Eintritt der großen Schicksalswende zum Guten für das Volk noch siebenzig Jahreswochen dauern werde (9, 1—27)	67
Zusammenfassende Deutung von Dn 9, 24—27	74
4. Daniel schaut ein Gesicht über Kämpfe der Schutzengel der Völker und erhält eine umfangreiche Wortoffenbarung über die Ereignisse bis zur Schicksalswende am Ende der Tage (10, 1—12. 13)	77
Zusammenfassender Ueberblick über die Zukunftsweissagungen im Buche Daniel	91
C. Weitere Begebnisse aus dem Leben Daniels in Babylonien (Kap. 13—14)	94—100
1. Der jugendliche Daniel rettet die des Ehebruchs fälschlich beschuldigte Susanna durch seine Weisheit vor dem Tode ([§ 13,] 1—64)	94
2. Daniel erweist die Nichtigkeit des Gottes Bel, indem er den Betrug seiner Priester entlarvt (65 [14, 1] bis 22 [14, 21])	97
3. Daniel tötet den göttlich verehrten Drachen der Babylonier und wird in die Löwengrube geworfen; seine wunderbare Rettung zwingt dem König die Anerkennung des Gottes der Juden ab (23 [14, 22]—[42])	99
Verzeichnis von Schriftstellern und Schriftwerken	101
Sachregister	102
Verzeichnis der wichtigeren Schriftstellen	103

Einleitung.

§ 1. Der Prophet Daniel.

1. Der Name, den das im folgenden übersetzte und erklärte Buch an der Spitze trägt, hebr. *dānī'ēl*, bedeutet „Richter (oder „mein Richter) ist Gott“. Außer zwei sonst unbekannten Persönlichkeiten (1 Chr 3, 1 ein Sohn Davids; Esr 8, 2, Neh 10, 7 ein Levit) ist der hauptsächlichste und meist allein bekannte Träger dieses Namens der Prophet Daniel. Wenn Ez 14, 14. 20; 28, 3 unser Prophet gemeint sein sollte — viele glauben, daß eine andere Persönlichkeit aus grauer Vorzeit darunter zu verstehen sei (vgl. zu Ez 14, 14) —, so hätten wir über ihn ein Zeugnis von einem zeitgenössischen Propheten und müßten annehmen, daß er schon zu dessen Zeit im Rufe besonderer Gerechtigkeit und Weisheit stand. Der **A b k u n f t** nach stammte er aus einer vornehmen Familie des Reiches Juda (Dn 1, 6). Daß er aus königlicher Familie entstamme, hat Hieronymus aus Is 39, 7 geschlossen, wonach die Söhne des Ezechias Kämmerer am babylonischen Hofe werden sollten (In Dan. 1, 3 [M^l. 25, 518]). Auch des Josephus verwandte Anschauung (Ant. 10, 10, 1) scheint nur Schlußfolgerung aus Dn 1, 3 zu sein, wonach außer den Vornehmen auch die königliche Familie zur Auswahl für den Hofdienst in Betracht kam.

2. Wenn wir die eben erwähnten Ezechielstellen berücksichtigen, dann hat er sich einen großen Ruf durch seine Gerechtigkeit, d. i. doch wohl durch seine treue Erfüllung des mosaischen Gesetzes, und durch Weisheit erworben. Das stimmt durchaus zum **C h a r a k t e r b i l d** des Propheten, das wir der sonstigen einzigen Quelle für sein Leben und Wirken, seinem Buche, entnehmen, und unterstützt dadurch die Gleichstellung des Daniel bei Ezechiel mit unserem Propheten. Auch die Mehrzahl der Erzählungen im Buche Dn führt ihn uns als Muster und Märtyrer der Gesetzestreue vor Augen, und immer wieder begegnen uns Beispiele einer besonderen, von Gott verliehenen Weisheit. Solche Eigenschaften zu erproben, gab ihm das Schicksal der babylonischen Gefangenschaft, wo die Juden mitten unter heidnischer Bevölkerung leben und ihrem Gott dienen mußten, hinreichend Gelegenheit. Als Nabuchodonosor nach der Schlacht von Karkemisch (605) Jerusalem eroberte, führte er mit einer großen Schar von Gefangenen auch Daniel nach dem Osten (vgl. zu 1, 1). Während die Juden im allgemeinen dort ziemlich frei leben konnten und auch ziemlich ungestört Gott nach ihrem Gesetze zu dienen in der Lage waren, kam Daniel mit mehreren auserwählten Jünglingen in den königlichen Dienst (1, 3 ff.). Er wurde

demzufolge in die Sprache und Schrift Babyloniens eingeführt (1, 4), erhielt den babylonischen Namen Baltassar (1, 7) und blieb in seinem ganzen Leben und Wirken enge mit der Entwicklung des östlichen Weltreiches und der Geschichte seiner Könige verbunden. Eine einzige Erzählung berichtet uns von dem hohen Ansehen, dessen er sich schon von früher Jugend an, möglicherweise schon bevor er in den Dienst Nabuchodonosors trat, bei seinen Volksgenossen erfreute (vgl. Kap. 13).

3. Die Erlebnisse, welche von Daniel überliefert sind, greifen mehr oder weniger tief in die Geschichte des östlichen Reiches ein, so besonders die Ereignisse unter Nabuchodonosor (605—562; Dn 1; 2; 3; 4), unter Belšassar (vgl. u. zu 5,1; Dn 5), unter Darius dem Meder (vgl. u. zu 6,1; Dn 6), unter Cyrus (538—529; Dn 14), während anderes, besonders Gesichte, nur nach den östlichen Herrschern datiert wird, so nach Belšassar (Dn 7; 8), nach Darius dem Meder (Dn 9), nach Cyrus (Dn 10—12). Da die letzte Vision ins dritte Jahr des Cyrus fällt (Dn 10, 1), so dehnt sich seine prophetische Wirksamkeit ziemlich lange aus, ohne daß ihm ein ungebührlich hohes Lebensalter zugebilligt werden müßte, da er bereits sehr jung nach Babylonien kam. Die Reihenfolge der östlichen Herrscher ist nicht die aus der Profangeschichte uns bekannte und geläufige. Sie ist mit der Anlage des Buches in seiner gegenwärtigen Form enge genug verknüpft, um einige nicht unerhebliche geschichtliche Schwierigkeiten zu bereiten (vgl. u. zu Beginn der einzelnen Kapitel). Andererseits trägt aber das Buch in seiner gegenwärtigen Gestalt Spuren einer wechselvollen Geschichte an sich (vgl. u. § 3), so daß man sich versucht fühlt, auch darin einen beachtenswerten Grund für die anscheinende Unentwirrbarkeit der geschichtlichen Voraussetzungen zu sehen. — Was außerhalb unseres Buches an Daten über Daniels Leben begegnet, ist nicht hinreichend verbürgt. In Susa zeigt man sein Grab. Er ist dort gewesen, aber doch wohl nur in der Vision (vgl. zu 8, 2).

4. Außer der von Daniel selbst durchlebten Zeit spielt bei ihm die größere Rolle die von ihm geweissagte und im Bilde geschaute Zukunftsgeschichte. Sie wirft nicht weniger bedeutsame Fragen auf wie die Zeitgeschichte, die in das Buch hereinspielt. Sie sind, soweit überhaupt möglich, im Zusammenhang mit der Erklärung der einschlägigen Kapitel (Kap. 2; 7—12; vgl. besonders den Ueberblick am Schluß von Kap. 12) zu lösen.

§ 2. Das Buch des Propheten Daniel.

1. Als man dazu kam, die einzelnen atl Bücher nach der G-Uebersetzung in Hss zusammenzustellen, welche das ganze AT umfaßten, und dabei sie nach sachlichen Gesichtspunkten einordnete, wurde Dn mit Recht zu der Gruppe der prophetischen Schriften gerechnet und als kleinste dem Umfange nach an den Schluß der vier großen Propheten,

nach Is, Jer, Ez, gesetzt. Der Kanon der Juden hat das Buch in der letzten Gruppe von atl Schriften untergebracht, welche inhaltlich keineswegs gleicher Art sind. Daß Dn bei diesem geschichtlich allmählich gebildeten Kanon nicht in der zweiten Gruppe mit den prophetischen Schriften Platz fand, kann, wenn nicht ein uns nicht erfaßbarer Zufall ausschlaggebend gewesen sein soll, wohl nur daraus erklärt werden, daß die beiden vorausstehenden Teile des jüdischen Kanons, das Gesetz und die prophetischen Bücher, schon geraume Zeit abgeschlossen vorlagen, als unser Buch allgemein und endgültig als kanonisch anerkannt wurde. Eine entsprechend späte Entstehungszeit würde die Tatsache gleichfalls verständlich machen, läßt sich aber nicht hinreichend sicherstellen.

2. Ueber die Datierung unseres Buches herrschen ganz verschiedene Ansichten. Während seit den ältesten Zeiten der Abschluß des Buches möglichst nahe an das Zeitalter des Daniel herangerückt wurde und bis heute manche Exegeten der Meinung sind, daß sich das Buch im wesentlichen als Werk des Propheten selbst erweisen lasse (6. Jahrh. v. Chr.), hält die kritische Exegese, ohne eine andere Möglichkeit auch nur für erwägenswert zu erachten, fest, daß Dn erst in der Zeit der Makkabäer (2. Jahrh. v. Chr.) entstanden sei; ja hie und da setzt sogar der Versuch ein, mit diesem und jenem Kapitel bis in die römische und sohin für das endgültig abgeschlossene Buch in nachchristliche Zeit herabzugehen (vgl. E. Hertlein, Der Daniel der Römerzeit. Ein kritischer Versuch zur Datierung einer wichtigen Urkunde des Spätjudentums, Leipzig 1908). Beiderseits scheinen überwiegend grundsätzliche Erwägungen den Ausschlag zu geben, ohne daß die vorhandenen Anzeichen der Entstehungsgeschichte des Buches entsprechend zur Geltung kämen.

3. So erkennt die kritische Exegese nicht an, daß es wirkliche Weissagungen der Zukunft gibt, die sich tatsächlich erfüllt haben. Deshalb betrachtet sie die erfüllten Weissagungen des Buches Daniel, welche die Zukunft von Daniel bis zu den Makkabäern zu enthüllen scheinen, als fiktive Prophetien, die ein Verfasser der Makkabäerzeit einem Daniel, der schon für Ezechiel (vgl. o. § 1 Nr. 1) einem hohen Altertum angehörte, in den Mund gelegt habe. Dagegen macht die konservative Exegese mit Recht geltend, daß aus weltanschaulichen Gründen die Möglichkeit von Weissagungen nicht zu leugnen sei, und zwar die Möglichkeit von Weissagungen, deren Einläßlichkeit und Genauigkeit nicht von vorneherein an bestimmte Grenzen gebunden werden dürfe. Freilich beachtet auch die konservative Exegese, daß tatsächlich die Zukunftsweissagung sich in der Regel in bestimmten allgemeinen Umrissen hält, deutlich genug, um dem „rationabile obsequium“ des Glaubens als Unterlage zu dienen, und doch wiederum sich nicht so gewaltsam aufzwingend, daß das Glaubensverdienst aufgehoben würde. Soweit nach Meinung mancher Vertreter der konservativen Exegese die danielischen Weis-

sagungen dieses Mittelmaß zu überschreiten scheinen (vgl. besonders Kap. 11 und vielleicht auch Kap. 9), ist es nicht bloß als grundlose Ausflucht zu bewerten, wenn man die gegenwärtige Form der Weissagung nicht mehr für die ursprüngliche halten, sondern eine Erweiterung, Ergänzung und Anpassung an die erlebte Erfüllung durch spätere Beurteiler annehmen möchte (vgl. M. - J. L a g r a n g e , *Les prophéties messianiques de Daniel* [Rb N. S. 1, 494—520]; J. Z u m b i e h l , *Das Buch Daniel und die Geschichte*, Straßburg 1907, 132; s. auch u. zu 7, 19 ff., einem Stück, das sich schon durch die Form als Weiterbildung des Textes verrät). Der unsichere Text, der hie und da der Erklärung unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet, gibt dem Verdacht Raum genug, daß er nicht unversehrt erhalten geblieben ist. Was an Einzelheiten noch ins Feld geführt wird, um eine frühere Abfassung unseres Buches auszuschließen, ist keineswegs beweiskräftig. Daß ein Daniel des 6. Jahrhunderts uns sicher und unbezweifelbar nur aus unserem Buche bekannt ist, berechtigt nicht, seine Existenz zu leugnen. In Sir 44 ff., ungefähr um 180 v. Chr. niedergeschrieben, erwarten wir unter den berühmten Männern der Vorzeit auch den Daniel. Obwohl er hier fehlt, kann doch sein Buch vorhanden gewesen sein; nur die Aufnahme als sicherer und unbestrittener Bestandteil des atl Kanons wird noch nicht vollzogen gewesen sein; bei der unsicheren Geschichte des Kanonabschlusses ist das durchaus vertretbar (vgl. J. Z u m b i e h l , *Daniel in der Literatur* [Katholik 3. F. 34, 361—90]). Auf gleiche Weise erklärt sich die schon erwähnte Tatsache, daß Daniel nicht mehr im Prophetenkanon untergekommen ist; dieser Teil des atl Kanons wird eben schon vorher, vielleicht schon vor der Abfassung des Buches, seine abgeschlossene Form erhalten haben (R. D. W i l s o n , *The book of Daniel and the canon* [Princeton theological Review 13, 352 bis 408]). Daß die Weissagungen Daniels als ersten und ausgiebigst dargestellten Zielpunkt die makkabäischen Ereignisse ins Auge fassen, zeigt die Erklärung des Buches (vgl. die zusammenfassenden Darlegungen im Anschluß an Kap. 12). Die gleiche vorurteilslose Erklärung zeigt aber auch, daß die Vertreter der makkabäischen Entstehungszeit dem Buche nur künstlich und gewaltsam die Zweckbestimmung aufzwingen konnten, ein Trostbuch für die verfolgten Juden der Makkabäerzeit zu sein; eine solche Lehrabsicht tritt nirgends zutage (vgl. die Würdigung am Schluß der Kap. 1—6 und 13 f.; außerdem J. Z u m b i e h l , *Der Zweck des Buches Daniel* [Katholik 3. F. 34, 201—24]).

4. Andererseits steht die traditionelle Richtung der Exegese doch ziemlich stark unter dem Banne des Strebens, dem theologisch ungemein wichtigen Prophetenbuch die größtmögliche Autorität zu sichern. Diese eignet ihm jedenfalls sicher dann, wenn es unmittelbar aus der Hand des Propheten selbst stammt. Notwendig kann man diese Voraussetzung für die Geltung des Buches keineswegs nennen, ebensowenig wie bei den zahlreichen andern

Büchern des AT, deren Verfasser unbekannt oder unsicher sind. Die hauptsächlich dafür angeführten besonderen Gründe tragen auch keineswegs eine solche Beweiskraft in sich, daß sie diese günstigste Ansicht entscheidend stützen könnten. Die Ich-Erzählung würde sicher, wenn glatt durchgeführt und ohne inhaltliche Bedenken aufrechtzuerhalten, dahin verstanden werden müssen, daß wir die ursprüngliche danielische Fassung vor uns haben. Aber zunächst finden wir diese Form nur im zweiten Teil des Buches (Kap. 7–12), in drei größeren selbständigen Abschnitten (7, 2–27. 28^b; 8, 1–9, 27; 10, 2–12, 13), die aber durch geschichtliche Verse mit der objektiven Anlage des übrigen Buches verknüpft sind (vgl. 7, 1. 28^a; 10, 1). Auch könnte die Ich-Form der erwähnten Abschnitte, die dem Hersteller unseres Buches schon vorlag, ohne grundsätzliche Bedenken als bloße literarische Form betrachtet werden, so daß der Verfasser die danielischen Weissagungen dem Propheten in der gleichen Weise — unbeschadet natürlich ihrer sachlichen Echtheit — in den Mund legen konnte, wie es der Verfasser von Sap bei Salomo tut. Selbst wenn man an dieser Form als geschichtlicher Wirklichkeit festhalten wollte, gälte sie natürlich nur für die einzelnen Stücke, die ja noch als ehemals selbständige Bestandteile erkennbar sind, nicht für das Buch als Ganzes, geschweige denn in seiner gegenwärtigen Form. Daß unser Buch durchweg genaue Kenntnis von Babel verrät, ist richtig und bürgt für richtige Ueberlieferung der Tatsachen, ohne daß damit die Zeit der Niederschrift des ganzen Buches gerade die Lebenszeit des Daniel sein müßte. Nach Josephus, Ant. 11, 8, 5, soll das Buch Daniel allerdings schon Alexander d. Gr. gezeigt worden sein mit dem Hinweis auf Kap. 8, wonach „einer der Hellenen das Perserreich auflösen werde“. Allein die schöne eindrucksvolle Erzählung des jüdischen Apologeten kann so wenig zugunsten auch nur einer vormakkabäischen Entstehung angeführt werden, daß umgekehrt die Glaubwürdigkeit der Josephus-Erzählung beeinträchtigt werden könnte, wenn sich gewichtige Momente gegen eine so frühe Abfassung des Danielbuches geltend machen ließen.

5. Uebrigens führen die spätesten sicheren Anzeichen, welche die Abfassungszeit unseres gegenwärtigen Buches erkennen und erschließen lassen, ungefähr in den Anfang der griechischen Zeit. Die Parsismen könnten auch bei unmittelbarer danielischer Abfassung erklärt werden (vgl. J. D. Davis, *Persian words and the date of OT documents* [Old Testament and Semitic studies, in memory of W. R. Harper 1, London 1908, 273–83]). Auch die Aramaismen und das Aramäische in Daniel überhaupt würden noch nicht erzwingen, über diese Zeit herabzugehen (anders W. Baumgartner, *Das Aramäische im Buche Daniel* [ZatW N. F. 4, 81–133]). Dagegen ist das Hebräische allerdings von Anzeichen einer sehr späten Sprachform durchsetzt und am besten mit dem um 300 v. Chr. entstandenen Buche der Chronik vergleichbar. Außerdem fordern die Gräzismen in Dn 3, wenn man sie

nicht als spätere Einfügung betrachten will (so Rießler [s. u. § 6] XII), naturgemäß gleichfalls die Zeit um 300 v. Chr., in der mit dem Weltreich Alexanders d. Gr. das Einströmen griechischer Ausdrücke erwartet werden darf. Von einem solchen zeitlichen Abstand aus erklärt sich auch am besten die Unklarheit im chronologischen Aufbau, falls der Verfasser die Zeitgeschichte Daniels nicht in so bestimmter Geschiedenheit und fester Aufeinanderfolge gesehen und geschildert haben sollte, wie wir es von Daniel oder einem Zeitgenossen als lebendigem Zeugen der Geschehnisse erwarten würden. Trotz aller Versuche, die geschichtlichen Schwierigkeiten im einzelnen zu überwinden (vgl. zu 5, 1; 6, 1; 13, 65), bleibt noch Anlaß genug, auch an diese Möglichkeit zu denken (W. Stodert, Zur Echtheitsfrage von Bar 1—3, 8, Münster i. W. 1922, 21, schreibt die Kürzung der Geschichte einem makkabäischen Uebersetzer zu).

6. Läßt sich so die Entstehungszeit des gegenwärtigen Buches — und um dieses kann es sich ja zunächst nur handeln — bloß innerhalb gewisser dehnbaren Grenzen bestimmen, so dürfen wir nicht hoffen, als Verfasser einen bestimmten Namen nennen zu können. Anders verhält sich die Sache, wenn wir fragen, ob nicht in einem früheren Stadium Daniel Hand an das Buch gelegt hat. Kommt es nicht genau auf die gegenwärtige Form des Buches und die vorliegende Einordnung seiner Bestandteile an, dann sind die Einwände gegen unmittelbare Herkunft aus Daniels Hand nicht mehr so wirksam, und die Eigenart des Inhalts der Prophetenschriften läßt nicht leicht daran glauben, daß sie von Epigonen in tiefer greifender Umgestaltung der ursprünglichen Fassung entkleidet worden wären. Die wechselvolle Geschichte, die unser Buch durchlaufen mußte, ehe es in die gegenwärtige Form gegossen wurde, legt es nahe, weitgehend den Grundstock des Buches in die Zeit des Daniel zurückzulegen.

§ 3. Vorgeschichte des Danielbuches.

1. Schon die dreifache sprachliche Gestalt, in der uns die Bestandteile unseres Buches überliefert sind, läßt erkennen, daß wir in Daniel keine in einem Zuge gleich in seine gegenwärtige Form gebrachte literarische Arbeit vor uns haben. Das sog. *protokanonische Buch*, das im jüdisch-palästinischen oder „ersten Kanon“ Aufnahme gefunden, hat einen geringeren Umfang, als das Buch, wie es im kirchlichen Kanon, dem sog. „zweiten Kanon“ (darum redet man von *deuterokanonischen* Bestandteilen) Aufnahme gefunden hat. Letzteres hat an die ersten 12 protokanonischen Kapitel noch die Kap. 13 und 14 (Susanna, Bel und der Drache) angeschlossen und außerdem einen umfangreichen Einsatz in Kap. 3 (Gebet des Azarias und Gesang der drei Jünglinge im Feuerofen 3, 24 bis 90) eingeschaltet. Diese sog. *deuterokanonischen Zu-*

s ä t z e sind uns nur in griechischer Sprache erhalten, wiewohl sie zweifellos aus einer semitischen Vorlage stammen. Auch das protokanonische Buch zerfällt sprachlich in einen hebräischen Hauptteil, in den einige Kapitel (2, 4^b—7, 28) in aramäischer Sprache eingeschoben sind. Aber weder sind die griechischen Zusätze einfach als spätere Zu- und Einfügungen in das fertige protokanonische Buch zu betrachten, noch ist der Uebergang aus dem Hebräischen ins Aramäische etwa ein Anzeichen dafür, daß der aramäische Teil als ehemals selbständiges Stück im Hebräischen aufgegangen ist (über den Grund des hebräisch-aramäischen Sprachwechsels vgl. u. Nr. 5). Die Entwicklung von den selbständigen Danielepisoden, von denen auszugehen ist, bis zu unserem Buche in dem Umfang, wie es im kirchlichen Kanon steht, verlief keineswegs vollkommen geradlinig.

2. Wenn wir das Agglomerat von Episoden, das uns als Danielbuch vorliegt, in seiner weniger kunstvollen als vielmehr mechanischen Aneinanderreihung überschauen, so drängt sich sofort der Gedanke auf, daß die *Danielepisoden*, die sich meist mit den gegenwärtigen Kapiteln decken (jedoch Kap. 10—12 bilden eine formale Einheit), in einem ersten Entwicklungsstadium für sich selbst entstanden und in bestimmter Form, vielleicht sogar in schriftlicher Fassung, zunächst getrennt weiter tradiert worden sind. Wenn auch Verbindungsfäden zwischen den Einzelepisoden durchaus nicht fehlen (vgl. zu 1, 17; 2, 49; 3, 96 [29]; Vorbemerkung zu Kap. 4; zu 4, 6; Vorbemerkung zu Kap. 5; zu 5, 11. 18; 6, 26; 7, 14. 28; Vorbemerkung zu Kap. 8; zu 8, 1. 13; Vorbemerkung zu Kap. 9; zu 9, 21; 10, 1; Vorbemerkung zu Kap. 13 f.; Vorbemerkung zu 14, 23 [22]; zu 14, 24 [23]. 28 [27]), so erklären sie sich leicht daraus, daß sie sich in Einzelheiten nachträglich noch aneinander anpassen konnten, da sie doch auch lange in gemeinsamer Zusammenfassung bestanden. Dagegen lassen die vielen Anzeichen gegenseitiger Unabhängigkeit (vgl. zu 1, 21; 2, 1. 2; 3, 15; Vorbemerkung zu Kap. 4; zu 4, 3; 5, 13; 6, 29; 7, 1 und 28; 8, 1; Vorbemerkung zu Kap. 9; zu 10, 2; Vorbemerkung zu Kap. 13 f.; Vorbemerkung zu 14, 23 [22]) keine andere Erklärung zu, als daß sie im wesentlichen ohne Rücksicht aufeinander Gestalt gewonnen haben. Bei diesen Einzelepisoden läßt sich schwer ein stichhaltiger Einwand dagegen erheben, daß die Begebenheiten, die Daniel erlebt, und die Gesichte, die er geschaut, in ihrem Grundstock auch der Zeit des Daniel entstammen oder nicht viel später aufgezeichnet worden sind.

3. Nicht weniger klar und bestimmt läßt sich erkennen, daß diese Einzelepisoden nicht unmittelbar zu einem einheitlichen Buch verarbeitet wurden, sondern als Zwischenstufe zu *zwei gesonderten Sammlungen* sich zusammenfanden. Die Erlebnisse des Daniel unter den verschiedenen Königen des Ostens Kap. 1—6 unterscheiden sich schon dem Inhalte nach

von den Gesichtern Daniels im zweiten Teile, Kap. 7—12. Ebenso eigenartig ist die literarische Form in beiden Teilen: zuerst Erzählungen über Daniel, von Kap. 7 an (abgesehen von dem verknüpfenden V. 1) Ich-Erzählungen aus Daniels Munde. Damit hängt zusammen, daß gerade mit Kap. 7 die fortlaufende Chronologie der östlichen Könige unterbrochen wird und das Datum 7, 1 mit dem ersten Jahr des Belšašsar über Kap. 5 (Tod des Königs Belšašsar) zurückgreift. Da aber weder die protokanonische Form des Buches aus der deuterokanonischen entstanden sein kann, noch die umgekehrte Reihenfolge durchführbar ist (vgl. dazu u. Nr. 4), so verdient für dieses Entwicklungsstadium Beachtung, daß Dn 14 der Art nach zum ersten Teil gehört und der Datierung nach (ein medischer Herrscher saß vorher auf dem Thron [13], 65) hinter Dn 6 einzureihen ist (vgl. die Bemerkung am Schluß der Erklärung von Dn [14]). In gleichem Sinne wirkt 8, 1, wonach Kap. 7 einmal „am Anfange“ stand (vgl. zu 8, 1). Es bildeten also Dn 1—6 + 14 in diesem Stadium eine zusammengehörige Reihe von Daniel-episoden. Da eine andere deuterokanonische Danielerzählung, Susanna Kap. 13, zwar eine Episode gleich selbständiger Art ist, ebenso dazu dient, die Weisheit des Daniel ins rechte Licht zu rücken, aber weder in das chronologische Schema wie die übrigen eingefügt ist, noch so klar den beherrschenden Lehrzweck herauskehrt wie sonst, so haben wir hier wohl eine Daniel-episode, welche nach Abschluß dieses zweiten Entwicklungsstadiums nur in äußerliche Verbindung mit dem ganzen Buche gebracht wurde. Dann begreift sich auch, daß dieses Stück keine feste und keine genau passende Stellung im Aufbau des Buches mehr gewinnen konnte. In diese Reihe von Danielepisoden Kap. 1—6 + 14 (warum Kap. 6 nicht als Parallele zu Kap. [14], 23ff trotz der engen Verwandtschaft gefaßt werden kann, dazu vgl. die Schlußbemerkung zu Kap. 14) wurde nun die zweite Sammlung von Gesichtern eingeschoben, ein Zustand, der sich noch im Buche mit den deuterokanonischen Zusätzen (Kap. 1—12 + 14, ohne bestimmte Verbindung mit Kap. 13) erhalten hat.

4. Schon die letzte Annahme, daß Kap. 7—12 in die Zusammenstellung 1—6 + 14 eingeschoben sei, ist ein Erklärungsversuch, dem andere mögliche, wenn auch nicht so naheliegende Hypothesen zur Seite gestellt werden können. Noch weniger können wir eine sichere und maßgebende eindeutige Erklärung für andere eigentümlich komplizierte Erscheinungen an den überlieferten Textformen wagen. Wir haben im gegenwärtigen hebräisch-aramäischen Text ein Anzeichen, daß auch in ihm einst das deuterokanonische geschichtliche Zwischenstück, das vom Gebet des Azarias zum Gesang der drei Jünglinge überleitet, vorhanden war (vgl. zu 3, 89 f.). Andererseits verrät die Art, wie der griechische Text die beiden deuterokanonischen lyrischen Stücke eröffnet, daß sie nacheinander, zuerst der Gesang der drei Jünglinge und

dann das Gebet des Azarias, eingesetzt worden sind (vgl. zu 3, 23 f.). Aber auch das Gebet des Daniel im Kap. 2 und 9 ist im hebräischen Text nicht so glatt mit der Umgebung verarbeitet, daß man darin ohne Zweifel einen ursprünglichen Bestandteil des *M* erblicken müßte (vgl. zu 2, 24 ff.; zu 9, 4. 20 f.). Diesen nach verschiedenen Richtungen hin sich kreuzenden Verbindungsfäden zwischen den vorhandenen Textformen wird man auf dem einfachsten und kürzesten Wege gerecht, wenn man für den griechischen und den hebräisch-aramäischen Text eine gemeinsame semitische Vorlage annimmt, welche im Umfange sich im wesentlichen mit dem griechischen, d. i. mit unserem kanonischen Texte deckte. Ist die Vermutung berechtigt, daß die letzte Vision Kap. 10—12 ebenso aus einem vollständig visionären Vorgang (Kampf der Schutzengel der Weltreiche) und einer dazu gegebenen Worterklärung bestand, so ist die Darstellung dieses Kampfes unvollständig geworden (vgl. zu 11, 1), ein Textgeschick, das schon vor der Scheidung des griechischen und hebräisch-aramäischen Textes liegt. Vor dieser Scheidung liegt auch noch das Eindringen mancher Anstöße in den Text, welche die folgende Erklärung in allen Ueberlieferungsformen feststellen muß. (Vgl. zum ganzen Absatz D u c k w o r t h , The origin of the book of Daniel [Expositor 7. S. 2, 224—33].)

5. Darf man für die gemeinsame semitische Vorlage unserer Texte, die den Umfang unseres kanonischen Textes besessen haben wird, eine aramäische Sprache annehmen — und was könnte in der Zeit um 300 v. Chr. eher vermutet werden —, so wäre damit auch die Quelle gefunden, aus der das verlorene hebräische Stück unseres Buches (2, 4^b—7, 28) ersetzt werden konnte, nachdem es durch irgendeinen Zufall verloren gegangen war. Abgesehen von dem Einsatz gerade beim Beginn der Rede der Chaldäer (2, 4^b), bei dem eine gewisse Rücksicht auf die Fremdsprachigkeit der Redenden mitgewirkt haben wird, kann doch die Abgrenzung des aramäischen Stückes nur in der Art eines Zufalls bewirkt worden sein. Dabei braucht keineswegs beim Verfasser die Ueberzeugung vorausgesetzt zu werden, die Chaldäer hätten wirklich aramäisch gesprochen (so schon Hieronymus, zu Dn 2, 4 [M^l. 25, 521]; die Bezeichnung „chaldäisch“ für die aramäische Sprache ist noch eine Nachwirkung dieser Ansicht). Das wäre nicht nur ein Irrtum gewesen, der dem sonst gut unterrichteten Verfasser nicht zuzutragen ist; es müßte sich außerdem naturgemäß die aramäische Sprache auf die Reden der Chaldäer beschränken. Gegen diese Annahme sowie dagegen, daß Daniel selbst als Verfasser das Aramäische angewandt habe (so R i e ß l e r , Kommentar [s. u. § 6] XIII), ist auch geltend zu machen, daß es Westaramäisch ist (anders B a u m g a r t n e r [s. o. S. 5]), während in Babylonien und von Babyloniern das Ostaramäische erwartet würde. Ebenso wenig kann man darin selbständige Stücke sehen, die von Anfang an in verschiedener Sprache geschrieben und dann ohne Aenderung zusammen-

gefügt worden seien (so J. Zumbühl, Die Sprache des Buches Daniel [ZkTh 29, 654—677]). Die Entstehungsgeschichte muß, wie wir oben (Nr. 4) gesehen, mit ganz anderen Einschnitten rechnen, als sie die Grenzpunkte des hebräischen und aramäischen Teiles darbieten. Daß das ursprünglich ganz aramäisch geschriebene Buch am Anfang und am Schluß hebraisiert worden sei (ähnlich H. Preiswerk, Der Sprachwechsel im Buche Daniel, Bern 1902), erklärt weder den Einsatz des Aramäischen 2, 4 noch den des Hebräischen 8, 1. Am ehesten, wenn auch nicht vollkommen, befriedigt noch immer die Annahme, daß in der hebräischen Gestalt des Buches ein verloren gegangenes Zwischenstück aus der aramäischen Ueberlieferungsform ergänzt werden mußte. Jedenfalls hängt dieser Sprachwechsel nicht mit den Entwicklungsstadien des werdenden Buches zusammen, sondern gibt Kunde von einem Geschick, das über das im wesentlichen abgeschlossene Buch gekommen ist. Die Frage, wie die semitische Doppelsprachigkeit in Daniel entstanden ist, steht auf der Grenzscheide zwischen der Vorgeschichte und Textgeschichte des Buches.

§ 4. Zu den Texten des Danielbuches.

1. Schon bei den übrigen Büchern des AT sollte man es vermeiden, den sog. massoretischen Text (M) schlechtweg als den Urtext zu bezeichnen. Er ist im Laufe der Jahrhunderte durch die sog. Massoreten einer durchgreifenden Bearbeitung unterzogen worden, welche die Ursprünglichkeit der Textform mehr oder minder beeinträchtigte. Die Entstehungsgeschichte des Danielbuches (§ 3) hat besonders erkennen lassen, daß seine massoretische Textgestalt schon teilweise Vorläufer hatte. Es mußte darauf hingewiesen werden, daß auch das abgeschlossene Buch noch manchen Einflüssen und Eingriffen ausgesetzt war (§ 3, Nr. 4 Schluß und Nr. 5). Auch sonst gibt die Texterklärung da und dort Anlaß festzustellen, daß der Text des Buches Daniel in ähnlicher Weise kritisch überarbeitet und gesichert worden ist, wie wir es vielfach bei den übrigen Büchern des AT beobachten können (vgl. zu 1, 21; 2, 42; 4, 16; 7, 11. 22; 8, 2. 17 ff.; 9, 1; 10, 8. 9. 14 ff.; 12, 6. 11). Bei Daniel ist außerdem noch Grund anzunehmen, daß die Weissagungen im Anschluß an die erlebte Erfüllung von den späteren Lesern abgeändert und erweitert worden sind. Vielleicht liegt darin der Grund, daß die Weissagungen in Kap. 9 und in Kap. 11 textlich besonders unklar und schwierig gehalten erscheinen (vgl. § 2 Nr. 3). Daß der massoretische Text dem Umfange nach unvollständig ist, wurde ebenfalls schon hervorgehoben (§ 3).

2. Was im massoretischen Text nicht bzw. nicht mehr vorhanden ist, lesen wir in der Sprachform der griechischen Bibel, hier aber im Unterschied von den anderen nur griechisch erhaltenen Bestandteilen des AT

nicht in der alten vorchristlichen $\mathfrak{G}$ -Uebersetzung, sondern in der nachchristlichen der Θ . Alle griechischen Hss seit ältester Zeit enthalten für das Danielbuch die Θ -Uebersetzung, die im wesentlichen auf dem uns erhaltenen massoretischen Text beruht, in den übrigen Stücken darüber hinaus jedenfalls eine semitische Vorlage, vielleicht einen aramäischen Text überträgt. Uebrigens ist diese Θ -Uebersetzung so gestaltet, daß sie sich an manchen Stellen als Uebearbeitung eines schon vorhandenen griechischen Textes verrät.

3. Schon geraume Zeit vor Hieronymus wurde in der christlichen Kirche die $\mathfrak{G}$ -Uebersetzung des Daniel verworfen und dafür die Θ -Form in die Kirchenbibel aufgenommen. So kam es, daß die $\mathfrak{G}$ von Daniel vollkommen aus dem Gebrauch verschwand und erst im 17. Jahrhundert wieder in einer einzigen Hs ans Licht gezogen wurde. Hieronymus vermutet, die Verdrängung der $\mathfrak{G}$ zu Daniel sei darauf zurückzuführen, daß sie vom richtigen Text — das ist nach Hieronymus der massoretische Text — stark abweiche (M¹. 25, 537 u. Praef. in Dan.). Außer minder bedeutsamen Abweichungen ist ein besonders großer Unterschied zwischen $\mathfrak{G}$ und $\mathfrak{M}$ oder Θ festzustellen in den Kap. 4—6 und 13 f. (vgl. zu 3, 24 f. 46; 4, 6. 14. 24; 5, 16. 18. 25; 6, 5 [4] ff. 25 [24]; 9, 27; 13, 4 f. 6 ff. 29 ff. 51 f.; 14, 2 [1]. 5 [4]. 31 [30]. 33 [32]). Ab und zu steht aber wiederum $\mathfrak{G}$ dem $\mathfrak{M}$ näher als Θ (vgl. Kap. 7). Wenn wir davon absehen, den $\mathfrak{M}$ als den Urtext zu betrachten, so legt es sich nahe, diese große Divergenz in der Zeit entstanden sich zu denken, die vor unserem endgültig festgestellten Danieltext und Danielbuch liegt, vor der semitischen Vorlage von Θ und $\mathfrak{M}$. Dann erklärt es sich auch, daß $\mathfrak{G}$ neben solchen tiefgreifenden Verschiedenheiten wieder Stücke aufweist, in denen sie sich viel enger an unseren kanonischen Text anschließt. Parallel zur $\mathfrak{G}$ haben wir uns wohl auch die griechische Danielgestalt zu denken, die Θ zur Grundlage seiner Bearbeitung machte (vgl. o. Nr. 2). — Vgl. A. Bludau, Die alexandrinische Uebersetzung des Buches Daniel und ihr Verhältnis zum massoretischen Text (Bibl. Studien 2, 2/3), Freiburg i. Br. 1897.

4. Die $\mathfrak{B}$ -Uebersetzung des Daniel wurde von Hieronymus entsprechend der Hochschätzung, die er für den $\mathfrak{M}$ seiner Zeit hegte, genau nach diesem gefertigt. Die bloß griechisch erhaltenen Bestandteile hat er nach der Θ -Uebersetzung für seine Uebersetzung des AT neu bearbeitet. Da er die bloß griechisch erhaltenen, sog. deuterokanonischen Bücher und Stücke des AT nicht für voll-kanonisch ansah, ist es nicht verwunderlich, daß er die danielischen Zusätze, soweit sie selbständig waren (der Zusatz zu Kap. 3 blieb in Verbindung mit seiner Umgebung), auch Susanna, an den Schluß des Buches stellte und sowohl bei Kap. 3 wie auch bei Kap. 13 f. durch entsprechende kurze Bemerkungen auf den anderen Ursprung dieser Stücke hinwies.

§ 5. Die prophetische Eigenart des Danielbuches.

1. Das Buch Daniel ist nicht eine Sammlung von Weissagungen, wie sie uns die übrigen Prophetenbücher bieten. Dn 1, 3, 4, 6, 13 und 14 berichten von **B e g e b n i s s e n** wunderbarer Art, die keine prophetische Bedeutung haben. Dn 2 zielt ebenso wie die erwähnten Erzählungen zunächst darauf ab, ein eindrucksvolles Wunder von Daniel zu berichten. Nur vollzieht sich das Wunder an einem Traumbilde, das selbst einen hervorragenden prophetischen Inhalt bietet, und das Daniel in seiner wunderbar bewirkten Deutung nach seinem weittragenden prophetischen Gehalt enthüllt. Dn 5 ist gleichfalls im Grunde nicht anders angelegt. Auch die Weissagung des Jonas finden wir, abgesehen davon, daß sie viel kürzer ist, in eine Geschichte eingefügt, die einen der Prophetie selbst fremden Lehrzweck verfolgt. Erst Kap. 7—12 bieten Stücke, die **p r o p h e t i s c h e D a n i e l e r l e b n i s s e** (Gesichte) um ihrer prophetischen Bedeutung willen bringen, ohne daß eine andere Absicht, als die Zukunft zu enthüllen, dabei irgendeine Rolle spielte. Es begegnet uns freilich auch bei den übrigen Propheten mehr oder minder eine Mischung von Prophetenerlebnissen und Weissageworten (vgl. u. a. Is 36—39, Jer, Agg). Aber mit Ausnahme von Jonas stehen auch erstere durchaus und ausschließlich, anders als bei den Erlebnissen Daniels, im Dienste der prophetischen Sendung.

2. Außer dieser Beimischung von unprophetischen, erbaulichen Danielerlebnissen besitzt auch das, was an eigentlich prophetischem Inhalt im Danielbuche vorhanden ist, seine Besonderheit. Wenn der Gebrauch eigenartiger, unwirklicher Bilder zur Einkleidung von Offenbarungen, ihre geheimnisvolle, einer eigenen Wortdeutung bedürftige Art, das Spiel mit Zahlen, der umfassende weltgeschichtliche Rahmen der Zukunftsschau, das Ineinanderspielen von zeitgeschichtlichen, messianischen und endzeitlichen Ideen hinreicht, um eine Schrift in die apokalyptische Literatur einzureihen, so verdient das Buch Daniel den Namen der **a t l A p o k a l y p s e**. Das prophetische Mahnwort an die Zeitgenossen, das die sonstigen Prophetenbücher beherrscht, fehlt hier vollständig, wenn man nicht die Lehrabsicht der Danielerzählungen, die auf die heidnischen Zeitgenossen geht, dafür gelten lassen will. Zukunftsweissagung, die sonst im prophetischen Schrifttum meist nur das Mittel ist, die sittlichen und religiösen Mahnreden zu unterstützen, kommt bei Daniel in erster Linie, ja ausschließlich in Betracht. Die großartigen Bilder, in denen sich die Zukunft enthüllt, bedürfen des deutenden Wortes des Propheten (Dn 2; 5), vor allem aber und meist der erklärenden Engel (Dn 7 ff.). In verschiedenen geheimnisvoll klingenden Zahlen wird der eine oder andere Zeitraum der Zukunft gemessen (7, 25; 8, 14; 9, 24 ff.; 12, 7. 11. 12). Uebrigens tauchen solche Offenbarungsformen auch schon früher auf (Is 6; Ez 1; 10 u. ö.), begegnen sogar in einem größeren

geschlossenen Zusammenhang (vgl. Zach 1, 7—6, 8). Aber bei Daniel ist das der ausschließliche Weg, auf dem die Weissagungen ergehen. Mit seinen kräftigen und eindringlichen Bildern hat er in der folgenden apokalyptischen Literatur stark nachgewirkt.

§ 6. Ausgewählte Literatur.

1. **Kommentare.** a) **Kath.:** J. Knabenbauer, S. J., *Commentarius in Daniele Prophetam, Lamentationes et Baruch (Cursus Scripturae Sacrae)*, Paris 1891, 2 1907; P. Rießler, *Das Buch Daniel, erklärt* (Kurzgef. wissensch. Kommentar z. d. hl. Schriften d. AT 3, 3, 2), Wien 1902. — b) **Akath.:** G. Behrmann, *Daniel, übersetzt und erklärt* (Handkommentar z. AT, hrsg. v. W. Nowack, 3, 3, 2), Göttingen 1894; G. Jahn, *Das Buch Daniel, nach der LXX hergestellt, übersetzt und kritisch erklärt*, Leipzig 1904; K. Marti, *Das Buch Daniel erklärt* (Kurzer Hand-Kommentar z. AT, hrsg. v. K. Marti, 18), Tübingen 1901; J. Meinhold, *Das Buch Daniel, ausgelegt* (Kurzgef. Kommentar z. d. hl. Schriften, hrsg. v. H. Strack u. O. Zöckler, A 8), Nördlingen 1889; J. A. Montgomery, *A critical and exegetical commentary on the book of Daniel*, Edinburgh 1927. — Die deuterokanonischen Abschnitte sind in protestantischen Kommentarwerken bei den Apokryphen behandelt: R. H. Charles, *The Apocrypha and Pseudepigrapha of the Old Testament in English. I. Apocrypha*, Oxford 1913; E. Kautzsch, *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des AT. I. Apokryphen*, Tübingen 1900; O. Zöckler, *Die Apokryphen des AT nebst einem Anhang über die Pseudepigraphenliteratur* (Kurzgef. Kommentar [s. o.] A 9), München 1891.

2. Literatur zu einzelnen Punkten.

Zu den Weltreichen: D. Buzý, *Les symboles de Daniel* (Rb N. S. 15 [1918], 403—31); M.-J. Lagrange (s. o. § 2 Nr. 3); A. van Hoonacker, *The four empires of the book of Daniel* (Expository Times 13, 420—23); J. Zumbiehl, *Die Weltreiche bei Daniel* (Monatsblätter f. d. kath. Religionsunterricht 8, 1—11 33—46).

Zu Dn 3, 24 ff.; 13 f.: C. Julius, *Die griechischen Danielzusätze und ihre kanonische Geltung* (Bibl. Studien 6, 3/4), Freiburg i. Br. 1901.

Zu Dn 4: J. Halévy, *La folie de Nabuchodonosor* (Revue sémitique 10, 281—86); F. Hommel, *Die Abfassungszeit des Buches Daniel und der Wahnsinn Nabunids* (Theol. Literaturblatt 23, 145—50 204 f.); E. M. Merrins, *The abasement of Nebukadnezar* (Bibliotheca sacra 62, 601—25).

Zu Belšassar (Dn 5 ff.): C. Boutflower, *In and around the book of Daniel* London 1923; A. Polz, *Wer ist der Baltassar des 5. Kap. des Buches Daniel?* (Theol.-prakt. Quartalschrift 66, 47—50); H. H. Rowley, *The Belshazzar of Daniel and of history* (Expositor 9. S. 2, 182—95 255—72); J. Zumbiehl, *Belsazar* (Monatsblätter f. d. kath. Religionsunterricht 7, 182—88 248—52).

Zu „Mene tekel upharsin“ (Dn 5, 25 ff.): H. Bauer, *Menetekel* (in Festgabe der Numismatischen Gesellschaft zu Halle 1925); G. Hoffmann, *Mene, mene tekel upharsin* (Ztschr. f. Assyriologie 2, 45—48); E. König, *Mené, mené, tekel upharsin* (Neue kirchl. Zeitschr. 12 [1901], 949—57).

Zu Darius d. Meder (Dn 6 ff.): W. W. Auchincloss, *Darius the Median* (Bibliotheca sacra 66, 536—38); C. Boutflower, *The historical value of Daniel V and VI* (Journal of theological studies 17 [1915/16], 43—60).

Zum „Menschensohn“: J. Derambure, *Le fils de l'homme dans les Évangiles* (Revue Augustinienne 14, 319—40); E. König, *Der Menschensohn im Daniel-*

buche (Neue kirchl. Zeitschr. 16, 904—28); F. Tillmann, Der Menschensohn. Jesu Selbstzeugnis für seine messianische Würde. Eine biblisch-theologische Untersuchung (Bibl. Studien 12, 1/2), Freiburg i. Br. 1907.

Zu den „siebzig Jahrwochen“: J. Hontheim, S. J., Das Todesjahr Christi und die Danielsche Wochenprophetie (Katholik 3. F. 34, 12—36 96—128, 176—88 254—81); E. König, Die chronologisch-christologische Hauptstelle im Danielbuche (Neue kirchl. Zeitschr. 15, 974—87); J. Raška, Zur Berechnung der siebzig Wochen Daniels (Theol.-prakt. Quartalschrift 57 [1904], 13—27); P. Szczygiel, Von den Perioden der Wochenprophetie (Dn 9, 24—27) und den andern Zahlen bei Daniel (Theologie und Glaube 15, 268—83).

Daniel.

1. ¹ Im Jahre drei unter dem Königtum des Joakim, Königs von Juda, kam Nabuchodonosor, König von Babel, nach Jerusalem und belagerte es.
² Da gab der Herr den Joakim, König von Juda, und einen Teil der Geräte des Hauses Gottes in seine Hand, und er brachte sie in das Land Sennaar, in das Haus seines Gottes [und die Geräte brachte er in die Schatzkammer

A. Ereignisse aus dem Leben des Propheten Daniel unter den Königen der östlichen Weltreiche (1, 1—6, 29 [28]).

Die ersten sechs Kapitel lassen sich nicht bloß dadurch als ehemals selbständig gegenüber Dn 7 ff. erkennen, daß die Zeitrechnung über den Beginn von Kap. 7 hinausreicht; auch inhaltlich unterscheiden sie sich von den nachfolgenden Gesichten, die überwiegend Ich-Erzählungen darstellen. Der sog. deuterokanonische Anhang (Dn 13—14) enthält ähnliche Ereignisse, die aber mit dem ersten Teil des Dn und mit dem ganzen proto-kanonischen Buch nicht mehr organisch verbunden sind (vgl. jedoch Einl. § 3 Nr. 3).

1. Daniel im babylonischen Exil verdient durch Beobachtung des Gesetzes von Gott die Gabe überragender Weisheit (1, 1—21).

Keine der Einzelerzählungen des ganzen kanonischen Buches greift in der Lebensgeschichte des Propheten über seine Fortführung in die babylonische Gefangenschaft zurück, die im Anfang des Kapitels berichtet wird, auch Dn 13 (Susanna) nicht, ein Kapitel, welches in der griechischen Textgestalt meist an die Spitze des Buches gestellt ist (vgl. die Vorbemerkung zu Kap. 13). Dn 1 erschöpft sich aber keineswegs darin, eine Einleitung in die nachfolgenden Erzählungen zu sein, sondern bietet ein charakteristisches abgeschlossenes Ereignis aus dem Leben des Propheten wie die nachfolgenden Kapitel.

Daniel am königlichen Hofe in Babylon. Nach Jer 25, 1 lag im vierten ^{1, 1f} Jahre des Joakim (608—598; *Ḥ Jehojaqim*), d. i. im ersten Jahre des Nabuchodonosor II. (605—562; *Ḥ Nebukadneṣṣar*, sonst auch *Nebukadreṣṣar* = babyl. *Nabu-kudurri-uṣur* „Nebo, die Grenze schütze“), eine Eroberung von Jerusalem noch in der Zukunft. Auch die Schlacht von Karkemisch, in welcher Nabuchodonosor den Pharao Necho besiegte, verlegt Jer 46, 2 ins vierte Jahr des Joakim, und dieser Sieg erst eröffnete dem Babylonier den Weg nach Palästina und Jerusalem. In Dn 1, 1 scheint im Unterschied von den Jer-Stellen das erste Teiljahr (babyl. *riš šarrūti* = „Anfang des Königtums“) des Joakim nicht gezählt zu sein. In diesem Jahre (605) führte der babylonische Eroberer Jerusalems, wie es die Gepflogenheit der damaligen Zeit mit sich brachte, den unterliegenden König und mit ihm, wie es sich aus V. 3 ff. ergibt, eine Schar von vornehmen Bewohnern des eroberten Gebietes nach Sennaar, d. i. Babylonien (*Ḥ Šin'ar* = babyl. *Šumir*). Daß er auf diesem Feldzuge einen Teil der Tempelgefäße raubte, wird auch 2 Chr 36, 7 bezeugt. Erst nach diesem Feldzug (vgl. auch 4 Kg 24, 1; 2 Chr 36, 6) und nach einer dreijährigen Tributpflichtigkeit fiel der offenbar wieder befreite Joakim (4 Kg 24, 1) neuerdings ab und wurde nun durch Stämme des Ostens bestraft (4 Kg 24, 2). Auch sein Nachfolger Joachin (597) erfuhr Ähnliches, wobei der noch verbliebene Be-

seines Gottes]. ³ Da befahl der König dem Asphenez, seinem Vorsteher der Eunuchen, von den Israeliten, und zwar aus königlichem Geschlechte und aus den Vornehmen, ⁴ Knaben kommen zu lassen, an denen nicht irgend etwas Fehlerhaftes sei, und schön von Ansehen und einsichtig in jeglicher Weisheit und ausgestattet mit Wissen und verständig in Kenntnis und welche geeignet wären, im Palast des Königs (dienend) zu stehen, und sie in der Schrift und Sprache der Chaldäer zu unterrichten. ⁵ Der König wies ihnen den täglichen Anteil von der königlichen Speise und vom Weine, den er trank, an und (bestimmte), sie drei Jahre lang zu erziehen, und nach deren Ablauf sollten sie (dienend) vor dem König stehen. ⁶ Von den Judäern befanden sich unter ihnen Daniel, Ananias, Misael und Azarias. ⁷ Ihnen gab der Vorsteher der Eunuchen Namen; er gab dem Daniel (den Namen) Baltassar und dem Ananias (den Namen) Sidrach und dem Misael (den Namen) Misach und dem Azarias (den Namen) Abdenago. ⁸ Daniel nahm sich nun in seinem Innern vor, daß er sich mit der Speise des Königs und mit dem Wein, den er trank, nicht verunreinigen wolle; darum suchte er vom Vorsteher der Eunuchen (zu erreichen), daß er sich nicht zu ver-

stand an heiligen Gefäßen aus dem Tempel zu Jerusalem entführt wurde (4 Kg 24, 10 ff. ³ 2 Chr 36, 10). Der nichtsemitische Name des Obersten der Palastbeamten *Ašpenaz* (☉ *Abiesdri*) deutet auf fremdländische Herkunft der Klasse der Eunuchen oder Kämmerer ⁴ hin. Für den Dienst im königlichen Palaste bedurften fremde Jünglinge außer sonstigen körperlichen und geistigen Vorzügen naturgemäß auch noch Kenntnis der Schrift und Sprache des Volkes, dessen König sie zu Palastdiensten zur Verfügung stehen sollten. Seit 625 war die Führung im Osten von den Assyren an die Chaldäer (*𐤠 Kašdim* = babyl. *Kašdu* = *Kaldu*), einen Volksstamm in Südbabylonien, übergegangen, und die Schrift und Sprache, die im sog. neubabylonischen Reiche (625—538) herrschte, wird die Keilschrift und der babylonisch-assyrische oder akkadische Zweig der semitischen Sprache gewesen sein. Der Name „Chaldäer“ für Astrologen u. ä., der naturgemäß erst nach dem Untergang des chaldäischen = neubabylonischen Reiches (538) sich gebildet haben wird, aber, abgesehen von Dn 2, 2 u. ö., erst um die Zeit Christi bezeugt ist, leitet sich vom Volksnamen, der hier (und noch 3, 8, 48; 5, 30; 9, 1) ausschließlich in Betracht kommen kann, her, weil die Chaldäer die herrschende astronomisch-astrologische Wissenschaft ⁶ zu besonderer Blüte brachten. Daß die „Israeliten“ von V. 3 hier „Judäer“ genannt werden, mag nach der Absicht des Verfassers auf das folgende Beispiel der Gesetzestreue vorbereiten, worin die Angehörigen des Reiches Juda schon vor dem Untergange des ⁷ Nordreiches ihren besonderen Ruhm suchten (vgl. zu 13, 57). Die Aenderung der israelitischen Namen (*𐤠 Dānī'el*, *Hananja*, *Miša'el*, *'Azaria*) in solche, die den Babyloniern mundgerechter waren (*𐤠 Belteša'šsar* = babyl. *balatsu-ušur* = „sein Leben schützte [o Gott]“; *𐤠 Šadrak* = babyl. *šadr-Ak* = „Diener des [Gottes] Aku“; *𐤠 Mēšak* = babyl. *mi-ša-Ak* = „wer ist wie [der Gott] Aku“; *𐤠 'Abed negō* = babyl. *abed-Nebo* [nego des *𐤠* entstammt einer mechanisch zu erklärenden Dissimilation] = „Knecht des [Gottes] Nebo“), ist gerade für die Zeit des Joakim bezeugt (4 Kg 23, 34), mag diese Sitte in größerem Umfange vielleicht auch erst in der griechischen Zeit sich eingebürgert haben.

⁸ Daniels Sorge, die jüdischen Speisegesetze zu beobachten. Der Möglichkeiten, durch das Leben am heidnischen Hofe in Widerspruch mit den Forde-

unreinigen brauchte. ⁹ Gott aber machte, daß Daniel Gnade und Erbarmen vor dem Vorsteher der Eunuchen fand. ¹⁰ Da sprach der Vorsteher der Eunuchen zu Daniel: „Ich fürchte nur, daß mein Herr, der König, der eure Speise und euer Getränk bestimmt hat, etwa eure Gesichter schwächlicher finden möchte als die der Knaben, die in eurem Alter sind, und ihr so mein Haupt beim König schuldig macht.“ ¹¹ Daniel sprach nun zu Malasar, welchen der Vorsteher der Eunuchen über Daniel, Ananias, Misael und Azarias aufgestellt hatte: ¹² „Versuche es doch zehn Tage lang mit deinen Dienern! Man gebe uns Gemüse zum Essen und Wasser zum Trinken; ¹³ dann mögen wir mit unserem Aussehen und die Knaben, welche die Speise des Königs essen, mit ihrem Aussehen vor dir erscheinen, und gemäß dem, was du siehst, handle mit deinen Dienern!“ ¹⁴ Er willfahrte ihnen in dieser Angelegenheit und versuchte es zehn Tage lang mit ihnen. ¹⁵ Am Ende der zehn Tage nun erschien ihr Aussehen besser und sie wohlbeleibter als alle die Knaben, welche die Speise des Königs aßen. ¹⁶ Da nahm Malasar ihre Speise und den Wein, den sie trinken sollten, weg und gab ihnen Ge-

rungen der jüdischen Religion zu geraten, gab es mancherlei. Jedenfalls kannten die Juden seit alter Zeit verbotene Speisen. Da hier auch der Wein vom königlichen Tische verunreinigen, d. i. einen Verstoß gegen die Vorschriften über reine, religiös nicht verbotene Speisen verursachen konnte, muß wohl daran gedacht werden, daß das, was vom königlichen Tische kam, den Götzen geopfert war. Asphenez, der Vorsteher der Eunuchen, ⁹ ermöglichte den jüdischen Jünglingen, dem Gesetze gemäß zu leben, wiewohl er anfäng- ¹⁰ lich begreiflicherweise gegen einen nicht ausdrücklich erwähnten Vorschlag des Daniel Bedenken äußerte. Ohne eine Mißbilligung von dieser Seite befürchten zu müssen, konnte ¹¹ der mit der Obhut über die Jünglinge unmittelbar betraute Malasar (*M Hammelsar*; vielleicht aus „*amelu*“ = „Knecht, Diener“, und „*uṣur*“ = „schütze“, zusammengesetzt; *Abiesdri* [vgl. zu V. 3]) dem Daniel eine zehntägige Probe gewähren. Dieser Probe, die dem ^{12f} Bedenken des Asphenez Rechnung tragen sollte, durften sich die gottesfürchtigen Jünglinge im Vertrauen auf die sichere göttliche Hilfe ohne Sorge aussetzen. Daniels Wort: „nach dem, was du siehst, handle mit deinen Dienern“ konnte von Malasar als Nachgiebigkeit verstanden werden für den Fall, daß die Probe ein ungünstiges Ergebnis zeitigte. Daß Daniel selbst eine solche Möglichkeit in Berechnung gezogen hätte — so gibt die *ℳ* die Stelle wieder —, ist mit dem Geist der Erzählung nicht vereinbar. Die dürftige Speise konnte Daniel gegen die Leckerbissen der königlichen Tafel nur ausspielen, wenn er auf das Walten Gottes zugunsten seiner treuen Diener rechnete. Eine Bereitwilligkeit, die Speisevorschriften des Gesetzes auch nur bedingter Weise unbeachtet zu lassen, würde die Lehrabsicht und Lehrwirkung der ganzen Erzählung vereiteln. Auf Grund der Probe, ^{14ff} welche das Vertrauen Daniels auf Gott glänzend rechtfertigte, machte Malasar die Speiseordnung der zehn Tage zur dauernden Einrichtung. Daß sein Vorgesetzter Asphenez dies billigte, hat der Erzähler schon in V. 9 vorausgenommen. Immerhin mag es als auffällig empfunden werden, daß er zwar das Bedenken des Asphenez ausdrücklich angibt, von einer Umstimmung durch die Probe aber schweigt. Die Annahme jedoch, daß es sich bei Asphenez und Malasar um die gleiche Persönlichkeit handelt, ist zwar durch die *ℳ* gestützt, welche V. 3, 11 und 16 den gleichen Namen (*Abiesdri*) bietet, aber schon dort als Ausgleich der kleinen Unebenheit zu werten und deshalb für nachträgliche Aenderung zu halten.

müſe. ¹⁷ Gott aber gab dieſen vier Knaben Wiſſen und Einſicht in alle Schrift und Weiſheit; Daniel verſtand außerdem jegliches Geſicht und Träume. ¹⁸ Am Ende der Tage nun, da der König befahl, ſie zu bringen, brachte ſie der Vorſteher der Eunuchen vor Nabuchodonosor. ¹⁹ Der König redete mit ihnen, und es erwies ſich unter ihnen allen keiner wie Daniel, Ananias, Miſael und Azarias, und ſie traten (in den Dienſt) vor dem König. ²⁰ Und in jeglicher Angelegenheit (, wobei es) weiſheitsvoller Einſicht (bedurfte), worüber der König ſie befragte, erfand er ſie zehn Handbreiten allen Zaubern, den Wahrsagern in ſeinem ganzen Königreich, überlegen. ²¹ Daniel

¹⁷ Gott verleiht den Beobachtern ſeines Geſetzes Weiſheit. Gottes wunderbares Walten ermöglichte nicht bloß den jüdiſchen Jünglingen, die Speiſevorſchriften ihrer Religion zu beobachten, ſondern belohnte ihre Geſetzestreue durch die Gabe beſonderer Weiſheit. Dieſe von Gott verliehene Weiſheit iſt verſchieden von Sprache und Schrift der „Chaldäer“ (V. 5), aber der Uebermittlungsart nach eine „Buch“-Weiſheit. Daß ſie Verſtändnis für Geſicht und Traum in ſich ſchloß, wird beſonders hervorgehoben, um ſie zu rühmen, und wohl auch um den Leſer darauf vorzubereiten, daß ſie ſich im folgenden Dn-Buche und zwar in beiden Teilen beſonders auswirkte. Es war das eine Art Weiſheitsbeſitz, der in der neuen Umgebung, in welche die jüdiſchen Exulanten ge-
^{18f} raten waren, hochgeſchätzt wurde. Dadurch wurde es ihnen ermöglicht, die Prüfung vor dem König nach Ablauf der beſtimmten Zeit der Vorbildung zu beſtehen und ſo in den
²⁰ königlichen Dienſt zu treten. Nicht nur daß ſie alle — wohl lauter Nichtjuden — übertrafen, gerade unter den Trägern der höchſten Weiſheit Babyloniens, Zaubern, Wahrsagern, ragten ſie hervor wie Menſchen von einer Leibesgröße, die das gewöhnliche Körpermaß um zehn Handbreiten überbot. Es iſt nicht ausdrücklich ausgesprochen, aber eine ſtilſchweigende Vorausſetzung, daß hier Weiſheitsgaben, einerſeits vom wahren Gotte den Juden verliehen, anderſeits von den nichtigen heidniſchen Göttern herrührend, im Wettſtreit miteinander ſtehen. Damit gliedert ſich ſchon Dn 1 in den beherrſchenden Grundgedanken von Kap. 1—6 ein, in denen die Ueberlegenheit des einen wahren Gottes des Judenvolkes gegenüber den Göttern der heidniſchen Herrſcher beleuchtet wird.

²¹ Daniels dauernder Aufenthalt am königlichen Hofe. Nicht bloß durch dieſen Grundgedanken rundet ſich Kap. 1 zu einer ſelbſtändigen Danieleepisode ab. Der Schlußverſ verrät überdies, daß dieſe Erzählung einmal ohne Rückſicht auf die übrigen Beſtandteile des Buches geſtaltet wurde; denn er will offenbar gleich das geſamte Leben und Wirken Daniels am königlichen Hofe des öſtlichen Weltreiches zuſammenfaſſen. Nur unter der Vorausſetzung, daß Kap. 1 ehemals unabhängig von ſeiner Einfügung in unſer Buch beſtand, erklärt es ſich, daß V. 21 in allen Textformen unvollſtändig geworden iſt. Am beſten iſt es, ihn ſo zu ergänzen, wie es oben in der Wiedergabe des Textes verſucht worden iſt. Wenn 6, 29 allgemein geſagt wird, daß „Daniel Glück hatte unter der Regierung des Cyrus des Persers“, ſo widerſpricht dem unſere genauere Angabe nicht, ſelbſt wenn ſie excluſiv („und nach dem erſten Jahre des Cyrus nicht mehr“) verſtanden würde. Auscluſiv muß die Stelle aber nicht verſtanden werden. Als Widerſpruch gegen 10, 1, wonach Daniel auch noch im dritten Regierungsjahre des Cyrus lebt und wirkt, darf und muß 1, 21 um ſo weniger gefaßt werden, als wir hier die vollſtändige Aussage nicht ſicher feſtſtellen können. Bei der urſprünglichen Selbſtändigkeit der einzelnen Episoden und der beiden größeren Teile kann eine verſchiedene zeitliche Abgrenzung des ins Auge gefaßten prophetiſchen Wirkens nicht unerwartet kommen.

Bedeutung von Dn 1. Für den Lehrzweck unſeres Kapitels kommt

aber war bis zum Jahre eins unter dem König Cyrus (*als Berater am königlichen Hofe?*).

2. ¹ Im Jahre zwei unter dem Königtum Nabuchodonosors hatte Nabuchodonosor Traumgesichte; da wurde sein Geist beunruhigt, und sein Schlaf wich von ihm. ² Der König befahl nun, die Zauberer und die Wahrsager und die Beschwörer und die Chaldäer zu rufen, um dem König seine Traumgesichte kundzutun; sie kamen und traten vor den König. ³ Da sprach der König zu ihnen: „Einen Traum hatte ich, und in meinem Geiste wurde ich beunruhigt, so daß ich den Traum wissen möchte.“ ⁴ Die Chaldäer hauptsächlich in Frage: Daniel und seine Gefährten haben unter Entsagung das Gesetz erfüllt und sind dafür belohnt worden. Diese Lehre konnte wohl auch für die Juden in der Zeit der Makkabäer dienlich sein. Daß jedoch die Erzählung gerade eine solche Zeit der Verfolgung ins Auge fasse, ist mit keinem Worte angedeutet. Wird beachtet, daß auch hier die Ueberlegenheit des einen wahren Gottes gegenüber den Heidengöttern hereinspielt, so ist für die Annahme, daß unser Buch als Trostschrift für die verfolgten makkabäischen Juden verfaßt und gestaltet worden sei (vgl. Einl. § 2 Nr. 3), nicht der geringste Anhaltspunkt gegeben.

2. Daniel deutet Nabuchodonosors Traum von einer mächtigen Bildsäule auf vier Weltreiche und das messianische Reich und erzwingt dadurch Anerkennung seines Gottes von seiten Nabuchodonosors (2, 1—49).

Nabuchodonosors Traum und der Weisen Babels vergeb- ^{2,1} liches Bemühen, ihn zu deuten. Im zweiten Regierungsjahre des Nabuchodonosor, das hier offenbar gemeint ist, konnte Daniel bereits seine besondere Gabe, Träume auszulegen, betätigen, wenn man das dritte Jahr seiner Erziehungszeit (1, 5. 18) nicht voll und als zweites Regierungsjahr zählt, während das Teiljahr vor dem ersten vollen Regierungsjahr nach babylonischem Gebrauche nicht mitgerechnet wird. Dann kann man eine Textänderung, sei es in der Zahl „zwei“ — manche ändern sie in „zwölf“ (Martí) —, sei es im Königsnamen — vielfach wird hier und sonst in Dn „Nabunaid“ statt „Nabuchodonosor“ gelesen (Riebler) — vermeiden. Eine solche Verschiedenheit in der Zählung der Jahre bestätigt, daß die beiden ersten Kapitel unabhängig voneinander niedergeschrieben wurden. Im Unterschied von Kap. 1 wird ² hier der Name „Chaldäer“ nicht als Volksname (so G) gebraucht, sondern entweder als eine besondere Gruppe unter den Beratern, die dem Könige in außerordentlichen Dingen mit ihren besonderen Kenntnissen dienen mußten, oder als ein zusammenfassender Name für alle, die als Weise am königlichen Hofe galten. Wenn der König von diesen ³ eine Kundgabe des Traumes erwartete, so ist darunter ebenso wie in dem Wunsche, „den Traum zu wissen“, nicht bloß die Deutung zu verstehen, sondern zugleich gefordert, daß sie, ohne vom König unterrichtet zu sein, den Traum wissen und mitteilen. Daß diese Forderung nicht deshalb gestellt wurde, weil dem Gedächtnis des Königs „der Traum entschwunden war“ (so B V. 1^a; vgl. auch B V. 3^b: „und in meiner geistigen Verwirrung weiß ich nicht mehr, was ich gesehen habe“), ergibt die folgende Aussprache zwischen König und Weisen, welche das Verlangen des Königs als eine Prüfung erscheinen läßt, ob seine Weisen sich eines außergewöhnlichen Wissens rühmen können (vgl. V. 9). Wenn die Chaldäer in aramäischer (GGB „syrisch“, ein Name, der seit Alexander d. Gr. für ⁴ „aramäisch“ üblich wurde) Sprache redend eingeführt werden, so kann das schwerlich darin seinen Grund haben, daß der Verfasser dies für die Sprache der Chaldäer hielt. Sie treten hier nicht in ihrer Volksangehörigkeit auf, sondern als „Weise“ des königlichen

sagten zum Könige — aramäisch —: „O König, lebe ewig! Sage deinen Dienern den Traum, auf daß wir die Deutung kundtun!“ ⁵ Der König hob an und sprach zu den Chaldäern: „Es steht bei mir fest (?): wenn ihr mir den Traum und seine Deutung nicht zu wissen macht, so sollt ihr in Stücke zerhauen und eure Häuser in einen Schutthaufen verwandelt werden. ⁶ Wenn ihr aber den Traum und seine Deutung kundtut, so werdet ihr Geschenke und Gaben und viel Ehre von mir erhalten. Deshalb tut mir den Traum und seine Deutung kund!“ ⁷ Sie hoben ein zweites Mal an und sprachen: „Der König möge den Traum seinen Dienern sagen, auf daß wir die Deutung kundgeben!“ ⁸ Da hob der König an und sprach: „Sicherlich weiß ich, daß ihr Zeit gewinnen wollt, da ihr seht, daß es bei mir feststeht: ⁹ Wenn ihr mir den Traum nicht zu wissen macht, so gibt es nur ein Urteil über euch. Ein lügnerisches und trügerisches Wort mir zu sagen, habt ihr euch verabredet, bis daß sich die Zeit ändert. Darum sagt mir den Traum, und ich weiß, daß ihr mir (auch) die Deutung kundgeben könnt.“ ¹⁰ Die Chaldäer nun hoben vor dem König an und sprachen: „Es gibt keinen Menschen auf Erden, der das, was der König verlangt, kundgeben könnte. Demgemäß fordert auch kein noch so großer und mächtiger König etwas Solches von irgendeinem Wahrsager oder Zauberer oder Chaldäer. ¹¹ Was der König verlangt, ist schwer, und es gibt keinen andern, der es dem Könige kundtun könnte, wenn nicht die Götter, die aber nicht bei den Menschen wohnen.“ ¹² Darob geriet der König in Zorn und wurde sehr erbost und befahl, alle Weisen Babels umzubringen. ¹³ Der Befehl erging, es sollten die Weisen getötet werden.

- Hofes; auch setzt sich die aramäische Sprache, die zudem westaramäisch ist, über die Rede der Chaldäer hinaus auch in den geschichtlichen Abschnitten fort (vgl. Einl. § 3 Nr. 5). Doch scheint die Wahl der Stelle, wo ein Bearbeiter der gegenwärtigen doppelsprachigen
- ^{5ff} Gestalt unseres Buches vom Hebräischen ins Aramäische übergang, von dem Gedanken an die Fremdsprachigkeit der Redenden nicht unbeeinflußt zu sein. Das Verlangen der Chaldäer, den Traum vom König zu erfahren, kann man nicht unbillig nennen. Anderseits bereitet die Unnachgiebigkeit des Königs (nach *OGB*: „die Sache ist mir entschwunden“ [V. 5^a. 8^b], weiß der König sich tatsächlich des Traumes nicht mehr zu entsinnen; vgl. schon zu V. 1 und 3) und seine Ueberforderung an die Traumdeutekunst seiner Weisen auf das Eingreifen eines Gottes vor, der seinen Anhängern mehr Wissen zu verleihen vermag als die babylonischen Götter, denen der König und seine Weisen dienen. Die Strafen an Leben und Besitztum (die Uebersetzungen verstehen letzteres als Konfiskation
- ⁹ zugunsten des Staates), die der König androht, scheinen die volks- und ortsüblichen gewesen zu sein für todeswürdige Verbrechen. Die Furcht des Königs, betrogen zu werden,
- ¹⁰ würde nur zu überwinden sein, wenn die Traumdeutung etwas leistet, was durch keine Verabredung zuwege gebracht werden kann. Anderseits steht den Weisen kein Weg offen, etwas zu erkennen, was über die Grenzen menschlicher Kraft hinaus liegt; sie werden ihre Offenbarungen durch die herkömmlichen Mittel der Magie sich verschafft haben.
- ¹¹ Da das Verlangen des Königs über das hinausging, was in der normalen Begabung eines babylonischen Weisen einbegriffen war, konnte es nur von einem außerordentlichen Ein-
- ¹² greifen der Götter erhofft werden. Der Zorn des Königs entlud sich über alle Weisen
- ¹³ Babels, zu welchen ohne weiteres auch Daniel und seine Gefährten gerechnet werden.

Auch Daniel und seine Gefährten wollte man töten. ¹⁴ Da tat Daniel klug und verständig dem Arioch, dem Obersten der königlichen Scharfrichter, Einhalt, der ausgegangen war, die Weisen Babels zu töten. ¹⁵ Er hob an und sprach zu Arioch, dem Befehlshaber des Königs: „Weswegen ist vom König ein so scharfer Befehl ergangen?“ Da machte es Arioch dem Daniel zu wissen. ¹⁶ Daniel ging nun hinein und erbat vom König, daß er ihm einen Zeitpunkt festsetze, um dem König die Deutung kundzutun. ¹⁷ Dann ging Daniel in sein Haus und machte seinen Gefährten Ananias, Misael und Azarias die Sache zu wissen, ¹⁸ und sie möchten vom Gott des Himmels Barmherzigkeit wegen dieses Geheimnisses erleben, damit man nicht den Daniel und seine Gefährten mit dem Reste der Weisen Babels umbringe. ¹⁹ Dann wurde dem Daniel in einem nächtlichen Gesicht das Geheimnis enthüllt. Dann pries Daniel den Gott des Himmels. ²⁰ Daniel hob an und sprach:

„Es sei der Name Gottes gepriesen von Ewigkeit zu Ewigkeit;
Denn Weisheit und Macht besitzt er.

²¹ Er ist es, der die Zeiten und Fristen ändert,
Der Könige absetzt und Könige aufstellt,
Der Weisheit den Weisen gibt
Und Verständnis denen, die einsichtsvoll verstehen.

²² Er ist es, der Tiefes und Verborgenes enthüllt,
Der weiß, was in der Finsternis ist, und das Licht wohnt bei ihm.

²³ Dich, den Gott meiner Väter, lobe und rühme ich;
Denn Weisheit und Tüchtigkeit hast Du mir gegeben,
Und eben jetzt hast Du mir zu wissen gemacht, um was wir Dich baten;
Denn die Angelegenheit des Königs hast Du uns zu wissen gemacht.“

²⁴ Deshalb begab sich Daniel [] zu Arioch, den der König beauftragt hatte, die Weisen Babels umzubringen, und so sprach er zu ihm: „Die Weisen Babels sollst du nicht umbringen; führe mich hinein vor den König, auf daß ich dem König die Deutung kundtue!“ ²⁵ Da führte Arioch eilig den Daniel vor den König hinein, und so sprach er zu ihm: „Ich habe einen Mann aus den Angehörigen der Gefangenschaft von Juda gefunden, welcher dem Könige die Deutung zu wissen machen wird.“ ²⁶ Der König hob an

Daniel erbietet sich, des Königs Verlangen zu erfüllen. Es ¹⁴ wäre auch um sie geschehen gewesen, wenn nicht die schon gerühmte Weisheit Daniels dem Beginnen des Abgesandten des Königs Einhalt geboten hätte (B: „Da erkundigte sich Daniel nach dem Gesetze und dem Urteilsspruch“; so frei übersetzt, während der M gleich den Erfolg des Einschreitens Daniels vorausnimmt). Den erbetenen Aufschub des ¹⁶ Strafvollzuges benützte der Prophet, um gemeinsam mit seinen Gefährten göttliche Er- ^{17f} leuchtung und Hilfe zu erleben. Sie wurde gewährt. Darob preist Daniel Gott in einem ¹⁹ Dankgebet, welches in V. 21 schon etwas vom Inhalt des Traumes verrät. Daß Arioch ^{20ff} den Daniel dem König vorführt und der König den Propheten so anredet, als ob er und ^{24ff} sein Unterfangen noch nicht bekannt gewesen wäre (V. 25 und 26), steht nicht recht in

und sprach zu Daniel, dessen Name Baltassar war: „Bist du imstande, mir den Traum, den ich gesehen habe, und seine Deutung zu wissen zu machen?“
 27 Es hob Daniel vor dem Könige an und sprach: „Das Geheimnis, welches der König begehrt, konnten Weise, Zeichendeuter, Zauberer, Sterndeuter dem König nicht kundtun. 28 Jedoch es ist ein Gott im Himmel, welcher Geheimnisse enthüllt, und er hat dem König Nabuchodonosor zu wissen gemacht, was in den folgenden Tagen sein wird. Dein Traum mit den Gesicht(, die dir) auf deinem Lager durch den Kopf (gingen,) — das ist er:

29 Dir, o König, stiegen auf deinem Lager Gedanken darüber auf, was denn nach diesem sein wird, und derjenige welcher die Geheimnisse enthüllt, hat dir zu wissen gemacht, was sein wird. 30 Mir nun ist nicht durch Weisheit, welche in mir wäre im Vorzug vor allen Lebewesen, dieses Geheimnis (kund, sondern es ist mir) geoffenbart worden zu dem Zwecke, daß man die Deutung dem Könige zu wissen mache und du die Gedanken deines Herzens wissest. 31 Du, o König, schautest, und siehe, eine gewaltige Bildsäule! Diese Bildsäule war groß und ihr Glanz überwältigend; sie stand vor dir, und ihr Aussehen war furchtbar. 32 Dieser Bildsäule Haupt war von gutem Gold, ihre Brust und ihre Arme von Silber, ihr Bauch und ihre Lenden von Erz, 33 ihre Schenkel von Eisen, ihre Füße teils von Eisen und teils von Ton. 34 Du schautest, bis daß ein Stein sich ohne Mit(wirkung von)

Einklang mit V. 16, wornach Daniel zur festgesetzten Zeit erwartet werden durfte. Obwohl das Gebet durchaus dem Inhalt und der Stellung nach in den Ablauf der Vorgänge sich einfügt, scheint diese Unausgeglichenheit der Darstellungsform vor und nach dem Gebete damit zusammenzuhängen, daß das Gebet nicht von Anfang an glatt mit der Darstellung verarbeitet wurde. Deshalb ist auch der Satz unmittelbar nach dem Gebete (V. 24) von der wiederholten Angabe „er ging hinein“ und „er begab sich“ zu entlasten. Von V. 15 auf 24^b („er begab sich“) ist ein einwandfreier Uebergang. Das Textstück mit dem Gebet weist auch darin einen dem sonstigen Text des Kap. 2 fremden Zug auf, daß V. 17 die hebräischen Namen der Gefährten Daniels nennt, V. 49 dagegen die babylonischen von Kap. 1.

- 27 Daniel offenbart und deutet den Traum des Königs. Bestimmt hebt Daniel hervor, in wessen Kraft er die Forderung des Königs zu erfüllen vermag.
 28 Der Traum selbst ist von Gott, dem alleinigen Kenner der Zukunft, gesandt und soll den König über zukünftige Dinge (so ist der aramäische Ausdruck [wörtlich „in dem Nachherigen der Tage“] zu verstehen; vgl. auch den gleichwertigen Ausdruck V. 29, 45: „was nach diesem sein wird“) unterrichten. Tatsächlich enthüllt dieses Kapitel die nächste und die fernere Zukunft; die Weissagungen des Danielbuches überhaupt greifen auch ausdrücklich über das messianische Reich hinaus auf „die Endzeit“ (so die meisten Uebersetzer und Erklärer auch hier) über (vgl. die Bemerkung im Anschluß an Kap. 12). Des
 30 Propheten Kenntnis ist dementsprechend nicht durch irgendwelche menschliche Mittel, und wäre es auch eine überragende Begabung, erreichbar, sondern entstammt einer un-
 31 mittelbaren göttlichen Offenbarung. Die „gewaltige Bildsäule“ im Traum des Königs
 32f ist angesichts der Vorliebe des Orients für Kolossalstatuen leicht verständlich. Die Stoffe, aus denen die einzelnen Teile der Bildsäule gefertigt waren, nehmen an Kostbarkeit und
 34 schließlich auch an Festigkeit ab. Nach V. 45 löst sich der Stein von einem Berge (so ÖÖ auch hier), an dessen Fuß wir uns die Bildsäule zu denken haben, und von dessen

Händen loslöste und die Bildsäule an ihren Füßen aus Eisen und Ton traf und sie zerschmetterte. ³⁵ Da zerstoßen allzumal das Eisen, der Ton, das Erz, das Silber und das Gold und wurden wie Spreu von den Sommertennen, und der Wind nahm sie fort, und es wurde keinerlei Spur mehr von ihnen gefunden; der Stein aber, der die Bildsäule getroffen hatte, wurde zu einem mächtigen Berge und erfüllte die ganze Erde.

³⁶ Das ist der Traum; seine Deutung will ich nun vor dem Könige sagen. ³⁷ Du, o König, König der Könige, dem der Gott des Himmels das Königtum, die Kraft und Stärke und die Herrlichkeit gegeben hat, ³⁸ und in dessen Hand er alles, worin Menschenkinder wohnen, das Getier des Feldes und die Vögel des Himmels gegeben hat, und den er zum Herrscher über sie alle gemacht hat, du bist das Haupt von Gold. ³⁹ Nach dir wird ein anderes Königtum, niedriger als du, erstehen und ein weiteres drittes Königtum aus Erz, das über die ganze Erde herrschen wird. ⁴⁰ Und das vierte Königtum wird stark sein wie Eisen, entsprechend dem, daß das Eisen alles zermalmt und zerschlägt; und wie das Eisen, das alle jene (Stoffe) zertrümmert, wird es zermalmen und zertrümmern. ⁴¹ Und daß du die Füße und die Zehen teils aus Töpferton und teils aus Eisen (gebildet) gesehen hast, (das bedeutet:) das Königtum wird sich teilen, und es wird (nur) etwas von der Standfestigkeit des Eisens in ihm sein, dementsprechend, daß du das Eisen mit Lehmton gemischt gesehen hast; ⁴² und die Zehen der Füße teils Eisen und teils Ton, (das bedeutet:) ein Teil des Königtums wird stark sein und einer wird gebrechlich sein. ⁴³ Daß du

Wänden naturgemäß ab und zu ein Felsblock zu Tal ging. Wenn die Mehrzahl „wollen ³⁶ wir sagen“ in V. 36 (so M² G² B) nicht bloß grammatische Dialektform für „ich“ ist, könnte man sich daran erinnern, daß die Traumdeutung auch sonst eine gemeinsame Angelegenheit des Daniel und seiner Gefährten ist (vgl. V. 13. 17. 49). Was der Anrede ^{37f} des Königs an ehrenden Beiworten angefügt wird, begründet zugleich die Deutung des vornehmsten und kostbarsten Materials der Bildsäule auf ihn und bereitet schon auf die Forderung vor, den einen wahren Gott zu bekennen, dem auch heidnische Herrscher huldigen müssen. Ist im Silber bloß die Minderwertigkeit gegenüber dem Golde betont, so kann ³⁹ und wird das Erz wegen seiner Zähigkeit auch einen Hinweis auf die Ausdehnung der Gwalt Herrschaft einschließen. Beim Eisen wird die Eigenschaft der Stärke ausdrücklich ⁴⁰ als Zweck des Vergleichs hervorgehoben, dabei jedoch ebenfalls die geringere Kostbarkeit mit darunter zu verstehen sein. V. 41—43 setzen die Schilderung des vierten König- ⁴¹ tums fort, da ein neues Reich (so G) eigens eingeführt werden mußte. Es wird wie hier, so auch in den übrigen Weissagungen Daniels, ausführlicher berücksichtigt. Daß zu den ⁴² „Füßen“ des Bildes (V. 33 f) hier in der Deutung auch noch die „Zehen“ genannt werden, ist eine naturgemäße Weiterbildung, ohne daß damit ein neuer Gedanke über die Doppelwertigkeit des vierten Königtums hinaus angedeutet wäre. In dem Ausdruck „etwas von der Standfestigkeit des Eisens“ steckt auch schon die andere „gebrechliche“ Seite des zwiespältigen Reiches. Im Anschluß an die auffällige, wiederholte und gesonderte Nennung der „Zehen“ wird die Doppelwertigkeit „stark“ und „gebrechlich“ ausdrücklich hervorgehoben. Dagegen verrät die Schilderung des Bildes nichts von dem Zug, daß ⁴³ die beiden Elemente Eisen und Ton „gemischt“ werden sollten. Dieser neu eingeführte

das Eisen mit Lehmton gemischt gesehen hast, (das bedeutet:) vermischen werden sie sich durch Menschensamen, sie werden aber nicht aneinander haften, wie sich ja auch Eisen mit Ton nicht vermischen läßt. ⁴⁴ In den Tagen jener Könige nun wird der Gott des Himmels ein Königtum erstehen lassen, welches in Ewigkeit nicht zerstört werden wird, und das Königtum wird keinem andern Volke (mehr) überlassen werden; es wird zertrümmern und ein Ende bereiten allen jenen Königtümern, und selbst wird es ewig bestehen, ⁴⁵ entsprechend dem, daß du gesehen hast, wie ein Stein ohne Mit(wirkung von) Händen sich vom Berg loslöste und das Eisen, das Erz, den Ton, das Silber und das Gold zertrümmerte. Ein mächtiger Gott hat dem König kundgetan, was nach diesem sein wird, und wahr ist der Traum und zuverlässig seine Deutung.“

⁴⁶ Da fiel der König Nabuchodonosor auf sein Angesicht nieder und verehrte den Daniel und befahl, ihm Opfer und Wohlgerüche darzubringen. ⁴⁷ Dann hob der König an und sprach zu Daniel: „Fürwahr, euer Gott ist der Gott der Götter und der Herr der Könige und der Offenbarer der

Zug des Bildes gibt Anlaß zu einem neuen Moment in der Deutung: das „teils stark, teils gebrechlich“ besagt ein starkes und ein gebrechliches Teilreich des vierten Königtums, Teilreiche, die offenbar aus dem anfänglich einheitlichen, eisenstarken vierten Königreich entstehen sollen. Die Mischung ist zu verstehen von Versuchen, die Teilreiche zu vereinigen. Die kurze Andeutung „Menschensamen“ ist nach Dn 11, 6. 17 von Heiraten zwischen den Herrscherfamilien der beiden Teilreiche zu verstehen. Die Wahl der Elemente Eisen und Ton ist veranlaßt durch die Tatsache, daß sie geeignet sind, durch ihre Unvermischbarkeit die ehelichen Verbindungen als zweckloses Einigungsmittel darzustellen.

⁴⁴ „Die Tage jener Könige“ bedeuten die Endzeit der zusammengefaßten weltgeschichtlichen Entwicklung, deren Träger die erwähnten vier Weltreiche bzw. deren Könige nacheinander waren. Das letzte Königtum wird von Gott aufgerichtet, hat zum Träger ein Volk, das keinem andern mehr das Königtum vererben wird, d. i. das auserwählte Volk (vgl. Kap. 7), und wird selbst von ewiger Dauer sein, weil es im Unterschied von den vergangenen Weltreichen unzerstörbar ist. Daß es die anderen Weltreiche an weltweiter Ausdehnung übertreffen wird, ist wohl im Traumbilde angedeutet, bei der Auslegung des Traumes aber nicht mehr eigens hervorgehoben. Der Ausdruck „nach diesem“ läßt erkennen, daß auch die nähere und nächste Zukunft durch den prophetischen Traum erschlossen werden soll (vgl. zu V. 28). Trotzdem wendet sich nach der Absicht des Verfassers das Hauptinteresse dem letzten, d. i. dem messianischen Reiche, zu, von dem das endzeitliche Reich nicht deutlich unterschieden wird. Der Prophet bekräftigt die Deutung und das sichere Eintreffen der Weissagung.

⁴⁶ Nabuchodonosor erkennt Gottes Macht und belohnt den Daniel. Die göttliche Verehrung, welche Nabuchodonosor dem Daniel zollen zu müssen glaubte (vgl. auch Apg 14, 10 ff), vermag trefflich den Eindruck zu zeichnen, den Daniels Traumdeutung auf den König machte. Daß ein Jude eine solche Ehrung nicht annehmen durfte, versteht sich so von selbst, daß der Verfasser dies ohne Gefahr des Mißverständnisses unerwähnt lassen konnte. In der Form der Anerkennung Gottes als „Gott der Götter“ offenbart sich der heidnische Standpunkt des Königs. Diese Anerkennung Gottes ist das eigentliche Ziel der Erzählung in unserem Kapitel wie in den übrigen Episoden des ersten Teiles von Dn, so wichtig sachlich der Weissagungsgehalt erscheinen mag.

Geheimnisse, da du dieses Geheimnis offenbaren konntest.“ ⁴⁸ Dann erhöhte der König den Daniel und gab ihm viele große Geschenke und machte ihn zum Fürsten über die ganze Provinz Babel und zum Obervorsteher über alle Weisen Babels. ⁴⁹ Daniel wandte sich bittend an den König, und er setzte über die Verwaltung der Provinz Babel den Sidrach, Misach und Abdenago; Daniel aber blieb am Hofe des Königs.

3. ¹ Der König Nabuchodonosor hatte ein Bild aus Gold herstellen lassen.

Aehnliches, wie den Weisen in Aussicht gestellt worden war (Dn 2, 6), wurde dem ⁴⁸ Daniel zum Lohn. Wie seine Gefährten, hier mit ihren babylonischen Namen genannt ⁴⁹ (vgl. dagegen V. 17), an dem Erfolg nicht ganz unbeteiligt erscheinen, so greift die Vergeltung für den Erfolg auch auf sie über. Die Verwaltungstätigkeit in der Provinz Babel scheint die Gefährten des Propheten auf Außenstellen geführt zu haben, während Daniel den höheren Aufgaben in der unmittelbaren Nähe des Königs oblag. Daß die drei Gefährten in die königliche Beamtenschaft aufgenommen wurden, bereitet auf die Rolle vor, die sie im folgenden Kapitel zu spielen hatten. Dabei wird nicht vergessen, die verschiedene Stellung des Daniel zu verzeichnen, und das leitet trefflich dazu über, daß er in das Erlebnis seiner Gefährten nicht verwickelt sein mußte. Trotz der vielen Anzeichen, daß die einzelnen Danielepisoden selbständig gestaltet worden sind, verrät also V. 49 doch, wie bei der Zusammenordnung auf innere Verknüpfung hingearbeitet wurde.

Bedeutung des Kap. 2. Daß der Lehrzweck die Mahnung sei, an der väterlichen Religion festzuhalten gegenüber den Bedrohungen der Makkabäerzeit (vgl. Einl. § 2 Nr. 3), kann beim zweiten Kapitel noch viel weniger in Betracht kommen als beim ersten Kapitel. Es soll vielmehr gezeigt werden, wie dem heidnischen König Nabuchodonosor die Anerkennung des wahren Gottes der Juden abgerungen wurde. Die Weissagung des messianischen Reiches ist sicher enthalten; aber während in den Gesichtern des zweiten Teiles des Buches Daniel der messianische Gedanke das Hauptziel ist, tritt er hier als Mittel zum Zweck mehr in den Hintergrund (vgl. § 5 Nr. 1),

Die prophetische Bedeutung des Kap. 2. Für die Deutung der vier Weltreiche, die in der Bildsäule des zweiten Kapitels symbolisiert sind, bieten das siebente und achte Kapitel wichtige ergänzende, ja entscheidende Anhaltspunkte. Aus unserem Kapitel entnehmen wir, daß das erste Weltreich identisch ist mit Nabuchodonosor, dem wichtigsten König des neubabylonischen oder chaldäischen Reiches. Aber damit ist noch nicht gegeben, daß alle vier Weltreiche Einzelpersönlichkeiten sein müssen. Am besten wird dieser bestimmten Deutung im Kap. 2 und, um das vorauszunehmen, den sonstigen Anhaltspunkten im übrigen Buch Daniel die Anschauung gerecht, welche die vier Weltreiche in Nabuchodonosor, Belšazzar, dem medopersischen und dem griechisch-syrischen Reich sieht. Näheres in den Bemerkungen im Anschluß an Kap. 8 und 12.

3. Die drei Gefährten des Daniel werden durch den Gott der Juden aus dem Feuerofen gerettet, und der König Nabuchodonosor erkennt diesen Gott an (3, 1–97 [30]).

Trotz ihrer relativen Selbständigkeit ist diese Prophetenerzählung in Dn 2 dadurch vorbereitet, daß nach V. 49 die drei Freunde des Daniel eine eigene von der des Daniel selbst verschiedene Stellung einnehmen; ein Erlebnis ohne Daniel kommt also nicht unerwartet. Zudem bildet die Bildsäule unseres Kapitels ein äußerliches Bindeglied zwischen Kap. 2 und 3.

Errichtung einer Bildsäule durch Nabuchodonosor; die Gefährten Daniels weigern sich, sie anzubeten. Nach ~~Ge~~ 3,1

Seine Höhe betrug sechzig Ellen, sein Durchmesser sechs Ellen. Er stellte es in der Ebene Dura in der Provinz Babel auf. ² Nun sandte der König Nabuchodonosor (Boten) aus, um die Satrapen, die Oberbeamten und die Statthalter, die Ratgeber (?), die Schatzmeister (?), die Rechtskundigen, die Richter (?) und alle Fürsten der Provinzen zu sammeln, daß sie zur Einweihung des Bildes kämen, welches der König Nabuchodonosor aufgerichtet hatte. ³ Da versammelten sich die Satrapen, die Oberbeamten und die Statthalter, die Ratgeber, die Schatzmeister, die Rechtskundigen, die Richter und alle Fürsten der Provinzen zur Einweihung des Bildes, welches der König Nabuchodonosor aufgerichtet, und sie stellten sich gegenüber dem Bilde auf, welches der König Nabuchodonosor aufgerichtet. ⁴ Der Herold rief mit Macht: „Man befiehlt euch, ihr Völker, Nationen und Zungen: ⁵ In dem Zeitpunkt, da ihr den Ton des Hornes, der Flöte, der Zither, der Harfe, des Psalters, der Sackpfeife und jeglicher Art von Saitenspiel hört, sollt ihr niederfallen und das Bild von Gold verehren, welches der König Nabuchodonosor aufgerichtet hat. ⁶ Und wer nicht niederfällt und verehrt, soll zur Stunde mitten in einen brennenden Feuerofen geworfen werden.“ ⁷ Demgemäß fielen in dem Augenblick, da die Völker alle den Ton des Hornes, der Flöte, der Zither, der Harfe, des Psalters und jeglicher

18. Jahre des Nabuchodonosor (605—562), ein Datum, das einen veranlassen könnte, dieses Fest als eine babylonische Siegesfeier anlässlich des Falles Jerusalems (586) zu betrachten. Die überragende Macht Gottes über die Heidengötter würde dadurch noch auffallender zutage treten. Vielleicht hat ein solcher Gedankengang Anlaß gegeben, dieses Datum zu errechnen. Die Verhältnisse der Kolossalstatue von ungefähr 30 Meter Höhe und 3 Meter Durchmesser, die nach V. 14 und 18 den Gott des Königs darstellte, sind in den Zahlen 60 und 6 wohl nur in runden Zahlen angegeben, wie sie dem babylonischen Sexagesimalsystem entsprechen. Man könnte auch an eine dünne hohe Säule denken, welche erst auf der Spitze das Bild des Gottes trug. Der Name der Ebene Dura ist noch nicht sicher gefunden. Mit den Beamten der Provinz Babel, deren Gruppennamen nicht immer ganz gleich lauten (vgl. V. 2. 3. 94 [27]), und welche die Uebersetzung zum Teil nur versuchsweise wiedergeben kann, mußten auch die drei Gefährten des Daniel, da sie wenigstens zu dem zusammenfassenden Schlußnamen „Fürsten“ gehörten, zur Einweihungsfeier kommen.
- ⁴ Der Heroldsruf setzt, was in der Hauptprovinz des Weltreiches Babel nicht unerwartet kommt, ein Völkergemisch als Bewohnerschaft voraus, über welches volkseigene Beamte aufgestellt waren. Der Mut und Ruhm des kleinen Judenvolkes und seiner Vertreter:
- ⁵ bekommt dadurch einen wirksamen Hintergrund. Unter den Musikinstrumenten, die in der Aufzählung ebenso gehäuft sind wie die Beamtennamen (vgl. noch V. 7. 10. 15), befinden sich drei (Zither, Psalterium, Sackpfeife = Symphonia), welche griechisch benannt sind. Das unterstützt die Annahme, daß unser Kapitel erst in der griechischen Zeit (also wohl kaum vor 300 v. Chr.) seine gegenwärtige sprachliche Form erhalten hat
- ⁶ (vgl. Einl. § 2 Nr. 5). Der Ofen, in dem die Feuerstrafe bei Verweigerung der Anbetung vollzogen werden sollte, war wohl nicht eigens für einen solchen Zweck erbaut. Wie aus den folgenden Vorgängen zu erschließen ist, hatte der Ofen eine Oeffnung oben (V. 22 nach dem M) und eine an der Seite, von wo aus man die Verbrennung der Hineingeworfenen
- ⁷ beobachten konnte (V. 48. 93 [26]). Während alle übrigen Beamten der Weisung folgten, konnten sich „die Juden“, d. i. ihre Vertreter unter der Beamtenschaft, nicht daran

Art von Saitenspiel hörten, alle Völker, Nationen und Zungen nieder und verehrten das Bild von Gold, welches der König Nabuchodonosor aufgerichtet hatte. ⁸ [Demgemäß] Zur Stunde traten chaldäische Männer herzu und verklagten die Juden. ⁹ Sie hoben an und sprachen zum König Nabuchodonosor: „O König, in Ewigkeit lebe! ¹⁰ Du hast, o König, den Befehl gegeben, daß jeglicher Mensch, der den Ton des Hornes, der Flöte, der Zither, der Harfe, des Psalters und der Sackpfeife und jeglicher Art von Saitenspiel höre, niederfalle und das Bild von Gold verehere. ¹¹ Und wer nicht niederfällt und verehrt, soll mitten in den brennenden Feuerofen geworfen werden. ¹² Da gibt es nun jüdische Männer, welche du über die Verwaltung der Provinz Babel gesetzt hast, Sidrach, Misach und Abdenago, – diese Männer haben, o König, auf dich nicht geachtet; deinem Gott dienen sie nicht und das Bild von Gold, das du aufgerichtet hast, verehren sie nicht.“ ¹³ Da gebot Nabuchodonosor in Zorn und Wut, den Sidrach, Misach und Abdenago kommen zu lassen. Da wurden jene Männer vor den König gebracht. ¹⁴ Es hob Nabuchodonosor an und sprach zu ihnen: „Ist es Absicht, Sidrach, Misach und Abdenago? Meinem Gotte dient ihr nicht und das Bild von Gold, welches ich errichtet habe, verehrt ihr nicht. ¹⁵ Nunmehr, wenn ihr bereit seid, in dem Zeitpunkt, in dem ihr den Ton des Hornes, der Flöte, der Zither, der Harfe, des Psalters und der Sackpfeife und jeglicher Art von Saitenspiel hört, niederzufallen und das Bild, das ich gemacht habe, zu verehren (, dann ist es gut); wenn ihr (es) aber nicht verehrt, zur Stunde sollt ihr mitten in den brennenden Feuerofen geworfen werden, und was für einen Gott gäbe es, der euch aus meiner Hand erretten könnte!“ ¹⁶ Da hoben Sidrach, Misach und Abdenago an und sprachen zum Könige: „Nabuchodonosor, wir haben nicht nötig, dir darauf ein Wort zu erwidern. ¹⁷ Wenn unser Gott, dem wir dienen, imstande ist, uns aus dem brennenden Feuerofen zu retten und (uns) aus deiner Hand, o König, rettet (, so ist es gut); ¹⁸ wenn aber nicht, so sei dir, o König, kund, daß

beteiligen. Die Anklage (wörtlich: „sie aßen ihr Fleisch“, eine alte bildliche Ausdrucksweise für „verklagen“) ging vom chaldäischen Volksteil aus (nicht von den „Chaldäern“ als Gruppe unter den babylonischen Weisen [vgl. zu 1, 4]). Nicht ohne Absicht heben ¹² sie hervor, daß die Angeklagten eine hohe Stellung im Dienste des Königs innehatten und so das Vertrauen des Königs täuschten. Beim Verhör der vor den König gebrachten ^{13f} Gefährten des Daniel bot ihnen Nabuchodonosor noch einmal Gelegenheit, nachträglich ¹⁵ sich den Verehrern des Bildes anzuschließen. Das Angebot des Königs endet mit einer Herausforderung des Gottes der Juden. Wenn die Form der Darstellung keine Rücksicht darauf nimmt, daß Nabuchodonosor ihn wenigstens als Allwissenden schon kennengelernt hat (Dn 2, 47), so erklärt sich dies daraus, daß die einzelnen Danielepisoden unabhängig voneinander niedergeschrieben worden sind. Die drei Jünglinge lassen sich ¹⁶ auf einen Wortstreit nicht ein, sondern erwarten die Antwort auf des Königs Herausforderung von der Rettungstat ihres Gottes. Die formell vorausgesetzte Möglichkeit, ¹³ daß ihr Gott nicht helfen könne oder auch nur nicht helfe (anders *OG*), ist im Munde der Jünglinge ebensowenig ein Kennzeichen dafür, daß ihr Glaube nicht fest und sicher

wir deinem Gott (auch dann) nicht dienen und das Bild von Gold, das du aufgerichtet hast, nicht verehren.“¹⁹ Da wurde Nabuchodonosor von Zorn erfüllt, und sein Angesicht entstellte sich wegen des Sidrach, Misach und Abdenago. Er hob an und befahl, den Ofen siebenmal mehr zu heizen, als er sonst zu heizen war.²⁰ Und Männern, kräftigen Männern aus seinem Heere, befahl er, den Sidrach, Misach und Abdenago zu binden (*und*) in den brennenden Feuerofen zu werfen.²¹ Da wurden jene Männer in ihren Mänteln, ihren Röcken (?) [und mit ihren Hüten (?)] und in ihren (sonstigen) Kleidern gebunden und mitten in den brennenden Feuerofen geworfen.²² Dabei tötete, weil der Befehl des Königs dringend und der Ofen übermäßig geheizt war, die Feuerflamme jene Männer, welche den Sidrach, Misach und Abdenago (zur Ofenöffnung) hinaufgebracht hatten.²³ Jene Männer nun, ihrer drei, Sidrach, Misach und Abdenago, fielen mitten in den brennenden Feuerofen, gebunden.

(**℣**: Was folgt, habe ich [d. i. Hieronymus, der Uebersetzer] in den hebräischen Büchern nicht gefunden.)

²⁴ Sie gingen inmitten der Flamme umher, indem sie Gott lobten und den Herrn priesen.

²⁵ Da stellte sich Azarias hin und betete so;

indem er den Mund öffnete, sprach er inmitten des Feuers:

sei, wie das bei Daniel in dem ähnlichen Falle 1, 13 anzunehmen ist. Doch dient dieser vom Standpunkt des Königs gesetzte Fall vortrefflich dazu, den hohen sittlichen Glauben und die unbedingte Bereitschaft der drei Jünglinge hervorzuheben, für das Gesetz ihres Gottes auch in den Tod zu gehen. Die einzelnen Maßnahmen, übermäßiges Heizen des Ofens, die Auswahl der kräftigsten Männer, das Binden der Jünglinge, das Hineinwerfen in ihren Kleidern — die einzeln genannten Kleidungsstücke sind nur eine versuchsweise Feststellung und Uebersetzung der Bezeichnungen im **ℳ** (**ΘΘ** nennen bloß drei Kleiderarten) —, sollen die göttliche Wundermacht ins rechte Licht setzen. Der Tod der Henkersknechte ist naturgemäß durch die nach oben schlagende Flamme verursacht, während sie die Jünglinge hineinwerfen (**Θ^B** kennt hier keine Verbrennung der Henker, wohl aber **23** **Θ^A Θ^B** [V. 23]). Eindrucksvoll wird noch einmal der Hauptvorgang, das Hineinfallen der gefesselten drei Jünglinge ins Feuer, herausgestellt und die Dreizahl ausdrücklich betont, um V. 92 (25) vorzubereiten.

Das Gebet des Azarias und der Gesang der drei Jünglinge im Feuerofen. Daß in diesem Zusammenhang zwei lyrische Stücke eingefügt werden, welche der religiösen Stimmung Ausdruck geben, das Gebet des Azarias (V. 25—45) und, von ihm durch einige geschichtliche Verse (V. 46—50) getrennt, der Lobpreis der drei Jünglinge im Feuerofen (V. 51—90), steht durchaus im Einklang mit der Anlage der Danielerzählungen (vgl. 2, 20 ff auch nach dem **ℳ**). Tatsächlich finden sich diese beiden aber nur in der griechisch-lateinischen Sprachgestalt, während im **ℳ** bloß mehr eine Spur eines ähnlichen umfangreicheren Textes erhalten blieb (vgl. zu V. 92 [25]). In den gegenwärtigen Textformen verraten sie sich als nachträgliche Einfügungen dadurch, daß der Uebergang von dem Vorhergehenden ²⁴ zu dem Gebet und dem Hymnus nicht ganz ohne Anstoß verläuft. V. 24 ist am ehesten zu verstehen als Einleitung in den Hymnus der drei Jünglinge, der aber erst V. 51 ff. mit der sachlich gleichen Einleitung folgt. Zudem setzt die **Θ** in V. 24^b („und sie priesen den Herrn, als der König befohlen hatte, sie in den Ofen zu werfen“) voraus, daß das Hineinwerfen (V. 21—23) noch nicht vollzogen ist (anders freilich V. 25 nach **Θ**).²⁵ Nach **Θ** gingen die drei Jünglinge, bereits gerettet, umher, als Azarias stehen blieb, um

- 26 „Gepriesen bist Du, o Herr, Gott unserer Väter,
und lobwürdig und ruhmvoll ist Dein Name in Ewigkeit.
- 27 Denn gerecht bist Du in allem, was Du an uns getan hast,
und alle Deine Werke sind zuverlässig und gerade Deine Wege und alle Deine Ge-
[richte zuverlässig.
- 28 Denn zuverlässige Gerichte hast Du geübt in allem, was Du über uns herbeigeführt
[hast und über die heilige Stadt unserer Väter, Jerusalem;
denn in Zuverlässigkeit und Gerechtigkeit hast Du all dies herbeigeführt wegen
[unserer Sünden.
- 29 Wir haben nämlich gesündigt und gesetzwidrig gehandelt, indem wir von Dir abfielen,
[und haben in allem gefrevelt,
- 30 und auf Deine Vorschriften haben wir nicht gehört und sie nicht beobachtet und
[nicht erfüllt, wie Du uns aufgetragen hast, damit es uns gut gehe.
- 31 Alles also, was Du über uns herbeigeführt hast, und jegliches, das Du uns getan hast,
hast Du vermöge zuverlässigen Gerichts getan.
- 32 Du hast uns den Händen unserer Feinde, ungerechter und feindseligster Abtrünniger,
und einem ungerechten und schlechtesten König auf der ganzen Erde überliefert.
- 33 Jetzt können wir daher unsern Mund nicht auftun.
Schmach und Schande ist Deinen Dienern und denen, welche Dich verehren, ge-
[worden.
- 34 Ueberliefere uns doch nicht für immer wegen Deines Namens und zerstöre Deinen
[Bund nicht,
- 35 und entziehe uns Deine Barmherzigkeit nicht wegen Abrahams, Deines Liebblings,
[und Isaaks, Deines Dieners, und Israels, Deines Heiligen,
- 36 Denen Du das Versprechen gegeben hast, daß Du ihren Samen wie die Sterne des
[Himmels
und wie den Sand am Ufer des Meeres zahlreich machen wolltest.
- 37 Denn, o Herr, wir sind klein geworden, mehr als alle Völker,
und gedemütigt sind wir worden auf der ganzen Erde heute wegen unserer Sünden.
- 38 In gegenwärtiger Zeit ist kein Fürst und kein Prophet und kein Führer vorhanden,
weder Ganzopfer noch Opfer noch Gabe noch Weihrauch, kein Ort für die
[Erstlinge (, sie niederzulegen) vor Dir,
- So daß wir Deine Barmherzigkeit erwirken könnten;
39 sondern (bloß) auf Grund des zerknirschten Herzens und demütigen Sinnes mögen
[wir Aufnahme finden.
- 40 Wie (es geschehen würde) bei Ganzopfer von Widdern und Stieren und wie bei
[Zehntausenden fetter Lämmer,
so möge unser Opfer heute vor Deinem Angesichte gelten, so daß es Dich *versöhnt*;
[denn die auf Dich vertrauen, trifft keine Beschämung.
- 41 Und nunmehr folgen wir Dir von ganzem Herzen und fürchten Dich und suchen
[Dein Angesicht.
- 42 Bring uns also nicht in Beschämung, sondern verfare mit uns nach Deiner Milde
[und nach der Fülle Deiner Barmherzigkeit;
- 43 Und errette uns nach Deiner Wunder(macht)
und verschaffe Deinem Namen Ruhm, o Herr!
- 44 Zu Schanden aber mögen alle werden, welche Deinen Dienern Uebles erzeugen;
sie mögen, aller Macht entkleidet, zu Schanden werden, und ihre Stärke möge
[vernichtet werden,
- 45 Auf daß sie wissen, daß Du allein der Herr Gott
und ruhmreich auf der ganzen Erde bist.“

sein Gebet in entsprechender Haltung zu verrichten (nach G wird das Gebet gemeinsam von den dreien verrichtet). Wodurch diese unklaren Angaben verursacht sind, darüber vgl. die Bemerkung zu V. 51.

Dem Hauptinhalte nach ist das Gebet des Azarias (V. 26—45) ein Bekenntnis, daß Gott gerecht gehandelt hat (V. 27. 31^b; darauf bezieht sich auch der Lobpreis [V. 26], 26—45 der sonst als Dank für die geschehene Rettung verstanden werden könnte), als er das jüdische Volk und Jerusalem (V. 28) wegen seiner Sünden (V. 29 f.) grausamen Feinden überliefert hat (V. 31^a. 32 f.; „abtrünnig“ — den wahren Gott nicht anerkennend). Die Heimsuchung des Volkes bedroht den Bestand des Bundes mit Gott (V. 34^b), die Zukunft des Volkes (V. 36; vgl. Gn 15, 5; 22, 17), hat das ganze Volksleben zerrüttet (V. 37^a;

⁴⁶ Die Diener des Königs, welche sie hineinwarfen, hörten nicht auf, den Ofen mit Naphtha und Pech und Werg und Reisig zu heizen. ⁴⁷ Neunundvierzig Ellen hoch schlug die Flamme über den Ofen empor, ⁴⁸ und sie brach aus und verbrannte diejenigen von den Chaldäern, die sie neben dem Ofen traf. ⁴⁹ Der Engel des Herrn aber stieg mit Azarias und seinen Genossen in den Ofen herab und schlug die Feuerflamme zum Ofen hinaus; ⁵⁰ das Innere des Ofens machte er so, als ob ein Tauwind wehte, und das Feuer berührte sie in keiner Weise und bereitete ihnen kein Leid und keinerlei Belästigung.

„Führer“ wohl = Priester; in dieser Zeit lebten die Propheten Jeremias und Ezechiel nicht mehr, und die Propheten des Wiederaufbaues waren noch nicht aufgetreten), hat es sogar dem Volke unmöglich gemacht, daß es in der früher üblichen Weise Gottes Barmherzigkeit mit Opfer und Kult erlebe; es vermag daher nur Bußgesinnung darzubieten (V. 38^b; „versöhnt“ noch in $\mathfrak{G}$ und $\mathfrak{B}$ [placare ist statt placere zu setzen]). Besserung versprechend (V. 41), verlangt der Betende, daß Gott sein Volk durch Wunder retten (V. 42 f.), dessen Feinde demütigen (V. 44) und zur Anerkennung seiner göttlichen Macht bringen möge (V. 45). So weist das Gebet hauptsächlich auf die Volksnot der babylonischen Gefangenschaft hin. Einige Besonderheiten machten es aber geeignet, auch als Gebet des Azarias in seiner und seiner Freunde Lage zu dienen. Ihre Not war nur ein Sonderfall der Heimsuchungen, welche die babylonische Gefangenschaft zur Folge hatte. Besonders standen sie einem grausamen König als Feind ihrer Religion gegenüber (V. 32), erbaten und erwarteten ein besonderes Wunder der Rettung (V. 43, beachte jedoch zu V. 24 f.) und ersehnten und erhofften eine Anerkennung ihres Gottes durch ihre Feinde (V. 45). — Stil und Sprache des Gebets verraten, daß es aus einem semitischen Original übertragen ist. so daß es ehemals einmal Bestandteil des vorgriechischen Danielbuches (vgl. Einl. § 3 Nr 4) gewesen ist. Der Inhalt des Gebetes legt die Annahme nahe, daß es aus einer anderen Lage heraus schon seine bestimmte Form erhalten hatte, ehe Azarias seine Bitten in diese Gebetsform kleidete, oder auch ehe der Verfasser von Dn 3 es geeignet fand, Lage und Stimmung des Azarias und seiner Freunde durch dieses Gebetsformular auszudrücken. Daß das Stück eine selbständige Entwicklung durchgemacht hat, ergibt sich auch daraus, daß die Namen im Unterschied von dem umgebenden Text in der hebräischen Form und in anderer Reihenfolge vorkommen. Da das Gebet nicht durchaus für die Stelle, an der es steht, verfaßt worden ist, kann es nicht auffallen, daß die hauptsächlichste Bitte um Befreiung noch vor dem Hineinwerfen in den Ofen zu sprechen war (vgl. auch zu V. 49), wie es auch zu V. 24 nach $\mathfrak{G}$ passen würde, während die Haupterzählungsgestalt voraussetzt, daß dieses Gebet bereits im Feuerofen von den schon geretteten Jünglingen gebetet wurde (vgl. V. 22 nach $\mathfrak{M}\mathfrak{G}$ und V. 23 nach $\mathfrak{G}$).

- ⁴⁶ Die gleiche Unbestimmtheit begegnet uns in dem geschichtlichen Zwischenstück (V. 46—51), welches vom Gebet des Azarias zum Hymnus der drei Jünglinge überleiten soll, in Wirklichkeit aber Tatsachen aus V. 19—23 zu wiederholen scheint. Daß hier die hineinwerfenden Henker fortfahren zu heizen, obwohl nach V. 22 anscheinend die gleichen Persönlichkeiten der Flamme zum Opfer gefallen waren, ist sachlich leicht auszugleichen, in der allgemein gehaltenen Darstellung freilich widerspruchsvoll ($\mathfrak{G}$ erweitert den V. 46 und unterscheidet dabei die Männer, welche sie hineinwarfen, ⁴⁷ von denen, welche heizten). V. 47 ist bestimmter, aber doch ist schon in V. 22 voraus-
⁴⁸ gesetzt, daß die Flammen oben zum Ofen hinausschlugen. Daß die neben dem Ofen Stehenden ebenfalls von der Flamme ergriffen wurden, ist ein neuer ergänzender Zug, und man wäre versucht, den Vorgang mit V. 49^b als Ursache in Verbindung zu bringen,
⁴⁹ wenn nicht die Reihenfolge dem entgegenstände. Der Engel des Herrn erschien sichtbar (vgl. V. 92 [25]), kam auf das Gebet des Azarias hin, stieg mit ihnen, d. h. als sie hinein-
⁵⁰ geworfen wurden, in den Ofen hinab und schuf Kühle im brennenden Ofen wie der Wind am Morgen, der in seiner Kälte den Wasserdampf der Luft ausscheidet und zum Tau ver-

- 51 Da lobten diese drei Gott wie aus einem Munde und verherrlichten und priesen ihn im Ofen, indem sie sprachen:
- 52 „Preiswürdig bist Du, o Herr, Gott unserer Väter,
Und lobwürdig und übererhoben in Ewigkeit;
Und gepriesen Dein heiliger, ruhmreicher Name
Und überaus lobwürdig und übererhoben in alle Ewigkeit.
- 53 Gepriesen bist Du in Deinem ruhmreichen heiligen Tempel
Und überaus lobwürdig und überaus ruhmreich in Ewigkeit.
- 54 (55) Gepriesen bist Du, der Du die Abgründe schaut, über Kerubim thronst,
Und lobwürdig und übererhoben in Ewigkeit.
- 55 (54) Gepriesen bist Du auf Deinem königlichen Throne
Und überaus lobwürdig und übererhoben in Ewigkeit.
- 56 Gepriesen bist Du am Firmamente des Himmels
Und lobwürdig und ruhmreich in Ewigkeit.
- 57 Preiset, alle Werke des Herrn, den Herrn;
Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit!
- 58 Preiset, Himmel, den Herrn;
Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit!
- 59 Preiset, Engel des Herrn, den Herrn;
Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit!
- 60 Preiset, alle Wasser, welche über den Himmeln sind, den Herrn;
Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit!
- 61 Preiset, alle Mächte des Herrn, den Herrn;
Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit!
- 62 Preiset, Sonne und Mond, den Herrn;
Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit!
- 63 Preiset, Sterne des Himmels, den Herrn;
Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit!
- 64 Preiset, aller Regen und Tau, den Herrn;
Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit!

ichtet. Dieser Engel des Herrn ist ein Wesen, das im AT öfter im Auftrage und an Stelle Gottes auftritt. Die Einleitung zum Hymnus der drei Jünglinge läßt erkennen, daß schon 51 V. 24 für den gleichen Zweck bestimmt war und nach dem gegenwärtigen Text durch das Zwischenstück V. 25—45 (Gebet des Azarias) vom Hymnus abgesprengt wurde. Die gegenwärtige Textform wird verständlich, wenn wir das Gebet des Azarias und den Hymnus der drei Jünglinge als parallel laufende Einfügungen in den Text betrachten, die dann nacheinander eingereiht wurden. Die beiderseitigen Einleitungen, zum Gebet des Azarias vor dem Hineinwerfen in den Feuerofen und zum Hymnus nach dem Hineinwerfen (V. 22—24 ff., V. 46—51), sind ineinandergeschoben, und dadurch ist die Unklarheit in diesen Stücken verursacht worden.

Der Hymnus ist durchweg in der Form einer Litanei gehalten. Er gliedert sich durch 52 je ein im wesentlichen gleichbleibendes Responsorium in drei Abschnitte: V. 52—56, V. 57—88^b (mit V. 56 am Schluß das liturgische „Benedicite“, während umgekehrt V. 52 bis 56 als Canticum der Laudes im Brevier noch V. 57 dazu nimmt) und V. 88—90, ohne daß im Charakter des Lobgesanges eine Aenderung einträte. Die Art der Superlativbildung ist unserem Hymnus eigentümlich. — V. 53 ist zunächst vom Tempel in Jerusa- 53 lem zu verstehen, der aber nach V. 38 zerstört ist. Dagegen ist „das Thronen über Kerubim“ 54 (V. 54 [B⁵⁵]) wegen des Gegensatzes „Abgründe“ nur vom Thronen in der Höhe, im Himmel zu deuten; es ist nicht an den Thron des Herrn über der Bundeslade im Tempel zu denken. „Alle Werke des Herrn“ leitet in den zweiten Abschnitt des Hymnus ein und 57 faßt alle einzelnen Dinge und Wesen zusammen, welche im folgenden, von oben nach unten aufgezählt, zum Lobe Gottes aufgefördert werden. G und B haben wohl wegen 58f der persönlichen Würde die „Engel“ den „Himmeln“, ihrem Wohnort, vorangestellt. Die „Wasser über den Himmeln“ (G^B „ihr Wasser und alles, was über den Him- 60 meln ist“) sind die Wolken über dem sie zurückhaltenden Firmament. Die „Mächte des 61

- 65 Preiset, alle Winde, den Herrn;
Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit!
- 66 Preiset, Feuer und Hitze, den Herrn;
Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit!
- 67 Preiset, Kälte und *Frost*, den Herrn;
Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit!
- 68 Preiset, Tau und Reif, den Herrn;
Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit!
- 69 [Preiset, Kälte und *Kühle*, den Herrn;
Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit!]
- 70 Preiset, Eis und Schnee, den Herrn;
Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit!
- 71 Preiset, Nächte und Tage, den Herrn;
Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit.
- 72 Preiset, Licht und Finsternis, den Herrn;
Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit!
- 73 Preiset, Blitze und Wolken, den Herrn;
Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit!
- 74 Es preise die Erde den Herrn;
Sie lobe und übererhöhe ihn in Ewigkeit!
- 75 Preiset, Berge und Hügel, den Herrn;
Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit!
- 76 Preiset, alles was auf der Erde sprießt, den Herrn;
Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit!
- 77 (78) Preiset, Meere und Flüsse, den Herrn;
Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit!
- 78 (77) Preiset, Quellen, den Herrn;
Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit!
- 79 Preiset, Wasserungeheuer und alles, was im Wasser wimmelt, den Herrn;
Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit!
- 80 Preiset, alle Vögel des Himmels, den Herrn;
Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit!
- 81 Preiset, alles Wild und Vieh, den Herrn;
Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit!
- 82 Preiset, Menschenkinder, den Herrn;
Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit!
- 83 Es preise Israel den Herrn;
Es lobe und übererhöhe ihn in Ewigkeit!
- 84 Preiset, Priester, den Herrn;
Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit!
- 85 Preiset, Diener, den Herrn;
Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit!
- 86 Preiset, Geister und Seelen der Gerechten, den Herrn;
Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit!
- 87 Preiset, die ihr fromm und demütig von Herzen seid, den Herrn;
Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit!

Herrn“ (Θ^B setzt den Sing.) bedeuten die Himmelskörper im allgemeinen. Die ⚡ könnte^{65ff} mit dem Zusatz „Gottes“ bei V. 65 auch die Geisteswesen Gottes meinen. Die meteorologischen Erscheinungen weisen Wiederholungen auf, welche ebenso wie die in den Texten wechselnde Reihenfolge (die Uebersetzung behält die Reihenfolge von ⚡ bei; Θ hat V. 69 nach V. 72; V. 67 f. fehlen in Θ^B) auf spätere Umarbeitungen schließen lassen. Dadurch mag auch verursacht sein, daß nach Weglassung des Responsoriums „die^{71f} Nächte und die Tage“ (die Reihenfolge ist in der jüdischen Annahme begründet, daß der Tag von Abend zu Abend zu rechnen sei; vgl. Gn 1) in der liturgischen Form des „Benedicite“ mit „Eis und Schnee“ statt mit dem dazu passenden „Licht und Finsternis“⁷⁴ zu einem Stichenpaar zusammengerieten. Von den Wesen, Gegenständen und Erscheinungen des Himmels greift die Aufzählung auf die Erde und, was auf ihr ist, über, um^{82ff} dann über die Menschenkinder zu dem Volke Israel und seinen Frommen zu kommen. 88 „Geister und Seelen“ bezeichnet entsprechend einer im AT öfter feststellbaren Trichotomie

- 88 Preiset, Ananias, Azarias, Misael, den Herrn;
 Lobet und übererhöht ihn in Ewigkeit!
 Denn er hat uns der Unterwelt entrissen
 Und uns von der Hand des Todes gerettet
 Und uns mitten aus dem brennenden Feuerofen befreit
 Und uns mitten aus dem Feuer entrissen.
 89 Rühmet den Herrn, denn er ist gut;
 Denn in Ewigkeit währt seine Barmherzigkeit!
 90 Preiset, alle Fromme, den Herrn, den Gott der Götter,
 Lobet und rühmet ihn, weil in Ewigkeit seine Barmherzigkeit währt!“

(²³ Bis hierher ist [der Text] im Hebräischen nicht vorhanden; was wir [hierher] gesetzt haben, ist aus der Ausgabe des Theodotion übersetzt worden.)

91 (24) Da erstaunte der König Nabuchodonosor und stand eilends auf. Er hob an und sprach zu seinen Ministern: „Haben wir nicht drei Männer gebunden mitten ins Feuer geworfen?“ Sie hoben an und sprachen zum

des menschlichen Wesens das ganze Wesen der Gerechten. Erst mit V. 88 (hier tauchen wie- 88 der die hebräischen Namen [vgl. schon V. 25. 49] der Jünglinge auf im Unterschied von V. 1—23 und 91—97 (24—30) auf; auch ihre Reihenfolge ist verschieden) gewinnt der Hymnus eine engere Beziehung zu den drei Jünglingen, die im Widerspruch mit der Einleitung V. 51 selbst ebenso wie die übrigen Dinge und Wesen der Welt zum Lobpreis Gottes aufgefördert werden. V. 88^c ff. dagegen paßt auch der Form nach in den Mund derer, die nach der Einleitung unseren Hymnus sangen, und setzt ausdrücklich die Rettung vor dem Tode durch das Feuer voraus. Zwei Verse mit eigenem Responsorium schließen 89 den zusammengesetzten Hymnus. — Wenn wir von einigen Erweiterungen absehen dürfen, die sich schon der Form nach von dem Mittel- und Hauptstück unterscheiden, so schält sich V. 57—88^b als ein schönes und eindrucksvolles Lied auf die drei Jünglinge heraus, dessen Aufzählung in straffem Aufbau in der Aufforderung an Ananias, Azarias und Misael zum Lobe Gottes gipfelt. Auch wenn V. 88^c ff. nicht mehr zum ursprünglichen Bestand gehören sollte (abgesehen von der verschiedenen äußeren Form reden hier die vorher Angeredeten und Aufgerufenen selbst), so läßt sich nach unserer Kenntnis der genannten Persönlichkeiten kein anderer Grund für den Aufruf an die Jünglinge denken als ihre Rettung aus dem Feuerofen. Daß das Element des Feuers mitgenannt wird (V. 66), paßt zu Zweck und Ziel des Stückes, für das wir uns außerhalb des Buches Daniel schwerlich einen Zweck denken könnten. Wenn die Einleitung einen Lobgesang aus dem Munde der drei Jünglinge statt auf sie erwarten läßt (ganz bestimmt ergibt sich dies übrigens nur aus V. 51), wäre das bei der oft eigenartigen Zusammensetzung des gegenwärtigen alttestamentlichen Textes nicht unter allen Umständen dagegen entscheidend anzuführen, daß unser Lied von Anfang an hierher gehört; aber wenigstens in der vorliegenden Textgestalt ist der sog. deuterokanonische Abschnitt nachträglich in den Zusammenhang hineingearbeitet worden (vgl. auch zu V. 88). Da der *M* seinerseits ebenfalls ein Anzeichen bietet, daß er wenigstens V. 49 des sog. deuterokanonischen Zwischenstückes voraussetzt (vgl. V. 92 [25]), so müssen wir einen Urtext annehmen, dessen Umfang sich nicht mit dem *M* deckt, aber darüber hinaus auch nicht mehr näher zu bestimmen ist. Mit Grund darf angenommen werden, daß die Urgestalt von Dn 3 den Abschnitt V. 46—50 im wesentlichen enthalten hat; ebenso sind Anhaltspunkte vorhanden, zu vermuten, daß die lyrischen Stücke nicht von Anfang an in den Text verarbeitet waren, obwohl sie ursprüngliche semitische Sprachgestalt verraten (vgl. auch zu V. 51).

Anerkennung des wahren Gottes durch Nabuchodonosor. 91 (24) Der König Nabuchodonosor wohnte auf einem Throne gegenüber der unteren Türe des Ofens (vgl. V. 93 [26]) der Hinrichtung der drei Jünglinge bei. Eine Angabe dessen durfte man im vorausgehenden erwarten; sie kann aber auch aus dem Zusammenhang ergänzt werden.

König: „Gewiß, o König.“ ⁹² (25) Er hob an und sprach: „Siehe, ich erblicke vier Männer, gelöst, mitten im Feuer umhergehend, und keine Verletzung ist an ihnen, und das Aussehen des vierten gleicht einem Engel.“ ⁹³ (26) Da trat Nabuchodonosor an die Türe des brennenden Feuerofens heran. Er hob an und sprach: „Sidrach, Misach und Abdenago, Diener des höchsten Gottes, gehet heraus und kommet her!“ Da gingen Sidrach, Misach und Abdenago mitten aus dem Feuer heraus.

⁹⁴ (27) Es versammelten sich die Satrapen, die Oberbeamten und die Statthalter und die Minister des Königs, um jene Männer zu sehen, über deren Leib das Feuer nicht Herr geworden war, und deren Haupthaar nicht versengt und deren Kleider nicht verändert worden waren, und an die kein Brandgeruch gekommen war. ⁹⁵ (28) Nabuchodonosor hob an und sprach: „Gepriesen sei der Gott des Sidrach, Misach und Abdenago, der seinen Engel gesandt und seine Diener befreit hat, welche sich auf ihn verließen und den königlichen Befehl übertraten und ihre Leiber hingaben, auf daß sie nicht zu dienen brauchten und nicht verehren mußten irgendeinen Gott außer ihrem Gott. ⁹⁶ (29) Von mir wird ein Gesetz erlassen: Welchen Volkes, welcher Nation und Zunge einer auch sei, wer etwas gegen den Gott des Sidrach, Misach und Abdenago sagt, soll in Stücke zerhauen und sein Haus soll einem Misthaufen gleichgemacht werden, weil es keinen andern Gott gibt, der auf solche Weise retten kann.“ ⁹⁷ (30) Dann ließ es der König dem Sidrach, Misach und Abdenago in der Provinz Babel gut gehen.

Die Beobachtungen, die der König macht, sind V. 23 vorbereitet worden, eine Angabe, von der allerdings unsere Verse durch das sog. deuterokanonische Stück reichlich weit getrennt werden. Im $\mathfrak{M}$ ist die Feststellung, daß vier Männer im Ofen sind (mit „Göttersohn“ meinen ⁹² (25) auch $\mathfrak{M}\Theta$ einen „Engel“ [$\mathfrak{G}\mathfrak{B}$]), nicht vorbereitet, wohl aber im geschichtlichen Abschnitt V. 49 f. Daraus ist zu ersehen, daß der $\mathfrak{M}$ von Dn 3 nicht mehr alles enthält, was einmal zur Erzählung gehörte. Man könnte sogar in dem „Umhergehen“ einen Hinweis auf den V. 24 (Θ) sehen, der ebenfalls im sog. deuterokanonischen Stück steht. Bei der Genauigkeit, mit der die Wahrnehmungen des Königs berichtet werden, vermissen wir den Hinweis, daß er auch den Gesang der drei Jünglinge vernommen habe, wenn die deuterokanonischen lyrischen Stücke dabei vorausgesetzt werden. Θ und $\mathfrak{G}$ konnten davon nicht schweigen und fügten eine derartige Beobachtung des Königs ein (nicht aber $\mathfrak{B}$). Der Anruf der drei Jünglinge als „Diener des höchsten Gottes“ verrät bereits die Wandlung in der Anschauung des Königs; gleichwohl ist damit die babylonische Vielgötterei durchaus ⁹⁴ (27) noch vereinbar. Vor eindrucksvollster Zeugenschaft wird die Unversehrtheit der Jünglinge ⁹⁵ (28) festgestellt und der Glaube des Königs an die Macht ihres Gottes verkündigt. Um den Triumph des Gottes der drei Jünglinge zu vollenden, werden gegen seine Lasterer ⁹⁶ (29) die gleichen Strafen angedroht, welche der König schon bei der Traumdeutung den versagenden Weisen Babels in Aussicht gestellt hatte (2, 5). Ob die Belohnung, die wie Kap. 2 auch unsere Episode abschließt, die drei jüdischen Jünglinge bloß in ihrer früheren hohen Stellung bestätigte oder sie noch höher hob (so $\mathfrak{G}\Theta$), ist dem $\mathfrak{M}$ nicht zu entnehmen. — $\mathfrak{G}$ (vgl. das neu einsetzende Datum mit Einleitung 4, 1), die alte Kapitelabteilung und einige Erklärer haben die nächsten Verse noch als Wortlaut des Erlasses Nabuchodonosors mit unserer Erzählung vereinigt, ein Fehler, der durch die eigenartige Einkleidung der nächsten Episode verursacht wurde.

98 (31) „Der König Nabuchodonosor an alle Völker, Nationen und Zungen, welche auf der ganzen Erde wohnen. Euer Wohlsein möge wachsen! 99 (32) Die Zeichen und Wunder, welche der höchste Gott an mir getan hat, geruhe ich kundzutun.

100 (33) Wie groß sind seine Zeichen
und wie gewaltig seine Wunder!

Sein Königtum ist ein ewiges Königtum,
und seine Herrschaft (dauert) von Geschlecht zu Geschlecht.

4, 1 Ich, Nabuchodonosor, war sorglos in meinem Hause und grünend in meinem Palaste. 2 Da sah ich einen Traum, und der erschreckte mich, und Vorstellungen, (die mir) auf meinem Lager (kamen), und Gesichte, (die mir)

Bedeutung von Dn 3. Daß den jüdischen Jünglingen angesonnen wurde, die Verehrung ihres Gottes aufzugeben und einen fremden Gott anzubeten, und der König ihre Anhänglichkeit an die väterliche Religion ausdrücklich lobt, könnte dazu verleiten, die Befestigung in der väterlichen Religion als den Hauptzweck von Dn 3 anzusehen (so u. a. Marti). Allein viel stärker drängt sich die Tendenz auf, den Ruhm des wahren Gottes gegenüber den ohnmächtigen Heidengöttern hervorzuheben. Darum wird der Gott der Juden als „höchster Gott“ bezeichnet (V. 93 [26]), sein Lob verkündet und seine Lästerung durch ein eigenes Edikt unter Strafe gestellt. Darin reiht sich Dn 3 ebenbürtig an die vorausgehenden Episoden an.

4. Ein Erlaß des Königs Nabuchodonosor an alle Völker seines Reiches, worin er bekanntgibt, daß er für seine Ueberhebung mit Tierwahnsinn heimgesucht wurde, bis er den wahren Gott anerkannte (3, 98 [31]—4, 34).

Ohne jede formelle Verknüpfung reiht sich die neue Episode an die vorausgehende an, die sich auch durch ihre Darstellungsweise in Gestalt eines wörtlich aufgenommenen königlichen Erlasses von den umgebenden Danielerzählungen unterscheidet. Doch ist es sicher nicht ohne Absicht geschehen, daß der Schluß des vorausstehenden Abschnittes von einem königlichen Erlaß redet (3, 96 [29]) und ein neuer Abschnitt in der Gestalt eines königlichen Erlasses sich unmittelbar anschließt (über dadurch verursachte falsche Verbindungen vgl. zu 3, 97 [30]). — Der König verkündet seinen Völkern, daß er einen beunruhigenden Traum hatte, den ihm seine Weisen nicht deuten konnten, in welchem aber Daniel eine Voraussage seines, des Königs, Geschickes erkannte. Das Geschick erfüllt sich an ihm wegen seiner Ueberhebung und wird erst von ihm genommen auf Grund seiner Anerkennung des wahren Gottes.

Der Traum des Nabuchodonosor. An alle Völker der ganzen (damals be- 98 (31) kannten) Erde wendet sich Nabuchodonosor, weil sein Weltreich sie in der Hauptsache alle umfaßte. Die Grußform ist die herkömmliche (6, 26; 1 Petr 1, 2; 2 Petr 1, 2; Jud 2; vgl. Esr 4, 17; 5, 7; 7, 12). Auch hier ist das Bekenntnis des Königs zum „höchsten Gott“ 99 (32) noch kein monotheistisches. Der schöne Vierzeiler in V. 100 (33) (in ÖGÖ verstümmelt) 100(33) und die Anleihe aus der Psalmenpoesie (100^b [33^b] = Ps 145 [144], 13) zeigt, daß der Erlaß mindestens eine jüdische Uebersetzung erfahren hat. Das behagliche Wohl- 4, 1 befinden des Königs ist zum Teil schon unter Vorausnahme des Traumbildes vom Baume geschildert: „grünend“ = kraftstrotzend wie ein grünender Baum. Auch V. 1 bildet einen Zweizeiler wie weiterhin V. 2. Das Datum der Ö: „im achtzehnten Jahre des Königtums“ ist ein nachträglicher Einsatz, der die Einleitung vom Nachfolgenden absprengt und wohl aus 3, 1 herübergenommen ist (vgl. zu 3, 1). In das ruhige Leben 2

durch den Kopf (gingen), machten mich bestürzt. ³ Von mir wurde nun ein Befehl gegeben, alle Weisen Babels vor mich zu bringen, damit sie mir die Deutung des Traumes kundtäten. ⁴ Da traten die Wahrsager, die Zauberer, die Chaldäer und die Zeichendeuter ein, und ich erzählte vor ihnen den Traum, aber seine Deutung taten sie mir nicht kund. ⁵ Zuletzt aber trat Daniel bei mir ein, dessen Name nach dem Namen meines Gottes Baltassar war, und in dem der Geist der heiligen Götter ist, und ich erzählte vor ihm den Traum: ⁶ „Baltassar, Oberster der Wahrsager, von dem ich weiß, daß der Geist der heiligen Götter in dir ist, und daß kein Geheimnis dir Mühe macht, sage die Deutung meiner Traumgesichte, die ich sah.

⁷ Die Gesichte, (die mir) auf meinem Lager durch den Kopf (gingen), —

Ich schaute und siehe, ein Baum in der Mitte der Erde,

und seine Höhe war gewaltig. ⁸ Der Baum wuchs und wurde mächtig,
Und seine Höhe erreichte den Himmel,

und zu schauen war er bis an das Ende der ganzen Erde.

⁹ Sein Laub war schön und seine Frucht reichlich, [und Nahrung für alles
unter ihm suchte das Getier des Feldes Schatten, war an ihm],

Und in seinen Zweigen wohnten die Vögel des Himmels,
und von ihm zog alles Fleisch Nahrung.

- ³ des Königs trägt ein Traumgesicht nagende Sorge. Ganz wie beim Traumgesicht in Kap. 2 wendet sich der König zunächst an seine eigenen Weisen. Hätte Kap. 4 nicht ohne Rücksicht auf das Ganze seine feste Form angenommen und behalten, so wären wir kaum ohne aufklärende Andeutung geblieben, warum der König trotz der getäuschten Erwartung von Kap. 2 nicht gleich sich an Daniel wandte. In eigener Gruppierung, aber sonst wie in Kap. 2 aufgezählt, versuchen die babylonischen Weisen, darunter wieder die „Chaldäer“ (vgl. zu 1, 4), sich am Traume. „Zuletzt“ — so muß der schwierig zu erklärende Ausdruck hier schließlich doch verstanden werden — erhält Daniel den Traum vorgelegt (anders als Kap. 2; s. zu 2, 3). Eigentümlich ist die Erklärung, die der Erlaß dem babylonischen Namen des Daniel, *Belteša'sšar* (𐎠𐎼𐎶𐎵 Baltassar), gibt. Er sucht den Namen des babylonischen Gottes „*Bel*“ darin, mit dem er aber nach der herkömmlichen und doch wohl nicht bezweifelbaren Etymologie (s. zu 1, 7) nichts zu tun hat. Da die jüdische überlieferte Aussprache des Namens, wie sie noch in der massoretischen Punctuation erhalten ist, den Namen des babylonischen Gottes „*Bel*“ darin gefunden hat, darf man auch darin ein Anzeichen formeller Uebersetzung des Erlasses erblicken.
- ⁶ Wörtlich erwartet der König von Daniel, „dem Obersten der Wahrsager“ (ein ehrendes Prädikat, das ihn keineswegs mit der Zunft der babylonischen Weisen zusammenwerfen will), daß er ihm „die Traumgesichte und die Deutung“ sage wie in Dn 2. Nach dem tatsächlichen Vorgang ist gemeint: „Die Deutung meiner Traumgesichte, die ich sah, sage“ (© „höre das Traumgesicht“ usw.). Damit schwindet ein anscheinender Widerspruch zwischen V. 3—6 und dem folgenden Abschnitt und ein Grund für die Anschauung, welche V. 3—6 als nachträgliche Erweiterung und Nachbildung aus dem verwandten Kap. 2 ausscheiden will. Die weitgehende Anlehnung an Kap. 2 war in der Ähnlichkeit der beiden Episoden begründet. Auffallend bleibt allerdings, daß die © gerade diese Verse nicht hat. Sie weicht übrigens auch sonst ziemlich stark vom hebräischen Texte ab, wo sie
- ^{7ff} sicher nicht als ursprünglich gelten darf (so auch B l u d a u; anders J a h n). Die packende Schilderung des Baumes ist in dichterischer Form gehalten, die durch Ausschaltung eines

¹⁰ Ich schaute in den Gesichtern, (die mir) auf meinem Lager durch den Kopf (gingen), und siehe, ein Wächter und Heiliger stieg vom Himmel herab. ¹¹ Der rief mit Macht, und so sprach er:

,Hauet den Baum um
und schneidet seine Zweige weg;
Streift sein Laub ab
und streuet seine Frucht umher;
Es flüchte das Getier unter ihm weg
und die Vögel aus seinen Zweigen!

¹² Jedoch seinen Wurzelstock laßt in der Erde, und zwar in einer Fessel aus Eisen und Erz im Grün des Feldes, und vom Tau des Himmels soll er benetzt werden, und mit den Tieren soll er seinen Anteil haben am Kraut der Erde. ¹³ Sein Herz soll man anders machen als das eines Menschen, und das Herz eines Tieres soll ihm gegeben werden, und sieben Zeiten sollen über ihn dahingehen. ¹⁴ Auf dem Beschluß der Wächter beruht der Befehl, und Anordnung der Heiligen ist die Sache, damit die Lebenden wissen, daß der Höchste Herr ist über das menschliche Königtum, und wem er

kleinen Einsatzes in V. 9 (aus V. 18) noch gewinnt. Der „Wächter“, der durch den Zusatz ¹⁰ „heilig“ von einem gewöhnlichen Aufseher eines Baumgartens unterschieden wird, gehört der gleichen Klasse von Engeln an, die im apokryphen Henochbuche (Kap. 6–16) als „Wächter“ auftreten, als „Wächter des Himmels“ (12, 4; 13, 10), als „heilige Wächter“ (15, 9), und deren Name aus dem AT nicht näher begründet werden kann. Er findet sich auch bei Daniel, obwohl hier oft Wesen aus der himmlischen Welt eingreifen, nur in unserem Kapitel. Der Befehl dieses Wächters, den Baum auszuhauen, ergeht an die nichtgenannten, ¹¹ dazu berufenen Holzarbeiter. Mit dem „Wurzelstock“, der ein Wiederausschlagen er- ¹² möglichen soll und damit auf eine günstige Schicksalswende vorbereitet, geht die Darstellung des Baumbildes, welche seit V. 7^b festgehalten war, zu Ende. Die folgenden Aussagen verlangen als Subjekt ein Tier oder einen Menschen, der sich wie ein Tier verhält und wie ein Tier behandelt werden muß. Von ihm ist ausgesagt der Aufenthalt im Grün des Feldes usw., und auf das Tier paßt auch allein eine „Fessel aus Eisen und Erz“, die manche vergeblich auf den Baumstumpf zu deuten sich bemühten (so Marti). Es ist nicht ein neues Bild eingeführt, sondern die Bilderrede verlassen und die Wirklichkeit geschildert, wobei bereits die Deutung: „der Baum usw. bist du, o König“ (V. 17 ff.) voraus- und in die Fassung des Traumbildes hereingenommen erscheint. Darum wird ¹³ auch die Veränderung, welche zur Strafe verhängt wird, vom Menschenherzen (= nach semitischer Anschauung dem Quellpunkt menschlich-vernünftigen Lebens) in ein Tierherz (= Quellpunkt tierischen Trieblebens) sich vollziehen, eine greifbare Ausdrucksweise dafür, daß über Nabuchodonosor die Krankheit des Tierwahnsinnes (insania zoanthropica) verhängt werden soll. Die „sieben Zeiten“ sind nach Zahl und Benennung unbestimmt, am ehesten = „sieben Jahre“ (8). Das Verhängnis über den König verfolgt ¹⁴ einen bestimmten Lehrzweck. Daß Nabuchodonosor nicht geneigt war, sein Königtum Gott zu verdanken, setzt die Zweckbestimmung voraus. Das ist bei einem heidnischen Herrscher eine selbstverständliche Annahme; außerdem bestätigt V. 26 f. diese seine überhebliche Gesinnung. Gottes Strafverfügung (vgl. V. 21) wird durch die Engelgruppe vermittelt, deren einer seit V. 11 das Wort führt. Die Doppelbezeichnung „die Wächter und Heiligen“ hat sich entsprechend einer häufigen rhythmischen Gepflogenheit in der hebrä-

will, gibt er es, und selbst den niedrigsten unter den Menschen kann er darüber setzen.¹⁵ Diesen Traum sah ich, König Nabuchodonosor, und du, Baltassar, sage seine Deutung, da alle Weisen meines Königreiches mir die Deutung anzugeben nicht imstande waren; du aber bist dazu imstande, weil der Geist der heiligen Götter in dir ist.¹⁶ Da wurde Daniel, dessen Name Baltassar ist, eine Weile starr, und seine Gedanken machten ihn bestürzt. Es hob der König an und sprach: ‚Baltassar, der Traum und seine Deutung mögen dich nicht bestürzt machen.‘ Es hob Baltassar an und sprach: ‚Mein Herr, der Traum gelte deinen Hassern und seine Deutung deinen Feinden! 17 Der Baum, den du sahst, der wuchs und mächtig ward, und dessen Höhe den Himmel erreichte, und der auf der ganzen Erde zu schauen war, 18 und dessen Laub schön und dessen Frucht reichlich war, und an welchem Nahrung für alles war, unter welchem das Getier des Feldes sich aufhielt, und in dessen Zweigen die Vögel des Himmels wohnten, 19 du bist es, o König, der du groß und mächtig geworden bist, und dessen Größe wuchs und den Himmel erreichte, und dessen Herrschaft bis an das Ende der Erde (sich erstreckte). 20 Daß nun der König einen Wächter und Heiligen sah, wie er vom Himmel herabstieg und sprach: ‚Hauet den Baum um und verderbt ihn! Jedoch seinen Wurzelstock laßt in der Erde, und zwar in einer Fessel von Eisen und Erz im Grün des Feldes, und vom Tau des Himmels soll er benetzt werden, und mit dem Getier des Feldes soll er seinen Anteil haben, bis daß sieben Zeiten über ihn dahingegangen sind‘ — 21 das ist die Deutung, o König, und Beschluß des Höchsten ist es, der über meinen Herrn, den König, ergangen ist: 22 Man wird dich von den Menschen wegtreiben, und bei dem Getier des Feldes wird dein Aufenthalt sein, und Gras wie Rindern wird man dir zu kosten geben, und vom Tau des Himmels wird man dich benetzen lassen, und sieben Zeiten werden über dich dahingehen, bis daß du erkennst, daß der Höchste über das Königtum der Men-

ischen Dichtung auf beide Stichen 14^a und ^b aufgespalten. Nach G erlebte Nabuchodonosor auch noch die Ausführung des göttlichen Strafgerichtes in der Vision, was die Erzählung abrundet, ohne daß man in den anderen Texten das notwendig ergänzen müßte.

15 G fügt hier auch noch ein, was das Auftreten des Daniel im folgenden vorbereitet; in den 16 übrigen Texten besorgen das die V. 3—6, die in G fehlen (s. o.). Die Erstarrung des Daniel ob des beunruhigenden Inhalts des Traumgesichtes dauerte nicht so lange, daß der Fortgang der Szene merkbar behindert worden wäre. Sonst wäre es durchaus in der Art prophetischen Verhaltens gelegen, „eine Stunde“ (so OGß und Erklärer; richtig: eine unbestimmte Zeit, deren Maß vom Zusammenhang bestimmt wird) in Bewußtlosigkeit zu bleiben. Mit dem Satze „es hob der König an“ (statt: „ich, der König, hob an“; fehlt in G^B G) wird die Form des Erlasses in der Darstellung nicht mehr beachtet; erst V. 31 ff. kommt sie wieder zum Vorschein. Ein solcher Mangel an stilistischer Genauigkeit ist dann am einfachsten erklärbar, wenn die Erlaßform der Erzählung der freien Formenvahl des Verfassers zu danken ist. Es kann aber die ungleichmäßige Form des Ediktes erst eine Folge auch sonst sich verratender Textentwicklungen sein.

17ff Daniels Deutung. Die Wiederholung des Traumgesichtes weicht nur unbe-

schen Herr ist und es, wem er will, gibt. ²³ Und daß man befahl, den Stock der Wurzeln des Baumes zu lassen: dein Königtum wird dir dauernd (wieder) erstehen von dem Augenblick an, wo du erkennst, daß der Himmel mächtig ist. ²⁴ Darum, o König, möge mein Rat bei dir Gefallen finden: löse nämlich deine Sünden durch Almosen und deine Frevel durch Erbarmen gegen Elende, ob etwa dann deinem sorglosen Dasein Dauer beschieden werde.²⁵ Alles kam über den König Nabuchodonosor. ²⁶ Nach zwölf Monaten erging er sich auf seinem königlichen Palast in Babel. ²⁷ Der König hob an und sprach: ‚Ist nicht dies das große Babel, das ich zur königlichen Residenz mit meinem gewaltigen Reichtum und zur ehrenden Verherrlichung für mich erbaut habe?‘ ²⁸ Noch war das Wort im Munde des Königs, da kam eine Stimme vom Himmel hernieder: ‚Man sagt dir, o König Nabuchodonosor: das Königtum ist von dir gewichen, ²⁹ und von den Menschen treibt man dich weg, und bei dem Getier des Feldes ist dein Aufenthalt, Gras wie Rindern gibt man dir zu kosten, und sieben Zeiten sollen über dich dahingehen, bis daß du erkennst, daß der Höchste über das Königtum der Menschen Herr ist und es, wem er will, geben kann.‘ ³⁰ Zur selben Stunde ging das Wort an Nabuchodonosor in Erfüllung, und er wurde von den Menschen weggetrieben, und Gras wie Rinder mußte er verzehren, und vom Tau des Himmels wurde sein Körper benetzt, bis daß sein Haar gewachsen war wie bei Adlern und seine Nägel wie bei Vögeln. ³¹ Und am

deutend vom erstmaligen Berichte ab. Klar wird der Lehrzweck der Danielepisoden ²³ des ersten Teiles unseres Buches hervorgehoben: „der Himmel“, d. i. Gott, verleiht das Königtum, das sich Nabuchodonosor selbst bzw. seinen eigenen Göttern verdanken will. Werke der Barmherzigkeit könnten möglicherweise dem drohenden Unheil Einhalt tun. ²⁴ Die ☉ hat die Anzeichen des Tierwahnsinns hier fast vollständig auszuschalten verstanden (vgl. dagegen V. 29).

Erfüllung des Traumes. In eindrucksvoller Lebendigkeit wird erzählt, wie ²⁵ sich das Verhängnis rasch — die Frist wird deshalb nach Monaten bemessen — erfüllt. ²⁶ Nabuchodonosor hat durch seine Ueberhebung Gottes Eingreifen herausgefordert. Der königliche Palast überragte das Häusergewirr der Weltstadt Babel. Nabuchodonosor selbst ²⁷ hatte gerade hier prächtige Bauwerke geschaffen, wie die Keilinschriften rühmen und die Ausgrabungen bestätigen. Die Befriedigung des Königs über sein Werk schwoll zu freudigem Stolz und zu sündhafter Selbstüberhebung. Dramatisch ungemein wirksam schneidet ²⁸ eine himmlische Stimme seine Selbstverherrlichung ab. Das Urteil des Traumgesichtes gelte wiederum in seinen Ohren, und ohne Säumen, erbarmungslos, Zug um Zug vollzieht sich ²⁹ an ihm sein schreckliches Strafgeschick. In grausamer Lust, die sich im späteren Judentum ³⁰ forterhielt, so oft man mit dem Zerstörer Jerusalems zu tun hatte, ergänzt der Erzähler — im königlichen Erlaß wird das wohl schwerlich denkbar sein — das angedrohte Strafgericht: wie das Gefieder des Adlers, so breitete sich auch die Behaarung wuchernd über den ganzen Körper des Wahnsinnigen aus (☉ mildert den Zug und denkt an Haupthaar wie eine Löwenmähne); die ungepflegten Nägel krümmen sich zu Vogelkrallen.

Nabuchodonosors Bekehrung und Heilung. Das Ende des Straf- ³¹ gerichtes wird wiederum in Erlaßform von Nabuchodonosor selbst berichtet. Der Umschlag setzte ein und mußte nach dem Zusammenhang einsetzen mit der Anerkennung des höchsten

Ende der Tage erhob ich, Nabuchodonosor, meine Augen zum Himmel, [und mein Verstand kehrte zu mir zurück]; ich pries nun den Höchsten und lobte den Ewiglebenden und verherrlichte ihn,

Dessen Herrschaft eine ewige Herrschaft ist, und dessen Königtum von
Geschlecht zu Geschlecht (dauert);

³² und alle, welche die Erde bewohnen, werden wie nichts geachtet,
Und nach seinem Wohlgefallen handelt er an dem Heer des Himmels
[und den Bewohnern der Erde],
und niemand gibt es, der ihn auf die Hand schlagen und zu ihm sagen
könnte: was tust du?

³³ Zur selben Zeit kehrte mein Verstand zu mir zurück, und zum Ruhm meines Königtums kehrte meine Majestät und mein Glanz zu mir zurück, und meine Minister und meine Großen suchten mich, und in mein Königtum wurde ich eingesetzt, und noch größere Macht wurde mir verliehen.

³⁴ Nun lobe und erhöhe und verherrliche ich, Nabuchodonosor, den König des Himmels, dessen Taten alle Wahrheit und dessen Wege Gerechtigkeit sind, und der diejenigen, welche in Hochmut wandeln, zu erniedrigen vermag.“

Gottes. Der Einsatz: „und mein Verstand kehrte zu mir zurück“ (die einzige Impf.-Form unter lauter Perf.-Formen) ist aus V. 33 heraufgenommen, um den König vom tierischen Zustand zu befreien und so es erklärlich zu machen, daß er ein menschliches Bekenntnis zum Höchsten ablegte. Allein diese Schwierigkeit: die Vermenschlichung des Königs war bedingt durch die Anerkennung Gottes, letztere hinwiederum setzte menschlichen Verstand beim König voraus, brauchte in der Darstellung nicht berücksichtigt zu werden, und es ³² ist das auch nicht geschehen. Durch eine kleine Auslassung, die sich auch wegen grammatistischer Eigenart empfiehlt, erhält V. 32 einen ebenmäßigen dichterischen Bau, wie wir ihn gerade in unserem Kapitel häufig angestrebt finden. Die religiöse Innigkeit des Erlasses mag hier wie anderwärts der umformenden Ueberlieferung zu danken sein. ³³ Diesem freimütigen Bekenntnis folgte die Aufhebung der Strafe auf dem Fuße, und ³⁴ noch mehr. In die Schlußdoxologie ist noch ein erneuertes Bekenntnis der Sünde verwoben. Neben einer viel längeren Doxologie fügt die $\mathcal{G}$ hier einen gesonderten Erlaß des Königs an seine Völker ein, der etwas erweitert wiederholt, was 3, 98 (31) f. stand, in $\mathcal{G}$ aber durch das Datum 4, 1 davon getrennt wurde.

Bedeutung von Dn 4. Wenn auch Nabuchodonosor nicht ausdrücklich als Verherr der babylonischen Götter eingeführt wird, so fügt sich doch der **Hauptzweck** unserer Erzählung gut in die Reihe der bisher erklärten Danielepisoden: der mächtige Nabuchodonosor wird gezwungen, den höchsten Gott der Juden anzuerkennen, und er tut dies in besonders feierlicher Weise durch einen Erlaß allen Völkern seines Reiches kund. Daß Daniel an Weisheit die heidnischen Weisen überragt, ist angegeben, wenn auch nicht in den Vordergrund geschoben. Die wesentlichen Züge der Erzählung und auch maßgebende Aussagen unseres Kapitels würden uns allerdings die Lehre in einer etwas anderen Richtung vermuten lassen: der höchste Gott stürzt und erhebt die Könige, je nachdem sie auf eigene Macht pochen oder Gott die Ehre geben. Jedenfalls verrät nichts, daß die Zielsetzung des Aufbaues auf Trost in der makkabäischen Verfolgung geht (so Marti), wenn auch immerhin die eine Seite der Erzählungstendenz: Gott stürzt hochmütige Könige, auch den Sturz des Verfolgers der Makkabäer in sich begreift.

Dn 4 und die Geschichte. Mehr als bei manchen anderen Danielerzählungen bemüht man sich um die Frage der geschichtlichen Wahrheit dessen, was Dn 4 berichtet. An die Stelle geschichtlicher Absicht des Verfassers eine Allegorie treten zu lassen, berechtigt kein Anzeichen, weder in den Namen (so Halévy) noch in den Vorgängen. Viel berechtigter ist das Vorgehen derer, welche nach den Anhaltspunkten für unsere Geschichte in den Ueberlieferungen suchen, die wir über das Leben des babylonischen Königs besitzen. Die Erzählung, die von Megasthenes (300 v. Chr.) über Abydenus (200 n. Chr.) zu Eusebius (Praepar. ev. IX 41, 6) gelangt ist, führt den Nabuchodonosor auf dem Dache seiner Königsburg vor wie Dn 4, 26, aber um einen persischen Eroberer zu weissagen und ihm Ausstoßung aus dem Kulturlande zu wünschen. Es wird schwer sein, diese Ueberlieferung auch nur einigermaßen unserer Danielerzählung anzunähern, ohne den Kern der einen oder der anderen vermeintlichen Parallele zu zerstören. Man muß schon viel in Kauf nehmen, wenn man in beiden Ueberlieferungen Schwestererzählungen finden will, die eine gemeinsame geschichtliche Grundlage aufweisen. So meistens neuere Erklärer (vgl. W. Baumgartner, Das Buch Daniel, Gießen 1926, 9). Daß die Krankheit des Nabuchodonosor, von der Josephus (C. Ap. 1, 20) berichtet, der Tierwahnsinn von Dn 4 gewesen sei, ist deshalb unwahrscheinlich, weil erstere zum Tode führte, letztere nicht. Immer und immer wieder kehren die Gedanken der Erklärer zu den keilinschriftlichen Annalen des Nabunaid, Königs von Babel, zurück. Sie berichten von ihm für ein paar Jahre eine Abwesenheit im arabischen Teima, welche eigenartig gekennzeichnet wird. Man unterliegt leicht und gern der Versuchung, den Grund in dem Tierwahnsinn von Dn 4 zu sehen. Die Namenveränderung nimmt man um so leichter, als ihre teilweise Ähnlichkeit in die Augen springt, und eine Vertauschung des Nabuchodonosor mit Nabunaid auch die Lösung anderer Schwierigkeiten (vgl. zu 5, 1), wenn nicht wesentlich erleichtert, so doch anders gestaltet, als man bisher versuchte (so Hommel, Rießler). Davon, daß hiermit die geschichtliche Grundlage von Dn 4 festgestellt sei, sind wir nach der gegebenen Sachlage noch eine ziemliche Strecke entfernt.

5. Das Gastmahl des Belšassar und die schreibende Hand an der Wand (5,1—6, 1 [5, 31]).

Auch diese Erzählung aus dem Leben Daniels ist formell nicht mit dem Vorausgehenden verbunden. Die Danielepisoden, die sich an den Königsnamen Nabuchodonosor anlehnen, sind nunmehr zu Ende. Doch weist nicht Weniges inhaltlich auf Dn 2 hin. Zum Folgenden bildet Dn 5 das unmittelbare Vorspiel: der Regierungswechsel Belšassar—Darius, neubabylonisches—medopersisches Reich, geht aus dem Ereignis mit Belšassar hervor.

Der babylonische König Belšassar und die Geschichte. Mit dem Königsnamen „Belšassar“ (*Bel-šar-ušur* = „Bel, den König schützte“; 𐎠𐎼𐎶𐎵 Baltassar) ist anscheinend wenigstens ein sachlicher Anschluß an die vorher erzählten Ereignisse gegeben: er erscheint als Sohn und Nachfolger des Nabuchodonosor und als letzter König über Babylonien, mit dem das neubabylonische Reich zugrunde ging. Im Vergleich mit der sonst bekannten Geschichte ergeben sich aber daraus nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Denn hiernach folgten auf Nabuchodonosor (605—562) Amil-Marduk (= bibl. Evilmerodach, 561—560), Nirgalšar-ušur (559—556), Labasi-Marduk (556) und Nabunaid (555—539). Unter letzterem ging das babylonische Weltreich zu Ende. Ein Belšassar als letzter babylonischer König, von dem Dn 7, 1 ein erstes und Dn 8, 1 ein drittes Regierungsjahr erwähnt wird, ist sonst nicht nur nicht bekannt, sondern es scheint auch an einem Raum für ihn zu fehlen. Die verschiedenen Lösungsversuche vermochten noch nicht die Schwierigkeiten in jeder Hinsicht zu beseitigen. Geht man von Nabuchodonosor als Vater aus und sieht in Belšassar einen wirklichen Sohn von ihm, der etwa mit seinem geschichtlichen Namen Amil-Marduk geheißen habe (so Polz),

5, 1 Der König Belšassar (𐎶𐎠𐎼𐎶 Baltassar) veranstaltete ein großes Gastmahl für seine tausend Großen, und vor den Tausend trank er Wein. 2 In der Weinlaune befahl Belšassar, die goldenen und silbernen Gefäße zu bringen, welche sein Vater Nabuchodonosor aus dem Tempel in Jerusalem hatte wegbringen lassen, auf daß aus ihnen der König und seine Großen, seine Gemahlinnen und seine Nebenfrauen tranken. 3 Da brachte man die goldenen (*und silbernen*) Gefäße, welche man aus dem Tempel [des Hauses] Gottes in Jerusalem weggeführt hatte, und aus ihnen tranken der König und seine Großen, seine Gemahlinnen und seine Nebenfrauen. 4 Sie tranken Wein und priesen die Götter aus Gold und Silber, Erz, Eisen, Holz und Stein. 5 Zur selben Stunde kamen die Finger einer Menschenhand hervor

so ist zu beachten, daß die Doppelnamigkeit nicht bezeugt ist, und die Eroberung Babels, welche Daniel in seine Zeit verlegt, könnte nicht, wie es der Dn-Text erfordert, die Einnahme durch den Perser Cyrus in Verbindung mit den Medern sein. Ändert man den Namen des Nabuchodonosor in Nabunaid (vgl. Ende der Schlußbemerkung zu Dn 4; so Rießler), so kann zwar die Eroberung Babels entsprechend dem biblischen Texte die petrische sein; außerdem ist es auch nach den keilinschriftlichen Nachrichten sicher, daß Nabunaid einen erstgeborenen, also thronberechtigten Sohn Belšassar gehabt hat. Jedoch ist die Namensänderung in sich nicht hinreichend begründet und müßte auch noch für andere Danielepisoden ins Auge gefaßt werden; zudem zöge sie noch weitere Änderungen nach sich, die ebensowenig gerechtfertigt werden können. Dazu bleibt noch die Schwierigkeit bestehen, daß die profangeschichtliche Ueberlieferung bisher noch keine genügenden Handhaben geboten hat, für Belšassar eine rechtliche Stellung anzunehmen, welche die Bezeichnung „König von Babel“ erklären könnte. So muß denn doch nach der gegenwärtigen Sachlage an der gewöhnlichen Bedeutung der Namen Nabuchodonosor und Belšassar festgehalten werden. Die unmittelbare genealogische Verbindung zwischen Nabuchodonosor, Vater des Amil-Marduk, als Vater, dann Belšassar, Erstgeborener des Nabunaid, als Sohn Nabuchodonosors (vgl. Knabenbauer) und die Stellung des Belšassar als „König von Babel“ kann dabei freilich noch nicht in der wünschenswerten Weise geklärt werden. Immerhin lassen auch hierfür einige Anhaltspunkte nicht verkennen, in welcher Richtung allenfalls die Lösung zu erhoffen ist. Die geschichtliche Reihenfolge der Könige scheint bei Daniel stark zusammengezogen. Das ist nicht verwunderlich, wenn wir uns die Entwicklung des Danielbuches und -textes vor Augen halten (vgl. auch Bar 1, 11; Einl. § 2, 5 [Ende]). Andererseits ist die Hoffnung nicht unberechtigt, daß, wie bisher, neuere und weitere Nachrichten über Belšassar, den ältesten Königssohn, ungefähr für zwölf Jahre bezeugt, mehr und mehr die danielischen Angaben klären helfen. Eine gewisse öffentlich-rechtliche Stellung im babylonischen Reiche scheinen ihm neu entzifferte Keilschriftäfelchen zuschreiben zu wollen (vgl. Boufflower [s. Einl. § 6, 2]).

5, 1 Frevel an Gott beim Gastmahl Belšassars und die Schrift an der Wand. Die Größe des Gastmahls soll durch die hohe Gästezahl beleuchtet werden (3: „und jeder trank Wein nach seinem Alter“ [vielleicht: nach seinem Belieben]). Dabei saß der König, wie zur Vorbereitung auf die nächsten Vorgänge angeführt wird, 2 (wohl an einem eigenen Tisch) den Mahlgenossen gegenüber. Da der Vater des Belšassar die Gefäße des Tempels in Jerusalem geraubt hat (vgl. Dn 1, 2), so ist es ausgeschlossen, daß irgendein anderer Nabuchodonosor als Vater des Belšassar in Frage kommen könnte. 3 Der Mißbrauch der heiligen Gefäße wurde noch überboten, da man dabei die eigenen 4 Götter pries, ein Zug, wodurch die Strafe des Uebermutes zugleich ein offener Sieg

und schrieben gegenüber dem Leuchter auf den Kalk der Wand des Königspalastes, und der König sah die gewölbte Hand, welche schrieb. ⁶ Da veränderten sich die Züge des Königs, und seine Gedanken erschreckten ihn, und seine Hüftgelenke lösten sich, und seine Knie schlugen aneinander. ⁷ Ungestüm befahl der König, die Zauberer, die Chaldäer und die Zeichendeuter hereinzubringen. Es hob der König an und (ließ) den Weisen Babels sagen: „Jedermann, der diese Schrift liest und ihre Deutung mir kundtut, soll sich in Purpur kleiden und eine Kette aus Gold um seinen Hals (erhalten) und als Dreiermann im Königreich herrschen“. ⁸ Da kamen alle Weisen des Königs herein; aber sie vermochten nicht, dem König die Schrift zu lesen und ihre Deutung kundzutun. ⁹ Da ängstigte sich der König Belšašsar gewaltig, und sein Aussehen veränderte sich, und seine Großen wurden bestürzt. ¹⁰ Angesichts der (lauten Schreckens-)Aeußerungen des Königs und seiner Großen trat die Königin in das Haus des Gelages. Es hob die Königin an und sprach: „O König, lebe ewig! Deine Gedanken mögen dich nicht erschrecken, und dein Aussehen möge sich nicht verändern! ¹¹ Es ist ein Mann in deinem Königreiche, in dem der Geist der heiligen Götter (wohnt) und in den Tagen deines Vaters Erleuchtung und Verständnis und Weisheit wie Götterweisheit gefunden wurde, und den der König Nabuchodonosor, dein Vater, zum Obersten der Wahrsager, Zauberer, Chaldäer, Zeichendeuter aufgestellt hat [dein Vater, o König], ¹² entsprechend dem, daß ein über-

des höchsten Gottes über die heidnischen Götter wurde. In gedrungenem Erzählungsstil ⁵ reiht sich unmittelbar Gottes Gegenschlag an. Grell vom Lichtschein des Leuchters erhellt, hob sich vom weißen Kalkanstrich der dem König gegenüberliegenden Wand die Hand ab, welche sich zum Halten des Schreibgriffels wölbte, und die Schrift, die sie in den beleuchteten Untergrund zog. Der gewaltige Schrecken, der dem König in die Glieder ⁶ fuhr, sein ungestümes Rufen nach seinen Wahrsagern, unter denen wiederum „die Chal- ⁷ däer“ (vgl. zu 1, 5) auftauchen, die hohe Belohnung, die er aussetzte (ein solches Kleid kam sonst den „Freunden des Königs“ zu [vgl. 1 Makk 10, 20. 62. 64; 11, 58]; der verheißene hohe Rang bedeutet wohl das, was man sonst unter „Triumvir“ versteht, einer der obersten Beamtschaft, die drei Mitglieder zählte [vgl. Dn 6, 3; 3 Esr 3, 9; Est 1, 14 nach G]) setzt die Schwierigkeit der Aufgabe in helles Licht. Warum der König die Schrift nicht zu lesen vermochte, konnte verschiedene Gründe haben. Entweder waren es unbekannte (nach dem babylonischen Talmud, Sanhedrin f. 22a war die Schrift mit dem kabbalistischen Alphabet „Atbaš“ geschrieben), vielleicht auch nur altertümliche Schriftzeichen, oder es waren Münzzeichen (s. zu V. 25), welche als andere sprachliche Worte gelesen werden mußten, oder sie waren mehrdeutig und mußten, um unter den gegebenen Umständen dem Lesenden etwas zu sagen, in bestimmter Form gelesen (das wäre besonders leicht bei der vokallosten semitischen Buchstabenschrift denkbar) und der Bedeutung nach ergänzt werden u. ä. (vgl. zu V. 25). Die einheimischen Weisen versagen ⁸ wie Dn 2 und 4. Die Bestürzung des Königs und seiner Umgebung wurde auch von der Königinmutter, wohl der Gattin des Nabuchodonosor, Vaters des Belšašsar, die sich nicht ¹⁰ im Hause des Gelages befand, wahrgenommen. Sie kannte Daniel und wußte von seinen ¹¹ Taten, besonders von der Auszeichnung, die ihm Nabuchodonosor zuteil werden ließ (2, 48). Von den Dingen, in denen sich Daniel nach dem Lob der Königinmutter als tüchtig ¹²

ragender Geist und Wissen und Verständnis im Auslegen von Träumen und im Aufzeigen von Rätseln und im Auflösen von Knoten in Daniel gefunden wurde, dem der König den Namen Baltassar gab. Daniel möge nunmehr gerufen werden, und er wird die Deutung kundtun.“ ¹³ Da wurde Daniel vor den König hereingebracht. Es hob der König an und sprach zu Daniel: „Du bist also Daniel von den Mitgliedern der Gefangenschaft Judas, welche mein königlicher Vater von Juda herbrachte. ¹⁴ Nun habe ich von dir gehört, daß der Geist der Götter in dir ist und Erleuchtung und Verständnis und Weisheit über die Maßen in dir gefunden wird. ¹⁵ Und eben jetzt wurden die Weisen, die Zauberer, vor mich hereingebracht, welche diese Schrift lesen und mir ihre Deutung kundtun sollten; aber sie waren nicht imstande, dem Vorgang eine Deutung zu geben. ¹⁶ Da hörte ich von dir, daß du imstande bist, Deutungen zu geben und Knoten zu lösen. Nun denn, wenn du imstande bist, die Schrift zu lesen und mir ihre Deutung kundzugeben, so sollst du dich in Purpur kleiden und eine goldene Kette für deinen Hals (bekommen) und als Dreiermann im Königreich herrschen.“ ¹⁷ Da hob Daniel an und sprach vor dem König: „Deine Geschenke kannst du für dich behalten, und deine Gaben gib einem andern! Aber die Schrift werde ich dem König lesen und die Deutung ihm kundgeben. ¹⁸ Du, o König — der höchste Gott gab Königtum und Größe und Herrlichkeit und Majestät deinem Vater Nabuchodonosor. ¹⁹ Und vor der Größe, die er ihm gab, zitterten alle Völker, Nationen und Zungen, und sie fürchteten sich vor ihm; wen er wollte, konnte er töten, und wen er wollte, konnte er am Leben lassen, und wen er wollte, konnte er erhöhen, und wen er wollte, konnte er erniedrigen. ²⁰ Als er aber in seinem Herzen sich überhob und in seinem Geiste sich gar großem Uebermute hingab, da wurde er von seinem königlichen Throne herabgestürzt, und *seine* Herrlichkeit nahm man von ihm weg, ²¹ und von den Menschen wurde er weg-

- erwiesen hatte, sind in unserem Buche bloß zwei Traumdeutungen bisher ausdrücklich berichtet worden. Auch das „Knotenlösen“ wird nicht besagen wollen, daß man von ihm Zaubermittel erwartete, sondern Lösung von Geheimnissen auf dem Wege, auf welchem ihm sonst göttliche Weisheit zufließt. Die Begebnisse müssen und können ziemlich weit hinter der Zeit liegen, die der König selbst in allen Einzelheiten mit bewußter Anteilnahme erlebte (doch vgl. V. 22). Auch daß Daniel seit langem (2, 49) königlicher Beamter war und das auch unter Belšassar zu sein nicht aufhörte (8, 27), erforderte keine nähere Bekanntschaft des Königs mit ihm. Es braucht gar nicht darauf verwiesen zu werden, daß jede Danielepisode zunächst ohne Rücksicht auf die übrigen gestaltet worden ist. Der König unterrichtet den Daniel eingehend über die Sachlage (§ läßt 14 f. aus), ¹⁶ zum Schluß auch über die hohe Belohnung.
- ¹⁷ Lesung und Deutung der Schrift durch Daniel. Nicht der Belohnung wegen, ohne sie aber damit schroff zurückweisen zu wollen — er nimmt sie ja zum Schlusse doch entgegen (V. 29) —, unterzieht sich der Prophet der Aufgabe. Einen schweren Vorwurf erhebt er gegen Belšassar, der sich des eigenen Vaters Nabuchodonosor Erlebnis und Bekehrung nicht zur Warnung und zum Vorbild werden ließ (§ läßt V. 18—22 aus).

getrieben, und sein Herz wurde dem der Tiere gleichgemacht, und bei den Wildeseln war sein Aufenthalt, Gras wie Rindern gab man ihm zu kosten, und vom Tau des Himmels wurde sein Körper benetzt, bis daß er erkannte, daß der höchste Gott Herr ist über das Königtum der Menschen, und, wen er will, dazu erhebt. ²² Und du, sein Sohn, Belšaṣṣar, hast dein Herz nicht gedemütigt, obwohl du all dieses wußtest; ²³ sondern über den Herrn des Himmels hast du dich erhoben, und die Gefäße seines Hauses hat man vor dich gebracht, und du mit deinen Großen, deinen Gemahlinnen und deinen Nebenfrauen hast Wein aus ihnen getrunken, und die Götter aus Silber und Gold, Erz, Eisen, Holz und Stein, welche nicht sehen und nicht hören und keinen Verstand haben, hast du gelobt; den Gott aber, in dessen Hand dein Atem ist und alle deine Wege, hast du nicht verherrlicht. ²⁴ Da wurde von ihm die gewölbte Hand geschickt und diese Schrift aufgezeichnet. ²⁵ Das ist nun die Schrift, welche aufgezeichnet ist: ‚menē’ menē’ tekēl upharsin.‘ ²⁶ Das ist die Deutung des Vorganges: ‚Menē’: gezählt hat Gott dein Königtum und es beendigt. ²⁷ Tekēl: du wurdest

Statt dessen verunehrte er den wahren Gott in den ihm heiligen Tempelgefäßen und pries ²⁸ die nichtigen Götter. Die Inschrift an der Wand kündigt dafür die Strafe an. Daniel liest sie in ²⁴ ihrem aramäischen Wortlaut. Nach der massoretischen Aussprache lautet sie etwas anders ²⁵ als bei den Uebersetzungen, die eine ältere Art der Aussprache darstellen. Das zweifache *mene*’ des *𐤌* (*𐤌* haben das Wort bloß einmal; nach *𐤌* wird die Lesung überhaupt nicht verlangt und nicht gegeben, so daß der Vorgang unverständlich wird) findet dadurch seine beste Erklärung, daß man einen vollständigen Satz darin sieht: „Gezählt wird (*menē*’ = Partizip Pass. von a. am. *menāh* „zählen“) eine Mine (*mene*’ *𐤌^{do}* = status indeterminatus von aram. *manjah* = „Mine“ [Gewicht, Münze]), ein Schekel (*tekēl*, stat. indetermin. von aram. *tiḳla* [= hebr. *šekel*] = „Schekel“ [Gewicht und Münze]) und Halbmünen (*parsin*, Plur. von *parsu* = „Teil“ [auch Gewichts- und Münznamen, wie aramäische Inschriften, aramäische Glossen zu einem babylonischen Kontrakt aus der Zeit des Cyrus und der spätere Sprachgebrauch bestätigen]; *𐤌* lesen *phares*, die Singularform von V. 28). Waren nun diese Münz- und Gewichtsamen, wie es anderwärts und zu anderen Zeiten zu geschehen pflegte, in Zeichen statt in Worten geschrieben, dann eröffnet sich eine neue und bessere Möglichkeit, sich verständlich zu machen, warum die Schrift an der Wand für die Babylonier nicht lesbar war (vgl. zu V. 7): sie wußten mit diesen Zeichen nichts anzufangen, verfielen nicht auf den Gedanken, sie in Worte umzusetzen und letztere zu deuten. Das war der Weisheit des Daniel vorbehalten. Das zweite ²⁶ (das erste *menē*’ hatte nur den Zweck, die Hauptworte zu einem vollständigen Satze zu machen, weshalb die Deutung es nicht berücksichtigt) Wort *menē*’ hatte nach Konsonanten und Vokalbestand nicht nur den Wert „eine Mine“, sondern konnte und sollte nach der Absicht dessen, der die geheimnisvolle Schrift sandte, als Partizip Passiv gelesen werden: „gezählt“. Dann bedurfte es nur mehr der Ergänzung des Subjektes „Gott“ und des Objektes „Reich des Belšaṣṣar“ und einer Weiterführung des gewonnenen Gedankens: Gott hat die Tage (*𐤌* „die Zeit“) deines Königtums gezählt und festgestellt, daß die im voraus bestimmte Zahl voll erreicht und damit das Königtum zu Ende gekommen ist (*hašlem* = übergeben, vollständig machen, vollenden [*𐤌*] und beendigen [*𐤌* „aufhören“]). Da in den beiden folgenden Deutungen die beiden Sätze der Deutung mit dem Wort verwandt sind, von dem Daniel ausgeht, so würde man das auch für *menē*’

auf der Wage gewogen und zu leicht befunden. ²⁸ Perēs: Losgerissen wurde dein Königtum und den Medern und Persern gegeben.“ ²⁹ Da bekleidete man auf Befehl des Belšašsar den Daniel mit Purpur und (tat) eine goldene Kette um seinen Hals und verkündigte von ihm, daß er als Dreiermann im Königreich herrschen sollte. ³⁰ In der Nacht (noch) wurde Belšašsar, der chaldäische König, getötet, 6 1 (5 31) und Darius der Meder erhielt das Königreich im Alter von 62 Jahren.

²⁷ und *hašlem* erwarten. Das aufzuzeigen, ist aber noch nicht gelungen. Das Wort *tekēl* bedeutete zunächst „*šēkel*“, konnte aber auch, weil herkömmlich ohne Vokale *tkl* geschrieben, *tekil* = „gewogen“ gelesen werden. Daniel ergänzt naturgemäß das Subjekt: „du wurdest gewogen“. Die Fortsetzung des Gedankens „und du wurdest zu leicht befunden“ deutet gleichfalls das *tkl*, leitet es aber vom Stamme *kll* ab und liest = *tēkal* „du bist leicht“.

²⁸ In gleich überraschender Weise entnimmt die Deutung Daniels dem Worte *parsin* eine doppelte Ankündigung. *Prs*, mit Vokalen *perēs* (der Sing. von *parsin*) heißt zunächst „eine Teil- oder Halbmene“. Daniel liest *perīs* (Partizip Pass.) = „gebrochen, weggebrochen“ (auch „zerbrechen, auseinanderbrechen, teilen“; so Oß [O gestaltet frei]), „losgerissen“ und ergänzt das Subjekt „es wurde losgerissen dein Königtum“, d. i. „das Königtum von dir“. In dem lautlichen Anklang von *prs* mit *pāras* = „Persien“ findet der Prophet außerdem den Hinweis auf Medo-Persien (ein einheitliches Reich, in dem Persien das Uebergewicht hat; vgl. zu 8, 27), dem nunmehr die Weltherrschaft zufallen soll. In eigenartiger und kunstvoller Weise ist die Prophetie über die Strafe des Belšašsar und den Untergang seines Reiches in den geheimnisvoll klingenden Satz von V. 25 gelegt und durch Daniels übermenschliche Weisheit wortspielartig daraus gewonnen worden. Die Fassung, wie sie in der Uebersetzung und Erklärung von V. 25 vertreten worden ist, hat vor vielen anderen Versuchen den Vorzug, daß sie mit dem gegebenen Wortlaut ohne Abänderung rechnet und einen durchaus verständlichen Sinn gewinnt. Warum die göttliche Vorsehung unter den vielen andern ebenfalls noch möglichen Formen für die geheimnisvolle Einkleidung der Strafweissagung gerade die vorliegende gewählt hat, bleibt ihr Geheimnis. Wenigstens ist für diese freie Wahl noch kein einleuchtender Grund gefunden worden. Daß diese Schrift schon ehemals, sozusagen als Anweisung über die gültigen Normalgewichte in der Kaufhalle, in der das Gastmahl abgehalten wurde, stand und bei dieser Gelegenheit erst beachtet wurde (so Gibson, M. D., Mene, Tekel, Upharsin [Expository Times 20, 562 f]), ist mit den Angaben von Dn 5 nicht in Einklang zu bringen. Wer einen anderen Sinn in der Inschrift finden will, wie etwa Akte eines Kaufvertrages oder die 62 Jahre des Darius oder eine Schätzung des chaldäischen Reiches (Marti) oder des Belšašsar (Hoffmann) oder einen Satz über die Entheiligung der Tempelgefäße und die Strafe dafür (König) u. a., kann ohne mehr oder weniger tiefe Eingriffe in den überlieferten Text nicht auskommen und läuft Gefahr, den ursprünglichen Sinn unserer Erzählung zu verkehren.

Erfüllung der Weissagung. Ungemein rasch, aber in stilistisch packender Form eilt die Erzählung zum Schlusse. Einläßlich wie bisher wird die Belohnung des ²⁹ Propheten berichtet. Der Tod des Belšašsar, zugleich das Ende der „chaldäischen“ Dynastie und des neubabylonischen Reiches, war die Erfüllung der ersten Hälfte der Straf- ³⁰ weissagung (V. 26 f). Der Uebergang der Weltherrschaft auf Medo-Persien (V. 28) wird ^{6, 1} (5, 31) dadurch verwirklicht, daß Darius der Meder das Königtum erhielt. Daß bestimmt das Alter angegeben wird, in dem er auf den Thron kam, verrät, daß der Verfasser doch nicht so der Phantasie freien Lauf läßt, wie manche Erklärer ihm zutrauen möchten. Wiewohl 6, 1 durchaus auch für das nächste Kapitel als Einführung paßt, ist doch der Vers noch zu Kap. 5 zu rechnen. Dann ist der Ausgang besser als Erfüllung der Weissagung erkenn-

bar. 6 (liest statt Darius: Artaxerxes) hat das viel deutlicher gemacht, wie es bei den vorausgehenden Episoden auch in den übrigen Texten geschehen ist.

Belšassar und Babels Untergang und die Geschichte. Es ist zu erwarten, daß die geschichtlichen Schwierigkeiten, denen der babylonische König Belšassar begegnet (vgl. zum Beginn von Dn 5), auch noch auf die Ereignisse übergreifen, die seinen Untergang betreffen. Nach Daniel hat Belšassar noch im Vollbesitz der königlichen Macht am Tage seines Todes ein großes Gastmahl gehalten, Ehrenstellen vergeben und ist in der darauffolgenden Nacht getötet worden. Aus dem Zusammenhang darf wohl geschlossen werden, daß er als Opfer der medopersischen Eroberung gefallen ist. Anders außerbiblische Nachrichten. Nach den Annalen des Nabunaid und dem Cyruszylinder schlug Cyrus 539 das babylonische Heer bei Upē am Tigris und nahm nach vierzehn Tagen Sippar bei Babel ohne Schwertstreich. Sein Gegner, der babylonische König Nabunaid, floh nach Babel. Der persische Feldherr Ugbaru folgte ihm, Babel öffnete „ohne Schlacht“ die Tore, und der babylonische König Nabunaid fiel lebend in die Hand des Siegers, um (nach Josephus, C. Ap. 1, 20) nach Karmania in die Verbannung zu ziehen. Manche verstehen den verstümmelten Schluß der Cyrusschronik so, daß sieben Tage nach dem Einzug des Cyrus sein Feldherr Ugbaru einen Teil von Babel, der sich gegen die Perser noch gehalten hatte, einnahm, wobei der Königssohn (?) — eben unser Belšassar — erschlagen worden sei (vgl. Boufflower, Riebler). Es muß aber zugestanden werden, daß die letztere Ergänzung, die ja den danielischen Geschichtsverlauf in der Hauptsache glücklich bestätigen würde, auf unsicheren Textgrundlagen beruht. Immerhin verdient dabei Beachtung, daß auch Herodot (1, 188—191) und Xenophon (Cyropaedie 7, 5, 15—31) von einer gewaltsamen Eroberung Babels während eines Gelages und der Tötung des (gottlosen) Königs wissen. Wenn die Zwiespältigkeit der Nachrichten nach den einheimischen Quellen und bei den griechischen Geschichtsschreibern es verbietet zu behaupten, die danielischen Berichte würden durch die außerbiblischen Berichte bestätigt, so läßt die Lückenhaftigkeit der Geschichte dieser Zeit doch Raum genug, daß die Zukunft der Forschung ein Geschichtsbild zutage fördert, das in den Hauptzügen die Vorgänge unseres Kapitels verständlich macht. — Ueber „Darius den Meder“ vgl. den Anfang der Erklärung des folgenden Kapitels.

Bedeutung von Dn 5. Als Hauptziel tritt bei dieser Danielerzählung beherrschend in den Vordergrund, daß Daniel vermöge der ihm von Gott verliehenen Weisheit Dinge vollbringen kann, welche den heidnischen Weisen nicht gelingen konnten. Die gleiche Uebermacht des Gottes der Juden tritt neben dem auch darin zutage, daß er seiner nicht spotten läßt von seiten der Verehrer heidnischer Götzen. Nicht direkt ausgesprochen, aber mitenthaltend ist die Anerkennung des Gottes der Juden in der Belohnung, die der heidnische König unter der Wucht der göttlichen Strafandrohung ihrem Ankündiger zuteil werden läßt. Die Bestrafung und das Geschick des Königs Belšassar steht so wenig im Mittelpunkt des Interesses, daß der kurze Vers, der sachlich als Erfüllung der Weissagung angesehen werden muß, jeden Hinweises darauf entbehrt. Läge darin der Zielpunkt der Erzählungsanlage, so würde es nicht einmal genügen, diese Tendenz so herauszuarbeiten, wie es die 6 versucht hat: „Und die Auslegung kam über Baltassar, den König, und das Königtum wurde den Chaldäern genommen und den Medern und Persern gegeben.“ Es kann keine Rede davon sein, daß etwa, wie Vertreter des makkabäischen Ursprungs des Danielbuches meinen (Marti), die Leser die Lehre aus Dn 5 schöpfen sollten, auch ihr Verfolger Antiochus IV. werde von der Strafe ereilt werden und Gottes Ehre triumphieren.

6. Daniels ausdauernder Dienst Gottes wird durch Rettung aus der Löwengrube belohnt, seine Ankläger werden bestraft;

Gott erwirbt sich dadurch die Anerkennung der Heiden (6, 2 [1] bis 29 [28]).

Darius der Meder. Wenn es auch nicht ausgeschlossen ist und von manchen auch nicht so verstanden wird, so hat doch tatsächlich die Aufeinanderfolge der Kap. 5 und 6 in Daniel entsprechend der Anlage des Buches den Sinn, daß auf den letzten König des neubabylonischen Reiches ein Herrscher aus medischem Stamme mit dem Namen Darius folgte. Schon die Reihenfolge Meder und Perser, die durch das ganze Prophetenbuch beibehalten wird und besonders dem Uebergang von Kap. 5 auf 6 zugrunde liegt, bringt das mit sich. Das erschwert freilich nicht wenig die Lösung der Frage, welche Persönlichkeit der Geschichte denn unter dem „Darius dem Meder“ zu suchen sei, eine Frage, die sich bis heute ebenso einer glatten Lösung verschlossen hat, wie die des Belšassar, seines babylonischen Vorgängers. Die Meder als Stamm und Volk treten in der Zeit des assyrischen Reiches um das 9. Jahrh. v. Chr. auf und machen im Jahre 612 im Verein mit den Skythen durch die Eroberung Nineves dem assyrischen Reich ein Ende. Um 553/50 v. Chr. unterliegen sie selbst mit ihrem König Astyages dem Perserkönig Cyrus, der Medien mit Persien vereinigte, und sind mit ihm bei der Eroberung Babels verbunden. Dabei scheint für eine medische Zwischenherrschaft vor Cyrus, dem ersten König des persischen Weltreiches, kein Raum zu bleiben. Damit stimmen die Kontrakttafelchen in babylonischer Keilschrift überein, von denen das letzte aus der Zeit Nabunaid's vom 10. Marchešvan, das erste unter Cyrus aber schon vom 24. Marchešvan datiert ist. Im Gegensatz dazu kennt Daniel vor Cyrus einen Darius den Meder und nennt seinen Vater und datiert zwei Episoden in seine Regierungszeit (Dn 6 und 9). Keine Inschrift und kein Schriftsteller meldet uns diesen Herrscher und diesen Namen. Einfach ist es, zu einfach, wenn man in der danielischen Geschichte eine rein erdichtete Geschichte sehen will, welche ohne Grundlage in den tatsächlichen Ereignissen das medische Reich zu einem Weltreich erhoben, für dessen Inhaber den Namen dem Darius I. Hystaspis entlehnt und dessen Sohn Xerxes zu seinem Vater gemacht habe (so Behrmann, Marti). So gewaltsam und willkürlich darf man auch Danielangaben nicht behandeln, selbst wenn man sie bloß als rein geschichtliche Quellen betrachtet. Ernstere Versuche, der Schwierigkeit Herr zu werden, verstehen Darius den Meder als eine zweifellos geschichtliche Persönlichkeit, für die es nur gilt, das profangeschichtliche Aequivalent, wenn auch unter einem anderen Namen, nachzuweisen und den Grund der danielischen Benennung verständlich zu machen. Nicht wenige ernstzunehmende Forscher sehen den Darius des Daniel in dem Kambyzes, dem Sohn des Cyrus, der in einigen Zeugnissen neben Cyrus, dem König der Länder, als König von Babel erscheint, ohne es freilich lange zu bleiben (so Boufflower, Riebler). Von den zwei Hauptbedenken, die dagegen stehen: woher der Name Darius für Kambyzes, der nirgends anders genannt wird, und woher der Zusatz „der Meder“ (9, 1 „von medischem Samen“) bei einem Abkömmling der persischen Dynastie, umgehen das zweite diejenigen zahlreichen Erklärer, welche den Darius des Daniel mit dem medischen König Kyaxares II., Sohn des Astyages, Sohnes des Kyaxares I. (so Auchincloss, Knabenbauer) oder auch mit Astyages, Sohn des Kyaxares I. (so auch 13, 65 [14, 1]; s. u. zur St.), gleichsetzen. Die Benennung bleibt dabei aber immer noch unerklärt. Die Sachlage wird nur scheinbar besser, wenn man irgendeinen unbekannten und unbenannten medischen Unterkönig postuliert, der dann freilich ebenso gut irgendeinen andern Namen, auch den eines Darius getragen haben könnte. Neben anderen Vorschlägen (Darius = Cyrus = Gobryas [so Zumbieh]) sei nur noch der erwähnt, welcher die babylonische Königsreihe einfach mit der danielischen Reihe gleichsetzt: Nabukadnessar, Amil Marduk = Belšassar, Nirgalšarusur = Darius. Bei dieser Frage scheint die Richtung des geringsten Widerstandes da zu suchen zu sein, wo man von der danielischen Reihen-

² (1) Es gefiel dem Darius, über das Königreich hundertzwanzig Satrapen aufzustellen, die im ganzen Reiche (verteilt) sein sollten, ³ (2) und über sie drei Obervorsteher, von denen Daniel einer war, damit ihnen jene Satrapen Rechenschaft ablegten, und der König keinen Schaden erlitt. ⁴ (3) Wiederum tat sich Daniel unter den Oberbeamten und den Satrapen hervor, weil er einen überragenden Geist besaß, und der König dachte daran, ihn über das ganze Königreich zu setzen. ⁵ (4) Da suchten die Oberbeamten und Satrapen einen Anhaltspunkt (zum Tadel) bezüglich (der Verwaltung) des Königreichs an Daniel zu finden; aber irgendeinen Anhaltspunkt und etwas Schlechtes konnten sie nicht finden, weil er treu war, und irgendeine Nachlässigkeit und etwas Schlechtes an ihm sich nicht finden ließ. ⁶ (5) Da sprachen jene Männer: „Wir finden an diesem Daniel keinen Anhaltspunkt, außer wir finden an ihm (einen solchen, der sich) auf das Gesetz seines Gottes (bezieht).“ ⁷ (6) Da begaben sich jene Oberbeamten und Satrapen eilends zum Könige, und so sprachen sie zu ihm: „König Darius, lebe ewig! ⁸ (7) Alle Oberbeamten des Königreiches, die Vorsteher und die Satrapen, die Gesetzgeber und die Statthalter sind bei ihrer Beratung (zu dem Schlusse) gekommen, es solle ein königlicher Erlaß ergehen und ein strenges Verbot

folge absieht und den Darius den Meder mit dem bekannten Perserkönig Darius zusammenstellt. Der gegenwärtige Text von Daniel verrät oft genug, daß er von der ursprünglichen Gestalt her mehrere Stufen durchlaufen hat (vgl. Einl. § 3). Dem Diaskeuasten des gegenwärtigen Textes und seinen nicht umfangreichen, aber doch sehr fühlbaren Eingriffen in den Text müßte die Schuld an den unentwirrbaren Angaben zugemessen werden. Gering, aber nicht ganz ausgeschlossen (vgl. Boufflower), ist die Hoffnung, daß zukünftige Klärung der geschichtlichen Verhältnisse und Ereignisse in dieser Zeit auch den geschichtlichen Schwierigkeiten an unserer wie an anderen Stellen zugute kommen werde. Daniel steht ja nicht allein, wenn seine Geschichtsauffassung mit den sonst uns erschlossenen, besonders einheimischen Quellen in Widerstreit gerät (vgl. Herodot und Xenophon).

Daniels unentwegte Treue im Dienste Gottes. Nach Herodot ² (1) (3, 89—94) teilte Darius Hystaspis (521—485) das Perserreich in 20 (nach Inschriften 23 oder 29) Satrapien, welche nach Est 1, 1 zur Zeit des Xerxes (485—465) in 127 Provinzen zerfielen (vgl. 3 Esr 3, 2). Damit dürfte die Organisation der Reichsverwaltung durch Darius den Meder zusammenhängen (vgl. o. S. 481), wobei die Namen Provinz und Satrapie wohl in Daniel nicht ganz genau genommen werden müssen. Daß Daniel hier ³ (2) unter den drei obersten Beamten sich befand, ist wohl mit 5, 29 zu verknüpfen. Der neue Herrscher hat die übernommene Beamtschaft bestätigt. Ihre Aufgabe bestand vor allem in der Sorge, daß die Abgaben für den königlichen Hof ohne Veruntreuungen eingingen (Θ „damit er nicht belästigt werde“). Der „überragende Geist“ in Daniel will ⁴ (3) nicht bloß seine natürliche Begabung hervorheben, sondern seine Erfolge der Hilfe seines ⁵ (4) ff Gottes zuschreiben (vgl. 5, 11. 14 u. ö.). Die Eifersucht seiner Mitbeamten (nach Θ, welche hier viel wortreicher ist, waren es die anderen zwei Oberbeamten) mußte bei der unantastbaren Treue des Daniel eine Falle für ihn schaffen. Sie konnten aus dem Verkehr mit den Juden im Reiche wissen, daß diese von Zeit zu Zeit zu ihrem Gotte beteten. Die Form, die sie dem Gesetze gaben, schloß dementsprechend nicht die Zumutung in sich, ⁸ daß die Juden dem König Darius göttliche Verehrung zollten (so Θ), wiewohl so etwas

gegeben werden (des Inhalts): Jeder, der innerhalb dreißig Tagen eine Bitte an irgendeinen Gott oder Menschen richtet außer an dich, o König, soll in die Löwengrube geworfen werden. ⁹ (8) Nunmehr, o König, mögest du das Verbot ergehen lassen und das Schriftstück (darüber) unterzeichnen, daß es unabänderlich werde nach dem unwiderruflichen Gesetz der Meder und Perser.“ ¹⁰ (9) Demzufolge unterzeichnete der König Darius das Schriftstück mit dem Verbote. ¹¹ (10) Sowie nun Daniel erfuhr, daß das Schriftstück unterzeichnet war, ging er heim — er hatte aber die Fenster in seinem Obergemach offen gegen Jerusalem zu —, und dreimal am Tage warf er sich auf seine Knie und betete und pries seinen Gott, wie er es auch vordem getan hatte. ¹² (11) Da eilten jene Männer herbei und fanden den Daniel betend und flehend vor seinem Gotte. ¹³ (12) Dann traten sie zum Könige und sprachen vor ihm mit Bezug auf das königliche Verbot: „Hast du nicht ein Verbot unterzeichnet, daß jedermann, der innerhalb dreißig Tagen etwas von einem Gott oder Menschen erbittet außer von dir, o König, in die Löwengrube geworfen werden solle?“ Der König hob an und sprach: „Das steht fest nach dem unwiderruflichen Gesetz der Meder und Perser.“ ¹⁴ (13) Da hoben sie an und sprachen vor dem König: „Daniel aus den Angehörigen der Gefangenschaft Judas hat auf dich, o König, und auf das Verbot, das du unterzeichnet hast, nicht geachtet, sondern dreimal am Tage verrichtet er sein Gebet.“ ¹⁵ (14) Da geriet der König, als er das hörte, in große Verlegenheit, und er sann darauf, den Daniel zu retten, und bis zum Untergang der Sonne mühte er sich ab, ihn zu befreien. ¹⁶ (15) Da begaben sich jene Männer eilig zum König und sprachen zum König: „Gedenke, o König, daß es Gesetz der Meder und Perser ist, jegliches Verbot und Gebot, welches der König hat ergehen lassen, nicht zu ändern.“ ¹⁷ (16) Da gab der König den Befehl, und man brachte den Daniel und warf ihn in die Löwengrube.

bei orientalischen Potentaten keinen unerhörten Anspruch bedeutet hätte (vgl. die Vergöttlichung der Pharaonen, in deren Nachahmung der römischen Kaiser, der babylonischen Könige [C. J e r e m i a s, Die Vergöttlichung der babylonisch-assyrischen Könige, Leipzig 1919]). Die Löwen, welche zu Jagd und Tierkämpfen gehalten wurden, auch zu Vollstreckern der Todesstrafe zu machen, lag der Grausamkeit der damaligen Zeit und des Orients durchaus nahe. Die formelle Unabänderlichkeit eines in bestimmter Form erlassenen Gesetzes spielt auch im Esterbuche eine entscheidende Rolle. Hier hat sie den Zweck, dem König, der dem Daniel gewogen war, eine Schonung des Daniel

- ¹¹ (10) unmöglich zu machen. Das dreimalige Gebet während des Tages ist auch Ps 55 (54), 18 als jüdische Uebung vorausgesetzt. Die Richtung des Betenden Jerusalem zu (vgl. auch 3 Kg 8, 44), der man durch Beten am offenen Fenster nach Jerusalem zu gerecht wurde, ¹² (11) machte es den Gegnern leicht, den Daniel bei der Uebertretung des königlichen Erlasses ¹³ (12) zu überraschen. Den König legten sie noch einmal auf seinen unwiderruflichen Erlaß ¹⁴ (13) fest, um dann den Daniel anzuklagen. Sie ließen auch den zögernden König mit ihrem ¹⁵ (14) Drängen nicht in Ruhe, bis er gezwungen den Befehl zum Vollzug der Strafe gab. ¹⁷ (16) Daniels Rettung aus der Löwengrube. Daß der betrübte König den Daniel auf die Hilfe seines Gottes verweist, bringt gut die eigene Hilflosigkeit des Gönners

Der König hob an und sprach zu Daniel: „Dein Gott, dem du mit (solcher) Ausdauer dienst, er möge dich retten.“^{18 (17)} Nun wurde ein Stein herbeigeschafft und auf die Oeffnung der Grube gelegt, und der König versiegelte ihn mit seinem Siegelring und dem Siegelring seiner Großen, damit sich bei Daniel an der Lage nichts ändere.^{19 (18)} Dann ging der König weg in seinen Palast und brachte die Nacht in Fasten zu, ohne daß er sich Speisen (?) hineinbringen ließ, und der Schlaf floh ihn.^{20 (19)} Darauf bei(m Heraufsteigen) der Morgenröte [als es hell wurde] erhob sich der König und begab sich in ängstlicher Eile zur Löwengrube.^{21 (20)} Und wie er der Grube nahe kam, rief er nach Daniel mit schmerzvoller Stimme. Es hob der König an und sprach zu Daniel: „Daniel, Diener des lebendigen Gottes, hat dein Gott, dem du mit (solcher) Ausdauer dienst, dich vor den Löwen zu retten vermocht?“^{22 (21)} Da redete Daniel den König an: „O König, lebe ewig!^{23 (22)} Mein Gott hat seinen Engel gesandt und den Rachen der Löwen geschlossen, und sie brachten mich nicht um, weil vor ihm Schuldlosigkeit an mir gefunden wurde, und auch vor dir, o König, habe ich nichts Schlechtes getan.“^{24 (23)} Da wurde der König sehr froh und befahl, den Daniel aus der Grube heraufzubringen. So wurde denn Daniel aus der Grube heraufgebracht, und keinerlei Verletzung fand sich an ihm, der auf seinen Gott vertraut hatte.^{25 (24)} Weiterhin brachte man auf Befehl des Königs jene Männer, welche Daniel verleumdet hatten, herbei und warf sie in die Löwengrube samt ihren Kindern und Weibern, und sie hatten den Boden der Grube noch nicht erreicht, als sich die Löwen ihrer bemächtigten und alle ihre Knochen zermalmten.^{26 (25)} Dann schrieb der König Darius an alle Völker,

des Propheten zum Ausdruck, ohne daß deshalb dem König wirklich ein klarer Glaube an den Gott der Juden zugeschrieben werden müßte. Die doppelte Versiegelung des Steines,^{18 (17)} der die kleine, oben befindliche Oeffnung der Löwengrube verschloß, entspringt dem gegenseitigen Mißtrauen und dem gegensätzlichen Interesse am Schicksal des Daniel (so ausdrücklich die $\mathfrak{G}$). Daß dem König in dieser Stimmung nichts schmeckte (die „Spei-^{19 (18)} sen“ [so $\mathfrak{O}\mathfrak{B}$] stellen eine unerwartete Doppelung dar; am richtigsten erklärt man das Wort von „Konkubinen“), daß er nicht zu schlafen vermochte, nicht früh genug am näch-^{20 (19)} sten Morgen — die Gegner hatten also die Bestrafung noch am gleichen Tage durchgesetzt, an dem sie die Anklage vorbrachten — zur Löwengrube eilen konnte, sein klagender Ruf, zwischen froher Erwartung und Hoffnungslosigkeit schwebend, all das zeichnet^{21 (20)} lebhaft die Freundschaft des Königs für Daniel. Wenn der Prophet sich auch schuldlos^{23 (22)} gegenüber dem König weiß, so hat das seinen Grund darin, daß er in seinen Amtsobliegenheiten nicht gefehlt hat (vgl. V. 5 [4]), und daß er eine rein formale Uebertretung eines königlichen Verbotes nicht als Schuld sich anrechnen konnte, um so weniger, als er wissen mußte, wie wenig dieses Verbot der eigentliche Wille des Königs war. Der erwartete^{24 (23)} ausgleichende Abschluß der Erzählung stellt noch kräftig den Gegensatz heraus: Daniel kein Haar gekrümmt, die Gegner aber ($\mathfrak{G}$ redet auch hier nur von den „zwei“ falschen^{25 (24)} Zeugen gegen Daniel) — der Einschluß ihrer Angehörigen bezeugt, daß die individuelle Verantwortlichkeit noch nicht sich durchgesetzt hat — erreichen den Boden nicht, und sogar ihre Knochen werden von den Löwen zermalmt.

Anerkennung des wahren Gottes durch Darius. Den Zielgedanken^{26 (25)}

Nationen und Zungen, welche auf der ganzen Erde weilen: „Euer Wohlsein möge sich mehren! 27 (26) Von mir geht ein Befehl aus, daß man im ganzen Herrschaftsgebiet meines Königreichs vor dem Gotte Daniels zittere und sich fürchte, der ein lebendiger Gott ist und ewig besteht, und dessen Königtum nicht zugrunde geht, und dessen Herrschaft bis zum Ende dauert, 28 (27) der rettet und entreißt und am Himmel und auf der Erde Zeichen und Wunder tut, der den Daniel aus der Gewalt der Löwen gerettet hat.“ 29 (28) Daniel aber hatte Erfolg unter der Königsherrschaft des Darius und unter der Königsherrschaft des Cyrus, des Persers.

unserer Episode stellt der Erlaß des Darius an seine Völker heraus (vgl. Dn 3 und 4). 27(26)f Daß Gottes Herrschaft im Judenvolk hier mit ähnlichen Worten gepriesen wird, wie sie dem messianischen Reiche der Zukunft Dn 2 gewidmet werden, klingt leise an den Gedanken an, daß das jüdische Volk zum Träger des messianischen Reiches bestimmt war 29 (28) (vgl. zu 2, 44; 7, 13, 18). Der Schluß über den Lohn, der dem treuen Diener seines Gottes wurde, greift ähnlich wie Dn 1 bis zum Ende der Wirksamkeit des Propheten vor, was am Schluß des ehemals selbständigen ersten Teiles des Buches und nicht weniger schon als Schluß einer ehemals für sich bestehenden Episode durchaus verständlich ist.

Bedeutung von Dn 6. Ohne Zweifel spielt in Dn 6 der Gedanke eine große Rolle: Juden, welche die Gebräuche ihrer ererbten Religion getreulich beobachten, erfahren in Augenblicken der Gefahr und Verfolgung wunderbare göttliche Hilfe (vgl. Dn 1 und 3). Aber schließlich hebt doch der Erlaß des Darius den **H a u p t z w e c k** der Erzählung hervor: der Gott der Juden erzwingt sich durch seine Wunder Anerkennung auch bei den Heidenvölkern, wie das auch das Lehrziel der vorausgehenden Episoden im wesentlichen ist. Eine Mahnung zur Treue in der väterlichen Religion konnten die Juden der Makkabäerzeit sicher daraus entnehmen; allein, wie schon erwähnt, ist das nicht der ausgesprochene Zweck der Episode. Eine Erdichtung dieses Vorganges in der makkabäischen Zeit zum Trost der Juden (so **M a r t i**) würde kaum einen König zum Träger der Hauptrolle gemacht haben, der in seiner weitherzigen Gesinnung das gerade Gegenteil eines Verfolgers der jüdischen Religion darstellt.

B. Gesichte des Daniel über Weltreiche, makkabäische, messianische und Endzeit (7, 1—12, 13).

Die folgende Gruppe von Danielepisoden (Kap. 7—12) zeigt ihre relative Selbständigkeit gegenüber Kap. 1—6 schon dadurch, daß sie in der Zeitrechnung über Kap. 6, ja Kap. 5 zurückgreift, in sich aber anscheinend eine zeitlich geschlossene Aufeinanderfolge bietet. Auch nimmt Daniel nunmehr eine wesentlich andere Stellung in den Ereignissen ein: vorher teilte er vermöge der ihm innewohnenden göttlichen Weisheit übernatürliche Kenntnisse mit; von jetzt ab ist er in erster Linie bloß schauendes Auge für die weissagenden Gesichte und vernehmendes Ohr für die sie deutenden himmlischen Mächte und schreibende Hand für sein Volk, das in den Aufzeichnungen des Propheten sein künftiges Geschick in großen Zügen vorauserkennen soll. Die Ich-Erzählung ist die Darstellungsform dieser Zukunftsvorhersagungen, welche, von den verknüpfenden Einleitungen abgesehen, den zusammenhängenden Stücken, dem Traumgesicht (7, 1—28), den beiden Gesichtern (8, 1—27; 9, 1—27) und der großen Vision am Euphratflusse (10, 1—12, 13) ihr formales Gepräge geben.

7¹ Im ersten Jahre unter Belšassar (𐤁𐤁𐤂𐤁𐤂𐤁𐤂, Baltassar), König von Babylon, sah Daniel einen Traum und (hatte) Gesichte, (welche) ihm auf seinem Lager durch den Kopf (gingen). Da schrieb er den Traum nieder. — Anfang des Berichtes. Er erzählte —. ² Es hob Daniel an und sprach: „Ich schaute in meinem Gesichte während der Nacht, und siehe, die vier Winde des Himmels regten das große Meer auf, ³ und vier große Tiere stiegen aus dem Meere empor, eines vom andern verschieden. ⁴ Das erste war wie ein Löwe und besaß Adlerflügel; ich schaute, bis daß seine Flügel ausgerissen und es von der Erde aufgehoben und auf zwei Füße wie ein Mensch gestellt

1. Daniels Traumgesicht über die vier Weltreiche, das kleine Horn und das messianische Reich (7, 1—28).

Dem Gegenstande (vier Weltreiche abgelöst durch das ewige Reich des Messias) und den Darstellungsmitteln (in Bildern wird Art und Geschichte der Reiche versinnlicht) nach zeigt Kap. 7 eine nahe Verwandtschaft mit Kap. 2. Nur ist in Dn 7, anders als in Dn 2, die Weissagung über die Weltreiche unmittelbar und ausschließlicher Zweck der Episode.

Das Gesicht Daniels mit den vier Tiersymbolen. Der Ausdruck 7, 1 „Anfang der Dinge“ (d. i. des nachfolgenden Berichtes) umschließt mit der Schlußformel (V. 28^a) die Erzählung und zeigt, daß sie schon vorher bestand, ehe sie durch den verbindenden Text (V. 1^a und 28^b) in diese Gruppe von Danielepisoden und damit ins Danielbuch aufgenommen wurde. Auch die ursprüngliche Einleitung zur Ich-Erzählung, die ² an sich Wirklichkeit oder darstellerische Form sein kann, ist beibehalten worden, ohne daß man sich bemühte, die fühlbare Doppelung zu beseitigen (anders 𐤁𐤁 und 𐤁𐤁). Das „große Meer“, so wild bewegt, daß Stürme aus den vier Himmelsrichtungen zugleich es aufgepeitscht zu haben scheinen, ist nicht, wie anderwärts, das Mittelländische Meer, sondern, entsprechend dem Aufenthaltsort Daniels, das Weltmeer überhaupt, jedenfalls aber nicht notwendig ein mythologischer Begriff. Die vier Tiere, die nacheinander aus ³ dem Meere emportauchen, sind keine eigentlichen Meerbewohner, aber doch insofern dem Meere nicht fremd, als dieses seit uralter Zeit als Heimat großer, abenteuerlich gestalteter Ungeheuer galt. Die Verschiedenheit dieser fabelhaften Wesen ist im allgemeinen und in Einzelheiten hervorgehoben und dargestellt, um Wesen und Entwicklung der in ihnen sinnbildlich gezeichneten Weltreiche erkennen zu lassen. Soweit die Züge der Beschreibung nicht in der folgenden Auslegung gedeutet sind, kann nur wenig sicher aus sonstigen Anhaltspunkten im Daniel-Buche oder nach der uns bekannten Geschichte, das meiste nur mutmaßlich festgestellt werden. Da geflügelte Löwen sozusagen zum ⁴ Hausrat der babylonisch-assyrischen Plastik und Architektur gehören, so entstammt das erste Sinnbild der unmittelbaren Umgebung des Propheten, ohne daß es einer mühevollen Zusammenstellung aus alttestamentlichen Formen bedürfte (vgl. Jer 49, 19; 50, 17 mit 48, 40; 49, 22). Gerade darum war diese Zwittergestalt, um gleich hier auf die Deutung des Symboles einzugehen — sie wird für die drei ersten Tiere später nur summarisch gegeben —, ein passender Vertreter für das babylonische Weltreich, auf dessen Boden der Prophet lebte und wirkte. Ebenso zwingt auch der Gleichlauf unseres Kapitels mit Dn 2, zunächst bei diesem ersten Reich an Babylonien zu denken. Ja die Züge, welche an diesem Sinnbilde hervorgehoben werden, entsprechen so sehr dem, was Dn 4 berichtet wird, daß ebenso wie dort die Person des Nabuchodonosor als wirklicher Träger dieses Reiches verstanden werden muß; Dn 2 ist ja auch so zu deuten. So nahe es läge, im ersten Zuge den Verlust der Schwungkraft des Adlers, also eine Veränderung zum Schlechteren zu sehen, so weisen doch die nächsten Maßnahmen: aufheben

und ein menschliches Herz ihm gegeben wurde. ⁵ Und siehe, ein anderes Tier, ein zweites, das einem Bären glich, und nach einer Seite war es aufgerichtet, und drei Rippen waren in seinem Rachen zwischen seinen Zähnen, und so sprach man zu ihm: ‚Steh auf und friß viel Fleisch!‘ ⁶ Hernach schaute ich, und siehe, ein weiteres wie ein Panther, und es hatte vier Vogel Flügel auf seinem Rücken, und vier Köpfe hatte das Tier und die Herrschaft wurde ihm gegeben. ⁷ Hernach schaute ich in den Nachtgesichten, und siehe, ein viertes Tier, furchtbar und schrecklich und über die Maßen stark, und gewaltige Zähne aus Eisen (*und Klauen aus Erz*) hatte es; es fraß und zermalmte, und das übrige zerstampfte es mit seinen Füßen, und es von der Erde (doch schwerlich = mit Leichtigkeit wegschaffen), auf die Füße stellen (kaum = erdhafte Bewegung an Stelle des Fluges) und besonders Ausstattung mit einem menschlichen Herzen (nur künstlich als menschlich-schwacher Mut dem Löwenmut. gegenüberzustellen) auf etwas Gutes und Besseres gegenüber dem früheren Zustand hine Auch der Verlust der Adlerflügel ist in der Reihe dieser Veränderungen ein Mittel, die tierische Mischgestalt zu einer menschlichen umwandeln zu helfen und zur Aufnahme, des menschlichen Verstandes fähig zu machen (anders *Behrmann, Derambure, Knabenbauer*). Kurz, die Schilderung der ersten Tiergestalt ist sichtlich von dem Ereignis des Kap. 4 beeinflusst, was naturgemäß sich daraus erklärt, daß der persönliche Träger der Vorgänge beim ersten Tiere unseres Gesichtes und beim Tierwahnsinn und seiner Aufhebung derselbe ist. Wie dort Dn 4 dem Nabuchodonosor, so wird hier dem mischgestaltigen Sinnbilde des ersten (= babylonischen) Weltreiches die Tierheit genommen und die Menschheit verliehen. Aber was Dn 4 ein wirkliches persönliches Erlebnis des Nabuchodonosor war, ist hier ein Symbol: in Nabuchodonosor soll das babylonische Reich aus einer heidnischen Weltmacht ein höheres Reich werden, das den wahren Gott kennt ⁵ und anerkennt. Beim zweiten Tiere liegt in der Art schon eine mindere Wertung gegenüber dem ersten und wohl auch darin, daß es nur nach einer seiner beiden (vordere und hintere, oder rechte und linke) Seiten aufrecht gestellt war; es wird keine Angriffsstellung (so *Derambure*) darin zu sehen sein. „Drei Rippen in seinem Rachen“ könnten am ehesten die Ueberwältigung dreier Reiche oder Eroberung nach drei Himmelsrichtungen bedeuten, was sich wohl am leichtesten für das medopersische Reich nachweisen ließe. Da jedoch nach anderen entscheidenden Anhaltspunkten an zweiter Stelle an das Reich des Belšassar zu denken ist, darf darauf nicht zu viel Gewicht gelegt werden. Die Unklarheit, welche über diesem Danielischen Reich waltet, läßt durchaus die Möglichkeit offen, ⁶ daß diese Züge des zweiten Symbolies sich gerade an ihm bewahrheiteten. Die stark betonte Vierzahl des dritten Tiersymbols könnte Ausdehnung nach vier Himmelsrichtungen, Eroberung von vier Reichen oder vier Könige (so *Jahn, Marti*) besagen. Bei letzterer Fassung kann man sich daran halten, daß nach 11, 2 vom persischen Reich vier Könige ausdrücklich genannt werden. Entscheidend wird der formale Anklang sein: „die Herrschaft wurde ihm gegeben“, was Dn 5, 28 vom medopersischen Reich gebraucht wird (*Derambure, Knabenbauer, Riebler* denken an das griechische Reich ⁷ mit den Diadochen). Die vollere Einleitung zur Schauung des vierten Tiersymbols verrät die Wichtigkeit, die für den Propheten diesem Reiche zukam. Die gewaltige Zerstörungsmacht wird sich naturgemäß gegen das vorhergehende Weltreich gekehrt haben. Eine Verschiedenheit gegenüber den bisherigen Reichen wäre besonders dann greifbar gegeben, wenn es sich um das griechische Reich gegenüber orientalischen Vorgängern handeln würde. Zehn Hörner am Tiersymbol eines Reiches lassen zunächst an nacheinander auf tretende Könige dieses Reiches denken; weniger nahe liegt es, kleinere Teilreiche neben-

war verschieden von allen Tieren vor ihm, und Hörner hatte es zehn. ⁸ Ich hatte auf die Hörner acht, und siehe, ein anderes kleines Horn erhob sich zwischen ihnen, und drei von den ersten Hörnern wurden vor ihm entwurzelt, und siehe, Augen wie Menschengenossen waren an diesem Horne und ein Mund, der Ueberhebliches redete. ⁹ Ich schaute, bis daß Throne aufgestellt wurden, und ein Hochbetagter Platz nahm; sein Kleid war wie Schnee weiß und sein Haupthaar wie gereinigte Wolle, sein Thron Feuerflammen, dessen Räder flackerndes Feuer. ¹⁰ Ein Feuerstrom flutete und ging aus von ihm, tausend Tausende dienten ihm, und zehntausend Zehntausende standen (dienend) vor ihm. Das Gericht setzte sich, und die Bücher wurden aufgeschlagen. ¹¹ Ich schaute, da infolge des Schalles der überheblichen Worte, welche das Horn sprach, — ich schaute, bis daß das Tier getötet und sein Leib vernichtet und es dem Feuerbrande übergeben wurde. ¹² Und die übrigen Tiere — man nahm ihnen die Herrschaft weg,

einander oder nacheinander (so *Derambure*, *Knabenbauer*) darunter zu verstehen. Das elfte Horn wuchs naturgemäß unter den übrigen Hörnern am Haupte des Tier-⁸ symbols empor. Aus kleinen unscheinbaren Anfängen wurde es bald so mächtig wie drei der sonstigen Hörner. Glaubt man unter den drei entwurzelten Hörnern eine bestimmtere Ankündigung finden zu sollen, so hat man doch wohl zunächst an einheimische, ungefähr gleichzeitige Könige oder Thronanwärter (anders *Buzy*) zu denken, die der im kleinen Horn dargestellte König (*Knabenbauer* denkt auch hier an ein Reich, das des Antichrists) um Thron und Reich brachte. „Augen“ und „Mund“ haben keine andere Aufgabe, als ein menschliches Antlitz zu schaffen und damit die Möglichkeit zu der Aussage, daß dieses Horn bzw. der elfte König sich durch „gewaltige“, d. i. überhebliche Reden, nämlich gegen Gott, versündigte.

Gericht über die Tiere und Erscheinung des Menschensohnes. Neben den aus den „Thronen“ zu erschließenden Gerichtsteilnehmern wird der Vorsitzende ⁹ eigens eingehend beschrieben. Außer der Ehrwürdigkeit des Alters und der eindrucksvollen festlichen Kleidung wird der Thronwagen (im Orient bei Königen und Götterbildern üblich) aus loderndem Feuer uns an Gott als Leiter dieses Gerichtes denken lassen (vgl. Ez 1 und 10). Das Gleiche verlangt der feurige Glanz, der von ihm ausgeht, und sein ¹⁰ Hofstaat, der sich aus den unzähligen himmlischen Heerscharen zusammensetzt. Das Gericht nimmt nach menschlichen Formen damit seinen Anfang, daß der Gerichtshof, dessen Mitglieder nicht genauer angegeben werden sollten, Platz nahm, und die Bücher als Mittel der Beweisführung und der Urteilsfindung und vielleicht auch als Protokollbücher bereitgestellt wurden. Der etwas mangelhafte Bau des V. ¹¹ könnte vielleicht so ¹¹ erklärt werden, daß genauere Angaben über den Gerichtsverlauf verloren gegangen seien. Aber das Wesentliche ist jedenfalls vorhanden: die Sünde wird festgestellt und das Todesurteil am vierten Tiersymbol bzw. dem Inhaber des vierten Reiches vollzogen. Während dieser erste Urteilsspruch des Gerichtes, der in umgekehrter Reihenfolge sich mit dem letzterwähnten Vorgang beschäftigt, sich noch im wesentlichen in den sinnbildlichen Formen hält, greift das Urteil über die anderen Tiere, abgesehen von „Lebensdauer“, in ¹² die gemeinte Wirklichkeit über: weltbeherrschende Reiche verlieren nach bestimmten Fristen ihre Macht und Geltung. Die übrigen voraus erwähnten Tiersymbole, welche von diesem Spruch betroffen werden — die *Ö* denkt wohl wegen dieses Anachronismus, aber mit Unrecht, an andere Tiere, welche dem vierten Tiersymbol als Begleitung zur Seite stünden —, erscheinen in eine zeitliche Ebene mit dem vierten Tiersymbol gerückt, wie-

und Lebensdauer wurde ihnen (nur) auf Frist und Zeit gegeben. ¹³ Ich schaute in den Nachtgesichten, und siehe, mit den Wolken des Himmels kam einer wie ein Mensch und gelangte bis zum Hochbetagten, und man brachte ihn vor denselben. ¹⁴ Dem wurde nun Herrschaft und Herrlichkeit und Königtum gegeben, auf daß alle Völker, Nationen und Zungen ihm dienten; seine Herrschaft war eine ewige Herrschaft, welche nicht vergehen sollte, und wohl ihre ihnen zugemessene Zeit schon lange vor der Herrschaft des letzten Tiersymbols nacheinander abgelaufen war. Dadurch tritt der Gegensatz des Vorherigen zum Kommenden scharf hervor. Auch die vollere Einleitung in V. 13 will die Aufmerksamkeit anregen. In gleichem Sinne wirkt das neuartige Symbol für das nunmehr kommende (messianische) Reich: „einer wie ein Mensch“, also nicht mehr eine Tiergestalt — nach dem Sprachgebrauch und nach dem nächstliegenden Sinne unserer Stelle ist die Formel „Menschensohn“ zunächst nicht anders zu deuten —, ebenso die Herkunft aus der Wolkenhöhe des Himmels, nicht aus der Meerestiefe. In letzterem liegt außer der ganz anderen Art und höheren Herkunft auch noch eine engere Beziehung eingeschlossen, die zwischen dem neuen Reiche und Gott besteht, der auf den Wolken thront (manche, wie D e r a m - b u r e, K n a b e n b a u e r, erschließen daraus, daß der „Menschensohn“ Gott sei). Daß der Prophet zunächst an solch eine allgemeine Verbindung dachte, sehen wir aus der folgenden Erklärung: „Menschensohn“ = Volk der Heiligen des Höchsten, d. i. Volk Gottes (V. 18. 21. 27). Da bei den übrigen Reichen öfter von dem Inhaber als Einzelperson die Rede ist, so lag es ungemein nahe, die unmittelbar und zunächst wohl allein vom Propheten gemeinte und weiterhin ausgesprochene kollektive Fassung zu einer individuell-persönlichen zu verengern. So sieht die rabbinische Ueberlieferung in dem neuen Symbol den Messias und bezeichnet ihn auf Grund der Danielstelle als „*Anani*“ = „Wolkenmann“ (vgl. auch Mt 26, 64; 24, 30 [= Mk 13, 26]; Apk 1, 7). Das NT, wie auch schon die alttestamentliche apokryphe Literatur (4 Esr 13, 1 ff., Henoch Kap. 36—72, bes. Kap. 46) hat auf Grund der gleichen Auffassung unserer Stelle den Ausdruck „Menschensohn“ als häufigste und geradezu charakteristische Benennung überliefert, welche Jesus selbst von sich als Messias gebrauchte. Daß der Menschensohnname im NT etwa anderswoher als aus Dn 7, 13 stamme, läßt sich nicht glaubbar machen. Ein „Menschensohn“ als messianischer Terminus kann außerhalb der Bibel nicht sicher nachgewiesen werden, auch nicht in Babylonien, wo Daniel lebte und weissagte. Der „Menschensohn“ bei Ezechiel ist jeder messianischen Färbung bar. In Dn 7, 13 dagegen kommt der Ausdruck mindestens als Symbol eines Reiches vor, welches kein anderes als das messianische sein kann, und mehr als einmal begegnet im NT neben dem Ausdruck „Menschensohn“ eine charakteristische Beigabe, welche nur aus Daniel stammen kann („auf oder mit den Wolken des Himmels“; s. o.). Daß der Prophet Daniel diese Bezeichnung als Name des Messias anderswoher entlehnt habe, ist also schon deshalb nicht anzunehmen, weil eine entsprechende Vorlage anderwärts noch nicht gefunden wurde. Zudem hat Daniel selbst den individuellen Sinn des Symbols so wenig ausdrücklich ins Auge fassen wollen, daß er in seiner Auslegung nur auf seine kollektive Bedeutung Bezug nimmt. Auch die sonstigen Weissagungen Daniels über die Weltreiche haben Reiche, also Kollektiva, zum Ziel, selbst bei denjenigen Reichen, die in ihren persönlichen Trägern uns entgentreten. Damit ist vereinbar, ja eigentlich als selbstverständlich anzunehmen, daß derjenige, der die allmählich sich entfaltenden messianischen Weissagungen inspirierte, Vorstellungskraft und Darstellungsform schon bei Daniel auf den „Menschensohn“ hingelenkt hat in der Absicht, ihn als ¹⁴ hauptsächlichsten Messiasnamen im voraus bereitzustellen. Wenn nicht die ausdrückliche Deutung der Weissagung beim jüdischen Volk als Träger des Messiasreiches stehen bliebe, könnte man die Unterscheidung zwischen dem fünften Reiche und seinem Träger

sein Königtum so, daß es nicht zugrunde gerichtet werden sollte. ¹⁵ Da wurde mein, des Daniel, Geist in meinem Innern (?) bekümmert, und die Gesichte, (die) mir durch den Kopf (gingen), verwirrten mich. ¹⁶ Ich näherte mich einem von den Dastehenden und erbat mir von ihm sichere (Aufklärung) über all dieses. Da sprach er zu mir und tat mir die Deutung der Vorgänge kund: ¹⁷ Diese gewaltigen Tiere, deren vier sind, — vier Könige werden sich auf Erden erheben; ¹⁸ dann werden die Heiligen des Höchsten das Königtum erhalten und (dieses) Königtum festhalten bis in Ewigkeit, ja bis in eine Ewigkeit von Ewigkeiten. ¹⁹ Da wollte ich (mir) Sicherheit verschaffen über das vierte Tier, welches sich von allen (übrigen) unterschied: furchtbar über die Maßen, seine Zähne aus Eisen und seine Klauen aus Erz, fressend, zermalmend und das übrige mit seinen Füßen zerstampfend, ²⁰ und über die zehn Hörner, welche auf seinem Haupt waren, und das andere, das sich erhob, und vor dem drei sanken, und jenes Horn — Augen hatte es und einen Mund, der Ueberhebliches redete, und es zeigte sich größer als seine Genossen; ²¹ ich schaute, und jenes Horn

im folgenden zugunsten des individuell-messianischen Sinnes des Danielischen Menschensohnes in die Wagschale werfen. So aber wird man in dieser Trennung von Reich und Inhaber nicht mehr als Darstellungsform zu sehen haben. Sachlich, am Schluß auch formell deckt sich die Schilderung des Reiches des Menschensohnes mit dem, was 2, 44 vom letzten und ewigen Reich gesagt wird.

Deutung des Gesichtes durch einen Engel. Eindruck machte das ¹⁵ Gesicht auf Daniel schon wegen der Begleierscheinungen, besonders aber, weil ihm die Bedeutung noch nicht erschlossen war. Den Erklärer fand er in einem von den V. ¹⁰ Genannten (Engel). „Könige“ kann und wird zum Teil Einzelkönige meinen, kann aber ¹⁷ auch für „Königreiche“ stehen. Ohne auf die einzelnen Reiche, geschweige denn auf die besonderen symbolischen Züge an ihnen sich einzulassen, deutet der Engel das letzte, ewige Reich. Der „Menschensohn“, Träger des letzten, ewigen Reiches, wird als „die ¹⁸ Heiligen des Höchsten“ (mit Recht verstehen die Uebersetzungen den Plural des $\mathfrak{M}$ als Bezeichnung des e i n e n Gottes) gedeutet. Diese Bezeichnung ist hinreichend erklärt, wenn man darin eine allgemeine Beziehung zu Gott ausgesprochen findet, wie sie dem „Volke Gottes“ eignet. Es ist nicht ausdrücklich gesagt, daß bloß die frommen Juden (so Marti) damit gemeint seien; freilich sind sie auch nicht ausgeschlossen, sachlich sicherlich auch vorzüglich mitgemeint. Fromme Heiden kommen kaum hierfür in Frage (so Meinhold), wiewohl der Träger des letzten, ewigen Reiches seiner ethnologischen Zugehörigkeit nach durch nichts kenntlich gemacht wird. Die „Ewigkeit“ der Dauer zwingt keineswegs, etwa an die Heiligen des Himmels (so Buzzy) zu denken. Während ^{19f} es bezüglich der drei ersten Symbole und Reiche bei der summarischen Deutung sein Bewenden haben soll, erbittet und erhält der Prophet eingehendere Aufklärung über das vierte Tiersymbol und das Reich des Menschensohnes, eine Fortsetzung, die sich fast wie ein Nachtrag ausnimmt (vgl. zu V. 22). Die eingehende Wiederholung des Gesichtes ergänzt einiges Wenige, u. a. daß das kleine Horn mit den Heiligen Krieg führt und sie ²¹ überwältigt (V. 21; vgl. übrigens schon V. 8 nach G). Diese Bezeichnung „Heilige“ setzt voraus, daß die Deutung von V. 18 schon berücksichtigt ist und den bei der Vision zu erwartenden Namen „Menschensohn“ verdrängt hat, und verrät zugleich, daß die so genannte Gemeinschaft schon der Zeit des vierten Weltreiches angehörte. Die zeitlich ungenaue Abfolge

führte mit den Heiligen Krieg und überwältigte sie, ²² bis daß ein Hochbetagter kam und den Heiligen des Höchsten Recht gegeben wurde und die Zeit anbrach, wo die Heiligen das Königtum dauernd erhielten. ²³ Er sprach so: „Das vierte Tier — ein viertes Königreich wird auf Erden sein, welches von allen Königreichen unterschieden ist und die ganze Erde verzehren und sie zertreten und zermalmen wird. ²⁴ Die zehn Hörner aber — aus diesem Königreich werden zehn Könige erstehen, und noch einer wird nach ihnen erstehen, und der wird von den ersteren verschieden sein, und drei Könige wird er absetzen, ²⁵ und Worte gegen den Höchsten wird er reden, und die Heiligen des Höchsten wird er auf(zu)reiben (trachten) und sich vermessen, Zeiten und Gesetz zu ändern, und sie werden bis (zum

der Ereignisse beim ersten Bericht über die Vision (V. 2—14): vier Weltreiche, Gericht und Strafe des vierten Reiches, Auftreten des Menschensohnes, ist durch die Angabe V. 21 zu klären: der Menschensohn ist schon gegenwärtig bei dem Gericht über das vierte Reich und sein Tiersymbol, ja er hat schon einen Zusammenstoß mit dem kleinen ²² Horn des vierten Tieres hinter sich. Auch im folgenden ist eine kleine Umstellung der Angaben erforderlich: Ankunft des Hochbetagten, damit Anbruch der Zeit, in der die Heiligen Recht bekamen, d. i. das Königtum erhielten. Der Satz: „Recht wurde den Heiligen gegeben“ steht noch an der gleichen Stelle, an welche seine ursprüngliche, mit V. 10 gleichlautende Form gehört, die etwas ganz anderes bedeutete. „Das Gericht setzte sich“ (*j^etib*) wurde durch einen Schreibfehler zu: „das Gericht“ bzw. (was durchaus in dem aramäischen Worte „*dīnā*“ auch gefunden werden konnte) „das Recht wurde gegeben“ (*j^ehib*) und dann durch das entferntere Objekt „den Heiligen des Höchsten“ anscheinend sachgemäß ergänzt. Diese Weiterbildung der Aussagen setzt voraus, daß derjenige, der diesem ergänzenden Abschnitt der Deutung die gegenwärtige Form gab, das Vorhergehende schon schriftlich niedergelegt vor sich liegen hatte, vielleicht schon mit dem erwähnten Schreibfehler, der durch die Ähnlichkeit von *t* und *h* in der hebräischen Schrift verursacht ist. Zudem gibt sich V. 19—27 schon in der Darstellungsform als erweiternder und fortführender Nachtrag zur summarischen Deutung V. 17 f., mit der die Erklärung hier ebenso gut schließen konnte wie die Traumdeutung im 2. Kapitel. Die Stellen des NT, welche den Heiligen eine Teilnahme am Gericht über die Welt zugestehen (Mt 19, 28; Lk 22, 30; 1 Kor 6, 2; Apk 20, 4), lehnen sich merkbar an unsere Stelle an, nehmen aber die Aussage von 7, 22: die Heiligen erhalten ihr Recht zugesprochen, im Sinne der Verheißung: die Heiligen haben beim Rechtsprechen mitzuwirken, was wohl schon in ^{23ff} den Uebersetzungen (ΘΘ⊗) der Dn-Stelle gefunden werden kann. Die gewährte Deutung legt die symbolischen Züge im wesentlichen nicht anders aus, als schon die sinnbildlichen ²⁴ Angaben erkennen ließen. Die zehn und drei Hörner sind Könige, wodurch freilich die oben (vgl. zu V. 7) erwähnte Beziehung auf kleinere Reiche keineswegs ganz ausgeschlossen wird. Der Unterschied des elften Hornes von den übrigen, der hier neu hervorgehoben wird, muß in den angegebenen Taten gefunden werden (⊗: „gewalttätiger“; ΘΘ: „durch ²⁵ Uebeltaten“). Die überheblichen Worte richten sich gegen den Höchsten. Die Zeiten, die geändert werden, sind Feste, die das kleine Horn abschaffen will. Der Ausdruck „Gesetz“ läßt sofort an das jüdische Gesetz denken. Aus beiden ergibt sich eine Religionsverfolgung. Nach der allgemein üblichen Deutung wird ihre Dauer in geheimnisvoller, aber doch nicht ganz undurchschaubarer Form umschrieben. Zahlenmäßig werden dann $1 + 2 + \frac{1}{2} = 3\frac{1}{2}$ Zeiten zusammengerechnet. Das unbestimmte „Zeit“ und „Zeiten“ wird mit „Jahren“ gleichgesetzt. Dn 9, 27 wird die Dauer derselben Vorgänge auf $\frac{1}{2}$ Jahreswoche = $3\frac{1}{2}$ Jahre ausgedehnt. Derselbe Ausdruck Apk 12, 14 kann mit den 42 Monaten

Verlaufe von) einer Zeit und von Zeiten und einer halben Zeit in seine Hand gegeben werden. ²⁶ Dann aber wird sich das Gericht niedersetzen, und die Herrschaft wird man ihm wegnehmen, um (sie) bis zum Ende zu vernichten und zu zerstören. ²⁷ Dann wird das Königtum und die Herrschaft und die Erhabenheit über die Königreiche unter dem ganzen Himmel dem Volke der Heiligen des Höchsten gegeben; dessen Königreich ist ein ewiges Königreich, und alle Herrschaften dienen und gehorchen ihm.“ — ²⁸ Bis hierher (reicht und damit kommt zum) Ende der Bericht. — (²⁸) „Mich, Daniel, verwirrten meine Gedanken sehr, und mein Aussehen änderte sich, und ich bewahrte die Sache in meinem Herzen.

= 3½ Jahre Apk 13,5 zusammengestellt werden. Daß diese Zerteilung der 3½ Jahre auch sachlich verschieden schwere Verfolungsabschnitte markiert (vgl. zu den 70 Jahrwochen 9, 24 ff.), ist naheliegend, aber hier nicht mehr festzustellen. Zwei Punkte kommen dabei noch nicht vollkommen zu ihrem Rechte: die unbestimmte Mehrheit „Zeiten“, die doch ziemlich willkürlich zwei Zeiten gleichgesetzt wird, und die Dreiteilung dieser Verfolungszeit. Es kommt aber dem Propheten hauptsächlich darauf an, daß die Zeit der Heimsuchung befristet ist, während die Verherrlichung ewig dauern soll. Außer der ²⁷ ewigen Dauer wird dem Reich des Menschensohnes, d. i. dem Volke Gottes, auch noch die Ausdehnung über die anderen Reiche der Welt verheißen. Ueber die abschließende ²⁸ Formel, deren knappe Fassung nur durch obige umständliche Umschreibung ausgeschöpft werden kann, vgl. zu V. 1. Die Sorge, die auch nach der Deutung noch auf dem Propheten lasten blieb (vgl. V. 15), ist im zunächst bedrohlichen Inhalt hinreichend begründet, setzt aber zudem voraus, daß noch manches der Erklärung bedurfte. Daß der Prophet die Sache im Herzen bewahrte (d. i. nicht vergaß, sondern oft daran dachte), bereitet darauf vor, daß zu gegebener Zeit eine neue Klärung zu erwarten sei. Schon Kap. 8 beschäftigt sich eingehender mit einem besonderen Punkt unserer Vision.

Bedeutung von Kap. 7. Hatten die Danielerzählungen von Kap. 1—6 den ausgesprochenen Zweck, den Gott des Judenvolkes als den einzig wahren, allmächtigen und allwissenden Herrn der Welt darzutun, so fehlt eine solche Gegenüberstellung von wahren Gott und heidnischen Göttern gleich bei der ersten Episode des zweiten Teiles vollständig. Beherrschend tritt die Absicht zutage, die Weltreichprophetie von Kap. 2, die dort Nebeninhalt war, in den Mittelpunkt zu stellen und immer besser und klarer herauszuarbeiten. Was in Kap. 2 noch mit keiner Silbe angedeutet war, wird hier schon mit Bestimmtheit zum Hauptgegenstand der Prophetensorge gemacht, der Kampf beim Uebergang vom vierten auf das letzte Weltreich. In dem kleinen Horn unseres Kapitels ist zugleich auch der Höhepunkt der gottwidrigen Entwicklung zusammengefaßt, der nunmehr immer wieder Prophetensorge und Weissagung beherrscht.

Das „kleine Horn“ in Dn 7. Wäre das kleine Horn aus den Angaben unseres Kapitels schon eindeutig zu bestimmen, so würde sich damit zwangsläufig eine Weltreichreihe als Daniels Anschauung aufstellen lassen. Aber bis heute herrscht noch eine zweifache Deutung dieses entscheidenden Ausgangspunktes, die zu abweichenden Aufzählungen der Danielischen Weltreiche führen muß. Nach der traditionellen und überwiegend katholischen Auffassung ist das kleine Horn von Dn 7 der Antichrist der Endzeit, der allein noch als Gegner des Messias (= Menschensohn) und seines Reiches der Heiligen, d. i. der Anhänger des Messias der Endzeit, in Frage kommen kann. Die kritische Exegese und nicht unbedeutende Vertreter auch der katholischen Weltanschauung (Buzy, Lagrange, Rießler, Szczygiel) sehen in ihm Antiochus IV., den grausamen Feind des Judengottes und Judenvolkes. Die Wahl zwischen diesen beiden

8¹ Im dritten Jahre unter dem Königtum des Königs Belšašsar erschienen mir, dem Daniel, ein Gesicht, (welches) auf dasjenige (folgte), das mir im Anfang erschienen war. ² Da schaute ich im Gesichte, und ich befand mich, als ich schaute, in der Burg Susa, welche in der Provinz Elam liegt, und während ich im Gesichte schaute, war ich am Flusse Ulai, ³ und ich erhob meine Augen und schaute, und siehe, ein Widder stand vor dem Flusse; er hatte zwei Hörner, und die zwei Hörner waren hoch, und das eine war höher als das zweite, und das höhere stieg zuletzt empor. ⁴ Ich schaute, wie der

Auffassungen erleichtert und entscheidet Kap. 8 dahin, daß zunächst an Antiochus IV. zu denken ist, daß aber, wie bei Daniel überhaupt, zwischen den Ereignissen der makka-bäischen Zukunft des jüdischen Volkes die messianische und auch die endzeitliche Entwicklung durchschimmert. So wird die Deutung auf Antiochus IV., die in erster Linie in Frage kommt, dahin ergänzt werden dürfen, daß im typisch-mystischen Sinn auch der Antichrist mitgedacht wird.

2. Daniels Gesicht über den Kampf und Sieg des griechischen Ziegenbockes über den persischen Widder, über den Kampf des kleinen Hornes gegen das Volk der Heiligen und seinen Untergang (8, 1—27).

Wiewohl Kap. 8 im Unterschied von Kap. 2—7 wieder von der aramäischen Sprache zur hebräischen des Kap. 1 zurückkehrt, hängen inhaltlich Kap. 8 und 7 enge zusammen. Wie Kap. 7 zerfällt auch unser Kapitel in zwei Abschnitte: das Gesicht vom persischen Widder und griechischen Ziegenbock (V. 1—14) und seine Deutung durch einen Engel (V. 15—27). Abgesehen davon, daß die prophetischen Formen (sinnbildliche Tiergestalten) in beiden Kapiteln enge verwandt sind, gehen auch viele Verbindungsfäden zwischen Vorgängen, die beiderseits dargestellt werden, hin und her.

- Daniels Gesicht vom Kampf zwischen Widder und Ziegen-**
- 8, ¹ **bock.** Das dritte Jahr des Belšašsar führt die Datierung innerhalb des zweiten Teiles der Danielepisoden in gerader Linie weiter. Auch der Hinweis auf das Gesicht, das dem Propheten „im Anfang“ (nicht: „früher“) erschien, d. i. das Traumgesicht von Kap. 7, welches am Anfang stand, als der zweite Teil noch nicht mit Kap. 1—6 verbunden war (s. Einl. § 3, 3), schlägt trotz sonstiger Selbständigkeit eine Brücke zwischen beiden benachbarten Stücken.
- ² Die doppelte Ortsbestimmung für das Ereignis, die den V. 2 schwerfällig macht und aus zwei Ueberlieferungsformen zusammengefloßen sein wird, läßt sich sachlich gut ausgleichen: allgemein in Susa, von einer befestigten Burg beherrscht, wie es bei den Städten des Altertums üblich war, Hauptstadt der elamitischen Provinz Anšan — in der nachpersischen Zeit wurde das ehemalige Reich Elam selbst eine Provinz, nach der Hauptstadt dann Susiana genannt —, näherhin am Flusse (𐤈𐤍 „Tore“) Eulaeus, der bei Susa vorbeifloß. Die Versetzung nach diesem Orte geschah bloß im Gesichte und hängt damit zusammen, daß die Vision sich zuerst und in einem beträchtlichen Abschnitte mit der Geschichte Persiens beschäftigt, dessen Hauptstadt Susa später wurde (Winterresidenz der persischen Könige). Daniel blieb aber andauernd am Hofe von Babylon (vgl. V. 27).
- ³ „Vor dem Flusse“ stand der Widder, nach Westen gewendet, so daß der Fluß zwischen dem Seher im Osten des Eulaeus und dem Widder sich befand. Zeitlich später (nicht örtlich: „hinter“ dem anderen; 𐤈𐤍 ziehen den Ausdruck als Zeitbestimmung zur folgenden Aussage) wuchs das zweite, mächtigere Horn empor, nach der Deutung der Danielischen Gesichte der mächtige Perser Cyrus, der den vor ihm regierenden medischen König Darius überwand, während der eine Widder, der Träger der zwei Hörner, das einheit-
- ⁴ **liche medopersische Reich darstellt.** Das Stoßen nach den angegebenen Himmelsrichtungen

Widder nach dem Meere zu und nach Norden und nach dem Süden zu stieß, und die Tiere hielten alle nicht stand vor ihm, und niemand rettete aus seiner Hand, und er tat nach seinem Gutdünken und wurde groß. ⁵ Da beobachtete ich, und siehe, ein Ziegenbock kam vom Westen über die Oberfläche der ganzen Erde her, ohne daß er die Erde berührte, und der Bock hatte ein ansehnliches (?) Horn zwischen seinen Augen. ⁶ Er kam nun zum Widder mit den zwei Hörnern, den ich vor dem Flusse stehen sah, und er stürmte auf ihn los in seinem mächtigen Grimme, ⁷ und ich sah ihn ganz an den Widder herankommen, und er wurde erbittert gegen ihn und stieß den Widder und zerbrach seine zwei Hörner; dem Widder aber fehlte die Kraft, vor ihm standzuhalten, und so schleuderte er ihn zur Erde und zerstampfte ihn, und es gab keinen, der den Widder aus seiner Hand gerettet hätte. ⁸ Der Ziegenbock aber wurde gar groß, und auf dem Gipfel seiner Macht wurde das große Horn zerbrochen, und es erhoben sich an seiner Stelle *andere* vier (Hörner) nach den vier Winden des Himmels. ⁹ Aus einem von ihnen aber ging ein Horn hervor(, das) von klein auf (anfang,) und über die Maßen groß wurde nach dem Süden zu und nach Osten und nach dem Pracht(lande) zu. ¹⁰ Ja es wurde groß, (so daß es) bis zum Heere des Himmels (heranreichte,) und es warf (einen Teil) vom Heere und von

— der Osten (☿ ergänzt ihn) konnte für den Propheten außer Betracht bleiben, weil der Zusammenprall mit einer westlichen Macht für die Fortsetzung der Weissagung in Frage kam — bedeutet Ueberwindung der dort gelegenen schwächeren Reiche und Völker. Daß dabei nicht an 7, 5 zu denken ist, siehe oben zu 7, 5. Sein Handeln nach Gutdünken ist eine Beigabe seiner nicht eingegengten Macht; auch seine „Größe“ ist nicht ausdrücklich als tadelnswerte Ueberhebung gekennzeichnet (anders V. 10f). Der Ziegenbock kam ⁵ in raschem Laufe von Westen herangestürmt. In kurzen Stößen mit allen vier Füßen gleichzeitig den Körper in die Höhe schnellend, schien er dem Propheten gleichsam über dem Erdboden heranzuschweben. Die ganze Strecke von Westen bis zum Osten und dazu in der ganzen überschaubaren Breite — in letzterem Zug spielt in die Darstellung des Bildes bereits die Deutung auf den Siegeszug eines mächtigen Weltreiches herein — überrennt der Ziegenbock in seinem unaufhaltsamen Laufe. Das greifbar ausgestaltete Gesicht versäumt nicht das anormale eine Horn zwischen die beiden Augen zu setzen. Die ^{6f} Kampfeswut des Angreifers tobt sich am unterlegenen Gegner in den Formen eines Tierkampfes bis zum Ende aus. Wie das eine große Horn, so stellen auch die „anderen“ (so ☿; s. M: ansehnliche[?]) vier Hörner königliche Inhaber des gleichen Weltreiches dar. Wie das kleine Horn von 7, 8 begann auch das letzte sich entwickelnde Horn vom Unscheinbaren ⁹ an, um sich nach verschiedenen Richtungen hin gewaltig auszudehnen. Die „Pracht“, d. i. das „Prachtland“ (Dn 11, 16. 41), so genannt als Zierde der Länder, mit denen es zu einem Reiche zusammengeschlossen war (vgl. Dn 11, 20), ist das „Land, das von Milch und Honig fließt“ (Ez 20, 6. 15), Palästina. Die Ausdehnung bis zum Himmel schließt ¹⁰ Ueberhebung und frevelhaften Uebermut in sich. Dort stieß das kleine Horn auf das Heer des Himmels, d. i. die Sterne, ein Sinnbild (nicht der heidnischen Gestirnsreligion [so Martij], sondern) der Angegriffenen und teilweise Ueberwältigten (nach ☿ unterläge das Horn), die durch das Sinnbild als besonders herrlich geschildert und mit Gott im Himmel in nähere Verbindung gebracht werden. Es sind die Bewohner des Prachtlandes, in feinem Wortspiel (*šaba* = „Heer“; *šebi* = „Pracht“) so genannt (vgl. Jer

den Sternen herab auf die Erde und zermalmte sie. ¹¹ Und bis zum Fürsten des Heeres hinauf reichte es mit seiner Ueberhebung, und von dem nahm es das tägliche Opfer hinweg und stürzte die Stätte seines Heiligtums. ¹² Ein Heer nun bot es auf (?) gegen das tägliche Opfer in Frevel, und es schleuderte die Wahrheit(sreligion) zur Erde; es tats und hatte Erfolg. ¹³ Da hörte ich einen Heiligen sprechen. Es sagte nämlich ein Heiliger zu dem Betreffenden, der redete: ‚Wie lange (dauert) das Gesicht, (soweit es sich bezog auf) das tägliche Opfer und den verwüstenden Frevel, das Aufbieten (eines Heeres) und das (Geschick des) Heiligtums und des Heeres (des Himmels in seiner) Zermalmung?‘ ¹⁴ Da sprach der zu ihm: ‚Bis 2300 Abend-Morgen (vorübergegangen sind), dann wird das Heiligtum zu seinem Rechte kommen.‘ ¹⁵ Da geschah es, als ich, Daniel, das Gesicht schaute und nach

- ¹¹ 3, 19). Der Kampf gegen das Heer des Himmels führt naturgemäß zum Kampf gegen den „Fürsten des Heeres“, d. i. den Gott der Juden, der Bewohner des Prachtlandes, und damit schlägt die bisherige sinnbildliche Darstellung des Gesichtes, abgesehen vom Subjekt, in geschichtliche Wirklichkeit um: der Brennpunkt des jüdischen religiösen Lebens, das Herz des Gottesdienstes, den das Volk seinem Gotte, dem Fürsten des Himmelsheeres, widmete, das tägliche Opfer am Abend und am Morgen, das mit dem Bestand des Tempels untrennbar verknüpft war, ist Zielpunkt des feindlichen Angriffes. Auch das „Aufstellen oder Aufbieten eines Heeres gegen das tägliche Opfer“ bedeutet im Zusammenhang eine Angriffstat des kleinen Hornes. Ebenso steckt in dem „in Frevel“ nicht bloß eine sittliche Wertung seines Tuns, sondern eine eigene Handlung (vgl. V. 13). Mehr und Sichereres läßt sich dem schwierigen Verse, der zum Teil V. 11 zu wiederholen scheint, auch mit Hilfe der Uebersetzungen nicht abgewinnen. Die Dauer dieser Heimsuchung und damit den Zeitpunkt, in welchem die Wendung zum Guten sich einstellt — wie sonst in den Danielischen Weissagungen ist das auch hier der wichtigste Punkt, der geklärt werden soll —, erfährt der Prophet aus der Unterhaltung zweier „Heiliger“, die trotz der Selbstständigkeit von Kap. 8 hier stillschweigend aus Kap. 7 vorausgesetzt werden (7, 10). Die Frage des einen Engels zerlegt den ganzen Vorgang, „das Gesicht“, in einzelne Momente, die schlagwortartig in Anlehnung an das Vorausgehende kurz bezeichnet werden. Obwohl das Gesicht (V. 10—12) sowie diese Wiederholung nicht in allen Einzelheiten klar verständlich sind, kann über den Verfolgungscharakter im allgemeinen kein Zweifel sein.
- ¹⁴ Die Form der Antwort, die an den fragenden Engel gerichtet (ΘΘΣ), aber für Daniels Ohren bestimmt ist (darum Μ: „zu mir“), läßt sofort die Hauptsache erschließen: alle die angedeuteten Angriffshandlungen gegen das Heer des Himmels und seinen Fürsten gipfelten darin, daß das Heiligtum ungeeignet gemacht wurde, als Stätte für das immerwährende tägliche Opfer zu dienen. Das Heiligtum hat gleichsam ein Unrecht erlitten, das gut gemacht werden muß; es soll von dem Zustand befreit werden, der den rechtlichen Normen zu seiner Verwendung widerstreitet. ΘΘΣ haben den konkreten Vorgang der Wiederherstellung, die „Tempelreinigung“ von 1 Makk 4, 36, in die Uebersetzung aufgenommen, was sachlich sicher richtig ist. Die Zahl 2300 bezieht sich auf die unterbliebenen Opferhandlungen, die täglich je am Abend und am Morgen stattfanden, umfaßt also 1150 Tage, je aus Abend und Morgen bestehend. Die Zeitbestimmung deckt sich ungefähr mit anderen Angaben für dieselben Vorgänge (vgl. zu 7, 25; 9, 27; 12, 11). Die kleinen Unterschiede werden darin begründet sein, daß nicht immer genau der gleiche Endpunkt der allmählich aufhörenden Verfolgung ins Auge gefaßt wurde (Tempelreinigung oder Tod des Antiochus IV., des Verfolgers).

- ¹⁵ Deutung des Gesichtes durch den Engel Gabriel. Nach Abschluß

Verständnis suchte, siehe, da stand einer vor mir, der wie ein Mann aussah, ¹⁶ und ich hörte eine menschliche Stimme über dem Ulai; sie rief und sprach: ‚Gabriel, erkläre dem dort die Erscheinung!‘ ¹⁷ Da kam er zu meinem Standort, und als er herangekommen war, erschrak ich und fiel auf mein Angesicht nieder. Er aber sprach zu mir: ‚Habe acht, o Mensch! Denn auf die Endzeit geht das Gesicht.‘ ¹⁸ Als er nun mit mir redete, da wurde ich betäubt (und fiel) auf mein Angesicht zur Erde nieder. Er aber rührte mich an und stellte mich (aufrecht) auf meine Füße. ¹⁹ Dann sprach er: ‚Siehe, ich mache dir kund, was am Ende (der Zeit) des Zornes sein wird; denn (das Gesicht geht) auf die Endzeit.‘ ²⁰ Der Widder, den du gesehen hast, ausgestattet mit zwei Hörnern, (bedeutet) die Könige von Medien und Persien. ²¹ Der Ziegenbock aber ist der König von Griechenland, und das große Horn, das zwischen seinen Augen sich befand, das ist der erste König. ²² (Und was das betrifft, daß es) zerbrochen (wurde) und vier an seiner Stelle auftraten: vier Königreiche werden aus einem Volke auftreten, aber nicht mit seiner Kraft. ²³ Am Ende ihrer Königsherrschaft nun, wenn die Frevler ihr Maß (an Frevel) voll machen, wird sich ein König erheben, frechen Angesichts und ränkekundig, ²⁴ und gewaltig ist seine Kraft [und nicht

des Gesichtes erhält der Engel Gabriel (daher das Wortspiel: „wie ein Mann“ [hebr. 16 geber]) von einer Stimme über dem Flusse den Befehl, dem Propheten das Gesicht zu deuten. Zweimal – wohl infolge von textgeschichtlichen Vorgängen (vgl. Einl. § 4, 1) – wird 17ff die Ohnmacht des Propheten hervorgehoben und zweimal in verschiedener Form betont, daß es sich um die „Endzeit“, um den „Endtermin“ handelt oder, da „Ende“ relativ gebraucht werden kann, genauer: um „das Ende des Zornes“ d. i. das Aufhören der Verfolgung und Eintritt der Zeit des Glückes und Heiles. Dadurch werden die folgenden Zukunftsereignisse gleichsam Kennzeichen und Zeitmarken, die durchlebt sein müssen, ehe man auf den Eintritt der Heilszeit, der nächsten, ferneren oder fernsten (vgl. die Bemerkung am Schlusse des Kap. 12), rechnen darf. In sich aber sind sie außerordentlich klare und wertvolle Anhaltspunkte dafür, wie die weniger bestimmten Angaben des Daniel über die Abwicklung der Weltreiche zu verstehen sind. Der eine Widder läßt das medopersische ²⁰ Reich als eine Größe, als ein Weltreich im Sinne Daniels erkennen. Für ihn kommen auch nur zwei Könige (ΘΘΣ lesen wegen des einen Symbols und, weil nur der zweite König als Gegner Griechenlands in Betracht kam, die Einzahl) dieses Weltreichs in Frage, Darius, der Meder, und Cyrus, der Perser, die in den beiden Hörnern gut erkennbar geschildert werden. Ebenso bestimmt wird der Ziegenbock als das eine große Weltreich gedeutet, in dem das ²¹ Alexanderreich mit dem einen großen Horn, d. i. Alexander d. Gr., und die Diadochenreiche ²² mit den vier Königen von Mazedonien, Thrazien, Syrien und Aegypten zusammengefaßt sind. Am Ende dieser vier Könige und ihres Reiches, eingeschlossen nicht minder die voraus- ²³ genannten Könige, ja auch die vor diesem Gesichte genannten Reiche, die alle im Sinne der Danielischen Auffassung als „Frevelnde“ gelten können, weil sie im Gegensatz zum Volke Gottes gottlos sind, — am Ende alles dessen, aber noch zum letzten Reiche zählend, steht ein König auf, das kleine Horn, der den Frevel der früheren Reiche und Könige auf die Spitze treibt, indem er sich an Gott und seinen Bekennern unmittelbar vergreift. Das ²⁴ Volk der Heiligen, voraus im „Heere des Himmels“ dargestellt, unterliegt ihm zum Teil in Abfall oder körperlichem Untergang. Auch über Gott, „den Fürsten der Fürsten“ d. i. den Fürsten des Himmelsheeres, möchte er sich siegreich dünken. Da ereilt ihn sein Ge-

mit seiner Kraft], und außerordentliches Verderben richtet er an, und er hat Gelingen und vollführt es, und er verdirbt Kraftvolle und das Volk der Heiligen, ²⁵ und ob seines Verstandes [und] wird er Gelingen haben (in) Trug mit seiner Hand, und in seinem Herzen macht er sich groß, und unversehens richtet er viele zugrunde, und über den Fürsten der Fürsten erhebt er sich, und ohne (Menschen)hand wird er zerbrochen. ²⁶ Das Gesicht ferner (über die Dauer) an Abend und Morgen, wie es gesagt wurde, ist Wahrheit. Du aber verschließe das Gesicht; denn es ist (bestimmt) für (eine Zeit, die noch) viele Tage (ausstehen wird).²⁷ Ich nun, Daniel, schwand dahin und

schick, das im Gesicht nur durch die Befristung seiner Erfolge angedeutet war: ohne Hand, d. i. ohne Menschenhand, also auf eine Art, die das Eingreifen einer übermenschlichen Macht ahnen läßt, wird dieser letzte König d. i. das kleine Horn zerbrochen. Die ²⁶ Ausdrucksweise „ohne Hand“ erinnert sofort an 2, 34. Die Zeitbestimmung ist trotz der etwas geheimnisvoll klingenden Umschreibung so klar, daß sie nur der Bestätigung, nicht einer Deutung bedarf. Der Auftrag, das Gesicht zu verschließen, könnte als ernstgemeinter Auftrag gedeutet werden, die visionäre Offenbarung noch nicht bekanntzugeben, weil sie noch lange ausstehen werde. Richtiger wird die Anweisung nur als visionäre Einkleidung für die Mitteilung verstanden, daß die Ereignisse einer fernen Zukunft darin enthüllt seien (also im wesentlichen das gleiche wie V. 17 und 19). Kritische Erklärer nehmen an, daß der angebliche Fälscher der Weissagungen damit im voraus dem Einwand begegnen wollte, warum man bisher von den erst in der Makkabäerzeit ans Licht gebrachten Offenbarungen ²⁷ nichts gewußt habe. Wie der Schluß von Kap. 7, so bereitet auch hier der letzte Vers noch auf weitere klärende Offenbarungen zum berichteten erschütternden Erlebnis des Daniel vor. Welcher Punkt noch näherer Bestimmung harpte, läßt wohl Kap. 9 ersehen.

Das einheitliche medopersische Reich. Auch für die vorausgehenden Abschnitte des Danielbuches ist Kap. 8 gleichsam ein **A n g e l p u n k t** des Verständnisses. Wie Dn 5 (vgl. auch 6, 9 [8]), und noch bestimmter tritt uns hier **M e d i e n - P e r s i e n** als eine einheitliche Größe der Danielischen Weltreiche entgegen. Damit sind diejenigen Erklärungsversuche, welche unter den Danielischen Weltreichen ein getrenntes Medien und Persien aufführen, nicht vereinbar. Ebenso wenig sind haltbar Hypothesen, welche die **Diadochenreiche vom großen griechisch-mazedonischen Reich Alexanders d. Gr. trennen**.

Das kleine Horn von Dn 8. Besonders bedeutsam ist das **kleine Horn** unseres Kapitels. Mit seiner Hilfe können wir die hier mit Namen gedeuteten Reiche, Medopersien und griechisch-syrisches Reich, in die sonst nur erschließbare Weltreichreihe des Daniel eingliedern. Wohl allgemein wird das kleine Horn mit Antiochus IV. Epiphanes, dem König des syrisch-seleukidischen unter den Diadochenreichen, zusammengestellt. In den vier ersten Königen der Diadochenreiche, Kassander von Mazedonien und Griechenland, Lysimachus von Thrazien und Bithynien, Ptolemäus von Aegypten und Seleukus von Syrien und dem Osten, sind die Reihen ihrer Nachfolger zusammengefaßt, bis sich an ihr Ende (8, 23) als unmittelbarer Nachfolger Seleukus' IV. (187–175) Antiochus IV. Epiphanes als König des syrischen Reiches anschließt. An seine Eroberungszüge nach dem Süden (gegen Aegypten) und nach dem Osten (gegen Persien) reiht sich sein ununterbrochener Kampf gegen das Heilige Land (8, 9). Dort traf er auf das Volk der Juden, genannt das Volk der Heiligen (8, 24), gemeint mit dem Heer des Himmels und den Sternen (8, 10). Als er i. J. 169 von seinem zweiten Zuge gegen Aegypten zurückkehrte, überfiel er Jerusalem und tötete viele Juden, drang in den Tempel ein, hob den jüdischen Kult auf und entweihte den Brandopferaltar durch Errichtung eines kleinen

wurde tagelang krank; dann erhob ich mich und tat den königlichen Dienst. Ueber das Gesicht aber empfand ich lähmenden Schrecken, da ein Erklärer nicht da war.

Zeusaltars (168); auch sonst schaffte er die jüdischen religiösen Gebräuche ab. Wenn auch nicht alles Einzelne in den V. 11—13 genau verständlich ist, so ist doch das Wesentliche, was an Verfolgungsmaßnahmen vom kleinen Horn berichtet wird, aus dem Leben des Antiochus nachweisbar. Und mag die Dauer dieser Verfolgungen nicht genau nach Tagen zu berechnen sein, so ergeben sich doch Zahlen, die der Geschichte möglichst nahe kommen. Vermehrt man die drei Jahre der Tempelentweihung (Dezember 168 bis Dezember 165) um die Zeit zwischen Tempelreinigung und Tod des Antiochus, so wird man ungefähr auf 1150 Tage kommen. Die dreieinhalb Jahre (7, 25), 1290 Tage (12, 11) und 1335 Tage (12, 12) meinen ungefähr die gleiche Zeit, sind aber wohl mit je etwas verschiedenen Anfangs- oder Endpunkten anzusetzen. Auch der auffällige Tod des Verfolgers (8, 25) kann sehr wohl mit dem Bericht über seinen Untergang (1 Makk 6) zusammengestellt werden.

Das kleine Horn von Dn 7. Das kleine Horn von Dn 8 wird vielfach, besonders in der traditionellen Danielerklärung, unterschieden von dem kleinen Horn von Dn 7. Nur letzteres wird als Symbol des Antichrists bezeichnet. Damit würde die Verbindung zwischen Dn 8 und den vier Weltreichen zerrissen. Es ist nicht zu widerlegen, daß das kleine Horn von Dn 7 im Antichrist der noch zukünftigen Endzeit überhaupt sich erfüllen soll. Ja nach der Art, wie für Daniel Makkabäer-, messianische und Endzeit ineinandergreifen, ist das sogar naheliegend. Aber das kann nicht der ausschließliche, nicht einmal der nächste Sinn von Dn 7 sein. Das kleine Horn von Dn 7 ist identisch mit dem von Dn 8. Beide tragen den gleichen Namen (7, 8—8, 9), stehen in Beziehung zu drei anderen Hörnern (7, 8—8, 9 [es entsteht aus einem Horn neben drei andern]), reden Ueberhebliches (7, 8. 20. 25—8, 9 f. 11. 25), führen Krieg gegen die Heiligen, gegen das Heer und die Sterne des Himmels, gegen den Fürsten des Himmelsheeres (7, 21—8, 10. 11), haben Erfolg gegen sie (7, 25—8, 12), greifen die Religion an (7, 25—8, 11 f), wüten ungefähr die gleiche Zeit lang (7, 25—8, 14), gehen durch ein Gottesgericht ohne Menschenhand zugrunde (7, 9 f. 22. 25—8, 25). Demgegenüber können kleine Verschiedenheiten kaum ernst die Schlußfolgerung aufhalten: das kleine Horn von Dn 8 und Dn 7 stellen ein und dieselbe Größe dar. Das Reich der Heiligen ist dann auch bei Dn 7 nicht das endzeitliche Gottesreich, sondern zunächst das Volk der Juden als Volk Gottes und als Träger des letzten, ewigen, messianischen Reiches.

Die Deutung der Danielischen Weltreiche. Damit ist dann die Brücke geschlagen von Dn 8 zu den vier Weltreichen in Dn 7 und, da die Danielische Geschichtsbetrachtung durch das ganze Buch hindurch die gleiche bleibt, in Dn 2. Wie das griechisch-syrische Reich steht auch das vierte Reich von Dn 7 am Schluß der Entwicklung vor der messianischen Zeitenwende. Beide schließen das kleine Horn in sich. Die Zwischenzeit zwischen Beginn und Ende dieses Reiches wird in beiden Darstellungen von einem verschiedenen Gesichtspunkt aus aufgefaßt. Dn 8 begnügt sich mit der Spaltung am Anfang, während Dn 7 die ununterbrochene Abfolge von Königen bis Antiochus IV. berichtet (zehn Könige: Seleukus IV. [187—175], Antiochus III. [222—187], Seleukus III. [225—223], Seleukus II. [245—226], Antiochus II. [260—246], Antiochus I. [279—261], Seleukus I. [312—280], dazu wohl noch die drei Zeitgenossen und Thronanwärter Antiochus' IV.: Heliodorus, Demetrius I., Ptolemäus IV.). An dieses vierte Weltreich reiht sich nach rückwärts an Medo-Persien, in Dn 8 genau erkenntlich, während die Einzelschilderung des dritten Tieres in Dn 7 nicht ermessen läßt, welche Einzelheiten aus der Geschichte dieses Reiches mit den sinnbildlichen Zügen gemeint sind. Bemerkenswert ist aber doch, daß Dn 7, 6 die Aussage vom dritten Tier ähnlich formuliert ist, wie sie

beim Uebergang der Herrschaft von Belšassar auf Medo-Persien begegnet: die Herrschaft (7, 6) bzw. das Königtum (5, 28) wurde gegeben. Dann bleiben für die ersten beiden Reiche nur noch zwei Einzelkönige übrig. Nach Dn 7, 4 ist in dem ersten Tiersymbol niemand anderer als der König Nabuchodonosor selbst zu sehen (vgl. Dn 4). So muß denn notwendig das zweite Weltreich in dem des Belšassar erblickt werden. Daß die Züge des Tiersymbols Dn 7 an ihm genau festzustellen wären, darf schon deshalb nicht gefordert werden, weil seine Persönlichkeit überhaupt noch eine etwas unsichere Gestalt der Geschichte ist. Die Weltreiche in Dn 2 nun münden in den gleichen Endpunkt aus wie Dn 7 (ein ewig dauerndes messianisches Weltreich) und auch Dn 8 (Aufhören der Verfolgung). Daß das vierte Reich von Dn 2 mit dem griechisch-syrischen Reich sich deckt, läßt sich, abgesehen von dem Ausdruck „ohne Hände“ (vgl. zu 8, 25 = 2, 34), noch durch eine Beobachtung stützen. Dn 11, eine nähere Schilderung des griechisch-syrischen Reiches, berührt sich in den Ausdrücken enge mit Dn 8 und 7 (vgl. Dn 11, 36 mit 7, 8 und 8, 10 f) und zugleich mit dem vierten Reich in Dn 2 (vgl. 11, 6. 17 mit 2, 43). Daß das erste Reich das des Nabuchodonosor ist, wird in Dn 2 ganz bestimmt ausgesprochen. — Das Königtum Nabuchodonosors also, das Königtum des Belšassar, das medopersische Königtum mit Darius dem Meder und Cyrus dem Perser, das griechisch-syrische Reich mit Alexander d. Gr. und innerhalb des seleukidischen Reiches unter den vier Diodochen mit zehn Königen und als elftem Antiochus IV. Epiphanes stellen die Reihe der Weltreiche dar, die dem zukunftsgerichteten Aufbau von Dn zugrunde liegt (so van Hoonacker). So viele Hypothesen auch sonst noch mit der erwähnten Auffassung verglichen werden mögen, keine kann an Treffpunkten mit der erwähnten in Wettbewerb treten. Die meist und längst vertretene Ansicht: das babylonische, medopersische, griechische mit den Diadochen, römische Weltreich (Knabenbauer, Zumbiehl), kann u. a. der Identität des kleinen Hornes von Dn 7 und 8 nicht gerecht werden. Mit Recht betont Buzy, daß auch aus anderen Gründen Rom nicht das vierte Reich sein könne. Schaltet man Rom aus, so muß man das Alexanderreich vom Diadochenreich trennen: babylonisches, medopersisches, griechisches, syrisches Reich (Buzy, Lagrange) und kann einen geschlossenen Aufbau der Danielischen Weissagungen nicht mehr aufrecht erhalten. Die Sachlage wird nicht besser, wenn man das griechisch-syrische Reich zusammennimmt und dafür Medien und Persien scheidet (Meinhold; vgl. Rießler). Könnte man 5, 28 ff.; 6, 1. 2. 15. 25. 26 mit der Trennung vereinbaren, so schließt sich das aus bei 5, 28; 6, 9. 13. 16; 8, 20. Auch da, wo der Prophet keine geschlossene Aufzählung der Weltreiche gibt, kehrt er immer wieder zur Zeit der großen Heimsuchung zurück, welche der Zeitwende zum Heil vorausgeht und ein Kennzeichen dieses Umschwungs darstellt. Ist sie in Kap. 8 und 10 ff., wie allgemein zugestanden, mit der makkabäischen Verfolgung zunächst verbunden, so muß auch die Heimsuchung, welche das vierte Weltreich von der messianischen Heilszeit trennt, die makkabäische sein und somit die Reihe der vier Weltreiche vor ihr liegen.

Auch das Kap. 9 fügt sich dann in den Aufbau der Danielprophetie ohne besondere Schwierigkeit ein.

3. Daniel erhält die Offenbarung, daß es bis zum Eintritt der großen Schicksalswende zum Guten für das Volk noch siebenzig Jahreswochen dauern werde (9, 1—27).

War in Daniel nach dem Gesichte von Dn 8 noch eine Unklarheit zurückgeblieben (vgl. zu 8, 27), so sollte eine neue Offenbarung, die dem zeitlichen Ansatz und der stilistischen Fassung nach selbständig ist, dem Verlangen des Propheten Erfüllung bringen. Wie sich aus dem Anfang unseres Kapitels ergibt, beunruhigte den Propheten, daß die Schicksalswende für das Volk in der babylonischen Gefangenschaft, zunächst Befreiung und Rückkehr, noch „viele Tage“ (8, 26) ausstehen werde. Das schien anderen Weissagungen über

9¹ Im ersten Jahre unter Darius, dem Sohne des Xerxes (ᝑ Assuerus), medischer Herkunft, der über das Königreich der Chaldäer König wurde, —
 2 im ersten Jahre seiner Königsherrschaft suchte ich, Daniel, aus den Büchern Einsicht zu gewinnen in die Zahl der Jahre, daß man nämlich — so erging das Wort des Herrn an den Propheten Jeremias — (nur) siebenzig Jahre voll werden lassen müsse, (während deren) Jerusalem in Trümmern (liegen werde). 3 Da richtete ich mein Angesicht zu meinem Herrn, dem Gotte, um (durch) Gebet und Flehen in Fasten und Sack und Asche (dar-nach) zu trachten. 4 Ich betete also zum Herrn, meinem Gotte, und bekannte und sprach: „Ach, mein Herr, großer und furchtbarer Gott, der den gnadenvollen Bund denen bewahrt, welche ihn lieben, und denen, welche seine Gebote beobachten! 5 Wir haben gesündigt und Unrecht getan und gefrevelt und uns empört und sind von deinen Geboten und deinen Gerechtsamen abgewichen. 6 Auch haben wir auf deine Diener, die Pro-

die Befreiung aus dem Exil nicht zu entsprechen (V. 1—3). Daniel erbat daher in einem längeren Gebete (V. 4—19) eine Aufklärung und erhielt sie durch die Offenbarung über die siebenzig Jahrwochen, die der Engel Gabriel (wohl ebenfalls in einem Gesichte) ihm überbrachte (V. 20—27).

Daniels Sorge und sein Gebet um Erleuchtung über das Ende der Heimsuchung. Zwischen dem dritten Jahre des Belšassar (8, 1) und dem 9, 1 ersten Jahre des Darius des Meders — über seine Persönlichkeit vgl. zu 6, 1; daß hier der Vater des Meders einen bekannten persischen Namen trägt, vermehrt die rätselhaften Züge dieses Königs — lag der Dynastiewechsel, den Dn 5 so lebendig geschildert hatte. Das bisherige Reich der Chaldäer, vertreten in Daniel durch Nabuchodonosor und Belšassar, wurde durch das medopersische Reich abgelöst, dessen Träger nach Daniel Darius und Cyrus waren. Daß das Datum des Ereignisses in doppelter unausgeglichener Gestalt vorangestellt ist, erklärt sich daraus, daß auch Dn 9 wie die übrigen Episoden in abgeschlossener Form ins Buch aufgenommen wurde; dabei konnte leicht der glatte Satzbau Schaden leiden (Θ hat den Text geglättet). Die Bücher, in die Daniel Einsicht 2 nahm, waren für ihn maßgebend, d. i. kanonisch, und umschlossen u. a. auch Weissagungen des Propheten Jeremias, naturgemäß das Buch, das unter seinem Namen auf uns gekommen ist. Da las Daniel nun (vgl. Jer 25, 11 [wo der gleiche Ausdruck für „Trümmer“ vorkommt]; 29, 10 [wo dasselbe Wort für „voll werden“ gebraucht wird]) eine genaue Zahl von Jahren, siebenzig, welche die babylonische Gefangenschaft dauern sollte. Anscheinend war nach den Berechnungen Daniels die Zeit der siebenzig Jahre schon verflossen; jedenfalls brachte das erste Jahr des neuen Königs einen so tiefgreifenden politischen Umschwung, daß mit dem Sturz des chaldäischen, d. i. neubabylonischen Reiches, des Vernichters der jüdischen Selbständigkeit, unwillkürlich die Hoffnung aufleben mußte, das Ende der langen Gefangenschaft sei gekommen. Da mußte die letzte Weissagung mit ihrer ins Unbestimmte dehnbaren Angabe doppelt drückend auf der Seele des Propheten lasten. Ein Gebet mit Gedankengängen, die wir oft im AT finden (vgl. Ezr 9, 6 ff, 3 Neh 8, 5 ff; 9, 6 ff, Bar 2, 11 ff.), soll Licht ins Dunkel bringen. Die wiederholte Ein- 4 leitung V. 4 würde sich kaum der Beachtung aufdrängen, wenn nicht ein viel auffälligerer doppelter Schluß dazu käme (V. 20 f). Der Bitte geht voraus ein Sündenbekenntnis 5 im Namen des Volkes. Das Gesetz, das von Moses gegeben war, wurde ergänzt durch Weisungen, welche von den Propheten an alle Bevölkerungsgruppen, die führenden 6 Kreise, zu denen auch „die Väter“ (nicht = Vorfahren) zu rechnen sind, und das gewöhn-

pheten, nicht gehört, welche in deinem Namen zu unseren Königen, unseren Fürsten und unseren Vätern und zum ganzen Volk des Landes redeten. 7 Dir, mein Herr, (gebührt) Rechtfertigung, und uns (soll) Beschämung das Angesicht am heutigen Tage (überziehen), dem Manne von Juda und den Bewohnern Jerusalems und ganz Israel, den Nahen und den Fernen in allen Ländern, wohin du sie wegen ihrer Treulosigkeit verstoßen hast, die sie an dir begangen haben. 8 Mein Herr, uns (soll) Beschämung das Angesicht (überziehen), unseren Königen, unseren Fürsten und unseren Vätern, die wir an dir gesündigt haben; 9 meinem Herrn, unserem Gott, aber (steht es zu, von uns nichts anderes zu erwarten, als daß wir Bitten um) Erbarmen und Vergebung (an ihn richten), da wir uns gegen ihn empört 10 und nicht auf die Stimme des Herrn, unseres Gottes, gehört haben, (die uns gebot,) in seinen Satzungen zu wandeln, die er uns durch seine Diener, die Propheten, vorgelegt hat. 11 Ja ganz Israel hat dein Gesetz übertreten und ist (davon) abgewichen, ohne auf deine Stimme zu hören. Da ergoß sich der Fluch und Schwur über uns, der im Gesetze des Moses, des Dieners Gottes, aufgeschrieben ist; denn wir haben an ihm gesündigt. 12 Er ließ nun an uns und an unseren Regenten, die uns regierten, seine Worte in Erfüllung gehen, die er gesprochen hatte, er werde über uns ein großes Unheil kommen lassen, so daß ein solches noch nie unter dem ganzen Himmel geschehen ist, wie es an Jerusalem geschehen sollte. 13 Wie es im Gesetze des Moses geschrieben steht, all dieses Unheil — es ist über uns gekommen, ohne daß wir den Herrn, unsern Gott, besänftigt hätten, indem wir uns von unseren Freveln abwendeten und deine Treue anerkannten. 14 Der Herr übersah es nicht, das Unheil über uns zu bringen; denn der Herr, unser Gott, ist bei all seinen Werken, die er tut, gerecht; wir haben ja auf seine Stimme nicht gehört. 15 Nun aber, mein Herr, unser Gott, der du dein Volk mit starker Hand aus Aegypten geführt und dir (dadurch) bis auf den heutigen Tag einen Namen gemacht hast, wir haben gesündigt, gefrevelt. 16 Mein Herr, nach all deiner (erbarmenden) Gerechtigkeit kehre sich dein Zorn ab und dein Grimm weg von deiner Stadt Jerusalem, deinem heiligen Berge; denn wegen unserer Sünden und wegen der Frevel unserer Väter ist Jerusalem und dein Volk in allen Gegenden um uns zum Gegenstande der Schmähung (geworden). 17 Nun denn, höre, unser Gott, auf das

7 liche ungelehrte Volk ergingen. Darum kann Gott nicht der Vorwurf gemacht werden, er
 8 hätte das Seine nicht getan, und die Bittenden können nicht Forderungen an Gott stellen
 9f und auf Rechtspflichten Gottes sich berufen, sondern nur sein Erbarmen und sein Ver-
 11 geben erhoffen. Der beschworene Fluch, der nach Lv 26 und Dt 28; 29, 19 ff auf Ueber-
 12 tretung des Gesetzes gelegt war, erfüllte sich in unbeschreiblichem Ausmaße durch die
 13ff Verbannung, die durch Sühne abzuwenden das Volk versäumte. Jetzt aber bittet es
 dringend um erbarmende Hilfe. — Das G e b e t paßt seinem Inhalte nach im allgemeinen
 zur Lage, in der Daniel sich befindet: er bittet um baldige Befreiung aus der Gefangen-
 schaft, die nach den Weissagungen, die er bisher empfangen, noch lange ausstehen soll.

Gebet deines Dieners und auf sein Flehen und laß dein Angesicht leuchten über dein Heiligtum, das verwüstet ist — um meines Herrn willen. ¹⁸ Neige, mein Gott, dein Ohr und höre, öffne deine Augen und sieh die Verwüstungen (, in denen) wir (uns befinden,) und die Stadt, über welche dein Name genannt wird; denn nicht auf Grund unserer rechten Taten legen wir unser Flehen vor dir nieder, sondern auf Grund deiner reichen Barmherzigkeit. ¹⁹ Mein Herr, höre doch! Mein Herr, vergib doch! Mein Herr, merk doch auf und handle! Zögere deinetwegen nicht, mein Gott; denn dein Name wird über deine Stadt und über dein Volk genannt.' ²⁰ Noch redete und betete und bekannte ich meine Sünde und die Sünde meines Volkes Israel und legte mein Flehen für den heiligen Berg meines Gottes vor dem Herrn, meinem Gotte, nieder, — ²¹ noch redete ich im Gebete, da flog der Mann Gabriel, welchen ich im Gesichte am Anfang gesehen hatte, eiligst herzu, wobei er mich um die Zeit des Abendopfers erreichte. ²² Der verschaffte (mir) nun Einsicht und redete mit mir und sprach: „Daniel, eben bin ich ausgezogen, um dir Einsicht in den Sinn (des Gesichtes) zu geben. ²³ Am Anfang deines Flehens erging ein Wort (der Offenbarung); ich bin nun gekommen, (es) dir kundzutun; denn du bist ein Liebling (Gottes). Achte also auf das Wort und verstehe die Erscheinung! ²⁴ Siebzig

Da die Einleitung aber ein Gebet um Klärung im Verständnis der siebzig Jahre erwarten ließ und die Erhöhung des Gebetes tatsächlich diese Erleuchtung bringt, so wird es schwerlich aus der besonderen Lage des Beters entspringen. Weil, wie schon die Einführung, ^{20f} so auch die Ueberleitung zum Folgenden sich verdoppelt findet, auch anderwärts ähnliche Gebetsstücke als nachträgliche Einfügungen sich verraten, so wird auch Dn 9, 4—19 nicht nur ein außerhalb unseres Zusammenhanges gestaltetes und aufgenommenes Gebet sein, sondern es ist zudem anzunehmen, daß es in die gegenwärtige Textgestalt nachträglich eingefügt worden ist. Dazu paßt die formale Eigentümlichkeit, daß der Gottesname Jahwe sich in Dn nur 9, 8. 13 f 20 (9, 2 ist Zitat aus Jer) findet.

Offenbarung über die siebzig Jahrwochen. Der Engel Gabriel, ²¹ den der Prophet „am Anfang“ schon gesehen hat, ist der Wortführer von Kap. 8 (vgl. V. 15 ff). Es scheint, daß einmal mit unserem Kapitel bloß das Kap. 8 verbunden gewesen ist; denn nur dann kann Kap. 8 „das Gesicht am Anfang“ genannt werden. Beide hängen auch sachlich enge zusammen. Es darf dabei kaum an den namenlosen Offenbarungengel von Kap. 7 gedacht werden, obwohl Dn 7, wie deutlich erkennbar (vgl. zu 8, 1), einmal an der Spitze einer Sammlung von Danielepisoden stand. Daß er bei Beginn ^{22f} des Gebets aufbrach und bei eiligstem Fluge erst bei Tagesschluß ankam, sieht darnach aus, als ob der Engel ein spätes Eintreffen mit der weiten Entfernung entschuldigen wolle (vgl. 10, 12 f). Nach dem gegenwärtigen Text hat er aber kaum die Zeit gebraucht, die das Gebet des Propheten dauerte. Darnach will vor allem betont werden, wie rasch Gott das Gebet seines Lieblings erhörte. Der Prophet ersehnte und erwartete in dieser Zeit ²⁴ die Befreiung, die nach Ablauf der siebzig Jahre der Verbannung verheißen war (vgl. zu 9, 2). Die Offenbarung des Engels Gabriel aber bestimmt die Zeitdauer auf ein Vielfaches, auf ein Siebenfaches der Zahl siebzig („Siebenheit“, hebräisch eine ungewöhnliche, aber sachlich und auch nach Daniels Sprachgebrauch [vgl. 10, 2] = „Woche“ zu deutende Wortform). Da die Zahl „siebzig“ Jahre meint, sind naturgemäß auch hier unter der unbenannten Zahl Jahre, also „siebzig Siebenheiten von Jahren“ zu verstehen. Die

Siebenheiten sind in Bezug auf dein Volk und in Bezug auf deine heilige Stadt bestimmt, um den Frevel zum Abschluß zu bringen und Sünde zu beendigen und Untat zu sühnen und ewige Gerechtigkeit herbeizuführen und unter Gesicht und Prophet das Siegel zu setzen und ein Heiligstes zu salben. ²⁵ Du sollst weiter wissen und einsehen: von dem Ausgehen des

siebzig Jahre des Jeremias, mit denen Daniel rechnen zu dürfen glaubte, werden also vervielfacht, verlängert. Nur unter einer Voraussetzung könnte das Wort „bestimmt“ im Sinne einer Abkürzung (so *℔*) gefaßt werden: man müßte annehmen, daß nach einem göttlichen Ratschluß der Zielpunkt dieser Zeit eigentlich noch weiter hinausgeschoben werden müßte, wenn nicht auf Daniels Gebet hin die Frist verkürzt worden wäre. Für eine solche Voraussetzung ist ein Anhaltspunkt nicht gegeben. Aus der Art, wie die siebzig Siebenheiten von Jahren entstanden sind, kann man annehmen, daß schwerlich ein Gewicht auf genau 490 Jahre gelegt werden wollte, die sich rechnerisch ja zunächst ergeben würden. Tatsächlich tritt keine der drei großen Schicksalswenden, die für Daniel durchweg als Ziel der Weissagung in Frage kommen, und die ihm vielfach in eins zusammenfließen, weder die makkabäische noch die messianische, geschweige denn die endzeitliche, genau nach 490 Jahren ein. Obwohl diese Zeitangabe unmittelbar den Anschein erweckt, als ob die von Daniel ersehnte Befreiung noch in weite Ferne gerückt werden sollte, wird doch im weiteren bald klar, daß der Engel die Sorge des Propheten um baldige Wendung der Gefangenschaft nicht unberücksichtigt läßt; sie wird nach den ersten sieben Siebenheiten behoben (vgl. V. 25); aber er benutzt sie, um einen anderen, viel bedeutsameren Umschwung im Schicksal des Volkes anzukündigen. Dabei handelt es sich für Daniel und den Engel Gabriel gleicherweise nicht darum, anzugeben, wie lange die fraglichen Ereignisse dauern werden, sondern nach Verlauf welcher Zeit die erhofften und geweissagten Tatsachen eintreten werden. Was nach Ablauf dieser Zeit eintreten soll, betrifft Stadt und Volk des Propheten und ist im Folgenden zwar in geheimnisvoll allgemeiner Form, immerhin aber im wesentlichen gut deutbar aufgezählt. Der erwähnte Zeitpunkt bringt mit sich ein Aufhalten, Hemmen (das „vollenden“ der Uebersetzungen ist nicht anders zu deuten) des Frevels, der nach 8, 12 13. 23 an Volk und Stadt (nicht von ihnen) verübt wird; ein Beendigen (vollenden = auf die Spitze treiben und damit abfallen und aufhören machen) der Sünde, die am Volke begangen wird, und ein Sühnen dessen, was an Untat von den Gegnern Stadt und Volk zugefügt worden ist. An Stelie dieses Ternars von Uebeln, welche mit dem Ablauf der siebzig Siebenheiten aufhören sollen, steht ein Ternar von Gütern in Aussicht: Gerechtigkeit, weil die ungerechte Behandlung von seiten der Gegner aufgehört hat (nicht etwa gerecht sein, gerecht handeln vom Volke), also sachlich = eine Zeit des Heiles, ewig dauernd, eine Reichweite, die sonst nur von der messianischen Zeit in vollem Sinne ausgesagt wird; ein „Siegeln“, d. i. Erfüllen (so *℔* sachlich richtig, wenn auch auf Grund einer fehlerhaften Vorlage) von „Gesicht und Prophet“, prophetischer Gesichte, denen die Sorge Daniels gilt (Kap. 7 und 8), die zuletzt immer wieder auf die Heilszeit abzielen, und deren langes Ausstehen der Prophet erklärt wissen will; Salbung eines Hochheiligen, nach der Ausdrucksweise am ehesten vom Tempel (so *Riebler*, *Szczygiel*) zu verstehen, der in der makkabäischen Zeitwende wieder geweiht wurde, oder auch in übertragenem Sinne von einem geistigen Tempel der messianischen Zeit (so *Lagrange*, *Meinhold*), möglicherweise auch wegen der geheimnisvollen Unbestimmtheit persönlich vom Messias zu deuten (so *℔*, *Hontheim*, *Knabenbauer*). Wie also schon der Zusammenhang am Ende der siebzig Jahreswochen eine Wendung vom Schlimmen zum Guten erwarten läßt, so finden wir das gleiche genauer in den Einzelangaben, wenn auch die Unbestimmtheit jeglicher Zukunftsweissagung nicht jeden Ausdruck in seinem vollen Gehalt ermessen

²⁵ läßt. Die siebzig Siebenheiten sind, wie die Fassung des Folgenden doch wohl hinreichend

Wortes, zurückzubringen und Jerusalem zu erbauen, bis auf einen Gesalbten, Fürsten (vergehen) sieben Siebenheiten, und zweiundsechzig Siebenheiten wird es (nach vollzogener) Rückkehr gebaut (mit) Platz und *Straße* (?). Am

ersehen läßt, keine geschlossene Einheit, sondern verlaufen in drei Abschnitten, die je besonders beschrieben werden: sieben Jahreswochen, zweiundsechzig Jahreswochen und eine, die letzte, Jahreswoche. Bei Abgrenzung des ersten Abschnittes wird auch der Ausgangspunkt der siebenzig Jahreswochen angegeben. Da die siebenzig Jahreswochen sich sozusagen als Ausdehnung der siebenzig Jahre der Gefangenschaft darstellen, so ist der Anfang bei beiden Terminen gleichzusetzen. Die Fortführung in die Gefangenschaft ist nicht auf einmal geschehen, jedenfalls aber mit der Eroberung Jerusalems abgeschlossen. 588 v. Chr. ist also der späteste Ansatz für den Beginn der siebenzig Jahre der Gefangenschaft und damit auch der siebenzig Jahreswochen. V. 25 scheint den Beginn genau festzusetzen. Das „Wort“, von dessen Ausgehen der Engel den Beginn datiert, könnte der Bedeutung nach auch ein Edikt, einen Erlaß eines persischen Königs bezeichnen. Aber der Zusammenhang führt uns auf ein Prophetenwort, von dem Daniel nach 9, 2 in seinen Sorgen ausgeht: Jer 25, 11; 29, 10. Es ist auch der Inhalt dieses Wortes angegeben: es handelt von „Zurückbringen und Erbauen Jerusalems“ (die Uebersetzung und Deutung: bis zum Zurückbringen [so Behrmann] entspricht nicht der Fassung des Textes). Tatsächlich ist, folgeweise wenigstens, davon die Rede im Jeremiaswort 25, 11 f., wo der Untergang Babels nach siebenzig Jahren und damit die Voraussetzung für das Ende des Exils weissagt wird (nach 25, 1 fällt die Weissagung in das Jahr 605). Jer 29, 10 ist nicht bloß der Sturz Babels am Ende der siebenzig Jahre weissagt, sondern auch die Rückkehr des Volkes mit dem gleichen Ausdruck: „zurückzubringen“ bezeichnet (nach 29, 1 im Jahre 596). Vom Bau Jerusalems ist ohne Bezugnahme auf die siebenzig Jahre Jer 30, 18; 31, 33 die Rede (um 588). Da der Ausgangspunkt der siebenzig Jahre nicht bloß vom Ausgehen des Wortes, sondern auch von seiner Erfüllung, also vom Untergang Jerusalems selbst gerechnet sein kann, so ergibt sich für den Beginn der siebenzig Jahreswochen die Zeit von 604—588 v. Chr. (König, Lagrange, Szczygiel). Gegenüber diesen Zeitgrenzen, die sich aus den Anhaltspunkten unseres Textes als die begründetsten ergeben, sind noch etwa zehn andere Ansätze versucht worden. Die weitaus meisten Erklärer rechnen damit, daß das „Wort“ nach hebräischem Sprachgebrauch auch „Erlaß, Dekret, Befehl“ bedeuten kann, und denken dabei ohne den geringsten Hinweis im Texte und im Zusammenhang an den Befehl eines persischen Königs, heimzukehren und Jerusalem wieder aufzubauen. Aber sogar diejenigen Ansätze, welche nicht ganz ohne Grund gemacht werden, stimmen nicht in der wünschenswerten Weise und besonders nicht so gut wie die erwähnte Auffassung zum vorliegenden Texte. Das viel genannte Dekret des Cyrus (Esr 1, 1—4; 6, 3—5) im Jahre 538 erlaubt die Rückkehr, erwähnt aber die Erbauung der Stadt nicht. Der Erlaß des Königs Darius I. (Esr 6, 6—13) im Jahre 516 gestattet bloß die Fortsetzung des Tempelbaues. Im siebenten Jahr des Artaxerxes (458/57) durfte Esra mit einer Schar von Exulanten zurückkehren (Esr 7, 7 f); ein Dekret ist nicht erwähnt, könnte aber doch erschlossen werden. Dagegen ist von eigentlichen Dekreten die Rede bei der Rückkehr des Nehemias (Neh 2, 7—9), der ein Wiederaufbau der Stadt Jerusalem folgt (445). Am häufigsten vertreten ist der Ansatz 458/57 v. Chr. (so Hontheim, Knabenbauer, Raška), nicht weil das sich am besten in den Text fügt, sondern in der Voraussetzung, daß die siebenzig Jahreswochen genau 490 Jahre besagen, daß die Prophetie ausschließlich und direkt eine messianische sei, daß der „Gesalbte“, von dem in V. 25 die Rede ist, am Ende der sieben und zweiundsechzig Jahreswochen stehe und nur der Gesalbte der messianischen Zeit sein könne. Schon die Vielgestaltigkeit der Ansätze verrät die unsichere Grundlage solcher

Berechnungen, die als noch unsicherer gelten müssen, wenn man beachtet: das unsichere Datum des Todes des Messias, die noch unsicherere Chronologie der Bücher Esr—Neh, also der beiden Endpunkte. Was dabei nicht bloß als unsicher, sondern exegetisch als unrichtig, mindestens als weniger naheliegend gewertet werden muß, ist die Deutung auf ein Königsdekret statt auf ein Jeremiaswort, außerdem die Annahme, daß die siebenzig Siebenheiten genau auf Tag und Stunde 490 Jahre ergeben müssen, und noch ein weiteres: die Zusammennahme der ersten beiden Abschnitte von „sieben“ und „zweiundsechzig“ Jahrwochen (H o n t h e i m, K n a b e n b a u e r, R i e ß l e r), die es allein ermöglicht, in dem Gesalbten den Messias unmittelbar zu verstehen. So nahe es läge, den Gesalbten mit Christus gleichzustellen (so auch B, H o n t h e i m, K n a b e n b a u e r), so berechtigt es ist, die drei großen Wendungen des Propheten Daniel, die makkabäische, messianische und eschatologische in ein Gesichtsfeld zu rücken, so bestimmt steht dem hier entgegen die Trennung der beiden Zeitabschnitte, sieben Jahreswochen und zweiundsechzig Jahreswochen, die doch nicht das gleiche wie neunundsechzig Jahreswochen sein können. Am Ende der ersten sieben Jahreswochen steht als Gesalbter kein anderer als Cyrus (Is 45, 1; so M e i n h o l d, S z c z y g i e l), der durch den Beinamen „Fürst“ hinreichend klar vom Hohenpriester als „Gesalbten“ unterschieden wird (daher ist auch kaum an den Hohenpriester Josua [Esr 2, 2 u. ö.] zu denken, wenn er auch der Zeit nach durchaus möglich wäre; so M a r t i), und der ungefähr am Ende der ersten sieben Jahreswochen, am Ende des babylonischen Exils auftrat. Darauf, daß die sieben Jahreswochen nach dem Falle Jerusalems (588/7) ziemlich nahe an 538, den Eingriff des Cyrus zugunsten des jüdischen Volkes, heranzuführen, darf wohl kein Gewicht gelegt werden, weil die sieben Jahreswochen an der Unbestimmtheit der Gesamtzahl teilnehmen. Mit dem Ende der sieben Jahreswochen setzt der Anfang der zweiundsechzig Jahreswochen ein. Kein Zug des Textes legt nahe, daß sie mit den sieben Jahreswochen gemeinsam beginnen oder etwa teilweise parallel laufen. Erst durch die geschlossene Aufeinanderfolge der drei Abschnitte (7 + 62 + 1) kommen die 70 Jahreswochen heraus. Was mit dem Beginn der zweiundsechzig Jahreswochen einsetzt und während derselben fort dauert, ist die Rückkehr der Bevölkerung von Jerusalem — dieser Stadtname ist aus dem vorausgehenden leicht zu ergänzen (B, M e i n h o l d u. a. haben statt des: „es wird zurückkehren“ bloß ein „wiederum“, was sprachlich möglich, hier aber wegen des Zusammenhangs nicht am Platze ist) — und der bauliche Bestand der wiedererstandenen Häusergruppen umgrenzenden und durchziehenden Plätze und Straßen (? — mit einigem Vorbehalt folgt man dieser Korrektur, weil ein ähnlicher Stamm unmittelbar folgt und dort keineswegs die gleiche Bedeutung haben kann). Mag auch nicht jede einzelne Aussage sicher und klar zu deuten sein, so fordert schon der Zusammenhang, daß mit dem gesalbten Fürsten Cyrus eine Wendung zum Guten eintritt, bis dieser Zustand wieder durch Unheil beseitigt wird. Den sieben Siebenheiten, während deren Jerusalem in Trümmern lag, folgt für zweiundsechzig Siebenheiten ein ungestörter Bestand der Stadt. Soviel besagt der Text, soweit er sicher feststellbar ist. Auch für die zweiundsechzig Wochen und ihre Berechnung ist zu berücksichtigen, auf welche Weise die Gesamtzahl gewonnen worden ist. Selbst wenn man die erwähnten Bedenken gegen den gewöhnlichen Ausgangspunkt für die Berechnung: Dekret des Artaxerxes 458/7, beschwichtigen wollte, würde der Endpunkt der ersten sieben Jahreswochen (408) für uns keinen greifbaren Einschnitt bedeuten können, wie es der Text klar voraussetzt. Auch für die zweiundsechzig Jahreswochen wird man auf eine genaue Umrechnung (7×62) verzichten und die Zahl ebenso großzügig und ungefähr nehmen, wie die Versiebenfachung der siebenzig Jahre zu fassen ist. Die Schlußworte von V. 25 gehören dem Satzbau nach und sachlich bestimmt zum folgenden. Schon die überlieferte Lesart: „und in der Bedrängnis der Zeiten“ paßt nicht als Charakteristik der Zustände, die im vorhergehenden geschildert werden. Wenn wir

Ende der Zeiten aber, ²⁶ das ist nach den zweiundsechzig Siebenheiten, wird ein Gesalbter ausgerottet werden, und es wird ihm kein (*Recht?*), und Stadt und Heiligtum wird das Volk eines Fürsten, der heranzieht, zugrunde richten. Das Ende dessen nun wird in (der Art einer?) Ueberschwemmung (eintreten), und bis zum Ende (herrscht) Krieg, das Beschlossene (?) an Verwüstungen. ²⁷ Da wird er mit vielen einen festen Bund schließen eine Siebenheit lang, und eine halbe Siebenheit lang wird er Schlacht- und Speiseopfer

gar eine kleine Buchstabenumstellung vornehmen (*kes* = „Ende“ statt *sok* = „Bedrängnis“), so beseitigen wir damit einen Ausdruck „Bedrängnis der Zeiten“, der bei genauerem Ueberprüfen für die hebräische Phraseologie mindestens ungewohnt genannt werden muß, vermeiden eine tautologisch wirkende Vorausnahme dessen, was gerade im folgenden von dem letzten Abschnitt gesagt werden will, und gewinnen für diese Periode eine Benennung, die uns immer wieder im Danielbuche für sie begegnet (8, 17. 19; 11, 6. 13. 27. 35. 40; 12, 4. 9. 13). Die Ereignisse der letzten Jahreswoche oder „des Endes der ²⁶ Zeiten“ sind tatsächlich eine Reihe von Bedrängnissen, so schwer es sein mag, genau den Sinn des Textes festzustellen. Gerade diese Unklarheit der Aussagen ist auch der Grund, warum eigentlich die Hauptfrage auf Grund des Wortlautes nicht entschieden werden kann, ob zunächst die makkabäische oder unmittelbar die messianische Zeitwende gemeint ist. Der Gesalbte, der dieser Zeit der Heimsuchung zum Opfer fällt, ist durch das Fehlen des Zusatzes „der Fürst“ von dem Gesalbten der ersten sieben Jahreswochen unterschieden. Darum sieht die makkabäische Deutung (*L a g r a n g e*, *M a r t i*, *S z c z y g i e l*) darin den Hohenpriester Onias III., der nach seiner Absetzung im Jahre 171 v. Chr. in Antiochien ermordet wurde (2 Makk 4, 34). Die Art, wie er getötet wurde, wird ausdrücklich als eine Rechtsverletzung gekennzeichnet; vielleicht ist der unmittelbar folgende Satz, dessen Deutung noch nicht einwandfrei gelungen ist, in dem Sinne zu ergänzen, wie es noch bei Θ überliefert zu sein scheint: „und es wird ihm kein Recht“ ($\mathfrak{B}$ „und es wird das Volk, das ihn verleugnen wird, nicht ihm angehören“). Daß Name wie Aussage ebenso auf Christus, den Messias, passen, nimmt die zweite, direkt messianische Deutung (*H o n t h e i m*, *K n a b e n b a u e r*) mit Recht an. Der feindlich heranrückende Fürst mit seinem (Kriegs-)Volk vollzieht die Zerstörung von Stadt und Heiligtum. Auf Heiligtum, Stadt und Volk bezieht sich das Ende, das eine ausgedehnte und unwiderstehliche Heimsuchung als Ergebnis des feindlichen Angriffes bringen wird. Nicht bloß eine einmalige große Niederlage erleiden die Betroffenen, sondern der Krieg und die Verwüstung in seinem Gefolge füllt die ganze Zeit aus „bis zum Ende“, d. i. bis zum Eintritt der großen Wendung zum Heile, die bei jeder Unheilsprophetie des Daniel sonst im Hintergrunde aufleuchtet. Der feindliche Angriff leitet die letzte Woche und ihr Unheil ein, was tatsächlich leicht mit dem Angriff Antiochus' IV. auf Jerusalem in Einklang gebracht werden kann. Bei der Deutung auf die messianische Zeit kann man nur an die Zerstörung Jerusalems durch Titus denken, die aber am Schluß der Entwicklung steht und durch eine Zwischenzeit von ungefähr vierzig Jahren von dem getrennt ist, was sonst an Ereignissen der letzten Jahreswoche zugeschrieben wird. Während V. 25 nach Ablauf der zweiundsechzig Jahreswochen des zweiten Zeitabschnittes hauptsächlich einen Untergang dessen einleitet, was bisher bestanden hat, und im allgemeinen die Zerstörung dauern läßt bis zum Ende der ganzen siebenzig Jahreswochen, hebt V. 27 ²⁷ noch einige besondere Begleiterscheinungen und markante Einzelheiten aus dieser Zeit der Heimsuchung hervor. Der Angreifer von V. 26 wird einen festen Bund mit vielen schließen während der noch ausstehenden Woche; das ist auf Grund des handelnden Subjekts und im Hinblick auf die Umgebung eine feindliche Handlung. Kaum ohne Rücksicht

aufhören machen und an *seine Stelle* einen Greuel setzen, und bis zur Vollendung (dauert es noch), dann ergießt sich das Beschlossene (?) über *die Verwüstung*.“

auf unsere Weissagung erzählt 1 Makk 1, 11 ff nicht bloß, daß viele der Juden vom heiligen Bunde abfielen, sondern daß sie auch zu einem „Bund“ mit den Völkern ringsum aufforderten und „zum Könige“ Antiochus IV. übergingen. Die halbe Woche, d. i. die zweite Hälfte der siebenzigsten Jahreswoche lang — grammatisch wäre auch die Deutung: „in der Mitte der Woche“ (H o n t h e i m) durchaus möglich —, unternimmt der gleiche Angreifer etwas Neues, was wiederum naturgemäß als Verfolgungsakt verstanden wird und auch dem Wortlaut nach ein solcher sein kann: den dauernden täglichen Gottesdienst im Schlacht- und Speiseopfer am Abend und Morgen läßt er aufhören. Das wird 8, 11 ff gerade vom kleinen Horn Antiochus IV. vorausgesagt, und dafür muß eine ähnliche Dauer errechnet werden (vgl. zu 8, 14). Wenn der Angreifer den grundlegenden Dienst des wahren Gottes abschafft, so erwartet man, daß dafür der Götzendienst eingeführt wird. Tatsächlich deutet das beherrschende Wort im folgenden Satz, so vergeblich man sich auch bisher um sein Verständnis und seine Wiederherstellung bemüht hat, auf „Greuel“, die gewöhnlich für Uebung von Götzendienst, ja als Bezeichnung für Götzen selbst gebraucht wird. In Uebereinstimmung damit verstand schon der griechische Uebersetzer von 1 Makk 1, 54, vielleicht schon der Verfasser, die Danielische Aussage von der Errichtung eines Götzenaltars auf dem jüdischen Brandopferaltar, weil er den gleichen Ausdruck hierfür verwendet. Auch ΘΘΞ geben etwas Aehnliches, so daß der unsichere Μ angepaßt werden darf. Der Ausklang von V. 27 ist zwar nicht übersetzbar, aber die einzelnen Formen und Wörter lehnen sich so enge an den Ausklang von V. 26 an (Ueberflutung — sich ergießen, bis zum Ende — bis zur Vollendung, das Beschlossene, Verwüstungen), daß die Aussage im wesentlichen die gleiche sein wird: die Verwüstung dauert bis zum Abschluß der siebenzigsten Jahreswoche. Da hiermit das Kapitel schroff abbricht, fehlt uns eigentlich der Hinweis auf die Wendung zum Guten, die gewöhnlich bei Daniel sich anschließt, ja sogar das Hauptziel darstellt. 8, 25 schloß die parallele Schilderung mit dem Untergang des Angreifers. Vielleicht hat dies verschuldet, daß schon im hebräischen Text statt „über die Verwüstung“ ein „über den Verwüster“ steht. So sehr das den Erwartungen entsprechen würde (L a g r a n g e), entscheidet die ganze Textlage doch für die gegebene Verbesserung, die auch durch die Uebersetzungen (ΘΘ [hier ist V. 27 auf mehr als den doppelten Umfang angewachsen] Ξ) gestützt wird. Da V. 26: „Das Ende dessen“ usw. sich schwerlich auf den voraus erwähnten Angreifer (so S z c z y g i e l) beziehen wird, ist der Umschwung des Geschickes eigentlich nur in der Befristung des Unheils enthalten.

Z u s a m m e n f a s s e n d e D e u t u n g v o n D n 9, 24—27. Sie spielte zum Teil schon bei der Texterklärung herein und muß sich im wesentlichen an die sicheren Aussagen des Textes halten, wenn sie zu einer einigermaßen haltbaren Anschauung kommen will. Die an die hundert heranreichenden verschiedenen Erklärungsversuche (vgl. F. F r a i d l, Die Exegese der siebenzig Wochen Daniels in der alten und mittleren Zeit, Graz 1883) wären kaum möglich gewesen, wenn man darauf gebührende Rücksicht genommen hätte. Sehen wir von der eschatologischen Deutung ab, die von einigen in alter Zeit vertreten wurde, so stehen sich hauptsächlich die makkabäische und die messianische Deutung gegenüber. Die erstere zählt die Erklärer der kritischen Schule ausnahmslos zu ihren Anhängern, die weiterhin noch behaupten, daß die Form der Prophetie eine fiktive sei, daß tatsächlich bloß „vaticinia post eventum“ vorliegen. Katholische Anhänger der makkabäischen Deutung fehlen keineswegs (L a g r a n g e, R i e b l e r, S z c z y g i e l), doch mit der grundsätzlichen Verschiedenheit: sie anerkennen in Daniel eigentliche Weissagungen

und übersehen zudem nicht, daß Daniel mit der makkabäischen Zeit auch die messianische und Endzeit in seinem prophetischen Fernblick zusammengefaßt und in der Art der Darstellung mitberücksichtigt hat. Die eigentlich und ausschließlich messianische Deutung ist aber die vorwiegende Deutung von Dn 9, 24—27 in katholischen Kreisen gewesen und geblieben.

Wenn wir beachten, daß die ausschließlich makkabäische und die ausschließlich messianische Deutung ihr Ergebnis hauptsächlich aus der Zahlenberechnung zu gewinnen suchen, so treffen wir damit auf einen Punkt, wo wohl bei beiden die Kritik einsetzen muß. Wie schon zu V. 24 ausgeführt, läßt die Art, wie die siebenzig Jahreswochen zustande kamen, schwerlich eine genaue Berechnung erwarten. Die Mitteilung des Engels will dem Propheten, der mit dem Ablauf der siebenzig Jahre der Gefangenschaft wohl noch viel mehr für sein Volk erwartete als eine einfache Wiederherstellung, wie sie Gott plante, nahelegen, nicht nach Jahren, sondern nach Jahrsiebenten, Jahreswochen zu rechnen. Tatsächlich hat bisher noch keine Berechnung sich durchsetzen können. Auch die makkabäische Deutung, die meist von dem exegetisch bestens begründbaren Ausgangspunkt ab rechnet (605—588), kann ohne Annahme einer verkürzten Chronologie bei Daniel nicht zurechtkommen. Die messianische Deutung verliert bei einem Verzicht auf genaue Berechnung ein gewichtiges christologisches Beweismoment nur scheinbar, weil zwar die meisten behaupten, daraus Christi Wirkens- und Leidenszeit berechnen, ja vielleicht bis auf Tag und Stunde bestimmen zu können, aber jeder wieder ganz eigene Wege geht. Läßt man die siebenzig Jahreswochen als genaue Zeitrechnung beiseite, dann kann man Anfangs- und Endpunkt dieser Periode rein auf Grund der sachlichen Anhaltspunkte feststellen.

Solche nun ergeben mit schwer anzufechtender Zuverlässigkeit als A n f a n g s p u n k t dieser siebenzig Jahreswochen die Weissagung des Jeremias bzw. den Eintritt des Gewissagten, also 605—588 v. Chr. (vgl. zu 9, 25). Viel weniger sicher ist d a s E n d e, die letzte Jahreswoche zu bestimmen, da wohl die Hälfte der Aussagen nicht klar verständlich ist, und unter denen, die deutbar sind, manche sowohl auf die makkabäische als auf die messianische Zeit passen. Wenn wir voraussetzen, daß die unsicheren Momente bei genauer Einsicht in die Sachlage je zur Hälfte, wie es meist der Fall zu sein pflegt, zugunsten der einen und der anderen strittigen Ansicht in die Wagschale fallen würden, so läßt sich aus dem klar Deutbaren doch ziemlich viel erschließen. Daniels Hauptweissagungen münden in der messianischen Zeit aus (vgl. Kap. 2 und 7). Auch Kap. 9 wäre nur noch ein Schritt weiter zu tun gewesen, und die Weissagung über die Heimsuchung, die befristet ist, ginge in die herkömmliche Weissagung vom messianischen Heil über. Der schroffe Abbruch des Kap. 9 hat vielleicht dazu geführt, daß diese naturgemäße Abrundung nicht mehr vorhanden ist. Daß der Prophet sie trotzdem mitgedacht bzw. aus der Offenbarung des Engels herausgehört hat, verrät der eine sonst unerklärliche Ausdruck „ewige Gerechtigkeit“ (V. 24). Außer diesem geringen messianischen Einschlag führt uns der Ideengang dieser Weissagung gleichsam nur an die Schwelle der neuen Zeit, des messianischen Heiles. Von dem aber, was unmittelbar in die Augen springt, spricht so vieles sicher Deutbare für die m a k k a b ä i s c h e Z e i t, daß sie kaum aus dem Gesichtsfeld des Propheten wegedacht werden kann. So steht Kap. 9 zwischen Weissagungen, die nach allgemeiner Auffassung sich ausschließlich oder vorwiegend mit der makkabäischen Zeit beschäftigen (vgl. zu Kap. 8 und zu Kap. 10 ff). Zudem läßt die enge sachliche Beziehung zu Kap. 8 erwarten, daß wir hauptsächlich Klärung und Ergänzung zu Kap. 8, also zu einer makkabäischen Weissagung, in unserem Kap. 9 finden werden. Die 2300 Abend-Morgen 8, 14 decken sich sachlich und der Ausdehnung nach mit der halben Jahreswoche von 9, 27 (vgl. auch 12, 7). „Der Frevel“ (8, 13—9, 24), „die Vollendung des Frevels“ (8, 23—9, 24), „er wird zu Grunde richten“ (8, 24 f—9, 26), „Ver-

wüstung“ u. ä. (8, 13—9, 27; vgl. 11, 31) zeugen nicht bloß für Ähnlichkeit von Ereignissen, sondern im Verein mit sonstigen Anzeichen für Identität der geschilderten Epoche. Schon in alter Zeit sah deshalb Josephus eine Erfüllung der Danielweissagung in der Makkabäerzeit (Ant. 12, 7, 6) und eine spätere zur Zeit des Titus (ebd. 10, 11, 7). Und um autoritativere Deutungen zu nennen, so entnimmt 1 Makk 1, 54 nicht ohne Grund „den Greuel der Verwüstung“ aus Dn 9, 27, um die Untat Antiochus' IV. zu kennzeichnen, während der göttliche Heiland den gleichen Ausdruck mit Berufung auf Daniel gebraucht, um die Zerstörung Jerusalems unter Titus und die Endzeit zu schildern (Mt 24, 15 f; Mk 13, 14).

Gerade die letzte Anwendung der Danielprophetie auf die Vorgänge der messianischen Zeit hat auch weiterhin der schöpferischen Auslegung der christlichen Auslegung den Anstoß und das Recht gegeben, noch eine Reihe anderer messianischer Einzelzüge in Dn 9, 24—27 aufzuzeigen, ohne daß damit die zunächst und zuerst vorhandene makkabäische Deutung ausgeschlossen werden könnte. Es mußte doch auffallen, daß zweimal mit der Schicksalswende des auserwählten Volkes ein „Gesalbter“ auftritt, nach den ersten sieben Jahreswochen und nach den 62 Jahreswochen. Das lenkt unseren Blick hin auf den „Gesalbten“ im höchsten Sinn, den Messias-Christus, der den fürstlichen Gesalbten (den Befreier Cyrus) und den leidenden und sterbenden Gesalbten (den Hohenpriester der makkabäischen Zeit) zumal in sich vereinigte. Daß die Verwüstung von Stadt und Heiligtum, die in der makkabäischen Zeit der Schicksalswende vorausgeht, in der messianischen Zeit dem Eintritt des Heiles in ziemlichem Abstände erst folgte (Zerstörung von Stadt und Tempel durch Titus 70 n. Chr.), schließt nicht aus, in beiden Typus und Antitypus zu sehen (vgl. oben). Eigenartig mutet es an, aber es liegt auch das immerhin noch innerhalb der Grenzen dessen, was die christliche Exegese in der typisch-messianischen Darstellung sonst für möglich hält: in der Abschaffung des täglichen Opfers, einem Verfolgungsakt der makkabäischen Zeit, sieht sie eine messianische Gnadenmaßnahme, Ersetzung der Opfer des Alten Bundes durch das eine und ewige Opfer des Neuen Bundes, vorgebildet. Das ist eine bemerkenswerte Abbiegung des Sinnes (vgl. zu 7, 22, wo eine noch auffälligere Umänderung des ersten Wortlautes und Sinnes durch den kanonischen Text gedeckt wird); sie darf aber jedenfalls nicht dadurch unnötig gemacht werden, daß man die makkabäische Bedeutung in Abrede stellt und die Stelle direkt messianisch erklärt.

Die prophetische Perspektive veranlaßte den Daniel, die Heimsuchung des jüdischen Volkes im babylonischen Exil als die letzte Drangsal vor der endgültigen Wendung seines Geschickes zu betrachten. Der Offenbarungengel brachte teilweise eine zeitliche Distanz in das Flachbild des Propheten: die Heimsuchung des babylonischen Exils wird sich wiederholen in Jahr und Tag, dann aber auch die Befreiung aus dem Exil in höherem Maße Verwirklichung finden. Daß er nicht den gleichen Abstand eingefügt hat zwischen dem Ende der makkabäischen Verfolgung und der messianischen Heilszeit liegt ganz in der Linie der allmählichen Entfaltung der prophetisch-messianischen Zukunftsbilder. Das war die Aufgabe, welche der christlichen Erfassung der Danielischen Weltreichprophetie oblag, und die sie vom NT ab auch löste. Daß noch ein Abstand, messianische — Endzeit, einzufügen ist in die Ebene des Danielischen Zukunftsbildes, läßt bereits die oben erwähnte Deutung des göttlichen Heilandes (vgl. oben) erkennen und ist dann auch Gemeingut der christlichen Exegese geworden. Einige unverkennbare Anhaltspunkte hierfür in der letzten großen Vision des Daniel (Kap. 10—12) geben dieser weiteren Distanzierung des prophetischen Zukunftsbildes recht: außer den beiden schon der Vergangenheit angehörenden Schicksalswenden der jüdisch-christlichen Heilsgeschichte, der makkabäischen und der messianischen, ist noch ein dritter beherrschender Zielpunkt der Danielprophetie festzustellen, der auch für uns noch in der Zukunft liegt, die Endzeit.

10¹ Im dritten Jahre unter Cyrus, dem König von Persien, wurde dem Daniel, dessen Name Baltassar war, ein Wort geoffenbart. Das Wort ist Wahrheit, und (von) großer Heeres(not handelt es). Er suchte das Wort zu verstehen, und es wurde ihm das Verständnis in einem Gesichte (erschlossen). 2 „In jenen Tagen befand ich, Daniel, mich drei volle Wochen lang in Trauer. 3 Wohlschmeckendes Brot aß ich nicht, und Fleisch und Wein kam nicht in meinen Mund, und ich unterließ jegliche Salbung, bis volle

4. Daniel schaut ein Gesicht über Kämpfe der Schutzengel der Völker und erhält eine umfangreiche Wortoffenbarung über die Ereignisse bis zur Schicksalswende am Ende der Tage (10, 1—12, 13).

Eine umfangreiche Wortoffenbarung wird dem Daniel am Schluß des zweiten Teiles mit den Gesichtern durch einen Engel im Gesichte zuteil. Dieser Offenbarungsendel ist in visionäre Vorgänge verwickelt, welche eine enge Verwandtschaft mit Kap. 8 aufweisen; sie werden aber nur soweit erzählt, als sie einzelne Begleitumstände der visionären Hauptoffenbarung verständlich zu machen vermögen; außerdem spielen sie noch in die Zeitoffenbarung am Schlusse herein. Während diese bloß erzählten visionären Begleiterscheinungen nicht so weit zum Abschlusse reifen, daß sie für die sonstigen Offenbarungsziele des Danielbuches eine Bedeutung bekämen, steuert die Mitteilung des Engels ziemlich rasch auf diejenige Periode zu, welche hier wie anderwärts im Buche „Endzeit“ genannt wird, um darin ausgiebig zu verweilen. Der umständlichen Vorbereitung auf die Offenbarung (10, 1—11, 1) folgt eine einleitende Mitteilung über Persien und das griechische Weltreich, alsdann über Kämpfe, welche der Endzeit vorausgehen (11, 2—20), um dabei dauernd sich mit dem Hauptverfolger des jüdischen Volkes zu beschäftigen (11, 21—45). Mit der Wendung zum Guten und einigen apokalyptischen Zeitangaben schließt der Abschnitt (12, 1—13).

Vorbereitende Vorgänge. Zunächst verknüpfen einige Sätze (V. 1) die 10,1 folgende Ich-Erzählung mit der Form des ersten Teiles, der über Daniel in dritter Person berichtet, wie das schon bei Kap. 7 festzustellen war. Das „dritte Jahr“ des Cyrus ist das späteste des Buches (s. zu 1, 21, mit dem das „im ersten Jahre“ der 6 unser Datum ausgleicht). Der Hinweis auf Daniels babylonischen Namen nimmt Rücksicht auf Kap. 1. Nach der Art, wie die folgende Mitteilung des Engels eingeleitet wird, könnte man vermuten, daß sie eine Erklärung zu diesem nicht ausdrücklich berichteten Worte oder Gesichte sein sollte. Allein da sonst gewöhnlich auf Gesichte eine deutende Wortoffenbarung folgt, so wird dieses geoffenbarte Wort eben die nachfolgenden Kapitel meinen. Wenn dieses „Wort“ dem Inhalte nach als große Kriegsnot angekündigt wird, so stimmt eine solche Charakteristik durchaus mit dem, was das Folgende bietet. Das Bemühen um Einsicht möchte man gern mit V. 2f zusammenstellen und die Gewährung der Einsicht in der folgenden Offenbarung sehen, so daß der einleitende Vers den ganzen Inhalt bereits vorausnimmt. Die allgemeine Zeitangabe nach dem bestimmten Datum von V. 1 erklärt 2f sich aus der ursprünglich selbständigen und unabhängigen Fassung dieser Ich-Erzählung. Wenn wir den Grund der Trauer feststellen wollen, so kann es, wenn man sich nicht in freien Vermutungen ergehen will (so denkt Knabenbauer an die Hindernisse beim Tempelbau [Esr 4]), nur das sein, was auch sonst in Daniel ähnliche Empfindungen auslöste (vgl. 9, 1 ff; 8, 27; 7, 28): er wußte und ahnte, daß eine Heimsuchung dem Volke das erwartete Heil vorenthalten werde; auch V. 12 setzt das gleiche voraus. Wenn der Prophet seine Bemühungen so lange fortsetzen mußte, so wird das später (V. 13) damit erklärt, daß der Offenbarungsendel drei Wochen lang auf seinem Wege zu Daniel auf-

drei Wochen vergangen waren. ⁴ Am vierundzwanzigsten Tage im ersten Monat nun befand ich mich am Ufer des großen Flusses [das ist der Hiddekel (Tigris)]. ⁵ Da erhob ich meine Augen und schaute, und siehe, ein Mann in Linnengewänder gekleidet, und seine Lenden mit Gold und Feingold umgürtet, ⁶ und sein Leib wie Taršiš und sein Angesicht wie die Erscheinung des Blitzes und seine Augen wie Feuerflammen und seine Arme und die Gegend seiner Füße wie das Blinken von glänzendem Erz und der Klang seiner Worte wie das Tosen einer Menge. ⁷ Nur ich, Daniel, sah aber das Gesicht; die Männer, welche bei mir waren, sahen das Gesicht nicht; jedoch ein großer Schrecken befahl sie, und sie flohen, um sich zu verstecken. ⁸ Nun war ich allein zurückgeblieben, und ich schaute dieses große Gesicht, [und es blieb mir keine Kraft] und mein gutes Aussehen veränderte sich bei mir ins Schlechtere, und ich behielt keine Kraft mehr. ⁹ Da hörte ich den Klang seiner Worte; wie ich aber den Klang seiner Worte hörte, fiel ich betäubt auf mein Angesicht nieder und (lag mit) meinem Angesicht auf der Erde. ¹⁰ Und siehe, eine Hand berührte mich und machte, daß ich mich zitternd auf meine Knie und meine Handflächen (erhob). ¹¹ Da sprach er zu mir: ‚Daniel, Liebling, achte auf die Worte, die ich zu dir spreche, und richte dich auf deinem Platze auf; denn nun (endlich) bin ich zu dir gesandt worden.‘ Als er nun dieses Wort zu mir sagte, richtete ich mich bebend auf. ¹² Da sprach er zu mir: ‚Fürchte dich nicht, Daniel! Denn von dem ersten Tage an, da du deinen Sinn darauf richtetest, Einsicht zu gewinnen und dich zu demütigen vor deinem Gotte, sind deine Worte erhört worden, und ich hatte mich auf deine Worte hin aufgemacht zu kommen. ¹³ Der

- ⁴ gehalten wurde. Ohne daß hier ausdrücklich von einem Gesichte die Rede wäre, fußt doch der ganze Vorgang auf einem solchen (vgl. V. 7 f). Mit dem vereinzelten Datum können wir nicht viel anfangen. Vielleicht stand unsere Episode ehemals in einem Zusammenhang, in welchem der bestimmte Tag begründet war. Der „große Fluß“, an dem Daniel die folgende Offenbarung erhielt, ist hier als Tigris bestimmt (wohl durch eine ^{5f} unrichtige Glosse), während sonst darunter der Euphrat verstanden werden muß. Die Persönlichkeit der Erscheinung kann wegen der Selbständigkeit unseres Abschnittes mit bestimmten Engeln anderer Kapitel des Dn nicht zusammengestellt werden. Seine Ausstattung („Gold von Uphaz“ [so M⁹] ist wohl in zwei übliche Namen für Goldarten zu teilen) soll einen großen Eindruck hervorrufen und den Sendboten als übermenschliches Wesen offenbaren, zugleich auf die Ohnmacht des Propheten vorbereiten. Zu ⁸ gleichem Zweck hebt der Prophet die Flucht seiner Begleitung hervor. Die Ohnmacht (die erste etwas vorzeitige Erwähnung scheint eine Glosse zu sein, um das selten gebrauchte Wort für „behalten“ zu erklären), die der wuchtige Klang der Engelanrede vollständig machte (eine eigentümliche Doppelung der Darstellung!), wird durch das ¹⁰ Eingreifen der Erscheinung selbst wieder behoben, durch die ermutigende Anrede ganz ¹¹ überwunden. Ein eigenartiger Geisterkampf, der ungefähr dem Wettstreit der Völker ¹² unter- und gegeneinander parallel läuft (vgl. V. 13 f), spielt herein: die sofort gewährte ¹³ Erhörung konnte der Offenbarungsendel nicht sofort übermitteln. Er mußte mit dem Schutzengel des persischen Volkes kämpfen (vgl. V. 20). Daß die einzelnen Völker je ihren Schutzengel zugewiesen erhalten, ist vor Daniel nicht so klar ausgesprochen (man

Fürst des Königreichs Persien aber stand mir einundzwanzig Tage gegenüber. Jedoch siehe, Michael, einer der ersten Fürsten, kam mir zu helfen, und ich wurde dort an der Seite (*des Fürsten*) der Könige von Persien überflüssig. ¹⁴ Ich bin nun gekommen, um dich einsehen zu lassen, was deinem Volke in den künftigen Tagen begegnen wird; denn das Gesicht (steht) noch für (viele) Tage aus.' ¹⁵ Während er mit mir solcherlei Worte redete, senkte ich mein Angesicht zur Erde und verstummte. ¹⁶ Und siehe, nach Menschenart berührte er meine Lippen, und ich öffnete meinen Mund und redete und sprach zu dem, der vor mir stand: ‚Mein Herr, bei der Erscheinung wühlten meine Wehen in mir, und ich behielt keine Kraft mehr. ¹⁷ Denn wie könnte der Knecht meines Herrn da mit meinem Herrn da sprechen?‘ — und von da ab blieb keine Kraft in mir, und Atem war keiner mehr in mir zurückgeblieben. ¹⁸ Da berührte mich (die Erscheinung), die wie ein Mensch aussah, noch einmal und stärkte mich. ¹⁹ Da sprach er: ‚Fürchte dich nicht, Liebling, Friede sei dir [, sei stark] und sei stark!‘ Wie er so mit mir redete, da erstarkte ich und sprach: ‚Mein Herr möge reden; denn du hast mich gestärkt.‘ ²⁰ Da sprach er: ‚Weißt du, warum ich zu führt dafür häufig schon Jos 5, 14, Is 24, 21 ff. an; vgl. Dt 32, 8 nach G, Sir 17, 17 [§ 14]). In wessen Interesse der Offenbarungengel den Angriff des persischen Schutzgeistes aufnahm, ist nicht zu ersehen. Weil der Schutzgeist des jüdischen Volkes, Michael (vgl. V. 21), ihm zu Hilfe kam, darf man annehmen, daß Angriff und Abwehr den Interessen dieses Volkes galt. Da von diesen Kämpfen der Völkerengel unter- und gegeneinander in einem Gesichte die Rede ist, so braucht man nicht klarzulegen (vgl. K n a b e n b a u e r), wie die Engel als ausführende Organe des einen göttlichen Willens miteinander in Widerstreit geraten können. Sie werden ebenso Sinnbilder der Weltreiche und ihrer Geschehnisse und gegenseitigen Beziehungen sein wie die Tiergestalten von Dn 7 und 8 und die Metalle der Bildsäule von Dn 2. Vielleicht ist in diesem hereinspielenden Engelkampf ein Bruchstück eines visionären Vorganges zu sehen, wie ihn die Danielische Prophetie wiederholt benutzte, um das Zukunftsgeschick des Volkes geheimnisvoll anzudeuten. Das zukünftige ¹⁴ Geschick des Volkes, nicht die nächste Zukunft, wie der Schluß des Verses und das Folgende zeigt — es muß aber auch nicht gerade die Endzeit sein, wiewohl man auch so übersetzen könnte —, soll ja der Prophet durch den Engel erfahren, und zwar, wie es scheint, durch Deutung eines „Gesichtes“; das lag doch wohl außerhalb des Gesichtes, in dem der Prophet sich eben befindet. Ist es nicht jenes Gesicht vom Engelkampf, das hier hereinspielt, so kann man bloß auf die vorausgehenden Gesichte verweisen, die sicher Grundlage der folgenden Deutung sein könnten; freilich sind letztere im wesentlichen schon gedeutet und zudem in keiner Weise mit unserer Offenbarung sichtbar verbunden. Nun erwarten wir unmittelbar angeschlossen die Mitteilung über das künftige Geschick des Volkes, wie sie etwa mit 11, 2 einsetzt und von da bis zum Schluß ununterbrochen fortläuft. Allein es schiebt sich dazwischen mancherlei ein, was den Zusammenhang schwierig macht. Zunächst verstummt der Prophet auf die Anrede des Engels hin; durch ¹⁵ ¹⁶ Berührung löst ihm der Engel die Zunge wieder. Seine Rede könnte nach dem Anfang ^{17ff} in die Aufforderung an den Engel ausmünden, nach Wiederherstellung die Mitteilung an den Propheten fortzusetzen (V. 19^b). Dazwischen fügt sich noch einmal ein Bericht über die Ohnmacht des Propheten (V. 17^b) und deren Behebung (V. 18) ein, gefolgt von einer Ermutigung durch den Engel (V. 19^a), wie es im wesentlichen schon V. 8^a—12^a stand. Mit V. 20^a bleibt die Reihe der Vorgänge immer noch zurück hinter V. 14, 20^a

dir gekommen bin? (. . .).‘ ,Und nun will ich wieder umkehren, um mit dem Fürsten von Persien zu kämpfen; ich ziehe nun aus, und siehe, der Fürst von Griechenland kommt (. . .).‘ ²¹,Aber ich werde dir verkünden, was in einer zuverlässigen Schrift niedergeschrieben ist (. . .).‘ ,und es ist niemand, der sich gegenüber diesen mir fest zur Seite stellt außer Michael, eurem Fürsten. 11 ¹ Und ich, im ersten Jahre unter Darius, dem Meder, mein Stehen zur Stärkung und Kräftigung für ihn (. . .).‘ ²,Und nun will ich dir Zuverlässiges verkünden: Siehe, noch drei Könige erstehen in Persien; der vierte dann wird größeren Reichtum sammeln als alle und gemäß

- ²¹^a wonach der Prophet schon gehört hat, warum der Engel zu ihm gekommen ist. Erst V. 21^a ist die Erzählung der Vorgänge wieder bis zu V. 14 gediehen. Dabei erfahren wir, daß der Engel seine Kenntnis aus einem Buche schöpft (vgl. 7, 10). Die Antwort, die sich der Engel auf die rhetorische Frage (V. 20^a) selbst gibt (V. 21^a), ist von zwei Sätzen umgeben, die damit zunächst nicht zusammenhängen, wohl aber mit den Engelkämpfen, aus denen sich der Offenbarungselgel losreißen mußte (V. 13), um zu Daniel gelangen
- ²⁰^b zu können. Diesen unterbrochenen Kampf will der Engel wieder aufnehmen; natürlich ist dabei die Offenbarung an Daniel (11, 2 ff.) schon als erledigt zu betrachten. Dieser Kampf kompliziert sich dadurch, daß auch der Schutzgeist von Griechenland auf dem
- ²¹^b Plan erscheint. Beide kommen als Gegner des Offenbarungselgels in Frage. Trotz der Gegnerschaft des persischen und griechischen Weltreiches (Kap. 8) läßt es sich leicht verstehen, daß beide, nach dem Kampfe ineinander aufgehend, gemeinsam als Gegner der Schützer des Judentums, des Offenbarungselgels und des Michael, auf den
- 11, ¹ Kampfplatz kommen. Wenn sich etwas aus dem unvollständigen Satz von 11, 1 entnehmen läßt, so ist es doch dies, daß die Aussage in der Form nach der Seite des Engelkampfes gravitiert. Das „Ich“ ist dann das des Offenbarungselgels, das Datum greift in der Entwicklung des Engelkampfes noch auf die frühere Epoche des persischen Reiches zurück, wo es mit Rücksicht auf den ersten Träger das medo-persische genannt werden konnte. Will man nicht Wesentliches ergänzen und dabei doch sich gezwungen sehen, den vorliegenden im einzelnen vollkommen klaren Text umzudeuten oder zu verändern (vgl. die Kommentare), so wird man am besten nicht auf Einheitlichkeit und glattem Textverlauf bestehen dürfen. Das Ineinanderschieben der zwei Vorgänge: ein Gesicht über Kämpfe zwischen den Schutzengeln der Völker und die Erklärung des Offenbarungselgels über die Zukunft des auserwählten Volkes, ist die Lösung der verschiedenen fühlbaren Anstöße im Zusammenhang des Textes. Dabei gehören beide sachlich enge zueinander, und gerade daß der eine Bestandteil, der Kampf der Engel, nicht in seiner vollen Ausdehnung aufgenommen werden sollte, mag daran schuld sein, daß für 10, 14 erst wieder in 11, 2 eine glatte Fortsetzung sich findet. Wenn auch formell eine Verbindung zwischen beiden Episoden nicht festzustellen ist (abgesehen davon, daß der Engelkampf die Offenbarung verzögert, und daß er vielleicht nicht von Daniel geschaut, sondern nach der Gestalt der Ueberreste gleichfalls vom deutenden Engel erzählt wird), so könnte sachlich gerade die Schlußoffenbarung eine Deutung des Gesichtes über die Kämpfe der Völkerengel sein. Die Nennung der drei Hauptbeteiligten: Persien, Griechenland, dessen Ausläufer Antiochus IV. ist, und Judentum läßt erkennen, daß beide Episoden nicht ohne sachlichen, inneren Grund in so enge äußerliche Verknüpfung gekommen sind.
- Offenbarung über die Kämpfe zwischen dem König des Südens (Ptolemäer) und dem König des Nordens (Seleukiden),
- ² welche der Heimsuchung des Gottesvolkes vorausgehen. Ein drittes Mal wird nunmehr 11, 2 in uns die Erwartung angeregt, daß der Engel dem Daniel

seiner Stärke wird er mittelst seines Reichtums alles gegen das Königreich der Griechen erregen. ³ Es ersteht nun ein heldenhafter König und errichtet eine gewaltige Herrschaft und handelt nach seinem Gutdünken. ⁴ Auf dem *Höhepunkte seiner Stärke* aber wird sein Königreich zerbrochen und nach den vier Winden des Himmels zerteilt; seiner Nachkommenschaft wird es aber nicht (zufallen), und ein Herrschen, wie er es übte, wird nicht (mehr) sein, vielmehr wird sein Königreich zerschlagen, und anderen als diesen (Nachkommen) wird es gehören. ⁵ Erstarken wird der König des Südens, und unter seinen Fürsten *U* wird einer mehr erstarken als er und herrschen; ein gewaltiges Herrschen wird seine Herrschaft sein. ⁶ Nach Jahr und Tag aber werden sie sich verbinden, und die Tochter des Königs des Südens wird zum König des Nordens kommen, um Frieden zu schaffen; aber sie wird die Kraft

mitteile, was er zu wissen wünschte und trachtete (vgl. 10, 14. 21), und endlich auch erfüllt. Wie Kap. 8 setzt die Weissagung mit dem Perserreich ein. Da sie in die Zeit des Cyrus fällt, so sind die drei Perserkönige wohl in Kambyses mit Pseudo-Smerdis (529—521) und Darius I. (521—485) zu sehen. Xerxes I. (485—465) ist der vierte. Unter ihm fand zum ersten Male ein bedeutenderer Zusammenstoß mit dem nächst berufenen Weltreich, Griechenland, statt (vgl. seinen Zug gegen Griechenland [480 v. Chr.]). Mit diesem ersten Zusammenprall fließt dem Propheten die ganze künftige Entwicklung in eins zusammen. Deshalb überspringt die Offenbarung die folgenden persischen Könige (Artaxerxes I. Longimanus [465—424], Darius II. Nothos [424—405], Artaxerxes II. Memnon [405—359], Artaxerxes III. Ochos [359—338], Arsēs [338—336], Darius III. Kodomannus [336—331]) und reiht unmittelbar den Besieger des persischen Weltreiches, Alexander d. Gr. ³ (331—323) an. Die Willkür, die wie 8, 4 von seinem persischen Gegner, so hier von Alexander ausgesagt wird, kann in tadelnswertem Sinne verstanden werden. Vielleicht legt ⁴ sich das deshalb nahe, weil unmittelbar sein Sturz angereicht wird; ebenso wird stark betont, daß nicht mehr seine Nachkommenschaft als Träger der Weltherrschaft in Betracht kommt, überhaupt die bisherige Einheit des Weltreiches und seine geschlossene Macht (vgl. 8, 22) zerrissen wird. Von den vier Diadochenreichen, die hier wie 8, 8 gemeint sind, kommt zunächst für das Ziel der Weissagung der König des Südens, d. i. ⁵ Aegyptens, Ptolemäus I. Lagi (323—285), in Frage. Seleukus I. Nikator (vgl. zu Kap. 8, S. 65), der vor Antigonos aus Babylonien flüchten mußte, kam nach Aegypten, wurde Feldherr und Satrap des Ptolemäus, machte sich unabhängig und gründete das syrische Reich der Seleukiden (312 v. Chr.), dessen gewaltigen Druck das kleine Judenvolk in der Folge zu spüren hatte. Der Gegensatz zwischen Aegypten und dem Seleukidenreich beherrscht nun die weitere Zukunft auf lange Zeit (V. 6—20). Dabei sind die allgemeinen Entwicklungslinien, wie sie für die Reichweite der Weissagungen von Bedeutung sind, hinreichend klar zu erkennen. In Einzelheiten immer den genauen Sinn festzustellen, wird erschwert, weil noch eine Unbekannte hereinspielt, die Endzeit (vgl. besonders Kap. 12), die von den sonstigen Zielpunkten der Danielischen Weissagungen nicht geschieden erscheint. Dazu verrät sich hie und da am Text, daß das Erlebnis der Weissagungen auf die Ueberlieferungsform derselben nicht ohne Einfluß geblieben ist (vgl. Einl. § 2, 3). Letzteres mag es auch hie und da verschuldet haben, daß uns so genaue Einzelweissagungen entgegentreten, wie sie sonst der Zukunftsprophetie nicht eigen zu sein pflegen. Da die Danielischen Weissagungen alle zusammenhängen und mehr oder weniger ⁶ klar immer wieder in die gleichen Gedankengänge einlenken, so kann man in 11, 6 eine nähere Ausgestaltung von 2, 43 (s. o. S. 24) sehen. Das spricht gegen die Zusammenstellung

des Armes nicht behalten, und er und sein Arm wird nicht bestehen, und es werden hingegeben werden sie und die sie brachten, und ihr Erzeuger und der sie stark gemacht hatte. Zu (bestimmten) Zeiten, 7 da wird sich (einer) aus ihrem Wurzelsproß an seiner Statt erheben und zur Heeresmacht gelangen und zur Festung des Königs des Nordens gelangen; er wird gegen sie handeln und erstarken. 8 Sogar ihre Götter samt ihren Gußbildern, samt ihren kostbaren Geräten, Silber und Gold, wird er in die Gefangenschaft nach Aegypten führen, und jahrelang wird er dem König des Nordens überlegen sein. 9 Da kommt er in das Königreich des Königs des Südens und muß wieder in sein Land zurückkehren. 10 Nun erregen sich seine Söhne und sammeln eine Menge gewaltiger Heere und rücken an und überschwemmen und ziehen darüber hin und kehren wieder, und sie erregen sich bis zur Festung. 11 Der König des Südens wird aber erbittert und zieht aus und führt mit dem König des Nordens Krieg, und der stellt eine große (Heeres)menge auf, und es wird die (Heeres)menge in seine Hand gegeben. 12 Er nimmt die (Heeres)menge hinweg, so daß er sein Herz erheben kann, und er macht Zehntausende fallen, bleibt aber nicht stark. 13 Noch einmal stellt der König des Nordens nämlich eine (Heeres)menge auf,

des vierten Reiches mit Rom. Die dortige leise Andeutung, daß der Gegensatz der beiden sich abstoßenden Bestandteile im vierten Reiche durch politische Heiraten überbrückt werden soll, wird hier greifbar und bestimmt umschrieben. Die geschichtliche Erfüllung sieht man darin, daß Ptolemäus II. Philadelphus (285—247) seine Tochter Berenike seinem ständigen Widersacher, Antiochus II. Theos (261—247), zur Frau gab. Allein die frühere Gemahlin des Antiochus, Laodike, gewann wieder die beherrschende Stellung, ließ Gatten, Berenike und Sohn (manche wollen statt „ihr Erzeuger“ lesen „ihr Sohn“, was sich unschwer ermöglichen ließe) beiseite schaffen und den eigenen Sohn Seleukus zum König ausrufen (um 247 v. Chr.). Nachdem so die dauernde Beseitigung der Gegnerschaft mißlungen ist, setzt ein Versuch der Vergeltung von Süden aus ein. Einer aus dem Sproß ihrer, d. i. der Tochter des Königs des Südens, Wurzeln, gewöhnlich mit Ptolemäus III. Euergetes 8 (247—221), einem Bruder der Berenike, zusammengestellt, unternimmt den Rachekrieg gegen den Norden, der für Jahre die Ueberlegenheit „Aegyptens“ — statt des erwarteten und sonst gebrauchten Decknamens „Süden“ hat hier die Textüberlieferung den richtigen 9 geographischen Namen eingeschmuggelt — über den Norden begründet. Vom unterlegenen Norden geht der Versuch aus, das Joch des Südens abzuschütteln; der Angreifer kehrt ohne Erfolg in sein Land zurück. Seleukus II. Kallinikos (246—226) soll der Leiter dieses Kriegszuges zwei Jahre nach dem Sieg des Ptolemäus über Syrien gewesen sein 10 (240). Seine Söhne übernahmen die Erbschaft auch in diesem Punkte und erneuerten den Versuch ihres Vaters. Seleukus III. Keraunos (226—222) und dessen Bruder Antiochus III. der Große (222—187) kommen dabei in Betracht. Von letzterem meldet die Geschichte einen Krieg mit Ptolemäus IV. Philopator (221—204) für 219—17, wobei die 11 Entscheidungsschlacht bei Raphia südwestlich von Gaza (217) stattfand. Der König des Südens siegte dabei über den König des Nordens, der ein großes Heer aufbrachte 12 und einbüßte. Die gewaltige Katastrophe des syrischen Heeres bei Raphia berichtet Polybios (5, 86 f.). Jedoch erweist sich Ptolemäus infolge lässiger Ausnützung seines 13 Sieges nicht nachhaltig als stark. Deshalb kann der Seleukide wieder zum Angriff

gewaltiger als die erste, und am Ende der Zeiten [Jahre] kommt er mit großer Heeresmacht und gewaltigem Troß angezogen. ¹⁴ In jenen Zeiten werden nun viele gegen den König des Südens aufstehen, und die Söhne der Gewalttätigen deines Volkes werden sich erheben, um ein Gesicht in Erfüllung zu bringen, sie werden aber fallen. ¹⁵ Der König des Nordens wird nun kommen und einen Wall aufschütten und eine Stadt mit (vielen) Befestigungen einnehmen; die Arme des Südens werden aber nicht bestehen, und das Volk seiner Auserwählten — [] es ist (in ihm) keine Kraft standzuhalten vorhanden. ¹⁶ Der zu ihm Heranziehende wird nach seinem Gutdünken handeln, und niemand wird vor ihm standhalten. Nun wird er im Prachtlande festen Fuß fassen, und Vernichtung ist in seiner Hand. ¹⁷ Er wird sein Augenmerk darauf richten, sein ganzes Königreich in die Gewalt zu bekommen; ein Abkommen [] wird er mit ihm treffen, und eine Tochter der Frauen wird er ihm geben, um es zu verderben, aber es wird nicht Bestand haben und ihm nicht gehören. ¹⁸ Er wird nun sein Antlitz den Inseln zuwenden und viele erobern, und ein Konsul wird (ihn) aufhören machen,

rüsten, umfassender als früher. Nachdem einige Jahre vergangen sind — so wird der je nach dem Zusammenhang zu deutende Ausdruck „am Ende der Zeiten“ hier gemeint sein, wiewohl wir uns schon der Zeit nähern, die bei Daniel mit besonderer Betonung so genannt wird —, findet der Zusammenstoß statt, der gewöhnlich mit der kriegesischen Unternehmung Antiochus III. gegen Ptolemäus V. Epiphanes (204—181) zusammengestellt wird (204—197). Unter den Gegnern des Aegypters tauchen auch An- ¹⁴ gehörige des jüdischen Volkes auf, wohl schon durch die Bezeichnung als solche gekennzeichnet, welche gegen die pars sanior im Volke sich stellten. Daß sich bei dieser Gelegenheit solche Leute fanden, die für den künftigen Todfeind des jüdischen Volkes, die Seleukiden, eintraten, betrachtet die Prophetie bereits als eine beginnende Erfüllung eines Gesichtes, jenes Gesichtes, welches am Ende von allen Weissagungen Daniels steht, von der Verfolgung des jüdischen Volkes. Hätte sich der Hauptverfolger nicht auf Verräter und Abtrünnige im eigenen Volke stützen können, so würde sich die Heimsuchung nicht mit so vernichtender Wucht über dem auserwählten Volke entladen haben. Man sieht darin die Tobiaden, die Nachkommen des Steuereintreibers Tobias, den der ägyptische Oberherr nach Palästina sandte (vgl. E. Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi ^{13. 4}, Leipzig 1901, 195²⁸). Sie sind zu den Gegnern des Volkes übergegangen. Der König des Nordens ist siegreich. Ein ägyptisches Heer unter ¹⁵ Skopas — darin sieht man gewöhnlich die Erfüllung — fiel (200 v. Chr.) in Palästina ein. Antiochus besiegte es bei Paneas an den Quellen des Jordan (198 v. Chr.), schloß es in Sidon ein und zwang es trotz der Entsatzversuche von Aegypten her zur Uebergabe. Infolge dieses entscheidenden Sieges gewann der König des Nordens dauernd das Uebergewicht ¹⁶ über das „Prachtland“ (vgl. zu 8, 9) und bereitete den Boden vor für die vernichtende Heimsuchung, die sich über dem heiligen Lande mehr und mehr zusammenzog. Ein Versuch, durch ¹⁷ diplomatische Abkommen und Heirat (vgl. 2, 43 — trotz des nicht verständlichen „Tochter der Frauen“ wird auch hier wie oben V. 6 daran zu denken sein) in den Besitz des Südreiches zu kommen, mißlingt dem König des Nordens. Josephus (Ant. 12, 4, 1) erzählt in Uebereinstimmung damit, daß Antiochus III. mit Ptolemäus V. ein Bündnis schloß und ihm seine Tochter Kleopatra zur Frau gab (Verlobung 198, Vermählung 193 v. Chr.). Wohl ¹⁸ zum Ausgleich dafür lenkt der König des Nordens sein Augenmerk auf die Inseln und

ihm ein Spott zu sein; außerdem wird er ihm seinen Spott zurückzahlen. ¹⁹ Weiter wird er sein Antlitz den Festungen seines Landes zuwenden; er stürzt aber und fällt und wird nicht mehr gefunden. ²⁰ An seiner Statt wird einer erstehen, der einen Steuereintreiber die Herrlichkeit des Königreiches durchziehen lassen wird; aber innerhalb einiger Tage schon wird er zerbrochen, und das weder durch Zorn noch durch Krieg. ²¹ An dessen Statt wird nun ein Verächtlicher erstehen; man würde ihm die königliche Würde nicht geben; aber er wird unversehens anrücken und durch Ränke sich des Königtums bemächtigen. ²² Und Heere werden vor ihm völlig hinweggeschwemmt und zerbrochen und auch ein Bundesfürst. ²³ Von dem Augenblick an, wo einer sich mit ihm verbindet, übt er Trug; er zieht hinauf und erstarkt trotz geringen Volks. ²⁴ Plötzlich dringt er in die fettesten (Gegenden) einer Provinz ein und handelt, wie seine Väter und die Väter seiner Väter nicht gehandelt haben; Beute und Plünderung und Besitztum wird er unter sie austreuen und gegen Festungen sinnt er seine Pläne, und

Küsten des Mittelmeeres. Dabei gerät er mit einem Volke in Konflikt, welches dort seine Vertreter, „Konsuln“, hatte. So wechselvoll die Auffassung der unklaren Aussage V. 18^b ist, so ist doch bei allen Erklärern die geschichtliche Anwendung dieselbe: Antiochus III. wird vom römischen Konsul Lucius Scipio in der Schlacht bei Magnesia (190 v. Chr.) ¹⁹ geschlagen. Das weitere Schicksal des Königs des Nordens sieht man darin erfüllt, daß er, seiner Eroberungen verlustig, auf sein eigenes Land sich beschränkt sah. Sein Sturz vollzog sich, als er den Beltempel in Elymais plünderte, um seine Kriegsentschädigung ²⁰ an die Römer zu zahlen, und dabei seinen Tod fand. Die kurz geschilderte Zeit des Nachfolgers kann als erfüllt gelten in Seleukus IV. Philopator (187—175), unter dem Heliodorus, sein Schatzmeister, nach Jerusalem kam, um den Tempel zu plündern. Dessen Hinterlist fiel Seleukus schließlich zum Opfer.

Offenbarung über die Verfolgung der Juden durch einen König des Nordens (Antiochus IV. Epiphanes). Nunmehr wird die Voraussagung noch viel ausführlicher, und bis zum Schlusse bleibt der Träger der Ereignisse der gleiche (V. 21—45), wenn auch noch ein gut Teil der Vorgänge zur Vorbereitung auf die Endzeit dienen (V. 21—27). Die neue Persönlichkeit trägt einen Namen, der leicht als Antithese zu dem Beinamen „Epiphanes“ = „der Herrliche“, „der Erlauchte“ erklärt werden könnte. Er kommt auf den Thron nicht auf dem Wege legitimer Nachfolge, sondern auf unrechtmäßige Weise. Als Seleukus IV. durch Heliodor ermordet worden war, hätte dessen Sohn Demetrius König werden sollen. Antiochus IV. Epiphanes, Sohn Antiochus III. und Bruder Seleukus' IV., erschien plötzlich auf dem Plane und wußte den glatten Verlauf des Thronwechsels zu vereiteln. Auf ihn passen ²² auch die weiteren Weissagungen. Die Heere, die vor ihm in folgeschweren Niederlagen weggeschwemmt werden, standen wohl, da sein Bruder schon tot war, unter Führung des Heliodor, seines Mörders. Der Fürst des Bundes wird wohl so genannt, weil er seine Stellung einem Bund, d. i. dem heiligen Bunde des jüdischen Volkes, verdankt. Daß der Hohepriester Onias III. abgesetzt (174) und dann auf Betreiben seines Bruders Jason durch Antiochus IV. ermordet wurde, könnte wohl als Erfüllung dieser Weissagung ²³ gelten. Die Unternehmung, welche im folgenden berichtet wird, richtet sich ersichtlich ²⁴ nicht gegen bestimmte Gegner (Θ „Aegypten“ ist ein Fehler). Besonders wird dabei seine beispiellose Verschwendung hervorgehoben, mit der er die Beute aus den reichsten

zwar bis auf eine Zeit. ²⁵ Dann wird er seine Kraft und sein Herz gegen den König des Südens erregen mit großer Heeresmacht. Der König des Südens aber wird mit großer und überaus starker Heeresmacht in den Krieg ziehen, wird jedoch nicht standhalten; denn man sinnt gegen ihn Pläne. ²⁶ Leute nämlich, welche seine Leckerbissen essen, werden seinen Zusammenbruch herbeiführen, und seine Heeresmacht wird weggeschwemmt, und es fallen viele Durchbohrte. ²⁷ Die beiden Könige (richten) ihr Herz auf Uebeltat, und an einem Tische (sitzend) sprechen sie Lüge, aber es gelingt nicht; denn noch (steht) das Ende für eine bestimmte Zeit (aus). ²⁸ Er wendet sich daher mit großem Troß der Rückkehr in sein Land zu und (richtet) sein Herz gegen den heiligen Bund, und er handelt und kehrt (vollends) in sein Land zurück. ²⁹ Zu bestimmter Zeit wird er wiederum nach dem Süden ziehen; es wird aber nicht wie das erste das nachherige Mal sein. ³⁰ Es werden nämlich gegen ihn kittische Schiffe ziehen, und er wird eingeschüchtert und kehrt um; er grollt dem heiligen Bund und handelt (darnach); er kehrt vollends heim und sieht sich nach solchen um, welche den heiligen Bund verlassen. ³¹ Und Heere werden von ihm (gesandt) sich erheben und das Heiligtum, die Feste, entweihen und das tägliche Opfer aufhören machen und

Gegenden an seine Anhänger verschleudert. Nunmehr schließt sich eine Kriegsfahrt ²⁵ gegen den König des Südens, Aegyptens, an, bei welcher der letztere mehr durch Verrat ²⁶ der ihm Nächststehenden als durch überlegene Kriegskunst unterliegt. 1 Makk 1, 18, wo über den Kampf zwischen Antiochus IV. und Ptolemäus VI. Philometor (181—146) berichtet wird, kehrt ein Ausdruck aus V. 26 wieder, eine Bestätigung dafür, daß es sich dabei um den Sieg des Antiochus am Berge Kasion in Unterägypten (171 v. Chr.) handelt. Antiochus eroberte im Anschluß daran Pelusium und drang in Aegypten ein. Falls die ²⁷ hinterlistig gepflogenen und ergebnislos verlaufenen Verhandlungen zwischen den beiden Königen gelungen wären, würde die Endzeit, d. i. die Heimsuchung des jüdischen Volkes, schon jetzt hereingebrochen sein. Das zeigt, welches Ziel diese Verhandlungen nach dem Sinne Antiochus IV. anstrebten. Geschichtlich deutet man die Weissagung auf die etwas undurchsichtigen Beziehungen zwischen Ptolemäus VI. Philometor, seinem jüngeren Bruder Ptolemäus VII. Physkon und Antiochus IV. Auf dem Rückweg von diesem ²⁸ Kriegszug (169 v. Chr.) sollte die Gegnerschaft gegen das jüdische Volk zum kräftigen Ausbruch kommen. Der ziemlich zurückhaltende Ausdruck der Prophetie „er handelt“ meint doch wohl die Plünderung des Tempels (1 Makk 1, 21—24; 2 Makk 5, 11—21). Der neue Feldzug gegen den Süden sollte schlimmer ausgehen als der vorausgehende. ²⁹ Wiederum soll sich sein Unmut am Bundesvolke auswirken. Daß die drohende Haltung ³⁰ des römischen Senates Antiochus zwang, Aegypten zu räumen (168 v. Chr.), ist in der Weissagung nach M^o nicht angedeutet; wohl aber haben G und B („Römer“ statt „Kittier“ = Cyprier) diesen Zug aus der geschichtlichen Erfüllung schon in die Weissagung hereingenommen. Die Abtrünnigen aus dem Judentum spielen wiederum in den Plänen Antiochus' IV. (vgl. V. 14) eine Rolle. Nunmehr greift die Weissagung den Höhepunkt ³¹ der Judenverfolgung heraus, wobei die von früher her bekannten Ausdrücke sich wiederholen. Die ausgesandten Heere zielen wohl auf die Besatzung ab, die Antiochus in die Stadt legt (1 Makk 1, 35). Das Heiligtum, das entweiht wird, war festungsartig ausgebaut (vgl. 1 Chr 29, 1. 19). Das tägliche Opfer ist schon 8, 11. 12; 9, 27 erwähnt, der aufgerichtete Greuel 8, 12; 9, 27, ebenso die Verwüstung 8, 13; 9, 27. Den verwüstenden Greuel stellt

den verwüstenden Greuel errichten. ³² Diejenigen aber, welche am Bunde zu freveln geneigt sind, wird er durch Schmeicheleien abtrünnig machen; das Volk derjenigen jedoch, welche ihren Gott kennen, wird fest bleiben und handeln. ³³ Und die Einsichtigen aus dem Volke werden viele zur Besinnung bringen, aber sie werden durch Schwert und Flamme, durch Gefangenschaft und Ausplünderung eine Zeitlang zu Falle kommen. ³⁴ Bei ihrem Falle nun wird ihnen ein wenig Hilfe gebracht werden, daher werden sich viele heuchlerisch an sie heranmachen. ³⁵ Nun werden die Einsichtigen zum Teil zu Falle kommen, um eine Läuterung unter ihnen zu bewirken und (sie) zu reinigen und bis zur Zeit des Endes weiß zu machen; denn noch (steht es) bis zu einer bestimmten Zeit (aus). ³⁶ Der König wird aber nach seinem Gutdünken handeln und wird sich erheben und sich groß machen über jeglichen Gott, und wider den Gott der Götter wird er Außerordentliches reden und Gelingen haben, bis der Zorn zu Ende ist; denn das Beschlossene wird ausgeführt. ³⁷ Auch auf den Gott seiner Väter wird er nicht achten und auf den Liebling der Frauen, und auf jeglichen (sonstigen) Gott wird er nicht achten; denn über alles macht er sich groß. ³⁸ Den Gott der Festungen aber wird er an dessen Stelle verehren, und einen Gott, den seine Väter nicht kannten, wird er verehren mit Gold und mit Silber und mit kostbarem Stein und mit Kleinodien. ³⁹ Und er wird Bollwerke von Festungen mit einem fremden Gotte errichten; wer (ihn) anerkennt, dem wird er viele Ehre erweisen, er wird solche zu Herrschern über viele machen

- 1 Makk 1, 54 (8 57) mit dem Zeusaltar auf dem jüdischen Brandopferaltar zusammen (vgl. ³² zu 9, 27). Der Zwiespalt im jüdischen Volke, auf seiten des Antiochus die Griechenfreunde, ³³ ihnen gegenüber fest und unentwegt die Gesetzestreuen, die viele mit sich reißen, ³⁴ uns im Zukunftsbilde lebendig entgegen. In der heftigen Verfolgung (in 1 Makk 1, 60 ff. sich erfüllend) tritt eine kurze Erleichterung ein, die den Gesetzestreuen neue, aber un- ³⁵ zuverlässige Anhänger gewinnt. Ein Rückschlag kann deshalb nicht ausbleiben, der aber zugleich läuternd wirkt; denn die Wendung zum Guten steht noch eine Zeitlang aus. Ja während die vorausgehenden Verfolgungsakte nur dem Unmut des Königs über den verlorenen Krieg gegen Aegypten (168 v. Chr.) entstammen konnten, tritt uns nunmehr ³⁶ der König des Nordens als direkter Religionsverfolger entgegen. Die Ueberhebung gegen Gott (8, 10 f vom kleinen Horn = Antiochus IV.), sein Reden gegen ihn (7, 8. 25), sein Erfolg (8, 12), die Vollendung des Zornes (8, 19; 9, 27) und das Beschlossene (9, 26. 27) lassen erkennen, daß die prophetische Darstellung auf die gleiche Zeit geht, die auch sonst (Kap. 7. 8 und 9) im Vordergrund des Interesses steht: Zeit des Verfolgers Antiochus IV. ³⁷ in enger Verknüpfung mit der messianischen und Endzeit. Die Bekämpfung des Gottes der Juden erfolgt nicht im Interesse der angestammten vererbten Religion; diese achtet der Verfolger ebensowenig wie den Lieblingsgott der Frauen, den Tammuz-Adonis, der ³⁸ sonst in Syrien in hohen Ehren stand. Sie geschieht im Interesse eines fremden Gottes. Der Gott der Festungen wird den Jupiter der Römer (vielleicht Jupiter Capitolinus) bedeuten, den Antiochus IV. bei seinem langen römischen Aufenthalt kennenlernte, und dem er nach geschichtlichen Angaben Tempel errichtete (Livius 41, 20; 2 Makk 6, 2). Reiche Gaben für den Tempel Roms weiß auch Livius 42, 6 von Antiochus zu melden. In den ³⁹ ersten Worten des V. 39 scheint ebenfalls noch die Annahme einer land- und volksfremden

und ihnen zu Lehen Land zuweisen. ⁴⁰ Zur Zeit des Endes nun wird der König des Südens mit ihm zusammenstoßen; gegen den wird der König des Nordens mit Wagen und Reitern und großen Schiffen anstürmen, und er wird in die Länder kommen und überschwemmen und darüber hinziehen. ⁴¹ Dabei kommt er in das Prachtland, und Zehntausende werden fallen, und nur diese entrinnen seiner Hand: Edom und Moab und der Hauptteil der Ammoniter. ⁴² Er wird seine Hand weiter nach Ländern ausstrecken, und das Land Aegypten wird nicht entrinnen. ⁴³ Und er wird sich der Schätze von Gold und Silber und aller Kostbarkeiten Aegyptens bemächtigen; und Lybier und Kuschiten sind in seinem Gefolge. ⁴⁴ Aber Gerüchte aus dem Osten und aus dem Norden werden ihn erschrecken, und er wird mit gewaltigem Grimm ausziehen, um viele zu verderben und zu vernichten. ⁴⁵ Seine Palastzelte wird er zwischen dem Meere und dem heiligen Prachtberge aufschlagen und an sein Ende kommen, und es ist keiner, der ihm hilft. 12¹ In jener Zeit nun wird sich Michael, der große Fürst, der über

Gottheit getadelt zu werden. „Wer ihn anerkennt“, d. h. ihm sich anschließt in seinen religiösen Bestrebungen, darf hohen Lohnes gewärtig sein. Der Feldzug, der sich im folgen- ⁴⁰ den doch wohl an die berichteten Ereignisse anreihet (manche sehen darin einen Nachtrag zu vorausgehenden Berichten), ist nur durch Porphyrius bei Hieronymus (M¹ 25, 598) bezeugt. Tatsächlich wird er ebenso zunächst auf den berühmten Verfolger der Juden gehen wie die sonstigen Ereignisse dieser Weissagung, wenn auch die eschatologische Deutung — „Endzeit“ ist allerdings dafür nicht entscheidend — damit zusammenfließen mag. Eine Sonderunternehmung innerhalb dieses Feldzugs richtet sich u. a. wiederum ⁴¹ gegen „das Prachtland“. Der Hauptschlag gilt Aegypten, das hier wieder mit seinem geschichtlichen Namen genannt wird (vgl. zu V. 8). Das Geschick des Verfolgers der Juden ⁴² beginnt sich auf dem Höhepunkt seines diesmaligen Erfolges zu erfüllen. Bei den be- ⁴⁴ unruhigenden Gerüchten denkt man an den Abfall der Parther und Armenier. Zunächst ⁴⁵ wendet er sich auf der naturgemäß gegebenen Rückzugslinie nach Palästina. Wenn wir nicht wüßten, daß der hier doch wohl wieder gemeinte Antiochus IV. in Tabae in Persien sein Ende gefunden hat, würde man aus V. 45 entnehmen, daß er in Palästina zugrunde gegangen sei. „Der heilige Prachtberg“ kann nur der heilige Berg Sion im „Prachtlande“, d. i. Palästina sein. Des Verfolgers hilfloser Untergang kann aber auch in kurz abfallender Prophetie unmittelbar an seinen diesmaligen Aufenthalt in Palästina angeschlossen worden sein, um noch einmal an den Ort zu erinnern, an dem er sich sein Ende verdient hat, ohne daß damit auch der eigentliche Schicksalsort zusammenfallen müßte.

Rettung des jüdischen Volkes in Zeit und Endzeit. Auf Grund ¹² des Schemas, nach welchem die Danielischen Weissagungen angelegt sind, muß auf das Gericht über den Verfolger und als Ergebnis seines Unterganges die Rettung des jüdischen Volkes folgen. Diese bringt Kap. 12 in einer Form, die mehr als sonst die eschatologische Reichweite des prophetischen Zukunftsbildes in unserem Buche erkennen läßt. Zunächst knüpft „in jener Zeit“ an 11, 45, also an das Ende des Juden- ¹ verfolgers Antiochus IV. an. Die eschatologischen Züge der prophetischen Weissagung müssen von einem andern unbestimmten Ausgangspunkt gerechnet werden, der in dieser allgemeinen Bezeichnungsweise sicherlich nach der prophetischen Perspektive mit eingeschlossen sein kann. Nach dem Zusammenhang ist leicht zu ergänzen, daß der Schutzengel des auserwählten Volkes „sich erheben“ wird, um für das Volk einzutreten. Der Engelkampf, der in Kap. 10 f. bloß äußerlich mit der Weissagung verbunden ist, erscheint

den Kindern deines Volkes (schützend) steht, erheben — es wird das eine Zeit der Bedrängnis sein, wie sie nicht war von da an, daß ein Volk besteht, bis zu jener Zeit — in jener Zeit also wird dein Volk gerettet werden, jeder, der im Buch aufgezeichnet gefunden wird. ² Und viele von denen, welche im Erdenstaub schlafen, werden aufwachen, diese zum ewigen Leben und jene zur Schmach, zur ewigen Schande. ³ Und die Verständigen werden wie der Glanz des Firmamentes glänzen, und diejenigen, welche viele gerecht machen, wie die Sterne in Ewigkeit und immer. ⁴ Du aber, Daniel, verschließe die Worte und versiegle das Buch bis zur Zeit des Endes! Viele

hier etwas enger in die Wortoffenbarung selbst verflochten. Als einzigartige Bedrängnis wird die im vorausgehenden gewissagte Heimsuchung noch einmal in Erinnerung gebracht (es ist keine neue [so K n a b e n b a u e r], etwa gar von Michael selbst angerichtete Bedrängnis). Damit wird die Bedrängnis von Dn 11, 45, die sich in erster Linie durch die makkabäische Verfolgung erfüllt hat, der Art nach über den Umkreis der geschichtlichen Geschehnisse hinausgehoben und in die Ausmaße der eschatologischen Vorgänge hinein gerückt. Da die Rettung zunächst das Volksganze betrifft, so ist auch der Ausdruck „jeder der im Buche aufgeschrieben ist“, ebenso ausgedehnt zu fassen. Im „Buche des Lebens“ (vgl. Dn 7, 10; Ex 32, 32; Ps 69 [68], 29; Is 4, 3) sind die vor Untergang und Tod zu Rettenden aufgezeichnet, oder im Buche der Bürgerliste stehen ² die Volksangehörigen, denen ja die Rettung zugedacht ist. Die Unterscheidung von zwei Gruppen im folgenden, solcher, die Lohn, und solcher, die Strafe verdienen, fußt insofern auf den vorhergesagten Vorgängen aus der jüdischen Geschichte, als dort mehrmals (vgl. 11, 14, 32) diese beiderlei Menschen erwähnt werden. Aber die Verheißung schließt die leibliche Auferstehung ein, weil das „sie werden aufwachen“ seinen Sinn aus dem Gegensatz „im Staube schlafen“ (das kann sich nur auf die Leiber beziehen) erhält. Darin eine symbolische Darstellung von geschichtlichen, näherhin makkabäischen Ereignissen zu finden (z. B. Auferstehung = Wiedererstehung des jüdischen Volkes [Riebler]), zwingt zu ungewöhnlicher und gewaltsamer Deutung. Die Ewigkeit der Vergeltung stimmt am besten zu solcher eschatologischen Auffassung. Eine allgemeine Auferstehung ist freilich im nächsten Satzsinne nicht ins Auge gefaßt. ³ Da die Weissagung u. a. auch die Guten bestärken will, welche in der Zeit der Bedrängnis den Halt für die übrigen Volksgenossen bieten sollen, so wird ihr, „der Verständigen“ (vgl. V. 35), d. i. nach der intellektualistischen Moral des AT, der Frommen Los noch mit glänzenden Bildern geschildert. Sind sie nicht bloß für sich selbst „verständlich“, d. i. gerecht, sondern unterweisen sie noch viele ihrer Volksgenossen (vgl. 11, 33), machen sie dieselben „gerecht“, so wird sich ihre Herrlichkeit von der der übrigen Frommen abheben wie die funkelnden Sterne von der Pracht des nächtlichen Himmels. Sind die Verdienste dieser Lohnberechtigten mit Worten geschildert, die vorher in den Vorgängen der Makkabäerzeit verwendet wurden, so wird doch andererseits der unbeschreiblich schöne Lohn als über die irdischen Grenzen hinausragend gezeichnet. Am Schluß der Weissagungen tritt also am klarsten und öftesten die endzeitliche Prophetenperspektive in den Vordergrund. ⁴ Abschluß der letzten Offenbarung. Wie 8, 26, so schließt auch diese lange Reihe von geheimnisvollen Zukunftsbildern mit einer Mahnung, die, wörtlich verstanden, besagt: Entziehe das Buch, in dem die vorausgehenden Weissagungen niedergelegt werden sollen, der allgemeinen Zugänglichkeit, bis die Zeitenwende eintritt. Manche bleiben bei diesem Sinne stehen, zum Teil legt man dieser Schlußbemerkung die Absicht unter, die späte makkabäische Abfassungszeit zu verhüllen und solche zu beruhigen, welche beim plötzlichen Auftauchen der apokryphen Weissagungen aus dem 6. Jahrhundert

werden (es) durchsuchen, und das Wissen wird viel.⁵ Ich, Daniel, aber schaute und siehe, zwei andere traten auf, der eine hierher am Ufer des Flusses und der andere dorthin am Ufer des Flusses. ⁶ Da sprach er zum Manne, in Linnen gekleidet, der über den Wassern des Flusses sich befand: „Wie lange wird das Ende mit (solchen) außerordentlichen Dingen (dauern)?“ ⁷ Ich hörte nun den Mann in Linnen gekleidet, der über den Wassern des Flusses sich befand, und er erhob seine Rechte und seine Linke zum Himmel

v. Chr. die Frage aufwerfen, warum man erst jetzt von so alten Weissagungen höre (M a r t i, M e i n h o l d). Viel richtiger sehen wir darin wieder (vgl. zu 8, 26) die Anweisung zu einer prophetischen Handlung, einer Tatprophetie: im Gesichte, in dem wir noch stehen, läßt der Engel den Propheten das Vernommene in ein Buch schreiben und befiehlt ihm, vor den Augen seiner Zuhörer das Buch zusammenzurollen und die Rolle durch ein Siegel zu verschließen. Durch diese prophetische Handlung wird zum Ausdruck gebracht, daß der Eintritt des Angekündigten noch geraume Zeit werde auf sich warten lassen. Dieses Verschließen und Versiegeln will also auch hier bedeuten: „Denn es (d. i. die Weissagung) ist bestimmt für eine Zeit, die noch viele Tage ausstehen wird“ (8, 26). Diejenigen, welche das Buch und seinen Inhalt durchforschen und viel Wissen über die geheimnisvollen Vorgänge der Endzeit und ihre Bedeutung daraus schöpfen werden, könnten als solche verstanden werden, welche selbst die Endzeit erleben und mit Verständnis deren Ereignissen folgen, während sie sich vor ihren Augen abrollen. Aber damit würde der Zweck der Durchforschung nicht voll zu seinem Rechte kommen. Die Danielischen Weissagungen enthüllen eigentlich schon die Zukunftsereignisse von der Zeit des Propheten ab, und die letzte zusammenhängende Weissagung, die unser Vers abschließt, geht bis auf Cyrus zurück, und so wird das Durchforschen und der Gewinn an Wissen nicht erst den Zeitgenossen der letzten Ereignisse zugedacht sein, sondern von der Niederschrift durch den Propheten ab soll das Buch das Verständnis der Ereignisse vielen ermöglichen und den Blick für die Zukunft schärfen. Die oben gegebene Deutung von V. 4^a ermöglicht einen solchen Sinn. Daniel wird nicht der einzige gewesen sein, sondern einer aus vielen, welche mit sehnsüchtiger Sorge das Dunkel der Zukunft zu durchdringen trachteten. Im Zusammenhang mit einem ähnlichen Zukunftsgesicht wurde 8, 13 f noch eine Zeitbestimmung geoffenbart. In einer ganz ähnlich aufgebauten Szene fügt sich auch hier noch eine Zeitbestimmung an. Die „zwei anderen“ (S z c z y g i e l: „die zwei Aufhaltenden“ [2 Thess 2, 7]) Engel sind zu unterscheiden von den bisher aufgetretenen Engeln. Zunächst erwartet man, daß sie, wie 8, 13, untereinander ein Gespräch führen, dessen Zeuge Daniel ist. Aber es wird nicht klar, daß die Frage nach der Zeit von einem der beiden ausgeht, ⁶ und derjenige, an den die Frage gerichtet wird, ist einer, der sonst als Offenbarungengel geamtet hat. So kommen eigentlich die beiden nur sozusagen als die zwei klassischen Zeugen des feierlichen Schwures in Frage. Nach der gegebenen Antwort und nach den parallelen Weissagungen will der Fragende nicht wissen, wie lange es noch aussteht, bis das Ende, die große ersehnte Wendung eintritt, sondern wie lange die Heimsuchung mit den außerordentlichen Dingen dauern wird, die mit der Zeit des Endes verknüpft sind, d. h. ihr unmittelbar vorhergehen. Die einfache Versicherung von 8, 26 wird hier zum ⁷ feierlichen Schwur erhöht, zu dessen Verstärkung beide Hände erhoben werden. Die Zeit wird berechnet wie 7, 25 (vgl. z. Stelle) und ist ebenso zu verstehen. Das „Zerschlagen der Hand des heiligen Volkes“ ist dazu bestimmt, noch genauer den Eintritt der Schicksalswende erkennbar zu machen. Wir können aus diesem Kennzeichen nicht viel entnehmen. Vielleicht liegt darin ein Wortspiel: wenn man vollendet, d. i. bis zum äußersten ausgeführt hat die Vernichtung des auserwählten Volkes, dann vollenden sich, d. i. enden

und schwor beim Ewiglebenden: ‚Fürwahr, für eine Zeit, Zeiten und eine halbe, und wenn man vollendet das Zerschlagen der Hand des heiligen Volkes, dann wird all dieses enden.‘⁸ Ich hörte es wohl, verstand es aber nicht; darum sprach ich: ‚Mein Herr, was ist das letzte von diesen?‘⁹ Da sprach er: ‚Geh, Daniel! Denn verschlossen und versiegelt sind die Worte bis zur Zeit des Endes.‘¹⁰ Es werden gereinigt und weiß gemacht und geläutert viele; es werden Frevler üben Frevler, und nicht Einsicht haben werden alle Frevler, aber die Verständigen werden einsehen.‘¹¹ Und von der Zeit, da das tägliche Opfer abgeschafft wird, und man einen verwüsten Greuel aufstellt, (vergehen) 1290 Tage.‘¹² Glückselig der, welcher wartet und 1335 Tage erreicht.‘¹³ Und du, gehe zum Ende und ruhe! Dann erhebe dich zu deinem Lose am Ende der Tage!‘“

- ⁸ diese Heimsuchungen. Anscheinend weiß auch Daniel damit zunächst nichts Rechtes anzufangen. Etwas unvermittelt greift er in das Gespräch zwischen dem Fragenden und dem Offenbarungengel ein und fragt, was das vom Engel als letztes Angeführte meine. Vielleicht kann man auch ohne Rücksicht auf V. 7 die Frage Daniels verstehen: er hat erfahren, daß eine Reihe von Ereignissen in der letzten Zeitspanne eintreten werde; die Kenntnis dessen, was das Letzte davon sein wird, gäbe Bescheid über den genauen
- ⁹ Zeitpunkt, in welchem das Heil sich offenbart. Der Prophet wird mit seiner Frage abgewiesen. „Verschlossen und versiegelt“ für die genaue Einsicht sind die Offenbarungsworte, bis die angebrochene Zeit den Sinn dafür eröffnet. Auch dann ist die Erkenntnis nicht jedem gegeben. In Anlehnung an 11, 35 werden Gegensätze im Volke geschildert. Nur die „Verständigen“, „die Geläuterten“, d. i. die Frommen, werden die von Daniel
- ¹¹ gewünschte Erkenntnis in der Zeit der letzten Heimsuchung (vgl. V. 4) gewinnen. Die nunmehr noch folgenden zeitlichen Angaben haben mit der letzten Frage nichts zu tun, sind nur parallele Zeitangaben zu V. 7, wie auch zu 7, 25 in 8, 14. 26 andere Grenzen nach Tagen angegeben werden. Der Endpunkt, der dem doppelt bestimmten Ausgangspunkt entspricht (vgl. 8, 11—13; 9, 27; 11, 31), ist nicht genannt, ist aber leicht zu ergänzen: bis zum Eintritt des Heiles. Die erste Zahl geht nahe an 1150 (8, 14) heran; es wird der Anfangspunkt oder der Endpunkt nach einem anderen Ereignis fixiert sein als
- ¹² 8, 14 — daher der kleine Unterschied —, wie ja auch die Seligpreisung von V. 12 verrät, daß ein und einhalb Monat nach dem V. 11 gemeinten Wendepunkt ein besonders beglückendes Ereignis erlebt werden kann. Obwohl die Verse 11 f nicht mit dem Vorausgehenden glatt zusammengefügt sind, ist kein Grund vorhanden, zu sagen: als in der zuerst angekündigten Zeit die Wendung zum Heile nicht eintrat, hätte man den Zeitpunkt hinausgeschoben (Marti, W. Baumgartner, Das Buch Daniel, Gießen 1926, 13 f). Sie stehen in gleicher Linie mit den sonst überlieferten Zahlen der Endzeit. Sie werden in erster Linie auf die makkabäische Zeit abzielen (Knabenbauer), wenn sie auch von den Erklärern nicht einheitlich gedeutet werden; auf die messianische und Endzeit werden
- ¹³ sie nur mittelbar gehen. Der Prophet sollte offenbar keinen der Wendepunkte erleben, weder den makkabäischen noch den messianischen, wohl aber, nach dem er die noch gewährte Lebenszeit zu Ende gelebt und die sich daran schließende Ruhe im Grabe genossen, soll er aufstehen, um sein endgültiges Los zu empfangen in der eschatologischen Endzeit.

Bedeutung von Dn 10—12. Auch wenn wir uns nicht verleiten lassen, Ankündigungen, welche durch die bisher abgelaufene Geschichte nicht klar als erfüllt erwiesen werden können, auf die Endzeit zu beziehen, ist sicher, daß diese Weissagung bestimmte Hinweise auf sie enthält und darin über die bisher angetroffenen Andeu-

tungen weit hinausgeht. So sehr an Masse und Umfang die makkabäische Zeit in dem letzten Gesichte Daniels überwiegen mag, die kurzen, aber nicht übersehbaren Schlaglichter auf die Endzeit geben dem Kap. 12 sein charakteristisches Gepräge und helfen die Gesamtauffassung der Danielischen Zukunftsprophetie zu vertiefen.

Zusammenfassender Ueberblick über die Zukunftsweissagen im Buche Daniel. Mit Kap. 12 endigen die Weissagen des Buches Daniel. Ein Rückblick auf sie wird offenbaren, daß sie trotz aller Verschiedenheit in der Form auf einer gemeinsamen Grundlage ruhen, mögen sie auch sonst sich unterscheiden, und so sind sie vorzüglich geeignet, sich gegenseitig zu erklären und zu beleuchten.

Es kommen folgende Kapitel dabei in Frage: Kap. 2 mit dem Symbol für die Weltreiche (Kap. 4 nur insofern, als seine Darstellungsformen im ersten Weltreich Dn 7 wiederkehren), Kap. 7 wiederum mit den vier Weltreichen unter Tiersymbolen, darunter das kleine Horn, Kap. 8 mit dem Kampf zwischen dem persischen Widder und dem griechischen Ziegenbock, ebenfalls auslaufend in das kleine Horn, Kap. 9 mit den siebenzig Jahreswochen, welche vergehen und überstanden werden müssen, ehe die Schicksalswende für das auserwählte Volk eintreten wird, Kap. 10—12 die gleiche Zeit umspannend wie Kap. 8, jedoch mit eingehendsten Ausführungen über die Ereignisse, die ferner und näher zum Ende führen, und mit kurzem Ausblick auf die fernste Zukunft. Wenn man diese Weissagen in ihrer immer deutlicher werdenden Ausgestaltung betrachtet, hebt sich als Hauptzielpunkt eine Periode ab, die uns in wechselnden Bezeichnungen, aber im wesentlichen immer als „Endzeit“ entgegentritt. Sie liegt für den Propheten im Unterschied von der vorausgehenden zeitlich sich abwickelnden Zukunftsgeschichte in einer zeitlichen Ebene, differenziert sich aber doch durch die Art der Schilderung in drei zeitlich voneinander abstehende Zukunftsbilder: die makkabäische Zeit und die messianische Zeit, deren Erfüllung für uns schon der Vergangenheit angehört, und die eigentliche Endzeit, die auch für uns noch in der Zukunft liegt.

Wo die Endzeit ausdrücklich an den Schluß der vier Weltreiche gesetzt ist (Dan 2 und 7), hängt ihre Bestimmung damit zusammen, was man unter den Danielischen Weltreichen versteht. Wir setzen naturgemäß voraus, daß die Chronologie der Danielischen Weissagen überall dieselbe ist. Deshalb wird auch besonders der Ziel- und Endpunkt immer der gleiche sein. Ist der Ziel- und Endpunkt der Kap. 8 ff die makkabäische Zeit, so ist das auch festzuhalten für die Endzeit derjenigen Kapitel, welche das Weltreichschema vorausschicken. Damit kommt man zwangsläufig zu einer bestimmten Exegese der vier Weltreiche, die sich aber auch durch die Art der Darstellung bei genauem Zusehen als einzig richtige erweist (vgl. zu Kap. 8). Das erste Weltreich, das goldene Haupt der Bildsäule (Dn 2) und das erste Tier (Dn 7) = Nabuchodonosor, was auch durch die Anklänge des Kap. 4 an Kap. 7 bestätigt wird. — Das zweite Weltreich = Belſaſſar. Brust und Arme aus Silber: es ist geringer als das erste (2, 39), was in seiner Niederlage gegenüber Medien und Persien (Dn 5) zutage tritt. Wir wissen zu wenig von diesem geschichtlich nicht recht faßbaren König, um erwarten zu dürfen, daß sich die Beschreibung von Dn 7, 5 im einzelnen an ihm nachweisen ließe. — Das dritte Weltreich = Medo-Persien. Die Minderung im Wert kommt im Metall „Erz“ zum Ausdruck (2, 32), ist für uns aber nicht nachweisbar. Es wird wohl nur der absteigende Entwicklungsgang der Weltgeschichte dadurch gekennzeichnet sein. Andererseits wird seine Herrschaft über die ganze Erde hervorgehoben (2, 39; vgl. 8, 4), und so wird auch die Vierzahl beim dritten Tiersymbol die Ausbreitung nach allen Himmelsrichtungen bedeuten (7, 6). Beachtenswert ist der gleiche Ausdruck 5, 28 und 7, 6. Im allgemeinen paßt dazu die erobernde Macht des persischen Widders (8, 3 f) und einigermaßen der Vorstoß gegen Griechenland (11, 2). — Das vierte Weltreich = das griechisch-syrische Reich. Die Schenkel aus Eisen (2, 33) bedeuten die alles zermalmende

Kraft (2, 40); sie kehrt wieder in dem gewaltigen vierten Tiere (7, 7 f. 23) und in dem vernichtenden Angriff des griechischen Ziegenbockes auf den persischen Widder (8, 5 ff.). Die Teilung der Füße und Mischung des Eisens mit Ton (2, 33), keinen Zusammenhalt bietend (2, 41), Mischungsversuche durch Heirat u. dgl. (2, 43) finden wir bestätigt 8, 8 (die vier Diadochenreiche 8, 22 haben nicht seine Kraft; vgl. 11, 4). Die Zusammenmischung der beiden verschiedenartigen Materialien, die nicht durchführbar ist, begegnet uns 11, 6—20 in den verschiedenen Ausgleichsversuchen, auch durch Heiraten (2, 43). — Die Weissagungen von Kap. 8 und 10—12 setzen erst beim dritten Reiche der Weltreichreihe von Dn 2 und 7 ein, decken sich aber von da ab mit ihrem Verlauf und münden besonders in die gleiche Endzeit aus. Nur wenn man diese Kapitel von der Aufzählung der Weltreiche isolierte, konnte man es für möglich halten, als Endpunkt letzterer nicht die makkabäische Zeit ins Auge zu fassen, diese vielmehr auszuschalten und so die Weltreiche über die makkabäische Zeit herabzudatieren. — Die Prophetie mit den siebenzig Jahreswochen läuft zeitlich den Weltreichen vollständig parallel, ist aber nach einem ganz anderen Gesichtspunkt abgeteilt: der Wendepunkt der jüdischen Geschichte zum Guten nach der babylonischen Gefangenschaft (nach den ersten sieben Jahreswochen) kehrt wieder nach der Bedrängung der siebenzigsten Jahreswoche, und diese Bedrängnis ist die gleiche, welche am Ausgang des vierten Weltreiches steht.

So ausführlich und eingehend die Zeit der Bedrängnis geschildert wird, so ist doch das eigentliche Weissageziel nicht sie, sondern die darauffolgende, durch sie angezeigte Zeit des Heiles. Dn 2 ist keine Bedrängnis aufgenommen, wohl aber die Zeit des Heiles in kräftigen Strichen als fünftes und letztes und ewiges Weltreich angekündigt. Auch Kap. 9, das mit der Zeit der Bedrängnis abbricht, läßt es bei ihrer Schilderung an einem kräftigen, wenn auch kurzen Hinweis nicht fehlen (vgl. zu 9, 24). Abgesehen davon zwingt Daniels Sorge und Gebet die Offenbarung von Kap. 9 zu ergänzen: die Bedrängnis dauert nur eine bestimmte, befristete Zeit; das kann im ganzen Zusammenhange nur heißen: dann kommt die Zeit des Heiles. Auch die übrigen Weissagungen betonen diese Schicksalswende zum Guten hinreichend. Das Gericht und das Reich des Menschensohnes Dn 7 malen das letzte Weltreich wie Dn 2 und viel eingehender aus. 8, 25 erinnert schon die Ausdrucksweise, daß nach der schweren Bedrängnis das Heil von Dn 7 und 2 eintreten wird. 11, 45 und 12, 1 sind zwar fast ebenso kurz wie die Heilsweissagungen in Kap. 8 und 9, lassen aber bestimmt erkennen, um was es sich eigentlich immer wieder handelt: um die Schicksalswende nach schwerer Zeit.

So scharf die beiden Schicksalswenden, Befreiung aus dem babylonischen Exil und Befreiung von der Bedrängnis der Endzeit, beide für Daniel in die Zukunft fallend, aber zu gleicher Zeit von ihm erhofft, in der Weissagung zeitlich auseinandergehalten werden, so spielt doch schon hier, in der Art, wie beide geschildert werden, eine gewisse Analogie herein; sonst hätte sich der Prophet wohl nicht so geflissentlich bemüht, die Befreiung aus dem babylonischen Exil mit einem „Gesalbten“ (Messias) in Verbindung zu bringen (vgl. Schlußbemerkung zu Kap. 9, S. 76). Die späteren Schicksalswenden fließen dem Propheten vollends in ein Zukunftsbild zusammen. Trotzdem lassen sich die drei ineinander geschobenen Bildebenen noch hinreichend bestimmen. Wie bei einer Fernsicht das körperliche Auge das Nächstliegende am klarsten schaut und in Einzelheiten erkennt, so verweilt auch der Prophet am einläßlichsten bei der zuerst zu erwartenden makkabäischen Schicksalswende. Beherrschend steht das kleine Horn im Vordergrund (7, 8. 24—27; 8, 9—12. 23—25; als wirklicher König des vierten Weltreiches geschildert 11, 21—45; vgl. 2, 45). Sein territorialer Uebergriß nach Palästina (8, 9; 11, 41. 45), sein Kampf gegen das Heer des Himmels (= das auserwählte Volk) und seinen Bund (7, 25; 8, 10. 24; 9, 26; 11, 28. 30. 41), gegen den Fürsten des Bundes (= Hohepriester) (9, 26; 11, 22), gegen den Fürsten des Himmelsheeres (= Gott) (7, 25; 8, 11. 25; 11, 36 f), im

besonderen die Zerstörung des Heiligtums (8, 11; 9, 26; 11, 31), die Aufhebung des täglichen Opfers (7, 25; 8, 11. 12; 9, 27; 11, 31; 12, 11), der aufgerichtete Greuel (8, 12; 9, 27; 11, 31; 12, 11), sein Erfolg (8, 12. 24 f; 11, 36) mit Hilfe von Abtrünnigen aus dem Judenvolk selbst (9, 27; 11, 32. 34), die Dauer des Erfolges (8, 14; 9, 27; vgl. 12, 11 f), sein Untergang (2, 45; 8, 25; 11, 45) haben sich sichtlich an Antiochus IV. Epiphanes erfüllt, und wenn, wie manche, auch katholische, Exegeten glauben, die Weissagungen zum Teil durch nachträgliche Uebearbeitungen noch mehr der wirklichen Geschichte angepaßt worden sind (vgl. Einl. § 2, 3), so ist das ein Zeugnis dafür, daß schon die früheste Zeit die Weissagung so verstanden hat und daß die Deutung auf die makkabäische Bedrängnis und die Befreiung von diesem Verfolger mit Recht als erste Endzeit erklärt wird. In zweiter Linie hebt sich aus dem Zukunftsbild des Propheten die messianische Endzeit ab mit zum Teil gewaltigen, jedenfalls nicht zu verkennenden Zügen der sonstigen messianischen Weissagungen des Alten Testaments. Der Stein, der sich vom Berge löst, die Weltreiche zertrümmert und die ganze Erde erfüllt (2, 34 f), d. i. die Universalität des fünften und letzten Weltreiches (2, 44), konnte sich nicht in dem schwachen Nachklang früherer Größe erschöpft haben, den das Judenvolk nach Ueberwindung der makkabäischen Heimsuchung noch erlebte, konnte sich überhaupt nicht in den engen Formen irdischer Weltreiche verwirklichen. Auch das Königtum Gottes von ewiger Dauer in 3, 100 (33); 4, 31 und 6, 27 (26) klingt an die gleiche Vorstellung an. In vollen Tönen verkündet Daniel das gleiche ewige und universelle Königtum im großen Gesichte vom Menschensohn (7, 13 f. 27), wo schon im gewählten Sinnbilde wie in der Herkunft aus den Wolken des Himmels die Andersartigkeit des neuen Reiches kräftig herausgehoben ist. Weist 8, 14 „die Rechtfertigung des Heiligtums“ auf ein Glück hin, das noch ganz in die makkabäische Zeit hineinpaßt, so zwingt 9, 24, „die ewige Gerechtigkeit“, über sie hinauszugehen. Allerdings sollte das kleine, unscheinbare Judenvolk Träger dieses weltweiten, ewigen Reiches sein (2, 44; 7, 18. 27). Aber das kann die Weite und Tiefe der Gottesreichidee so wenig schmälern, daß vielmehr dadurch die Vorstellung vom auserwählten Volke über seine nationalen und zeitgeschichtlichen Grenzen hinausgerückt wird. Daß der Offenbarungselig im Menschensohn zunächst den kollektiven Sinn aufzeigte, war notwendig für Daniel und seine Leser in einer Zeit, in der die Schicksalswende zur Rettung aus der makkabäischen Heimsuchung durch die zeitliche Nähe und das volklich gebundene Interesse noch überwog. Kaum waren diese verkleinernden und verengenden Schranken gefallen, trat der Hinweis auf den persönlichen Träger des messianischen Reiches, den Messias-Christus, der schon in der Wahl des Sinnbildes „Menschensohn“ lag, klar und immer klarer ins Licht. Während Kap. 8 messianischer Ideen entbehrt, Kap. 9 erst durch die nachmakkabäische Exegese mit messianischen Einzelzügen bereichert werden konnte (s. o. S. 76), stellt das Menschensohnkapitel eine messianische Weissagung dar, die im Buche Daniel einen Höhepunkt bedeutet. Wie das messianische Heil hinter der makkabäischen Schicksalswende an kraftvoller Einzelschilderung zurückstehen muß, so reicht die endzeitliche Prophetie Daniels an Umfang und Klarheit an die messianische naturgemäß nicht heran. Das kleine Horn von Dn 7 ist makkabäisch so gut wie das von Dn 8 (s. o. S. 65). Damit ist vereinbar, daß der Offenbarer darin einen Verfolger der Endzeit mitgeschildert hat, den Antichrist, wie ihn die Exegese der christlichen Zeit herausgearbeitet hat. Um so mehr ist man dazu berechtigt, als das große Gottesgericht über die Weltreiche und das kleine Horn im gleichen Kapitel stark an das erinnert, was wir sonst über das endzeitliche Weltgericht wissen. Die Hauptaussagen über die dritte und letzte Schicksalswende finden wir in Dn 12; sie sind ohne endzeitlichen Inhalt kaum verständlich. Eine Bedrängnis, wie es keine gab, seit Völker bestehen (12, 1), ragt über geschichtliches Geschehen fühlbar hinaus. Die Rettung der im Buch Aufgeschriebenen bedeutet schwerlich bloß eine Ret-

(§ Bis hierher lesen wir den Daniel im hebräischen Buche. Was bis zum Ende des Buches folgt, ist aus der Ausgabe des Theodotion übertragen worden.)

Susanna.

(13)¹ Es wohnte da ein Mann in Babylon, der Joakim hieß. ² Der nahm ein Weib namens Susanna, Tochter des Helcias, gar schön und gottesfürchtig. ³ Ihre Eltern waren nämlich gerecht und hatten ihre Tochter gemäß dem Gesetze des Moses unterwiesen. ⁴ Joakim war nun sehr reich und besaß einen Garten, der bei seinem Hause war, und bei ihm kamen

tung für Zeit (12, 1). Die leibliche Auferstehung (12, 2), die Verherrlichung der Gerechten für ewig (12, 3), des Propheten Entschlafen, Wiedererwachen, Auferstehung und endgültiges Los (12, 13) charakterisieren das letzte Kapitel des protokanonischen Danielbuches vollends als ein ausgesprochen und überwiegend eschatologisches.

C. Weitere Begebnisse aus dem Leben Daniels in Babylonien (Kap. 13—14).

Es folgen noch drei Erzählungen, von denen die zwei letzten der Art nach zum ersten Teil des Buches gehören. Sie sind ebenso in sich selbständig wie die Kap. 1—6, ermangeln aber unter sich einer engeren Verbindung, abgesehen davon, daß die dritte Erzählung in einem Satze an die zweite anknüpft, und verraten auch mit einer Ausnahme (s. unten zu [13.] 65 [14, 1]) nicht, daß sie mit dem vorausgehenden Buche oder mit einem Hauptteile desselben näher zusammengearbeitet waren. Soweit sie mit der Chronologie der östlichen Weltreiche verknüpft erscheinen ([13.] 65 [14, 1]), ist die Aufeinanderfolge von medischen und persischen Herrschern die gleiche wie im übrigen Buche, wenn auch eine bemerkenswerte Selbständigkeit in den genannten Namen festzustellen ist. Obwohl auch diese nur griechisch erhaltenen Kapitel wie die übrigen deuterokanonischen Stücke aus einer semitischen Vorlage stammen, haben wir bei ihnen keinen bestimmten Anhaltspunkt, daß sie je in dem Aufbau des Buches, wie er sich jetzt noch erkennen läßt, von Anfang an untergebracht waren, oder auch, daß sie und wie sie etwa im einmal vorhandenen umfassenderen Buche Daniel eingereiht waren (s. Einl. § 3, 4).

1. Der jugendliche Daniel rettet die des Ehebruchs fälschlich beschuldigte Susanna durch seine Weisheit vor dem Tode (§ 13, 1—64).

Ohne alle Einleitung setzt die Erzählung ein. Es ist nicht einmal Dn 1 notwendig vorausgesetzt, wonach der Prophet schon von Gott mit besonderer Weisheit begabt gewesen ist. Dementsprechend ist auch die äußerliche Verbindung mit unserem Buche nicht immer dieselbe gewesen. Die ältesten und Hauptzeugen der G-Uebersetzung und die meisten übrigen Texte stellen die Susannageschichte an die Spitze des Buches Dn, offenbar deshalb, weil sie vom jugendlichen Daniel handelt. In der G-Hs von Dn und der syrischen Uebersetzung dazu folgt das Stück nach dem formellen Abschluß des Dn-Buches unter eigenem Titel. Erst in der § hat die Erzählung in unmittelbarem Anschluß an Kap. 12 seine dauernde Verbindung mit unserem Buche erhalten. In syrischen Bibeln ist sie mit Jdt, Ruth und Est zum „Buch der Frauen“ zusammengefaßt worden.

- (13.)¹ Die Einleitungsform ist ganz verschieden von den sonstigen Danielepisoden. Der Name „Susanna“ (= Lilie) könnte mit dem Erzählungsinhalt zusammenhängen (vgl. V. 2. 32). Die übrigen Namen kommen auch sonst im AT vor, ohne daß eine Personenähnlichkeit angenommen werden müßte. Die Treue gegen das Gesetz des Moses, auf welchem besonders seit dem Exil die jüdische Frömmigkeit beruhte, schafft den Konflikt, auf dem die Erzählung aufgebaut ist. Die Juden hielten auch im Exil fest zusammen und konnten ihre eigenen Angelegenheiten ziemlich selbständig erledigen. Zur Charakte-

die Juden zusammen, weil er angesehener war als alle. 5 Da wurden in jenem Jahre aus dem Volke zwei Aelteste als Richter bestellt, von denen der Herr sagte, daß Ungerechtigkeit aus Babylonien von den Aeltesten-Richtern ausging, die nur zum Scheine das Volk leiteten. 6 Diese waren beständig im Hause des Joakim, und es gingen alle zu ihnen, welche sich Recht sprechen lassen wollten. 7 Wenn nun das Volk mittags sich verlaufen hatte, begab sich Susanna in den Garten ihres Mannes und lustwandelte darin. 8 Die beiden Aeltesten aber beobachteten jeden Tag, wie sie hinging und lustwandelte, und entbrannten in Begierde nach ihr. 9 Da verkehrten sie ihren Sinn und wandten ihre Augen ab, so daß sie nicht zum Himmel aufsahen und nicht an gerechte Gerichte dachten. 10 Beide waren ihretwegen niedergeschlagen, aber sie ließen ihren Schmerz nicht voneinander offenbar werden, 11 weil sie aus Scham ihre Begierde, mit ihr zu verkehren, nicht offenbar werden lassen wollten. 12 So lauerten sie denn Tag für Tag eifrig darauf, sie zu sehen. 13 Da sagte der eine zum andern: „Gehen wir nach Hause; denn es ist Essenszeit“; und indem sie weggingen, trennten sie sich voneinander. 14 Aber sie kamen, indem sie einen Bogen machten, wieder auf die gleiche Stelle, und als sie einander nach dem Grunde fragten, gestanden sie ihre Begierde und setzten nun gemeinsam eine Zeit fest, wann sie sie allein antreffen könnten. 15 Und wie sie nun einen geeigneten Tag abwarteten, da begab sie sich einmal wie gestern und ehgestern nur mit zwei Mädchen hinein, und sie gedachte sich im Garten zu baden, weil es heiß war. 16 Dort war niemand außer den beiden Aeltesten, welche sich verborgen hatten und sie beobachteten. 17 Da sprach sie zu den Mädchen: „Bringt mir Oel und Salben und sperrt die Türen des Gartens zu, damit ich mich baden kann.“ 18 Diese taten so, wie sie gesagt hatte, sie schlossen die Türen des Gartens und gingen durch die Seitentüren weg, um das ihnen Aufgetragene zu bringen. Die Aeltesten aber sahen sie nicht, weil sie sich versteckt hatten. 19 Als nun die Mädchen fortgegangen waren, da erhoben sich die beiden Alten, liefen auf sie zu und sprachen: „Siehe, die Gartentüren sind geschlossen, so daß uns niemand sieht. Wir sind voll Begierde nach dir; deshalb stimme zu und lasse dich mit uns ein! 21 Wenn aber nicht, so werden wir gegen dich bezeugen, daß ein Jüngling bei dir war und du deshalb die Mädchen von dir weggeschickt hast.“ 22 Susanna aber seufzte auf und sprach: „Von allen Seiten droht mir Bedrängnis. Wenn ich nämlich das tue, muß ich den Tod erleiden; und tue ich es nicht, werde ich euren Händen nicht entrinnen. 23 Für mich ist es besser, ohne (solches) zu tun, in eure Hände zu fallen als vor dem Herrn zu sündigen.“ 24 Nun schrie Susanna mit lauter Stimme auf. Es schrien aber auch die beiden Alten im Gegensatz zu ihr, 25 und der eine lief hin und öffnete die Türen des Gartens. 26 Als die im Hause das Geschrei im Garten hörten, eilten sie durch die Seitentüren herein, um zu sehen, was ihr zugestoßen sei. 27 Wie aber die Alten ihre Reden vorbrachten, wurden die Diener sehr beschämt; denn niemals noch hatte sich eine derartige Aeüßerung über Susanna vernahmen lassen. 28 Am nächsten Morgen nun, als das Volk bei ihrem Manne Joakim zusammenkam, da kamen auch die beiden Alten voll ruchloser Gesinnung gegen Susanna, um sie dem Tode zu überliefern. Sie sprachen nun vor dem Volke: 29 „Schickt nach Susanna, der Tochter des Helcias, welche das Weib des Joakim ist!“ Man schickte. 30 Sie kam mit ihren Eltern und ihren Kindern und allen ihren Verwandten. 31 Susanna war aber sehr üppig und schön von Ansehen. 32 Die Bösewichter befahlen, daß sie enthüllt werde — sie war nämlich verschleiert —, damit sie sich an ihrer Schönheit satt sehen könnten. 33 Da weinten die Ihrigen und alle, die sie sahen. 34 Die beiden Alten aber er-

ristik der beiden Aeltesten wird wohl an Jer 29, 23 erinnert. Die jüdische Tradition gab darum beiden ruchlosen Richtern die bei Jer erwähnten Namen. Die G-Uebersetzung, die ziemlich stark von Θ abweicht (vgl. Einl. § 4, 3), führt in V. 7 die Susanna ein, als ob sie in den vorausgehenden Versen noch nicht genannt wäre, und die Erzählung etwa erst mit V. 5 begonnen hätte. Außerordentlich greifbar werden nun die Vorgänge erst zählt, in der G noch etwas mehr ausgestaltet, wobei letztere freilich V. 14—27 wiederum sehr stark zusammenzieht. Daß V. 19 plö. zlich die Bezeichnung „Aelteste“ durch „Alte“ 19 ersetzt wird, nimmt wohl darauf Rücksicht, daß V. 50 andere „Aelteste“ als Führer des Volks erwähnt werden. Die Todesstrafe, die Susanna für Ehebruch zu fürchten hat 22 (Dt 22, 22), ist nach Lv 20, 10 (vgl. 20, 2) die Steinigung. Die Gerichtsverhandlung ist 28 nach V. 28 ausdrücklich in das Haus der Susanna verlegt. In der G fehlt diese Lokalisierung, wie auch nach Θ weiterhin die Vorgänge besser außerhalb des Hauses der Beschuldigten denkbar sind. Die Enthüllung, welche die beiden Alten verlangen, erscheint 32f aus geiler Lust gefordert, wird aber auch schon in der Mišna bei Verhandlung von Ehe-

hoben sich inmitten des Volkes und legten die Hände auf ihr Haupt. ³⁵ Sie aber blickte weinend zum Himmel; denn im Herzen vertraute sie auf den Herrn. ³⁶ Die Alten nun sprachen: „Als wir uns allein im Garten ergingen, da kam diese da mit zwei Mägden herein, schloß die Türen des Gartens ab und entließ die Mägdle. ³⁷ Da kam ein junger Mann, der versteckt gewesen war, zu ihr und legte sich mit ihr hin. ³⁸ Wir aber, die wir in der Ecke des Gartens waren, sahen die Ungesetzlichkeit und liefen auf sie zu. ³⁹ Wir hatten sie zwar beisammen gesehen, konnten jedoch jenes nicht habhaft werden, weil er stärker war als wir und die Türen öffnete, um zu entfliehen. ⁴⁰ Die da nun haben wir ergriffen und gefragt, was das für ein junger Mann sei; ⁴¹ sie wollte es uns aber nicht wissen lassen. Das bezeugen wir.“ Die Versammlung glaubte ihnen als Aeltesten des Volkes und Richtern, und man verurteilte sie zum Tode. ⁴² Susanna aber schrie mit lauter Stimme auf und sprach: „Ewiger Gott, der du das Verborgene kennst, der du alles weißt, bevor es geschieht, ⁴³ du weißt, daß sie falsch gegen mich gezeugt haben. Siehe nun, ich sterbe, ohne etwas von dem getan zu haben, was diese Schlechten gegen mich bezeugen.“ ⁴⁴ Der Herr Gott erhörte ihre Stimme. ⁴⁵ Als sie zum Tode geführt wurde, erweckte Gott den heiligen Geist eines noch knabenhaften Jünglings, der Daniel hieß, ⁴⁶ und der rief mit lauter Stimme: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieser da.“ ⁴⁷ Da wandte sich das ganze Volk ihm zu und sprach: „Was ist das für eine Rede, die du da führst?“ ⁴⁸ Er aber trat in ihre Mitte und sprach: „So töricht seid ihr, Kinder Israels? Ohne sorgfältiges Gericht und ohne klar zu erkennen, habt ihr eine Tochter Israels verurteilt. ⁴⁹ Kehret um zum Gericht! Denn diese haben falsch gegen sie gezeugt.“ ⁵⁰ Alles Volk kehrte nun eilig zurück, und die Aeltesten sprachen zu ihm: „Hieher setze dich in unsere Mitte und berichte uns; denn Gott hat dir das Vorrecht des Alters verliehen.“ ⁵¹ Daniel aber sprach zu ihnen: „Trennet sie weit voneinander, damit ich sie verhöre!“ ⁵² Als sie einer von dem andern getrennt waren, rief er den einen von ihnen und sprach zu ihm: „Du, an bösen Tagen alt Gewordener, nun kommen deine Sünden (über dich), die du früher begangen hast, ⁵³ indem du unrechtes Gericht übst und die Unschuldigen verurteilst, die Schuldigen aber frei gehen ließest, da doch der Herr sagt: „Einen Schuldlosen und Gerechten darfst du nicht töten.“ ⁵⁴ Nun also, wenn du diese da überhaupt gesehen hast, sag an: Unter welchem Baum sahst du sie miteinander verkehren?“ Der aber sprach: „Unter einem Mastixbaum.“ ⁵⁵ Da sprach Daniel: „Da hast du schön auf dein eigenes Haupt gelogen. Denn schon hat der Engel Gottes die Weisung von Gott bekommen, dich mitten auseinanderzuspalten.“ ⁵⁶ Nachdem er ihn hatte wegbringen lassen, befahl er den andern herzubringen. Zu dem sprach er: „Abkömmling Kanaans und nicht Judas, die Schönheit hat dich verführt und Begierlichkeit dein Herz verkehrt. ⁵⁷ So konntet ihr an Töchtern Israels zu handeln versuchen; diese hätten sich aus Furcht mit euch abgegeben. Aber eine Tochter Judas duldet eure Gesetzwidrigkeit nicht. ⁵⁸ Nun also sage mir: Unter welchem Baum ertapptest du sie, wie sie miteinander verkehrten?“ Der sprach: „Unter einer Steineiche.“ ⁵⁹ Da sprach Daniel zu ihm: „Auch du hast schön auf dein eigenes Haupt gelogen. Denn der Engel Gottes wartet schon mit dem Schwerte in der Hand, dich mitten durchzusägen, damit er euch verderbe.“ ⁶⁰ Die ganze Versammlung schrie mit lauter Stimme auf und lobte Gott, der diejenigen rettet, die auf ihn hoffen. ⁶¹ Man stand gegen die beiden Alten auf, weil Daniel sie aus ihrem eigenen Munde als falsche

brecherinnen vorgeschrieben; gerade bei besonderer körperlicher Schönheit sollte sie ³⁴ aber nach R. Jehuda unterbleiben (Sota 1, 5). Nach Weisung des Gesetzes (vgl. Lv 24, 14) legten die Zeugen die Hand auf den Beschuldigten. Die beiden Alten kamen offenbar ⁴⁵ bloß als Zeugen in Betracht. „Der heilige Geist“ des Daniel erinnert an ähnliche Ausdrücke für Daniels Weisheit im übrigen Buch (4, 5; 5, 11. 14). Nach der Mišna (Sanhedrin 6, 1) mußte ein Herold auf dem Weg zur Steinigung die Zuschauer auffordern, die Schuldlosigkeit des Verurteilten, wenn sie könnten, darzutun. Das macht verständlich, ⁵⁰ wie Daniel gerade hier eingriff. Trotz seiner Jugend billigen die Aeltesten ihm ein Recht des Richtens zu, wie es sonst bloß dem Alter zusteht; denn seine von Gott gegebene Weis- ^{51f} heit ist diesem Vorrecht gleichwertig. Daniel wendet beim Verhör einen einfachen Kunstgriff an, den man bisher wohl im Vertrauen auf die Rechtlichkeit der beiden angesehenen Zeugen ⁵³ (so G) nicht wagte. Die richterliche Ungerechtigkeit, die Daniel tadelt, wird Ex 23, 7 ^{54f} verboten. In der Rede Daniels kommt zweimal ein Wortspiel vor, welches im Deutschen nicht nachahmbar ist: Mastixbaum (σχίνος) — auseinanderspalten (σχισαι); Steineiche ^{57f} (περίνος) — durchsägen (περσαι). Manche schlossen deshalb auf griechische Ursprache.

Zeugen überführt hatte, und tat an ihnen so, wie sie gegen den Nächsten Böses ausgedacht hatten, 62 um nach dem Gesetze Moses' zu handeln. Man tötete sie; unschuldiges Blut aber wurde an jenem Tage gerettet. 63 Helcias aber und sein Weib stimmten ein Lobgebet an wegen ihrer Tochter gemeinsam mit ihrem Manne Joakim und allen Verwandten, weil nichts Unschönes an ihr gefunden worden war. 64 Daniel aber galt von jenem Tage an und weiterhin viel beim Volke.

Bel und der Drache.

1 (13,65) Der König Astyages aber wurde bei seinen Vätern beigesetzt, und Cyrus der Perser übernahm dessen Königreich. 2 (14,1) Daniel war Vertrauter des Königs und stand

Allein dagegen fallen die übrigen Anzeichen semitischer Vorlage der Zahl nach zu sehr ins Gewicht. Das semitische Wortspiel kann wohl auch vom Uebersetzer glücklich nachgeahmt sein, wie es anscheinend Jdc 10, 4 (*ʿajārīm* „Esel“ [*ⲉ ⲡⲱⲗⲟⲓ*] und „Städte“ [*ⲉ ⲡⲱⲗⲉⲓ*]) gut gelungen ist. Der Gegensatz zwischen Juda und Israel ist hier nur als geschichtliche Erinnerung aufgefrischt. Die Stelle setzt voraus, daß sich die Töchter des Nordreiches Israel ehemals mit den Kanaanitern einließen als die Judas.

Bedeutung von Dn 13. Man hat versucht, Dn 13 nach Dn 1 einzureihen. Nach den sonstigen Lebensdaten des Propheten würde man diese Einfügung erwartet haben, wenn nicht die Ueberlieferung unser Stück vollständig getrennt von dem Aufbau des Danielbuches überkommen hätte. Eine gewisse Verwandtschaft mit dem *Lehrzweck* von Dn 1 läßt sich in einigen nebensächlichen Aussagen erkennen, in denen das Gesetz und seine Beobachtung eine Rolle spielt (V. 3, 23). Aber der Hauptgedanke ist das nicht; dieser ist vielmehr im Schlußvers ausgesprochen: ein Zug besonderer Weisheit des jungen Daniel wird rühmend berichtet. Wenn diese besondere Weisheit ausdrücklich auf Gott als Belohnner der Gesetzestreue zurückgeführt würde, so könnte die Susanna-Erzählung ihrem Zwecke nach mit Dn 1 zusammengestellt werden. Im Wettstreit mit der Weisheit der Götzenverehrer wie in Dn 1 erscheint sie jedoch keineswegs, steht also auch von Dn 1 fühlbar ab. Von einer Annäherung an den Hauptgedanken der ersten Gruppe von Daniel-erzählungen, der Gott der Juden mächtiger als die heidnischen Götzen, ist hier nicht einmal in dem Umfange zu reden, wie es bei Dn 1 noch angängig erschien (vgl. oben S. 19).

Ganz anders verhält es sich in diesem Punkte mit den beiden nächsten Danielepisoden.

2. Daniel erweist die Nichtigkeit des Gottes Bel, indem er den Betrug seiner Priester entlarvt (65 [14, 1] bis 22 [14, 21]).

In den griechischen *Θ*-Hss stehen die beiden Erzählungen von Dn 14 im Anschluß an Kap. 12 ohne Absatz, und wenn das ganze Buch in „Gesichte“ abgeteilt erscheint (dabei bildet „Susanna“ das 1. Gesicht), als 12. Gesicht, in der *Θ* unter dem gemeinsamen Titel: „Aus der Weissagung des Ambakum, des Sohnes des Jesus, aus dem Stamme Levi.“ Nach der Entwicklungsgeschichte der Danielüberlieferungen (vgl. Einl. § 3) ist es leicht begreiflich, daß diese selbständigen Episoden zunächst in einer Zusammenstellung von Habakukgeschichten Aufnahme fanden. In einem nestorianischen Bücherverzeichnis tragen sie den Namen „Der kleine Daniel“. In der *Σ* und der *Θ*^h trägt jede Erzählung ihren eigenen Titel. Jedoch ist ihre Zusammenziehung gut begründet. Nicht nur hängen beide Erzählungen durch die gemeinsame geschichtliche Einleitung (65 [14, 1]) sowie durch V. 24 (14, 23) und V. 28 (14, 27) zusammen, sondern auch die beiden gemeinsame lehrhafte Folgerung wird ausdrücklich nur einmal am Schluß der zweiten Erzählung gezogen (V. 41 [14, 40]). Immerhin ist dadurch die sonstige Selbständigkeit und Geschlossenheit ihres Aufbaus nicht aufgehoben.

Schon der Beginn dieses Doppelstückes — V. 1 (13,65) gehört entgegen der Kapitel-1(13,65) einteilung der *Σ* nicht zum vorausgehenden, weil das Datum erheblich über die Jugendzeit des Daniel ([13,] 45) hinausführt — ist ähnlich gestaltet wie bei den Episoden des sog. protokanonischen Buches (vgl. 5, 30f; 9, 1). Mit den Königsnamen Astyages und

mehr in Ehren als alle Freunde desselben. ³ (2) Die Babylonier besaßen nun ein Götzenbild, welches Bel hieß. Jeden Tag wendete man hierfür 12 Scheffel Feinmehl, 40 Schafe und 6 Eimer Wein auf. ⁴ (3) Der König verehrte ihn und ging jeden Tag hin, um ihn anzubeten; Daniel aber betete seinen Gott an. Da sprach der König zu ihm: „Warum betest du den Bel nicht an?“ ⁵ (4) Er sprach: „Ich verehere keine Götzenbilder, von Händen gemacht, sondern den lebendigen Gott, der den Himmel und die Erde erschaffen und die Herrschaft über alles Fleisch innehat.“ ⁶ (5) Da sprach der König zu ihm: „Dir scheint Bel kein lebendiger Gott zu sein? Oder siehst du nicht, wie viel er jeden Tag ißt und trinkt?“ ⁷ (6) Lachend sprach Daniel: „Laß dich nicht täuschen, o König! Denn dieser da ist innen Lehm, außen aber Erz, und gegessen hat er noch nie.“ ⁸ (7) Da berief der König voll Zorn seine Priester und sprach zu ihnen: „Wenn ihr mir nicht sagt, wer es ist, der diese Mahlzeit verzehrt, so müßt ihr sterben.“ ⁹ (8) Wenn ihr aber beweist, daß Bel es verzehrt, muß Daniel sterben, weil er auf Bel gelästert hat.“ Daniel sprach zum Könige: „Es geschehe nach deinem Worte!“ ¹⁰ (9) Es gab aber siebzig Priester des Bel außer Frauen und Kindern. Der König begab sich mit Daniel in das Haus des Bel. ¹¹ (10) Die Priester des Bel sprachen: „Siehe, wir gehen sofort hinaus; du aber, o König, setze die Speisen vor, mische den Wein und stelle ihn auf; dann schließ die Türe ab und versiegle sie mit deinem Fingerring!“ ¹² (11) Wenn du nun in der Frühe kommst und nicht alles von Bel verspeist findest, so wollen wir sterben oder — Daniel, der gegen uns lügt.“ ¹³ (12) Sie glaubten sich (darüber) keine Sorge machen zu müssen, weil sie unter dem Tisch einen versteckten Eingang hergestellt hatten; durch diesen drangen sie regelmäßig ein und nahmen es weg. ¹⁴ (13) Als jene nun hinausgegangen waren, da setzte der König

- Cyrus reiht sich unsere Erzählung zeitlich nach Kap. 6 und 9 (mit einem medischen Herrscher) und vor Kap. 10 (Cyrus) ein. Besonders enge berührt sie sich mit 6, 28 nach $\mathcal{G}$ (sie liest aber „Darius“ statt „Astyages“), so daß die Annahme nahe liegt, unser Stück habe in der Vorlage der $\mathcal{G}$ einmal im Anschluß an den (damals noch selbständigen) ersten Teil von Dn gestanden (vgl. Einl. § 3, 3). Die nahe Verwandtschaft im Lehrzweck stimmt
- ² (1) damit überein. Zu Astyages als Vorgänger des Cyrus vgl. oben zu 6, 1 (5, 31). Daß die $\mathcal{G}$ in V. 2 den Daniel umständlich nach Beruf (Priester) und Herkunft einführt, stimmt dazu, daß nach ihr die Erzählung aus einem Habakukbuch entnommen wurde. Der $\mathcal{G}$ -Text nimmt auf die Verknüpfung der Episode mit dem Dn-Buche Rücksicht und hebt bloß die enge, freundschaftliche Beziehung zu Cyrus hervor, die über die Vertraulichkeit mit den sog. „Freunden des Königs“ noch hinausging. Sie steht in Einklang mit dem Ansehen, das Daniel nach dem protokanonischen Buche bei den heidnischen Herrschern
- ³ (2) genoß (2, 48 f; 5, 29; 6, 29). Bel (= hebr. *ba'al*) war ursprünglich eine babylonische Lokalgottheit, die besonders in Nippur verehrt wurde, und ist dann der Name für die babylonische Hauptgottheit Marduk geworden. Göttermahlzeiten sind eine Form der Verehrung, welche die Religionsgeschichte allenthalben kennt. Als babylonische Uebung bezeugen sie alte Schriftsteller (Herodot 1, 183) und in neuerer Zeit aufgedundene Inschriften. Die zwölf Scheffel Feinmehl ergeben nach unserem Maße ungefähr sechs Hektoliter. Die sechs griechischen Maßeinheiten Wein (nach $\mathcal{G}$ Oel) ergeben ungefähr zweieinhalb Hektoliter. Die Ausmaße der Opfergaben bekunden die große Hochschätzung,
- ⁴ (3) die der Gott bei seinen Verehrern genoß. Daß der Perserkönig Cyrus den Gott der unterworfenen Babylonier verehrt, entspricht durchaus der Gepflogenheit jener Zeit und dieses
- ⁵ (4) Herrschers. Die Art, wie Daniel den Gott Bel auffaßt ($\mathcal{G}$ läßt diesen Gedanken weg), führt
- ⁶ (5) f) folgerichtig zur weiteren Frage des Königs. Auch sonst verrät das AT, daß die Götzen-
- ⁹ (8) ff) bilder einen minderwertigen Kern hatten (Is 44, 12 f; Ep. Jer. [Bar 6,] 50). Der Zweifel, der durch Daniels bestimmte Äußerung in des Königs Seele geworfen wird, führt zum Wettstreit zwischen den beiden religiösen Weltanschauungen, der jüdischen und babylonischen, der aber hier nicht, wie sonst bei Daniel, durch überbietende Leistungen Daniels und seines Gottes, sondern dadurch ausgetragen wird, daß der Glaube an die Gottheit
- ¹³ (12) Bels als unrichtig dargetan wird. Stark wird die Selbstsicherheit der Götzenpriester betont („sie verachteten“, sie schätzten gering, legten kein Gewicht darauf, daß sie dabei
- ¹⁴ (13) ff) ihr Leben gefährdeten). Was Daniel nun tat, war nur auf eine Ueberlistung der Gegner an-

dem Bel die Speisen vor. Daniel aber befahl seinen Dienern, Asche zu bringen, und sie besiebt den ganzen Tempel vor den Augen des Königs (der) allein (da war), und als sie hinausgegangen waren, schlossen sie die Türe und versiegelten sie mit dem Fingerring des Königs und gingen weg. 15 (14) Während der Nacht kamen nach ihrer Gewohnheit die Priester mit ihren Weibern und Kindern und verzehrten alles und tranken (den Wein) aus. 16 (15) In der Frühe stand der König auf und Daniel mit ihm. 17 (16) Er sprach: „Sind die Siegel unverletzt, Daniel?“ Der aber sprach: „(Sie sind) unverletzt, o König.“ 18 (17) Kaum hatten sie die Türe geöffnet, da warf der König einen Blick auf den Tisch und rief mit lauter Stimme: „Groß bist du, o Bel, und keinerlei Betrug kommt bei dir vor.“ 19 (18) Daniel aber lachte und hinderte den König, ins Innere einzutreten, und sprach: „Siehe da den Fußboden und erforsche, wem diese Fußspuren gehören!“ 20 (19) Da sprach der König: „Ich sehe Fußspuren von Männern, Weibern und Kindern.“ 21 (20) Dann ließ der König voll Zorn die Priester mit ihren Weibern und Kindern ergreifen, und sie mußten ihm die verborgenen Türen zeigen, durch die sie hineingingen, um das auf dem Tische (Stehende) zu verzehren. 22 (21) Der König ließ sie töten und lieferte den Bel dem Daniel aus; der zerstörte ihn und sein Heiligtum.

23 (22) Da war ein großer Drache, den die Babylonier verehrten. 24 (23) Der König sprach nun zu Daniel: „Von diesem kannst du nicht sagen, daß er kein lebendiger Gott sei. 25 (24) Wirf dich also vor ihm nieder!“ Daniel aber sprach: „Vor dem Herrn meinem Gott werfe ich mich nieder, weil der ein lebendiger Gott ist. 26 (25) Du aber, o König, gib mir Vollmacht, so werde ich den Drachen ohne Schwert und Stab töten.“ Da sprach der König: „Ich gebe (sie) dir.“ 27 (26) Da nahm Daniel Pech und Talg und Haare und kochte es zusammen und machte Kuchen und gab sie dem Drachen ins Maul. Der Drache fraß und zerbarst. Dann sprach er: „Sehet, was ihr verehrt.“ 28 (27) Als nun die Babylonier

gelegt, ohne daß göttliche Eingebung oder Hilfe irgendeine Rolle spielte. Einläßlich und greifbar ist die Erzählung, um den Leser die Freude an der gelungenen Ueberlistung voll mitgenießen zu lassen. Darin, daß der König den Bel an Daniel zur Vernichtung 22 (21) auslieferte, liegt noch keine Anerkennung des wahren Gottes der Juden, wie wir sie sonst bei den Danielepisoden Kap. 1—6 feststellen konnten. Aber die ganze Anlage der Erzählung ist so, daß sie unmittelbar und einzig darauf abzielt, den Glauben an die babylonische Hauptgottheit zu zerstören. Daß der Beltempel auch noch unter Xerxes auftaucht, ist beim Fehlen aller lokalen und geschichtlichen Bestimmtheiten schwerlich dazu angetan, in V. 22 (21)^b bloße jüdische Uebertreibung und Prahlerei zu sehen.

3. Daniel tötet den göttlich verehrten Drachen der Babylonier und wird in die Löwengrube geworfen; seine wunderbare Rettung zwingt dem König die Anerkennung des Gottes der Juden ab (23 [14, 22]—[42]).

Ohne äußerliche Trennung (zur eigenen Ueberschrift vgl. oben S. 97), aber auch ohne jede förmliche Verbindung mit der vorausgehenden Erzählung reiht sich das letzte Stück der Danielgeschichten an, das aber die gleichen handelnden Personen wie die vorausgehende Erzählung enthält und sie als schon eingeführt voraussetzt.

Nach einer Textform, der außer Θ-Zeugen auch ℔ und ℔ folgen, geschah das folgende 23 (22) Ereignis „an jenem Orte“, also am gleichen Orte wie das Bel-Ereignis. Die Verehrung von Schlangen- bzw. Drachenbildern ist wie anderwärts so auch für Babylonien unschwer nachzuweisen. Daß lebende Schlangen gehalten und göttlich verehrt wurden, wird für totemistische Religionsstufen nicht bezweifelt und ist angesichts der Art des ägyptischen Tierkultus als durchaus naheliegend zu betrachten. Die Rolle der Tiāmat in der babylonischen Mythologie erleichtert eine solche Annahme, die durch das Zeugnis unserer Daniel-episode als geschichtliche Tatsache gefordert wird. Außerhalb des AT konnte man bisher bloß Belege anführen, welche die Pflege lebender heiliger Schlangen nahezu legen scheinen (vgl. S. L a n d e r s d o r f e r, O. S. B., Der Drache von Babylon [Bibl. Ztschr. 11, 1—4]). Die Anknüpfung an die vorausgehende Episode ist nicht zu verkennen, in einzelnen 24 (23) Θ-Zeugen und ℔ (nicht in ℔) noch viel deutlicher. Das Angebot des Daniel setzt, um 26 (25) verständlich zu sein, bei den Babyloniern den Glauben voraus, daß der göttlich verehrte 28 (27)

(davon) hörten, wurden sie unwillig und rotteten sich gegen den König zusammen und sprachen: „Ein Jude ist der König geworden. Den Bel hat er zerstören und den Drachen töten und die Priester hinschlachten lassen.“ ²⁹ (28) Als sie zum König kamen, sprachen sie: „Liefere uns den Daniel aus; sonst töten wir dich und dein Haus.“ ³⁰ (29) Der König fühlte sich schwer bedroht und sah sich gezwungen, ihnen den Daniel auszuliefern. ³¹ (30) Sie aber warfen ihn in die Löwengrube. Sechs Tage war er dort. ³² (31) In der Grube befanden sich aber sieben Löwen, denen man des Tages zwei Leiber und zwei Schafe gab. Damals aber gab man es ihnen nicht, damit sie den Daniel verzehrten. ³³ (32) In Judäa aber war der Prophet Habakuk. Der hatte ein Mus gekocht und brockte Brot in eine Schüssel und ging auf das Feld, um es den Schnittern zu bringen. ³⁴ (33) Da sprach ein Engel des Herrn zu Habakuk: „Bringe das Essen, welches du da hast, nach Babylon dem Daniel in der Löwengrube!“ ³⁵ (34) Habakuk sprach: „Herr, Babylon habe ich nie gesehen, und die Grube kenne ich nicht.“ ³⁶ (35) Da hob ihn der Engel des Herrn am Scheitel auf und trug ihn am Haupthaar und versetzte ihn nach Babylon über die Grube in einem Atemzug. ³⁷ (36) Nun rief Habakuk: „Daniel, Daniel, nimm das Essen, welches dir Gott geschickt hat!“ ³⁸ (37) Da sprach Daniel: „Ja, Du hast Dich wirklich meiner erinnert, o Gott, und hast jene, die Dich lieben, nicht verlassen.“ ³⁹ (38) Daniel stand auf und aß. Der Engel Gottes aber versetzte alsbald den Habakuk an seinen Ort zurück. ⁴⁰ (39) Der König aber kam am siebenten Tage, um den Daniel zu betrauern. Er trat zur Grube und blickte hinein, und siehe, da saß Daniel. ⁴¹ (40) Da schrie er mit lauter Stimme auf und sprach: „Groß bist Du, o Herr, Gott Daniels, und außer Dir gibt es keinen andern.“ ⁴² (41) Er ließ ihn emporziehen. Die aber an seinem Verderben schuld waren, ließ er in die Grube werfen, und sofort vor ihm wurden sie verzehrt. ^[42] (42) Da sprach der König: „Es mögen alle Bewohner auf der ganzen Erde den Gott Daniels fürchten, weil er der Retter ist, der Zeichen und Wunder auf der Erde tut, der den Daniel aus der Löwengrube befreit hat.“)

Drache nur durch Angriff mit Waffen zu töten sei, sonst aber als unsterblich galt. Auch die Form, in der die Babylonier ihren Unmut über Daniels Tat äußerten, setzt die vorhergehende Bel-Erzählung voraus. Der König erscheint hier wiederum als Gönner des Daniel ³¹ (30) wie V. 2 (14, 1). Die Angabe, daß Daniel sechs Tage in der Löwengrube sein mußte, ehe ihm Hilfe ward, kommt bei Θ um einen Vers zu früh; bei $\mathcal{U}$ steht V. 31 (30)^b richtig nach ³³ (32) V. 32 (31). Ueber die Haltung von Löwen vgl. oben zu 6, 8. Zur Hilfe für Daniel bediente sich Gott des Habakuk, der nach Θ ein Prophet aus Judäa war. Es wird wohl damit auf den bekannten Propheten hingewiesen. Beachtenswert ist, daß in der $\mathcal{U}$ die Bezeichnung „Prophet“ fehlt. Für den Verlauf der Erzählung ist das Prophetentum des zur Hilfe Herbeigeeilten ohne jede Bedeutung. Wesentlich ist bloß, daß er seinen Schnittern Nahrung aufs Feld zu bringen im Begriffe stand. Als Gleichnis für die Schnelligkeit, mit welcher der Engel Habakuk nach Babylonien versetzte, dient das kurze zischende Geräusch beim Einziehen des Atems. Wenn man die Habakukszene V. 33 (32)—39 (38) sich hinwegdenkt (so Charles), dann fehlt kein wesentlicher Zug der Vorgänge. Wenn man noch V. 32 (31) damit ausschalten würde, gewänne V. 31 (30)^b eine glatte Fortsetzung in V. 40 (39). Aber gerade V. 32 (31) enthält eine Angabe, die mit der Habakukszene gar nichts zu tun und außerdem kaum entbehrt werden kann. Der Endvers in Θ und $\mathcal{U}$ (V. 42 [41]) erinnert an Dn 6, 25; die $\mathfrak{B}$ fügt noch einen Auszug aus 6, 26 f hinzu.

Bedeutung und Zugehörigkeit von Dn (14), 23 (22) ff. Es ist nicht zu leugnen, daß Dn 6 und V. 23 (14, 22) ff dem Gegenstande nach sehr nahe miteinander verwandt sind. Wenn wir dazu fügen, daß man gerade bei Dn 6 die Stelle suchen würde, die für diese Erzählung ihrer Form, ihrem Gehalte nach und entsprechend der Zeit, in der sie spielte, passen würde, so verstärkt sich der Eindruck, als ob wir in V. 23 (14, 22) ff einen Doppelgänger zu Dn 6 zu sehen hätten. Doch steht dem andererseits entgegen, daß Dn 14 bestimmt in die Zeit des Cyrus datiert wird, und der Anstoß, der zur Bestrafung Daniels führte, ist hier ein wesentlich anderer als Dn 6. Jedenfalls aber gehört diese letzte Danielepisode der Art und dem Lehrzwecke nach zu denjenigen Stücken, die in Dn 1—6 zusammengefaßt sind. Sie hat anscheinend aber erst später im Verein mit 14, 1 ff den Anschluß an die Sammlung unseres Prophetenbuches gefunden, als Dn 1—6 bereits mit Kap. 7—12 zu einer Einheit zusammengefügt war.

Verzeichnis von Schriftstellern und Schriftwerken.

(Zahlen außerhalb der runden Klammern enthalten den vollständigen Titel der Werke.

* bedeutet mehrmaliges Vorkommen.)

Abydenus 41	Lagrange 4 (13. 59. 66. 70 f. 73 f.)
Auchincloss 13 (48)	Landersdorfer 99.
Bauer 13	Livius 86
Baumgartner 5 (9). 41. 90	Marti 13 (19. 35. 37. 40. 46 f. 48. 52. 54.
Behrmann 13 (48. 54. 71)	57. 61. 72 f. 89 f.)
Bludau 11 (36)	Megasthenes 41
Boutflower 13* (42. 47 f. 49)	Meinhold 13 (57. 66. 70. 72. 89)
Buzy 13 (55. 57. 59. 66)	Merrins 13
Charles 13	Mišna 96*
Davis 5	Montgomery 13
Derambure 13 (54 ff.)	Nowack 13
Duckworth 9	Polybius 82
Eusebius 41	Polz 13 (41)
Fraidl 74	Porphyrius 87
Gibson 46	Preiswerk 10
Halévy 13 (41)	Raška 14 (71)
Herodot 47 (49) 98	Rießler 13 (6. 9. 19. 41 f. 47 f. 54. 59. 66.
Hertlein 3	70. 72. 74. 88)
Hieronymus 1. 9. 11. 87	Rowley 13
Hoffmann 13 (46)	Schürer 83.
Hommel 13 (41)	Stoderl 6
Hontheim 14 (70 f. 72 f. 74)	Strack 13
Jahn 13 (36. 54)	Szczygiel 14 (59. 70. 71 f. 73 f. 89)
Jeremias, C. 50	Talmud 43
Josephus 1. 5. 41. 47. 76. 83	Tillmann 14
Julius 13	Van Hoonacker 13 (66)
Kautzsch 13	Wilson 4
Knabenbauer 13 (42. 48. 54 ff. 66. 70 f. 72 f.	Xenophon 47 (49)
77. 79. 88. 90)	Zöckler 13*
König 13*. 14 (46. 71)	Zumbiehl 4*. 10. 13*. (48 66)

Sachregister.

- Abdenago 16
 Abiesdri 16 f.
 Alexander d. Gr. 5 f. 19. 63. 66. 81
 Amil-Marduk (Evilmerodach) 41 f.
 *Anani (Messiasname) 56
 Antiochus II. 82; III. 82 f. 84; IV. (Epi-
 phanes) 47. 59 f. 62. 64 f. 66. 73 f. 76.
 80. 84 ff. 93
 Apokalyptik 12 f. 77
 aramäisch 5. 9. 19. 20; s. chaldäisch
 Arses 81
 Artaxerxes I. 71 f. 81; II., III. 81
 Ašpenaz 16
 Astyages 48. 97 f.
 „Atbaš“ (kabbalistisches Alphabet) 43
 Azarias 16; Gebet des A. (Dn 3) 6. 8 f. 28 ff.

 Babylonische Sprache und Schrift 2. 16. 18
 Baltassar 2. 16. 36. 41
 Bel und der Drache (Dn 14) 6
 Belšašsar 2. 8. 13. 41 ff. 54. 60. 66 f. 91
 Beltešašsar 16. 36
 „Buch der Frauen“ 94

 Chaldäer 9. 16. 19. 27. 36. 43. 46. 67
 chaldäisch 9
 Chronologie in Dn 2. 6. 8. 15. 42. 48. 52.
 75. 94
 Cyrus 2. 18. 42. 48. 60. 63. 66 f. 72. 76. 81.
 89. 97 f. 100; Cyruschronik 47
 „Daniel, der kleine“ 97
 Darius I. 48 f. 71. 81; II. 81; III. 81; der
 Meder 2. 13. 41. 46 f. 48 ff. 60. 63.
 66 ff.
 Diadochen 54. 63 f. 66. 81
 Drache s. Schlangenverehrung

 Elam 60
 „Endzeit“ 22. 24. 60. 63. 73. 79. 81. 83 f.
 87 f. 89 f. 91. 93 f.

 „Freunde des Königs“ 43. 98

 Gabriel (Engel) 62 f.
 Gesang der drei Jünglinge (Dn 3) 6. 8 f. 31 ff.
 Gräzismen in Dn 5. 26
 Griechisches Reich 25. 54. 60. 64. 66. 77. 81

 Hammelsar (Malasar) 17
hašlem 45 f.
 Hebräische, das, in Dn 5
 Heiligen, die, als Richter 58
 Heliodorus 84
 Horn, das kleine 59 f. 61. 63. 64 f. 65 f. 93

 Jahreswochen 69 f. 74 ff.; ihr Beginn 71 f.
 Jahwe (Gottesname) in Dn 69

 Ich-Erzählungen in Dn 5. 15. 52 f. 77
 Joachin 15
 Joakim 15
 Juden, die, als Inhaber des messianischen
 Reiches 24. 52. 56 f. 59
 Jupiter 86

 Kambyses 48. 81
 Kanon 2 f. 4. 6
 Karkemiš, Schlacht von 15
 Kyaxares 48

 Makkabäische Zeit und Buch Dn 3 f. 19. 25.
 47. 64
 massoretischer Text des Dn 10 f.
 Meder 48
 Medo-Persien 25. 41. 46 f. 54. 60. 63 f. 65 f.
 67. 80. 91
mene' 45
 Menschensohn 55 ff.
 Mēšak 16

 Nabuchodonosor (Nebukadnešsar) 2. 15 u. ö.,
 seine Bauten 39
 Nabunaid 19. 41 f. 47. 48; Annalen des N. 47
 Namensänderung 16
 Neubabylonisches Reich 41. 67; sein Ende
 46; Könige des n. R. 41. 48

 Onias III. (Hoherpriester) 73. 84

parsin 45 f.
 Parsismen in Dn 5
 Persien 5. 77. 80; Könige von P. 81; s.
 Medo-Persien
 Ps.-Smerdis 81
 Ptolemäer 80 ff.

Ptolemäus I. 81; II. 82; III. 82; IV. 82; V. 83; VI. 85; VII. 85	Tammuz-Adonis 86 <i>tekel</i> 45 f. Theodotion-Uebersetzung 10 f. Thronwagen 55 Tierwahnsinn 37 Titus 73. 76 Tobiaden 83 Triumvir 43
<i>rīš šarrūti</i> 15	
Rom 66. 82. 84 f.; Datierung des Buches Dn in die römische Zeit 3	Uebearbeitung des Buches Dn 4. 6. 10. 49. 81. 93 Ugbaru (Gobryas) 47 f.
<i>Šadrak</i> 16	Vergöttlichung der Könige 50 Vulgata 11
Schlangen- bzw. Drachenverehrung in Ba- bel 99	Weltreiche in Dn 13. 25. 53 ff. 56 f. 59. 63 f. 91 f.; ihre Deutung 65 f.; Hypothesen 66
Schutzengel der Völker 78 f.	Xerxes 48 f. 81
Seleukiden 80 ff.; Könige des Seleukiden- reiches 65. 81 ff.	Ziel der Dn-Weissagungen 22. 24. 60. 63. 66. 70. 72. 74 f. 76 f. 86. 90 f. 92 f.
Seleukus I. 81; II. 82; III. 82; IV. 65. 84	Zusätze, deuterokanonische, zu Dn 6 f.
Sennaar (<i>Šin'ar</i> , <i>Šumir</i>) 15	
Septuaginta-Uebersetzung 11	
Speisegesetze 16 ff.	
Sprachen im Buche Dn 6 f.	
Sprachwechsel im Buche Dn 7. 9 f. 19 f. 60	
Susa 2. 60	
Susanna (Dn 13) 6. 8. 11. 15. 94 ff. 97	
syrisch 19; syrisches Reich 25; s. Seleu- kiden	

Verzeichnis der wichtigeren Schriftstellen.

a) Danielstellen, welche außer Zusammenhang mit dem einschlägigen Text behandelt werden.

Dn 1—6: 7 f. 15. 18. 59. 94. 98 f. 100	5, 28: 54. 66. 91 6: 8. 13. 98. 100 6, 25: 100 6, 26 f.: 100 6, 27 (26): 93 6, 28: 98 6, 29: 18 7—12: 5. 8 f. 7: 8. 24 f. 60. 64 f. 66. 69 f. 77. 91 f. 7, 1: 8. 41 7, 4: 66 7, 5: 91 7, 6: 65 f. 91 7, 7 f.: 92 7, 8: 61. 86. 92 7, 13 f.: 93 7, 18: 93 7, 22: 76	7, 23: 92 7, 24—27: 92 7, 25: 65. 86. 90. 92 f. 7, 27: 93 8: 59 f. 69 f. 75 f. 77. 80. 91 f. 93 8, 1: 8 8, 4: 91 8, 5 ff.: 92 8, 9 ff.: 92 8, 10: 86. 92 8, 11: 74. 92 f. 8, 12 f.: 70. 86. 92 f. 8, 14: 90. 93 8, 19: 86 8, 22: 92 8, 23: 70. 92 8, 24: 92 8, 25: 74. 92 f.
2: 9. 12. 53. 59. 65 f. 91 f.		
2, 4: 9		
2, 4 ^b —7, 28: 7. 9		
2, 32 f.: 91 f.		
2, 34 f.: 64. 66. 93		
2, 39: 91		
2, 40 f.: 92		
2, 43: 81. 83. 92		
2, 44: 57. 93		
2, 45: 92. 93		
3, 24 ff.: 13		
3, 89 f.: 8		
3, 100 (33): 93		
4: 13. 53 f. 66. 91		
4, 31: 93		
5: 12 f. 91		
5, 25 ff.: 13		

8, 26: 90	11, 6: 24. 66	11, 36 f.: 66. 92 f.
9: 10. 14. 64. 91 f. 93.	11, 6—20: 92	11, 41: 92
98	11, 14: 88	11, 45: 92 f.
9, 26: 86. 92 f.	11, 17: 24. 66	12: 81. 93
9, 27: 58. 62. 86. 92 f.	11, 21—45: 92	12, 1: 92. 93 f.
10—12: 76. 91 f.	11, 22: 92	12, 2: 94
10 f.: 87	11, 28: 92	12, 3: 94
10: 98	11, 30: 92	12, 7: 75
10, 1: 18	11, 31: 76. 93	12, 11 f.: 65
10, 2: 69	11, 32: 88. 93	12, 13: 94
11: 4. 10	11, 33: 88	13 f.: 8. 15
11, 2: 54. 91	11, 34: 93	13, 65 (14, 1): 48
11, 4: 92	11, 35: 90	14: 8

b) Aus dem übrigen AT.

Ex 23, 7: 96	8, 5 ff.: 67	Ep. Jer (Bar 6) 50: 98
Lv 20, 2. 10: 95	9, 6 ff.: 67	Ez 1 u. 10: 55
24, 14: 96	Est 1, 1: 49	14, 14. 20: 1
26: 68	1, 14: 43	20, 6. 15: 61
Dt 22, 22: 95	Ps 55 (54), 18: 50	28, 3: 1
28 f.: 68	145 (144), 13: 35	1 Makk 1, 11 ff.: 74
32, 8: 79	Sir 17, 17 (14): 79	1, 18: 85
Jos 5, 14: 79	44 ff.: 4	1, 21 ff.: 85
Jdc 10, 4: 97	Is 24, 21 ff.: 79	1, 35: 85
3 Kg 8, 44: 50	44, 12 f.: 98	1, 54 (57): 74. 76. 86
Ezr 1, 1—4: 71	Jer 3, 19: 61 f.	1, 60 ff.: 86
2, 2: 72	25, 1: 15	4, 36: 62
4: 77	25, 11: 67. 71	6: 65
6, 3—5: 71	29, 10: 67. 71	10, 20. 62. 64: 43
6, 6—13: 71	29, 23: 95	11, 58: 43
7, 7 f.: 71	46, 2: 15	2 Makk 4, 34: 73
9, 6 ff.: 67	Bar 1, 11: 42	5, 11—21: 85
Neh 2, 7—9: 71	2, 11 ff.: 67	6, 2: 86

c) Aus den Apokryphen des ATs.

Henoch: 37. 56	3 Ezr 3, 2: 49	4 Ezr 13, 1 ff.: 56
	3, 9: 43	

d) Aus dem NT.

Mt 19, 28: 58	Mk 13, 14: 76	2 Thess 2, 7: 89
24, 15 f.: 76	13, 26: 56	Apk 1, 7: 56
24, 30: 56	Lk 22, 30: 58	12, 14: 58
26, 64: 56	Apg 14, 10 ff.: 24	13, 5: 59
	1 Kor 6, 2: 58	20, 4: 58

24134

CATHOLIC THEOLOGICAL UNION
BS1545.3.H441923 C001
DAS BUCH EZECHIEL BONN



3 0311 00020 3815

~~1878-1956~~

BS 1545.3 .H44 1923

Heinisch, Paul, 1878-1956.

Das Buch Ezechiel

